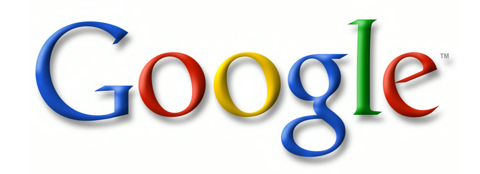
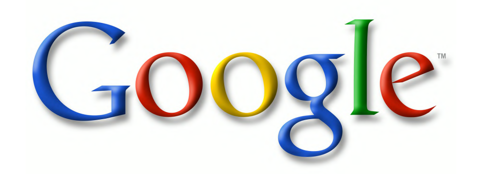
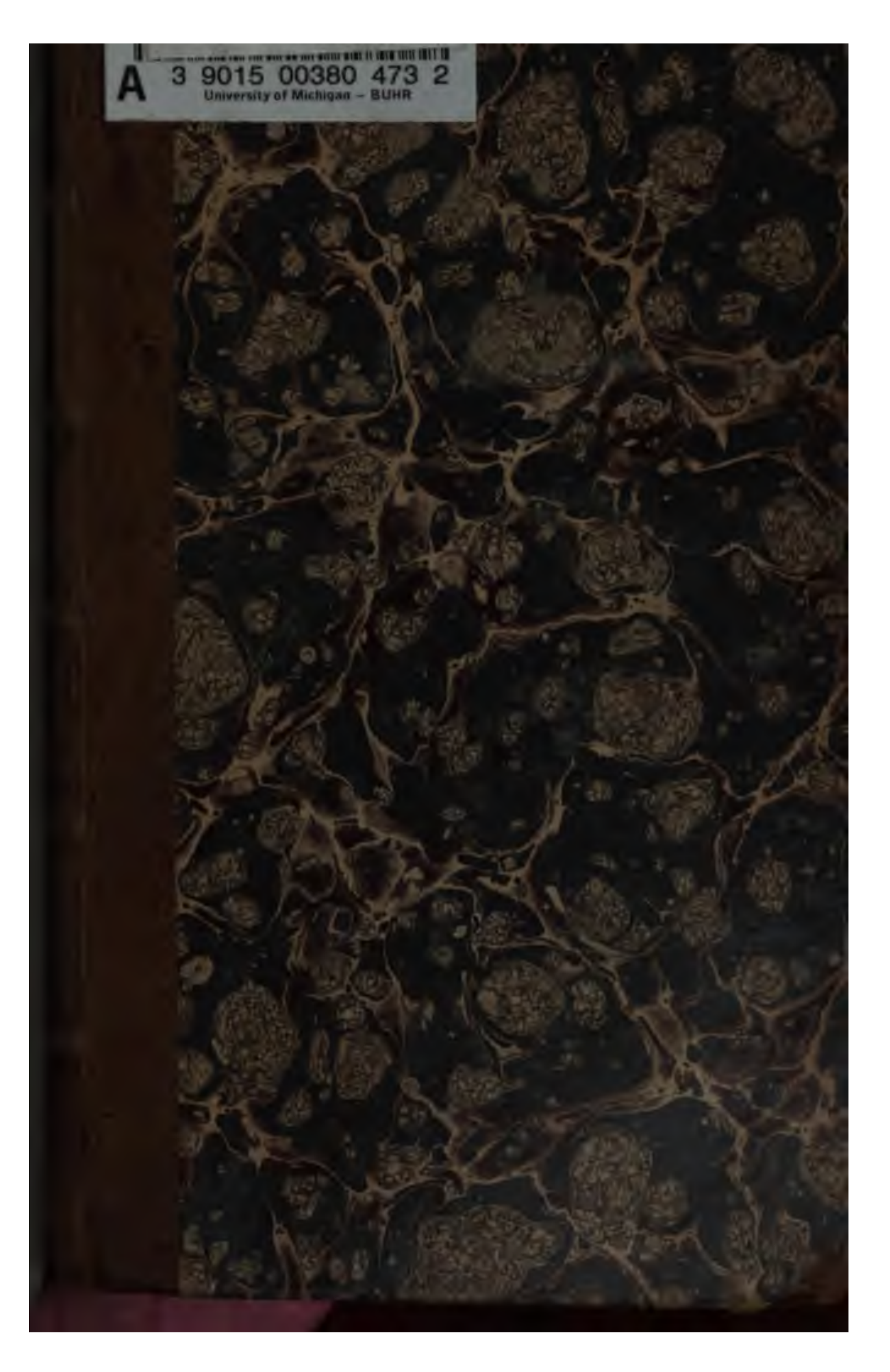
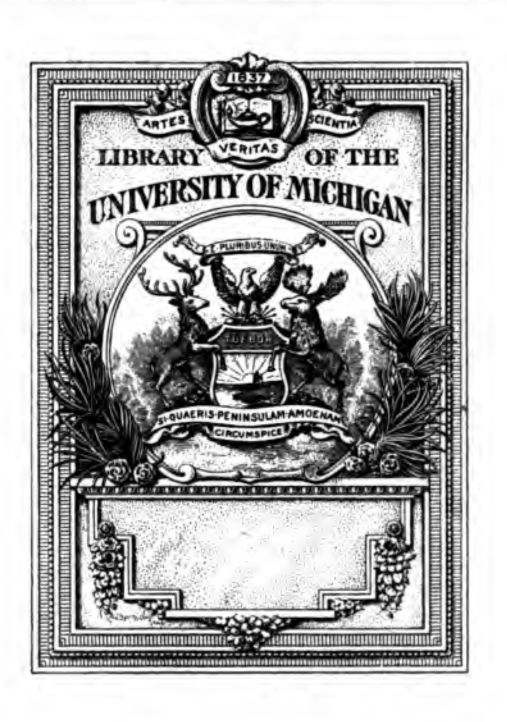





A 3 9015 00380 473 2
University of Michigan – BUHR


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Journal der practischen Heilkunde

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ordentlichem Professor der Medicin an der Universität und der Medicinisch-Chirurgischen Academie für das Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

I. Stück. Julius.

Berlin 1829.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Die drei Heroen der Heilkunst.

Von

C. W. Hufeland. *)

(S. Journal d. pr. H. 1818).

Das Opium.

Wir wenden uns nun zu dem zweiten Heros, dem *Opium*. — Ein grofses, geheimnifsvolles, aufserordentliches, ja in seinen Wirkun-

*) Man wird sich erinnern, dafs ich vor einigen Jahren mit dem Aderlafs den Anfang machte, die Heroen des medicinischen Streitheeres herauszuheben und besonders zu bearbeiten. Ich verstehe darunter solche Mittel, welche *erstens einzig* in ihrer Wirkung, und durch kein anderes zu ersetzen sind, *zweitens* dergestalt unmittelbar in den Lebensprozefs eingreifen, dafs sie augenblicklich über Leben und Tod entscheiden, und folglich eben so gut das Leben retten als zerstören können, und endlich *drittens* eben wegen dieser aufserordentlichen Kräfte ganze Zeiten lang abwechselnd eine Art von Oberherrschaft und Despotie in der Medizin ausgeübt, die Denkart und Theorie der Aerzte besimmt haben, und Reprä-

gen noch immer unbegreifliches Mittel, dem die Natur selbst nicht umsonst (in der Vollendung seines vegetativen Lebens, den Saamenkapseln) die Krone aufgesetzt hat. — Mit vollem Rechte nennen wir es einen *Heros*, denn es vereinigt alle Eigenschaften desselben. Es ist ein Mittel, dessen Kraft in das Innerste in den Quell, des Lebens eingreift, dessen Wirkung Leben und Tod in sich schliefst und in dem entscheidenden Moment eben so gut das Leben retten, als, unrecht angewendet, den Tod unwiederbringlich herbeiführen kann, das völlig einzig in seinen Wirkungen dasteht, und durch kein anderes zu ersetzen ist, das endlich schon oft der Heerführer, der König, ja der Despot der ganzen medizinischen Welt war, und eben so gu Wohlthat als Verderben über die Menschhei brachte.

sentanten ja Anführer wissenschaftlicher Geistesherrschaften geworden sind. — Das *Aderlafs*, das *Opium*, und das *Brechmittel* sind di drei, in welchen ich jene Eigenschaften am vollkommensten vereinigt fand. Sie sind fürwah einzig, die Obersten, die wahren Koryphäe unsers Streitheeres. Sie sind nicht allein di Repräsentanten der drei Grundmethoden unserer Kunst, der *antiphlogistischen*, der *excitirenden*, und der *gastrischen*, sondern sie habe selbst pathologisch die Ansicht und Erkenntnifs der drei Grundkrankheiten, der *Phlogosi* der *Adynamie*, und der *Gastrosis* hervorgehobe und ins Licht gesetzt.

Das Opium ist aber der gerade Gegensat des Aderlasses, und so dünkt es mich jetzt recht an der Zeit, davon zu reden, da sich da letzte, und überhaupt die Blutentziehung, bei einem grofsen Theile der Aerzte fast die alleinige Herrschaft erworben hat.

Ewig wahr bleibt das, was der ehrwü dige *Wolfgang Wedel* in seiner *Opiologie* d. von sagt: *Sacra vitae anchora, circumspecte agei tibus, est Opium, Cymba vero Charontis i manu imperiti.* — Es ist ein zweischneidige Schwerd, eine göttliche Himmelsgabe in de Hand des Meisters, das tödtlichste Gift in de Hand des Unkundigen. — O könnte man e doch immer nur der Hand des Meisters an vertrauen, und den ungeweihten Händen de Halbärzte ganz entziehen!

Die Geschichte des Opiums ist die Ge schichte der Medizin. — Es hat die Heilkuns durch alle ihre mannichfaltigen Schicksale un zertrennlich begleitet, bald bis in den Himme erhoben und gleichsam beherrschend, bald ge fürchtet und verbannt, aber immer wiede als unentbehrlich aufgesucht. Die gröfste Meister der Kunst, *Galenus*, *Sydenham*, *Hof mann*, *Werlhof*, verehrten es, und wollte nicht ohne dasselbe Arzt seyn. — Und wi lange ist es her, dafs man jede Krankheit mi Opium heilen zu können glaubte, und fas jeder Arzt das Opiumfläschchen in der Tasch trug! Hatte es nicht fast alle andern Arzneimit tel aus dem Felde geschlagen, und allein de Kampfplatz behauptet? Können wir leugnen dafs damals wirklich das Opium die Medizi beherrschte, ja dafs es den entschiedendste Einflufs auf die Gestaltung der Theorie hatte Sein häufiger Gebrauch und seine oft so aufser ordentlichen Wirkungen trugen am meisten z der Meinung bey, den Grundkarakter alle Krankheiten für Asthenie zu halten.

Aber so wie es das Loos der Menschhe überhaupt ist, von einem Extrem zum ande

überzugehen, so ist es auch hier gegangen. Die zu große Vorliebe für dieses Mittel und sein Mißbrauch, der noch vor wenigen Lustern so viel Unfug stiftete, ja bei vielen Unkunde seines wahren Werthes, haben nun eine zu große Furcht dafür bei den Aerzten erregt, und dadurch die Medizin eines ihrer herrlichsten Mittel, und manchen Kranken der allein dadurch möglich zu machenden Hülfe, beraubt.

Es ist an der Zeit, wieder die Mitte zu suchen, und das alte ehrwürdige Mittel wieder in seine wahren Rechte einzusetzen. Dieſs ist der Zweck gegenwärtiger Abhandlung, die Kräfte des Opiums gehörig zu würdigen, sie auf feste Prinzipien zurückzuführen, und den Aerzten, besonders den jüngern, den rechten Maaſsstab in die Hand zu geben, allen Miſsbrauch zu verhüten, und es am rechten Orte anzuwenden. Alles beruht hier, selbst Leben und Tod, auf der richtigen Erkenntniſs der Grundwirkung, der richtigen Indication, und der genauesten Unterscheidung der Fälle der Anwendung.

Unstreitig bleibt das erste und wichtigste: *Die Erkenntniſs und Bestimmung der Grundwirkung, des wesentlichen Karakters, eines Mittels.* — › wie jede Krankheit ihren Grundkarakter n Innern des Organismus hat, also auch hat ›de Wirkung eines Heilmittels, als eine künst-‹ich erregte Krankheit, ihren Grundkarakter in der innern Veränderung des Lebens, die

sie hervorbringt. Diese Grundwirkung eine Mittels begreift folgendes: welche Art vo Veränderung im Lebenden überhaupt es her vorbringt, welche in den verschiedenen Sy stemen, und welche es vorzugsweise affi zirt, hierbei aber wohl unterschieden, di nächsten von den entferntern oder secundäre Wirkungen. — Dazu also ist es nicht genug die Namen der Krankheiten zu wissen, i welchen das Opium geholfen hat. Diefs kan höchstens eine empirische Kenntnifs geben Eben so wenig reicht die chemische Analyse und sei sie auch noch so genau, dazu hin die ja noch immer der Autonomie und Auto cratie des Lebens untergeordnet bleibt. Ai allerwenigsten aber eine *Deduction a priori*, di ja nach jedem Wind der Systeme wech seln mufs. — Sondern die Grundwirkun kann nur einzig und allein bestimmt werde aus den *Wirkungen auf den lebenden Organis mus*, in sofern sie in die Sinne fallen, au seinem Verhalten zu ihm. — Aber aucl hier wieder nur aus *den nächsten*, *wesentlicher constanten Wirkungen*, — nicht aus allen Er scheinungen, die nach seinem Gebrauch erfol gen, wie die Homöopathie thut, wobei ja ein Menge zufälliger, nur vom Individuum ode den jedesmaligen äufsern und innern Verhält nissen abhängende Ursachen mitwirken, und si gleichfalls modificiren.

Die Aufgabe ist demnach, die Erfarun zu befragen, und die *nächsten wesentlichen un constanten Wirkungen des Opiums von den se cundären und zufälligen abzusondern.*

Grofs ist das Feld, und schwer die Aui gabe. Man sollte zwar *glauben*, dafs nac

der unzähligen Menge von Beobachtungen und Versuchen, die uns seit Jahrtausenden über das Opium vorliegen, es ein leichtes Geschäft seyn müfste. Aber dem ist nicht so. Denn nun kommt es darauf an, zu unterscheiden, was gehört bei den Wirkungen der individuellen Constitution, der Idiosyncrasie des Subjekts, an; was der durch Krankheit veränderten Reaction; was der verschiedenen epidemischen oder endemischen Constitution, die ja das Lebende so mächtig umstimmt; was der Gewohnheit, wie z. B. im Orient; was endlich der verschiedenen Ansicht des Beobachters und der Brille, durch welche er sah, wodurch ja selbst die Thatsache ganz entstellt wird, und wodurch so viele falsche und einseitige Beobachtungen in die Welt gekommen sind. Ich werde mich nun bemühen, nach diesen Rücksichten aus dieser ungeheuren Masse von Beobachtungen und Versuchen, und aus meiner eignen vieljährigen Erfarung, das Wesentlichste festzusetzen. Ganz besonders fruchtbar hierüber war die letzte Periode der *Brown*'schen Praxis, welche man recht eigentlich als das gröfste und allgemeinste Experiment, was jemals mit dem Opium an der Menschheit gemacht worden ist, betrachten kann.

Constante Phänomene.

Bringen wir das Opium in Conflikt mit dem lebenden Organismus, es sei durch die innere oder die äufsere Oberfläche, so zeigen sich folgende Wirkungen als constant:

1. *Der Puls wird gehoben, voll, kräftig.* — Diese Wirkung ist unmittelbar und constant Die Beschleunigung hingegen ist relativ, und richtet sich nach dem verschiedenen Zustand des Lebens. Im gesunden Zustand ist immer eine *mäſsige Beschleunigung* bemerklich, auch so bei erhöhter Lebenskraft. Ist hingegen eine durch Schwäche erregte Pulsfrequenz vorhanden, so hebt sie das Opium, und macht den Puls langsamer und regelmäſsiger. Auch starke Gaben machen den Puls langsam und gleich dem apoplektischen.

2. *Turgor (Expansion) des Bluts.* — Er zeigt sich in der Vollheit des Pulses, in dem Anschwellen aller Gefäſse, in den nun entstehenden Blutcongestionen. Sie gehen zunächst nach dem Kopf, den Lungen, oder nach irgend einem andern dazu disponirten Organ, und erzeugen leicht Blutflüsse, ja selbst Entzündungen.

Dieser Lebensturgor, der sich in der Blutausdehnung zeigt, muſs als eine eigenthümliche Wirkung des Opiums betrachtet und besonders herausgehoben werden. Er wurde al *Rarefacteo sanguinis* von dem ganzen Alterthum anerkannt, und als die Grundwirkung des Opiums betrachtet. Und sie ist wirklich eine der constantesten, jederzeit wahrnehmbarer. Der Puls wird jederzeit, selbst bei höchst geschwächten, blutarmen, Subjekten, voll und groſs; Eine künstliche Vollblütigkeit, ein wahre *Plethora ad Volumen*, entsteht. Hieri vorzüglich liegt die Gefährlichkeit der Bluteongestion nach dem Kopfe beim Opium, aber au der Grund der in der Folge so leicht möglich

Auflösung des Bluts, der Zersetzung der lebendigen Mischung.

3. *Vermehrung der Lebenswärme.* — Sie ist unzertrennlicher Begleiter, Coeffekt, des erhöhten Lebensturgors und der vermehrten Circulation, und gehört zu den constantesten Wirkungen des Opiums.

4. Das *Nervensystem*, besonders *das Sensorium*, wird unmittelbar und mächtig *affizirt*, und zwar depotenziirend, Sensibilität vermindernd, denn es entsteht Betäubung, Schläfrigkeit, tiefer Schlaf, bei örtlicher Anwendung Betäubung, Unempfindlichkeit des Theils, Aufhören von Schmerzen und Krämpfen desselben. Zuweilen erfolgt zwar, bei dem innern Gebrauch, erhöhte Munterkeit, Exaltation des Sensoriums und des psychischen Lebens, ja Delirium bis zur Raserey. Aber das sind Aufregungen, die gar bald in den entgegengesetzten Zustand übergehen. Sie sind höchst relativ und hängen theils von der Dose, theils von individuellen Verschiedenheiten ab. Sie gehören theils der sensoriellen Nervenaffection an, die sich erst durch anomale und gesteigerte Reaction gegen das gewaltsam einwirkende Agens manifestirt, bis die depotenziirende Grundwirkung die Oberhand erhält; theils müssen sie dem durch das Opium verstärkten Blutantrieb nach dem Gehirn zugeschrieben werden, der ja als der stärkste Reiz auf das Gehirn wirkt und dessen Thätigkeit vermehrt, wie diefs jede andere Blutcongestion und Entzündlichkeit des Gehirns lehrt *).

*) Die reine Wirkung des Opium kann nur bei *nicht* daran gewöhnten Subjekten erkannt wer-

Denn die genauere unmittelbare Wirkung eines Agens auf den Organismus läfst sich gewifs immer am besten durch die *örtliche Wirkung* bestimmen, und die ist bei dem Opium jedesmal die *Sensibilität deprimirend.* Bei der Applikation auf den Darmkanal cessirt die Thätigkeit desselben, bei der örtlichen Applikation auf einen äufsern Theil der Schmerz, der Krampf, vorausgesetzt, dafs die Epidermis unverletzt ist, widrigenfalls freilich die Wundheit der Theile jede Applikation eines fremdartigen, besonders resinösen, Stoffs, empfindlich macht.

5. *Verstopfung des Stuhlgangs*, und *Trockenheit des Halses*; von der bei der innern Ap-

den. Daher beweiset die Wirkung desselben bei den Türken und andern Orientalen, so wie bei denen unter uns an seinen Gebrauch gewohnten, nichts dagegen. Hier entsteht ein völlig neues Verhältnifs, zwischen dem Opium und einem, schon durch sein Uebermaafs verwöhnten, für den Reiz abgestumpften, pathologisch umgeänderten Organismus. Der tolle Muth der Türken, durch das Opium erzeugt, ist eben ein doppeltes, durch die zwiefache positive und negative Wirkung des Opium erzeugtes, Product, einerseits negativ, Nichtachtung, Vergessenheit der Gefahr und seiner selbst durch die depotenziirende Kraft des Opiums, andererseits Exaltation der Kraft und des Muths, durch den verstärkten Antrieb des Bluts nach dem Gehirn und Herzen. — Auch in unsern Gegenden sehen wir ja bei Personen, die sich durch langen und starken Gebrauch des Opium verwöhnt haben, diefs Mittel in den stärksten Gaben nehmen, ohne einen andern bemerkbaren Effect als Vergessenheit seiner Selbst, seiner Schmerzen, seines ganzen kranken Zustandes, und dadurch entstehende Heiterkeit und Zufriedenheit.

plikation dadurch erregten örtlichen Lähmung des Darmkanals und seiner absondernden Gefäfse. — Es ist der Stupor, der Schlaf der Gedärme.

6. *Vermehrte Hautabsonderung, Schweifs.* — Das Produkt der excitirenden Kraft, der vermehrten arteriellen Thätigkeit, des *Motus periphericus*, verbunden mit der sedativen, der Lösung des Hautkrampfs, der Erschlaffung der Gefäfsmündungen. Daher auch die, Eiterung befördernde, und so leicht Friesel Petechien und Aphthen hervorrufende, Kraft im Fieber.

7. Aufser diesen kann man noch die *Wirkung auf die Geschlechtstheile* und *Urinwerkzeuge*, als eine ziemlich constante Wirkung anführen, nehmlich Erregung ihrer Thätigkeit. Erstere ist es am meisten. Verliebte Träume, Erektionen, Ejakulationen, erfolgen gewöhnlich; letztere, Vermehrung des Urinabgangs, als nahe verbunden, auch häufig, doch mehr bedingungsweise, und es ist noch die Frage, ob es wirkliche Vermehrung der Harnabsonderung, oder nur Vermehrung des Reizes zur Harnausleerung ist.

8. Bei zu starkem oder anhaltendem Gebrauch, *Auflösung des Bluts, Zersetzung der organisch-vitalen Bindung und Mischung, Putrescenz, Gangraen, schneller Uebergang in völlige Fäulnifs nach dem Tode.* — Es ist diefs, wenn gleich eine secundäre, doch eine der constantesten Wirkungen des Opiums, nach entweder concentrirt sehr starker Anwendung (Opiatvergiftung) oder nach einem anhalten-

den

den starken Gebrauch. Alle hitzige Fieber können durch zu starken Gebrauch des Opiums im Faulfieber, alle Entzündungen in Brand verwandelt werden. Auch bei chronischen Krankheiten zeigt sich nach anhaltendem Gebrauch des Opiums diese Neigung zu Auflösung und Blutungen. Selbst bei den Türken entstehen durch den übermäſsigen Gebrauch die *Theriakys*, allmählige Absterbung mit den profusesten Blutflüssen. Eben so constant ist der schnelle Uebergang solcher Leichen in Fäulniſs, und die Wirkung des Opiums gleicht dann ganz der Wirkung des Blitzes, der das nehmliche hervorbringt.

Grundwirkung.

Wir sehen also im Opium eine höchst wunderbare, ja ganz einzige, Verbindung der excitirenden mit der sedativen, der belebenden mit der lebenszerstörenden Kraft, und hierin liegt eben das Auszeichnende dieses Mittels, und das, was ihm für die Praxis einen so hohen, ja ausschlieſslichen, Werth giebt. — *Herabstimmung*, *ja gänzliche Aufhebung der Sensibilität*, *des Nervenlebens*, und *Hervorrufung und höhere Potenziirung der Irritabilität des Herzens und des ganzen Blutlebens*, das heiſst, des eigentlichen *organischen*, *vegetativen Grundlebens*, nebst der, damit unzertrennlich verbundenen, *Vermehrung und Beschleunigung des innern Lebensprozesses*, bis zur *tödtlichen Hyperanimalisation*, *Zerstörung alle*

Plasticität und *anfangenden chemischen Zersetzung*, — das ist der wesentliche Karakter, die Grundwirkung dieses aufserordentlichen Mittels. — Daher die augenblickliche Aufregung und Füllung des durch Schwäche gesunkenen Pulses, die Retardation des durch Schwäche beschleunigten, die Erregung der heftigsten Blutcongestionen bis zur Entzündung, daher der durch kein Mittel so schnell zu bewirkende Uebergang in Brand, Colliquation, Hypercarbonisation, Fäulnifs, Verwesung.

Es ist also das Opium allerdings ein grofses, ja wohl das gröfste *Excitans* und *Cardiacum* — im eigentlichsten Wortverstand ein *herzstärkendes Mittel* — was wir besitzen. — Und diefs ist in der That eine positive, primaire, nicht erst durch secundaire oder antagonistische Reaction vermittelte, Wirkung. Hierüber geben uns die Versuche im kranken, höchst erschöpften Zustand des Lebens den besten Aufschlufs, wie überhaupt zur Bestimmung der Wirkungen auf das Lebende es höchst nöthig ist, die Pathologie und die pathologischen Wirkungen dabei zu Rathe zu ziehen, und nicht blofs die Versuche im gesunden Leben. Man mufs selbst die wunderbaren, augenblicklichen Wirkungen gesehen haben, die eine Gabe Opium bei dem gesunkensten, erschöpftesten Zustand der ganzen Lebenskraft, in typhösen Fiebern, bei bösartigen Pocken, hervorbringt; Wie der kaum fühlbare, schnelle, zitternde, aussetzende Puls,

sich in einen vollen, gleichförmigen, kräftigen verwandelt, die Haut sich gleichförmig erwärmt, ein allgemeiner Lebensturgor sich verbreitet, den Kranken ein neues Gefühl von Leben, Kraft, Muth und Wohlbehagen erfüllt, und der bis dahin nicht zu bewirkende innere Heilungsprozefs, die Krisis, mit einem male den kräftigsten Anstofs erhält, und von dem Augenblick an wieder alle ihre heilbringenden Productionen und Secretionen in Gang kommen.

Hierin hatte *Brown* vollkommen Recht, wiewohl es schon vor ihm als solches längst erkannt und gebräuchlich war. Nur vergafs er die andere Seite, dafs nehmlich dieses Mittel zugleich auch ein Sedativ für das Nervensystem ist, und dafs selbst sein excitirender Impuls so gewaltsam und tief in das Leben eingreift, dafs sehr leicht und sehr schnell die Aufregung in die gröfste Schwäche, ja Lähmung übergeht, und dem Mittel folglich keineswegs eine wahrhaft und dauernd stärkende Kraft beigelegt werden kann.

Aber keineswegs erschöpft der Begriff, Reizung, Erregung, die Wirkung des Opiums, so wenig als der Begriff, Ueberreizung, den der Nachwirkung. Denn die Wirkung geht viel tiefer; sie ergreift zugleich mit der Erregung auch den Grundprozefs des Lebens, die chemisch-vitale Mischung, und die *Ueberreizung* wird zugleich auch eine *Ueberlebung*, ein, *über das Normalmaas gesteigerter*, *Lebensprozefs*. Diefs beweisen die dadurch erzeugten schnellen Uebergänge in Fäulnifs, Brand, Auflösung.

So gewiſs wir nun die excitirende, und zwar die Grundfunktion des Lebens excitirende, Wirkung als Grundwirkung des Opiums zu betrachten haben, eben so gewiſs ist es auch die *Sedative*. Auch sie ist keineswegs, wie man gewöhnlich annimmt, eine bloſs secundaire, durch Ueberreizung erzeugte, sondern, so gut wie die excitirende, eine primitive, direct auf die Nerven geschehende, Action, welches besonders durch die örtliche, besänftigende, Schmerz, Krampf, ja alle Thätigkeit aufhebende, Wirkung bewiesenwird.

Mit voller Ueberzeugung behaupte ich daher: *Es giebt kein Mittel in unserm ganzen Arzneivorrath, welches so unmittelbar und so mächtig, und zugleich so vielartig, auf das ganze Leben zugleich, und auf das Grundprinzip der ganzen Vitalität, einwirkt, wie das Opium.* — Wer es anwendet, der hat Leben und Tod, in seiner Hand, und sie gränzen sehr nahe an einander. So wahr ist es, was der groſse *Sydenham* sagt: „daſs, ohne Opium, die ganze Medizin unvollkommen und unzureichend seyn würde."

Wirkungsart.

Aber hier entsteht billig bei jedem Forscher die Frage: Wie lassen sich diese wunderbaren, zum Theil ganz entgegengesetzten, bei keinem andern Mittel zu findenden, Wirkungen erklären?

Diese Aufgabe hat seit Jahrtausenden den Scharfsinn der Aerzte beschäftigt und geübt. Es war eins der schwersten Räthsel, was die Natur dem forschenden Geiste hingestellt hatte, und höchst merkwürdig und belehrend, zum Theil auch niederschlagend, ist die Durchsicht der mannichfaltigen Meinungen und Ansichten, welche darüber nach und nach aufgestellt wurden. Sie ist zugleich eine Geschichte des menschlichen Geistes und des verschiedenen Standpunktes der Wissenschaft, und, da dieses geheimnifsvolle Mittel in die tiefsten Verhältnisse des organischen Lebens eingreift, so giebt sie zugleich eine Darstellung der jedesmal herrschenden Grundbegriffe von der Natur und den Prozefs des Lebens selbst.

Zuerst begegnen wir den Lebensgeistern, die durch das Opium nach der Meinung der alten Aerzte auf wunderbare Weise gefesselt und verzaubert werden *). — Dann die Galenische Temperaturansicht, wonach das Opium von kalter Natur erschien, daher auch immer Aromata zugesetzt wurden. — Hierauf die Meinung des alles chemisch erklärenden *Sylvius*, dafs dem Opium ein eignes *Principium sulphureo-volatile* beiwohne, welches alle jene Wirkungen erzeuge. — *Helmont* liefs das Opium auf seinen *Archaeus* wirken, und fand in dessen Affection die Erklärung der Erscheinungen. — Die mehr mechanische Medizin setzte die Wirkung des Opiums in eine

*) Noch der grofse *Baco* von *Verulam* denkt sich die Wirkung des Opiums so, dafs die Lebensgeister dadurch von aufsen vertrieben und im Innern concentrirt würden. S. *Hist. Vitae et Mort. Art. XII.*

Verstopfung der feinsten Gefäfse. — Hierauf trat die sich fast allgemein verbreitende und lange allgemein herrschende Meinung ein, das Opium wirke lediglich durch eine Ausdehnung des Blutes, der selbst der grofse *Fr. Hofmann* gröfstentheils huldigte. — Nun aber erschien die genauere Kenntnifs des Nervensystems und seines Einflusses auf die organischen Funktionen, die grofse Entdeckung *Haller's* vom Unterschied der Sensibilität und Irritabilität, und eine dadurch veränderte Ansicht der Physiologie und Pathologie, die Nervenpathologie, und dieser gemäfs auch die Wirkung des Opiums. Sie wurde nun vorzüglich, ja von *Cullen* ganz allein, auf die Nerven bezogen *). — In der neuern Zeit waren zwei Erklärungsarten die merkwürdigsten. Die eine höchst sinnreich von dem scharfsinnigen *Ludwig Hofmann* **) erdachte. Er begründet sie auf den Grundsatz, dafs die kleinen Gefäfse und ihre Endigungen einen schwächern Grad von Irritabilität besitzen als die grofsen und das Herz, folglich denselben eher durch die reizende Einwirkung des Opiums verlieren, als das Herz und die grofsen Gefäfse. Es entsteht mithin dadurch ein Zustand von relativer Schwäche, eine Unthätigkeit und gehinderte Fortbewegung der Säfte in den kleinern, und durch die-

*) Selbst der neueste Französische Schriftsteller, der gelehrte *Brachet* (in seinem *Traité sur l'Opium. Paris* 1828.) huldigt dieser Meinung.

**) Hierbei kann ich nicht unterlassen, abermals an den Unterschied dieses *L. Hofmann* von dem ein halbes Jahrhundert ältern *Fridrich Hofmann*, zu erinnern, die ich noch häufig, besonders von jüngern Aerzten, verwechseln sehe.

sen Widerstand, dieses aufgehobene Gleichgewicht, eine vermehrte und verstärkte Reaction des Herzens. — Die zweite von dem nur zu sehr bekannten *Brown*. Nach ihm ist das Opium der stärkste, diffusibilste, Reiz für das ganze System. Es erregt also zuerst die *heftigste* Reaction im Ganzen, aber eben dadurch auch hinterdrein die stärkste Erschöpfung der Kraft, seine indirecte Schwäche. — Die allerneueste Meinung schliefst sich dem von der Naturphilosophie herstammenden Polaritätssysteme an, und nähert sich wieder der chemischen Ansicht.

Die meisten Aerzte huldigen jetzt der Meinung, dafs das Opium durch Reizung des ganzen Systems wirke, und die narkotischen Wirkungen eine Folge der Ueberreizung, der indirekten Schwächung, seyen. Aber ich frage hierauf zweierley: Einmal, warum erzeugen nicht andere, eben so flüchtige und das Gefäfssystem aufserordentlich aufregende Reizmittel, z. E. der Moschus, das Ammonium, das Castoreum, ebenfalls narkotische Wirkungen? Und zweitens, sehen wir nicht Narcotica, welche ohne die geringste Reizung des Gefäfssystems, ohne Veränderung des Pulses und der Wärme, ja mit Retardilation des Pulses, und also mit Herabstimmung der Thätigkeit des Herzens, die heftigsten narkotischen Wirkungen hervorbringen? — Hieraus erhellt, dünkt mich, deutlich, dafs der narkotische Stoff etwas Eigenthümliches ist, das

unabhängig von der Reizkraft des Herzens und Gefässsystems, unmittelbar und specifisch auf das Gehirn und Nervensystem wirkt, und dasselbe unmittelbar, und, ohne Vermittelung einer Ueberreizung, zu deprimiren und zu afficiren vermag. Dieser narkotische Stoff wohnt nun offenbar auch dem Opium bey. Die Beweise sind folgende: Zuerst jener eigenthümliche Geruch des Opiums, der ganz in die Klasse desjenigen Geruchs gehört, den wir bei dem *Hyoscyamus*, *Stramonium*, und andern *narkotischen* Pflanzen finden, und der uns immer das Daseyn des narkotischen Stoffs verräth. Ferner die örtliche sedative Wirkung des Opiums, es wirkt, auch äufserlich aufgelegt, schmerzstillend und besänftigend, ohne alle Einwirkung oder Aufregung des Gefässsystems, ja es kann — wie ich selbst erfahren habe, als ich an einem heifsen Tage ein beträchtliches Stück Opium lange in der Hand gehalten hatte — bei einer starken und anhaltenden äufsern Applikation, ohne alle Blutaufregung, blofs durch den Nervenconsensus, auf das Sensorium wirken und narkotische Zufälle erzeugen *). Das blofse Auflegen auf die Schläfe macht Schlaf **). Die örtliche Applikation auf den Magen, beim Einnehmen, hebt unmittelbar die örtliche Em-

*) Hat diefs wohl je das stärkste Alcohol gethan, frage ich die, welche die Wirkung des Opiums ganz mit der des Weins identisch halten?

**) Es ist eins meiner gewöhnlichen Mittel bei der Schlaflosigkeit nervöser Kranken, diesem oft so lästigen Uebel, alle Abende auf beide Schläfe folgendes Pflaster legen zu lassen: *Rec. Empl. de Hyoscyam. unc. β. Opii scrup. j. Malax.*

pfindlichkeit und Nerventhätigkeit dieses Organs (Appetit, Verdauungskraft und peristaltische Bewegung) auf; die örtliche Anwendung auf den Darmkanal in Klystieren, die peristaltische Thätigkeit des Darmkanals. Ferner, wir sehen, daſs selbst der bloſse *Dunst*, also die reinste Darstellung des narkotischen Stoffs, Betäubung erzeugt. Eben so daſs die, nichts chemisch erkennbares, und also auch wohl nur den Dunst, die flüchtigsten Theile, enthaltende, *Aqua opiata*, bei Augenentzündungen besänftigend wirkt. Und endlich beweiset die Erfarung, daſs das wäſsrige Extrakt betäubend schmerzstillend und besänftigend wirkt, ohne das Blutsystem aufzuregen, (so daſs es den rein narkotischen Mitteln, dem Hyoscyamus, dem Stramonium, ähnlich ist), was hingegen das resinöse thut, offenbar das Daseyn eines narkotischen Stoffs, der ohne Vermittelung der Blut- und Gefäſsaufregung wirksam ist. Ja wir können durch Zusatz von Nitrum und andern antiphlogistischen Mitteln dem Opium die erhitzende Kraft nehmen, und dennoch bleibt die sedative.

Wir müssen also im Opium durchaus die *sedative* von der *excitirenden* Wirkung unterscheiden, und die einzig wahre und befriedigende Erklärung seiner Wirkungsart ist nach meiner Meinung diese: *Eine eigenthümliche und innigste Verbindung eines narkotischen Stoffs mit einem excitirenden, eines mehr auf das Nervensystem* und *eines mehr auf das Blutsystem wirkenden Stoffs.* — Zeigt nicht ein Blick auf die wichtigsten Narcotica, daſs dieser Unterschied existirt, und daſs keineswegs die narkotische Wirkung in gleichem Verhältniſs zu der ex-

citirenden steht, welches doch seyn müſste, wenn beides eins, oder die Wirkung *eines* Reizes wäre. Das Stramonium ist vielleicht das stärkste Narcoticum nach dem Opium, was wir haben, und es wirkt nicht im geringsten erregend auf den Puls und das Blutgefäſssystem nach so vielen an Thieren angestellten Versuchen; Die Digitalis sogar deprimirend; die Belladonna hingegen wieder mehr erregend. Die Blausäure vermag die ganze Sensibilität zu vernichten, ohne die geringste Aufregung des Herzens und Gefäſssystems zu bewirken. — Ja diese merkwürdigen Verschiedenheiten in den Wirkungen der narkotischen Mittel scheinen mir die stärksten Beweise für die Verschiedenheit der Sensibilität von der Irritabilität als organische Grundkräfte abzugeben.

Mit Recht wenden wir uns nun an die Chemie, dieser Alleszerlegerin, und fragen sie: In welche Bestandtheile läſst sich das Opium zerlegen, und läſst sich hieraus vielleicht Licht auf die verschiedene Wirksamkeit schöpfen? — Vielleicht finden wir hier den befriedigenden Aufschluſs dieser verschiedenen Kräfte. — Die alte Chemie begnügte sich, es mit Wasser, Wein und Weingeist aufzulösen, die durch Wasser auflöslichen Theile von den nicht auflöslichen abzusondern, und es fand sich, daſs die wäſsrige Auflösung (das *Extractum aquosum s. gummosum*) zwar die narkotischen Kräfte (wiewohl in geringerem Grade), aber *nicht* die erhitzenden besitze, diese folglich

dem nicht auflöslichen resinösen Theile angehörten; daher es denn auch von den Aerzten in den Fällen angewendet wurde, wo Blutaufregung und Phlogosis den Gebrauch des Opiums bedenklich machten. — Die neuere Chemie, die so viel grofses entdeckt, und ganz neue Wege zum Eindringen ins Innere der Natur gefunden hat, hat auch ihre Kräfte auf diesen wichtigen Gegenstand gewendet, und das Opium den genauesten und mannichfaltigsten Untersuchungen unterworfen. Als Grundstoffe hat sie gefunden, *Stickstoff*, *Kohlenstoff*, *Wasserstoff*. Was die nähern Bestandtheile betrifft, so ist ihr Resultat gewesen, dafs sich dasselbe in vier Bestandtheile zerlegen lasse, *Morphium*, *Meconium* und *Narcotine*, wozu nun noch der *Extractivstoff* *) kommt. Aber über die Eigenschaften und Wirkungen sind die Meinungen noch sehr verschieden. So viel ist gewifs, dafs das Morphium allein sehr wenig wirkt. Es mufs erst mit einer Säure verbunden werden um zu wirken, und dann hat es ziemlich dem Opium ähnliche Wirkungen bis zur tödtlichen Vergiftung. Aber nun ist noch das Narcotin (das *Derosn*'sche Prinzip) übrig, was nach einigen viel, nach andern wenig wirkt. Eben so we-

*) Aber eben dieser Extractivstoff scheint mir hier keineswegs unwichtig, und die Chemie erlaube mir hier die Frage, ob sie diesen nicht überhaupt, und beim Opium ganz besonders, zu geringschätzig behandelt. Denn was heifst er anders, als der Bestandtheil, den wir für jetzt noch nicht kennen, und, wäre es nicht besser, ihm, statt des nichts sagenden Worts *Extractivstoff*, lieber den Namen *problematischer Stoff* zu geben, als Aufgabe für künftige Untersuchungen?

nig hat sich die Meinung bestätigt, dafs das letztere die excitirenden, das erstere die sedativen Wirkungen hervorbringe. Und aufserdem ist nun noch der Extractivstoff zu betrachten, von welchem der Schwedische Chemiker *Lindbergson* geradezu behauptet, dafs er das Wirksamste im Opium enthalte.

Was folgt nun für ein Resultat aus allen diesen Untersuchungen für den Arzt? — Weder das Morphium allein ist Opium, noch das Meconum, noch das Narcotin, noch der Extractivstoff, sondern, was selbst der grofse Chemiker *Orfila* gesteht, *die Wirkung des Opiums geht hervor aus der Vereinigung aller dieser Stoffe*, und, ich setze hinzu, aus *der ganz eigenthümlichen Art der Verbindung* und *des Daseyns*, die aber *die chemische Analysis zerstört.* Und die Lehre für die Praxis ist: *Wer Opium brauchen will, der brauche das Opium selbst.* — Dann ist er sicher, alle Stoffe anzuwenden, die es enthält, und eben in jener eigenthümlichen organischen Verbindung, die wahrscheinlich bei allen Körpern die Hauptsache und der Grund ihrer Wesenheit ist.

Weit wichtiger für den Arzt ist und bleibt die alte zwiefache Darstellung des Opiums in der *geistigen* und in der *wäfsrigen Auflösung* — *Tinctura Opii* und *Extractum aquosum.* — Dort Narcose mit Blutcongestion und vermehrter Herzaction, hier Narcose ohne, oder wenigstens mit viel geringerer erhitzender Kraft. — Diefs ist durch Erfarung bestätigt, und praktisch von gröfster Wichtigkeit, für die verschiedenen Fälle der Anwendung, nehmlich, wo wir entweder die *sedative* mit

der excitirenden Kraft vereint heben wollen, oder nur die *sedative* allein, die excitirende blutausdehnende hingegen fürchten.

Aber auch für die chemische Kenntnifs ist sie wichtig, denn sie zeigt wenigstens in ihrer ganz einfachen Gestalt, dafs die in Wasser auflöslichen Bestandtheile des Opiums mehr die rein narcotischen, die in Weingeist auflöslichen (resinösen) Bestandtheile nächst den narkotischen auch noch excitirende Kräfte besitzen, die also von jenen zu trennen sind. Die ersteren sind nun das *meconsaure Morphium* und der *Extractivstoff*; die letzteren das *reine Morphium* und die *Narcotine*.

Man erlaube mir hier, auch meine Meinung der Prüfung vorzulegen. — Das Reich der Irritabilität ist nicht blofs dem Namen, sondern auch der Sache nach, von der Sensibilität geschieden, für sich bestehend, und seine Thätigkeit in ihm selbst begründet, nicht erst secundair von den Nerven abhängig, wenn gleich durch sie influirt und modificirt. — Darin hatte *Haller* vollkommen Recht, und man braucht nur einen Blick auf das Herz und dessen nach Verhältnifs seiner Kraft so unbedeutende Nerven, so wie auf das erste *Punctum saliens*, was auch ohne Nerven sich ausdehnt und contrahirt, zu werfen, um sich davon zu überzeugen *). Nun aber mufs man

*) Ich erinnere nur noch an zwei Beweise für die *Eigenthümlichkeit und Unabhängigkeit* der

den Begriff der Irritabilität und des irritabeln Systems, um ihn richtig zu fassen, in seiner Totalität erfassen, und ich nenne es daher lieber das *Blutleben* und das *Blutsystem*. Denn *das Blut ist es eigentlich, was darin lebt*. Das *Blut* ist *sein Element*, und des Blutes wegen ist das Herz und die Circulation da, nicht das Blut des Herzens wegen, eine der gewöhnlichen Ansichten, um es in Thätigkeit zu setzen. — Das Blut, nicht der Nerv, ist der *Quell* und *Träger des Lebens*, der Nerv bedarf ja selbst erst des Blutes, um zu leben. Das Flüssige ist früher da als das Feste; Alles Leben entspringt aus dem Flüssigen, nicht bloſs bei seinem ersten Entstehen, sondern immer fort während seines ganzen Daseyns. Das Blut und das Blutsystem ist folglich die Basis des eigentlichen organischen, das heiſst, des vegetativen plastischen, Lebens, das *Blut ist der Faktor*, der *Nerv der Regulator des Lebens*. — Auch die Receptivität für äuſsere Eindrücke bezieht sich also keineswegs bloſs auf das Nervensystem, und ist keineswegs immer nur bedingt und abhängig davon, und also für das Blutleben

Irritabilität, als eigene organische Grundkraft. Einmal die Zusammenziehung und Oscillation der Muskelfaser, auch bei durchschnittenen Nerven, bei angebrachtem, nicht bloſs chemischem sondern auch mechanischem, Reize; Und dann, worauf man bis jetzt zu wenig Rücksicht genommen zu haben scheint, das Nichtermüdetwerden bei der unaufhörlichsten Arbeit und Zusammenziehung, wie wir solches bei dem Herzen wahrnehmen, da hingegen alle von Nerven abhängende Thätigkeit der Ermüdung unterworfen ist. Dieſs zeigt, glaube ich, durchaus eine sich selbst genügedne, dem Organe selbst inwohnende und sich selbst ersetzende, genug eine eigenthümliche, Kraft.

erst secundair, sondern, es wirken auch äufsere Einflüsse eben so gut unmittelbar auf das Blut (seine Mischung, sein Leben) als auf die Nerven. Ich will nur an die Wirkung des Aderlasses erinnern. Es wirkt ja offenbar unmittelbar auf die Mischung (das Leben) des Bluts. Eben so die Wärme; Sie erzeugt unmittelbar einen vermehrten Turgor des Bluts, ein erhöhtes Blutleben, ohne erst vorhergehender Vermittlung des Nervensystems. — Und eben so wirkt auch das *Opium* zu gleicher Zeit und unmittelbar auf *Nerven* und *Blut* zugleich, und bringt in dem letztern eine momentane Erhöhung seiner Vitalität hervor, die sich nun durch die jedesmal so sehr in die Sinne fallende Ausdehnung (Turgescenz), durch die vermehrte Thätigkeit des Herzens, und durch die erhöhte Vitalität der von dem Blut unmittelbar abhängenden Produkte, z. B. der Eiterung, und endlich durch den im Ganzen beschleunigten Lebensprozefs, und die dadurch so schnell mögliche, Zersetzung und Putrescenz desselben, so sichtbar und deutlich ausspricht. — Wir müssen nur den Begriff von Vitalität höher und umfassender nehmen, als es jetzt gewöhnlich geschieht. Sehen wir nicht in den ebenfalls lebenden organischen Wesen, den Pflanzen, deutliche Beweise von Vitalität, und selbst einen gewissen Grad von Irritabilität, ohne Nerven? Sehen wir nicht manche Stoffe auf ihre Vitalität erhöhend, andere mehr deprimirend, ja zerstörend wirken, ohne Nerven, wie die neuesten, vielfach wiederholten, Versuche hinlänglich beweisen? Und können wir leugnen, dafs dem innern animalischen Leben ebenfalls ein solches Pflanzenleben zum Grunde liegt?

Dafs ich Alles mit einem Worte sage: das Opium gehört zu den Mitteln, deren Wirkungsart sich nicht, wie bei andern, auf die Begriffe von Reiz, Reizung, Erregung, beschränken läfst, sondern das, *gleich den höhern Agentien der Natur, der Wärme, dem Licht, der Elektrizität, unmittelbar auf die Vitalität selbst, und auf alle Punkte, Modifikationen und Aeufserungen derselben, wirkt, sie durchdringt und erfüllt*, und zwar mit der Eigenthümlichkeit, dafs *es die organisch vegetative Sphäre des Lebens, den fundamentalen plastischen Lebensprozefs, erhöht, die sensible Sphäre hingegen deprimirt.*

Indication.

Aus der oben festgesetzten *Grundwirkung* des Opium wird sich nun die *Grundindication zu seiner Anwendung* richtig ableiten lassen. Sie ist:

Krampf, Nervosität, das heifst, *anomalische oder erhöhte Sensibilität*, aber, wohl zu merken, bei *herabgestimmter Lebensenergie des Blutsystems und des ganzen Blutlebens.* — Dieses gilt sowohl vom Ganzen als vom Oertlichen, sowohl vom akuten als vom chronischen Zustande.

Je höher der Erethismus des Nervensystems steigt, und je tiefer die Energie des *Herzens* und Blutsystems, also des Fundamental-

talsystems des organischen Lebens gesunken ist, das heifst mit andern Worten, je mehr wahre Lebensschwäche vorhanden ist, desto mehr ist das Opium angezeigt und passend. Und diefs ist fürwahr sein höchster Triumpf, wo durch dieses Mifsverhältnifs die dringendste Lebensgefahr eintritt, wie diefs zum Beispiel bei bösartigen Pocken, Gangrän und Typhus der Fall ist.

Deswegen, je mehr durch vorhergegangenen Säfteverlust oder durch künstliche Blutentziehungen und gastrische Ausleerungen der Körper geschwächt ist, desto besser bekommt das Opium.

Also, *Besänftigung des aufgeregten Nervensystems*, *Normalisirung seiner anomalischen Thätigkeit* (*wohin auch die Secretionsfehler gehören*), *Lösung des Krampfes*, *ganz besonders des schmerzhaften*, und *kraftvolle Erhebung der Energie des Herzens* und des *ganzen organischen Lebens* — diefs müssen die Grundideen seyn, die uns zur Anwendung des Opiums bestimmen, oder bei seiner Anwendung leiten.

Speciell und ganz besonders indicirt ist es: bei Schmerzen, bei dem Bedürfnifs Schweifs zu erregen, überhaupt wenn es nöthig ist, einen starken Antrieb vom Centrum nach der Peripherie hervorzubringen, bei schwächenden Darmausleerungen.

Hieraus ergeben sich aber auch von selbst die Contraindicationen. — Die *erste* ist: *Vollblütigkeit* und *entzündliche Diathesis*. — So lange

noch eine Blutentziehung angezeigt ist, wird das Opium das furchtbarste Gift seyn, indem es die Blutcongestion, besonders nach dem Gehirn, gewaltsam vermehrt, und die entzündliche Reizung verstärkt. — Diefs gilt auch von jedem anfangenden Fieber, welches ja immer in seiner ersten Genesis entzündlich ist. Durch solchen unzeitigen Gebrauch des Opiums kann jedes Fieber in einen Typhus verwandelt werden, wie wir zur Zeit der *Brown*'schen Periode oft genug sahen, und ich in meiner Abhandlung von den künstlich gemachten Nervenfiebern gezeigt habe.

Die *zweite*: *Gastrische Anhäufungen im Magen*, wo das Opium nie bekommt, ja durch ihre Festhaltung schadet.

Die *dritte*: *Ein sehr zur Auflösung und Putrescenz geneigter Zustand des Bluts*, der durch Opium ebenfalls vermehrt wird.

Anwendung.

Die *Anwendung* dieser grofsen Kraft in allen einzelnen Fällen und Krankheiten darzustellen, kann nicht mein Zweck seyn. Dazu müfste ich die ganze Pathologie durchgehen. Denn es giebt in der That keine Krankheit, wo nicht Opium angewendet worden ist, und unter gewissen Bedingungen mit Recht. — Sondern mein Zweck ist nur, die Fälle anzugeben, wo es ganz vorzüglich, ja einzig da

eht, die, wo die Anwendung zweifelhaft ist
nd genaue Bestimmung bedarf, und die,
o es noch zu wenig gekannt und benutzt
ird.

Lokalentzündungen.

Voran stehe seine Kraft in *Lokalentzündungen*, — wobei mancher jetzige Phlegmonist den Kopf schütteln wird. — Aber so ist es, und ch halte den gehörigen Gebrauch des Opiums ei Entzündungen für einen Hauptvorzug der euern Praxis und für einen Meistergriff des raktikers. — Der Fall ist dieser. Es geshieht zuweilen, ja nicht selten, dafs nach ehöriger Anwendung der allgemeinen und rtlichen Blutentziehungen und anderer antihlogistischer Mittel die Symptomen der örtlihen Entzündung nicht ganz nachlassen, oder, achdem sie sich vermindert haben, mit veriehrter Heftigkeit wieder eintreten, z. B. bei leuritischer Affection der Seitenstich, der Husten, die Kurzathmigkeit; der Puls aber, zwar eschwind und fieberhaft, aber so klein ist, afs man kein Aderlafs mehr wagen darf. Hier ist zwar durch die Antiphlogosis der Antheil des Bluts und des Blutsystems an der Entzündung gehoben; aber die Reizung des Nervensystems des entzündeten Theils, die *rhöhte Sensibilität* oder der *Krampf*, wie man s auch nennt, in dem entzündeten Theile, st zurückgeblieben, ja oft noch durch die Schwächung nach zu starken Aderlässen vermehrt, — und je mehr wir nun noch Blut lassen, desto mehr vermehrt sich der Schmerz und die andern örtlichen Symptome, und müssen sich vermehren. *Hier ist das* Opium das

einzige, das göttlichste Mittel; es kann binnen 24 Stunden alle Ueberreste der Entzündung gleichsam wegzaubern; denn es vereinigt die beiden hier nöthigen Kräfte in einem, sonst nirgends zu findenden Grade, einerseits den Ueberschufs der erhöhten Sensibilität, den Krampfzustand, aus dem entzündeten Theile wegzubringen, andererseits die zu sehr geschwächten und unthätigen Gefäfse wieder so weit aufzuregen, dafs dadurch der Grad von Thätigkeit derselben erzeugt wird, der zur Wiedereinsaugung des stockenden oder extravasirten Blutes und zur Vollendung der immer nöthigen, sowohl örtlichen als allgemeinen, Krise erforderlich ist, — welches beides durch fortgesetzte Antiphlogosis nur verschlimmert werden mufs.

So ist es besonders bei *Pleuresieen*, oder schmerzhaften Pneumonieen. Der rechte Gebrauch des Opiums kann hier dem Kranken viel Blut ersparen, ja oft allein das Leben retten. Aber hier bedarf es des wahren Kennerblicks, und hier kann man den Meister kennen lernen. Denn leider kann es hier auch, zur Unzeit angewendet, den gröfsten Schaden anrichten, und nur zu lange und zu oft haben wir diefs während der *Brown*'schen Periode gesehen, wo man sich begnügte, ohne vorhergegangene Blutentziehung, und gleich von Anfang an, Opium zu geben. Der Schmerz hörte auch hier auf, aber die Oppression blieb, die Entzündung zertheilte sich nicht, und es erfolgte nun entweder Uebergang in Brand und tödtlicher Ausgang, oder in Verhärtung und Eiterung; der Kranke kam mit dem Leben davon, erholte sich scheinbar, man rühmte

ilsame Kraft des Opiums, aber er trug
.eim des künftigen Todes mit sich fort,
in nach längerer oder kürzerer Zeit zur
is sich entwickelte. — Denn das ist
lie gefährlichste Seite des Opiums, dafs
merzen und Krankheitsgefühle tempo-
beschwichtigen, und sowohl dem Arzt
n Kranken in die gefährliche Täuschung
sserbefindens versetzen kann, wodurch
ie günstigen Tage der Anwendung kräf-
[eilmittel versäumt werden.

ır also dann, wenn nach gehörigen
tziehungen und gehörig angewendeter
ogistischer Methode, das Stechen in der
nicht ganz aufhören will, oder, wenn
h nach den Blutentziehungen aufgehört
immer wiederkehrt, ja oft wieder hef-
rird, das Vesicatorium auch nichts hilft,
ls dabei *klein* und *weich* ist, und durch-
ine Blutentziehung mehr erlaubt, —
— es ist gewöhnlich gegen den 5ten
ten Tag — ist der rechte Zeitpunkt für
ıwendung des Opiums; Ein Gran Opium
Form des *Dover*'schen Pulvers des Abends
men, thut Wunder, zaubert die Ueber-
der Entzündung in einer Nacht weg,
ollendet die zögernde, sowohl örtliche
gemeine Krise. Oder man bediene sich
ın mir in solchen Fällen unzählige Mal
ım ausgezeichnetsten Erfolg angewende-
erbindung mit dem Quecksilber, durch
əs zugleich auf den lymphatischen An-
ler Entzündung und das etwa zurückge-
ıe lymphatische Coagulum oder Extra-
auflösend und einsaugend gewirkt wird:
Calomel gr. vj. Opii gr. ij. Sacch. alb.

drachm. ℥. *M. F. Pulvis Divid. in sex part. aequal. D. S.* Alle 2 oder 3 Stunden eins. Man wird oft zur ganzen Vollendung der Kur nichts weiter nöthig haben, als einen 24 oder 48 Stunden lang fortgesetzten Gebrauch dieses Mittels mit warmem expectorirendem Getränk. Der Schmerz verschwindet, der Athem wird frei, es findet sich Auswurf und kritischer Schweifs, und der fieberhafte Puls beruhigt sich.

Ja im Anfange einfacher entzündlich-rheumatischer Pleuresieen ist es oft zur ganzen Kur hinreichend, ein kräftiges Aderlafs am Arm zu machen, und gleich darauf ein *Dover*'sches Pulver zu geben.

Selbst von der *Herzentzündung* ist mir ein Fall bekannt, wo, nachdem man so stark Ader gelassen, als es möglich war, dennoch das fürchterlichste Herzklopfen mit der heftigsten Todesangt nicht nachlassen wollte; vergebens wurde *Aqua Lauro-cerasi* gegeben: Opium hob diese Ueberreste bald und vollkommen.

Nur empfehle ich bei aller Anwendung des Opiums in Entzündungskrankheiten sorgfältige Rücksicht auf den Puls, als das Hauptkriterium, ob es passend ist. Nicht blofs, dafs man zuerst diefs Mittel nicht eher anwenden darf, als bis der Puls, wie schon gesagt, seine Härte und Stärke verloren hat, sondern auch nach der Anwendung beobachte man ihn genau, und wird er dabei von neuem wieder härter und beschleunigter, so ist es ein Beweis dafs noch ein Ueberrest von *Blutent-*

zündlichkeit zurück ist, den das Opium wieder aufregt, und dann ist es noch zu früh für das Opium, und man setze es wieder weg, und halte sich lieber an die nicht erhitzenden Narcotica, *Hyoscyamus*, *Aqua Lauro-cerasi*, *Digitalis*.

Das nehmliche finden wir bei allen andern örtlichen Entzündungen, und nach den nehmlichen Grundsätzen zu verfahren. — Bei allen *Entzündungen* der *Unterleibseingeweide*, der *Leber*, der Milz, des Magens. Insonderheit bei Entzündungen des Magens, wo bekanntlich wegen der großsen Sensibilität und Nervensympathie der nervöse Antheil so bedeutend seyn kann, daſs der Kranke im eigentlichsten Verstande nicht an der Entzündung, sondern an allgemein dadurch erregten Nervenkrampf stirbt; hier ist in der That das Opium oft das einzige Lebensrettungsmittel. — Wir sehen das nehmliche bei der *Cholera acutissima*; — auch bei der *Cholera orientalis*, deren wahre Behandlung überhaupt nichts anders ist, als die Behandlung der heftigsten Magenentzündung — daſs nach gehöriger Blutentziehung das einzige Rettungsmittel Opium mit Calomel und schleimigt öligten Getränken ist. — Eben so giebt es bei der Darmentzündung bei dem *Ileus inflammatorius*, wenn nach gehörigen Blutentziehungen, dennoch durch den nervösen Ueberrest der Entzündung, die krampfhafte Zusammenschnürung der Gedärme, die Leibesverstopfung, anhält, kein größeres Mittel zur Bewirkung der Darmausleerung als Calomel mit Opium und warme Bäder. Dieſs gilt selbst von denen, nun oft nöthig werdenden, Purgiermitteln. Sie wirken

nur in Verbindung mit Opium, und noch neulich gab man bei einem hartnäckigen *Ileus* selbst das stärkste Drasticum, das *Oleum Croton*, so lange vergeblich, bis man es mit Opium versetzte. — Dasselbe gilt von der *Blasenentzündung*, *Ischuria inflammatoria*. Wenn die Blutentziehungen vergebens angewandt sind, wenn der Katheter und die diuretischen Mittel ihren Dienst versagen, dann macht Opium den Harn fliefsen.

Besondere Rücksicht verdient noch die *Halsentzündung* und insbesondere der *Croup*. Es ist bei allem, und besonders bei dem letztern, eine der wichtigsten Regeln der Praxis, dafs auch hier ein Zeitpunkt eintreten kann, wo, nach gehörig angewendeter antiphlogistischer Methode, und dadurch gehobenen Blutreiz, die Nervenentzündung, das heifst, ein krampfhafter Zustand in den Halsorganen der Deglutition oder Respiration zurückbleiben, und im erstern Fall die Beschwerde des Schlukkens, im letztern die des Athmens, eben so fortdauern als bei der vorhandenen Entzündung, ja noch hinterdrein den Tod, herbeiführen kann. — Hier kann nun die fortgesetzte antiphlogistische Methode gar nichts mehr helfen, denn der Zustand ist nun der von der Entzündung zurückgebliebene Krampf; Opium allein, oder ein ähnliches kräftiges krampfstillendes Mittel, ein Vesicatorium an den Hals, krampfstillende erweichende Kataplasmen, können Hülfe bringen. — Ich glaube hierauf besonders in Beziehung des Croup aufmerksam machen zu müssen, wo ich bemerkt habe, dafs man nicht selten blofs bei der Idee der Entzündung und Antiphlogosis stehen bleibt, und der Kranke

swegen nicht geheilt wird, da hingegen in
ssem Zeitpunkt die Anwendung des Opiums,
s Moschus, oft augenblicklich alle Ueber-
ste des Uebels, die suffocatorischen Zufälle,
gzaubert, und im eigentlichsten Verstande
s Leben rettet. — Hieraus allein mufs
an sich auch den Widerspruch erklären, dafs
anche Aerzte die Krankheit für entzündlich,
idere für krampfhaft halten, und zwar bei-
auf die Wirkung der Mittel gestützt.
ide haben in gewissem Sinne Recht. Denn
gleich die Krankheit ihrer Natur und er-
n Entstehung nach immer entzündlich ist,
d durch blofse Antiphlogistica oft geheilt wer-
n kann, so kann doch das entzündliche Sta-
um oft sehr schnell in das krampfhafte, ner-
se, übergehen, und dann retten nur kräf-
ge krampfstillende Mittel.

Auch die *Hirnentzündung* mufs ganz nach
nselben Grundsätzen behandelt werden, ja
s *Opium* findet hier, in doppelter Hinsicht,
ch als spezifisches sensorielles Mittel, sei-
n Platz, sobald nach gehörigen Blutentzie-
ngen, Anwendung der Kälte und antiphlo-
stischer abführender Mittel, Betäubung oder
elirien nicht weichen wollen, und der Puls
ine Blutentziehungen mehr erlaubt; hier ist
ie Entzündung in den nervösen Zustand des
ehirns übergegangen, oder es ist auch wohl
hon seröses Extravasat entstanden, und das
pium ist oft allein hinreichend, diesen gan-
en Ueberrest hinwegzunehmen womit man
doch, in der letzten Rücksicht, noch den Ca-
omel verbinden kann. — Es hat mich ge-
reut, diese von vielen Aerzten über der blo-
sen Antiphlogosis vergessene Anwendung

alle Anzeigen von Entzündlichkeit im Pulse oder Blutcongestion nach dem Kopfe; die antiphlogistischen Mittel erleichtern, aber Fieber und Delirien dauern 8—14 Tage lang fort. Hier bedarf es nichts weiter, als zu der antiphlogistischen Potion einen kleinen Zusatz von *Tinctura Opii*, und die Delirien nebst dem Fieber lassen bald nach.

Zweitens, wenn nach der nöthigen Blutentziehung, Anwendung der Kälte und Abführungsmittel, zwar die Zeichen der Congestion cessiren, aber das Delirium nicht nachlassen will, ja oft nun erst in Raserey übergeht. Hier ist es rein nervöser Natur, und Opium — am besten mit Calomel in obiger Mischung — thut nun oft alles.

Nie werde ich die Freude vergessen, die mir hier das Opium bei einem meiner werthesten Herren Collegen bewirkte. Er lag am 7ten Tage eines sehr heftigen Typhus, mit kleinem kaum zu zählendem Puls, Sopor, Delirium, Flechsenspringen. Blutentziehungen, Kälte, Abführungen, Calomel, waren reichlich angewendet. Er erhielt obige Pulver mit Calomel und Opium, und nach 6 Dosen war der Puls langsam und gehoben, die Krampfzufälle verschwunden, der Kopf frei, und die Krise bewirkt; die Besserung fing von dem Tage an sich einzustellen und vollkommen zu machen. — Und wie viele ähnliche Fälle könnte ich anführen!

Drittens, wenn der Typhus von Anfang an mit Diarrhöe, Dysenterie oder Cholera verbunden ist, wodurch schon eine Ableitung

vom Gehirn bewirkt, aber desto gröfsere Gefahr der gänzlichen Krafterschöpfung und des Todes *ab exmanitione* herbeigeführt wird. Hier ist das Opium das einzige Mittel, um diese Profusion zu hemmen, die Uebergereiztheit des Darmkanals zu besänftigen, und dadurch das Leben zu retten. Nur mufs man sicher seyn, dafs die ersten Wege gehörig gereinigt sind. — So war es im Jahr 1806 und 7 bei der Kriegspest in Preufsen, wo die Diarrhöe wesentlich mit dem Typhus verbunden, und wo das Opium allein das Rettungsmittel war.

Viertens, wenn der Zeitpunkt des gänzlichen Sinkens der Kräfte, wenn *Indicatio vitalis* eintritt, und die kräftigsten *Nervina* und *Excitantia* den gesunkenen kleinen schnellen Puls nicht heben wollen. Hier kenne ich kein gröfseres Mittel, als einen Zusatz von *Laudanum* zu den andern Reizmitteln in öfter wiederholten kleinen Dosen.

Man mufs es gesehen haben, wie hier das Opium in einer Nacht den kleinen schnellen Puls in einen ruhigen vollen und kräftigen verwandeln, die Delirien beruhigen und das Bewufstseyn wieder herstellen, die schwächenden Ausleerungen hemmen, und eine fürwahr wundergleiche Verwandelung hervorbringen kann — um dieses Mittel als die herrlichste Gabe des Himmels zu preisen.

Nur vergesse man beim Nervenfieber nie die Warnung, nur erst nach gehöriger Anwendung der abführenden und vom Kopf ab-

leitende Mittel, und nicht zu früh, das Opium anzuwenden.

Wechselfieber.

Aber am glänzendsten tritt die Wirkung des Opiums hervor bei dem *Wechselfieber*, am meisten bei dem *perniciösen Wechselfieber*. Hier ist es offenbar das einzige Rettungsmittel des Lebens, und erst, seitdem wir diese Kraft des Opiums kennen (was wir hauptsächlich *L. Hofmann* verdanken), können wir sagen, dafs wir Meister dieser Krankheit sind. Es sind diefs jene Wechselfieber, wo jeder Paroxysmus mit einem lebensgefährlichen Symptom, Apoplexie, Sopor u. dgl. verbunden ist, und wo gewöhnlich der zweite oder dritte Paroxysmus tödtlich ist. Hier kann das Opium auf doppelte Weise Lebensrettung gewähren. Einmal während des Anfalls einer solchen Apoplexie. Wer hier durch Aderlassen helfen will, der irrt sehr; der ganze Anfall ist nichts als Krampf, und nur Opium kann diesen lösen und den apoplektischen Zustand aufheben. Zweitens aber um den Anfall zu verhüten. Es ist der Paroxysmus eines Wechselfiebers, und es kommt hier alles darauf an, den Paroxysmus zu verhüten, oder das Wechselfieber schnell zu supprimiren. Dieses kann aber auf keine sicherere Weise geschehen, als wenn man den Kranken während der Apyrexie eine Unze frisch und fein alcoholisirter *China regia* und zu der letzten Dose unmittelbar vor dem Anfall 1 Gran Opium giebt, welches überhaupt bei allen hartnäckigen Wechselfiebern als die gewisseste Methode ihrer Unterdrückung zu betrachten ist.

Krämpfe.

Dafs das Opium bei *krampfhaften Nervenrankheiten* das gröfste Mittel, und daher geröhnlich die letzte Zuflucht ist, das weifs dermann, und diefs ist seine allergemeinste nwendung. Ja jedem Afterarzt fällt bei dem Vorte *Krampf* auch das Wort — aber auch ur das Wort — *Opium* ein — und eben ierin liegt ein grofses Unglück. Denn auch ier, welcher himmelweite Unterschied ist wischen denen Krämpfen, wo Opium hilft, nd denen, wo es schadet, ja unersetzlichen, ödtlichen, Nachtheil bringt! — Und wie weige kennen und beachten ihn! — Diese Fälle unterscheiden sei hier mein Zweck.

Drei Fälle sind es, die man hier sorgfälig zu unterscheiden hat, ehe man Opium anrendet. Ob der Krampf mit Vollblütigkeit, opfcongestion, oder gar entzündlicher Diathes verbunden, oder wohl gar dadurch alin erregt ist; ob er mit gastrischen Unreiigkeiten verbunden oder dadurch erzeugt ist; der ob er, ohne diese Complikation, rein ervöser Natur ist. Im erstern Falle (wobei h besonders an jugendliche Körper und kleine inder in der Zahnarbeit erinnere) wird das pium die Krämpfe vermehren, und leicht ur tödtlichen Apoplexie steigern. Hier mufs urchaus erst durch Blutentziehungen, antiblogistische und ableitende Mittel die Conestion gehoben werden, und oft ist diefs alin schon zur Beseitigung der Krämpfe vollommen hinreichend. Und nun erst, wenn ann noch die Krämpfe fortdauern, ist Opium rlaubt und hülfreich. *Doch* wird man auch

da besser thun, erst nicht erhitzende Antispasmodica anzuwenden, z. B. *Hyoscyamus*, *Aqua Laurocerasi*, *Zink*, und erst, wenn diese unzureichend sind, das Opium. — Im zweiten Falle wird ebenfalls das Opium nicht helfen, sondern schaden. Hier mufs erst durch Brech- und Abführungsmittel der Magen und Darmkanal gereinigt werden, welches oft allein schon zur Beseitigung der Krämpfe hinreicht, und erst, nach ihrer Anwendung, bei fortdauernden Krampf, Opium. — Im dritten Falle allein ist Opium passend und hülfreich, und, je mehr der nervöse Krampfzustand auf wahre Schwäche basirt ist, oder je mehr man vorher durch Blutentziehungen und Abführungsmittel geschwächt hat, genug, je mehr der Puls klein, weich, leer ist, desto hülfreicher wird es seyn. Doch ist auch hier, bei den rein hysterischen Krämpfen, die Bemerkung zu machen, dafs die hysterische Nervenstimmung oft eine eigne Idiosyncrasie gegen das Opium mit sich führt, daher man wohl thut, es bei solchen Subjekten immer mit einem Corregens, z. B. *Hyoscyamus*, *Castoreum*, zu verbinden. Die *Sydenham*'sche Composition bezieht sich schon hierauf, so wie überhaupt die früher von den Aerzten nöthig gefundenen vielfachen Verbindungen des Opiums mit aromatischen und balsamischen Substanzen, in Form des *Theriaks* und *Mithridats*.

Ueberhaupt aber ist die Bemerkung wichtig, die sich mir durch vielfache Erfarung bewährt hat, dafs bei heftigen Krämpfen von nervöser Art, besonders des Unterleibs, und bei solchen, die im Rückenmark und Intercostalnerven ihren Hauptgrund haben, die *Anwen-*

dung

dung des Opiums in Klystieren unendlich wirksamer ist, als durch den Mund genommen.

Traumatische Nervenaffektion.

Noch verdient besondere Bemerkung die *traumatische Reizung.* — Wenn nach schweren Verwundungen, starkem Blutverlust, oder Blutentziehung, der Kranke krampfhaft, starr, halb leblos, daliegt, oder wenn in solchen Fällen am 2ten oder 3ten Tage die Schmerzen äufserst heftig werden, sich im Pulse und ganzen Habitus Zeichen eines nervösen krampfhaften Zustandes einstellen, die Entzündung keine lebhafte Farbe hat, der Eiterungsprozefs mehr ichorös als purulent zu werden droht, dann ist fürwahr das Opium das einzige Mittel, was den Kranken retten und der ganzen Scene sehr schnell eine andere Gestalt geben kann, indem es zu gleicher Zeit den Schmerz besänftiget, den Krampf löset, die Lebenskraft erhebt, und besonders durch seine eigenthümliche Einwirkung auf das Blutsystem und dessen Plastizität den Entzündungs- und Eiterungsprozefs zu verbessern vermag.

Noch kürzlich überzeugte ich mich hiervon bei einem *Kaiserschnitt.* Die Kranke war schwächlich, am 5ten Tage nach der Operation, 36 Stunden nach dem Wasserspringen operirt, die Operation in 6 Minuten durch *Graefe's* Meisterhand vollendet, zwei mal vor der Operation und einmal nachher zur Ader gelassen. Sie hatte bisher die *Riverische Saturation*, und abwechselnd *Extr. Hyoscyam.* und

Aqua Lauroceras erhalten, wodurch d Schmerzen gemäfsigt waren. Den 5ten wu den die Schmerzen äufserst heftig, wehe artig, bis zum Schreien. Der Puls stieg a 135, war klein, die Hände wurden kül klebrichter Schweifs stellte sich ein, die Wu denentzündung war nicht lebhaft. Sie erhi *Laudan. liqu. gt. j. Liqu. anod. gtt. ij.* a Stunden. Nach wenigen Stunden liefsen d Schmerzen nach, der Puls hob sich, ward u 20 Schläge langsamer; die Wundränder le hafter entzündet, die Absonderung wenig ichorös, und von nun an nahm der gan Heilungsprozefs einen normalen Gang, und e digte glücklich.

Dafs das Opium im *Trismus* und *Tetan traumaticus* das einzige noch übrige Rettung mittel ist, brauche ich kaum zu erwähne Die ganze medizinische Welt ist davon übe zeugt. Und hier tritt gerade die Nerve krampf lösende Kraft desselben höchst wu derbar hervor. Die ganze Nervensensibilit ist hier durch den Krampf dergestalt gebu den, dafs selbst die narcotische Wirkung d Opiums nicht empfunden wird. Wir könn es bis zu den ungeheuersten Dosen ohne Sch den geben. Aber so wie es den Krampf g löset hat, tritt auch die normale Perceptio und Reaction gegen dasselbe wieder ein. — Auch bei dem Tetanus ist die Anwendung d Opiums in Klystieren, in starken Dosen z einer halben ja ganzen Unze Laudanum au einmal, oft von weit gröfserer Wirksamkei ja oft die einzig mögliche Anwendungsart wenn der Mund völlig verschlossen ist.

Wahnsinn.

Die Wirkung des Opiums bei *Gemüthskrankheiten* ist höchst relativ und bedingt, zuweilen auffallend schnell und entscheidend wohlthätig, zuweilen, und öfter, unwirksam, nicht selten aber auch höchst verderblich. — Es bedarf also hier der genauesten Unterscheidung und Bestimmung der Fälle. — Die Hauptregel bleibt diese: Je mehr die Geistesstörung rein nervöser Natur ist, je mehr sie *mit* wahrer Schwäche verbunden oder aus ihr entwickelt ist, desto wohlthätiger wird sich das Opium zeigen, wie das bei dem von Trunk- und Geschlechtsausschweifung entstandenem (*Delirium tremens*, *nervosum*), dem hysterischen, dem nach entzündlicher Affektion zurückbleibenden, und dem rein psychischen Wahnsinn der Fall ist. Wo aber ein plethorischer Zustand oder eine Neigung zur aktiv phlogistischen Aufregung des Gehirns vorhanden ist; oder, wo der ursprüngliche Grund des Uebels nicht im Gehirn und Nervensystem, sondern im Unterleibe, in Anhäufungen, Ueberfüllungen, Stockungen der Präcordialeingeweide liegt, wie diefs besonders bei der melancholischen Geistesverstimmung der Fall ist; da wird Opium nur schaden. Doch kann es auch hier, zum Schlufs, nach gehobener materieller Ursache, wenn nun das Uebel als rein nervöser Zustand fortdauert, nützlich seyn. — Auch hier ist die Bemerkung wichtig, dafs bei dem *Delirium nervosum* die Anwendung des Opiums in Klystieren oft weit mehr Wirkung leistet, als durch den Mund genommen.

Husten und Brustbeschwerden.

Husten und *Brustbeschwerden* sind ebenfa wichtige Gegenstände für die Anwendung d Opiums. — Es ist nicht zu leugnen, d manche Arten von Husten, ja manche Ar von Lungensucht, durch Opium geheilt w den können. Aber eben so gewifs ist es, d bei weitem mehrere dadurch verschlimm ja dadurch erst wahre Entzündung der L gen hervorgebracht, und der Uebergang wahre Phthisis bewirkt werden kann. Der U terschied liegt in der verschiedenen Natur Brustbeschwerden, und die Kunst des Ar ist, sie zu unterscheiden. Ist der Husten e zündlicher Natur, Wirkung einer Entzünd oder Blutcongestion der Lungen, oder we stens damit verbunden, so wird das Op jederzeit schaden. Dasselbe gilt vom ca rhalischen Husten, so lange er noch mit e zündlicher Reizung verbunden ist; desgleic vom gastrischen Husten, den nur das Bre mittel hebt, aber Opium verschlimmert. er aber rein nervös oder krampfhaft, d giebt es kein herrlicheres Mittel als das Opi Eine einzige Dosis *Dovers* Pulver, des Abe genommen, vermag ihn oft gänzlich zu ben. So auch beim Keuchhusten bleibt immer eines der Hauptmittel im zweiten n vösen Stadium. Ja es giebt selbst eine der Phthisis, die in ihrer ersten Begründi und im ersten Zeitraum rein nervös, Prod der erhöhten Sensibilität der Lungen und ganzen Nervensystems ist. Hier kommt al darauf an, die erhöhte Nervenreizbarkeit wohl in den Lungen als im ganzen Syste herabzustimmen, und hier kann, aufser

Anwendung der Eselsmilch, der Gallerte von Lichen island. und Salep, der lauen Bäder, der wollenen Bekleidung, noch der Zwischengebrauch des Opiums die herrlichsten Dienste zur Verminderung des Hustens und Heilung des ganzen Zustandes, leisten. *)

Dysenterie.

Die Anwendung bei der *Dysenterie* verdient noch unsere besondere Aufmerksamkeit. — Aber auch hier sind die Fälle wohl zu unterscheiden. Wer bei einer *gallichten* oder *entzündlichen* Ruhr Opium geben wollte, der würde den Kranken umbringen. Hingegen bei einer rein *rheumatischen* ist es das einzige Rettungsmittel, und jene fürchterliche, durch Nässe und Kälte erzeugte rheumatische Ruhr, welche der Preufsischen Armee in dem Feldzuge des Jahres 1792 so viele Tausende an Todten kostete, so lange man sie mit den damals üblichen Rhabarberpulvern behandelte, wurde erst dann heilbar und gehoben, als man allgemein das Opium dagegen zu brauchen anfing. — Doch auch hier rathe ich immer zuerst ein Brechmittel aus Ipecacuanha zu geben, ehe man zu dem Gebrauch des Opiums schreitet, und auch dieses nicht in voller Dosis auf einmal, sondern in kleinen öfter wiederholten Gaben, und mit einem Schleim oder einer Emulsion vermischt, anzuwenden, weil man sonst leicht eine *schnelle Suppression der Ruhr*, die

*) Man sehe hierüber meine [illegible] über *Verhütung und Heilung der* [illegible] in der *Sammlung meiner klei*[illegible], 4 Band, dem 1ten der [illegible].

immer schädlich ist, erzeugen kann, die Absicht aber nur eine *allmählige Verminderung* der vermehrten Schleim- und Blutabsonderung und Lösung des Krampfes, der die Kothausleerung zurückhält, seyn darf, die auf dem letzten Wege am besten erreicht wird.

Diabetes.

Ein ähnlicher Zustand findet bei dem *Diabetes* Statt, eine Analogie, die schon der teutsche Name „*Harnruhr*" ausdrückt. Denn auch hier liegt die nächste Ursache in einem *krankhaften Erethismus der Nieren*, der bis zur Convulsibilität steigen kann, und bei dem *mellitus* mit einer *eigenthümlichen Abalienation der Productivität* (chemisch-organischen Secretionsprozefs) verbunden ist, so dafs statt der gewöhnlichen Harnsalze sich Zucker erzeugt. — Gegen diese nächste Ursache ist zuverläfsig Opium das Hauptmittel, ohnerachtet die oft sehr verschiedenartigen, ja ganz entgegengesetzten, entfernten Ursachen, zuweilen sehr verschiedene vorhergängige Mittel und Methoden nöthig machen können, auch diese zuweilen zur Heilung hinreichend sind. — Aber, wo dergleichen entfernte Ursachen, als Plethora, Congestion, Metastasen, Abdominalverstopfungen, nicht zu finden sind, oder nach ihrer Hebung die Krankheit dennoch fortdauert, und wir es nur noch mit dem Diabetes als Diabetes, mit jenem specifischen Nierenerethismus und Secretionsfehler zu thun haben, dann erfüllt Opium die nur noch allein übrigen zwei Indikationen, *Aufhebung des örtlichen Nervenerethismus* und kräftige *peripherische Impulsion* (Beförderung der

oresis, zur Ableitung und Gegenreiz, llkommensten, und Opium nebst anier Kost, ersteres aber in starken und fortgesetzten Gaben, bilden hier die mittel zur Heilung, wovon ich mich eigene Erfarung überzeugt habe, und uns aufser *Warren* und *Rollo* noch ich der würdige *Blane* und das *Reposi-* wei neuere merkwürdige Beispiele mit-. Auch Hr. *v. Stosch* in seiner neuen baren Abhandlung darüber ertheilte ihm rdiente Lob.

Gifte, Miasmen.

ne der merkwürdigsten Wirkungen des s ist seine *antimiasmatische* und *anti-* e.

Alterthum war es eine ausgemachte dafs das Opium den Giften und der kung widerstehe, und es ist bekannt, r *Mithridat*, eine dem Theriak ähnliche ng von Opium und Gewürzen, seinen davon erhielt, dafs *Mithridates*, König ntus, es täglich einnahm, um der Einig der Gifte zu widerstehen. Eben so chte der Kaiser *Marcus Aurelius* den

ifs ein gewisser Grad von Unempfindt und Abstumpfung der Nerven auch die kung von Giften und Miasmen auf den smus mindern könne, ist wohl nicht gnen, da dieselbe eben auf der Rezeptie Organismus beruht, die hierauf be-

gründet ist. Auch bestätigt diefs die m
würdige Erfarung, dafs hypochondrische
hysterische Individuen, bei welchen eben d
die eigenthümliche Richtung und Concen
tion ihrer Sensibilität nach Innen, auf
physisches Ich, die Empfänglichkeit für l
drücke von aufsen geschwächt wird, wen
empfänglich für ansteckende und epidemi
Krankheiten sind.

Aber wir müssen hier die *belebten* (
(Miasmen) wohl unterscheiden von den
belebten.

Was die *ersten* betrifft, so kann das Op
nur auf zweifache Art hier nützlich s
einmal durch seine die Nerven gegen die l
wirkung des Gifts abstumpfende und die l
venreaction schwächende Eigenschaft, z
tens durch seine schweifstreibende und
Gift verflüchtigende und ausstofsende Kraft
Hier aber hat das Alterthum nicht genug Ri
sicht auf die, die Circulation vermehrende,
hitzende und entzündende, Eigenschaft
Opium genommen; und dadurch entstand
unsägliches Unglück verbreitende, Mifsbr
desselben bei hitzigen Fiebern, wo man, in
Meinung, dafs immer ein Miasma zum Gr
liege, was man heraustreiben müfste, fast
Fieber in bösartige, faulichte, mit Friesel
Petechien verbundene, verwandelte.

Bei *acuten Miasmen* wird daher sein
brauch immer verderblich seyn, es sei d
im *ersten Moment* der Ansteckung, wo a
dings eine Dosis Doversches Pulver, mit
auf sorgfältig abgewartetem Schweifs, oft s

die ersten Spuren der Krankheit binnen 24 Stunden wieder aufgehoben hat.

Aber wichtiger ist es bei den *chronischen Miasmen*, wo gerade die große bluterregende, verflüchtigende, und peripherische Kraft von höchst wohlthätiger Wirkung seyn, und das ersetzen kann, was hier oft an der Gegenwirkung des Organismus fehlt.

Hier tritt uns nun vor allen die *syphilitische* Vergiftung vor die Augen. Es hat sich durch eine Menge von Erfarungen bewiesen, daſs gegen manche Ueberreste der Syphilis, gegen die Mercur nichts mehr leisten will, das Opium das beste Heilmittel ist. Ja es war eine Zeit — in den Jahren 1780—85, — wo man in England glaubte durch Opium allein, ohne Merkur, die Syphilis heilen zu können, und auch eine Menge Beispiele der Art bekannt gemacht wurden. Es war auch nicht zu leugnen, daſs durch Opium allein die Symptomen der syphilitischen Infection gehoben werden konnten; auch *Bennard's Arcanum antisyphiliticum*, was aus Opium und Alkali bestand, zeigte dieselben Kräfte. Meine und andere Erfarungen haben mich überzeugt, daſs zwar die spezifische, das syphilitische Miasma tödtende, Kraft des Quecksilbers dadurch nicht ersetzt werden, aber wohl die dadurch erzeugte Krankheit des Organismus, die Reaction darauf, die auch hier nöthige kritische Bearbeitung und Ausscheidung des Miasma, durch das Opium höchst wohlthätig befördert und regulirt werden können. Im *zweiten Stadium* der *Infection*, nach gehobenen inflammatorischen Zustand, sahe ich die Wirkungen des Mer-

kurs offenbar verstärkt und beschleunigt du einen Zusatz des Opiums. Bei eingewurzeli besonders schon durch vielfachen unorden chen Gebrauch des Merkurs degenerirter, S philis, hat mir das Opium in Verbindung Sublimats alles und weit mehr geleistet, wenn ich den Sublimat allein gab. Ja halte es für unerläfsliche Bedingung des (brauchs des Sublimats in diesem Falle. ist hier nicht blofs ein *Corrigens*, wie m gewöhnlich nur annimmt, sondern ein s grofses *Adjuvans* des Merkurs. Nicht bl werden dadurch die lästigen, oft gefährlich Nebenwirkungen dieses corrosiven Metalls, Brennen im Magen, der Magenkrampf, Ueblichkeit, die Kolikschmerzen, die Di rhöe, beseitigt, sondern selbst seine Kraft u Wirkung auf den Giftstoff, seine Verflüch gung und Ausleerung, aufserordentlich vermeh und besonders die Reproduktionsfähigkeit c Gifts, das Hauptobjekt der Kur, dadurch a gehoben. Sehr wichtig ist hierbei die Imp sion nach der Haut und ganzen Peripherie, das Opium giebt (und die dem Merkur ga fehlt), welche, besonders bei schwachen u torpiden Subjekten, heilsame Schweifse u kritische Absonderungen bewirken kann.

Es nöthigt mich diefs, zur Erläuteru und zur richtigern Erkenntnifs der Wirku und Anwendung des Opiums, ein Wort üb das Eigenthümliche, Innere, dieses höch merkwürdigen, oft so dunkeln und verwick ten, Krankheitszustandes zu sagen, den m unter dem Namen theils *inveterirter*, theils *m dificirter*, *degenerirter*, *larvirter Syphilis*, auch wo *Sequela*, *Morbus secundarius syphiliticus*, begrei

d der leider jetzt so häufig ist, und so vielen enschen das Leben verbittert. Er ist aber ineswegs immer derselbe Zustand, sondern t sehr verschieden.

Zuerst ist wohl zu unterscheiden das noch orhandene *Gift* und die *Gifterzeugungsfähigkeit.*

Das Gift kann zerstört seyn, aber die *Reroduktionsfähigkeit* desselben im Organismus st noch nicht zerstört. Der gewöhnlichste Fall, bei den so häufig unvollkommenen, nicht ange genug fortgesetzten, Merkurialkuren, wo an sich begnügt, wenn die Symptomen verchwinden. — Diese Reproduktionsfähigkeit st aber hauptsächlich ein Eigenthum der Neren, so wie alles Specifische, selbst das Normale, Sekretion, Individualität. — Es erhellt ieraus von selbst, dafs hierzu das gröfste Nervenmittel, das Opium, vorzüglich wirkam, und das passendste Adjuvans das Queckilber seyn müsse. Oder aber das Gift kann ich in einem *latenten*, schlafenden, Zustand efinden: die Erfarung hat hinlänglich über iese Pausen seiner Wirksamkeit, bei fortlauerndem Giftkeim entschieden, und die Analogie anderer Agentien, z. E. des Wärmetoffs, der sich auch sowohl im latenten als reien Zustand in dem Körper befinden kann, elbst die Analogie anderer Miasmen, z. E. les Hydrophobischen, welches bekanntlich Monate, ja Jahre lang im latenten Zustand existiren kann, bestätigt es. — Welches Mittel könnte hier aber wohl geschickter seyn, als das Opium, um den schlafenden Keim durch seine flüchtige, alles durchdringende, Reizkraft zu beleben, *zu erwecken*, und zum

Gegenstand der kritischen Bearbeitung zu machen, oder, wenn, wie es auch zuweilen der Fall zu seyn scheint, eine chronisch krampfhafte Incarceration es fixirt (der *gebundene* Zustand), diesen Krampf zu lösen und es mobil zu machen?

Es kann ferner der Fall seyn, dafs das Gift schon durch lange Dauer zu tief in den Organismus eingedrungen, mit ihm gleichsam *verwachsen* und *assimilirt* ist. — Welches Mittel vermag wohl tiefer einzudringen, und eine neue allgemeine Reaction in den entferntesten und feinsten Organen zu erregen, als das Opium?

Und endlich jener, jetzt so oft vorkommende, Fall, wo das Gift gar kein venerisches mehr ist, sondern durch die lange Dauer und öfteren, aber unvollkommnen, Gebrauch des Quecksilbers (wodurch ihm zwar seine Specifizität genommen, aber es nicht zerstört ist), ein *neues pathologisches Produkt*, eine ganz eigenthümliche Dyskrasie, wofür wir noch keinen Namen haben — etwa die *deutero-syphilitische?* — entstanden ist, welche durch Quecksilber allein nicht mehr getilgt werden kann; oder, wo der Kranke, durch übermäfsigen und unordentlichen Gebrauch des Merkurs, wirklich in eine *Merkurialvergiftung* versetzt ist. In allen diesen Fällen ist ebenfalls diese aufregende, durchdringende, kritische Bewegungen besonders Hautkrisen erregende, Kraft des Opiums vollkommen der Indication entsprechend.

Ich gebe zu, dafs die diagnostische Unterscheidung dieser verschiedenen Zustände oft

sehr schwierig, ja oft ganz unmöglich ist, daher man sie auch gewöhnlich nur unter den allgemeinen Namen *Sequela Lues venereae*, oder *Lues degenerata*, begreifen kann. Aber ich kann versichern, dafs ich dabei, selbst nach vergeblichem Gebrauch der Inunctions- und Salivationskur, von dem Gebrauch des Sublimats mit Opium noch vollkommene Heilung gesehen habe.

Ist es nun wahre Merkurialkrankheit, so wird allerdings der Merkur das Uebel nicht heilen, und man wird es daran erkennen. Hier kann allein Schwefel die Kur vollenden, aber Opium ist auch hier das beste Unterstützungsmittel der Kur.

Dieses führt mich auf den *zweiten* Punkt dieses Gegenstandes, nehmlich die antidote Kraft des Opiums bei *physischen Vergiftungen*, besonders den metallischen, der *merkuriellen*, *saturninischen* und *arsenicalischen*. Bei allen secondairen Vergiftungen, das heifst bei dem Stadium, wo das Gift nach dem örtlichen Vergiftungsprozefs in die zweiten Wege oder das ganze System übergegangen ist, spielt Opium eine der ersten Rollen. *Bei der Bleivergiftung* ist es eine bekannte Thatsache, dafs nach gehöriger Ausleerung der ersten Wege Opium das Hauptmittel ist. Und eben das gilt von den chronischen Mercurial- und Arsenicalvergiftungen, doch in Verbindung des grofsen chemischen Neutralisationsmittels aller Metallgifte, des Schwefels. Hierauf beruht unstreitig auch gröfstentheils die merkwürdige antisialagogische Kraft des Opiums, wodurch es eins der wirksamsten Mittel wird, den Spei-

chelfluſs bei dem Gebrauch des Merkurs z verhüten und auch zu heilen, obwohl zu Theil auch diese Wirkung der peripherische und diaphoretischen (also durch Ableitung un Gegenreiz vermittelten), zugeschrieben werde kann, wovon gleich die Rede seyn wird.

Auch beim Vipernbiſs und ähnlichen an malischen Vergiftungen ist die Kraft des Opium durch die hauptsächlich hülfreiche schnell Erregung der Schweiſskrise entschieden.

Krisis, Hautbelebung.

Ich komme nun zu der dem Opium s ganz eigenthümlichen auſserordentlichen Kraft *kritisch und belebend auf das Hautsystem un die pathologischen Secretionen desselben zu wirken* — Sie zeigt sich auffallend in zwei Fällen *Einmal* bei den *Pocken.* Wenn bei bösartige nervösen Pocken gegen den 5ten 6ten Ta nach dem Ausbruch die Eiterung nicht vorwärts will, sondern in eine wäſsrige jauchig Secretion ausartet, die Pocken sich nicht füllen, und wohl gar ein miſsfarbiges dem Bran sich näherndes Aussehen bekommen, mit Hinsinken aller Kräfte und heftigem typhösen Fieber dann kenne ich kein Mittel, was so kräftig die Eiterung der Pocken befördert, die vollkommene Krise herbeiführt, und dadurch noch Rettung des Kranken bewirkt, als das Opium, wie ich davon mich so oft in meinen frühern Jahren, besonders in der bösartigen Pockenepidemie zu Weimar im Jahre 1786, überzeugt habe. — Hier kömmt nehmlich seine zwiefache Kraft zu Hülfe, die besänftigende, aus

Hebung des furchtbaren allgemeinen schmerzhaften Hautreizes, welchem der Kranke unterliegt, und die excitirende, zur Erregung einer kraftvollen kritischen Impulsion in die halb abgestorbene Oberfläche. — Der zweite Fall ist die *Gangraen*, besonders jene Absterbung, die sich örtlich an den äufsern Theilen bei alten Leuten, ohne vorhergehende Entzündung, einstellt. Hier ist reiner Mangel an plastischer Vitalität der Grund, und Opium ist nach allen Erfarungen das einzige Rettungsmittel.

In dem Opium liegt eine besondere Kraft, den *Eiterungsprozefs zu fördern*, und ein *gutes Eiter zu bewirken*, wovon in allen den Fällen, wo es darauf ankommt, vortheilhafter Gebrauch gemacht werden kann.

Ueberhaupt aber ist es eine häufige Erfarung, dafs bei dem Gebrauche des Opiums, aufser den Schweifsen, noch häufig Ausschläge von unbestimmter, am meisten frieseligter, Form, entstehen — besonders bei solchen, die an versteckten arthritischen Stoffen leiden, habe ich es oft bemerkt, — und dafs diese oft kritisch werden. Diefs ist bei einer Menge von chronischen Krankheiten, besonders Nervenkrankheiten, die häufiger als man gewöhnlich glaubt, materiell, d. h. Produkt eines, auf die Nerven geworfenen und sie in ihrer Normalthätigkeit störenden, Krankheitsstoffes sind, von grofser Wichtigkeit und Werth. Ein Beispiel mag statt aller dienen:

Ein Mann von mittlern Jahren litt schon Jahre lang an einem Hüftweh, was ihm hinken machte. Er bekam einen Anfall von Ruhr,

der ihn zum Gebrauch des Opiums nöthi
Die Folge war ein sehr starker Schweifs
ein allgemeiner Hautausschlag, und mit
sem war sein Hüftübel gehoben, und er
dem völlig frei im Gebrauch seiner Füfse.
Hier war wahrscheinlich das Hüftübel ni
als eine Metastase eines rheumatischen St
auf die Hüfte. Dieser wurde durch das Opi
mobil gemacht, und durch die Hautkris
der Form des Exanthems ausgeschieden.

Pseudorganisationen.

Sehr bemerkenswerth ist die heil
Wirkung des Opiums bei manchen äufs
krankhaften Produktionen, besonders bei m
chen Arten von *Polypen*, der Vagina,
Nase, des Gehörgangs etc., wo der fort
setzte äufsere Gebrauch des Opiums eine
mählige Verwelkung und endlich vollkomm
Heilung bewirkt hat. Gewifs verdient di
örtliche Heilkraft häufiger und in mehr
Arten von Organisationsfehlern benutzt
werden.

Palliation.

Den Schlufs mache die *palliative Kraft*
Wirkung des Opiums, die man gewöhnl
als Nebensache betrachtet, die aber oft
Hauptsache wird, und in ihrer Gröfse jedes
dere narcotische Mittel übertrifft. — Sie hei
Linderung der Leiden und *Schmerzen*, *Ber*
gung, *Erhebung des Gemüths*, und *Erleichter*
des Sterbens. — Wäre dieses nicht schon

sung in diesem armen Erdenleben, was oft nichts anders ist als eine Kette von Schmerzen und Quaalen, ja wo selbst der Tod oft so peinigend wird? Und welches Mittel vermag diesen Trost dem Leben in solchem Grade zu geben, wie das Opium! — Ja ich behaupte, wenn es auch weiter gar keine Kraft hätte, so wäre es schon deshalb als die höchste Gabe Gottes, so gut wie sein Bruder, der Schlaf, für dieses Leben zu betrachten.

Kein Mittel unter allen vermag in solchem Grade Schmerz und Angst zu lindern, ja auf eine Zeitlang ganz wegzuzaubern, als dieses. Nicht hundert, sondern tausend Male habe ich meine Kranken am andern Morgen völlig verwandelt gesehen, schon in Miene, Sprache und ganzem Ausdruck, wenn sie Abends vorher Opium genommen hatten, und gewöhnlich 24 Stunden dauert die Wirkung.

Ich will nur an die trostlose Lage des allmählig unter Beängstigung und Luftmangel dahin schwindenden unheilbaren Lungensüchtigen, an die grausamen Tag und Nacht quälenden Schmerzen des rettungslosen Krebskranken, an die lange Todesangst des Brustwassersüchtigen, erinnern. — Wer möchte da Arzt seyn, ohne Opium? Wie viele Kranke sind nicht dadurch schon der Verzweiflung entzogen worden! Denn das ist das Grofse dieses Mittels, dafs es nicht blofs die körperlichen Schmerzen und Beschwerden besänftigt, sondern auch der Seele eine ganz eigne Kraft, Erhebung, und innere Beruhigung gewährt.

Am herrlichsten aber tritt diese be tigende Kraft hervor zur Erleichterung Sterbens in schweren Fällen, zur Bewii der *Euthanasia*, die ja auch heilige Pflicl Arztes und sein schönster Triumpf ist, er nicht die Bande des Lebens festl kann. Hier vermag es nicht allein die Scl zen des Todes wegzunehmen, sondei giebt zugleich den Muth und die Kraft Sterben, ja es befördert physisch selbst Stimmung des Gemüths, die zur Erh des Geistes in die himmlischen Regione schickt macht.

Eine Geschichte, die ich noch ganz lich erlebte, mag statt vieler andern ich anführen könnte, dienen:

Ein Mann, der lange schon an Br schwerden und Vomiken gelitten hatte, zuletzt zum Sterben. Die fürchterlichst desangst mit beständiger Gefahr der Ersti bemächtigte sich seiner, er gerieth in Verzweiflung, und sein Zustand war für die Umstehenden eine nicht zu ertra Pein. — Er erhielt nun Mittags alle St ein halbes Gran Opium; nach 3 Stunden er ruhig, und, nachdem er 2 Gran beko hatte, schlief er ein, schlief mehrere St ganz ruhig, erwachte dann gegen Morgen heiter, frei von allem Schmerz und A und dabei so gestärkt und beruhigt in Seele, dafs er mit der höchsten Fassun Freudigkeit Abschied von den Seinigen ihnen seinen Seegen und noch manche Ermahnung gab, dann wieder ruhig eins und im Schlafen aufhörte zu seyn.

Nachtheile und Gefahren.

Nun aber auch ein Wort von den *Nachtheilen* und *Gefahren* des Opiums! Sie sind leider sehr grofs, und es möchte schwer seyn zu entscheiden, ob das Opium nicht eben so viel Schaden als Nutzen in der Welt gestiftet habe. — Aber dasselbe gilt eben so vom Aderlafs, vom Schiefspulver, und von allen den gröfsten Kräften und Agentien der Natur, das Feuer nicht ausgenommen. Je mächtiger die Kraft wohl zu thun, desto mächtiger ist auch die Kraft zu schaden, und wer möchte deshalb eine solche Kraft entbehren, weil ihr Mifsbrauch schaden kann? —

Die erste, und gewifs gröfste Gefahr bringt nicht seine tödtende, sondern seine *täuschende Wirkung.* — Es beschwichtigt, besänftigt dergestalt Schmerzen, Unruhen, Krämpfe und andere quälende Empfindungen, — die doch die eigentlichen Stimmen der leidenden Natur sind, wodurch sie um Hülfe ruft, — bemächtigt sich selbst der Gemüthsstimmung und Einbildungskraft, und weifs so der Seele selbst so viel Muth und Hoffnung einzuflöfsen, dafs es sowohl den Kranken als den Arzt über den wahren Stand der Sachen täuschen, ihnen die Gefahr verbergen, und sie sorgenfrei und hoffnungsvoll die Tage verträumen lassen kann, wo die thätigste Hülfe anzuwenden, und wo sie allein noch möglich ist.

Die zweite Gefahr ist die einer *apoplektischen Gehirnaffektion*. — Sie ist am gröfsten bei kleinen Kindern, im ersten Jahre, wo ich nicht genug gegen den *Gebrauch* des Opiums

warnen kann; und wo ein Tropfen *Laudanum liquidum* schon eine sehr starke, ja eine starke Gabe seyn kann. Nur in dringend Noth und Gefahr, z. B. bei lebensgefährli erschöpfendem Durchfall, greife man da aber dann noch lieber in Klystieren. Inner ist 1 Tropfen mit Zucker abgerieben, in Theile getheilt, ein Viertheil Tropfen auf ein mal, zu geben.

Die dritte, bei aktiven Entzündungen: *Vermehrung der Entzündung* und *Beschleunigung ihres Uebergangs in Eiterung und Brand.*

Die vierte: *Einsperrung gastrischer Unreinigkeiten*, *Fixirung der Infarcten* und *Unterleibsstockungen*, *Vermehrung der Blutcongestion im Pfortadersystem.*

Die fünfte: *Vermehrung der Colliquation und Putrescenz im Blute, der colliquativen Schweiße, Erzeugung von Friesel, Petechien, Aphthen,* — ist bei allen Fiebern, durch unzeitigen, zu starken, oder zu anhaltenden Gebrauch zu befürchten, am meisten bei gastrischen Fiebern.

Die letzte endlich: *Verwöhnung.* — Man kann sich, bei langwierigen Uebeln, zuletzt dergestalt an den Gebrauch des Opiums gewöhnen, daſs es tägliches Bedürfniſs wird, auch nach gehobenem Leiden, zur Erhebung des Gemeingefühls auf den Punkt des Wohlseyns, der Lebendigkeit, der physischen und geistigen Brauchbarkeit, — ganz auf die nehmliche Weise, wie sich der Branntweintrinker zuletzt an den Branntwein gewöhnt und er ihm zuletzt zum unentbehrlichen Bedürfniſs wird

ꞏ…kraft, zuletzt Delirium tremens,
eit der Sinne und des Geistes, Blutun-
flösung des Bluts, Tabes.

II.

Beschreibung eines Falles von Hernia incarcerata, welche in Gangraen überging, und nachdem fünf Spulwürmer aus derselben abgegangen waren, rasch heilte, nebst einigen diesen Gegenstand betreffenden Bemerkungen,

vom
Dr. Sibergundi
in Dorsten.

Ganz aus der Fülle der Erfahrung schreibt *Scarpa* *), dafs die gröfste Gefahr bei Einklemmungen der Brüche, die der Entzündung der Gedärme sey, und dafs nicht nur die Einschnürung, sondern hauptsächlich die obere Erweiterung des Darmkanals, die Reizung desselben durch die grofse Masse flüssigen Koths, die Ausdehnung durch Winde, die häufige Anstrengung zum Brechen u. s. w.

*) *Sulli Ernie, Memoire anatomico chirurgiche di Antonio Scarpa etc. Mailand* 1809. (Salzb Zeit. 1812. II. Band. S. 395.

die Ursache der Entzündung abgebe. Und in der That, ein jeder ausübende Arzt, welcher häufig Gelegenheit hatte, Bruchkranke zu beobachten, wird diesen Satz und die Behauptung unterschreiben, dafs, in Ansehung der mechanischen Hindernisse durch Orts- und Lage-Veränderungen der Gedärme, durch Intussusceptionen etc. noch Manches in Ansehung der Diagnose im Dunkeln liegt. Denn oft bemerkt man hartnäckige Stuhlverhaltungen, und ist auch durch die Abwesenheit solcher Symptome, welche auf ein anderes, als mechanisches Hindernifs hindeuten, wohl überzeugt von der Ortsveränderung eines Darms; über die Stelle selbst, wo dieses Statt findet, und die Art des mechanischen Hindernisses auszumitteln, ist oft, selbst bei der angestrengtesten Aufmerksamkeit, nicht möglich. Dankend müssen wir es zwar erkennen, dafs der Hr. Dr. *Fuchsius* in Olpe *) bei Beschreibung der von ihm mit vieler Entschlossenheit und Kunstfertigkeit unternommenen, und mit einem glücklichen Erfolge gekrönten Operation der Eröffnung der Bauchhöhle und des Colons um eine Intussusception zu heben, auf ein wichtiges Symptom, nämlich auf *einen wehenartigen periodischen Schmerz*, nach dessen Verschwinden der Kranke sich jedesmal erleichtert fühlt, aufmerksam macht; allein dieses Zeichens ungeachtet ist es doch nicht immer möglich, genau den Sitz und die Ursache des Hindernisses angeben zu können.

So beobachtete der Verfasser selbst im Monat März 1823 einen Fall einer unbezwing-

*) *Hufeland's* Journal der prakt. Heilkunde etc. 1825. Febr.. S. 42.

lichen Leibesverstopfung, welcher auch mit dem Tode endigte, ohne dafs es bei Lebzeiten des Subjekts möglich gewesen wäre, etwas Bestimmtes über das mechanische Hindernifs angeben zu können, am wenigsten aber hätte man eine solche einfache Abweichung von der normalen Lage der zweiten Flexur des Colons vermuthet, als man bei der Obduktion wirklich vorfand, und ich nun, nebst vorangeschickter kurzer Skizze der Krankheitsgeschichte in Parenthese erzählen werde.

Dieser Fall betraf einen, in seiner Manneskraft stehenden athletischen Tagelöhner in Altschermbeck, welcher kurz vor dem Auftreten seines Unglücks in einem Teich bis an den Unterleib gestanden, und sich höchstwahrscheinlich eine Erkältung und dadurch spastische Strikturen im Unterleibe zugezogen hatte. Kurz nachher soll er nämlich über ein Gefühl von Schmerz im Unterleibe nebst einer hartnäckigen Verstopfung geklagt, und sich deshalb an den Orts-Wundarzt um Hülfe gewendet haben. Als aber nach achttägigem Gebrauche der, von dem letzteren angewendeten Hülfsmittel sich durchaus keine Besserung des Zustandes einstellte, wurde ich, als ich eben dorthin nach andern Kranken gerufen war, auch ersucht, diesen Mann zu besuchen.

Ich fand denselben im Bette, über nichts, als über ein Gefühl von Völle im Unterleibe, welche ihn hindere Nahrungsmittel zu sich zu nehmen, und über hartnäckige Leibesverstopfung klagen, nur zuweilen habe er, seiner Aussage zu Folge, einen heftigen fruchtlosen Drang zur Darmentleerung. Der Unterleib

ır indessen bereits von Winden zu sehr aus-
lehnt, als dafs noch eine genaue Explora-
n hinsichtlich der Lage und des sonstigen
standes der, in demselben enthaltenen,
eile möglich gewesen wäre. Uebrigens war
Mann noch ganz bei Kräften, und befand
h auch ohne sonstige Störungen der Funk-
nen, ausgenommen, dafs man an den Spitzen
r Fufszehen, als ob diese Stellen mit sie-
ndem Wasser begossen gewesen wären,
eine, eine klare Lymphe enthaltende, Bläs-
en wahrnahm.

Auf die Ursache der Obstruction zurück-
hend, empfahl ich den Gebrauch der war-
en Bäder, und innerlich die bekannte Oel-
ixtur mit *Sal amarum*, nebst dem Gebrauche
r Essigklystiere.

Als ich zufällig mehrere Tage nachher in
e Nähe der Behausung unsers Kranken kam,
ıd mich nach dessen Zustand erkundigte,
rnahm ich, dafs alle Mittel durchaus nichts
fruchtet haben, weshalb ich den Patienten
iederum besuchte. Ich fand ihn noch fest
derselben Lage, ohne Fieber, ohne Erbre-
ıen, und ohne sonderliche Klagen über
chmerz, wenn man das periodische Drängen
nd Kneifen im Unterleibe, wie wehenartig,
usnimmt; aber der Unterleib war noch stär-
er ausgedehnt, und der Kranke fühlte sich
ıehr ermattet.

Es wurde nun *Calomel*, *Flor. Sulphur.*, *Magnesia carbonica* und ähnliche Mittel, nebst
lem Gebrauche der Tabacksrauch-Klystiere
ngerathen, aber ebenfalls wie ich nachher er-
uhr, fruchtlos gebraucht.

Unter diesen Umständen wendete man sich nun an einen andern Arzt, welcher kalte Begiefsungen über die Schenkel des Kranken, und eine öligte Mixtur, deren Ingredienzen mir aber nicht bekannt geworden sind, anrieth. Doch auch diese Mittel hatten nicht die erwartete Wirkung zur Folge, denn der Kranke unterlag zuletzt, nachdem er drei Wochen lang an Verstopfung gelitten, und sich in der ganzen Zeit nicht einmal erbrochen hatte, seinen Leiden, indem er am 18ten März verschied.

Der Herr Pfarrer des Orts stimmte nun meinem Wunsche, die Eröffnung der Leiche vornehmen zu dürfen, gerne bey, und bewirkte auch bei der Ehefrau des Verstorbenen die Erlaubnifs dazu.

Dieses Geschäft wurde daher am folgenden Tage durch den Orts-Wundarzt, in des Herrn Pfarrers, Bürgermeisters und meiner Gegenwart verrichtet.

Das Kadaver war noch nicht ganz abgemagert, und ohne äufserlich bemerkbare Abweichungen vom natürlichen Zustande, allein der Bauch war bis zum Zerplatzen aufgetrieben.

Als nun diese Höhle geöffnet war, strömte sogleich eine Menge ganz übelriechender Luft aus derselben uns bis zum Gefühl von Ersticken entgegen. Ergossene Flüssigkeiten fand man nicht in derselben, nur das rechte Ende des *Colon transversum*, und die demselben nahe gelegenen Theile fand man dunkelbraun, fast schwarz von Farbe, und wirklich brandig. Aber, wie erstaunte ich, als ich ein einfaches, noch von keinem Forscher, so viel mir

venigstens bekannt ist, beobachtetes mechaischen Hindernifs vorfand.

Dieses bestand nämlich darin, dafs in der nken Seite der Bauchhöhle das *Caput secunum Coli*, gleich als ob es mit der Hand geschehen, on oben aus seiner Lage nach vorne herüberebogen, und gerade auf die *Flexura sigmoidea* es Colon gelegt war.

Hier traten nun zwei Umstände im Wege, velche den Durchgang des Koths durch die *lexura sigmoidea* unmöglich machten, nämlich h bemerkte

1) als ich den herabgesenkten Theil dies Darms auf die Hand nahm, dafs der unre Theil desselben (*Colon descendens*) eben urch das Statt gefundene Umwenden und erabbiegen um den halben Theil seiner Länenachse sich schraubenförmig, oder wie ein itrick umgedreht hatte, wodurch der Kanal chon an und für sich verschlossen wurde; und

2) dafs der Druck des, mit einer ungeeuern Kothmasse angefüllten *Capitis Coli* auf lie benannte, schraubenförmig verschlossene ?lexur den Durchgang des Koths vollends ganz inmöglich machte.

Derjenige Theil des Colon, welcher nach inten umgewendet lag, hatte einen ungeheuern Umfang. Denn der Durchmesser desselben betrug wenigstens sechs Zoll, und nahm die ganze Gegend vom *Os ileum* bis zum *Hypochondrium sinistrum* ein.

Dieses mit Koth angefüllte Colon wurde unterbunden, herausgenommen, und der Koth, welcher übrigens eine homogene, bräunlich

gefärbte, breiigte Masse von der Beschaffenheit eines normalen Darmexkrets war, in einen Eimer gethan, welcher wenigstens 12 Quart Flüssigkeit enthalten konnte, und er wurde fast zur Hälfte mit der Kothmasse angefüllt.

Uebrigens war das Colon und die *Flexura sigmoidea* durchaus nicht brandig, auch fand man, die oben angegebene brandigte Beschaffenheit des *Colon transversum* und der nahegelegenen Theile abgerechnet, sonst keine Abnormitäten in dieser Höhle, und, da man in den übrigen Cavitäten keine Abweichungen vermuthen konnte, welche auf die oben bezeichnete Abnormität einen causalen Bezug hätten haben können, so wurde hiemit die Section beschlossen, aus welcher ich nun folgende Belehrungen für mich abstrahirte.

Wenn man nämlich diese vorgefundene Abweichung der zweiten Biegung des Colon von seiner normalen Lage im Laufe der Krankheit genau hätte erkennen können, so wäre hier noch um so leichter Hülfe durch die Gastrotomie und Reposition zu hoffen gewesen, als in dem, von dem Herrn Dr. *Fuchsius* beobachteten und mit Glück behandelten Fall.

Allein als ich den Kranken zum erstenmal sahe, war der Unterleib bereits zu sehr von Winden aufgetrieben, als dafs man noch durch die Untersuchung den Sitz der mechanischen Verstopfung hätte ausmitteln können.

Wir sehen ferner aus diesem Fall, dafs sehr oft bei Obstructionen, von Lagenveränderungen der Gedärme hervorgebracht, Purga[illegible] durchaus nicht mit Vortheil angewendet w[illegible]

den können. Denn es ist offenbar, dafs sie hier dadurch, dafs sie die peristaltische Bewegung nach unten beförderten, und die Contenta eben dorthin trieben, nur die Masse des Koths im *Capite Coli* noch immer mehr anhäuften, und durch die Schwere und den Druck etc. die Obstruction nur noch um ein Bedeutendes vermehrten.

Endlich ist es mir dagegen nicht unwahrscheinlich, dafs gerade hier der Gebrauch eines *Emeticum* im Anfange der Krankheit von grofsem Nutzen hätte seyn können; und zwar theils durch die Entleerung des, im Darmkanal Enthaltenen, anderntheils aber auch durch eine, vermittelst des Akts des Erbrechens bewirkte Aufhebung des vorderen und unteren Randes des Magens, wodurch möglicherweise mittelst des *Ligamentum gastrocolicum* ein Heraufziehen des herabgesunkenen Theils des Colons hätte Statt finden können.

Doch es ist leichter, nach geschehener Leichenöffnung noch auf allerhand Mittel zu sinnen, wodurch das Leben hätte gerettet werden können, als sie bei ermangelnder Diagnose auszuwählen und anzuwenden.

Immittelst ist nicht allein in solchen und ähnlichen Fällen die, Eingangs erwähnte, Ansicht des hochverdienten *Scarpa* wohl ganz die richtige; sondern auch die folgende Geschichte wird zum Beweise dieser Behauptung dienen, indem man offenbar wahrnahm, dafs die secundäre Entzündung der Gedärme, das Aufgetriebenseyn derselben von Winden etc. das Uebel so sehr verschlimmerten.

Der Gegenstand dieser Geschichte wı Ehefrau des Metzger-Meisters H. dahier, Mutter von acht Kindern, deren jüngst Monate alt war. Wegen einer zweimo chen Retention der Mensium glaubte si in einer anfangenden Schwangerschaft b lich. Als sie am 24ten Novbr. v. J. des mittags, beschäftigt mit dem Aushaue Fleisches, lange Zeit hindurch in einem ten Gang des Hauses gestanden hatte, tete sie sich durch das Anströmen des 1 Nordwindes den Unterleib, und wurde halb eilf Uhr des Vormittags ganz plö mit heftigen Leibschmerzen und Erbr befallen, weshalb sie sich genöthigt sah gleich meine Hülfe in Anspruch zu nehı

Bei der Untersuchung fand ich, w bei Frauen, welche kurz nacheinander rere Kinder geboren haben, und sich h sächlich mit der erschlaffenden Kaffeel und Butterbrödte ernähren, allermeisten Fall ist, den Unterleib so sehr erschlafft, solche dünne Bauchwandungen, daſs ma der untersuchenden Hand ganz tief ir Höhle desselben hineinfühlen konnte, jedoch sonderliche Schmerzen zu erregen, che auch, der Angabe zu Folge, sich nu riodisch einstellten, dann den ganzen U leib einnähmen, und denselben so zusam zögen, daſs er ganz hart anzufühlen sey, der linken Schenkelbiegung an der innern der *Arteria iliaca* unter dem *Ligamentum partii* fühlte ich eine Geschwulst von der ſse einer Mandel, welche ganz unschmerz weich anzufühlen war, und sich etwas schieben lieſs. Die Kranke behauptete,

e diese Geschwulst bereits seit langer Zeit
i jener Stelle gehabt habe, allein mir schien
., dafs die Frau aus Unachtsamkeit wohl
chts Bestimmtes davon wisse, denn bald
gte sie, sie habe beständig die Anschwel-
ng daselbst gehabt, bald aber behauptete sie,
ifs sie zuweilen, wenn sich Winde darin
gehäuft hätten, eine Geschwulst gefühlt
be, welche sie durch sanftes Streichen hätte
egtreiben können. Ich erkannte sogleich,
ifs es eine Darmwand sey, welche daselbst
ahrscheinlich durch die spastische Striktur
s Unterleibs eingeklemmt sey.

Noch während meiner Anwesenheit stellte
ch ein heftiger Schmerzanfall ein, wobei der
nterleib ganz hart und gespannt wurde, und
cht lange darauf erfolgte Uebelkeit und Er-
echen einer dünnen, gelblichen, und wie
ie Patientin behauptete, bitterlich schmecken-
en Flüssigkeit. Oeffnung hatte sie in der
tzten Nacht noch, und wie es seit einiger
eit öfters der Fall gewesen, mehrmals wie
ne *Diarrhoea nocturna* gehabt. Die Extre-
itäten waren kalt, das Angesicht blafs, die
unge nicht sehr belegt, und der Puls klein
nd zusammengezogen.

Es schien mir nun, dafs durch die Erkäl-
ing eine krampfhafte Spannung sowohl der
auchmuskeln als auch der Gedärme bewirkt
orden sey, in Folge dessen die Einklem-
ung Statt gefunden habe.

Daher wurde zuvörderst angerathen, die
tube, in welcher die Patientin sich wegen
es plötzlichen Anfalls begeben hatte zu er-
ärmen, dann warme erweichende Breye

auf den Unterleib zu legen, und iane nebst einigen Tassen warmen Chamillent ein *Pulvis Doweri* zu nehmen.

Gegen Nachmittag, als ich die Kr wieder besuchte, fand ich noch durchaus l Besserung; aber das konnte auch wegen mangelhaften Pflege nicht wohl möglich s denn die Stube, welche kurz zuvor erst gerichtet war, duftete anhaltend eine kt artige, kalte Kalkluft aus, das Getränk nicht einmal warm gereicht worden, und so wenig hatte man auf die Anwendung Umschläge die erforderliche Aufmerksan verwendet.

Es wurden nun erweichende Laven angerathen, und dem Wundarzte der An gegeben, erst nachdem die Stube gehörig wärmt sey, die Taxis vorsichtig zu versuc Dieses geschah auch des Abends gegen si Uhr, aber ganz fruchtlos, selbst die Klys masse ging nicht wieder ab.

Am 25sten. Hierauf brachte die Kra die Nacht unter beständigen Borborygmen, belkeiten mit Erbrechen zu, und ich fand Morgen den Zustand noch ganz unveränd Es wurde daher die von *Strack* so sehr pfohlne Oelmixtur mit *Sal amarum etc.* an rathen, ein warmes Bad angewendet, in w chem die Kranke zur Ader gelassen und auf die Taxis versucht wurde. Der Br verkleinerte sich zwar, konnte aber d nicht völlig zurückgebracht werden.

Nach der Anwendung dieser Mittel rieth die Kranke zwar in Schweifs, all der übrige Zustand blieb ganz unveränd

ße schmerzhaft, nur die eingeklemmte
s blieb ganz unverändert. Man wendete
r zuerst ein erweichendes Klystier, und
r ein solches mit einer Auflösung des
nigten Opiumextrakts an.

Am 26ten. Nach dem Gebrauche dieses
ments, welches eben so wenig als die
ren abgegangen war, wurde die Nacht
fern ruhig zugebracht, als die Schmer-
nicht so heftig gewesen, und sich kein
chen eingestellt hatte. Uebrigens aber
e sich der Unterleib noch mehr aufgetrie-
und schmerzhaft gespannt, selbst die Ge-
e dehnten sich so sehr aus, dafs man
Windungen gleichwie Armdick aufgetrie-
Würste durch die Bauchbedeckungen
fühlen konnte.

Es wurde nun ein Pulver aus Calomel mit
refel, Magnesia und Bilsenkrautextrakt,

hauptung, dafs eine Einklemmung Statt findet, „sie sehe nicht ein, warum ich mich so sehr „um diese unbedeutende Anschwellung be„kümmere, welche ihr nicht im mindesten „schmerze, da doch der Sitz ihrer Leiden im „Unterleibe und nicht an jener Stelle sey."

Man fuhr indessen doch mit dem Gebrauche der Umschläge fort, und gab das *Unguentum Althaeae* mit *Opium* zum Einreiben.

Am Abend. Der Zustand ist noch unverändert, und der Puls bleibt ziemlich normal. Man gab ein Tabacksrauch-Klystier. Hierauf stellten sich indessen gegen zehn Uhr plötzlich folgende ganz heftige Zufälle ein. Der Schmerz im Unterleibe hatte nämlich einen ungewöhnlichen Höhepunkt erreicht, und war periodisch heftiger und gelinder. Hiezu kam nun auf einmal ein wehenartiger Schmerz und ein Drängen auf die Genitalien, so heftig wie es nur bei der beschwerlichsten Geburt seyn kann, ja bei der Untersuchung durch die *Vagina* fühlte ich, dafs das ganze Scheidengewölbe gewaltsam gegen den untersuchenden Finger herabgeprefst wurde, selbst die hintere Blasenwand stellte sich wie eine Faust dick an den *Introitus vaginae*. Auch auf den Mastdarm war das Drängen eben so heftig, und es wurde aus diesem, wie aus der Vagina, eine Menge Schleim mit Kraft herausgespritzt. Der Puls war dabei klein, und intermittirte regelmäfsig mit dem dritten Schlag. Nebst kalten Extremitäten fand ich die Haut an allen Stellen trocken, nur das Angesicht war geröthet und die Physiognomie deutet auf ein grofses inneres Leiden hin.

Ich schlofs aus diesen Symptomen auf eine, on der Incarceration in der Nähe des Bruchs edingte Entzündung der Gedärme und nahe elegener Theile, weshalb ein Aderlafs von wölf Unzen vorgenommen, und, der Flatulenz egen, einige Tropfen *Liquor anod.* gegeben vurde. Hierauf stellte sich Ruhe ein, und ie Nacht wurde leidlich zugebracht.

Am 27ten war der Zustand, mit Ausahme der heftigen Schmerzen vom vorigen bende, welche sich noch nicht wieder eintellt hatten, noch unverändert. Das aus r Ader gelassene Blut hatte eine sehr starke ntzündungshaut, und durchaus kein Serum. s wurde daher wiederum ein Aderlafs am ufse vorgenommen, innerlich aber keine Arzi mehr gegeben, weil ich diese, so lange s mechanische Hindernifs nicht gehoben war, ier für schädlich als nützlich hielt. Zum etränk erhielt die Kranke blofs kaltes Wasr, und auf den Unterleib wurden resolvinde Umschläge warm übergelegt, die Bruchslle selbst aber noch fleifsig mit einer Opiatlbe eingerieben, und die Taxis wiederholt, er fruchtlos versucht.

Am Abende fand man noch nicht die minste Aenderung, im Gegentheil war das Erechen, und Gefühl von Anspannung und :hmerz im Unterleibe heute aufsergewöhn:h heftig gewesen. Deswegen wurden noch 2 Blutegel auf den Unterleib applizirt, ein piumklystier gegeben, zum innerlichen Geauche aber eine einfache Oelemulsion anrathen.

Am 28ten. Darnach war die Nacht wieer ruhiger, weshalb man denn am Morgen

eine Manna-Auflösung anrieth. Indessen wurde diese noch nicht zur Hälfte genommen, als sich wieder die unleidlichsten Schmerzen, Poltern von Winden im Unterleibe, Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen, und zuletzt wieder heftiges Erbrechen einstellte, und die Kranke selbst bat, diese Medizin doch nicht weiter nehmen zu dürfen. Man stand daher nun mehr von allem Arzneigebrauch gänzlich ab, und rieth blofs kaltes Wasser zum Trinken an.

Immittelst schwoll der Bauch bis zum Zerplatzen an, und die Beängstigung stieg aus eben diesem Grunde durch den Druck auf die Brusteingeweide zu einer unerträglichen Höhe, während der Zustand, so viel man bemerken konnte, nicht fieberhaft war, denn der Puls war klein, weich, nicht beschleunigt und auch nicht häufig.

Man applizirte nun noch acht Blutegel an den Unterleib. Aufserdem wurden eiskalte Umschläge über den ganzen Unterleib, und eben solche Klystiere angerathen. Erstere mufsten so oft kalt wieder übergelegt werden, als die Servietten anfingen in etwas lauwarm zu werden, von letzteren aber wurde alle zwei Stunden Eines applizirt. Diese Mittel, welche Hr. Dr. *Schneider* *) bereits einmal mit so heilsamem Effect angewendet, wovon Hr. Dr. *Reufs* **) bei einer andern Gelegenheit die vortrefflichsten Wirkungen gesehen, und welches die Empfehlungen des Dr. *King-*

*) Archiv von *Horn*. 1809. (Salsb. med. chirurg. Zeitung. 1810. II. Bd. S. 365.

**) Journal etc. von *Hufeland*. 1823. Juli-Heft. S. 117.

ale *) so sehr für sich haben, verfehlten auch hier ihren Endzweck nicht. Sie bewirkten eine bedeutende Ruhe im Innern; die Beängstigungen verminderten sich auffallend darnach, der Unterleib fiel sichtlich zusammen, selbst der üble Geschmack und der unleidliche Dunst verloren sich, und was besonders merkwürdig war, die Urinsecretion, welche bereits seit dem 26ten äufserst sparsam von Statten ging, hatte sich so sehr gemehrt, dafs die Kranke einen ganzen Nachttopf voll mit grofser Erleichterung ausleerte.

Am 29ten. Hierauf brachte die Kranke die Nacht recht erträglich zu, und es ging zum erstenmal das, als Lavement beigebrachte kalte Wasser mit etwas Darmschleim, aber doch ohne Exkremente ab, dabei hatte, nachdem ein Spulwurm durch den Mund abgegangen war, das Erbrechen sich verloren, und stellte sich auch von heute an nicht mehr ein. Uebrigens aber konnte man die Windungen der aufgetriebenen Gedärme, welche bald diese, bald jene Lage annahmen, deutlich sehen, und auch durch die Bauchbedeckungen durchfühlen. Aber man merkte jetzt, dafs der Zustand fieberhaft wurde, wiewohl die Bauchstelle ganz unschmerzhaft blieb, und sich auch nicht im mindesten entzündete. Indessen blieben auch jetzt wieder alle Versuche der Taxis fruchtlos.

Man fuhr deswegen auch heute noch mit dem Gebrauche der gestern angerathenen Mittel fort.

*) *The London med. and physical Journal by Macleod etc.* (Insbruck. med. chirurg. Zeitung. 1825. IV. Bd. S. 34.

Am 30sten. Man sah noch keine Aenderung, ausgenommen dafs der Unterleib bedeutend schlaffer wurde. Da inzwischen noch durchaus keine Oeffnung erfolgte, das Fieber sich etwas stärker einstellte und die Einklemmung noch fortbestand, ohne jedoch gerötheт oder schmerzhaft zu seyn, so wurde als letztes und entscheidendes Mittel die Bruchoperation, welche unter einer günstigen Prognose vorzunehmen war, in Vorschlag gebracht.

Als man nun am 1ten December bei noch unverändertem Zustande der Kranken mit Ernst auf die Vornahme der Operation bestand, äusserte die Kranke mit Entschlossenheit, daß sie dieses durchaus nicht leiden, sondern lieber sterben wolle.

Es blieb daher nichts anders mehr übrig als mit dem Gebrauch der vorigen Mittel fleifsig fortzufahren.

Darauf gingen in der Nacht vom 1ten auf den 2ten gegen eilf Uhr zuerst Flatus ab, und kurz nachher erfolgte zum erstenmal in 8 Tagen der Abgang einiger breiartigen Exkremente zur unbeschreiblich grofsen Erleichterung der Kranken.

Am 2ten. Der Unterleib war ganz zusammengefallen, schmerzlos und schlaff, das Fieber merklich gelinder, und der Durst viel weniger, aber höchst auffallend fand man, dafs in eben dieser Nacht, nachdem zum erstenmal, seit der Einklemmung, Exkremente abgegangen waren, die incarcerirte Stelle anfing aufzuschwellen und schmerzhaft und roth zu werden.

Ueber diese Stelle wurde ein *Cataplasma molliens* gelegt, aufserdem aber mit dem Gebrauche der kalten Umschläge eine Stunde um die andere nämlich, und auch der kalten Lavements noch immer fortgefahren, worauf gegen zehn Uhr des Abends eine ganz ergiebige Quantität breiartiger Exkremente, aber ohne dafs die Kranke diese Entleerung am Schliefser des Afters fühlen konnte, abgingen.

Am 3ten. Die Patientin befand sich bedeutend besser, allein die Bruchstelle schwoll noch an, so dafs die ganze Inguinal-Gegend entzündet und sehr schmerzhaft wurde, weswegen man mit dem Gebrauche der erweichenden Breiumschläge fleifsig fortfuhr, innerlich aber noch keine Arzneien reichte.

Am 4ten, 5ten u. 6ten fand man keine Aenderung des Zustandes der Kranken, ausgenommen dafs die entzündete Stelle auf ihrem Mittelpunkte anfing sich mehr zu erheben und zu fluktuiren: Es erfolgte regelmäfsig des Abends oder zur Nachtzeit Leibesöffnung, doch immer noch, ohne dafs die Kranke die Entleerung durch den sonst normalen Drang auf den *Sphincter ani* vorherfühlen konnte, auch war am 5ten ein Wurm auf diesem Wege abgegangen. Durch den Fortgebrauch der erweichenden Breiumschläge suchte man nun die baldige Eröffnung des Abscesses zu befördern.

Am 7ten. Heute bemerkte man auf der erhabensten Stelle der entzündeten Geschwulst einen gangränösen Flecken von der Gröfse eines Vierpfennig-Stücks, und hier war es auch, wo am Abend der Durchbruch des Abscesses erfolgte. Es kam eine Menge ganz übelriechender Jauche aus derselben zum Vorschein.

Zugleich klagte die Kranke sehr über üb Geschmack, weswegen man ihr ein Brau pulver gab, da wegen regelmäfsig erfolg Leibesöffnung, wobei sich wieder in etw das Gefühl auf dem Schliefser des Afters e stellte, und sonstigem erträglichen Befin weiter noch keine Arzneien angezeigt schien

Am 9ten. Nachdem heute ein bedeut des Stück abgestorbener Haut und Zellgew abgesondert worden war, wurde das Geschw schon rein, und fing bereits an, einen gu Eiter zu bilden.

Die Kranke bekam, weil die Kräfte sinken anfingen, innerlich ein *Decoctum Chi*

Am 10ten. Als man des Abends die V bandstücke vom Abscefs abgenommen ha fand man in demselben einen convexen Tl eines gebogenen Spulwurms, welcher etwa nen Zoll lang aus dem Geschwür hervorra Man fafste denselben mit der Pinzette u zog ihn, da er mit seinen beiden Enden, w che, wie es schien, divergirend im Da steckend sich festhielt, nicht ohne einige G walt heraus. Es folgte darnach wohl Zuckerlöffel voll einer grünlich-weifsen Fl sigkeit von der Consistenz eines dünnen Me breies, welches ich für Chymus hielt.

Am 11ten. Das Befinden der Krank ist ziemlich gut. Das Geschwür eitert wen und bildet schon gute Granulationen.

Am 12ten. Die Frau klagt über Ueb keit, welche man für Wurmsymptome hä und deswegen ein Pulver aus *Calomel*, *Pu Rhei* und *Sem. Cynae* giebt. Uebrigens al behält der Abscefs ein gutes Ansehen.

Am 13ten. Beim Morgen-Verband kam wieder ein Spulwurm aus dem Abscefs zum Vorschein. Uebrigens ist das Befinden der Patientin besser als gestern.

Am 14ten. Heute kam wieder ein Wurm am Morgen und ein zweiter am Abend aus dem Abscefs, daher gab man der Kranken ein *Infusum Rad. Valerianae* mit *Kali tartarisatum* und *Pulvis Sem. Cynae*.

Am 15ten. Es geht alles nach Wunsch, aber wird an der Behandlung nichts geändert. Am Abend arbeitet sich wieder ein Wurm durch den Geschwürkanal.

Am 17ten. Das Geschwür verkleinert sich merklich, es war ein Wurm mit der Darmexkretion abgegangen, übrigens aber stellt sich der Appetit wieder ein, und die Frau führt bloß noch Klage über Schwäche.

So schritt nunmehr die Heilung und Vernarbung des Geschwürs ganz rasch vorwärts, so dafs dasselbe bereits am 26ten Decbr. vollkommen geheilt, und die Frau wirklich so gut wieder hergestellt war, dafs sie ihre gewöhnlichen häuslichen Geschäfte mit der gewohnten Munterkeit vorstehen konnte.

Anmerkung. Auch diese Geschichte dient zum Beweise der im Eingang aufgeführten Behauptung des verdienstvollen *Scarpa*, und stimmt in therapeutischer Hinsicht mit den Vorschlägen des Edinburger Arztes *Geoghegan* *) überein, welcher bei eingeklemmten

*) *The Edinb. med. Journal etc.* (Insbrucker med. chirurg. Zeitung. 1825. Band I. S. 463).

Brüchen zuvör Aderlässe, kalte Umschläge und dann erst den Versuch zur Taxis anräth.

In diesem Fall war wohl blofs eine Wand des Darms eingeklemmt, welche Einklemmung durch die Anstrengung beim Fleischhauen und durch die dabei Statt gefundene Erkältung herbeigeführt worden war. Das Erbrechen gleich beim Auftreten des Uebels konnte aber meines Erachtens wohl noch nicht gleich in dem mechanischen Hindernifs, in dem verhinderten Durchgang der Contenta des Darmkanals nämlich begründet seyn; sondern es war vielmehr eine Folge der durch die plötzliche Erkältung herbeigeführten spastischen Constrictur der Gedärme, wodurch eine perverse peristaltische Bewegung entstand. In Folge dieser abnormen peristaltischen Bewegung, und der mancherlei Windungen und Krümmungen der Gedärme scheint es mir, dafs die, dem eingeklemmten Darmtheil zunächst gelegene obere Darmportion einen rechten, wenn nicht gar einen spitzen Winkel mit der eingeklemmten Stelle selbst bildete, welches die Ursache war, dafs gerade daselbst das Lumen des Darms auf eine ganz einfache mechanische Weise völlig verschlossen, und der Durchgang des Chymus unmöglich gemacht wurde. Dabei ist es mir nicht unwahrscheinlich, dafs eben durch die Hemmung der Zirkulation an den oberhalb der Einklemmung befindlichen Darmtheil eine Enteritis entstand, welche sich natürlich auf die nahe gelegenen Theile, nur fürs erste noch nicht auf die in der Einklemmung begriffene Wand des Darms ausdehnte. Die Bruchoperation hätte hier allerdings den Anforderungen einer rationellen Chirurgie gemäfs unter-

ommen werden müssen, und sie würde wahrheinlich mit dem besten Erfolge verrichtet orden seyn; allein da die Patientin sich einr solchen Operation durchaus nicht unter-erfen wollte, so blieb nichts anders übrig, a zuerst die Entzündung zu vermindern, und ro möglich zu heben, ohne dafs man ferner ach einigen misslungenen Versuchen direkte af Darmausleerungen wirken durfte. Denn o nothwendig auch die Darmexkretion zu eyn schien, so mufsten dennoch die Laxanis, so lange das mechanische Hindernifs nicht choben war, nur offenbar schaden.

Um daher zunächst die dringendste Anrige zu genügen, schien es mir höchst nöig zu seyn, eine reichliche Quantität Bluts regzunehmen, und bei der höchst inflammarischen Beschaffenheit desselben das Aderlfs mehrmals zu wiederholen. Dieses hatte irklich auch einen solchen heilsamen Effekt, rie man nur immer bei einer Statt findenden Einklemmung erwarten kann. Allein der spatische Zustand der Gedärme, welcher mit jeem Augenblick bedenklicher wurde, blieb, rie auch zu erwarten war, zurück, und nun alt es, ein Mittel auszuwählen und in Anrendung zu bringen, welches nach gehobener aflammatorischer Diathesis sich dem, immer aehr überwiegend werdenden expansiblen, Leensfaktor kräftig entgegenstellen konnte. Die Wahl fiel hier auf die kalten Umschläge, und eben solche Klystiere von blofsem kalten Wasser, und täuschte den davon gehegten Erwartungen nicht. Denn zuvörderst beobachtete man, dafs das Erbrechen sich darnach verlor, und der Unterleib allmählig bedeuten

zusammenfiel, ferner war es wirklich angenehm überraschend, dafs die bereits sehr retardirte Urin- Se- und Exkretion wieder normal wurde, und endlich bewirkte wahrscheinlich die Entspannung des Unterleibs, die geminderte krampfhafte Constriktur und die dadurch wieder geregelte peristaltische Bewegung der Gedärme so viel, dafs das oberhalb der Incarceration befindliche Darmstück, welches mit dem eingeklemmten Theil höchst wahrscheinlich einen Winkel bildete, seine naturgemäfse Lage wieder annahm, wodurch der Kanal glücklich geöffnet wurde, und die Exkremente ihren freien Durchgang bekamen.

Der Wurm, welcher sich zuerst den Weg durch den Abscefs bahnte, scheint sich schon gleich beim Anfange der Einklemmung daselbst befunden, und das seinige zu der Unmöglichkeit der Taxis beigetragen zu haben; und mir ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Reiz des Wurms, als eines fremden Körpers auf die incarcerirte Stelle wohl eine Hauptursache mit zu der gleich bei erfolgter Leibesöffnung aufgetretenen Entzündung der Incarceration gewesen ist, welche sehr rasch in ihrem Mittelpunkt in den Brand überging.

Die übrigen 4 Würmer aber sind wohl nicht zugleich daselbst befindlich gewesen, sondern sie scheinen durch die peristaltische Bewegung dorthin getrieben worden zu seyn, und sich dann erst, als sie an der, von dem zuerst gekommenen Wurm gebahnten Stelle ankamen, aus ihrem Wohnorte nach aufsen begeben zu haben.

Noch ein anderer, in diesen Tagen von ir beobachteter Fall eines eingeklemmten ruches, den ich hier noch in Kürze nachgen zu dürfen um die Erlaubnifs bitte, bekundet, in Hinsicht der Therapeutik, wiearum die Richtigkeit der oben aufgestellten nsicht.

Am 14ten Januar d. J. wurde mir von m Wundarzte *Lohmann* dahier berichtet, dafs r 74 Jahr alte Bauer, Namens B. in Kirchlen, seit dem vorigen Tage an der Einlemmung eines alten Bruches, den er bis tzt durch einen unpassenden Band zurückhalten habe, leide.

Die Taxis habe aber auch bei der gröfsn Vorsicht um deswillen nicht gelingen wol-n, weil der ausgetretene Bruchtheil in so hom Grade empfindlich sey, dafs der Kranke, lbst eine leise Berührung, wegen Heftigkeit r Schmerzen nicht ertragen könne. Uebrins aber sei der Patient ziemlich bei Kräfn, nur klage er über einen periodisch wierkehrenden Schmerz im ganzen Unterleibe, er sauern Geschmack und eben solches Aufofsen.

Man verlange von mir die Vorschrift der, gen diesen Zustand angezeigten Hülfsmittel. s wurde daher eine gelinde Mittelsalz-Aufsung zum innerlichen Gebrauche, das *Unentum Althaeae* mit Opium zum Einreiben, arme Fomente von Milch auf den Unterleib bst dem Gebrauche der erweichenden Klytiere angerathen.

Am 16ten. Es wurde mir berichtet, dafs lle Mittel unwirksam geblieben seyen, wes-

halb ich gebeten wurde, mich, in Begleitung des Wundarztes, so eilig als möglich, an Ort und Stelle zu verfügen.

Bei meinem Besuche klagte der Kranke, dafs er in der letzt vergangenen Nacht sehr viele Unruhe und heftige Schmerzen im Unterleibe, nebst Erbrechen habe erleiden müssen.

Ich fand in der linken Leistengegend einen ausgetretenen eingeklemmten Bruch. Die ausgetretenen Theile ragten wenigstens sechs Zoll lang in das erschlaffte Scrotum hinab; sie waren, dem Gefühle nach zu urtheilen, Darmtheile mit Kothmasse angefüllt. Denn die Theile waren weich, und behielten, wie es schien, eine Grube an der eingedrückten Stelle zurück. Am Boden dieser eingetretenen Intestina fühlte man noch einen fleischigen Körper von der Gröfse eines Hoden, welcher zwar in dem ausgetretenen Darmtheil anhaftete, aber doch keinen integrirenden Theil desselben auszumachen schien, indem man ihn etwas hin und herschieben konnte; nur mit dem Saamenstrang fühlte man ihn in Verbindung stehend.

Die äufsere Seite des ausgetretenen Bruches war an einer kleinen Stelle so empfindlich, dafs man kaum daran fassen konnte, ohne dem Kranken die gröfsten Schmerzen zu verursachen, weshalb denn auch die Taxis nicht möglich war. Uebrigens fand man äufserlich an der ganzen Bruchstelle durchaus keine Röthe oder vermehrte Wärme, so dafs mir blofs eine kleine Stelle an dem eingeklemmten Darm, aber keineswegs die Umgebung entzündet schien.

Dabei fand ich den Puls ein wenig hart und klein, aber doch noch gar nicht beschleunigt und nicht häufig.

Es wurde daher ein ergiebiges Aderlafs, kalte Klystiere, und Schneeaufschläge auf die ausgetretene und eingeklemmte Stelle angerathen.

Am 17ten. Der Bericht lautet folgendermafsen: Der Bruch hat sich nach dem Gebrauche dieser Mittel, namentlich nach den Schneeumschlägen, bedeutend verkleinert, und die Schmerzen haben fast augenblicklich darnach nachgelassen.

Da indessen die Taxis noch immer nicht gelingen wollte, und das gestern aus der Ader gelassene Blut eine sehr starke Speckhaut hatte, so wurde noch einmal ein Aderlafs angerathen und mit dem Gebrauche der vorigen Mittel fortgefahren, innerlich aber ein Pulver aus Calomel mit Rhabarber gegeben.

Am 19ten. Weil der Bruch noch nicht zurückzubringen war, wurde ich nochmals gebeten, dem Kranken in Begleitung des oben genannten Wundarztes zu besuchen.

Die Schmerzen im Bruch hatten sich nunmehr ganz verloren, auch war dieser in Folge der anhaltend gebrauchten kalten Umschläge um ein merkliches kleiner geworden, wobei der Kranke sich im Ganzen ziemlich munter fühlte.

Der Versuch der Taxis bei einer sogenannten Achsellage des Kranken gelang nun vollkommen, allein der eben beschriebene, am Boden des Bruchs befindliche Körper, blieb nun, als nicht integrirender Theil der Intestina zurück, und eine genaue Untersuchung, welche jetzt erst aus der *Ursache eines bedeutend*

gewonnenen Raums möglich war, liefs lich erkennen, dafs derselbe blofs in Tl eines vergröfserten und verdickten Bruchs bestand, welche höchst wahrscheinlich den anhaltenden Druck eines nicht gut a senden Bruchbandes allmählich sich bi diesen Punkt verdickt und vergröfsert hat

Man legte nun, um das Zurückfalle Gedärme in den Bruchsack durch Huste möglichst zu verhüten einen Bruchban und es wurde ein kaltes Klystier aus wasser gegeben.

Hierauf erfolgten zum erstenmal in Tagen einige dickliche Exkremente zu fsen Erleichterung des Kranken.

Am 20ten. Weil sich seit gestern weiter keine Leibesöffnung eingestellt und man eine krampfhafte Striktur des I an der eingeklemmt gewesenen Stelle v thete, so nahm heute der Kranke ein I aus *Flor. Sulphur.* mit *Extractum Hyos* und *Magnesia carbon.*, in Abwechselun einem *Infuso laxativo* aus einem Aufgu Sennesblätter mit *Tart. vitriolat.* und *L anod. m. H.*, wobei gegen Abend ein ment gegeben wurde.

Wirklich hatten nun diese Mittel de fekt, dafs eine ganze Menge breiartige dicklicher Exkremente abgingen, worau denn der alte Mann auch in einigen T völlig wieder erholte.

III.

Einige Bemerkungen
über die
von dem Herrn Dr. Schmidt
wider den Bandwurm
angewandte Heilmethode.

Vom
Dr. Siemerling
in Stralsund.

könnte überflüssig scheinen, nachdem des rrn Dr. *Schmidt* Heilverfahren wider den ndwurm, als ein sicheres, bewährtes und r allen übrigen zur Prüfung eingegangenen ilmethoden als das Preiswürdigste anerkannt rden ist, sich noch Bemerkungen und Zusze erlauben zu wollen, bestimmte mich cht die Ueberzeugung dazu, daſs der kleinste itrag praktischer Erfahrungen in der Arzikunde um so willkommner seyn muſs, ein größeres Feld von Meinungen und Hypoesen vorzugsweise dem Arzte zu bekämpfen fgegeben ist.

Würdigen wir die von dem Hrn. Dr. *Schmidt* gen den Bandwurm *gereichten* Mittel nach

ihren medizinischen Kräften, so m
erstaunen, dafs es ihm gerade mit di
teln möglich ward, den Bandwurm
sicher zu vertreiben, was bisher b
verstorbenen und lebenden Aerzten
lingen wollte.

Die *Rad. Valerianae*, *Sem. cina*
Oleum Tanacet. aether., sind allbek
thelmintica, eben so sind die in den
haltenen Substanzen: *Asa foetida*, *G*
Jalappae, *Rad. Rhei*, *Hydrargyr. mu*
Ol. Tanacet. aether., *Ol. Anis. aether*
gewöhnlichsten, zu der Kur des B
geeigneten Mittel, keinem Arzte u
sind auch wohl nicht, folgte er
einer selbst geschaffenen Heilmeth
ihm unbenutzt geblieben; noch we
nen die übrigen in den Pillen enthalt
tel, als: *Rad. Ipecacuanhae*, *Herb*
purpur., *Sulph. stibiat. aurant.*, zur V
des Bandwurms als zu diesem Zwe
liche Mittel beurtheilt werden. I
halbe Stunde nach der ersten Pille
reichende Efslöffel voll *Ol. Ricini*, I
so wenig von besonderer Wirkung
so wesentliches Mittel dieses Oel ü
gröfserer Quantität bei mancher He
wider den Bandwurm bisher gewese

Hiernach würden wir uns al
übrigen von dem Hrn. Dr. *Schmidt*
neten Vorschriften halten müssen.
da den schwarzen Kaffee mit viel
oder Zucker empfohlen, den der I
desmal nach genommener Mixtur un
auch nach den Pillen in reichlich
trinkt. — Hier liegt das bisherige

mis; — der Syrup namentlich ist aller Wahrscheinlichkeit nach das gröfste und kräftigste Anthelminticum, welches sich auch schon einigemalsen dadurch bestätiget, dafs man häufig Gelegenheit hat, auf den Genufs des mit Honig oder Syrup bereiteten Pfefferkuchens, den Abgang von Spulwürmern zu beobachten. Ähnliche Wirkung sehen wir nach dem Genufs der an Zuckerstoff reichhaltigen gelben Wurzeln. — Der reine Zucker wirkt dem Syrup analog, und auch er wird bei dieser Heilmethode statt des Syrups in grofser Quantität empfohlen. Der vorgeschriebene Heringssalat kann immer nur als *adjuvans* dienen, er wird aber durch den Zusatz von vielem Oel und Zucker von gröfserer Wirksamkeit.

Zur Vergleichung folge hier eine kurze Schilderung meiner hier im Orte seit mehreren Jahren mit glücklichem Erfolge in Anwendung gebrachten Heilmethode wider den Bandwurm.

Am ersten Tage der Kur reiche ich einen Kräuterwein aus *Herb. Tanacet. Lign. Quass.*, mehreren andern bittern Mitteln, und mit dem Zusatz von *Magnesia sulphurica*, *Aqua amygdal. amar. conc.*, *Elaeosaccharum Valerianae* und *Saccharum Tanacet.* Am Abend des ersten Tages lasse ich einen Heringssalat mit rohem Schinken, Oel, Essig, Pfeffer und Zwiebeln bereiten, und am andern Tage erhält der Patient: *Rec. Rad. Filic. mar. drachm. iij.* mit *Syr. Cerasor. unc. vj.* angerührt. Eine halbe Stunde darauf werden zu einer Obertasse voll guter, warmer Rindfleischbouillon zwei Efslöffel voll *Ol. Ricini* gemischt, mit welcher ... alle halbe Stunden in derselben Art ...

so lange fortgefahren wird, bis vier bis se
Unzen *Ol. Ricini* verbraucht sind. In der l
gel erfolgt der Abgang des Bandwurms in
Mittagsstunde desselben Tages; wo der Wı
länger ausblieb, reichte ich noch zwei Eſs
fel voll *Ol. Terebinth.* mit Bouillon.

Zum Gelingen einer Bandwurmkur scl
mir immer Alles davon abzuhängen: *dem W*
das Ansaugungsvermögen zu nehmen, ihn in ö
fettige Substanzen einzuhüllen, weshalb ich s
fette Fleischbrühe zum Vehikel der zu
Kur erforderlichen Oele wählte.

Bei der *Schmidt*'schen Methode m
das *Ol. Ricini* ein Nebenmittel aus, und
bleibt wahrlich zur Auffindung des eigent
wirksamen Mittels bei diesem Heilmittelap
rat kein weiterer Ausweg, als daſs man,
strenge nach der Vorschrift richtend, A
diese Heilmethode in sich schlieſsende,
Ausnahme des Syrups und des Zuckers, rei
um nach dem etwanigen Miſslingen di
Heilversuchs, selbigen einige Zeit hernach
Darreichung des Syrups oder des Zuckers
wiederholen. — Auch würde es darauf
kommen zu prüfen, ob man nicht durch gr
Gaben Syrup allein im Stande wäre, den
gang einzelner Stücke eines Bandwurms
erzielen.

Zu beachten ist ferner, daſs der Ba
wurm zweimal im Jahre erkrankt, namentl
im März und Juni, welches sich durch
Abgang einzelner Schwanzglieder des Ba
wurms zu erkennen giebt. In dieser Zeit
darf es zur Entfernung des erkrankten Wu
nur ganz gelinder Mittel. Die Krankl

.eidenden Personen wahrgenommen, dafs
. zu seiner Vertreibung einer, auf dem
mittelst einer halben Wallnufsschaale
ten, lebenden Spinne gröfserer Art be-
, und darnach in zwölf Stunden den
arm verloren. Allerdings wäre dies
och wunderbarere Antipathie, als wir
den Krebsen erblicken, welche ster-
llen, sobald Schweine in ihrer Nähe
n; weshalb Fuhrleute die mit Krebsen
en Wagen sehr in Obacht nehmen,
cht ein Schwein unter dem Wagen
afe. Es wäre der Mühe werth, meh-
ispiele solcher Antipathien unter den
, zu sammeln; auch unter den Vege-
existirt sie; so ist Kohl und Raute
richwort geworden, da eines des an-
fahrung verzehrt; so soll auch der
ock wie vor seinem Todfeinde sich
en, wenn er mit dem Kohl in nähere

„Uebel bewirken können, so daſs sich di
„Ausströmungen einem Miasma gleich zu v
„halten scheinen. Etwas Aehnliches w
„oft beobachtet, wenn lebende Wesen v
„verschiedenen Raçen, oder auch nur
„verschiedenen Gegenden und Klimaten
„einander in genauere Berührung komm
„Die Krankheit, welche unter den Bew
„nern der kleinen Schottischen Insel K
„ausbricht, sobald die Fremden zur Erheb
„der Abgaben sich einfinden, ist ein sp
„chender Beweis für diese Annahme.
„Rinderpest hat nach mehreren Beobacht
„gen zuweilen einen ähnlichen Urspru
„Das fremde Vieh ist vollkommen gesu
„und gleichwohl wird das einheimische, we
„es mit ihnen in Berührung kömmt,
„der fürchterlichsten Krankheit befallen. Vi
„leicht gehört auch hierher der Fall, w
„cher sich in dem bekannten schwarzen
„richt zu Oxford ereignete, wo die aus d
„Gefängnisse geführten Missethäter, ob
„gleich selbst sich wohl befanden, doch
„Richtern, dem gegenwärtigen Adel und d
„hundert andern Personen eine tödtliche Kra
„heit zuzogen. Vermögen Gesunde auf e
„ander auf eine so schreckliche Weise
„wirken, wie vielmehr dürfen wir das
„warten, wenn Kranke mit Gesunden, o
„gar mit Kranken von einer anderen R
„und einer anderen Constitution in genau
„Verbindung kommen. Daſs übrigens d
„gleichen Erscheinungen nicht in der Re
„und in einem jeden gegebenen Falle S
„finden, lehrt die Erfahrung ebenfalls. W
„gehört demnach ein gewisses uns un

kanntes Verhältniſs zwischen organischen Wesen dazu, wenn dergleichen Fälle sich ereignen sollen."

Nach diesen Beobachtungen verliert die Lehre der Antipathie unter Menschen, Thieren und Pflanzen einen groſsen Theil ihres Räthselhaften, worüber die Zeit immer mehr Licht verbreiten wird.

IV.
Kurze Nachrichte und Auszüge.

1.

Neue und glückliche Anwendung der örtlichen und der Quecksilbersalbe in einem lebensgefährl Krankheitszustand.

Vom

Dr. Mayoz zu Lausanne.

(In einem Briefe an die Herausgeber).

Ein Jeder, welcher Ihr so weit verbreitetes nal hält, mufs die Verpflichtung fühlen, die senswerthen Fälle, die zu seiner Kenntnifs g gen, für dasselbe zu überliefern, und auf Weise zur gegenseitigen Belehrung beizutr Aus diesem Gesichtspunkte erlaube ich mir, meinerseits einen geringen Beitrag anzubieten dem ich Ihnen die folgende Beobachtung übers welche ich, wie sie hier ist, der Königl. A mie der Medecin zu Paris am 10ten März d. J gereicht habe.

Lausanne,
den 29. März 1829.

Dr. M. Mayoz,
dirigirender Wundarzt a
spitale des Canton Wa

Theophilus Corboz, ein Dachdecker in Lausanne, 29 Jahre alt und von kräftiger Constitution, wurde am 18ten Februar d. J., ohne bekannte Ursache, von allen Zeichen eines catarrhalischen Fiebers befallen. Der erste Arzt des Krankenhauses, welcher am folgenden Tage mit der Behandlung des Kranken beauftragt wurde, entdeckte alsbald nebst dem Dr. *Pellis*, den man zur Bewerkstelligung eines Aderlasses herbeigeholt hatte, deutliche Spuren eines acuten Gehirnleidens, und leitete zu deren Beseitigung ein kräftiges Heilverfahren ein. Binnen sechs Tagen wurden drei reichliche Aderlässe, fünf und zwanzig Blutegel, eine große Menge Schröpfköpfe, Eisumschläge, Senfteige u. dergl. mehr angewendet, aber alles ohne Erfolg. Da nun das Uebel immer raschere Fortschritte zu machen, und den Charakter einer drohenden Adynamie anzunehmen schien, glaubte der Arzt seinen Heilplan ändern zu müssen, und verordnete vom 25ten Februar ab eine Camphermixtur, einen Aufguſs der Valeriana, Wein, Blasenpflaster, reizende Einreibungen u. s. f. Allein der Zustand des *Corboz* besserte sich keinesweges, und die Vorläufer seines nahen Endes stellten sich ein, so daſs man am 1ten März schon seine Verwandten darauf gefaſst machte. Ein gewisser Herr *Gély-Mestresat*, dessen Tochter ich in einer ähnlichen Krankheit mit Glück behandelt habe, und der für den *Corboz* Theilnahme bewies, foderte mich auf, mich zu dem Unglücklichen zu begeben, um zu erfahren, ob es in der That nichts mehr gäbe, womit man sein Leben retten könnte. Ich fand den Kranken in folgendem Zustande: Verfallenes Ansehen, kaltes Gesicht, halb geöffnete Augenlieder, zwischen denen man nur das Weiſse der Augen sah, indem letztere vom Strabismus ergriffen waren, offner Mund, trockne Zunge, kaum merkliches Athmen, sehr schwacher Puls, mäſsig gespannter Unterleib, keine Spur von Empfindung, von Bewegung und Bewuſstseyn. Man begreift leicht, daſs ich keine andere Prognose stellte, als mein Amtsgenosse; indessen glaubte ich nicht unthätig bleiben zu müssen, und durch Erfolge aufgemuntert, die ich in ähnlichen Fällen erlangt hatte, ergriff ich folgende Maaſsregeln: Ich lieſs den Kopf kahl scheeren, und auf verschiedene Punkte desselben alle 15 bis 20 Minuten einen Ham-

mer aufsetzen, dessen Fläche einen Quadra
betrug, und dessen Temperatur durch vorgä
Eintauchen in kochendes Wasser auf 80 Gra
bracht worden war. Jedesmal mufste ma
Hammer etwa 5 Secunden aufsetzen, inden
langsam fünf zählte. Aufserdem liefs ich Arn
Beine mit grofsen Portionen der Quecksilb
einreiben, und zwar auf diese Weise: aus
Topfe, der zwei Unzen der Salbe enthält,
man eine Portion von der Gröfse einer klein
stanie heraus, und reibt sie ohne Unterbr
mit der Hand, über die man einen Handschuh
in die eine Wade ein; ist dies geschehen, s
fährt man eben so bei der andern Wade, un
alsdann zu den Oberschenkeln und den Armen
jedoch *ohne eine Pause zu machen.* Es war
Nachmittags als man anfing, diese Verordn
auszuführen, und um 8 Uhr sah ich den K
wieder; Augen und Mund waren mehr geschl
das Ansehen natürlicher, der Puls gehobener
noch kein Bewufstseyn da. Ich erfuhr, d
den vier ersten Applicationen des Hammers
Spur von Empfindlichkeit wäre bemerkt w
dafs sich aber bei der fünften deutliche Z
von Schmerz ergeben hätten, nämlich leicl
wegungen mit den Beinen, welcher von n
immer zugenommen, und zur eifrigen Forts
des Verfahrens aufgemuntert hätten. Ich setzt
auf den Hammer mit eigner Hand auf den N
und überzeugte mich dabei von der wach
Erholung des Kranken. Unterdefs waren me
zwei Unzen Quecksilbersalbe eingerieben w
Ich schrieb nun vor, den Topf von neuer
Salbe zu füllen, um die Einreibungen wie
beginnen, nach Verbrauch der zweiten Portio
dritte von zwei Unzen anzuschaffen; imgl
bei der Anwendung des Hammers zu beharren
denselben längs der Wirbelsäule zu beiden
der Dornfortsätze aufzusetzen. Am 2ten Mär
gens um 8 Uhr fand ich bei meinem Besuch
merkliche Besserung aller Symptome: das Be
seyn war in geringem Grade zurückgekehrt
das Schlingen schien nicht völlig unmögli
seyn. Die Vorschrift blieb dieselbe, nur w
die Zeiträume zwischen dem Aufsetzen des
mers in dem Maafse verlängert, als das Be

seyn zunahm, und die Symptome besser wurden. Letztere waren nunmehr Abends um 10 Uhr dermaſsen günstig, daſs ich alle Mittel aussetzen lieſs, die man bisher ohne Aufhören und mit groſser Genauigkeit angewendet hatte. Man hatte nämlich innerhalb 30 Stunden *zehn Unzen* Quecksilbersalbe verbraucht, und den Hammer 41 mal auf den Kopf und etwa eben so oft auf den Rücken gesetzt: am Rücken hatte man einen breiteren Hammer angewendet, und ihn sogar mehrere Male mit der Seitenfläche aufgelegt, so daſs hier sehr groſse Brandstellen entstanden waren. Am Morgen des 3ten März war die Genesung auſser Zweifel gesetzt, und am 4ten hatte ich die Genugthuung, in der monatlichen Versammlung der Gesellschaft der Wissenschaften des Cantons von allen Umständen Rechenschaft abzulegen. Ein Aufguſs von Malven und Hafergrütze war das Einzige, was der Kranke innerlich genommen hatte; doch am 5ten meldete sich der Appetit, und Milch und Kalbfleischbrühe wurden ohne mein Geheiſs und ohne üble Folgen in ansehnlicher Menge dargereicht. Am 6ten Morgens verlangte der Kranke zu essen, und fühlte kein anderes Leiden, als den Schmerz der Brandstellen auf seinem Rücken. Er wurde in das Krankenhaus aufgenommen, um Diätfehler zu vermeiden, und überhaupt seine Genesung sorgfältig abzuwarten.

Ich habe nun noch zu berichten: 1) welche Erscheinungen die auſserordentliche Menge Quecksilber hervorgebracht hat, 2) auf welchen Gründen mein so gefährliches Unternehmen beruhte, 3) welchen Antheil die beiden Elemente desselben an der Herstellung gehabt haben, und 4) welches Resultat für den Arzt und für die Anwendung dieser auſserordentlichen Beobachtung auf die Bereicherung der Therapie daraus hervorgeht.

1. Man muſste natürlich auf eine beträchtliche Anschwellung der Speicheldrüsen und das widrige Gefolge einer fürchterlichen Salivation gefaſst seyn. *Nichts, gar nichts* ging im Munde vor! Alles was man auf die Wirkung des Quecksilbers schieben kann, sind einige grünliche Stuhlausleerungen gewesen, wie sie der Gebrauch des Calomel bewirkt, ferner reichliche Sch*weiſse, und ein* Ausbruch v

Blattern an den Theilen, welche gerieben den *). Diefs ist übrigens eine in der Erfi nachgewiesene Sonderbarkeit des Quecksilber: es um so weniger auf die Speicheldrüsen in je gröfseren Dosen es angewendet wird das Beispiel des *Corboz* bestätigt diese Wa auffallend: auch der Brechweinstein und no dere Heilmittel haben mit dem Quecksilber ‹ mein, dafs grofse Gaben derselben auf eine klärbare Art, und doch beinahe durchgängi vertragen werden.

2. Ich habe bereits angeführt, dafs ich ähnliche, mit glücklichem Erfolge gekrönte suche zu dem im obigen verzeichneten Heilv ren bei diesem Kranken bewogen wurde. V lich verdanke ich der Cauterisation mit dem mer, von der ich im letzten Januar im *Journ néral des hôpitaux* Bericht abgestattet, etw einem Jahre in der Behandlung der schwerste hartnäckigsten Krankheiten die glücklichsten überraschendsten Erfolge. Die Leichtigkeit der man die Wirkung der Hitze auf diese A wenden und in beliebigen Zeiträumen wied len kann, die lebhafte und durchdringende A zung, welche darauf erfolgt, und die Erle welche in der Regel gleich nach der Appli des Hammers eintritt, empfehlen diefs Verf den Praktikern ganz besonders, und sichern unter der grofsen Zahl der Heilmittel einen a zeichneten Platz. Das im kochenden Wass hitzte und alle halbe Stunde auf beide Seiten der Wirbelsäule schnell aufgesetzte Eisen, le mir im April 1828 vollkommen Genüge, um jungen Mann, Namens *B. Miliquet*, herzust der sich beinahe in derselben Lage befand, *Corboz*. In jenem Falle unterzog sich eine l amme dem Geschäfte, mit einem eisernen H die zahlreichen Operationen zu verrichten;

*) Heute am 9ten beklagt sich *Corboz* doch übei leichte Affection des Zahnfleisches; aber es finde anderes Zeichen des Speichelflusses Statt. Dageg seine Frau offenbar eine Mercurial-Vergiftung er obwohl sie ihre Hände beim Einreiben sorgsa Handschuhen verwahrt hatte: sie schiebt diefs a wenig Salbe, die ihr dabei an die Arme geko seyn mufs.

das bequemere Manual, welches der Hammer gewährt, war damals noch nicht ausgedacht. Bei Gorboz vollzog Herr *Gély* die Application mit unermüdeter Sorgfalt und der ihm eignen Menschenfreundlichkeit.

Aber warum, wird man fragen, fügten Sie das Quecksilber bei dem letzterwähnten Kranken der Anwendung des Hammers bey? und überdiefs in so ungewöhnlich grofsen Dosen? Der vorliegende Fall war höchst dringend, es fand eine Entzündung Statt, und es hatte sich eine Ergiefsung im Gehirne gebildet, die seinen Funktionen ein ganz nahes Ende drohte: in diesem Punkte stimmte ich mit dem ersten Arzte des Kranken überein. Wenn die heftige Aufregung und Ableitung, die der Hammer herbeiführen konnte, dazu diente, die Thätigkeit des Gehirnes herzustellen, so schien es nothwendig, auch ein Mittel anzuwenden, dessen heilsamer Einflufs bei krankhafter Ergiefsung von Flüssigkeiten, bei Stagniren des Blutes und bei Entzündungen, die die letztgenannten Vorgänge zur Folge haben, aufser Zweifel lag: solche Zustände sind der Wasserkopf, die häutige Bräune, das Kindbetterinnenfieber, die Geschwülste der Gelenke, und das Quecksilber ist das Mittel, welches innerlich oder äufserlich angewendet noch Dienste geleistet hat, wo unter diesen Umständen alles Uebrige ohne Nutzen war. Die Einreibung mufste vorgenommen werden, da es unmöglich war, dem Kranken etwas durch den Mund beizubringen, und dafs ich dieselbe bis auf das Aeufserste trieb, beruhte auf der erlangten Ueberzeugung von ihrer Unschädlichkeit. Diese Ueberzeugung war noch kürzlich durch das Lesen eines Artikels in *Hufeland's* u. *Osann's* Journal, December-Heft 1828, bestätigt worden, in welchem Hr. Dr. *Basedow* in Merseburg von der glücklichen Heilung des Croups durch Quecksilber handelt, die Herrn *Niemann* gelungen ist, und wo er eine Reihe äufserst interessanter Beobachtungen mittheilt, die die Wirksamkeit der Quecksilber-Einreibungen bei Entzündung der Eingeweide und deren Folgen aufser Zweifel setzen. Herr *Basedow* begehrt aber hinreichend grofse Dosen, und diese sind für junge Kinder von einem Jahre und darunter z. B. eine Drachme Salbe,

die man abwechselnd in die Waden und
schenkel reibt, bis die graue Farbe versch
und zwar soll man langsam und ohne U
chung reiben, so dafs man, wo es nöthig
sechs Stunden zwei Unzen Salbe verbrauc
trete seiner Versicherung ohne Zaudern be
der Erfolg nichts als eine gelinde Ableitung
Darmkanal, einige Colikschmerzen, eine
Besserung aller Symptome sind, und fast
Speichelflufs eintritt, sondern die kleinen
im Allgemeinen schnell und gründlich he
werden. — Man wird mir diese kleine Ab
fung verzeihen, die ich bedurfte, um mei
ordnungen zu begründen, und die Praktike
ner glücklichen Nachahmung aufzumunter
ich konnte mich wohl an keine Männer
wenden als an die Mitglieder der Königl. Al
der Medicin, die sich in einer so günstig
lung befinden, um Thatsachen von so hoher
tigkeit nach ihrem wahren Werthe zu schät

3. Ich komme auf unsern Kranken zurüc
Wirkung des auf 80 Grade erhitzten Hammers
meiner Meinung nach die Lebenskraft er
und aufrecht halten, und aufserdem die Eins
des Ergossenen ohne Zweifel anregen; all
Ergiefsung fand in zu grofser Ausdehnung St
dafs blofs eine kräftige Ableitung sie hätt
wältigen können. Der andere Kranke, von d
oben gesprochen, war bei weitem in geri
Grade und seit kürzerer Zeit erkrankt, un
erholte er sich viel langsamer als *Corboz*.

Man wird die bedeutende Mitwirkun
Quecksilber-Einreibungen in unserem Fall
verkennen; indessen mufs man dessenungeach
kennen, dafs ohne die starke und oft wied
Cauterisation das Quecksilber nicht Zeit gen
habt hätte, einen so glücklichen Erfolg he
führen, und der Kranke ohne Widerrede ge
wäre, ehe das Metall in hinlänglicher Menge
drungen wäre, und seine ganze Wirkung ge
hätte. Also war das Zusammentreffen beid
mente des Heilplanes nöthig, um die Herst
zu bewirken.

4. Soll aber diese Heilung in den engen Grenzen eines abgesonderten, glücklichen Falles, der höchstens die Wifsbegierde reizt, eingeschränkt bleiben; soll sie nicht vielmehr die Grundlage eines Heilverfahrens werden, das gegen eine Menge Uebel, deren die Heilkunst bisher nicht Meister geworden, gerichtet werden kann? Ohne Zweifel glaubt es hin, diese Frage aufgestellt zu haben, um die Vortheile fernerer und vervielfachter Versuche aufzudecken, und ein ernstes Nachdenken zu erwecken über die verschiedenen Systeme der Medicin, über die Schwierigkeit, wichtige Thatsachen denselben unterzuordnen, über die Wirkung gewisser Arzneimittel und deren unmögliche Erklärung, über das Bedürfnifs, den Einflufs der verschiedenen Dosen zu erforschen, und über die Nothwendigkeit, sich genauer an dem zu halten, was deutlich in die Sinne fallt, und Vorurtheile und eitle Theorien fahren zu lassen. Die Natur hat sicherlich ihre unerschöpflichen Hülfsquellen, aber die Kunst hat auch welche, und täglich gewinnt sie neue, unschätzbare; auch hoffen wir, dafs man sich immer mehr ihrem weisen und ersprieslichen Gebrauche hingeben wird. Allein es gebührt mir nicht, vor einer Versammlung von Repräsentanten der Wissenschaft ihre Entscheidung im Voraus zu bestimmen, und die Folgerungen aufzustellen, welche sie aus meiner Beobachtung ziehen werden.

2.

Nekrolog

der im Jahre 1827 gestorbenen denkwürdigen teutschen Aerzte. *)

Im Jahre 1827 sind nachbenannte denkwürdige Aerzte und Chirurgen in Teutschland verstorben,

*) Wir glauben, dafs eine solche Uebersicht unsern Lesern interessant seyn werde, und werden damit jährlich fortfahren. *d. H.*

deren Lebensbeschreibungen der eben erschien... 5te Jahrgang des Nekrologs sämmtlich enthält:

Den 14. Jan. *Christian Gotthold Aug. Urban*, Dr. ... Medicin u. Chirurgie, Physicus ex... ordinarius u. Amtschirurg zu Creusb...

— 18. — *Gottlob Siegism. Reutter*, vorm. Pr... an d. Kön. Sächs. Thierarzneischule ... Oberthierarzt zu Dresden.

— 22. — *Joh. Wolfgang Heinlein*, Dr. med. pr... Arzt u. früher Doct. legens an der K... Baiersch. Univ. Erlangen.

— 28. — *Jacob Liboschitz*, Dr. d. Arzneiku... Hofrath des ehemal. Poln. Hofes, Mi... d. Kais. mediz. Gesellschaft zu Wi...

— 30. — *Thom. Otto Forchhammer*, Dr. d. Me... zin u. Chirurgie und prakt. Arzt ... Flensburg.

— 17. Febr. *Carl Georg Sager*, Dr. d. Med., K... Schwed. Leibmedic. u. Protophys. ... Stralsund.

— 18. — *Adam Ziegler*, Dr. d. Medizin u. C... rurgie zu Bamberg.

— 20. — *Leop. Ant. Gölis*, Dr. d. Arzneik... K. Sanitätsrath, Leibarzt Sr. Durchl... Herz. v. Reichstädt, erster Arzt, D... d. Instituts für kranke Kinder d. Ar... in Wien.

— 21. — *Herrm. Heinr. Georg Dunker*, Dr. ... Medizin zu Bergedorf bei Hamburg.

— 3. März. *Joh. Heinr. Schneider*, Dr. d. Mediz... u. Chirurgie auf Constadt-Ellguth in Schlesien.

— 4. — *Friedr. Adolph Fabricius*, Dr. d. Med... Obermed. u. Sanitätsrath, Kreisphys... u. prakt. Arzt zu Bützow.

— 4. — *Franz Lothar August Sorg*, Dr. d. Med... u. Phil., Kön. Baier. Medizinalr., ord... Prof. d. Phys. u. Chem. an d. Univer... sität zu Würzburg.

— 14. — *Vinzenz Ferrerius Künstlern, Edler von Mesterhazy*, Dr. d. Medizin, K. K. Rath, Senior d. K. K. Stabs-Feldärzte u. Ge... tafelbeis. mehrerer Comitate zu Wien.

— 24. — *Ad. Fr. Amberg*, Dr. d. Medizin zu Schleusingen.

Den

Den 9. April. *C. E. Theod. Brandenburg*, Dr. d. Med. u. ordentl. Prof. d. Arzneikunde a. d. Univ. zu Rostock u. prakt. Arzt das.
— 15. — *Kaspar Ant. Adrian Lapaix*, Dr. der Arzneikunde u. prakt. Arzt, Königl. Hannöv. Hofmed. und Amtsphys. für die Aemter Wittlage-Hunteburg und Gronenberg zu Leuchtenberg.
— 17. — *Joh. Fr. Grefsmann*, Dr. d. Med., Grofsh. Meckl. Schwer. wirkl. Hofmed. u. prakt. Arzt zu Schwerin.
— 17. — *Gotth. Friedr. Jordan*, Dr. d. Med. u. Kön. Hannöv. Landphys. zu Göttingen.
— 5. Mai. *Fr. Aug. Röber*, Grofsh. S. Weimar. Hofr., Dr. d. Med. u. prakt. Arzt zu Dresden.
— 8. — *C. Gottl. Imm. Aeoluth*, Dr. d. Med. u. Chirurgie u. Stadtapoth. zu Budissin.
— 16. — *J. E. Schmidt*, Dr. d. Med. u. Fürstl. Anh.-Schaumb. Leibarzt und Hofr. zu Cramberg im Herz. Nass. Amte Dietz.
— 19. — *Christ. Eusebius Raschig*, Dr. d. Med. u. Chir., Kön. Sächs. Gen. Staabsmed. u. Prof. d. Encyclop. u. Kriegsarzneik. a. d. chirurg. medic. Akad. zu Dresden.
— 21. — *Fr. Bened. Ferd. Schmuhl*, medic. prakt. Arzt zu Güstrow.
— 28. — *Johannes Campstede*, Dr. u. ord. Prof. d. Phil. u. Mathem. a. d. chemal Univ. Lingen.
— 12. Jun. *Joh. Fr. Dan. Beltz*, Dr. d Med. und Pensionärarzt bei dem K Friedr. Wilh. Institut zu Berlin.
— 15. — *Fr. Wilh. Lud. Hirt*, Dr. d. Med. u. prakt Arzt in Zittau.
— 2. Sept. *Joh. Nep. Feichtmayer*, K. Baier. Landger. Arzt zu Weifsenborn im Oberdonaukreise.
— 3. — *Aug. Wilh. Eiffert*, Dr. d. Med. u. Medicinalaccessist des Amtes Wallau im Herzogth. Nassau.
— 4. — *Fr. Gottl. Haan*, Mag. u. Prof. d. Phil. u. Lehrer d. vorbereit. Wissensch. a. d. chir. med. Akad. zu Dresden.

Den 10. Oct. *Ph. Ad. Campe*, Dr. d. Med., phys. etc., Lehrer d. Math., Mitgl rerer gel. Gesellschaften etc.

— 12. — *Gottl. Ad. Joh. Ritter und Edl Schallern*, Dr. d. Med. u. K. Bai dicinalrath, mehrerer gel. Ges Mitgl. zu Baireuth.

— 13. — *Lud. Wilh. Ernst Benefeld*, Dr. d. Domänen - u. ausübender Arzt z beran.

— 18. — *C. Wenzel*, Geh. Rath, Dr. u. P Med., Stadtaccouch. u aufserord. d. Sanit. u. Medic. Colleg. zu furt a. M., Ritter etc.

— 21. — *Joh. C. Ferd. Schauer*, Dr. d. M Ldger, Arzt zu Buchloe bei Aug

— 1. Nov. *C. Maxim. Andrée*, K. Pr. Med Prof. d. Geburtsh. a. d. Univ. zu lau, u. Dir. d. das. Hebamm. In

— 2. — *C. Heinr. Stolte*, Dr. d. Med. u phys. zu Langensalza.

— 7. — *D. J. G. Schilling*, Dr. d. Med. Pr. pens. Reg. Arzt zu Cossenbl Beeskow.

— 15. — *Fr. Gotth. Friese*, Dr. d. Med., Arzt zu Breslau, Kön. Reg. u. Rath etc.

— 28. — *Joh. Benj. Erhard*, Dr. d. Med. u Preufs. Obermed. Rath, Ritter vo gischen Löwen, zu Berlin.

— 17. Dec. *Christian Fr. Meister*, Dr. d. M prakt. Arzt zu Brandis bei Grim

— 18. — *Joh. Claud. Renard*, Dr. der E Grofsh. Hess. Med. Rath, Stadt Arzt d. Bürgerhosp. zu Mainz.

— 21. — *C. Fr. Rambach*, Dr. d. Med., S arzt im K. med. chir. Fried. Will zu Berlin.

3.

*nwendung des Galvanismus gegen die Was-
: durch zwei Erfahrungen bestätigt, zur Prü-
fung und fernern Versuchen empfohlen*

von

Dr. König,

zu Weissensee in Thüringen.

Am 26ten Septbr. vorigen Jahres, wurde ich
n hiesigen Glasermeister B. gerufen. Ich
inen hagern, welken Mann von 56 Jahren.
te sich vor mehreren Tagen bei einem Feld-
ft Regen und kaltem Winde ausgesetzt, be-
rost, Hitze, stechende Schmerzen in der Brust,
bmigkeit, Husten mit copiösem Auswurf, der
mal ein gelatinöser rother Schleim, manch-
ines Blut war. Mit einem Wort, er litt an
entzündlichen Haemoptysis; der Puls war
h und schnell. Durch Erkundigung über
frühern Gesundheitsumstände erfuhr ich, dass
t vielen Jahren häufig heftige Kreuzschmerzen
t, welche ihn ganz krumm zu gehen nöthig-
lass er seit vorigem Sommer eine Abnahme
Esslust, seiner Kräfte, öftere Hartleibigkeit
urathmigkeit bemerkt habe. Bei näherer Un-
tung fand ich die Füsse ödematös bis an die
auch den Unterleib etwas geschwollen. Er
so auch hydropisch. Ich gab ihm nun, die
tysis zuerst zu beseitigen, Nitrum in schlei-
, öligen Vehikeln. Nach einigen Tagen war
hoben, aber mit jedem Tage hatte die Ge-
st merklich zugenommen. Nach 6 Tagen wa-
ch die Oberschenkel geschwollen, die Ge-
st des Unterleibs stieg bis über den Nabel,
ctuation war deutlich zu fühlen; der Puls
ch gereizt und schnell, die Urinsecretion
, der Stuhlgang verstopft, zugleich klagte
Trockenheit im Schlunde und Schmerz in
hten Seite. Auch der Husten war noch
anz verschwunden. Ich gab nun die *Herb.
purp.* mit *Calomel*, und eine Auflösung des
. *Card. benedict.* mit *Liq. Kali acet.*, und
se diuretische *Tisane trinken*. Aber vergeb-

lich. Ich versuchte nun die *Squilla* und an
Diuretica, das *Extract. Lactuc. viros.* mit Ca
oder *Opium*, oder liefs Ekel erregende Gab
Tart. stib. vorausgehen, um ihre Wirksamk
verstärken, liefs ölige, reizende Einreibunge
chen, Binden anlegen u. s. w., aber alles v
bens. Endlich ging ich zu den drastischen Pu
mitteln über. Sie schienen etwas zu leisten, w
stens nahm die Geschwulst bisweilen auf 1 o
Tage etwas ab. Indefs griff ihr Gebrauch die
Constitution doch zu sehr an, und die Hülfe
sie gewährten, war zu gering, als dafs ich sie
Zeiträume hindurch hätte gebrauchen können.
4 Wochen war die Geschwulst des Unterleib
über die Herzgrube gestiegen, der Nabel her
trieben, die Haut straff gespannt und glänzen
untern Extremitäten unförmlich, eben so die
talien; auch die Hände und das Gesicht wa
was angelaufen. Ich schlug nun dem Kran
Bauchstich vor, diesen verwarf er aber aus
theilen gänzlich. So entschlofs ich mich
den Galvanismus anzuwenden, und zwar hau
lich durch die Idee geleitet, dafs er vielleic
Zersetzung der lymphatischen Feuchtigkeit
sorption derselben bewirken könne, da er ja
das elementarische Wasser zu zersetzen v
Auch kannte ich schon seinen Nutzen geg
lenkwassersucht.

Die Anwendung geschah vermittelst der
punctur, und zwar folgendermafsen:

Ich baute eine Säule von 55—60 Zink
Kupferplatten. In den Unterleib des Kranken
ich 2 gewöhnliche feine Nähnadeln, in einem
schenraum von 6—8 Zoll auf der erhabenste
bung des Bauches ein, oder auch die eine
Nadeln auf der linken Seite auf der Stelle, w
beim Bauchstich den Troikar einzustofsen
und die andere auf der entsprechenden Ste
rechten Seite. Sie brauchen nur ½ bis ¼ Zoll
stecken. Nachdem beide mit Salzwasser bef
worden, brachte ich eine jede vermittelst
Dräthe, welche in ein Häkchen der oberst
untersten Platte der Säule eingehängt waren

Kupfer- und Zinkpol in Verbindung. Diese
lessung der Kette verursachte augenblicklich ei-
heftigen äufserst schmerzhaften Schlag und ver-
s der Contraction der Muskeln, eine Zusam-
ziehung in Falten der so sehr gespannten
t. Diese Berührung der beiden Nadeln wieder-
e ich wohl 20—30 Mal, je nachdem der Kranke
u ertragen vermochte, und wenn er dazu zu be-
n war, so wiederholte ich auch das ganze
ren an demselben Tage noch 2—3 Mal, ohne
l einen nachtheiligen Einflufs, den momenta-
chmerz ausgenommen, den das jedesmalige
en der Kette hervorbrachte, und welcher
urze Zeit als ein schwaches Brennen noch
uert. Der Patient hatte seiner Beschreibung
die Empfindung, als wenn ein glühender Drath
edärme durchbohrte. Späterhin stach ich auch
3—4 Nadeln auf jeder Seite dicht neben ein-
r ein, und brachte je 4 mit dem Kupfer- und
mit dem Zinkpol in Verbindung. Je mehr
n und je tiefer man sie einsticht, um so auf-
der ist die Wirkung, aber auch um so grö-
er Schmerz, doch nicht in ganz gleichem Ver-
s mit der Zahl der Nadeln, sondern in etwas
ern, weshalb man auch besser thut, wenn
ie Säule lieber aus wenigen Lagen construirt,
icht nur 40—50 und eine desto gröfsere An-
Nadeln einsticht.

Die heilsame Wirkung trat schon in der ersten,
mehr aber in der zweiten Nacht ein; die
ecretion wurde aufserordentlich vermehrt, so
der Patient in der Nacht eine weit gröfsere
ntität Urin liefs, als er am Tage Getränk zu sich
ommen hatte; er verlor die Trockenheit im
nde, die Haut wurde weicher und dünstete
eilen, dabei war er viel munterer und ver-
e eine weit gröfsere Efslust, als er beim Ge-
h innerer Mittel gehabt hatte. Diese waren
ausgesetzt, er trank nur Wachholderthee.
4wöchentlichem Gebrauch der Säule, doch
lich nur einen Tag um den andern, war
chwulst des Unterleibes so gesunken, dafs
bequem wieder ankleiden konnte, und die
Extremitäten waren nur noch um den Knö-

ohels und an der Wade etwas dick; die
lien, Hände und Gesicht waren schon in d
8 Tagen von aller Geschwulst befreit. Er
und verrichtete seine Geschäfte, nur bei an
tem Gehen hatte er noch kurzen Athem. — :
Zeit nahm ein anderer Kranker ähnlicher A
sen Krankheitsgeschichte sogleich folgen wi
Hülfe in Anspruch, bei dem ich ebenfalls
vanismus zu versuchen mich entschlofs. I
daher meinen bisherigen Kranken die Säul
um zu sehen, ob bei Aussetzung dieses M
Wasseransammlungen von neuem begönne
auch, weil *B.* jetzt sehr läfsig in der
dung desselben wurde. Ich hatte ihn nä
lehrt, sich selbst zu galvanisiren.

Drei Wochen später besuchte ich ih
und fand die Geschwulst eher schwäche
ker. Der Urinabgang war immer sehr rei
wesen. Nach 5- oder 6maliger Applicatio
vanismus von neuem verlor sich die G
bis auf einen kleinen Rest im Unterleib,
gewifs auch weichen würde, wenn sich d
zu fortgesetztem Gebrauch hätte entschlie
nen. Indessen befand er sich zu wohl,
sich selbst und mit eignen Händen die
bedeutenden mit dem Galvanismus ver
Schmerzen hätte bereiten sollen.

Jetzt, nach beinahe 2 Monaten geniefs
des besten Wohlseyns.

2. Der Oekonom M. in Waltersdorf,
rer Mann von 39 Jahren, rother, dunkler
farbe und schwarzem Haar, erzählte mir
Nov. vor. J., wo ich ihn zum ersten Mal
dafs er schon seit länger als einem halben
nen rechten Appetit gehabt habe, kraftlos
athmig gewesen sey. Vor ohngefähr 8 T
er heftige Schmerzen in den Fufsgelenke
men, die sich von da in die Handgelenke
jetzt aber nur noch sehr schwach wäre
war an der Handwurzel noch Geschwulst
ken. Die Gesichtsfarbe spielte jetzt ins G
Auge war gelb tingirt, der Urin blutig
Excremente grau, der Unterleib bis zur

tionen der Unterleibs-Organe für begründeten Gicht, Hämorrhoiden, Gelbsucht und chronische Krankheitsformen der reproduktiven ihre Entstehung verdanken, oder mit Worten, ich hielt sie für Folgen einer gehemmten Gichtentwickelung (*Arthritis anomala*, re-). Mein Heilplan war demzufolge, zuerst eine hinreichende Anzahl von Blutegeln dem lichen Zustand der Leber zu begegnen, und durch Pillen aus *Aloë*, *Calomel* und *Pulv.* und durch warme Bäder auf die Unterleibsorgane und die Haut einzuwirken. Am folgenden Tage referirte mir der Kranke, er habe kurz nachdem ich ihn Tages zuvor verlassen, eine äusserst heftige Diarrhöe bekommen, die auch jetzt noch andauerte. Dabei hatte er einen fast unauslöschlichen Durst und der Puls war kleiner, aber ruhiger, die Schmerzen in der rechten Seite gelinder. Ich glaubte, diese Diarrhöe könne doch nicht heilsam werden und wollte sie daher sogleich stopfen, wobei ich zugleich bemerkte, dass sie nicht Folge jener Pillen war, von denen er, so wie von den Blutegeln noch *keinen* Gebrauch gemacht hatte, eben weil er zuvor meine Meinung hören wollte, ob sie unter den jetzigen Umständen noch anwendbar wären. Ich gab ein Decoct mit Salmiak, und Hafergrütze zum Ge-

ganz in demselben Zustand, in welchem ich am ersten Tage meiner Behandlung getroffen h nur die rechte Seite war fast gar nicht mehr schm haft. Der grofse Nutzen, den mir der Galvani bei B. gewährt hatte, bewog mich, ihn auch anzuwenden. Es geschah diefs ganz auf die Art, wie bei jenem, und der Erfolg rechtfer für diefsmal, mein, ich gestehe es, etwas vo ges Verfahren. Schon in den ersten Tagen st sich ein sehr reichlicher Abgang eines sehr di und trüben, später hellen Urins ein, die E: mente wurden dunkler gefärbt, die Geschwul Unterleibs nahm von Tage zu Tage ab, der A tit fand sich wieder ein, kurz, 3 Wochen nach wendung des Galvanismus war der Kranke v wieder hergestellt, wobei ich ihm nur in den ten 8 Tagen, weil die Stuhlausleerungen noch ganz normal waren, nebenbei Pillen aus *Asa fo Aloë* und *Pulv. Dower.* gegeben hatte. Bis jet er von jeder Unpäfslichkeit frei geblieben.

Die in den vorstehenden Krankheitsfällen die Wirkung des Galvanismus gemachten Erfa gen sind folgende:

1) er bewirkt Contraction und dann Expa vermehrte Thätigkeit der Haut.

2) Er befördert die Urinabsonderung.

3) Er regulirt die Gallenabsonderung.

4) Er wirkt höchst wahrscheinlich auch misch auf die lymphatischen Feuchtigkeit menschlichen Körpers.

Aber auch in andern Krankheiten habe ic Galvanismus sehr hülfreich gefunden; name bei kalten Geschwülsten aller Art, Gelenkw sucht, Gliedschwamm, welche er ziemlich heilt, ferner in Gicht und nervösem Hüftweh er die fürchterlichsten Schmerzen fast unfe schnell beseitigt. Die Anwendungsart ist auc Acupunctur. Ich steche so viel Nadeln, als n

möglich in das leidende Gelenk ein, und zwar möglich bis auf den Knochen, und bringe sie den Dräthen der Säule in Verbindung. Je hef- der Schmerz ist, um so stärker muſs die Säule n. — Auch auf andere Art, als vermittelst der punctur könnte man ihn vielleicht anwenden, halte ich es z. B. nicht für unmöglich, galvani- Klystiere zu geben, welche von bedeutender kung auf den Darmkanal seyn müſsten.

Die medizinischen Eigenschaften des Galvanis- scheinen mir im Allgemeinen vorzüglich mit dem Calomel übereinzukommen; wie dieser mag auch er hauptsächlich eine Rückbildung der productionen einer abnormen Vegetation zu wirken. Sollte er nicht vielleicht auch im Croup, das erste entzündliche Stadium schon vor- , und die Pseudo-Membran schon gebildet ist, zerstörend auf diese einwirken können? — Er ist auch gegen Heiserkeit mit Vortheil angewendet worden. — Eben so ist nicht abzusehen, warum man nicht bei Brustwassersucht ein Paar Nadeln zwischen 2 Rippen bis auf die Pleura einstechen, und so die galvanische Action unmittelbar in die Brusthöhle leiten könnte, wenn es sich nur bestä- , daſs er Wasseransammlungen im menschlichen Körper zu entfernen vermag.

Wie bekannt, ist er in Fiebern und entzünd- lichen Zuständen nicht wohl anwendbar; auch ver- tragen ihn Männer leichter und im stärkeren Grad als Frauenzimmer; überhaupt bekömmt er, wie es scheint, nervenschwachen, hysterischen Subjecten nicht. — Nachträglich bemerke ich noch, daſs ich statt der gewöhnlichen Pappescheiben, Filzplatten gebrauche, welche von längerer Dauer sind, und daſs ich sie in einer Auflösung von Kochsalz und Salmiak einweiche; endlich auch, daſs es unge- gründet ist, was man gewöhnlich annimmt, daſs zwischen zwei aufeinanderliegenden Metall-Platten keine Feuchtigkeit dringen dürfe, wenn die Wirk- samkeit der Säule nicht aufgehoben werden soll; ich habe sämmtliche Kupfer- und Zinkplatten in das Salzwasser eingetaucht, ehe ich sie aufeinan- der legte, und nicht die geringste Schwächung, sondern eher eine Verstärkung der galvanischen Kraft bemerkt. Doch *scheint sie* in diesem Falle

nicht so lange zu wirken, als wenn man es läfst, nur mufs man verhüten, dafs nicht die Säule entlang das Wasser herabtröpft, ode Glasröhren befeuchtet werden, weil sonst ei ter gebildet wird.

4.

Bemerkungen

über den im Novbr.-Heft des Journals der p schen Heilkunde vom v. J. p. 124 mitgetheilte richt, die Vererbung einer Gehirnkrankheit auf schwister betreffend. Aus dem Dänischen üb von Dr. A. von Schönberg.

Wenn man die Zeit erwägt, in welche die ersten sinnlichen Erscheinungen der Kra bei den Kindern äufserten, nämlich im 6ten, züglich aber im 7ten Jahre, als den ersten der Entwickelungsperiode, so ist es wohl ni verkennen, dafs eine eigne, höchstwahrsche scrophulöse Schärfe sich auf die *Origines ner* abgelagert, und successive durch Schwächun vielleicht durch wirkliche Alienation derselbe jene Zufälle eben so allmählig hervorgebrach bis die Functionen dieses Organs gänzlich erlo und der Tod durch eine totale Paralysis her führt wurde. Wir werden durch die Analog lehrt, und die Erfahrung bestätigt es, dafs in den Entwickelungsjahren bis über die P hinaus, nicht selten an heftigen Nervenübeln ter mancherlei Formen, aus dieser Quelle l ren, wovon wir zum öftern erst spät, durch liche Ableitung der Schärfe von diesem edlern durch eine oder die andere äufserliche Ersche überzeugt werden.

So wie bei Kindern im Allgemeinen Congestionen der Säfte nach dem Kopf, bes während der Dentition Statt finden, und Ve sung zu vielen äufserlichen Krankheiten das

r Organe, wovon ganze Familien befal-
m, zeigt die tägliche Erfahrung, und es
muthen, daß in dem vorliegenden Falle
r, die die Kinder selbst stillte, und erst
lteren Jahren, wo die Sexualverrichtun-
ten, an der Hypochondrie litt, zu einer
des Nervensystems mit erhöhter Sensibi-
len Kindern, wesentlich beigetragen hat.

n die Aeltern ärztliche Hülfe gesucht, und
n dritten und vierten Kinde in dem 5ten
hre und noch früher, eine Fontanelle am
gt, der Kopf und Hals täglich Morgens
ds kalt gewaschen, der ganze Körper täg-
irt, die Wirbelsäule Morgens und Abends
nösen stärkenden Mitteln eingerieben, da-
einigung des Unterleibes, besonders von
n, Rücksicht genommen, und die Ver-
durch gelind stärkende Mittel befördert:
die Kinder durch eine glückliche Ablei-
n Gehirn, vielleicht erhalten worden.

5.

erscheinen könne, so mag er auch zu gleicher Z
erhärten, dass die gerühmten profusen Blutausl
rungen nicht immer, wie einige neuere Aerzte
haupten, den Tod abwehren, mögen sie auch n
so zeitig angewendet werden.

Die 6jährige gesunde und vollsaftige Toch
eines Pächters erkrankte am 16ten December v.
mit allen Vorboten von Scharlach, welcher
dem Gute ihres Vaters herrschte. Aeussere und
nere Halsgeschwulst, ein sehr heftiges Fieber, I
the der Augen, ein öfteres Erbrechen, hohe Rö
der Zunge, und hin und wieder auf Brust und
tremitäten sich zeigende rothe Streifen, sprac
für den nahen Ausbruch des Scharlachs. Der
erst hingerufene Arzt, welcher die Gewohnl
hatte, bei irgend bedeutendem Auftreten di
Krankheit sogleich allgemeine Aderlässe anzustel
that solches auch jetzt, und liess dem Kinde 1½
sen Bluts am Arm ab, gab Calomel und Nitr
worauf das Fieber bedeutend sich verminderte,
äussere und innere Halsgeschwulst sich verlor,
das Kind nach 6 Tagen so sehr sich besserte,
es das Bett verlassen und im Zimmer umherg
konnte. Indessen fühlte selbiges sich doch n
völlig gesund, es klagte abwechselnd über K
schmerzen, über Reissen in den Gliedern, I
wenig Appetit, ungewöhnlichen Durst, war
lustig und verdriesslich. — In diesem Zustand I
das Kind bis zum 12ten Januar d. J., wo plöt
alle beim ersten Erscheinen der Krankheit ber
ten Zufälle, jedoch mit grösserer Heftigkeit,
stetem Irrereden und unter allgemeinen Ausb
des Scharlachs, wieder hervortraten. Sogleich
den noch einige Aderlässe von etwa 1½ T
Bluts, welches keine Entzündungshaut zeigte,
gestellt, und Calomel gegeben, worauf man zu
und noch zu einem dritten Arzte schickte. —
meiner Ankunft an selbigem Tage des Abends
ich das Kind unter vorgedachten Symptomen
ausgebildetem Scharlach, ziemlich vollen härtl
sehr häufigen Pulse, im Bette aufrecht sitzend
Es tobte und phantasirte ununterbrochen, war
lichtscheu bei kleiner zusammengezogener Pu

Nachdem wir 3 Aerzte 25 Blutegel am
und 16 an den Fussohlen gesetzt, fortdauern

omel bis zu starken Ausleerungen in einem Zeitraum von 24 Stunden angewendet, aber aufser einer verminderten Härte und Völle des Pulses, keine Veränderung der anderweitigen Zufälle bewirkt hatten, entschlossen wir uns zu Sturzbädern, welche aber auch eben so wenig als die übrigen Mittel eine Veränderung der Hirnsymptome hervorzubringen im Stande waren. Am 17ten des Morgens starb das Kind, dessen Irrereden kaum einen Augenblick aufgehört hatte, unter Convulsionen. Hufeland bemerkt bei der Hunger- und Schmierkur, dafs sie bei venerischen Krankheiten durch Verminderung des Lebens-Processes, die sogenannte Fermentation des Gifts verringere und eine Zeitlang hemme, und hierdurch nur nützlich werde; dafs aber bei wieder Statt findender Ernährung, die Gift-Fermentation wieder zunehme u. s. w. Ein ähnliches Raisonnement pafst, dünkt mich, auf den vorliegenden Fall.

Die *Bibliothek d. prakt. Heilk. Julius d. J.* enthält:

Dr. G. L. Rau, *über die Erkenntnifs und Heilung des Nervenfiebers.*

Kurze *litterarische Anzeigen.*

Clinique *médicale, ou choix d'observations recueillies à la Clinique de M. Lerminier, et publiées sous ses yeux par G. Andral Fils. Quatrième partie. Maladies de l'abdomen.*

Mineralbrunnen:

Ch. T. Heidler, *Marienbad et ses differens noyens curatifs dans les maladies chroniques.*

P. Eblin, *Mineralquelle und Bad zu Jenatz im Prättigau, Kanton Graubünden.*

Akademische *Schriften der Universität zu Berlin.*

Th. P. Thortsen, *De gangraena nosocomiali.*

Rob. Siehr, *De cortice radicis granati.*

Litterarisches Intelligen

No. I.

Berlin bei F. Dümmler:

Physikalisch-medicinische Darstellung de Heilquellen der vorzüglichsten Länd Von Dr. E. Osann, Professor der Berlin. Erster Theil. 1829. 8. Fr. 1 R

Der Hr. Vf. spricht sich über den Inhalt dieser Schrift in der Vorrede se dermassen aus: „Bei dem grossen Um steigenden Interesse und den vielseitige gen, welche die Lehre der Heilquellen ten Decennien nicht blos für die prakti zin, sondern auch für viele andern Zwe turwissenschaften erhalten hat, war e sende, gründliche Zusammenstellung de Heilquellen ein schon längst gefühltes I

„Indem ich diesem Bedürfnis zu suchte, bemühte ich mich zunächst für schen Arzt ein möglichst vollständiges B der bekannten Heilquellen der vorzügli der Europas zu liefern, indess mit B gung der mannichfaltigen und vielseiti hungen, welche der gegenwärtigen Stan Medizin und ihre Hülfswissenschaften macht."

„Der vorliegende erste Theil umfa sentlichen Eigenthümlichkeiten der Heil ist als Einleitung zu dem folgenden zu in welchem die einzelnen Mineralbrunn net nach den Ländern, welchen sie ange gestellt werden sollen. — In praktische erlaube ich mir nur in diesem Theile auf die Uebersicht der wichtigsten Heilc Mineralschlammbäder aufmerksam zu m

er *Schnaphase*'schen Buchhandlung in Al-
ist so eben erschienen:

'. Chr. Greiner, der Arzt im Menschen, die Heilkraft der Natur. Ein Versuch zur schaftlichen Darstellung und zu einer Ang zur praktischen Benutzung derselben. 2ter *etzter Band.* 1829. Beide Bände, 62 Bogen, , 8. 4 Rthlr.

ner zweite Band besteht, wie der erste, i Abtheilungen, jede funfzehn Kapitel ent- Der erste Theil schildert die unvermeid- owohl als die zufälligen und durch eigene des Menschen herbeigeführten Beschränkun- d Modificationen der Heilkraft der physi- ebensgeistes, und soll zugleich den Arzt verschiedenen und mannichfaltigen Zeichen usserungen der Schwäche derselben aufmerk- chen. In dem zweiten Theil bestrebt sich Vf., als Resultate der vorhergegangenen ischen Untersuchungen und vielfältiger prak- Erfahrungen, die allgemeinen Grundsätze ellen, wie die Selbsterhaltungs- und Heil- es Lebensgeistes in dem gesunden Menschen lten, zu erheben und zu stärken, in dem n, für den Zweck der Heilung zu benutzen, n und aufzuregen sey.

gern Aerzten wird ein aufmerksames Lesen Werkes zur Anregung dienen, nur mit gröfs- onnenheit und Umsicht, mit dem Ueberblick Verhältnisse des Kranken, mit Achtung sei- turkraft, und erst nach Erforschung des Gra- d der Richtung seiner Heilkraft an das Heil- t zu gehen; ältern Aerzten wird es manche Erfahrung zurückrufen, welche ihnen die en des Hrn. Vf. bestätigen wird. Auch auf bildeten Nichtarzt ist gerechnet, und abge- on dem, was nur für den Arzt gehört, wird ch ihm vieles die Lectüre dieses Werks in- t, und, wenn er nur beherzigen will, heil- d machen.

r dürfen daher hoffen, dafs der Beifall, wel- m ersten Bande von vielen achtbaren Ge- und von den kritischen Instituten, nament- Jenaischen Allg. Literaturzeitung, der Isis . Allg. medizinischen Annalen, welche es

angezeigt haben, zu Theil geworden ist, auch zweiten Bande und letzten werde geschenkt w

---

In Berlin bei *F. A. Herbig* ist erschienen:

Von den Krankheiten des Menschen. Allgem Theil, oder allgemeine Pathologie, von D. G. Neumann, K. Regier. Med. Rath. 1½ Rthlr.

Auf die specielle Pathologie und Klin 4 Bänden ist eine Subscription eröffnet. Es dieses Werk wohl um so mehr einer Beac empfohlen werden, da es das Resultat einer rigen bedeutenden Praxis, und einer reiche fahrung in grossen Militair- und Civilspitälern

---

Tübingen bei *H. Laupp* ist so eben ersch und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sammlung medizinischer Dissertationen von Tüb in Uebersetzung herausgegeben von J. S. W Doktor der Medizin und Chirurgie, ausüb Arzt und Geburtshelfer in Tübingen. 5tes mit einem Inhalts- und Sachregister über Stücke. Fl. 2.

Mit diesem 5ten Hefte schliesst für jetzt Sammlung, welche durch ein Wort- und Sa gister noch brauchbarer geworden ist. Die 5 bilden in sofern ein Ganzes, als sie lauter Abl lungen über die Nervenkrankheiten enthalten, Zusätzen und Berichtigungen von den Verfas selbst.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist so eben die 1te Lieferung einer für Deutschland passenden Bearbeitung von folgendem Werke erschienen:

Orfila, Professor der gerichtlichen Medizin in Paris, *allgemeine Toxikologie; oder die Gifte des Mineral-, Pflanzen- und Thierreichs in physiologisch, pathologisch und gerichtlich-medizinischer Hinsicht betrachtet. Ein praktisches Handbuch für Aerzte, Apotheker und diejenigen Staatsbeamten, welche gerichtliche Untersuchungen zu leiten haben.* Nach der neuesten (3ten) verbesserten und vermehrten Auflage deutsch herausgegeben vom *Professor Dr. O. B. Kühn in Leipzig.* gr. 8. 2 Theile in 6 Lieferungen. Preis der ersten Lieferung 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Xr. — (Preis für Pränumeranten aufs ganze Werk 5 Rthlr. oder 9 Fl. Rhein.)

Das klassische Werk *Orfilas* über einen der wichtigsten Theile der Medizin ist auch in Deutschland, wenn auch nur durch die sehr fehlerhafte ältere Uebersetzung nach der 1ten Auflage des Originals von 1814 schon zu rühmlich bekannt, als dass es einer Anpreisung desselben bedürfte. Es ist das vollständigste Handbuch über die wichtige Lehre von den Giften. Durch die bedeutend vermehrte Auflage des Originals, welche 1828 in Paris erschienen ist, sind alle früheren Ausgaben, und namentlich die den Gelehrten ungenügende 1818 u. 1819 erschienene deutsche Uebersetzung gänzlich unbrauchbar geworden. Im Verein mit mehreren Aerzten hat Herr Prof. *Kühn* in Leipzig es übernommen, eine, dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft angemessene neue deutsche Bearbeitung zu liefern, in der man nächst der möglichsten Treue und Richtigkeit in Wiedergabe des Originals, auch nicht die neuesten Bereicherungen anderer Toxicologen vermissen soll.

Es ist erschienen:

Heidelberger Klinische Annalen etc. V. Bd. 2s Heft oder: *Neue Jahrbücher der Medizin und Chirurgie etc.* XIV. Bd. 2s Heft. Heidelberg bei J. C. B. Mohr — und enthält:

I. Die Blutentziehung in ihren Schranken Gegensatz zu der Blutverschwendung. Von *lefs*. Fortsetzung. — II. Ueber die Entfernung nach Verbrennung zurückbleibenden Mifsbil bedingenden Narben. Von *Beck*. — III. Neue l achtungen über die Heilkräfte der *Radix Po lae Senegae* in mehreren Augenkrankheiten. Dr. *von Ammon*. — IV. Uebersicht über sein liches Wirken vom 1sten Juli 1824 bis zum December 1828. Vom Physikatsarzte Dr. *Simeo* V. Einige Bemerkungen über das Lactucarium Dr. *Rothamel*. — VI. Ueber den Nutzen de miaks bei Strikturen des Mastdarms. Von Dr. *A* — VII. *Aneurysma aortae abdominalis*. Beob vom Medicinalrath *Brunn* in Köthen. — VIII. würdiger Fall von Karbunkel (schwarzer Bl Von Dems. — IX. Kurze Geschichte der epi schen Krankheit, welche im Jahre 1822 in H und vorzüglich in Zaardam geherrscht hat. Vo *Randt* in Zaardam.

Preis des Bandes von 4 Heften 4 Rthlr. — 7 Fl. 12 Kr.

Pharmacopoea borussica.
Zweite Auflage des Dulk'schen Commenta

Der unterzeichnete Verleger zeigt dem ph ceutischen und ärztlichen Publiko hierdurc dafs die 2te Auflage des *Dulk*'schen Comm zur Preufsischen Pharmacopoe in einigen W ausgegeben wird.

Die glänzende Aufnahme der 1sten Au machte es mir schon seit längerer Zeit unmö die fortdauernd eingehenden zahlreichen Best gen darauf, auszuführen.

Ein hohes Königl. Preufs. Ministerium der Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten hat Herrn Verfasser die Aushängebogen des neue drucks des lateinischen Originals mitzutheile ruht; die sich daraus ergebenden Abänderu eine sorgfältige Durchsicht des Gegebenen, durch das rasche Fortschreiten der Naturw schaften nöthige Zusätze, werden die neue A bezeichnen, deren Preifs 7 Thlr. 18 Gr. seyn

Zusätze und Veränderungen dieser neuen , werden auch für die Besitzer der Ersten ge gedruckt erscheinen.

pzig, den 25. Juli 1829.

Leopold Voss.

Für die Herren Apotheker, rzüglich in den Preussischen Staaten

ien bei *H. A. Rottmann* in Basel und Leipbienen und in allen Buchhandlungen zu

k der pharmaceutischen Praxis oder *Erklä- der in den Apotheken aufgenommenen che- en Zubereitungen*, Mit ganz vorzüglicher sicht auf die neue preussische Pharmacopoe orfen von *J. W. Chr. Fischer*. Dritte umeitete Auflage von Dr. *C. J. B. Karsten*. t auf die neueste preussische Pharmacopoe beziehenden Nachträge, herausgegeben von *L. Fr. Bley*. gr. 8. 45 Bogen 2 Rthlr. 18 Gr. ie Nachträge apart 15 Bogen 18 Gr.

r Werth dieses Buchs ist längst anerkannt, rf daher keiner weitern Anpreisung. Die ge enthalten auch die in dem kürzlich erien Appendix zur preuss. Pharmacopoe bem Veränderungen. Der Preis ist so billig lich gestellt.

Carl Cnobloch zu Leipzig ist so eben fertig m und durch alle Buchhandlungen zu er-

Dioscoridis Anazarbei de materia medica li- V. Ad fidem codicum manuscriptor., editio- Aldinae principis usquequaque neglectae, et pretum priscorum textum recens. varias ad- : lectiones, interpret. emendavit, commen- illustravit *Curt Sprengel.*

Auch unter dem Titel:

rum graecorum opera quae exstant ed. Kühn. XXV.

Seit 1598 ist von diesem für die Arzneimi
lehre der Alten so sehr wichtigen Schrift
keine Ausgabe erschienen, und der Herr Herä
ber, dessen Kenntnisse der griechischen Spr
und der Botanik allgemein bekannt und gesc
sind, hat sich daher durch Besorgung einer n
und kritischen Ausgabe des *Dioskorides* ein n
Verdienst um die Wissenschaften erworben. Im
Besitze eines vortrefflichen kritischen Apparats
er sich desselben, so wie seiner botanischen K
nisse, zur Verbesserung vieler verdorbener St
dieses Schriftstellers bedient. Im zweiten T
welcher bis Ende Oktober erscheint, werden
drei noch rückständigen Bücher nebst dem d
chen erklärenden Commentar enthalten seyn.
Preis beider Theile, welche nicht getrennt we
ist 10 Rthlr.

Bei demselben Verleger ist erschienen:

Die Pathologie und Therapie der Kehlkopfskran ten. Eine Monographie von Dr. *Albert.* 19 Bogen 1 Rthlr. 12 Gr.

Der Herr Verfasser hat sich bemüht, in
sem Werke die verschiedenen pathologischen
stände des Kehlkopfs für die Erkenntnifs so
als möglich bestimmt darzulegen, wobei er
besondere Aufmerksamkeit den Geschwüren
Kehlkopfs, welche den Aerzten gewöhnlich
den Namen Kehlkopfsschwindsucht bekannt ist
widmet, und diese theils nach dem specifiken
rakter, theils nach ihrem Sitz gewürdigt hat.
dem er auch die übrigen Krankheiten des
kopfs mit nicht geringerem Interesse als Flei
handelt und dabei die Literatur des In- und
landes sorgfältig benutzt hat, liefert dersel
erste vollständige Werk über die Kehlkopfsk
heiten, was den Aerzten gewifs eine willkom
Erscheinung ist.

So eben ist bei *E. S. Mittler* in Berlin,
und Bromberg erschienen und in allen Buch
lungen zu haben:

Toxikologie oder die Lehre von den Giften
Gegengiften für angehende und ausübende

pothekes, Polizei- und Kriminal-Beamte.
ch der dritten Auflage des *Traité des Poi-*
ar. Orfila durchaus frei bearbeitet von *Jo-*
Anton Seemann, Cand. Med. und *Adolph*
Apotheker zu Küstrin. Erster Band. All-
ne und spezielle Toxikologie. Erste Klasse:
sche Gifte. Erste Abtheilung: Kaustische
les anorganischen Reiches. gr. 8. 29 Bogen.
2 Rthlr.

ſs das Unternehmen, französische Lehrbü-
lich ins Deutsche zu übersetzen, auch selbst
ndlichster Sachkenntniſs des Uebersetzers
in müsse, ist jedem Kenner der Wissen-
wohl, als auch des Geistes beider Sprachen
bekannt, und wurde auch von den Heraus-
gegenwärtiger Bearbeitung in ihrer Vorrede
überzeugende Weise dargethan. Die Her-
hielten es daher für weit zweckmäſsiger,
he gelehrter und erfahrener Männer hierin
n, und statt einer *wörtlichen* lieber eine
rte Uebersetzung zu liefern, die den Ue-
störende französische Ordnung in eine teut-
zuwandeln, und den hiedurch gewonnenen
af die Anführung *sämmtlicher* Leistungen
r Wissenschaft, auf die *konsequent* getreue
ng *auch derjenigen Gifte*, deren *Orfila keine*
ng *gethan*, und auf die genaueste Angabe
her Offizinalformeln und anderer Präparate
der neuesten *Pharm. Boruss.* — zu verwen-
lche dieses oder jenes bedeutende Gift zum
heil haben. Wie höchst wichtig eine solche
ing sey, leuchtet von selbst hervor, und
edurch das Werk nicht allein um mehr als
te des Inhalts bereichert, und jede Einsei-
und Schwerfälligkeit vermieden, sondern
sichtlich des Preises um ein gutes Drittheil,
Ausgabe einer wörtlichen Uebersetzung des
s, wohlfeiler.

2te und letzte Band, welcher bald nachfol-
, wird, wie es die Vorrede zum ersten
erichtet, um ein sehr Bedeutendes berei-
erden. Es haben nämlich mehrere der acht-
hiesigen Gelehrten und Praktiker die Güte
ihre Erfahrungen und auf vieljährige Praxis
ten Ansichten den Herausgebern mitzuthei

Schriften für Bade- und Brunne
im Verlag von *F. A. Brockhaus* in L

Kreysig (*Friedrich Ludwig*), Ueber den
der natürlichen und künstlichen Mi
von Karlsbad, Embs, Marienbad, E
mont und Spaa. Zweite, verbesserte A
22 Bogen auf feinem Schreibpapier. 18
8 Gr.

Kreysig (*Frédéric Louis*), De l'usage de
nérales naturelles et artificielles de
Embs, Marienbad, Eger, Pyrmont et
vrage traduit de l'allemand, sur la sec
tion revue et corrigée. 12. 14½ Bogen
Druckpapier. geh. 1829. 1 Thlr. 12 G.

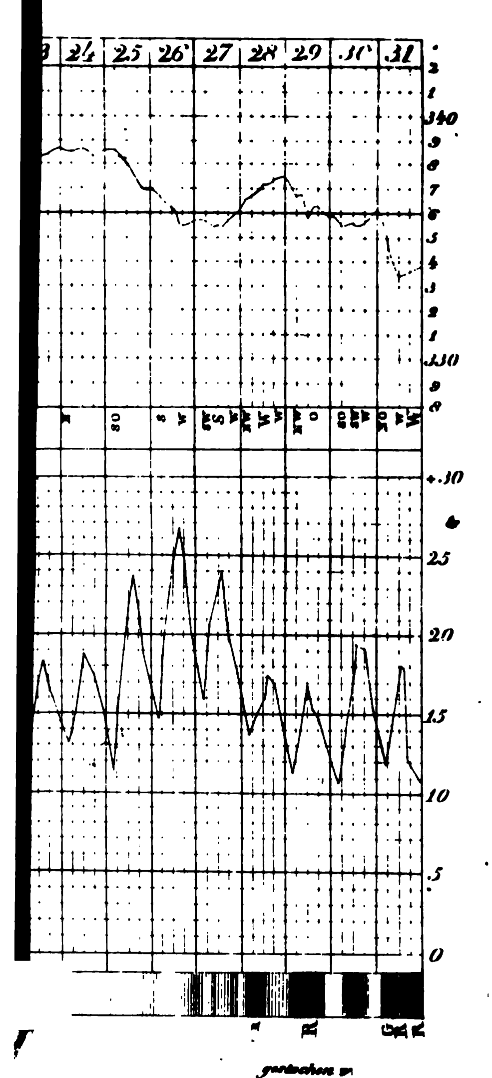
Mosch (*Karl Friedrich*), Die Bäder und
nen Deutschlands und der Schweiz.
schenbuch für Brunnen- und Badere
Theile. Auf Schreibpapier. geh. Mi
schaftlichen Ansichten und einer Kar
8 Gr.; ohne Kupfer aber mit Karte 3 Thl

Im Verlage der *Hahn*'schen Hofbuchha
Hannover ist erschienen:

Der Scheintod in seinen Beziehungen a
wachen im Grabe und die verschied
schläge zu einer wirksamen und schleu
tung in Fällen dieser Art. Höheren
zur Berücksichtigung und meinen M
zur Beruhigung geschrieben von *Dr.*
berger, Königl. Hannöv. Hof-Medicus
brit. Staabsarzte. Mit einer Kupfertafe
lin-Druckpapier. ½ Rthlr.

---

n.





.e.

ller-
Mc-
Aca-

ver-
mie
erer

Journal
der
practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ordentlichem Professor der Medicin an der Universität und der Medicinisch-Chirurgischen Academie für das Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

II. Stück. August.

Berlin 1829.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

ahnkrankheiten. *)

Von

Dr. Friedrich Bird,

zu Nets in Westphalen.

1.

ie Krankheiten der Zähne, in ihren Beziehungen zu den Krankheiten des Gehörorgans.

Die Krankheiten des Gehörorgans sind ein eld geblieben, das zwar nicht wenig bearbeitet ist, aber nicht mit dem Erfolg, den ube Personen, oder Ohrkranke überhaupt,

*) Noch immer sehen wir die Zahnkrankheiten, die doch einen so häufigen Gegenstand der medizinischen Praxis ausmachen, bei weitem nicht genug in medizinischer Hinsicht bearbeitet und mit den allgemeinen Grundsätzen der Pathologie und Praxis verschmolzen, da sie gewöhnlich den mehr mechanisch urtheilenden und handelnden Zahnärzten überlassen werden. Es war mir also Freude, hier einen Anfang dazu von einem einsichtsvollen Arzte machen zu sehen, und ich hoffe, durch die Bekanntmachung sowohl ihm als andern den Anlafs zur fernern Bearbeitung dieses Feldes zu geben.

H.

wünschen. Die Schwierigkeiten; welche sic
hier der Forschung widersetzen, sind in de
That so grofs, dafs wir das Mifslingen man
cher Versuche deshalb entschuldigen müsse
aber eben deshalb scheint es denn auch,
müsse noch immer jede Ansicht zu Gunst
dieses Gegenstandes willkommen seyn, in
fern sie einigermafsen auf Güte Anspruch
machen hat. Von diesem Standpunkte a
so hoffe ich es, wird man die Ideen betrac
ten, welche ich hier aussprechen werde; u
ebenso die andern Ideen, welche ich hier no
auszusprechen gedenke, in Bezug auf Zah
krankheiten.

Ich habe mich fast vergebens bemüht,
den Schriften der Aerzte einige Data zu
den, die auf den Consensus Bezug haben,
zwischen den Krankheiten der Zähne und
Ohren besteht.

Ich will das Wenige, was die, nur sp
sam mir zu Geboth stehende, Literatur a
sagt, hier mittheilen:

Weikard — Med. Fragmente S. 170 —
beobachtete öfters einen eiterartigen Ohr
flufs, der einem weifsen Flufs nachfolg
welche Beobachtung, wie man sehen wi
sich auch auf unsern Gegenstand bezieht,
wie dies mit dem Folgenden der Fall ist. —

Duverney will in der Scrophelkrankh
die *Glandulas conglobatas* des *Meatus audito*
verstopft und vereitert gesehen haben, w
Taubheit machte — *de l'organe de l'ouie* S. 95. —

deu — *Recueil des pièces etc.* B. III.
· sah eine anhaltende *Otorrhöe* von ei-
phulösen Leiden abhangen, und *Schwe-*
sur les maladies syphilitiques. V. I. p.
II. p. 73 — sah von einer unter-
Blennorrhöe eine Taubheit entstehn.
ehnte diese Citate bei *Gibelhausen* —
de diagnoscendis auditus vitiis. Halae
und finde im Verlauf dieser sehr gu-
rtation S. 13 gesagt, dafs das Trom-
rohl dadurch relaxirt werde, weil es
eim bedeckt sey, was schon *Hildanus*
alva bei Tauben gesehen haben. —

er — die Krankheiten des Ohrs etc.
1823 — hat auch nicht direct an den
der Zahnkrankheiten auf das Ohror-
cht, und wir bemerken hier nur aus
rift, was S. 34 zu lesen ist: „mit
leimigten Ausflufs aus den Ohren,
s sich ebenso, als mit dem schlei-
usflufs aus der Nase beim Schnupfen.
n Fällen geht eine Entzündung der
aut voraus, deren Resultat im Ohre,
migte *Otorrhöe* ist. Dieser Schleim-
. c. S. 36 — kann verschwinden und
die Nase, die Augen — werfen."

will jetzt noch zwei Dissertationen
, die nicht häufig mehr zu haben sind,
denen ich bereits kurze Auszüge in
heinischen Jahrbüchern, B. X. St. 1.
s. f. geliefert habe. Sie heifsen:
de tinnitu aurium — und *Wesener,*
aurium." Beide Duisburg 1784, und
ie mir gesagt ist, soll der berühmte
t jene beiden Schriften verfafst ha-
der letzteren *Dissertation* §. XII.

heifst es, dafs in den Niederlanden un
Niederrhein, im spätern und auch im ju
lichen Alter zuweilen, bei beiden Gescl
tern, der *Cartilago interarticularis* zwischei
Condylus Maxillae inferioris und der Ge
pfanne im Felsenbein, allmählig immer 1
ner werde. — Dadurch entsteht nun
Kauen und Sprechen durch die Reibung
der Knochen, langsam ein Geräusch im
und zwar an der Seite, die krankhaft e
fen ist —, wo denn das Geräusch steig
wie die Austrocknung des Knorpels forts
tet. Endlich können hier böse Gesch
ausbrechen u. s. w.

Wir müssen jetzt, um zu zeigen, wi
bei den Schriftstellern Entlehnte in Bezi
zu der Krankheit der Zähne steht oder s
kann, einiges aus der Anatomie der Z
hier anführen, was wir, wo möglich
bald, etwas weitläuftiger auszusprechen
lens sind.

Jede Wurzel des Zahns ist mit
Haut bedeckt, welche sich von hier a
die Gänge der Wurzeln ausdehnt und s
in der Zahnhöhle verbreitet.

Diese Haut gehört zu dem Hautsy
welches auch das die Zähne zunächst u
bende Zahnfleisch — *Gingiva* — deckt,
folglich gehört die Haut der Wurzeln, (
und der Höhle des Zahns, zum Syster
mucösen Häute. Den Beweis für diese
sicht gedenke ich möglich deutlich und

ftiger in einer besondern Schrift zu führen, l ich will hier nur Einiges anführen, was ine Ansicht stützen wird.

Walther, Physiologie B. I. S. 174 sagt s, dafs in der frühsten Bildungsperiode des ites, die Zahnhöhlen noch nicht getrennt istiren, und dafs in der *Maxilla* nur eine ächerne Rinne, ohne Scheidewandungen der *Alveolen* ist; in welche Rinne sich die Schleimut des Mundes senkt und hier die Capseln r künftigen Zähne bildet. Schon hieraus hellt, dafs die Zähne weniger den Knochen hören, als dem Hautsystem. Die vergleiende Anatomie sagt uns, dafs — *Walther* c. — bei den Vögeln die Stelle der Zähne rtrete, der knorpeligte, eingeschnittene und ränderte Ueberzug des Schnabels, der eine imittelbare Fortsetzung der Riechhaut ist. ei einigen Gattungen von Fischen sind die ihne nicht in Alveolen gekeilt, sondern blofs der Schleimhaut der Mundhöhle befindlich. ist auch ganz gegen das Bildungsgesetz der hleimhäute (die sich überall an den Ausündungsstellen organischer Höhlen in diese lbst fortsetzen, niemals an solchen durchhert oder Brücken-ähnlich über sie ausgeannt sind —), wenn man annimmt, das ihnfleisch sei wirklich da, wo die Krone s Zahns aus demselben hervorragt, durchochen, und lasse den Zahn, als durch ein och, durchdringen. Dafür spricht ferner der msensus zwischen der Schleimhaut der Mundöhle und jener polypösen Schleimhaut in der löhle des Zahns, der sich besonders im krankaften Zustande offenbart, z. B. durch die atstehung der *Backengeschwulst* nach Zahn-

schmerzen, und welcher in der Gleic
keit der Bildung der Häute von eine
und dann in der Gefäfs- und Nerven
dung, welche die Zähne mit der Schl
der Mundhöhle unterhalten, von der
Seite seinen bestimmenden Grund h
— fügen wir hinzu — fast hinreicher
lich den Beweis ausspricht, wie wir die
haut der Höhle, der Gänge und der
des Zahns, als ein Continuum der
haut des Zahnfleisches, des Munde
zu betrachten haben.

— Unter den gewöhnlichsten,
quälendsten und leider und mit
wenig geachteten Krankheiten, höre
Zahnschmerzen, die fast immerhin
titis als nächste Ursache erkennen,
Entzündung der Schleimhäute der
Gänge und Höhle des Zahns.

So sthenisch und so asthenisch
verbreitet oder so allgemein verbre
nun in andern Schleimhäuten eine
auftreten oder weilen kann; eben
bei den Zahnschleimhäuten der Fal
dort eine vermehrte Ab- und A
gerne folgt, so ist es auch hier d
so sehen wir, dafs aus den Alv
Menschen häufig ein Schleim herv
oft zur Härte des Steins zu kryst
mag. —

Die Natur liebt es häufig, i
nem, oft nur kleinem, Theil
Systems, eine pathologische S
den und lange zu unterhalte
Kunst es vermag, die Const

welche eine gute Bestä-

geschichte,

war die Tochter
Taubheit abgerech-
ein sehr hohes Alter

Lebensjahre
seit dieser Zeit
Herbst, jedesmal
immer an so hef-
sie dann — ihrer
wird und dann
den Schmer-
wo gerade die
des Fräulein
Revüe, in der
die, für
Folge Lage-
zu furcht-
Nähe der Au-

nun, welche wir in Absicht des Gehörorgans oben nach *Weikard*, *Duverney*, *Bordeu*, *Schwediaur*, *Giebelhausen*, *Hildanus*, *Valsalva* anführten, alles das erfolgt, wie mir die Erfahrung gezeigt hat, dann sehr häufig, wenn man bei solchen Menschen, die an Zahnstein und Zahnschleim, rheumatischen Zahnschmerzen und Odontitis, habituell leiden, so ohne alle Complimente die Zähne ausreifst. — Und dieses, für Kuriren ausgegebene, Ausreifsen der Zähne, ist eine der Ursachen, welche das traurige Leiden begründet, das ich nach *Leidenfrost* angab; aber kürzlich habe ich doch auch gesehn, dafs zwei Personen an Knarren und Schmerz in der Articulation der *Maxilla inferior* litten, wo ohne Ausreifsen der Zähne das schmerzliche Leiden der Zahnhäute sich auf jene Stellen unaufhaltsam ausdehnte.

Sind alle oder nur ein Theil der Zähne, namentlich die Backenzähne, in Folge sogenannter rheumatischer Zahnschmerzen entfernt, dann entbehrt die Natur der gewählten pathologischen Stellen, und, in Folge des bestehenden Gesetzes des Consensus, wird sie eine andere Stelle der Schleimhaut suchen und diese krank machen. Für die widerrechtlich entfernten Schleimhäute, mufs nun nicht selten die Schleimhaut des *Tympani* und des *Meatus auditorius* die pathologische Thätigkeit übernehmen, und — eine Otorrhoea ist vorhanden. Wir sehen hier ferner, dafs selbst das Gehör endlich leidend wird, was um so weniger auffallen kann, wenn wir bedenken, dafs sogar die Synovialhaut der *Articulatio maxillae inferioris* kann leidend werden, die zu den Schleimhäuten der Zähne doch weniger in

eziehung steht, als das mit Schleimhäuten ırsehene Gehörorgan. — Wir wollen nun, e Richtigkeit unserer Behauptung nach Mög- :hkeit zu befestigen, einige Krankengeschich- n hier mittheilen, welche eine gute Bestä- gung abzugeben scheinen.

Erste Krankengeschichte.

Fräulein Johanne N...., war die Tochter sunder Eltern, und, ihre Taubheit abgerech- et, so gesund, dafs sie ein sehr hohes Alter reichte.

Bis zu ihrem sechszehnten Lebensjahre örte sie vortrefflich, allein seit dieser Zeit tt sie im Frühjahr und Herbst, jedesmal echs bis acht Wochen lang, immer an so hef- igen Zahnschmerzen, dafs sie dann — ihrer ussage nach — fast rasend ward und dazu aum zu hören vermochte, was sie den Schmer- en zuschrieb. In einer Zeit, wo gerade die ahnschmerzen fehlten, befand das Fräulein ch einst auf einer Artillerie-Revüe, in der ähe einer grofsen Menge Kanonen, die, für ie unerwartet und in rascher Folge losge- rannt wurden. Sie erschrak hierüber so furcht- ar, dafs sie nur mit gröfster Mühe der An- andlung einer Ohnmacht widerstehen konnte. Folgen sind hier nicht bemerkt, und wenn i einem Alter von 16 und 17 Jahren die ahnschmerzen schon sehr bedeutend waren, o war es im 18ten der Fall, dafs dies trau- ige Leiden immer häufiger eintrat und nicht elten eine Höhe erreichte, dafs Fieber und bales Kranksein sich hinzugesellten. Mit en Zahnschmerzen waren in der Regel catarrha- sche Beschwerden und namentlich Schnupfen

und Druck, selbst Schmerz in der Sti
gend verbunden. Sehr oft geschah es,
der Schmerz nachliefs, wenn die Nase r
lichen Schleim gab, oder nicht selten ges
es, dafs die J. einen heftigen Knall im
vernahm, worauf Ohrenzwang, Ohrenent
dung eintrat, die in der Regel die Zahnsch
zen aufhob oder mächtig linderte, bis
Otorrhöe erfolgte, und in deren Folge das Z
und Ohrenleiden für diesmal ein Ende n
— Die Zähne, welche der N...., imme
lang und zu hoch emporragend dünkten,
den im Verlauf weniger Jahre, in einer ü
raschenden Eile, cariös oder schwarz und
rein, was keine Zahnbürste mehr än
konnte, so wie der Zahnstein immer
Neuem sich einfand.

Reichlich zwanzig Jahre alt, erlitt di
ein Faulfieber, das ihr Lebensgefahr bra
Sie wurde taub, genas dann, und ganz
gestellt, verlor ihre Taubheit sich rasch
völlig. — Kaum indefs wieder im Besitz
Gesundheit, fanden sich die schreckli
Zahnschmerzen wieder ein, und wieder u
denselben Erscheinungen und Wechseln
zuvor. —

Patientin, welche vergebens die Hülfe
Aerzte erfleht hatte, ward über das Trau
ihres Zustandes, der ihre Jugendzeit verd
so erbittert, dafs sie den verzweifelten
schlufs fafste, alle ihre Zähne zu zernich
Sie liefs deshalb nach und nach alle Zahnwur
herausnehmen, während sie die noch guten Zä
mit concentrirten Säuren bestrich und sie
diese Weise methodisch der Art zu vern
ten wufste, dafs mit dem 38ten bis 40ten
bensjahre ihr Mund — zahnlos war.

Die J. setzte also den einmal gefafsten Entschlufs, ihre Zähne zu zerstören, mit Festigkeit durch, und es ist gewifs, dafs sie — durch guten, aber leider fehlenden, Rath geleitet, immer zu ihrem Glücke die tolle Procedur hätte einstellen sollen.

Etwas nach den 30 Jahren nämlich war es der Fall, dafs die Zahnleiden mit den verbundenen Uebeln in der That nachliefsen, was offenbar aus diesen Umständen resultirte: die sonst so sparsamen und schmerzhaften Menses begannen freier und leichter zu fliefsen. Dieser Umstand minderte die Vollsaftigkeit der J., welche indefs in Folge der steten Leiden ohnehin gemindert war, und so war es natürlich, wenn die Neigung zu catarrhalischer Affection und Entzündung in den Schleimhäuten der Zähne, Ohren, Nase und Stirnhöhlen ein Ende nahm; während es überdem bekannt ist, dafs nach den dreifsiger Jahren das Schleimsystem des Unterleibes über das in den obern Leibestheilen vorherrscht, was wir sehr schön bei *Bichat* z. B. lesen können — Dessen Anatomie B. 2. Abth. 2. S. 59 etc.

Fräulein J. unbekannt mit diesen Verhältnissen, glaubte immerhin, dafs sie sich durch Zerstörung ihrer Zähne geheilt habe, und sie pries ihr tolles Heilmittel gerne andern Leuten. Dafs nun nach den 38 bis 40 Jahren keine Zahnschmerzen mehr eintraten, war hier nun sehr natürlich, aber wohl traten Affectionen der Schleimhäute der Nase, Stirnhöhlen und des *Meatus auditorius* noch zuweilen ein, und nur der Umstand, dafs die frühere Vollsaftigkeit dahin war, und die andere Lebensperiode die *Thätigkeit* der obern

Schleimhäute beschränkte, schien s ken, dafs jene Affectionen weder heftig eintraten. Indefs, es entwickelt Otorrhoea, die am rechten Ohr am scl war. Die früher nur bei Zahnschm Otitis, oder nur in Krankheiten ei Taubheit, ward nach den 38 bis 4 ren immer constanter, und als bald 40 Jahren die Menses ohne besondere E den ein Ende nahmen, der gewohnte hör erleichternde Ohrenflufs gleicl freien Stücken ein Ende nahm; da das Fräulein total taub und blieb es Tode.

Und ist hier der Zusammenhang der Taubheit und dem Leiden der Zä höchst evident? —

Hätte man hier auf die geeigne das catarrhalische und entzündliche Z gehoben und die Zähne erhalten, nie die Schleimhaut des Ohrs der krankt seyn, dafs völlige Taubheit mufste. —

Ich fahre fort. — Die J... war Taubheit, die sie der Freuden des sehr geliebten, geselligen Umgangs beraubte, und sie, die sonst so mun son, ganz mifstrauisch machte, so bel dafs sie alles nur Mögliche gebrauc Gehör wieder zu erlangen; doch a sonst! —

Nach den 50ger Jahren litt die mal wieder an einer sehr heftigen C rechten Ohrs, und es trat ein Aus *Feuchtigkeit* aus dem sonst trockn

ein, worauf sie besser zu hören vermeinte. Dieser Umstand, und die Beobachtung, dafs bei nassem, feuchtem Wetter das Gehör sich verschlimmerte, und in der Wärme des Sommers dasselbe wieder etwas besser war, verursachte, dafs man die J... in das Bad von Aachen schickte. Hier nun gebrauchte sie mehrere warme, fast heifse Dampfbäder, in denen sie es nie über 14 Minuten auszuhalten vermochte. Der Schweifs, welcher eintrat, war ungeheuer, und zugleich mit ihm vermehrte sich der Ausflufs des rechten Ohrs, während ein Gleiches auf dem linken gar bald eintrat. Und nach mehreren Dampf- oder Schwitzbädern wurde die Otorrhoea wahrhaft endlich profus, und — das schon bejahrte Fräulein ward hörend. Aber leider ward ihr gerechtes Wünschen, ich möchte sagen, zu gut erhört, denn es erlangte das Gehörorgan eine Schärfe, die von der Art war, dafs jeder Ton den heftigsten Schmerz im Ohre erregte und den traurigen Wunsch bewirkte, dafs die Taubheit nur wieder möge heimkehren. Und ihr Wunsch ward erfüllt, denn gerade so langsam wie der Ohrenflufs vertrocknete, kehrte die Taubheit wieder, und die J... entsagte jedem fernern Heilversuche, weil sie den Schmerz durch die Töne, unbeschreiblich schrecklich will empfunden haben. —

Auch die äufsere Form des Ohrs schien nicht so beschaffen, wie es sich gehört, denn:

1) fehlte der *Helix* fast ganz,

2) die *Concha* schien zu flach zu seyn,

3) stand das Ohr zu wenig ab vom Kopf,

4) der *Meatus auditorius* erschien sehr
und endlich schien

5) ebenderselbe zu kurz zu seyn, i
man das anscheinend gesunde, sehr troc
Tympanum fast zu deutlich sehen konnt

In letzterem Umstande wollte ein beri
ter Arzt einst die Ursache der Taubheit d
Person entdeckt haben, indem er sie de
für das Resultat einer angebornen Abnor
erklärte, wogegen es kein Heilmittel geb
Und erinnern wir hier schliefslich noch d
wie die krankhafte Hellhörigkeit in Folg
Otorrhöe zu Aachen, ein Umstand ist,
ganz besonders das Wechselverhältnifs an
tet, das zwischen den Schleimhäuten der Z
und des Ohres Statt findet.

Daher verbannen wir, soviel möglich,
Ausreifsen der Zähne!

Zweite Krankengeschichte.

Eine Frau, welche seit früher Jugen
Nervenbeschwerden und krankhaften Vers
mungen der Schleimhäute litt, die endlic
Phthisis pituitosa starb, hatte oft und hefti
den bedeutendsten Zahnschmerzen gelit
an Langseyn der Zähne, Zahnstein und
her Caries. —

Mit dem 46ten bis 50ten Lebensjahre
ren fast alle Zähne, die meisten von s
ausfallend, entfernt, und nun traten ei
Male entzündliche Beschwerden des lin
Ohrs ein, wonach ein schleimigter Aus
erfolgte, so wie auch dann, wenn der A
flufs kaum da war, das Ohr stark ange
blieb, mit einem *Cerumen aurium*, das

1

l, dünne, und kaum von dickem Schleim unterscheiden war.

Diese Frau wurde nun auf dem linken [illegible]re fast total taub, und zwar dann am mei-[illegible]n, wenn die Schleimsecretion im Ohr am [illegible]deutendsten war, und wo der Ohrenfluſs [illegible]halb eintrat. Im Sommer, wenn die Thä-[illegible]keit des Hautorgans sehr hervorgerufen ward, [illegible] schien dieser Zustand auf die zu stark [illegible]dernde Schleimhaut des Ohrs so einzu-[illegible]ken, daſs diese zuweilen durchaus sich min-[illegible]te und das Gehör auf diesem Ohre fast [illegible]lig wieder eintrat. Und völlig wurde end-[illegible] die pathologische, das Gehör verderbende, [illegible]tigkeit der Schleimhaut des linken Ohrs [illegible]gehoben, als die pathologische Aktion der [illegible]ngenschleimhaut sich mehr und mehr stei-[illegible]te, so daſs, als die *Phthisis pituitosa* ent-[illegible]ickelt da stand, die Frau nicht nur sehr gut [illegible]örte mit dem linken Ohr, sondern selbst auf [illegible]iden so scharf, daſs dies zum Erstaunen [illegible]. — Auch hier sehen wir, daſs die Schleim-[illegible] des linken Ohrs erst dann erkrankte und [illegible]bheit erregte, als mit den Zähnen die [illegible]leimhäute derselben entfernt waren, in [illegible]chen die Natur seit früher Jugend eine pa-[illegible]logische Thätigkeit zu bilden und zu un-[illegible]halten beschlossen hatte; während wir hier [illegible]ter sehn, daſs die pathologische Thätigkeit [illegible] Lungenschleimhaut endlich, die derjenigen [illegible] Gehörorgans beendigte, so daſs wir auch [illegible] ganz deutlich den Einfluſs der Zahnkrank-[illegible] auf das Gehörorgan erblicken. —

Dritte Krankengeschichte.

Ein Mann litt seit seiner Jugend an ca-[illegible]rhalischen und entzündlichen Zahnschmer-

zen auf die fürchterlichste Weise,
nie Hülfe dagegen, so oft er sie auc
hat. Mit dem 29ten Lebensjahre v
untern Backenzähne ausgerissen, und
bis auf drei; so wie auch die beide
zähne entfernt waren. Seit 7 Jahren
ich den Mann, und habe es verm
Zahnschmerzen abzuhalten, indem ic
Verhalten anrieth, und mit Blutegeln
Salzen, Vesicatorien, jedesmal eine
lische und entzündliche Affection d
schleimhäute aufhob. Indefs, den V
mit den Zähnen entfernten Schleimhäu
keine Kunst ersetzen, und daher w
nicht zu verhindern, wenn im He
im Frühjahr, und abermals im He
Ohrentzündungen linker Seits eint
nach allen Regeln zwar behandelt,
dauernden Ohrenflufs zurückliefsen,
Folge das linke Ohr taub ward. —

Eine gleiche Erscheinung, unte
Verhältnissen, sah ich bei einer jung
und ferner habe ich Gelegenheit ein
beobachten, die gleichfalls seit frühst
an catarrhalischen und entzündlich
schmerzen leidet. Die meisten Ba
sind bereits entfernt, und nun habe
fectionen, welche sonst in den Zä
traten, sich auf beide Ohren gewo
diese Person leidet nun gleichfalls a
reifsen, Klingen, Rauschen, und i
periodenweise ganz taub. Ein Schn
leichtert, wenn starke Ausleerung
senschleim erfolgt, das Ohrleiden und
leiden immer am besten.

Fournier (*Dict. des Sc. médicales* B. 8. S. 393) sagt uns, dafs:

„ein lebhafter, plötzlich eintretender Zahnschmerz, eine *Coryza* aufhören lasse, und diese wieder einen Zahnschmerz besänftige;" und ferner, dafs:

„ein lebhafter Ohrenschmerz den Zahnschmerz aufhebe und umgekehrt; eine Wahrheit, deren Richtigkeit aus dem bis jetzt zu wenig beachteten Verhältnifs hervorgeht, dafs die Schleimhaut der Zahnwurzeln in dem natürlichsten Verhältnifs zu den andern Schleimmembranen befindlich, die Nothwendigkeit solcher consensuellen Erscheinungen unwiderruflich macht."

2.

Ueber den Einflufs der Zahnkrankheiten auf den Sinn des Geruchs und des Geschmacks.

In Rücksicht des anatomischen Verhältnisses der Zähne beziehe ich mich hier ganz auf das, was ich in dieser Hinsicht in dem Aufsatz ausgesprochen habe, in welchem ich meine Ansichten über den Einflufs der Zahnkrankheiten auf das Gehörorgan aussprach. — (S. dieses Heft Seite 6).

Ich will daher meine Ansichten und Erfahrungen gleich aussprechen, die ich in Hinsicht des Einflusses der Zahnkrankheiten auf

die Sinne des Geruchs und des Geschma — gemacht habe. Irre ich nicht, so w dieser Umstand bis jetzt nur kaum noch Sprache gebracht, und man wird das Unv ständige dieser Mittheilung schon aus d Grunde entschuldigen müssen, weil ich, a Mühe ohnerachtet, nirgendwo Data fand, w che zur Erweiterung und Berichtigung mei Ideen hätten dienen können. —

Die Sinne des Geruchs und des Geschma können in Folge von habituellen Zahnlei auf verschiedene Weise getrübt werden:

1) In Folge einer *Odontitis* kann sich Eiterung in den Zahnhäuten einstellen, entzündet sich auch das Zahnfleisch, un der hintern oder vordern Fläche des Za fleisches, oder auch rund um den Zahn um, bricht mit Erleichterung der hef Schmerzen das Eiter hervor. Da, wo di stelgänge ausbrechen, entstehen Auswüchs Zahnfleisch, die leicht hart werden, wie allen krankhaften Productionen der Sch häute eigen ist. Die Fistelgänge können weit verbreiten, stark eitern, und beso werden solche Eiterungen leicht hartnä wenn an irgend einem der nächsten Z sich die Schleimhaut der Wurzel in jene M verwandelt hat, die wir *Substantia c* nennen. —

Ist das von solchem Zustande er fene Subject cachektisch, und wird ein tes Eiter abgesondert, dann ist es g

häufig darüber, dafs sie beständig et-
ifsliches riechen, und finden dies natür-
hr lästig. — Die

e Ursache, welche die Sinne des Ge-
und Geschmacks ungleich stärker und
ckiger beleidigt, ist tiefer begründet und
leshalb den Heilversuchen des Arztes
ie unbeschreibliche Hartnäckigkeit ent-
— Ein übeler Geruch und Geschmack
n der Regel hier mit einander verbun-
löch aber scheint es, als ob die letztere
weite Ursache am meisten den Geschmack
ite. — Menschen, welche einen chro-
verdorbenen Magen haben, leiden recht
übeln Geschmack, der selbst jede Speise
lurchdringt, die sie geniefsen; und nicht
wird der übele Geschmack als Geruch
Nase übel empfunden. Zuweilen, doch
immer, ist der Athem solcher Perso-
inkend, und, wenn *Amara*, Eisen —
Roborantia gereicht werden, so nimmt
eiden in der Regel zu; *Nervina* helfen

ganen dienen, sondern die nächste Ursa ist diese in den meisten und hartnäckig Fällen: „Die Schleimhaut, welche den Schl und den Magen umkleidet, sondert einen Schl ab, der nicht die rechte Mischung hat, s dern eine eigenthümliche, in deren Folg übel riecht und schmeckt."

Und ist nun hier die Schleimhaut der chronisch erkrankt, so dehnt sich ihr Le leicht aus, und — ein *Continuum* — wird cher pathologische Zustand sich endlich e über die Schleimhaut des Mundes und Zähne sogar verbreiten. —

Gariot (*Traité des maladies de la bouch Paris* 1805.) behauptet, dafs der Zahn eine Substanz ist, welche aus den Alve abgesondert wird. Diese Meinung ist h bestritten, doch mufs ich sie annehmen, ich späterhin zeigen will. —

Und ist es doch sicher, dafs der Sch der Zähne immer übel riecht, und dafs ein übler Geschmack weilt, wo der Z schleim herrschend ist und immer die Z bedeckt hält. Ist die Zahnschleimhaut in F häufiger catarrhalischer Leiden oder Ent dungen erschlafft und zu profusen Ausso rungen geneigt geworden, so wie wir s dafs es in Lungen, Blase — und kurz solchen Leiden immer da, wo mucöse H sind, erfolgt; so kann der Schleim der veolen so gut einen übeln, ekelhaften Ge und Geschmack annehmen, als dies bei ähnlichen Aussonderungen anderer Schl häute der Fall ist.

Und mag nun das Erkranken der Zahnschleimhäute eine Folge seyn, des oben angegebenen Zustandes, oder als Folge primairer, catarrhalischer oder entzündlicher Affection auftreten; immer tritt in diesem Umstande die zweite, hartnäckigste Ursache eines übelen Geschmacks — ein, den die Nase häufig übel mitempfinden mufs. —

Menschen, welche auf diese Weise leiden, sind überhaupt geneigt zu Krankheiten der Schleimmembranen, und sie leiden oft und gerne an Schleimflüssen; ihre Zähne sind stets mit Schleim bedeckt, und nur die gröfste Sorgfalt hindert die rasche Bildung des Zahnsteins. — Solche Menschen leiden leicht an Caries *dentium* und nicht selten hört man die zerfressenen Zähne anklagen. Aber durch eine Menge von Beobachtungen weifs ich, dafs der cariöse Zahn nicht übel riecht und entfernen wir ihn und damit den Geruch und den Geschmack, die belästigten, so kommt das, weil wir die hier erkrankte Schleimhaut entfernen. Unzählige Menschen haben cariöse Zähne und Geruch und Geschmack derselben, sind gut, und da, wo diese Sinne oft sehr leiden, sind oft die Zähne gesund, aber mit Schleim und Stein bedeckt, der aus den Alveolen emporbringt, und bevor er erhärtet, durch seinen übeln Geruch und Geschmack höchst belästigt. —

Jeder, welcher nur etwas mit Zahnschleim beschwert ist, möge nur acht Tage lang die Zähne unsauber lassen, und nun auf dieselben saugen, wo er sogleich einen eigenen, oft sehr mifslichen Geschmack empfinden wird.

Ist Jemand oft und hartnäckig mit Sc
but geplagt, so wird der Schleim seiner Zäh
so viel übeler und schlechter empfunde
riecht doch der Zahnschleim überhaupt schle
und theilt diese Eigenschaft mit dem Schlei
der unter dem engen *Praeputium* abgesond
wird. —

Diese zweite, hartnäckige Ursache
übelen Geschmacks und Geruchs, die also
dem abnormen Schleim liegt, der aus
Schleimhäuten der Zähne secernirt wird,
wohl sehr schwer zu heilen, und, sow
meine Erfahrungen reichen, hilft nur die Th
rapie, in deren Folge wir die äufsere H
oder andere Schleimhäute in vermehrte Th
tigkeit setzen, um auf solche Weise anta
nistisch die pathologische Thätigkeit der Zah
schleimhäute aufzuheben. — Aufserdem d
nen Zahnpulver von Holzkohlenpulver, häu
angewandt; man halte die Zähne durch
frei von Zahnstein und rathe den Mund
kaltem Wasser häufig auszuspülen, in w
ches *Eau de Cologne* geträufelt wird. Ist
Zustand sehr schlimm, so dienen innerl
solche Mittel besonders, welche bei kran
Neigung der Schleimhäute zu vermehrten A
sonderungen überhaupt angezeigt sind,
mentlich daher — *Semen phellandrii aqua*
Myrrha, auch *Acidum hydrocyanicum* u. s.
so wie das *Phellandrium aquaticum* in Dec
als Mundspülwasser, auch nützlich ist. —

Ich will eine Krankengeschichte hier m
theilen:

Ein Mann litt im Herbst 1825 an al
band rheumatischen Beschwerden und an

heftigsten Zahnschmerzen. Die Zähne waren meist gesund, aber dick mit Zahnstein bedeckt.

Im September 1826 erneuerten sich die Zahnschmerzen. Im Frühjahr 1827 trat eine Diarrhöe mit heftigen Colikschmerzen ein, die im Mai bereits aufhörten, indem ein Halsleiden eintrat, wozu sich von freien Stücken ein Speichelfluſs gesellte. Jetzt nun klagte Patient, dessen Zähne, mit Zahnstein bedeckt, noch mit dickem Schleim stets belegt wurden, sehr über die Qual des fürchterlich übeln Geschmacks; und dieser schlechte Geschmack nahm erst dann ein gänzliches Ende, als die Diarrhöe von Neuem eintrat, und endlich zur *Phthisis pituitosa intestinalis* ward, die zuletzt den Tod gab.

3.

Der Zahnkalk oder Zahnstein, nach seiner Natur und seiner Bedeutung.

Gestützt auf die Ansicht über die Natur der Häute, welche die Wurzeln, Gänge und Höhle in jedem Zahn bekleiden, weichen unsere Ansichten von der Natur des sogenannten Zahnsteins in etwas ab von den Ansichten, welche die gangbarsten sind. —

Die interessanteste, mindestens mir zu Gebote stehende, Schrift über Zahnkrankheiten, ist die Abhandlung „*Dens*“ von *Fournier*, im *Dicționaire des Sciences médicales*. Tome

VIII. 1814. S. 318 u. s. f. —, und, den Raum zu sparen, will ich nur allein die Ansichten dieses Schriftstellers hier mittheilen, um eine Meinung anzuführen, welche mit der meinigen durchaus in Opposition steht. —

Der Weinstein der Zähne, sagt *Fournier*, ist eine falsche Benennung, womit man Inkrustationen bezeichnet, welche die Basis des Zahns einhüllen, sich zwischen den Zähnen anhäufen und die Zwischenräume ausfüllen. Sie drücken das Zahnfleisch zurück und verderben es, und in vielen Fällen werden diese Inkrustationen so nachtheilig, dafs sie die Zähne entblöfsen vom Zahnfleisch, sie verderben, beweglich machen und aus ihrer Stelle bringen. Diese Inkrustationen dringen selbst an der Zahnwurzel abwärts, in den *Alveolen* hinein, und bedecken mannichmal die ganze Zahnreihe, als eine einzige Kruste von bedeutender Dicke. —

Die Masse dieser Inkrustationen ist eine erdigte. Die chemische Analyse zeigt, dafs sie aus phosphorsaurem Kalk besteht, welcher einen Antheil von schleimigter, zäher Materie enthält.

Im gemeinen Leben hält man den sogenannten Weinstein der Zähne für das Produkt der Ueberbleibsel genossener Speisen; aber leicht ist es, diese Meinung zu verwerfen. Wenn man mit einer guten Loupe diese weinsteinartige Concretion betrachtet, so wird man sehen, dafs sie aus kleinen Körnchen in dichter Vereinigung besteht, welche in einzelnen Punkten glänzend sind, und, dafs die *blofse Berührung* durch Speisen nicht fähig

, solche Krystallisationen hervorzubringen.
ı bin, sagt *Fournier*, mit dem berühmten
urcroy und mit Andern der Meinung, dafs
r Speichel und die andern Säfte des Mun-
s, an den Zähnen nach und nach, durch
ne wahre Crystallisation die Theilchen die-
s erdigten Salzes absetzen. —

Magellan entdeckte durch mikroskopische
ntersuchungen in dem Zahnstein eine grofse
ahl Poren und kleine vielseitige Höhlen,
elche die Form und Einrichtung der Zellen
r Polypen nachahmen, und nachdem er nun
rten sich kleine Thierchen bewegen gesehn,
glaubte er in dieser wahrhaft erdigten Masse
n Gehäuse zu erblicken, das jene Thierchen
baut haben!! — Allein, es ist weit natür-
cher, sagt *Fourcroy*, anzunehmen, dafs die-
er crystallinische Depot der Mundsäfte, ähn-
ch den Concretionen, die so allgemein ver-
reitet und so häufig sind in der thierischen
Dekonomie, an seiner Oberfläche und in sei-
en Poren etliche Theilchen des Residuums
er Speisen aufnimmt, welche, wie jede feuchte,
reiche und warme organische Materie, mi-
roscopische Thierchen enthält. —

Der Weinstein, mich dieses gebräuchli-
hen Namens zu bedienen, legt sich um die
rone des Zahns und scheint sich dort am
besten während dem Schlaf anzuhäufen. Die
bsonderung dieser Substanz findet bei allen
lenschen Statt, doch zuweilen oft kaum merk-
ich; während bei Andern diese Absonderung
tark erfolgt und die Zähne dadurch äufserst
chnell bedeckt werden. Es giebt Individuen,
eren Zähne sich immerfort mit Weinstein be-
ecken, ob sie *dieselben gleich* täglich mit der

Zahnbürste reiben. Man bemerkt gewöhnlich, dafs Personen, deren Zahnfleisch blafs, von weifslichter Röthe ist, oder blaulicht, weich, leicht blutend, wo der Speichel reichlich und zähe ist; dafs solche, welche eine schleimige Constitution haben, gerade diejenigen sind, bei denen der Weinstein sich am meisten absondert und um die Zähne anhäuft.

Der Zahnstein, zuerst weich, klebend, leimigt, verhärtet sich nach und nach, und hängt sich fest an um die Krone des Zahns, zuerst der Schneidezähne, indem dieselben weit minder den präcipitirenden Actionen der Zunge ausgesetzt sind, als die andern Zähne. Aus derselben Ursache kommt es, dafs die innere Fläche der Zähne im Allgemeinen fast nie mit Zahnstein sich bedeckt, wenn nur die Reinigung des Mundes nicht total versäumt wird. Ist dieses aber, dann verbreitet sich zuletzt diese Production über alle Flächen des Zahns. —

Der *Tartarus* bildet anfangs nur einen kleinen, klebrigten Streifen auf dem Zahn. Diese erste Niederlage erhärtet und nimmt eine zweite auf, eine dritte — bis diese kalkartige Masse, mehr und mehr dem Zahn innig anhaftend, endlich so hart wird, wie der Zahn selbst. —

Man sieht bisweilen Personen, bei denen der *Tartarus* so häufig ist, dafs er einen ganzen Zahn bedeckt, selbst alle Zähne und dann eine Masse oft formt, welche bedeutender ist, als der Zahn selbst, welchen er wohl gar emporhebt und aus seinem Alveolus verdrängt. —

Lassen wir jetzt eine Krankengeschichte lgen, welche *Fournier* sehr zierlich und also zählt: Ich habe das Beispiel des so eben esagten bei einem sehr niedlichen Mädchen sehn, welches in seiner Jugend mit den ltern in einem Verbannungsorte weilte, wo ie den Rath eines Zahnarztes entbehren mufste. Der *Tartarus* deckte in der Art ihre Zähne, dafs iese gar nicht mehr zu sehen waren. Als ie, funfzehn Jahre alt, wieder in die Welt rat, da glaubte man ihre Zähne total verorben. Sie zeigten eine ekelhafte Farbe, welhe gar zu sehr mit der vollkommen schönen Gestalt contrastirte, und mit der blendend weifsen Haut des Mädchens. Diese junge Person, welche schon lange über ihr Leiden geseufzt hatte und jede Gesellschaft mied, weil sie sich schämte, den ekelhaften Mund sehen zu lassen, bekam, als sie zwanzig Jahre alt war, heftige Zahnschmerzen. Sie liefs einen Zahnarzt holen, den kranken Zahn auszuziehn. Der Zahnarzt, indem er forschte, sich von der Krankheit des schmerzenden Zahns Kunde zu verschaffen, sah, wie die ganze Zahnreihe mit Weinstein überdeckt war. Er unternahm es nun, diese widrigen Concretionen zu entfernen, und sein Unternehmen gelang. Jeder Zahn, so wie er ihn seiner schwarzen Hülle entledigte, zeigte eine blendende Weifse und erschien neu geboren unter der Hand dieses Zauberers, welcher nun bald acht und zwanzig glänzende Perlen von der reinsten Farbe, an die Stelle der häfslichen Kruste hervorrief, die so lange diese Rosenlippen und diesen niedlichen Mund verunstaltet hatte. — Mehr als zehn Jahre sind verflossen, und noch immer besitzt diese Dame *Zähne*, welche an

Zahl und Weiſse nichts verloren haben; Tartarus hat sich nicht wieder angehäuft. Zähne in so gutem Zustande zu erhalten, r es hin, daſs täglich die Zahnbürste und sches Wasser gebraucht werden. —

Aehnliche Beobachtungen sind selten, sehr häufig sieht man, daſs die Zähne einem klebrigten Ueberzug bedeckt sind, cher die Emaille deckt und der dort im scheint Platz genommen zu haben.

Man staunt, so etwas bei Personen sehn, welche von gutem Stande sind, reichen Leuten und denen, welchen nicht an Einsicht mangelt; selbst bei Gel ten — und soll ich es sagen? — selbst Aerzten, welche durch eine unerklärbare N läſsigkeit sich selbst verurtheilt haben, nie Mund zu öffnen, ohne den Augen ein Scl spiel zu zeigen, welches sie beleidigt, welches selbst der Liebe und der Freunds die zärtlichste Nähe verbietet. —

In dem Kabinet des Herrn *Düval* weinsteinbedeckte Zähne von Gras fresse Thieren selbst aufbewahrt. — Man hat F wo der *Tartarus* sich auf einem oder auf Zähnen anhäuft, während er der andern sc In solchen Fällen ist die Anhäufung oft se deutend, daſs die Wange dadurch äuſse verunstaltet wird, und daſs solche Inkr tionen — selbst von Leuten vom Fach, wenig erfahren in Zahnkrankheiten, — Exostosen des *Os maxillare* gehalten wurde

Um das Anhangen und Verhärten des Z steins zu verhüten, ist es hinreichend, tä die Zähne zu bürsten. Hat man das Bü

laige Zeit versäumt, und sieht man, dafs ich Zahnstein formirt hat, so ist es besser, as Instrument des Zahnarztes zu brauchen, ls Säuren anzuwenden, was, fügen wir hinzu, eine höchst verkehrte Methode ist, die von herumreisenden Zahnärzten sehr mifsbraucht wird, indem jede Säure und namentlich Salpetersäure, den Schmelz der Zähne rasch zerstört. —

Und wollen wir nun, nach diesen vorausgeschickten Mittheilungen, mehr zu den eigenen Ansichten übergehn. —

Fournier ist, wie wir sahen, mit *Fourcroy* und Anderen der Meinung, dafs der Speichel und die andern Säfte des Mundes, durch Crystallisation den Zahnkalk bilden; wobei natürlich von *Magellan's* Idee weiter nicht die Rede seyn kann.

Nun mufs ich gestehen, dafs mir diese gewöhnliche Annahme über die Entstehungsweise des Zahnsteins längst nicht mehr genügt hat, und ich war erfreut, als ich in *Fournier's* Aufsatz über die Zähne l. c. S. 342 das Folgende las: „*Gariot* stellt als Grundsatz auf, dafs der Zahnstein eine Substanz ist, welche aus den Alveolen abgesondert wird." Diese Meinung will *Fournier*, als unstatthaft, nicht beachten, und sagt dabei noch, dafs *Gariot* seine Meinung durch keinen einzigen Grund unterstützt habe. *Gariot's* Schrift, die ich selbst nicht kenne, heifst: „*J. B. Gariot*, *Traité des maladies de la Bouche etc. Paris* 1805." —

Fournier, welcher diese Schrift citirt, sagt von derselben, dafs sie bei manchen Irrthümern, eine der besten *Schriften* über Zahn-

krankheiten sey. Wenn nun *Gariot* i
sicht der Natur des Zahnsteins eine M
ausspricht, die er nur hinwarf und ni
wiesen hat, so wollen wir dagegen,
wir jene Meinung für die allein richti
ten, in einer Reihe von Gründen unse
sicht zu befestigen suchen. —

„Wir halten also, mit *Gariot*, den
„stein für eine Substanz, die aus den
„len abgesondert wird, und natürlich
„für das Produkt einer krankhaften Thä
„der Schleimmembranen, und zwar a
„sen Gründen:"

1. Entsteht der Zahnstein nur bei
schen, die mehr oder minder leidend
Nie aber entsteht der Zahnstein bei v
Gesundheit, und nun müſste dies denno
Fall seyn, wenn, wie *Fourcroy*, *Fournie*
viele Andere wollen, die Säfte des M
ihn absonderten, welche beim Gesunde
wahrlich nicht fehlen. —

2. Entsteht der Zahnstein immer d
die folgenden Verhältnisse obwalten, u
entsteht desto rascher, je kräftiger solch
stände da sind, und hier sehen wir, d
nach 8 Tagen die an sich weiſsen Zähn
schwarzen Punkten der Incrustationen c
deckt sind, die eine feine Feile fast alle
entfernen kann, was der Emaille keinen
theil bringt. Die den Zahnstein begüns
den Verhältnisse sind nun:

a) Disposition zur *Phthisis pituitosa*
sondere, und auch

b) überhaupt vorhandene Anlage zu Sc
flüssen und Krankheiten der Schleimhäute

Mundes, Schlundes, Magens, Darmkanals, Nieren, Blase u. s. w. —

c) Anlage zu Hautkrankheiten, in sofern die Hautfunktion der Art unterdrücken, ... dadurch die Thätigkeit der Schleimhäute ...haft erhöht und gesteigert wird. — End... ist nun nöthig hier, dafs

d) die Thätigkeit der Zahnschleimhäute ..., erhöht und pathologisch gestimmt sey, ... in Folge von *a. b. c.* erfolgt, indem die ...imhäute ein *Continuum* sind, was den ...*sus* fördert; oder die Zahnschleimhäute ... primair erkrankt. —

3. Den handgreiflichsten Beweis, dafs der ...eim aus den Alveolen hervordringt, kann ... sehr leicht geben. Bei Menschen, die ... sub No. 2. — *a. b. c. d.* — angeführ... Verhältnissen lebend, immer mit dem ...im und dem Kalk der Zähne beschwert ..., da drücke man am Morgen nur das Zahn...eisch etwas zurück und zugleich fest gegen ... obern Schneidezahn z. B., und deutlich ...t man, wie der Schleim hinter dem Zahn...eisch aus der Tiefe emporstrebt.

4. Der Zahnstein, sagen *Fournier* und An...re, entsteht oft nur an einem Zahn oder ...eien. Ich kenne eine Person, deren Mund ... von Schleim und Zahnstein ist, aber wo ... unterer Schneidezahn weilt, der ein Stück ...hnstein neben sich sitzen hat, das fast so ...ofs ist, als der Schneidezahn selbst. — Hier ... frage ich: „Wie will man diese Erschei...ng erklären? — wie es erklären, dafs die ...ndsäfte gerade an diesem Zahn, oder an ...sen zwei Zähnen, ihre Zahnsteinniederlage

gemacht haben?" — Ich begreife keinesw
wie man eine gute Erklärung hier geben kön
aber wohl begreife ich, wie hier jede Schw
rigkeit fortfällt, wenn man, wie es ist,
nimmt, dafs hier die Schleimmembran e
oder zweier Zähne krankhaft ergriffen w
wo nun eine zu starke und pathologische
und Excretion von Schleim aus dem ei
oder den zweien Alveolen eintrat und
Zahnstein formirte.

5. Es ist wohl der Fall, dafs der Za
stein eines oder zweier Zähne entfernt w
und er kommt nicht wieder; oder es war
Fall, dafs der eine oder die zwei Zähne
Folge des sich anhäufenden Zahnsteins
fielen, oder der Zahn oder die zwei Zä
sind wegen Zahnschmerzen, entfernt, —
in diesen drei Fällen kehrt oft kein Zahns
wieder. Wie ist das möglich, wenn die Mu
säfte den Zahnstein formiren? — Jede Schw
rigkeit einer Erklärung dieses Phänom
aber scheint zu schwinden, wenn wir na
getreu annehmen, dafs da, wo der Zahns
entfernt ward und nicht wiederkehrte,
Häute des Zahns gesund wurden, indem i
kranke Thätigkeit antagonistisch sich auf
oder es war die Zeit bereits eingetreten,
die Thätigkeit der mucösen Häute der unt
Hälfte prävalirend ward, über die Activ
der obern Hälfte; so wie da, wo die leid
den Zähne ausgefallen sind oder ausgeris
wurden, sehr natürlich kein Weinstein m
sich bilden kann, weil dessen Quelle,
Haut der Zahnwurzel mit dem Zahn entfe
ward. —

6. Die Incrustationen dringen oft bis in en Alveolus hinein, sagen *Fournier* und An-ere, was übrigens Jeder sehr leicht selbst sehen kann, wenn er sich derartige Zähne zu verschaffen weifs.

Ist es, frage ich, nicht weit natürlicher anzunehmen, dafs die Incrustationen aus dem Alveolus heraus und von unten nach oben treiben, statt dafs wir ein umgekehrtes Verhältnifs annehmen? — Die Annahme, dafs der Zahnstein von der Zahnkrone aus, über den Zahnhals fort nach der Wurzel sich hinziehe, wird durch den Umstand verwerflich, dafs der Zahn so ungeheuer fest und genau in seiner knöchernen Hülle, dem Alveolus, eingeschliefst.

Ich habe mehrere Zähne vor mir liegen, die von selbst, kurz vor und nach den 60ger bis 70ger Jahren, aus ihren Alveolen herausgeschoben sind. Sie sind mit Zahnstein durchaus bedeckt, der von der Spitze der Wurzel aus, bis zur Krone verläuft und die keilförmige Gestalt der Wurzeln nur in sofern verändert hat, dafs sie dicker wurden, als dies für die Capacität der Alveolen passend war. Daher nun kam es, dafs der Zahn, ein zu dick werdender Keil, langsam sich aus seiner zu engen Grube entfernte. Besonders sieht man an den untern Schneidezähnen es am deutlichsten immer, wie der Zahnstein sich zuerst sehr tief lagert und höchst langsam nur nach oben strebt. —

7. Der Zahnstein kann die Zähne aus ihrer Stelle emporheben. War man bis jetzt auch zufrieden, diese Mechanik durch die An-

nahme zu erklären, dafs der Zahnstein v
oben nach unten dringe, so wird dieses m
chanische Verhältnifs doch soviel deutlich
wenn man annimmt, dafs die Incrustation
von unten auf erfolgen, wo die Keilform d
Zahns erhalten wird, während die zunehm
de Dicke derselben das Empordrängen so v
deutlicher ausspricht. —

8. Kann es den Aerzten nicht unbek
seyn, dafs aufser dem Zahnschleim, aus d
Alveolus in manchen Fällen auch noch and
Aussonderungen Statt finden und zwar:

a) bluten die Alveolen nicht selten; d
Naturhülfe, durch welche eine Entzündung
Zahnschleimhäute — eine Odontitis — ni
selten gehoben wird. So sehen wir, dafs P
sonen, die an catarrhalischen Zahnschmerz
an Zahnschleim und Zahnstein zu leiden
wohnt sind, deren Zahnhäute also locker
überhaupt pathologisch gestimmt sind; wir
hen, dafs solche Personen mit leichter M
das Blut neben den Zähnen können her
saugen, und es ist Unrecht, wenn man
immer das Zahnfleisch blutend erklärt,
von Jeder den Ungrund einsehen kann, w
es ihm belieben sollte, in geeigneten F
eine sehr genaue Einsicht zu nehmen. —

b) Wissen wir, dafs eine weifsliche Fe
tigkeit zwischen den Zähnen und dem Za
fleisch oft in starker Menge ausfliefst,
zwar nicht selten bei Kindbetterinnen. Au
Andern, spricht über diesen Umstand der
Schmalz in seiner Diagnostik S. 83. —

Und sehen wir, wie die Alveolen n
gar selten etwas auszusondern vermögen,

winnt meine Ansicht desto mehr an Festigkeit. —

9. *Fournier* läßt den Zahnstein zuerst um die Krone sich ansetzen. Indeß fand ich, daß diese Angabe nur zur Hälfte richtig ist. Ich will meine Beobachtung aussprechen:

a) Der Schleim lagert sich immer zuerst am Zahnhals, also unten, und er bildet hier in der Regel die Form eines halben Mondes oder eines gebogenen Streifens.

b) Von hier aus nun verbreitet sich ein lichter, schleimigter Ueberzug aus, der den Zahn deckt, und hier besonders anfangs nicht gut haftet, weil Zunge, Lefzen, und die Reibung der zu kauenden Speisen, diesen Schleim entfernen.

c) Der Schleim crystallisirt sich zuerst an der untersten Stelle, tief am Halse des Zahns, und von hier aus breiten sich die Incrustationen nach oben aus. Ueber der vordern Fläche des Zahns sieht man, in dem schleimigten Ueberzug, sich einzelne Punkte zuerst verhärten, die leicht schwarz werden und den Anschein geben, als seyen hier cariöse Flecken. Abfeilen ist hier das beste, fast einzige Reinigungsmittel, weil das Bürsten selten allein hilft. —

d) Die sub *a. b. c.* angegebene Weise der Ausbildung von Incrustationen, ist immer der Fall an den Zähnen der *Maxilla inferior*, aber nicht ganz Unrecht hat *Fournier*, denn —

e) ist es an den Zähnen der *Maxilla superior*, wenn nämlich die Aussonderung des Schleims aus den Alveolen bedeutend ist, wohl

der Fall, dafs dieser Schleim bis zu d(
nen der Backenzähne herabsinkt, so d
hier ausgerissene Zähne sieht, wo Kr(
Wurzeln am meisten mit Zahnstein
sind, während der Zahnhals am 1
blieb. —

Hier mufste, dem Gesetze der S
nach, der Schleim sich niedersenken ı
zuerst an der Krone hart werden. —

10. Wenn die Schleimhaut des Z
sund ist, so haucht sie keinen Schle
oder findet auch eine Ausleerung Stat
sie unbedeutend, und der Gebrauch de
reicht hin, sie rein zu halten. Auch
sunde Schleimhaut der Lunge sondert
vielen Schleim ab, als hinreicht, die V
gen der Bronchien gegen den feindlicl
druck der Luft zu sichern; aber er
beide Häute, so treten ihre Aussond
zu Tage, und „Zahnstein und Zahns(
so wie „Schleimauswurf aus den l
sind, wie wir sehn, sehr nahe verwa
stände: „Produkte der pathologischen A
eines identischen Gebildes." — Und
innere ich noch daran, dafs wie M(
die zu Krankheiten der mucösen Hä
geneigt sind, immer schlechte Zähne
die dem Hautsystem nahe verwandt,
am nächsten ihnen verwandten,
Schleimhaut dadurch aussprechen; so
solche höchst sorgfältig ihre Zähne e
denn die ihnen so leicht drohende S
phthisis bricht dann am schnellsten au
die kranken Schleimhäute fehlen, ind
die Zähne entfernt hat.

l. Die pathologische Wichtigkeit der
nmembranen ist noch wohl minder be-
, als dies nöthig scheint.

h habe auf die Pathologie der Schleim-
eine Theorie des Diabetes zu gründen
it — *Harlefs* Rheinische Jahrbücher 1826.
I. St. 2. und 3. — und bemerke hier
dafs die Pathologie der Schleimmem-
, wie in Absicht auf manche Lei-
r Sinnorgane, auch in manchen an-
ücksichten uns sehr wichtig zu seyn
— z. B. in Absicht steinigter Concre-
denn

aufser an den Zähnen, bilden die *Se-*
ron Schleimmembranen noch steinigte
mente am Rande der Eichel, unter der
it, indem hier aus den kleinen Bälgen
hleimhaut eine Schmiere oder fettige
– *Smegma* — abgesondert wird, wel-
ter günstigen Umständen in kleine Plät-
ertrocknet und zuweilen in gröfseren
incrustirt. —

Aus verhärtetem thierischen Schleim,
Zutritt von Sauerstoff, erzeugen sich im
— steinigte Concremente. Siehe *Rich-*
ngaben, in dessen Therapie. B. 4. S.
· Am meisten — l. c. S. 483. — kom-
teine in den Urinwegen vor, was ich
hleimhäuten derselben möchte zuschrei-
welche hier stets bedeutend aussondern,
leile wider den Reiz des Urins zu
n. Nach *Fourcroy's* und *Vauquelin's*
chungen enthalten solche Steine be-
den phosphorsauren Kalk, und kom-

men also hierin mit der Natur des Zahn
sehr überein. —

c) Die Wechselwirkung zwischen K
heiten der Schleimhäute und Steinbesc
den ist nicht zu verkennen, was mein
sichten hier sehr begünstigt. So ist mi
Familie bekannt, in welcher schlechte
und grofse Zahnleiden zu Hause sind
einzelne Mitglieder in Folge der Sc
schwindsucht sterben, und wieder and
den Folgen der Steinkrankheit. — S
feld — in seinen Versuchen mit dem
bader Wasser — bemerkt, dafs der Zah
durch den Gebrauch dieses Wassers
schwand, und nimmt daher an, dafs zw
dem Weinstein der Zähne und den Ha
nen, eine gewisse Aehnlichkeit Statt
— *Ringelmann*, der Organismus des M
Nürnberg 1824. S. 325; — wo S. 31
Broussais erzählt wird, dafs eine alte
fer, welche an Steinbeschwerden litt
viele Steine ausleerte, Zahnschmerzen
und darauf Incrustationen an den Z
worauf nicht nur der Abgang von S
nachliefs, sondern auch die übrigen b
gen Beschwerden ein Ende nahmen. — I

12. denke man an diejenige Zahn
heit, welche wir die Consumption der
mität der Zahnwurzel nennen, und w
oft findet, dafs die von der Consumti
griffene Wurzel in einer Flüssigkeit
sam schwimmt, die in einem Sack ei
ist; so wie man sich hier auch noch
Substantia cornea der Zahnwurzel ei
wird, welches pathologisches Produkt

s Resultat der Schleimhaut der Zahn-
ist, und daher ein Analogon der ähn-
Hautauswüchse. Und können wir, nach
ung solcher Thatsachen, deren Existenz
äugnen, so werden wir auch genöthigt
die Ansicht, welche ich hier über die
und die Bedeutung des Zahnsteins aus-
, nicht ganz verwerflich zu finden und
er strengen Prüfung unterwerfen.

II.

Bemerkungen
über
den Einfluſs tropischer Klim[a]
auf
europäische Constitutionen,
besonders
in Bezug auf die Lebe[r]

Vom
Dr. Moritz Hasper,
Professor auf der Universität zu Leipzig, Mit[gliede]
der Leipziger naturforschenden Gesellschaft und
respondirendem Mitgliede der Pariser Societ[ät]
praktische Medizin, der niederrheinischen für [Natur-]
und Heilkunde, der medizinisch-chirurgisc[hen]
zu Berlin u. s. w.

Die Krankheiten tropischer Klimaten
in neuerer Zeit vielfältig von ausgezeichn[eten]
Schriftstellern, unter welchen sich beso[nders]
die Engländer auszeichnen, bearbeitet,
Wesen derselben genau ergründet und d[ie]
Behandlung zweckmäſsiger angegeben wo[rden,]
wie die in dem letzten Decennium von
Gilbert Blane, *James Johnson*, *Chisholm*, *M[oreau]*
de Jonnes, *Annesley* und einigen andern A[…]

n uns hinterlassenen Schriften hinlänglich rthun. Der Verfasser dieses Aufsatzes, welcher seit einer Reihe von Jahren die Krankheiten der Tropenländer vorzugsweise zu seinem Studium sich erwählt hat, erlaubt sich hier auf einige Hauptpunkte, welche über die speciellen Krankheiten Licht verbreiten, die Aufmerksamkeit der Aerzte zu ziehen und einige Betrachtungen dem ärztlichen teutschen Publikum vorzulegen.

Wenn wir die allmählig in unserm Organismus sich ausbildenden Veränderungen und ersten Abweichungen von der frühern Gesundheit betrachten, denen alle, welche ein kaltes oder gemäfsigtes Klima mit einem tropischen vertauschen, mehr oder weniger unterworfen sind, so scheint es, dafs das Blutsystem zunächst eine wesentliche Umänderung erleide, in deren Folge die Haut, Leber und der Darmkanal vorzugsweise in Mitleidenschaft gezogen werden.

Wenn wir auch nicht den berühmten Boerhaave beistimmen, welcher nach einigen an Thieren angestellten Experimenten den Schlufs zog, dafs das Blut bei einer Temperatur von 100° F. in unsern Venen gerinne, da neuere Versuche gezeigt haben, dafs der Mensch ohne grofse Zunahme seiner natürlichen Temperatur mehr als den doppelten Grad der Hitze wenigstens für eine kurze Zeit ertragen könne *), so finden wir doch, dafs

*) In den russischen Dampfbädern steigt die Hitze bis 160° F., welche ohne Nachtheil ertragen wird. Ja, was beinahe unglaublich scheint, *Bangs* und *Solander* haben daselbst Menschen bei 224° F. im Zimmer herumgehen sehen.

bei dem Uebergange aus einem Klim der mittlere Standpunkt der Wärme ist, in ein anderes, wo der Therm 80—100° F. und bisweilen noch höher sich allmählig Störungen im Blutsysteme ä

Schon während man das atlantische durchsegelt, fühlt man sich bei dem Grad nördlicher Breite, wo die Tem von 72 bis 80° F. variirt, sehr ange es stellen sich Catarrhalbeschwerden, stionen nach den Lungen, der Leber Kopf, der Haut u. s. w. ein, es en daher Eingenommenheit des Kopfes, H schläge und dergleichen, und es ent sich eine allgemeine fieberhafte Anlage.

Die Gegenwart und der Grad dies päfslichkeiten bestimmt sich, je nachd Körper an eine fortgesetzte gleichförmig schon gewöhnt war oder nicht, ferne dem Temperament und der Constituti Individuen, indem Jünglinge und die gehenden Mannesalter stehen, besonder sie vollblütig sind, am meisten zu leid ben und deswegen auch zuerst von dem mischen gelben Fieber in Westindien dem endemischen Fieber in Ostindien fen werden.

Daher kommt es, dafs Greise, nach jenen Gegenden gehen, sich dort sam verjüngen und ihr Leben über d wöhnlichen Zeitpunkt bringen, indem für jüngere Personen sehr schädliche gung des Blutsystems und die treibha Wärme bei ihnen gleichsam vom Neue bend einwirkt.

Jeder in den Tropenländern Neuangekommene fühlt in der ersten Zeit ein mehr oder weniger ermüdendes Gefühl von Hitze, beschleunigtem Blutumlauf, eine besonders in den Mittagsstunden oft unwiderstehliche Neigung zum Schlummer, und eine von Schwere des Kopfes begleitete Art von Betäubung. Das unter der Haut liegende Zellgewebe schwillt und giebt ihnen eine Art von künstlicher Lebensfülle, das Gesicht ist roth und die Bindehaut im Auge fast immer ein wenig mit Blut unterlaufen, bei der geringsten Bewegung fliefst der Schweifs am ganzen Leibe herab, wodurch ein Gefühl von Mattigkeit entsteht, welches man in Europa nicht empfindet. Trotz der Neigung zum Schlafe in den Mittagsstunden schläft man daher des Abends und der Nacht in Folge der fieberhaften Aufregung wenig.

Nach und nach wird alsdann die Wärme des Körpers in tropischen Klimaten bleibend hoch, wie *J. Davy* *) durch Versuche an Eingebornen auf Ceylon, auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung und der Insel Mauritius und selbst an Europäern angestellt, hinlänglich dargethan hat.

Im Septbr. 1816 stieg der Thermometer in der Nähe von Columbo zwischen 6—7 Uhr Morgens, welcher in der Luft 79° F. zeigte, bei 6 gesunden Singalesen von verschiedenem Alter und Geschlechte unter der Zunge auf 100—101° F. Im Octbr. 1818 unter ähnlichen äufseren Umständen bei 6 farbigen Knaben und Mädchen von 10—17 Jahren aus der

*) *Account of the interior of Ceylon etc. London* 1821. 4.

Waisenschule in der Nähe von Colombo ... ter der Zunge auf 100—102°, in der Ach... grube 98—100° F. und zu gleicher Zeit ... 5 sechs- bis zwölfjährigen weifsen Kna... und Mädchen unter der Zunge auf 101—10... und in der Achselgrube auf 98—100° F.

Man sieht zugleich aus diesen Versuch... dafs die bisher allgemein angenommene ... hauptung *Chalmers*, die er in seiner Geschic... von Südcarolina ausgesprochen hat, dafs n... lich die thierische Wärme in heifsen Kli... ten geringer als in kalten sey, völlig un... gründet ist.

Die Natur scheint sich aber des Ueb... maafses von Hitze durch den Schweifs en... digen zu wollen, welcher sich bei jedem M... schen, sobald man sich einem hohen Hi... grad aussetzt, einzustellen pflegt, denn d... die Ausdünstung wird die Temperatur ... Körpers zu einem natürlichen Grade ... der herabgestimmt. Da die Untersuchung, ... die übermäfsige thierische Hitze sich mit ... verdunstbaren Flüssigkeit verbinde, und ... diese Weise verfliege, oder ob die Abk... lung nach den Gesetzen der Verdunstung ... sich gehe, uns in praktisch-medizinisch... Hinsicht weniger interessirt, so begnügen ... uns hier mit der Thatsache, dafs die Ausdü... stung ein Abkühlungsprozefs sey, und üb... lassen die Erklärung den Physikern.

Eine Folge dieser vermehrten Hautthä... keit ist der unter dem Namen Schweifs od... Hitzblätterchen (*Lichen tropicus* nach *W*... und *Bateman*, ἱδρῶα der Griechen, *papulae su... doris* des *Plinius*, *sudamina* der übrigen Röm...

ra der Araber, *prikley heat* der Engländer) nnte Ausschlag, welcher fast alle Euro- r, die sich in tropischen Klimaten aufhal- , befällt, da man sich nicht leicht gegen selben schützen kann.

Ich übergehe jedoch die Beschreibung die- besonders von *Johnson* gut beschriebenen schlags, um mich auf den Hauptzweck die- Abhandlung zu wenden und *den Einfluſs cher Klimaten auf die Leber* auseinander- tzen.

Wir kennen die Struktur der Leber und e Bestandtheile der durch dieselbe abgeson- rten Galle seit den Untersuchungen von *The- rd*, *Berzelius*, und den neuesten von *Tiede- mann* und *Gmelin* *), und nehmen an, daſs e ein fäulniſswidriges Mittel sey und in Ver- ndung mit dem pankreatischen Safte den hylus animalisire und vom Chymus ausscheide, aſs sie im natürlichen Zustande nicht in dem lute existire, daſs sie die Fäulniſs oder den ährungsprozeſs der Faeces verhindere, die edärme zu ihrer peristaltischen Bewegung fzreize, dadurch zur Fortschaffung des Ko- s beitrage, daſs sie endlich die Aufsaugung rch die Milchgefäſse bewirke, und dem Blute jenigen Stoffe, wodurch unser Körper er- lten wird, überliefere.

Allein auſser diesen Einfluſs läſst sich vielen Gründen annehmen, daſs sie noch n andern eben so wichtigen auf unsern anismus ausübe. Sollte nämlich die Galle ztet werden, um bloſs zur Chylification

*) Die Verdauung nach Versuchen. Heidelberg nd Leipzig 1826. 4.

zu dienen, so bedurfte es wohl niem
so grofsen Organs, als die Leber i
dem widerspricht zum Theil auch d
stand, dafs sie beim Fötus, wo kein
fication Statt findet, wo sie also viel
hätte seyn können, am allergröfsten
sie den gröfsten Theil des Blutes der
vene wahrscheinlich deswegen aufnim
eine Veränderung in dem Blute zu be

Die Leber hat offenbar mit den
tionsorganen eine sehr grofse Analogi
Absonderung steht nämlich mit dem al
nen Wohlseyn in der innigsten Verb
und gerade die Krankheiten der Trop
und der Einflufs eines tropischen Kli
vermehrte Gallenabsonderung scheint d
sprechen, dafs durch die Gallenabso
das Blut von gewissen Bestandtheilen
wird, ein Umstand, der durch meh
neuern Zeiten gemachte Beobachtunge
tigt zu werden scheint.

Durch Versuche und Beobachtunge
lich von *Crawford*, *Lavoisier*, *Seguin*,
Fyfe, *Copland*, *Pearson* in Amerika u.
gestellt, geht hervor, dafs die Quanti
Kohlensäure, welche durch die Respir
einer gewissen Zeit gebildet wird, be
Temperatur und beim Sinken der Lebe
vermindert erscheint.

nsecretion vermehrt ist, so wird eine Quantität Kohlenstoff aus dem Blute den, und dadurch die Anhäufung dieses im Blute verhindert, welche bei rter Ausscheidung desselben durch en Statt finden würde..

selbe läfst sich nun auf dieselbe Weise n Kohlenstoff auf die Quantität des n Dunstes anwenden, welcher in den vom Blute abgeschieden wird. Denn einer hohen Temperatur die Luft mit keit gesättigt ist, wie es in den Trorn vorzugsweise der Fall ist, so wird usgeathmeten Luft weniger wäfsriger yn, als in einer kalten und trocknen äre, und daher würden die wäfsrigen heile im Blute im Uebermaafs vorseyn, wenn nicht ein anderes Organ kariirte.

er ist es erklärlich, dafs die Haut-, die Secretion der Galle und der aut des Darmkanals in warmen und Klimaten sehr vermehrt werden, und

Respiration auf das Blut rücksichtlich carbonisationsprozesses vermindert ist.

Diese auf Erfahrung und chemiscl cipien begründete Erklärung der Wir nes tropischen Klimas auf vermehrte absonderung scheint allen bisherigen rien vorzuziehen zu seyn, denn di darüber herrschenden Ansichten, a diese vermehrte Gallenabsonderung bei i lebenden Europäern von der gröfsel masse oder der straffen Faser, oder den lern Blutumlaufe, oder endlich von nusse gröberer Speisen und dergleicl zuleiten sey, Umstände, welche bei geborнen, insbesondere bei den Hin geringeren Grade oder gar nicht Statt gehören unter die mit keinen Beweis unterstützten Hypothesen.

Jedoch mufs hierbei noch ein I den *J. Johnson* zuerst in Anregung hat, erwähnt werden, welcher die v Gallensecretion in heifsen Klimaten Sympathie der Hautausdünstung mit lensecretion herleitet. Durch die Wär lich werden beide Funktionen, die d und der Leber gleich stark und regeln jeder Periode des Lebes vom Kindes- Greisenalter, und in jedem Klima v bis zum Aequator vermehrt.

Vermittelst dieser Sympathie vermag man ...ch eine Funktion auf die andere einzuwirken, indem man z. B. durch Beschränkung ...r Hautausdünstung zugleich die vermehrte ...llensecretion hemmen und die davon ent...henden Krankheiten abhalten kann. Da... erklärt sich der Nutzen der bei vielen ...tischen und afrikanischen Völkerschaften ...äuchlichen ölichten Einreibungen, vermit... welcher nicht nur die übermäſsige Aus...ung, sondern auch die vermehrte Gallen...etion in Schranken gehalten wird. Für ...se Sympathie spricht ferner die Beobach...g, daſs so wie warme Temperatur die Haut...dünstung und Gallensecretion vermehrt, so ...ch eine kalte Atmosphäre beide Funktionen ...mmt, denn Erkältung wirkt nachtheilig auf die Haut und Pfortader, unterdrückt die Haut...dünstung und Gallensecretion gleichzeitig, ...mmt den Blutumlauf durch die Leber, und ...ingt temporäre Congestion in der Pfortader hervor. *)

Auch andere Versuche und Beobachtun...n sprechen für diese Sympathie. Während ...r Verdauungsperiode nämlich, wo die Gal...secretion vermindert ist, findet auch Trok...heit und Hitze der Haut Statt; wenn aber ...chher der Chymus in das Duodenum über-

*) *Bichat* hat diesen Umstand zum Theil übersehen, indem er sagt, daſs Kälte die Hautfunktion unterdrücke und dadurch die innern Secretionen vermehre und umgekehrt, daſs Wärme die Thätigkeit der Hautfunktion hervorrufe und die innern Secretionen, besonders die des Urins, vermindere. Dieses läſst sich zwar auf die andern Secretionen, nicht aber auf die Galle anwenden, welche in dieser Hinsicht von allen andern Secretionen abweicht und gerade den entgegengesetzten Weg befolgt.

geht, wird unter vermehrter Gallen
die Haut weich und es tritt Ausdünst
Ferner spricht dafür die Wirkung de
mittel und ekelerregender Arzneien,
gleichzeitig auf die Hautausdünstung u
lensecretion wirken, eben so der Ein
Seekrankheit auf beide Funktionen,
wirkung der Leidenschaften auf den
indem Furcht, Kummer und andere
schlagende Leidenschaften, sobald sie
ſsigem Grade einwirken, die Gallen
und Hautausdünstung vermindern, d
wird darnach blaſs und gelblich, Ae
Zorn dagegen vermehren beide Sec
Auch die angenehmen Empfindungen de
und Hoffnung wirken heilsam auf beid
tionen. Eben so spricht der Nutzen des
Bades bei Leberkrankheiten für diese Sy

Daher läſst es sich erklären, daſs
Krankheiten, wo eine verminderte G
sonderung Statt findet, stets eine
Haut antrifft. Man darf nur die au
oder Ostindien zurückkehrenden Pers
obachten, welche an Verhärtung de
träger Stuhlausleerung und spärlicher
absonderung leiden, und jederzeit ei
fahle Gesichtsfarbe und eine rauhe und
Haut haben.

So findet man in der Chlorosis d

solche Kranke öfters durch Mittel,
ie Haut in Thätigkeit setzen und durch
ifsigen Grad von Seekrankheit geheilt.
bei Personen, die eine sitzende Le-
führen, die Funktion der Haut und
or unvollkommen von Statten, und
iktionen werden durch Bewegung ver-
Daher letztere öfters gegen hartnäckige
s mit mangelhafter Gallenabsonderung
ksam ist. Im Diabetes ist die Haut-
und Gallenabsonderung vermindert *).
s Disposition zu Geschwüren in hei-
naten bei Personen, die sich der Hitze
etzen, und wo die Leber sympathisch
, und bei dem Trunke ergebenen Per-
o die Leber primär und die Haut se-
rkrankt, spricht für diese Sympathie.
will jedoch keine Beweisgründe weiter
Sympathie, noch auch für die vor-
führte chemische Theorie über die in
limaten vermehrte Gallenabsonderung
sondern den durch Erfahrung bewähr-
dsatz, „dafs bei allen Europäern nach
unft in heifsen Ländern die vermehrte
onderung das erste und vorzüglichste
ilde, und dafs dasselbe im Verhält-
einem mehr oder weniger erhöhten
le mehr oder weniger heftig auftrete,"
in verschiedenen Ländern herrschende
tur praktisch erläutern und nachweisen.
st will ich hier eine summarische Ue-
der in den Jahren von 1784 und 1785
ry *Trail* beobachteten und in den
searches T. II. London 1795. p. 419 seq.

*) *Whatt* in Glasgow hat einigemal bei an
tes leidenden Kranken weifse Stuhlauslee-
n wegen Mangel an Galle, wie bei der
ucht beobachtet.

im Jahre 1784.	Niedrigster Stand.	Höchster Stand.	Mittlerer Stand.	Niedrigster Stand.	Höchster Stand.	Mittlerer Stand.	Niedrigster Stand.	Höchster Stand.	Mittlerer Stand.	Mittlere tur des gan nats nach in d. J. 178	Mittlere tur des gan nats nach in neuest	Unterschi schen Mo Mittagshit H. T.	Verschied peratur wä ganzen Mo Jame
Januar	57	70	61	69	78	72	64	74	$66\frac{1}{2}$	68	68	11	47—75
Februar	66	75	72	70	86	79	68	76	73	$74\frac{2}{3}$	76	7	65—82
März	66	84	75	75	89	84	71	85	79	$79\frac{1}{3}$	79	9	63—86
April	71	86	83	87	97	91	79	87	85	$86\frac{1}{3}$	84	8	78—91
Mai	75	85	81	82	93	89	74	88	84	$84\frac{2}{3}$	86	8	81—93
Juni	77	84	81	80	96	85	78	86	83	83		4	
Juli	77	84	81	77	90	85	78	85	83	83	81—83	4	77—90
August	77	83	81	80	89	85	80	84	82	$82\frac{2}{3}$		4	
Septbr.	76	84	80	77	90	85	78	85	$81\frac{1}{2}$	$82\frac{1}{3}$	—	5	
October	74	83	79	77	90	86	76	85	82	$82\frac{1}{2}$	—	7	
Novbr.	66	78	71	76	86	81	71	80	75	76	74	10	66—88
Decbr.	58	69	63	68	79	74	65	73	68	$68\frac{2}{3}$	70	11	
Mittlerer Stand vom Jahre 1784.	70	$80\frac{5}{12}$	$75\frac{8}{12}$	$76\frac{6}{12}$	88	83	$73\frac{6}{12}$	$82\frac{6}{12}$	$78\frac{4}{12}$				

Monat. im Jahre 1785.	Morgen. Niedrigster Stand.	Morgen. Höchster Stand.	Morgen. Mittlerer Stand.	Mittag. Niedrigster Stand.	Mittag. Höchster Stand.	Mittag. Mittlerer Stand.	Abend. Niedrigster Stand.	Abend. Höchster Stand.	Abend. Mittlerer Stand.	Mittlere Temperatur des ganzen Monats nach *H. Trail* in d. J. 1784—1785.	Mittlere Temperatur des ganzen Monats nach *Jameson* in neuester Zeit.		Unterschied zwischen Morgen- und Mittagshitze nach *H. Trail.*	Verschiedene Temperatur während des ganzen Monats nach *Jameson.*	
Januar	57	70	61	69	78	72	64	74	66	68	—	—	11	—	—
Februar	68	74	71	75	86	79	69	76	74	75	—	—	8½	—	—
März	88	80	75	83	90	85	73	83	78	79	—	—	10	—	—
April	69	83	79	75	91	85	74	85	82	82⅓	—	—	8	—	—
Mai	79	87	83	87	94	90	80	89	85	86	—	—	7	—	—
Juni	79	84	81	80	90	84	79	85	82	82⅔	—	—	3	—	—
Juli	79	84	81	80	89	84	80	87	82	82⅔	—	—	3	—	—
August	79	84	81	80	89	84	80	86	82	82⅔	—	—	3	—	—
Septbr.	80	84	81	81	89	85	80	85	82	82⅔	—	—	4	—	—
October	77	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

nete und folglich einer freien Luft
ausgesetzt war.

Mit diesen Beobachtungen habe
von *Jameson* in seinem *Report on ch*
gegebenen und in neuerer Zeit an
Thermometerbeobachtungen vergliche
der Tabelle in einer Columne beigef
aus man ersieht, dafs der mittlere D
ser der Temperatur in jedem Monat
den Beobachtern ziemlich genau überei

Vergleicht man nun mit der Te
Bengalens die der Präsidentschaft vor
welche viel höher ist, so wird man
das Vorherrschen von Leberkrankl
letzterer Provinz erklären können.

Denn nach *Annesley's* sorgfältige
achtungen ist in dieser Provinz der
Durchmesser des Thermometers von
bis April 77—86° F. und die gröl
schiedenheit in jedem dieser Monat
15—22° F.

Vom Mai bis August ist die mittl

r Decbr. ist der kälteste Monat. In
ten Jahreszeit steht der Thermometer
unter 80° F.

se Beobachtungen stimmen mit eini-
hern Berichten, welche mir zur Hand
enau überein, denn im J. 1804 berich-
Madras-Zeitung, dafs im Juli die mitt-
itze 88½° F. gewesen sey, und im J.
rurde auf dem Schiffe Talbot in der
-Gegend vom 24ten Juli bis 23ten Au-
r mittlere Thermometerstand 91° F. an-
t.

ele Ursachen wirken vereint zur Her-
gung eines höhern Hitzegrades an der
ndelküste als in Bengalen. Erstlich
ne Küste nach der Equinoctiallinie zu,
d ein grofser Theil Bengalens aufser-
r Tropen liegt, ferner ist der Boden
r Küste trocken, sandig, die Vegeta-
terdrückt, während er in Bengalen fet-
lehmartig ist, daher kommt es, dafs
Zeit des Wechsels der Passatwinde
m Lande eintretende Regen von dem
n und trocknen Boden sogleich einge-
ird, und folglich nur eine temporäre
ung der Luft bewirkt, während eine
arke und ausgebreitete Ueberschwem-
ie Flächen Bengalens bedeckt.

fserdem wehen an der Coromandelküste
Monaten Mai bis Juli die Landwinde
htzeit, welche über lange Sandwüsten
nen und von Mitternacht bis Mittag an-
und so heifs sind, dafs es zur Nacht-
diesen Monaten gewöhnlich noch hei-
, als bei Tage. *Johnson* fand den Ther-

so viel Regen, wie in Bengalen, dei Curtis, *Annesley*, *J. Johnson*, von de erstere ein Jahr, *Annesley* eine grofs von Jahren seine Beobachtungen anz Gelegenheit gehabt hatte, fällt der Re um die Zeit der Nord-Ost-Passatw der kalten Jahreszeit vom 15ten Oc Mitte Decbr. *)

Wenn man daher die zur Nachtz Tageszeit ein ganzes Jahr hindurch zu und Calcutta angestellten Thermomet achtungen mit einander vergleicht, un den mittleren Durchmesser herauszieht, man finden, dafs die Wärme im Durcl zu Madras um 10 Grad höher ist als : cutta, und daher läfst sich das Vorhe der Leberentzündungen auf der Coroı küste erklären, welches alle neuern B ter, *Johnson*, *Annesley*, *Girdlestone* u. führen.

Bombay, an der westlichen Kü Mahrattenlandes gelegen, ist rücksichtl

Temperatur mit Calcutta ziemlich übereinstimmend. Denn wenn gleich die Umgegend weder flach, noch Ueberschwemmungen, wie Bengalen ausgesetzt ist, so ist doch wegen der Insellage und der angränzenden Gebürgsgegenden die Temperatur im Durchschnitt eben so niedrig, ja beinahe noch etwas niedriger als Calcutta, und daher sind Leberkrankheiten unter den Einwohnern zu Bombay weniger vorherrschend.

Wenn wir nun den verhältnifsmäfsigen Einflufs und die Wirkungen der beiden Klimaten mit einander vergleichen; so ist hierbei noch ein Umstand nicht zu übersehen.

Obgleich nämlich plötzliche Veränderungen in der Temperatur für die menschliche Constitution im Allgemeinen und für das Lebersystem insbesondere sehr nachtheilig sind, so ist doch eine jährliche Veränderung derselben sehr wohlthätig. So zeigt uns die von ihr angeführte Tabelle der Thermometerbeobachtungen, dafs die Hitze während der 4 Wintermonate, Novbr., Decbr., Januar, Februar, zu Calcutta im Durchschnitt während der Tageszeit 71° F. steht, und hier folglich ziemlich mit unserer Temperatur im Sommer übereinstimmt. Die Nächte sind während jener Zeit kühler, als die Sommernächte bei uns, und es ist in diesen Monaten in den Morgenstunden auf den Ebenen Bengalens nichts Seltenes.

Daher erfreuen sich die Bewohner Bengalens und anderer in gleichen Breitegraden liegenden Länder während eines Drittheils des Jahres einer Art von tropischen Winter, wo sie von dem hohen Hitzegrad befreiet sind.

Während dieser Zeit ruhet und erhc
die Leber von ihrer während der heifse
reszeit anhaltend vermehrten Thätigkei
der ganze Körper wird gleichsam von
gestählt, um die darauf folgende Hi
Sommers wieder zu ertragen.

Da wir nun wissen, dafs eine hoh
peratur auf die Leberorgane einwirkt,
fen wir uns über die in Carnatis häufi
in Bengalen herrschenden primivitiven
entzündungen *) nicht wundern. Sehı
tig und beweisend sind in dieser Hinsi
neuesten Beobachtungen *Annesley's*, di
Madras angestellt hat. Er berichtet, d
100 Mann daselbst stationirter Truppe
lich im Durchschnitt 20 an Leberentz
gen in dem Hospital behandelt worden
wobei eine Menge Fälle nicht mitge
worden sind, bei welchen zwar Lebeı
heiten in Verbindung mit Fieber, Dy
u. s. w. zugegen waren, allein als v
wichtig angesehen wurden, und dal
nicht unter diese Klasse von Krankhei
setzt worden waren. Auch hatte ma
eine Menge angehender und weniger
Augen fallender Störungen der Leberfu
welche anfänglich von den Kranken ni
achtet und folglich von den Aerzten ni

andelt worden waren; nicht mit in Rechnung gebracht.

Dasselbe berichtet uns *Annesley* über das Vorherrschen der Leberkrankheiten und deren Entzündung in der an der südwestlichen Spitze der Halbinsel gelegenen Provinz Travancore, wo die Temperatur sehr heifs ist, und wo das Verhältnifs der Krankheiten unter den Truppen folgendes war: von 100 Mann nämlich litten 22 an Leberentzündung, 17 an Dysenterien, und $5\frac{1}{2}$ an Fiebern.

In Folge der aufserordentlichen Hitze findet man daher auch Leberentzündungen an den Ufern des Nils vorherrschend. Während der Feldzüge *Napoleons* in Egypten litten die Truppen der Engländer und Franzosen, nach *Larrey's* Berichten, sehr an Leberkrankheiten, eben so traf Kapitän *Beaver* an der Westküste von Afrika viele Leberentzündungen an, woran noch ganz neuerdings eine von jenen Küsten nach England zurückgekehrte Brigg, Tigris genannt, viele Menschen verloren hatte.

Weniger häufig herrschen Leberkrankheiten am Kap der guten Hoffnung, und auch hier mögen die Thermometerbeobachtungen an der Westküste Afrika's und am Kap der guten Hoffnung angestellt als Beweis und Erläuterung für die bisher vielfältig bewiesene Thatsache sprechen.

Hitzegrad an den Westküsten Afrikas nach Kap. Beavers Bericht, wobei der niedrigste und höchste Stand des Therm. angegeben ist.		Hitzegrad am Kapp de Hoffnung in den Jahr und 1824 beobachtet, blofs der mittlere Du ser jederzeit angegeb		
Januar	63—98° F.	Januar	79°F.	Die täglich hier herrschenden atmosphärischen Veränderungen betragen bis
Februar	88—96° —	Februar	78 —	
März	86—95 —	März	74 —	
April	85—94 —	April	73 —	
Mai		Mai	65 —	
Juni		Juni	61 —	
Juli		Juli	63 —	
August	74—82 —	August	65 —	
Septbr.	77—85 —	Septbr.	67½—	
Octbr.	81—91 —	Octbr.	73 —	
Novbr.	84—96 —	Novbr.	73 —	
Decbr.	64—92 —	Decbr.	74 —	

Diese Bemerkungen lassen sich n alle Theile Ostindiens, Afrika's und W diens anwenden. Alle Länder, die sic gen ihrer Entfernung vom Aequator ein pischen Winters erfreuen, oder die weg rer Eigenthümlichkeit des Bodens, z. B möge ihrer höhern Lage oder andere hältnisse wegen jenen hohen anhaltenden grad nicht zulassen, sind deswegen v nifsmäfsig weniger den Leberkrankheite terworfen.

Westindien liefert hierzu ebenfalls deutlichen Beweis.

Das Frühjahr beginnt in Westindi Mai, wo die eintretenden warmen Reg üppiges und schnelles Wachsthum befö In dieser Periode ist die mittlere Hitz Wenn diese Frühjahrsregen 14 Tage an ten haben, so entwickelt sich der So

u in den Mittagsstunden auf 85° F.,
er im Carnatic früh auf 85° F. und
f 96° F. steht.

'hermometer zeigt in Westindien zu
iedenen Tageszeiten ziemlich gleich-
ränderungen. *Hillary* fand in West-
Thermometer in den frühesten Mor-
nie unter 70° F. selbst im Januar,
en Monat nicht, und nie über 80° F.,
ler heifsesten Jahreszeit nicht. Von
r an steigt er bis Mittag 1 Uhr fort-
bleibt dann von 1—4 Uhr Nach-
hen, fällt dann bis 10 Uhr Abends,
dieser Zeit bleibt er wiederum bis
r stehen. Von dieser Ordnung weicht
'hisholm beobachtet und uns berichtet
dann ab; wenn irgend eine bedeu-
osphärische Veränderung viel Regen
n Statt findet. Zwischen 1 Uhr Nach-
d 10 Uhr Abends findet gewöhnlich
schied von 9° Statt.

resfläche liegen, was in manchen (
Westindiens einen Unterschied vo
ausmacht, indem der Thermometer,
an der Meeresküste 84° F. zeigte,
höhern, jedoch noch zugänglichen Be
auf 60° F. gefallen war.

Zu Demerary, Berbice, Esquebo,
Thermometer selten unter 77° und s
ten über 87° F. Die jährliche mittle
ist 82° F.

Zu Trinidad variirt die Tempe
65—95°. Diese Insel zeigt mit A
des Innern von Jamaica gröfsere Vers
heiten in der Temperatur als die ande
indischen Inseln.

Zu Tabago ist die Temperatur
lich zwischen 75—87° F. Die mit
Decbr. und Januar ist 78°, in den
monaten 83°, und die jährliche 81°.

Zu Barbadoes ist der Thermomet
ger bedeutender Veränderungen unte
sie schwankt zwischen 73—85°. Di
Temperatur ist $79\frac{1}{2}$° F.

Zu St. Lucia ist die jährliche
Temperatur blofs 76° F.

Zu Jamaica ist im Decbr., Jan
Februar die mittlere Temperatur 78°,
Juli, August und Septbr. 83—84°,
jährliche mittlere Temperatur ohngefäl

Aus diesen Bemerkungen sieht m
die Hitze in Westindien nie so hoch
in Ostindien, dafs sie im Durchschnit
maica immer um 3 Grad geringer als
cutta und Bombay und folglich weit
als zu Madras ist.

Die Ursachen davon sind erstlic
es auf den Inseln nie so heifs wird,

festen Lande, weil die Seewinde stark
hlen, und weil die in den heifsen Mona-
August bis Octbr. gewöhnlichen Stürme
vielem Regen auftreten und ebenfalls die
sehr abkühlen. Uebrigens werden auch
nachtheiligen Einwirkungen der Hitze in
indien durch die schönen und heitern
vollkommen aufgewogen, der Mond
hell am heitern Himmel auf, wobei die
kühl und erquickend ist.

Im Novbr. oder Decbr. fangen die Nord-
an, anfänglich mit etwas Hagel, und
tritt die trockne, kühle, gesunde Luft,
Winter Westindiens, ein.

Dr. *Mitchell* hat aus dreifsigjähriger Erfah-
berechnet, dafs es unter dem 29sten oder
Breitengrade im alten Continent eben so
ist, als unterm 15ten Breitengrade des
Continents, und eben so hat *M. de Paw*
achtet, dafs rücksichtlich der Temperatur
chen dem alten und neuen Continent ein
erschied von 12° F. Statt findet.

Somit dürfte also der Grund, warum in
stindien Leberentzündungen weniger als in
indien vorherrschend sind, durch die ge-
hier angeführten Beobachtungen der Tem-
aturen dieser Länder gelöst seyn, und wir
dürfen keiner weitern Hypothesen, welche
Aerzte der neuern Zeit darüber aufzu-
versucht haben. Dr. *Saunders* nimmt
lokales in Ostindien einheimisches Gift an,
die Leberentzündungen daselbst er-
soll, und beruft sich dabei auf eine
aus Dr. *Hunters* Schrift über Jamaica,
der letztere sagt: „Es ist merkwürdig,
in den Gegenden, welche mit Jamaica

beinahe unter einem und demselben grade liegen, z. B. zu Madras und die Leberentzündungen vorherrsche welche auf Jamaica kaum bekannt si

Erstlich findet hier ein geographi thum Statt, indem Bombay und M unter gleichen Breitegraden liegend b werden.

Zweitens ergiebt sich, dafs w den Thermometerstand ein Jahr hind Tages- und Nachtzeit in beiden Län einander vergleicht, im Durchschnitt wie die vorher angeführten Beobachtu Thermometerstandes in Ost- und W beweisen, ein Unterschied von 10° I Temperatur Statt findet.

Drittens ist die Leberentzündu den zu Bombay lebenden Europäern vorherrschende Krankheit, da Ruhr v figer daselbst vorkommt, und wenn Verbindung zwischen Ruhr und gestö berfunktion in vielen Fällen in tropisc maten nachgewiesen werden kann, diese Behauptung dadurch keineswe bräftet, da sie sich auch auf die Ruh indiens anwenden läfst.

Viertes, hat Jamaica wegen ihr lage in der Nähe des Krebses ihren tr

erentzündung in Jamaica unbekannt
länglich widerlegt, wenn man die aus
ien zurückkehrenden Personen mit
Gesichtsfarbe, durch Dysenterien ab-
u. s. w. behaftet findet, wenn man
e Schriften des Dr. *Moseley*, welcher
hindurch unsere Kunst auf Jamaica
lieset, worin behauptet wird, dafs
en oder nie bei den Leichenöffnungen
n Klimaten eine gesunde Leber an-
wenn man ferner die Schriften der in
Zeit hinlänglich bekannten Aerzte,
ine lange Reihe von Jahren in West-
bten, des Dr. *Thomas* und *Chisholm*
d vergleicht, worin das Vorkommen
rankheiten in Westindien und auf Ja-
sbesondere aufser allen Zweifel ge-
d *). Endlich findet man auch, dafs

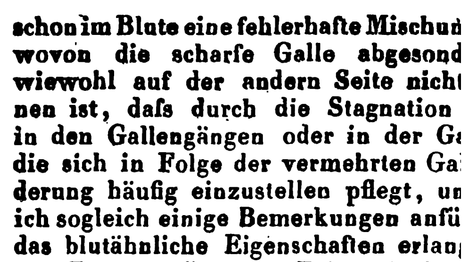
Ursachen zur Erzeugung der Leberentzün-
haben in Jamaica von jeher existirt, allein
war bis zu den Jahren 1770 so sehr ver-

zeugen, in deren Folge Vergrößser
Verstopfung der Leber in Jamaica eb
wie auf Bengalens sumpfigen Fläche
hen, eine Beobachtung, die ich hie
deuten, und, weil sie zu diesen Be
gen weniger gehörig ist, nicht we
führlich auseinandersetzen wollte.

Die vermehrte Gallenabsonderung
sich bei allen Europäern nach ihrer
in heifsen Klimaten mehr oder wenig
einstellt, je nachdem die Tempera
oder weniger erhöhet ist, giebt sich
nen gelblichen Ueberzug besonders
tern Theile der Zunge, durch übeln
Geschmack im Munde beim Aufst
Morgens, durch einen gelblichen An
Auge und Gesicht, durch leichte Ue
besonders des Morgens beim Rein
Zähne mit der Zahnbürste, selbst d
brechen, Unregelmäfsigkeit in den
leerungen, Mangel an Appetit, Wi
gegen fette und ölichte Speisen, du

Denn da in Folge der erhöheten Tempe-
tur die Funktion der Lungen rücksichtlich
Ausscheidens von Kohlenstoff vermindert
durch die Nahrung und Lebensweise aber
Blute immer viel Kohlenstoff zugeführt
, so müfste Krankheit daraus entstehn,
die Natur nicht einen Weg zu finden
, um dieses Mifsverhältnifs zu lösen.
Leber aber scheint zuerst durch das Ue-
mafs der zur Bildung der Galle vorhande-
Stoffe zu vermehrter Thätigkeit aufgeregt
werden, und wenn sie daher nicht gehörig
itet, so entsteht eine Anhäufung des Blu-
in ihren Venen; wenn sie aber Kraft ge-
besitzt, das Blut fortzuschaffen und ver-
rte Gallensecretion zu veranstalten, so wird
dadurch die schon beeinträchtigte Gesund-
wieder hergestellt.

Auf diese Weise scheint nicht nur das
Blutsystem zu erkranken, sondern das-
bisweilen auch in einzelnen Abtheilun-
, Organen oder Systemen alienirt zu wer-
, gleichsam einen lokalen venösen Charak-
anzunehmen, was sich dadurch zu erken-
giebt, dafs es lokal eine dunkelere Farbe
immt, weniger flüssig ist, zähe wird u. s. w.,
man in mehreren Krankheiten tropischer
imaten, und ganz besonders in der Cholera
hweisen kann, wenn man an, von Conge-
en ergriffenen Theilen lokale Blutentzie-
gen veranstaltet, oder auch wenn man all-
ine Aderlässe macht, wo das Blut bis-
dick nnd gleichsam geronnen erscheint,
dafs es anfänglich aus einer ziemlich wei-
Oeffnung einer Vene gar nicht fliefsen
ill. Dieses wird auch durch die vielfältigen
Beobachtungen *Annesley's* bestätigt, welcher



schon im Blute eine fehlerhafte Mischun
wovon die scharfe Galle abgesond
wiewohl auf der andern Seite nicht
nen ist, dafs durch die Stagnation
in den Gallengängen oder in der Ga
die sich in Folge der vermehrten Ga
derung häufig einzustellen pflegt, un
ich sogleich einige Bemerkungen anfü
das blutähnliche Eigenschaften erlan

Eine gewöhnliche Folge nämlich
mehrten Gallenabsonderung ist An
der Galle in der Gallenblase und in
lengängen. Denn sobald während
mehrten Gallenabsonderung irgend ei
nifs momentan in den Weg tritt, w
freie Ergiefsung im Darmkanal verhin
bei Neuangekommenen in Ostindien
schieht, indem sie sich Erkältungen,
sie in Schweifs sind, aussetzen, oc
sie Eis oder kaltes Wasser geniefs
sich den Magen überladen, so häuf
Galle in der Gallenblase an, und di
selbst durch Schleimansammlungen

nstunden, in einem Gefühle von Aus- und Schwere in der epigastrischen nd in den Präcordien, womit ein n Kälte und Angst verbunden ist, , scharfen Aufstofsen drei bis vier ach der Mahlzeit, in schwerer Ver- chmerzen im Kopfe und Kreuz oder terblättern, Fülle und Schmerz in gegend, besonders bei darauf ange- Druck, in blassen Gesichtszügen und weniger gelb gefärbter Conjunctiva. ist dabei gewöhnlich langsam und s unregelmäfsig, intermittirend, bis- loch besonders wenn man sich be- nell und klein. Der Urin ist ge- stark gefärbt, setzt einen braunen ab, der Unterleib ist verstopft, die erungen sind, wenn sie ja erfolgen, lehmartig.

sich alsdann die Galle in den Darm- ifst, so entsteht eine allgemeine Auf- er Puls wird schnell und unregelmä- sellt sich Brechen, Diarrhöe, Knei- nerzen, Angst, Krämpfe u. s. w. mptome, welche im Verhältnifs zur der Krankheit und nach der Con- er Individuen verschieden sind, und Form einer galligten Diarrhöe, der , Cholera, oder eines gallichten Fie- selbst einer Entzündung der Schleim- Darmkanals, wegen der reizenden heit der im Darmkanal ergossenen treten.

ectionen findet man alsdann die Gal- iit einer visciden, dicken, scharfen, nen Galle angefüllt, welche schon iistenz wegen, wenn auch die Gal-

lengänge nicht verstopft sind, von c
gewöhnlich nicht ausgestofsen werden

Diese stockende Galle nimmt leich
reizende Eigenschaften an, theils
flüssigen Theile der Galle aufgesaug
auch, weil andere Stoffe von den Sch
sen der Gallenblase abgesondert werden
aber dieser Fehler der Galle bestehe, is
auszumitteln. In den heftigen Grade
Farbe und der Geschmack derselben s
verändert, sie nimmt alle Schattirun
dunkelgrün bis dunkelschwarz an, is
len so sauer, dafs sie Schmerzen in
nen erregt, und besitzt häufig ein
Schärfe, dafs sie, wenn sie durch E
ausgeleert wird, den Magen und Mu
fressen scheint, und wenn sie mit de
gang fortgeht, ein Gefühl erregt, a
geschmolzenes Blei durch den Darml
gossen wurde, eine Empfindung, die
son an sich selbst und bei vielen
die unter seiner Behandlung waren,
tet hat, und welche viele Aerzte auc
gallichten Fiebern, der Cholera, D
und Leberentzündung beobachtet habe

In Folge der Stockung und Ans
der Galle stellt sich, besonders wenn
scharfe und reizende Eigenschaften a
men hat, vermehrter Blutandrang
Leber ein; denn in der menschliche

nach der Brusthöhle hinaufgedrängt, ihre Farbe dunkler, ihre Substanz mit dunklen, visciden ... angefüllt, und die Pfortader und die *Ve-* ... *hepatic.* besonders mit Blut überladen, Zu-stände, welche *Annesley* in seinem neuesten ...ischen Werke genau beschrieben, und ...ch ausgezeichnete colorirte Abbildungen er-läutert hat.

Die Symptome, welche diesen Zustand ...then, sind: blasse, ängstliche Gesichts-..., weifs oder gelblich belegte Zunge, Ver-...ung oder dunkele und wäfsrige Stuhlaus-...ungen mit Kneipen und Tenesmus, gestörte ...dauung mit Uebelkeit, Schmerz in der ...zgrube, besonders nach dem Essen, mit ...ulenz, Schwerathmigkeit, kalte klebrigte ...t, unregelmäfsig eintretendes Frösteln, wirk-...r Schüttelfrost, Aufgetriebenheit und ...erz in der Lebergegend und im Epiga-...m, Schmerz in den Schulterblättern, vol-..., langsamer und unregelmäfsiger oder un-...drückter Puls, Kopfschmerz, Unruhe, ge-...rter Schlaf mit unangenehmen Träumen, ...ber Urin.

Es sind jedoch nicht immer alle Sympto-..., die ich hier angegeben habe, zugegen; ...ige davon bezeichnen auch die Leberent-...dung, und die Diagnose läfst sich erst aus ... gehörigen Auffassen aller Symptome und ... den vorhergegangenen Beschwerden und ...ächlichen Verhältnissen mit einiger Gewifs-heit ausbilden.

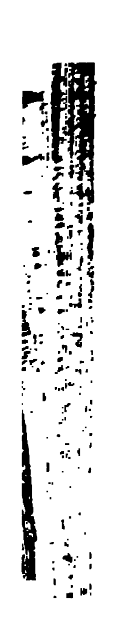
Dafs aber die Stockung und scharfe Be-schaffenheit der Galle Congestion, und selbst ...tzündliche Zufälle in der Leber erregen ...nne, darf uns nicht befremden, da wir ja ... Folge kranker Absonderungen in der Harn-

Aufregung vorüber ist, Trägheit ... schöpfung derselben ein. So wie ... Erscheinung bei dem Magen nach ... hergegangenen Indigestion nachweisen ... welcher den Tag darauf seine Funkt... gehörig verrichten kann, so ist dies ... andern Organen; und besonders mit ... der Fall, deren Funktion, wenn ... übermäßsige Hitze oder durch zu he... wegung in der Sonne sehr aufgereg... war, in einem stärkern oder gering... von Trägheit verfällt, je nachdem di... kenden Potenzen heftig und anhalten...

Wenn nun Europäer zuerst in ... penländern ankommen, so bemerke... fänglich die Trägheit in der Galle... gewöhnlich nicht, weil sie zu der ... henden Aufregung derselben gar nicht ... hältnifs steht, und weil die Leber no... Zeit ihre obgleich schon krankhaften ... dungen verrichtet.

Es verlangt daher diese anfängl... mehrte Gallenabsonderung unsere grö...

weit übersteigt, so dafs Trinker
lang ohne grofsen Nachtheil ihrer
on diese Lebensart fortsetzen kön-
aber die Perioden der Aufregung
kürzer und die der Schwäche länger
Daher kommt es, dafs Trinker im-
: und öfterer geistige Getränke zu
ıen müssen, bis der Magen und das
llig zu Grunde gerichtet ist.
t auffallend, dafs die Schriftsteller
Krankheiten heifser Klimaten diese
ngen in der Gallensecretion, d. h. die
nde Vermehrung und Verminderung
fast durchgängig übersehen haben.
t der einzige, welcher diesen Zustand
htig aufgefafst und beschrieben hat.
en Schriftsteller beschreiben gewöhn-
Leber als ein ungeheures Abschei-
n, welches nie erschöpft wird, bis
durch organische Verbildungen der
Verhärtung, Skirrhen u. s. w. für
ktion völlig untauglich gemacht wird.
kann aber in tropischen Klimaten
z verschiedene Zustände der Leber
r Funktionen nachweisen, nämlich
gestörte Thätigkeit mit vermehrter
ung, deren Perioden allmählig kür-
en, und zweitens Trägheit der Leber
gelnder Absonderung. In beiden Fäl-
die Galle qualitativ verändert dem
ıgsapparat zugeführt, oder sie stockt,
t, verstopft die Gallengänge, erzeugt
nen in der Pfortader oder andere bis-
riebene nachtheilige Folgen.
e Zunahme und Abnahme in der Gal-
lerung tritt bei Neuangekommenen in
Klimaten um so deutlicher hervor, je



aufregende geistige Getränke zu sic
so entsteht vermehrter und fehlerha
lenzuflufs, den Tag darauf Ueblichl
wirkliches Erbrechen oder Diarrhöe r
pen und andern Schmerzen im Unter
darauf folgt dann Trägheit in der Le
verminderte Gallenabsonderung und
pfung, so lange bis ein frischer Gall
alles wieder in Bewegung setzt. D
regelmäfsigkeiten werden zwar bisw
gehörig beobachteter Diät eine Zeitl
Nachtheil ertragen, sollten aber nien
unbeachtet gelassen werden, weil s
wenn auch ganz unmerklich den G
gröfsern Fehlern in der Gallensecre
den Verdauungsorganen legen, wenn n
durch die strengste Enthaltsamkeit u
strenge Beobachtung aller in Trope
nöthigen Vorsichtsmaafsregeln, die
nicht weiter auseinandersetzen will, d
vorzubeugen sucht.

Es ist nicht immer leicht diesen
Zustand der verminderten oder trägen

ır Urin, blasses Gesicht mit Abnahme leisches.

on dieser verminderten Absonderung der ist die eigenthümliche Farbe der in hei- Klimaten lebenden Europäer herzuleiten. ı Schriftsteller haben den Grund der In Farbe der Indier und der in Indien len Europäer in vermehrter Gallenabsonı g gesucht, allein ohne hinlängliche Gründe hre Meinung anzuführen. Da aber bei nderter Gallenabsonderung die Bestand- der Galle im Blute bleiben, so ist es lich, dafs verminderte Gallenabsonderung Farbe hervorbringt. Auch spricht für Meinung der Umstand, dafs die Euro- jene gelbliche Farbe nicht eher erhalten, is die Periode der vermehrten Gallenab- rung längst vorüber, und Trägheit oder nderte Thätigkeit im Lebersysteme ein- en ist. Dadurch wird später nicht nur rbe der Haut, welche einen braungel- nstrich nimmt, sondern sogar die Tex- rselben verändert; denn das *rete muco-* t bei den Indiern dicker als bei den Eu- n, und hiernach scheint von der Natur achtheiligen Einflusse des Klimas gleich- ntgegen gearbeitet zu werden, indem ut durch ihre dickere Struktur für die etwas weniger empfänglich wird, und ne milde, gleichmäfsigere Ausdünstung rmöge der zwischen der Haut und Le- att findenden Sympathie, die ich oben rlich erörtert habe, eine entsprechende

ländern den Zustand der Stuhlausleerungen erzeit sorgfältig untersuchen, indem man denselben über die Art und Weise der Gal- absonderung *die beste Aufklärung* erhält.

Gallenabsonderung eintritt. So wird di dann ein Schutzmittel für die Störung Gallenabsonderung, und letztere schaf durch Ablagerung in die Haut mit d gleichsam ihr eignes Gegenmittel.

So wie aber übermäfsige Hautausdi die ganze Constitution schwächt, so th auch vermehrte und fehlerhafte Galle derung, wobei der Darmkanal aufserde mit ins Spiel gezogen wird und die Syn vermehrt; daher leiden solche Personen gemeiner Ermattung mit allerhand Stö des Unterleibes.

Besonders aber wird der Geist mit fen, die Kranken verlieren ihre Fes werden reizbar, cholerisch, sehen alle nem trüben Lichte, sind niedergeschlag verzweifeln an ihrem Zustand, ohne da irgend eine äufsere Ursache davon nach kann, sie haben im Schlafe erschre Träume, der Schlaf ist überhaupt gestö diese Symptome sind gewöhnlich um tiger, je mehr der Darmkanal dabei er ist, d. h. je mehr Verstopfung, unvo mene Verdauung, gehinderte Chylificati Blutbereitung u. s. w. vorhanden ist.

Es ist merkwürdig, dafs zwei der tigsten Organe im menschlichen Körp Lunge und die Leber, wenn sie erkr rücksichtlich ihrer Einwirkung auf den einander völlig entgegengesetzte Wirku fsern. Im letzten Stadium der Schwin der Lungen begleitet den Kranken die nung, dafs er noch lange leben werde solche Kranke machen jederzeit noch

...sehende Pläne für die Zukunft, während ...Leberkrankheiten Furcht vor dem Tode ...zeitig zugegen ist.

Ich habe in diesem Aufsatze die in Folge ...ser Störungen der Leber entstehende Le...entzündung, welche sich auch durch an... Einflüsse, Erkältung, Genufs von spiri...... Dingen u. s. w. ausbilden kann, so ... die Behandlung dieser Krankheiten und ... dabei zu befolgenden Verhaltungsregeln, ... nicht zu weitläuftig zu werden, und da ... wenig Neues oder von unserer in Europa ...räuchlichen Behandlung Abweichendes ent...lten wurden, mit Stillschweigen übergan...n, und ich bemerke hier nur noch, dafs ..., wenn man sich lange Zeit in den Tro...ländern aufgehalten, und wenn man wie...holte Anfälle von diesen Krankheiten der ...er und Gallenabsonderung, und besonders ... Leberentzündung erlitten hat, seinen Wohn... verändern mufs, weil sonst der Kranke ... fortdauernder Einwirkung der diese Ue... erzeugenden Ursachen als ein Opfer all...ählig hinsinkt. Diese Veränderung des Wohn...tes ist mit Vorsicht vorzunehmen, da die ...tur alles Abwechseln in Extremen nicht un...ahndet läfst, und man mufs daher vorzugs...eise vermeiden, in dem Winter in Europa ... landen, weil man leicht Rückfälle der Le...beschwerden, besonders der Entzündung der ...ber erleidet, was sogar *Johnson* nach seiner ...ckkehr aus Ostindien, welcher im Januar in ...gland landete und im Februar schon einen ...en Rückfall von Leberentzündung mit ...chflufs erlitt, widerfahren ist.

Diejenigen Europäer, die in Ostindien le...n und eine kostspielige Reise nach Europa

aber einer milden Luft, hat keine gro
wechselungen in der Witterung, kein
ausdünstungen, keine so brennende H
Madras und ein gesundes Klima.
daselbst ziemlich hohe Gebürge, auf
Bungalows errichtet sind, welche für
und Landwinde offen sind, der Ther
steht zwischen 70—80° F., und vo
Höhen erblickt das Auge sehr rom
pittoreske Ansichten, wodurch der
heitert und der Körper gleichsam neu
fen wird.

Johnson spricht mit Bezauberung
ser Insel, auf welcher er sich währe
Krankheit und der Genesung, welche
vorwärts schritt, aufhielt. Auf dies
blühet in gröfster Vollkommenheit de
nufsbaum, dessen Milch wohlschmeck
der Gesundheit zuträglich ist.

Die Malayische Halbinsel geniefs
falls eine milde und kühle Seeluft,
pfiehlt sich in dieser Hinsicht als Auf

...h aber eines gemäfsigten Klimas zu erfreuen ...t; denn die jährliche mittlere Hitze ist 64° F., ... atmosphärischen Veränderungen sind nicht ...deutend. Der Merkur steigt im Plantation... ...e im Sommer nicht über 72°, und im ...ter fällt er nicht unter 55° F. Der 27 ...che Meilen im Umfange habende Felsen ... über den ihn umgebenden Ocean 3000 ... hoch hervor, geniefst eine reine, kühle ...ft, und ist, obgleich dem ersten Ansehn ... unfruchtbar, im Innern des Landes mit ... Weiden, grünen Thälern und fruchtba... Aeckern bebaut, und bietet hier dem ...e ein angenehmes Bild dar.

III.
Beobachtung
einer
acuten Entzündung der ob Augenlieder,
von Thierreiz eigner A

Von

D. Wagner in Schlieben.

Am 7ten Juli 1829 kam eine Mutter mi rem jährigen Säugling zu mir, gab vor, das Kind seit einigen Tagen sehr un sey, viel gegen seine sonstige Gewoh schreie, und dabei einem Augenübel u worfen liege, welches stündlich zunähme viel grimmenden Schmerz mit sich zu fü scheine, weil der kleine Kranke stets die gen mit beiden Händchen zu reiben such

Ich untersuchte das Kind genau, beide obere Augenlieder bedeutend entzü und sehr aufgeschwollen, zugleich aber das ganze Gesicht mit rothen Buckeln, mehresten nach den Schläfen zu, besäet. die Aeltern von Jugend auf die vollkom ste Gesundheit genossen hatten, war mir

nnt, so wie deren Grofsältern; und in die- Familie, die ich 30 Jahre lang unausge- tzt unter ärztlichem Auge hatte, keine Erb- lage zu besondern Krankheiten Statt fand. uch war das Kind sammt seinen Geschwi- ern nicht nur sehr wohl genährt, sondern uch bis daher stets frei von jedem chroni- chen Gesichts- und andern Kopf- oder sonf- tigem Hautausschlage gewesen.

Diefs, so wie das ganze Ansehn dieser hr bedeutend scheinenden, und schnell sich igernden Augenlieder-Entzündung, wobei s Kind keinen Augenblick Ruhe zu haben hien, liefs mich gleich unbedingt auf allei- ige von aufsen einwirkende Ursachen schlie- en, und zwar fiel ich auf Vergiftung durch aupen.

Auf solche an den Tag gelegte Ansicht on der Sache wurde mir jedoch von der Mut- r erwidert, dafs sie weder sich, noch ihren ugling dem Raupeneinflusse ausgesetzt habe, d diefs der Fall nicht wohl seyn könne. ur in eine Stube, worin Juden logirt hät- n, sei das Kind vor mehreren Tagen zufäl- g gekommen, was ihr verdächtig sey, da sselbe bald darauf die Augen habe zu rei- n angefangen, und wonach sich der jetzige ustand nach und nach ausgebildet habe, einte sie.

Von der Wahrheits-, Ordnungs- und Rein- ikeits-Liebe der Person überzeugt, mafs h ihr Glauben bey, bewaffnete meine Au- n, und untersuchte die Sache nochmals ganz nau, wobei ich zu meinem grofsen Erstau- nen fand,



genliede trieben. Als ich nun ferne
entzündeten Stellen um den Augen l
gleiche Weise genauer untersucht
sich auch hier, dafs diese Geschöpf
heber waren, wobei die Mutter
dafs sie schon viel dergleichen, ih
len beweglich geschienene Körnc
den obern Augenwimpern gewischt l
ches aber nichts geholfen hätte, son
mer neue entstanden wären.

Aufserdem waren die Augenbra
selbst die untern Augenwimpern, so
ganze Körper frei von diesen Thiere

Einmaliges Bestreichen der ent
Theile mit dem *Ung. Hydrargyr. rub*
diese Thiere und damit hob sich
durch erzeugte Uebel in 48 Stunden

Auffallend war mir hierbei d
verkümmerte Zustand dieser Thie
das mehr gelbliche Ansehen, als sol
haben.

ß ich sie stets mit bloſsem Auge, wenn
leich nur sehr unbestimmt, wahrzuneh-
im Stande war. Dies konnte ich hier
, und gleichwohl fand ich unter dem
dasselbe, oder doch ein diesem ganz
iches Insect.

IV.

Drei Beobachtungen über die Wirkung der thierischen Ko in Drüsenleiden.

Von

D. Wagner in Schlieben.

Erste Beobachtung.

Die Ehefrau des Dorfrichters G. zu l marke, im Schweinitzer Kreise des He thums Sachsen, 21 Jahre alt und von g der Körperconstitution, wurde den 5ten l 1829. das erstemal entbunden. Acht später befiel diese Person eine Entzündun linken Brust, die durch Hausmittel bal seitigt wurde, worauf jedoch die Milch derselben zurücktrat. Einige Wochen s bemerkte sie, bei gehöriger Weiche d ihres Säuge-Organs, einige harte, schieb schmerzlose Knoten in demselben. Da I mittel nicht hinreichen wollten auch die zertheilen, wandte sie sich zu mir und er mich um Rath und Hülfe.

untersuchte die Sache genau, fand,
is oben schon bemerkt ist, und habe
lofs nur noch zu bemerken, dafs we-
Achseldrüsen angeschwollen waren,
nst allgemeines Drüsenleiden hier Statt
iuch Scrophel- und Flechten-Anlage
war; noch weniger war eine von ih-
ältern einem wirklichen Krebs-Leiden
rfen gewesen.

rch meine frühern Beobachtungen über
kung der thierischen Kohle in Drü-
n aufmerksam auf dies Mittel gemacht,
hier gleich zuerst zu demselben, und
ite der Kranken früh und Abends zwei
it Zucker abgerieben.

h Verlauf von 14 Tagen gab ich ihr
h wieder persönlich zu mir zu verfü-
n mich von dem Erfolge überzeugen
ien. Zur bestimmten Zeit trat die
it heiterem, frohen Blick in meine
ube, woraus ich gleich abnehmen
wie die Sache stand. Die Knoten
nicht nur sehr merklich verkleinert,
zeigten auch gar keine sonderliche
iehr. Ich liefs nun in gedachter Art
i Mittel fortfahren und hatte das Ver-
meine Kranke nach Verlauf von 4
i, von Anfang der Kur an gerechnet,
jenesen, dabei auch die Brust nicht
iert zu sehen.

Zweite Beobachtung.

ianna Louise N. in Schlieben, 14 Jahre
ilank gewachsen, aber sehr mager, und
sichtsbildung nach nicht scrophelfrei,

hatte seit 5 Monaten Knoten in
Brust bemerkt, wobei ich im 1
des Jahres 1829 von deren Vate
gezogen wurde. Bei genauer U
fand ich 3 dergleichen schiebbare
per, wovon zwei die Gröfse eine
Eies haben konnten; der dritte
und wenig zu bemerken, zeigte
bedeutende Härte. Dabei war die l
etwas erhabener, als die gesunde
wölbte Ausbildung noch ganz feh
weite Drüsenleiden waren an de
nicht zu bemerken, und die l
fehlte noch. Von einer vorgefal
schung wollte man nichts wissen
lebende Grofsmutter der Kranke
vor 28 bis 30 Jahren an sehr ti
zelter Syphilis zu behandeln geh
sie zwar glücklich befreiet wurde
die Uvula und einen Theil der Gau
einbüfste, und dadurch, der Men
abschreckenden Beispiel bis auf
markirt geblieben ist. Eine gleich
traf den Vater vor etwa 18 bis
Dieser wandte sich jedoch zeiti
mich, um noch ungebrandmark
kommen. Die Mutter war von
als Familienleiden von ihrer Seite
und hat bis zur Stunde noch auf
Lippe und Nase.

Bei so bewandten Familien
war ich Anfangs zweifelhaft, ob
Carbo animalis, oder den ätzend
anwenden sollte. Da indefs die
und Vater die antisyphilitische K
ner Leitung gut bestanden und

ächlier gar keine Nachzügler bei ihnen hatten, der Vater auch damals, als ichen erzeugt und geboren wurde, kern-, wie mir wohl bekannt war, die Mutter noch einigermaſsen scrophulös war, die Wahl auf die thierische Kohle, die und Abends zu zwei Gran, mit Zukrieben, verordnet wurde. Nach 14tägebrauch in der Art hatte das Leiden genommen, und die jetzt schon mehr gewordenen Knötchen waren nur bei Aufmerksamkeit noch deutlich fühlich Verlauf von 6 Wochen war, beim auch des Mittels, gar nichts mehr von ung wahrzunehmen, jedoch blieb die was mehr ausgebildet, als die andere, ch weiter keinen Grund fand, die iter fortzusetzen. Jetzt sind 3 Monate n und nichts Krankhaftes hat sich n der Brust gezeigt, vielmehr ist das völlig gesund.

Dritter Fall.

gfer M., Tochter eines Hüfners in iga, — ein zum Schweinitzer Kreise zogthum Sachsen gehöriges Dorf — e alt, nicht menstruirt, von gedrängrperbau, wohl genährt, und allem äunscheine nach vollkommen gesund, eit einigen Monaten, ohne bekannte Veranlassung, in der linken Brust, die ingehenden Ausbildung der rechten die hielt, einige schmerzlose, schiebbare en bekommen, wobei ich in den ersten n des Jahres 1829 um Rath und Hülfe wurde. Die mir von ihrer Jugend

in einer Zeit von 6 Wochen völlig her[
Acht Wochen nachher wenigstens zeig
noch kein Rückfall.

Auch auf diese abermalige, dreifa
gene Erfahrung lege ich noch gar kein
hen Werth, da das erste Mittel: Nat
welches, nach meiner Ansicht, die Ho
thie lange genug allein auf den Beinen
und dadurch jedem neu, klar und rech
tig in Erinnerung gestellt wird, auch
Verbindung mit dem Zufalle, alles all
than haben kann. Der Zweck ist blof
merksam zu machen und zu Versuch
der thierischen Kohle anzuregen, um di
mit der Zeit ins Reine zu bringen.

Dafs der *Carbo animalis* in wirkli
gebildetem Krebs eben so wenig thût,
andere uns bis daher zu Gebote gest
Mittel, davon habe ich mich durch zv
obachtungen fast völlig überzeugt. In
Fällen mufste die Exstirpation mit zu

e gar zu oft durch Naturhülfe allein verschwinden. — Indefs wäre die thierische hle auch hier nur immer, und zwar auch , wo die liebe Natur ihren Dienst versagte, sicheres Mittel, die Zertheilung bestimmt bewirken, so hätte die leidende Mensch schon genug dadurch gewonnen, indem ein gewisses Präservativ gegen den Krebs Folge von Drüsenverhärtungen besäfsen. Nur h der könnte bei allgemeinem Bekannt daran verunglücken, wer, durch Schamigkeit an unrechtem Orte, oder durch chtsinn hingerissen, sich einem Arzte nicht ig genug entdeckte. Wenig Fälle würden vorkommen. Gott wolle, dafs das Mittel Probe hält! So oft ich Gelegenheit finde, ersuche damit anstellen zu können, und so e diese nicht mifsglücken, werde ich es nwenden, um ein reines Resultat mit herführen zu helfen, es falle nun gut oder hlecht aus.

V.

Ein endemisches Nervenfi

beobachtet von

Dr. Zimmerman
in Osterfeld bei Naumburg.

Im Septbr. des Jahres 1827 zeigte s ein bösartiges Nervenfieber, welche eine Frau von einem 3 Stunden weit ten Dorfe eingeschleppt worden war nur in einer Familie, wo es der Rei 4 Glieder derselben ergriff. Im La Herbstes und Winters wurden noch Familien davon heimgesucht, so daſ zu Ostern 1828 fast nie ganz ausgin vorherrschende Fiebercharakter im Wi sonders im Februar 1828 war catarr rheumatisch, wurde aber sehr leicht doch lieſs sich im Winter der nerv stand gewöhnlich leicht heben, oder d matische Fieber entschied sich noch v tritt desselben, wenn gleich am Anfan liche Hülfe gesucht wurde. Dies war mer der Fall, sobald es gelang, einen

;emeinen Schweifs zu erregen. Waren die
ıerigen Fälle von Nervenfieber, oder viel-
hr von nervösem rheumatischen Fieber im-
r nur einzeln, oder in einzelnen Familien
rgekommen, durch die Beschaffenheit der
itterung und concurrirende Familienverhält-
se bedingt, so wurde ich nicht wenig über-
scht, als in den letzten Tagen des Mai und
sonders im Juni 1828 im nahen Dorfe Pau-
a ein gastrisch-biliöses Nervenfieber en-
misch ausbrach. Denn in dem kleinen Dorfe
n kaum 20 Häusern waren fast gleichzeitig
Menschen auf dieselbe Weise erkrankt,
äter wurden noch mehrere ergriffen; dage-
n wurde in den übrigen ziemlich nahen
örfern keine Spur von diesem Fieber wahr-
nommen.

Symptome: Die Krankheit ergriff Perso-
n von jedem Alter und Geschlecht. Bei
wachsenen waren gewöhnlich mehrere Tage
ng Vorboten vorausgegangen, als mehr oder
niger grofse Mattigkeit, Zerschlagenheit der
lieder, Schläfrigkeit, Appetitlosigkeit, bis-
eilen auch leise Kopfschmerzen, bei Kin-
rn hingegen pflegte die Krankheit plötzlich
fzutreten.

Den Anfang dieses Fiebers bezeichnete
rker Frost, welcher nicht oft wiederkehrte,
n grofse brennende Hitze, Kopfschmerzen
der Stirn, die bisweilen sehr heftig wur-
, bei einigen dumpfes Drücken im Schei-
, bei andern ein Gefühl, als ob der Kopf
den Seiten zusammengeschraubt würde,
belkeit, ein- oder zweimaliges Erbrechen
er schleimigt-galligen Materie, selten öf-
, heftiges Fieber mit vollem hartem Pulse.

lage, bisweilen Aufstofsen von dem
schmack. Das Gesicht war bald
gelblich, bald roth, Kopf und Gesich
ten oft. Der Unterleib wurde schm
der Lebergegend und Herzgrube,
auch in den Nabelgegend, und es
wäfsriger und sehr stinkender Dur
welcher bei manchen so heftig w
ich ihm mit den kräftigsten Mitteln
suchen mufste, bei andern konnte
ohne Gefahr sich selbst überlassen.
die Lebergegend meistens etwas an
len. So wie der Leibschmerz eintr
die Kopfschmerzen auf. Bei einige
stellte sich Nasenbluten ein, worauf
schmerzen nachliefsen. Die Farbe
war hochroth, Exacerbation und
fand an einem Tage mehrere Male

Im glücklichsten Fall entschied
Fieber am 7ten oder 9ten Tage durc
kritischen Schweifs über den ganze
Wo dies nicht geschah, bildete sich
vöse Stadium immer deutlicher aus.

?ieber, kleinen, schnellen Puls, Congeen nach einzelnen Theilen. Diese Fieıttung begleitete mehr Verstopfung, als bfall, trat aber letzterer hinzu, so konnte icht gestopft werden, und rieb die Kranbald auf.

Der *Status stupidus* äufserte sich durch ı Mattigkeit, belegte, braune, trockne ı, Apathie, anhaltenden Schlaf, Delin, Torpor, und es war nicht eigentlicher or, wie im Typhus, sondern mehr So-, man konnte die Kranken aufwecken, bei sie die Umstehenden erkannten und an gethane Fragen kurz beantworteten, aber ı sogleich wieder einschliefen. Sie verten nichts, selbst nicht zu trinken, wenn hnen nicht angeboten wurde. Diese hat-Sausen vor den Ohren und hörten schwer, ı war dabei häufig ein breiiger Durchfall, lcher nicht angehalten werden durfte. Doch rachten die Kranken meistens, und liefsen ı von den Ihrigen unterstützen, um dies ürfnifs zu befriedigen. Bei andern war r auch der Durchfall sehr stark.

Wenn dieser schlafsüchtige Zustand 3—4 ıe, oder auch noch länger gedauert hatte, stellte sich ein sehr profuser Schweifs über ganzen Körper ein, mit Nachlafs des Fie-ı. Dieser Schweifs kam gewöhnlich gegen rgen 8 Tage hinter einander gleich stark der, bis das Fieber ganz verschwunden r, dann wurde er jeden Morgen geringer. ı Urin machte einen starken Bodensatz. ı bisherige lehmfarbige dünne Stuhlgang am wieder *normale Farbe* und Consistenz.

Diesen Verlauf machte das Fieber l
Mehrzahl der Kranken, besonders im

Bei 2 Kranken nahm das Fieber
den *Typus intermittens* an, und wurd
Chininum sulphur. gehoben. Einige b
gegen das Ende der Krankheit eine
schlag, der kritisch zu seyn schien: e
die Gestalt von undurchsichtigen, k
weifsen Pusteln und Bläschen mit
Rande, an manchen Stellen zeigte
auch ganz als rothes Friesel. Er veru
starkes Jucken und Brennen, zumal
Wärme, erforderte aber keine besond
rücksichtigung in der Behandlung, s
verschwand von selbst durch Abschu
wenn die starken Schweifse nachliefsen
aber in der Höhe der Krankheit weifse
sel ohne rothen Rand, und ohne mit
Friesel untermischt zu seyn erschien,
ein Vorbote des nahen Todes.

Was die Ursache dieses endemisch
bers betrifft, so ist es schwer dieselbe
dig zu machen. Die Krankheit hatte i
zen viel Aehnlichkeit mit der Epidemie
che im Jahre 1826 an den Küsten der
see sich so weit ausgebreitet hatte, be
mit der von Dr. *Dohrn* beschriebenen
mie in Norderditmarschen *); nur feh
ganz das ursächliche Moment, welch
dortigen Aerzte in den ein Jahr früh
ausgegangenen Ueberschwemmungen
Denn Pauscha liegt an keinem Flufs, s

*) Die Küstenepidemie von 1826 insbeso
Norderditmarschen. Eine medicinische
lung von Dr. Dohrn in Heide. Altona

i einem kleinen Bach, welcher von Mor-
gen Abend fliefst; es ist also auch kei-
berschwemmungen ausgesetzt. Der Bo-
worauf das Dorf steht, ist nicht sumpfig,
n sandig, wiewohl in einiger Entfer-
der Bach zu beiden Seiten etwas sum-
Wiesen hat, die aber jetzt schon ganz
waren.

glaube, das wichtigste Causalmoment
Fiebers in der eigenthümlichen Lage
rfes suchen zu müssen. Es liegt das-
ehmlich in einem engen, Abends feuch-
hale, das sich von Nord-Ost nach Süd-
1 Stunde lang hinzieht, mithin ist es
mmer einem starken Zuge der am mei-
herrschenden Winde ausgesetzt. Bald
Sonnenuntergang fällt gewöhnlich ein
Thau und es wird dann sehr empfind-
alt, merklich kälter, als in den übrigen
ch nahen Dörfern. Hierzu kommt noch
o veränderliche Witterung, welche wir
anze Frühjahr hindurch und auch noch
mmer hatten. Sehr leicht wurden da-
Erkältungen bedingt, wenn die Land-
Abends erhitzt vom Felde heimkehrten
ich nun den Magen noch mit schlechter
überfüllten, denn die meisten sind arm.
Ansicht wird auch noch dadurch unter-
t, dafs sich die Krankheit in der Regel
Haut- und Darmkrisen entschied.

Weniger Antheil mag ein am Dorfe lie-
r, zum Schlämmen abgelassener Teich
; denn obgleich derselbe bis zu Ende
unverändert von einerlei Beschaffenheit
, so hatte doch die Krankheit schon frü-
nachgelassen, und die beiden zunächst am

Teiche liegenden Bauergüter sind fort von der Krankheit verschont gebliebe gen war das Fieber gerade in den a sten liegenden Häusern am häufigsten fährlichsten.

So oft mehrere Menschen an ei zu gleicher Zeit auf gleiche Weise er entsteht die Frage, ist die Krankheit kend oder nicht? So viel Mühe ich deshalb gab, so konnte ich doch bei meiner Kranken eine deutliche An nachweisen, sondern bei der Mehrzal ben hatten sich wenigstens die Vorb Krankheit fast zu gleicher Zeit ei ohne besondere Veranlassung. Nur konnten sich einer Erkältung oder ei hergegangenen starken Aergers erinner möchte ich der Krankheit nicht alle kungsfähigkeit absprechen, denn wenn mal in ein Haus eingedrungen war, den gewöhnlich alle Glieder der Fam und nach ergriffen, mit Ausnahme s Leute und Kinder unter 4 Jahren. A nur auf Personen, welche immer oder die Kranken waren, konnte die An wirken, denn ich habe nicht gehört, Bewohner anderer Dörfer, welche ih ken Freunde in Pauscha besucht hatt diesem Fieber ergriffen worden wär Vehikel des Ansteckungsstoffs liefsen Ausdünstungen von den fäculenten S leerungen und von den stinkenden k Schweifsen betrachten.

Ihrer Natur und ihrem Wesen n die Krankheit eine *Febris nervosa ga llosa*, wie aus den oben angegebenen

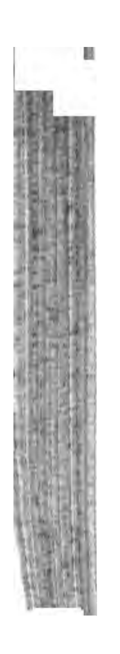
und dem Verlauf des Fiebers hervorgeht.
nfange waren die entzündlichen und bi-
Zufälle am hervorstechendsten, als:
s Fieber, heftige Kopfschmerzen, Uebel-
und Erbrechen einer galligen Materie,
aus dumpfe, selten stechende Schmerzen
r Lebergegend und Herzgrube, später
hwellung dieser Gegend. Dafs die Gal-
sonderung gestört war, beweisen die auf-
d gelb gefärbten (lehmfarbigen) breiigen
Ausleerungen, welche nach Abnahme des
rs wieder normale Farbe und Consistenz
men. Die Leber befand sich in einem
isch entzündlichen Zustande, Blutent-
ng war in keinem Falle nöthig, um die
erzhafte Anschwellung der Leber zu be-
en. Der dünne, wäfsrige Durchfall meh-
Kranken deutet auf eine entzündliche
tion der Schleimhaut des Darmkanals.
sicht war auch das Pancreas mit afficirt,
kann ich hierüber keine Beweise bei-
en, da das Vorurtheil der gemeinen Leute
Section gestattete. Die nervösen Symp-
entwickelten sich erst später und sind
als *Status versatilis* und *stupidus* bezeich-
Den intermittirenden Typus, welcher
haupt in hiesiger Gegend sehr selten vor-
nt, nahm das Fieber nur bei 2 Kranken
und erst gegen das Ende desselben, es läfst
also die Epidemie nicht unter die Klasse
Wechselfieber bringen. Eine Anschwel-
der Milz habe ich nicht bemerkt.

Was die Prognose betrifft, so geht die-
im Allgemeinen schon aus dem oben
führten hervor. Das Fieber war im Juni
rlicher, später wurde die Gefahr gerin-

ger, was auch vielleicht mit daher rüh
nun die Kranken zeitiger ärztliche Hül
ten, als bei dem ersten Auftreten der
heit, wo ich immer erst in der Höhe
ben gerufen wurde. Gefährlich war d
tus versatilis, besonders wenn noch D
und Petechien hinzutraten. Günstiger
entgegengesetzte Zustand, wenn auch
lich heftiger Durchfall dabei war.
Kranke schliefen sich gesund, der Sch
hier fast eben so kritisch, als im
tremens. Wenn sie aus dem anhaltend
fen Schlaf erwachten, so waren Hem
Betten ganz von Schweifs durchnäfst.
Schweifse waren kritisch und wiede
sich 8 bis 10 Tage, wurden zuletzt
geringer, und mit ihrem Aufhören w
die ganze Krankheit gehoben. Bei
Schweifsen kam bisweilen noch weifse
sel mit rothem Rande auf der Haut zu
schein, und verschwand wieder mit den
fsen durch Abschuppung. Von 19 Fieb
ken im Juni starben 4, wovon ich ei
2 Tage behandelt habe, einen 12 Tag
dritten sah ich erst den letzten Tag
im Sterben lag, und den vierten habe
nicht gesehen.

Die Behandlung will ich nur kur
ben, da sie sich bei gehöriger Würdig
Berücksichtigung der Symptome von se
giebt, und unter verschiedenen Umstän
türlich auch verschieden ausfallen mufs
ich zeitig genug gerufen wurde, no
Diarrhöe eingetreten war, gab ich ein
mittel, welches in der Regel sehr wo
auf den ganzen Verlauf der Krankhe

icher. Waren die Kopfschmerzen
; und Congestionen nach dem Gehirn
ahrzunehmen, so wurden Blutegel
nd kalte Umschläge über den Kopf
Bei einem jungen Menschen von
ı kam die Natur selbst zu Hülfe
hrmaliges starkes Nasenbluten aus
senlöchern, wodurch zwar die Kopf-
nachliefsen, das Fieber selbst aber
inen Verlauf ununterbrochen. Zum
ınd ich keine Veranlassung; ein Fall,
hirurgus Ader gelassen hatte, lief
b. Ehe der Charakter des Fiebers
ervortrat, nahm ich bei der Behand-
nders auf die gestörte Gallensecre-
sicht, und verschrieb eine Mixtur
stibiat. gr. ij. Ammon. muriat. dep.
Nitr. dep. drachm. iß. auf fünf Un-
ur. Trat der erethische Charakter
hervor, so liefs ich ein *Infus. Va-*
l *Ipecacuanh.* nehmen, und oft noch
tonii anis. oder *Liq. C. C. succ.*, bis-



hier unentbehrlich, um die Thätigkei
zu erwecken. Stellte sich unter s
handlung allgemeiner starker Schwe
war der Kranke gerettet. Fand ich
Schweifs nicht stark genug war, s
die Natur durch einige Tassen Flied
terstützen. Kam der Schweifs nu
und Gesicht hervor, oder war er k
fühlte sich Patient darnach sehr er
liefs ich alle 2 Stunden ein zweigran
pherpulver mit dem besten Erfolg

Arnica, welche bei meinen Ne
kranken im Winter sehr wohlthäti
hatte, wurde jetzt nicht vertragen.

Nach gehobenem Fieber blieb n
Schwäche zurück, wovon sich die Kr
sehr langsam erholten. Die Reconv
hatten sehr starken Appetit und m
mit Gewalt zurückgehalten werden,
Magen zu überladen.

Nachdem ohngefähr 4 Wochen

den letzten Tagen des Monats Mai
nde Octbr waren in Pauscha bei ei-
kerung von 85 Personen über 5 Jahre,
och das nicht unbedeutende Personale
rguths abgezogen werden mufs, 30
von diesem Fieber ergriffen worden.
ern Uebersicht stelle ich sämmtliche
r Kenntnifs gekommene Kranke die-
ummarisch zusammen:

30	Kranke,	davon	sind	gestorben	5
13	—	—	—	—	2
4	—	—	—	—	1
3	—	—	—	—	1
1	—	—	—	—	—
dorf 1	—	—	—	—	—
52					9

a Absicht bei Mittheilung obiger That-
it hauptsächlich die, das ärztliche
auf das Endemische und später Epi-
Erscheinen dieser Fiebergattung auf-
zu machen, so wie auf die Aehn-
lerselben mit der Epidemie in Nor-
schen. Da ich im Juni, wo die mei-
wichtigsten Fälle vorkamen, wo aber
ig in andern, entferntern Dörfern eine
idemie herrschte, und in meinem
mehrere Kinder an Croup darnieder
a sehr beschäftigt war, als dafs ich
tte aufzeichnen können, so habe ich
ankengeschichten beigefügt, sondern
a Abrifs des Fiebers im Allgemeinen
a.

VI.

Fall einer gelungenen Heilun[g]

des

Wasserkrebs

durch

die concentrirte Anwendung des Chlor[i]

Mitgetheilt

vom

Professor Dr. Berndt

Greifswald.

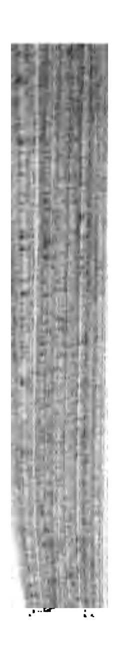
Der Wasserkrebs (*Noma*, *Cancer a*
stellt eine Krankheit dar, deren Nat
sehr im Dunklen liegt, und die bis j
in sehr seltenen Fällen eine Heilung
sen hat. Wenn daher jede Mittheilu
fältig gemachter Beobachtungen sch
beitragen muſs, über die Natur und
ferneren Causalverhältnisse dieses Kra
zustandes mehr Licht zu verbreiten,
die Mittheilung von gelungenen Heilung
minder dazu beitragen können, eine
Methode der Behandlung dieses fur
Uebels zu erfinden.

Wir verdanken Mittheilungen di
in der neuesten Zeit, dem Hrn. Medi

laatsch, in einer Abhandlung über diese
heit, worin besonders von der heilsa-
Wirkung des *Acidi pyrolignosi* und von
genen Natur derselben die Rede ist, und
ı *Hufeland's* Journal für die praktische
unde Jahrgang 1823. Band 56. aufgenom-
worden ist. Es hat uns ferner Herr
s-Arzt Dr. *Richter* eine schätzbare
ft über den Wasserkrebs geliefert, die
ders darauf hinzweckt, das Causalver-
ifs desselben näher vor Augen zu legen.
neuerdings ist in *v. Graefes* und *v. Wal-*
Journal für Chirurgie und Augenheilkunde
kurze Mittheilung über eine gelungene
ing gegeben worden, die Hr. Prof. *Vogel*
asan, durch die Anwendung des Arse-
erzielt hat.

Ich habe in meiner Praxis das Uebel fünf-
beobachtet, und nur das letzte Mal mit
m glücklichen Erfolge behandelt. Der letzte
klich abgelaufene Fall kam vor kurzer Zeit
er hiesigen, unter meiner Leitung stehen-
Universitäts-Klinik vor, und ich erlaube
denselben, in einer kurzen, aus dem
nkenjournale gezogenen Darstellung mit-
teilen.

Maria L., 9 Jahr alt, eines armen Fi-
rs Tochter, ist von gesunden Eltern ge-
t, hat bis zum Ausbruch ihres jetzigen
nkheitszustandes ein gutes körperliches
hlbefinden genossen, und niemals an be-
lenden dem kindlichen Alter eigenthümli-
ı und auf Verletzung des Vegetationszu-
des deutenden Krankheiten gelitten. Sie
ür ihr Alter kräftig und stark gewachsen,
genährt, und selbst für die beim gemei-



gegen nichts angewendet wurde.
meine Uebelbefinden liefs auch na
Zeit von selbst nach, dagegen be
Mutter, dafs ein penetrant stinken
aus dem Munde des Kindes hervor
der Untersuchung desselben fand sie
fleisch angeschwollen, und von dem
nach der Unterlippe ein geschwür
auch quoll ein gelblicher Eiter aus
wenn es gedrückt wurde. Am and
war die Unterlippe sehr bedeutend a
len, blauroth, doch wenig schmerzl
Geschwulst trat besonders mehr na
ken Seite hin in der Gröfse einer I
ker und mehr entfärbt hervor. D
verwandelte sich auch zuerst, nachder
lose Salbe aufgelegt worden war, i
kendes, jauchendes, schnell um si
des Geschwür. Am 14ten April,
Tage nach dem Anfang des Geschwüre
man das Kind vom Lande in die h
versitäts-Klinik, nach dem einige
durch, schon ein anderer Arzt ohne

Als das Kind am 14ten April der Klinik r Behandlung vorgestellt wurde, war jedes gemeinleiden geschwunden, es hatte ein gedes Ansehen, guten Appetit, ruhigen Schlaf, ständig geordnete Se - und Excretionen, wufste aufser dem Uebel an der Lippe e Unbehaglichkeit anzugeben. Dies hatte n Sitz an der Unterlippe und verhielt sich dermafsen. Ein grofser Theil der Lippe durch ein bösartiges übelriechendes Geür zerstört. Dies hat aufgeworfene Räneine schmutzige, graue, von abgestorbeorganischen Gewebe bedeckte, brandige fläche, und seinen Sitz auf einem harten schwollenen entzündeten Grunde. Um die chwüresfläche herum verbreitet sich eine kle glänzende Röthe, sie ist unempfind-, und der entzündete Umkreis nur beim e wenig schmerzhaft. Die Beschaffendieses Geschwüres und sein schnelles Umgreifen liefsen über das Vorhandenseyn eisogenannten Wasserkrebses keinen Zweifel.

Der Nutzen, den der Chlorkalk unter an-n Umständen bei fauligten Geschwüren geitet hatte, und der ungünstige Erfolg der r durch die Anwendung anderer Mittel bei nselben Uebel bisher geworden war, verlafste mich, eine Auflösung desselben von lfsiger Stärke bereitet, zum äufseren Geuch zu verordnen, gleichzeitig aber innerl ein concentrirtes Chinadecoct mit *Aqua muriatica* in Anwendung zu ziehen, auch e passende Diät mit etwas Wein zu reichen.

Beim Gebrauch dieser Mittel griff das Ueaber mit jedem Tage weiter um sich, und 18ten April griff ich daher zum *Acido*

serung hervorgebracht. Am 22ten Ap
das *Acidum pyrolignosum* in Mitanwen
zogen. Am 27ten ist noch keine B
wahrnehmbar, die Lippe ist fast ga
stört, es scheint jedoch in den letzte
die Zerstörung langsamer vor sich zu
Es wird *Pulv. G. myrrhae* und Chin
streut und *Acid. pyrolignosum* überges
Die Entzündung im Umkreise hat
29ten vermehrt, die Submaxillar-Drü
angeschwollen, die Zerstörung nähert s
Kinn. Es werden an jeder Seite eini
egel angesetzt und warme Kräuters
auf den angeschwollenen Wangen get

Vom 3ten Mai steht die Zerstöru
das Geschwür bekömmt einen rothen
eine grofse Masse eines zaserigen abg
nen Gewebes läfst sich mit der Pinze
fernen. Jetzt zeigt sich auch, dafs n
an beiden Seiten kleine Reste der Lip
sind. Das Geschwür reinigt sich bis a
Stellen, an welchen ein graugefärbtes

ten. Alles was erzielt worden ist
rin, dafs die Zerstörung langsamer
reift.

Oten Mai wird der Gebrauch innе-
nien ganz bei Seite gesetzt und bis
Juni Tag und Nacht alle Stunden
besonders dazu angestellten Wär-
Acidum pyrolignosum von Neuem auf
würesfläche gelegt. Dadurch wird
chts weiter erzielt, als dafs in den
t Tagen das Umsichgreifen der Zer-
illstand gewinnt. Auch reinigen sich
elne Stellen, aber diese anwachsende
hat keinen Bestand. Die Zerst-
t endlich wieder mit großer Schnel-
n Neuem um sich, die Lippe ist
tört, und das Geschwür droht das
iberschreiten und auf die Weich ge-
Halses fortzukriechen. Das Ansehen
ken ist abschreckend, dabei ist sie
erlich gesund, und nur durch die
nwendung des Mittels verbundenen
törungen des Schlafes, etwas ange-



gen mit einer Salbe aus *Bals. peru*
myrrhae vertauscht. Hierbei fingen
sunde Fleischwärzchen zu erheben
schwellung, Geschwulst und Schn
fsen nach, und nach einigen Tage
die gesunde reine Geschwüresfläche
basilicum und *Pulv. myrrhae* verbind
die Granulation trefflich von Statten
die Vernarbung schnelle Fortschritt

In der letzten Zeit der Anw
Chlorkalkbreies, hatte die Vermisc
dem über die Geschwüresfläche, nach
und dem Halse herabfliefsenden Spe
eine bedeutende Hautentzündung e
durch Umschläge von *Goulard*'sche
und die endliche Entfernung des I
bald vollständig beseitigt wurde.

Diesen aus der Anwendung
kalkbreies hervorgegangenen höchst
Erfolg, habe ich den Aerzten zur
Prüfung mittheilen wollen, da e
Seltenheit des in Rede stehenden K

VII.
...rze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

Medizinischer Unterricht in Egypten.

Mitgetheilt
vom Med. Rath Dr. Klaatsch
zu Berlin.

...einer Mittheilung des östreichischen Gene...
...nsuls *Acerbi* in Alexandrien an den *Abbate*
... in Mailand vom 12ten Jun. 1828 hat der
...es Militair-Medicinalwesens des Vicekönigs
...gypten, Herr *Clot* eine eigne medizinische
... in dem schönen Hospitale des Lagers von
...*abel*, 5—6 Meilen von Cairo, mit Hülfe
...rer europäischen Aerzte gegründet. Dieser
...ung boten sich fast unübersteigbare Hinder...
...ar. Eins der gröfsten war, dafs man nicht
... in welcher Sprache man unterrichten sollte,
...ropäischen Sprachen verstanden die arabi...
Zöglinge nicht, und arabisch konnten die
... entweder gar nicht, oder doch nicht ge...
...genug, um darin zu lehren. Man mufste
...ier nach Dollmetschern umsehen, und fand
...ehr brauchbare in dem Dr. *Rafaelli*, einem
und dem Herrn *Amouri*, einem Physiker,

macht war, dass mit der Anatomie ... tigen des Todten verbunden ..., sondern wesentlich zur Erhaltung der Lebenden ... So würde es denn stillschweigend nachge... Anatomie jedoch mit Diskretion und gr... sicht zu betreiben. Der Widerwille d... war bald überwunden, und jetzt wird ... mie ganz mit derselben Freiheit wie ... studirt.

Die Lehrgegenstände sind in der S... *Abu-Zabel* folgendermaſsen vertheilt:

Anatomie und Physiologie, Prof. *Ga...*

Hygieine und ihre Anwendung auf ... tair, Prof. *Bernard*.

Allgemeine und specielle Pathologi... Klinik, Prof. *Davigneau*.

Chirurgische Pathologie, äuſsere Kli... rationen, Prof. *Aot*.

Materia medica therapeutica, Prof. *B...*

Chemie und Physik, Prof. *Celesia*.

Botanik, Prof. *Figari*.

Chirurgischer Verband, anatomische ... Prof. *Lasperanza*.

Um in der Lehrmethode nicht zu seh...

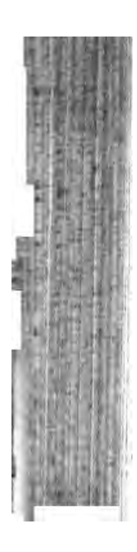
Unterricht selbst ward auf folgende Weise
t:
ie Lektion wurde übersetzt, der Professor
über die Genauigkeit der Uebersetzung,
r sie wieder in seine Sprache übertragen

ie so übersetzte Lektion wird den Eleven

ie Erklärung giebt der Professor *in ex*-

ie Sektionschefs müssen sie mit ihren Ele-
iren.
Monate werden die Eleven examinirt, und
len als Sektionschefs durch Concurs ver-

e Methode, die der des wechselseitigen Un-
ganz entspricht, kostet zwar viel Zeit, in-
l ihre Resultate sicher.
Ende eines jeden Schuljahrs, das vom 1ten
. bis Ende des Schaaban dauert, findet re-
g eine allgemeine Prüfung statt, die Ferien
den Monat Ramadan.
Eröffnung des Concurses fand am 15ten
Statt. Die Sitzung ward durch die Ge-
S. E. des Major Generals *Osman Nureddin*
r Herren Obristen *Abdin Bey* und *Gaudin*,
nderer Officiere, der Consuln der Haupt-
vieler anderer ausgezeichneten Personen und
her Militairärzte verherrlicht.
Fragen über die Gegenstände, welche sie
atten, wurden von den Eleven gezogen
lauter Stimme beantwortet. Die Zahl die-
en belief sich auf 245.
Examen dauerte 5 Tage. Das Resultat da-
, dafs 25 Schüler, welche zu vollkomme-
riedenheit geantwortet hatten, die erste
ildeten, 88 Zöglinge, die zwar zur Zufrie-
aber nicht so ausgezeichnet bestanden hat-
leten die zweite Klasse, die übrigen 43, die
ollkommen geantwortet, kamen in die 3te
unter ihnen waren mehrere, die erst 4 Mo-
Anstalt besuchten. Mehrere mufsten ausge-
n werden, da sie ihrer Muttersprache nicht
gehörig Herr waren; zehn, denen es an Fä-
n zum Studium der Arzneikunde gebrach,
zu Impfärzten bestimmt.



dereinst dem Schutze und der Huld
Aly zu danken haben.

2.

Die älteste Klinik in 1

Mitgetheilt
von Ebendemselben

Nach *Guiseppe Montesanto's M*
eritiche, Padua 1827, war die erste kl
zu Padua. Schon 1578 gaben dort *Alb*
Professor primarius der praktischen
Marco degli Odi, Arzt am Hospital
klinischen Unterricht am Krankenbe
abwechselnd die Kranken besuchten
über die schwersten Fälle, die sie
unterrichteten, und in ihrer Gege
öffneten, um den Sitz und die Ursac
zu entdecken. Da in den Ferien di
Studenten sämmtlich nach Hause reis
schen aber, wegen der Entfernung v
math dort blieben, so ward für sie
auch in den Ferien fortgesetzt, ja d
viele Kranke nach Abano kamen (d
warmen Bäder bei Padua), so liefs sie

r die Ursachen, Zeichen, das Heilverfah-
die Prognose auseinandersetzte. Dabei ge-
er nicht allein die im Spital eingeführt
-Arzneien, sondern was er außerdem in
axis als besonders wirksam erprobt hatte.
her auch die Ansichten in unserm Vater-
n den seinigen abweichen, so wird uns
e vortreffliche Art zu practiciren und sein
der Praxis immer zu ihm zurückführen."
Montesantos Untersuchungen war der Un-
den der berühmte *Montano vor* jenen Aerz-
ilt haben sollte, nur eine Diskussion zwi-
n Professoren, in Gegenwart von Studen-
ssen.

3.

Preufsischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten.
(Fortsetzung.)

---

*m hydrocianicum bei Brust- und allgemei-
pfen.* — Der Kreisphysikus Dr. *Klokow*
früher die vortheilhaften Wirkungen des
drocyanicum gegen Krämpfe angeführt, und
jetzt dasselbe Mittel höchst wohlthätig
Ein kräftiges 18jähriges Mädchen, bei
Menstruation sehr sparsam war, liebte den
idenschaftlieh, und gab wohl dadurch, dafs
häufig in den höchsten Tönen versuchte,
ung zu starken Congestionen nach der Brust,
Nervenreiz. — Durch die Einwirkung hef-
müthsbewegung traten Brustkrämpfe ein,
ch zum suffocatorischen steigerten. Um
en von der grofsen Luftüberfüllung zu be-
urden Blutegel angesetzt, krampflindernde
ngen, Klystiere, und innerlich die *Potio*
it gelinden, nicht erhitzenden *Antispasmo-*
ordnet. Die Zufälle liefsen hierauf zwar
ch, es stellten sich aber heftige clonische
in den Extremitäten ein. Dieser Zustand
ohngeachtet des Gebrauchs von *Valeriana,
m carbonicum, Castoreum, Opium* und *Mo-*
hrere Tage fort, bis endlich die Anwen-
n blausaurem Zink zu 2 Gran in 2 Loth

4.

*Uebersicht der im Julius in Berlin Geborn…
benen, und des herrschenden Krankhei…
nebst der bildlichen Darstellung der Wit…*

Es wurden *geboren:* 320 Knaben.
286 Mädchen.

606 Kinder (5 P. Z…
Es *starben* 519 Personen (279
240 *über* 10

Mehr geboren 87 Kinder.
Unehlich wurden geboren: 40 Knaben
89 Mädch…

79 Kinder

*) Mit Vergnügen fangen wir nun wieder … Lesern die monatliche Uebersicht des Be… rungs- Mortalitäts- und Krankheitszusta… theilen, von denen bisher unser würdiger … *mer* durch Krankheiten und andere Leide… wurde, und werden wir künftig regel… Monat dieselbe vom letzten Monat mit B… bildlichen Witterungstabelle, liefern. Es i… wichtiger, da dieses Jahr in Absicht der mete… Verhältnisse zu den merkwürdigsten gehört … vulkanisch-elektrischen Karakter durch … Sommer fest gehalten hat. Fast nie ein … wölkter Himmel, immerfort eine elektrisc… luft, die Atmosphäre immer mit Dünste… die heftigsten Explosionen durch Platzre…

n unehlich geb. Kinder: 27 Knaben.
32 Mädchen.

59 Kinder.

liche Kinder sind mehr geboren als ge-

wurden 194 Paare.

leich zum vor. Mon. hat sich, nach den
ien Todtenlisten, die Anzahl der Gebur-
, die der Todesfälle um 88 vermindert.
n Mittel zählten wir 19 Geburten und
le.

---

nkheits-Charakter war im Allgemeinen
d traten gastrische und catarrhalisch-
ie Leiden am meisten auf. Wechselfie-
ns dreitägige, mitunter auch perniciöse,
währenď herrschend, und ihre Neigung
en dauert fort. Im Ganzen ist die An-
anken geringer.

Specielle Krankheiten.

ankheiten.	Erwachsene.		Kinder.		Summa.
	Männer.	Frauen.	Knaben.	Mädchen.	
ung, Alters wegen .	20	25	—	—	45
e bald nach der Geburt		—	10	6	16
r todt geboren . .		—	12	16	28
n.		—	4	9	13
kenkrampf . . .		—	2	—	2
ampf.		1	—	2	3
pten.		1	35	44	80
ln u. Drüsenkrankheiten	1	—	1	—	2
lischen Krankheit .		—	2	—	2
assersucht . . .		—	5	5	10
töpfe.		—	1	—	1
ind Keuchhusten. .		—	—	1	1
ken	1	—	—	—	1
. . . . . .		—	2	1	3
chfieber		—	1	1	2
ntzündung . . .		—	6	10	16
entzündung . . .		3	3	4	10
tzündung . . .		—	—	1	1
ntzündung . . .	1	—	—	—	1
dungsfieber . . .		—	—	1	1
fieber.	6	2	—	1	9

Krankheiten.	Erwachsene. Männer.	Frauen.	Kin[der] Knaben.
Am Schleimfieber.	1	—	—
Am abzehr. od. schleichenden Fieber	19	19	26
An der Lungenschwindsucht. .	37	7	—
An der Halsschwindsucht . .	1	2	—
An der Unterleibsschwindsucht .	3	—	—
An der Wassersucht	8	7	—
An der Brustwassersucht . . .	5	3	—
An der Leberkrankheit . . .	—	1	—
An Magenverhärtung. . . .	1	—	—
Am Durchfall	—	—	1
Am Brechdurchfall	—	—	3
An der Ruhr.	—	—	3
Am Blutsturz.	3	—	—
Am Blutbrechen	1	—	—
Am Schlag- und Stickflufs . .	19	10	11
Im Kindbette.	—	1	—
Am Bruchschaden	2	2	—
Am Mutterkrebs	—	5	—
Am Brande	1	1	—
An Engbrüstigkeit	—	—	—
An Magenerweichung	—	—	2
Durch Selbstmord	2	1	—
An nicht benannten Krankheiten.	6	2	—
Durch Unglücksfälle mancherlei Art	8	1	1
Summa	146	94	131

Erläuterung der Witterungstabe[lle] von dem Verfasser.

Der Zwek gegenwärtiger Darstellung
Auf dem Raume eines Quartblattes die g
ten meteorologischen Erscheinungen eines
in einer deutlichen und einfachen Uebersich
ben, dergestalt, dafs man für jeden Tag u
Stunde den Stand des Barometers bis auf $\frac{1}{10}$
den des Thermometers (und Thermograph
auf $\frac{1}{10}$ Grad, die Richtung des Windes nach 8
gegenden, seine Stärke nach 7 Abstufunge
Dauer und Stärke der Bewölkung, und die
zeitigen atmosph. Niederschläge, Gewitter
gleichfalls nach Dauer und Intensität klar
gen habe.

Zu diesem Ende ist der Raum des Blattes durch krechte Linien in die Tage des Monats, und diese rch feinere Linien in 4 gleiche Zeittheile (12—6 U. rgens, 6—12 U. Vormittags, 12—6 U. Nachmittags, 6—12 U. Abends) abgetheilt.

Die obere Scala ist für den Barometer bestimmt. stärkere der wagerechten Linien bezeichnet 28 Barometerhöhe, beiläufig der mittlere Stand Gegenden in der Höhe Berlins. Die feineren chten Linien theilen den Zoll in 12 Theile. ser gegebene Ausdehnung der Scala reicht für Sommermonate aus, für die Wintermonate wird forderlichen Falles erweitert.

Unmittelbar unter der Barometer-Scala ist die chnung des Windes in der Art gegeben, dafs stwind, SO Südostwind u. s. w. bezeichnet, *dafs die Stärke des Windes durch die Gröfse Buchstabens vorgestellt wird.* So reicht *ein ein- Zeichen* für *Richtung*, *Stärke* und *Dauer* des des aus. Ein neuer Buchstab tritt nämlich her ein, bis der Wind entweder seine Rich- oder Stärke veränderte.

Die zweite Scala ist dem Thermometer bestimmt. senkrechten Tages- und Stundenlinien sind von wagerechten durchschnitten, welche die Grade der Wärme und Kälte bezeichnen. die Sommermonate reicht die Ausdehnung der von 0 bis +30 sicher aus. Die Wintermo- erfordern zwar Grade unter 0 bis zu — 20 her- machen aber dagegen eben so viele Grade der ren Wärme überflüfsig, so dafs 30 Grad Aus- nung in jedem Monate ausreichen wird.

Da bestimmt *sechs* (und in besondern Fällen mehr) tägliche Beobachtungen zum Grunde en, und überdiefs die Maxima und Minima ther- graphisch abgelesen werden, so ist bei diesen en eine fingirte Interpolation nicht nöthig, und zeichnen den genauen, für jede gegebene Ta- richtigen Gang des Baro- und Thermometers.

Die unterste Scala ist der Bewölkung des Him- bestimmt, so dafs *ganz weifs* vollkommen hei- ganz schwarz aber völlig trüb bezeichnet, und Zwischenzustände durch schwächere oder stär- Schattirung nach Maafsgabe der schwächeren stärkeren Bewölkung bezeichnet sind.

Endlich zeigen die Buchstaben am untern Rande er Scala die *atmosph. Niederschläge* u. dgl. an.

Es bezeichnet nämlich:
R — Regen.
S — Schnee.
N — Nebel.
H — eigentlichen oder Schlofsen
h — kleinen oder Graupel-Hagel
G — ein nahes Gewitter (Blitz ur
g — entferntes Gew. oder Wetter

Bei ganz besondern Erscheinung lichtern, Nebensonnen u. s. w. wird die zeichnung jedesmal besonders erklärt w Gröfse des Buchstabens drückt auch h Winde, die Stärke des Niederschlages längere Dauer hingegen ist hier durc lung des Zeichens, dicht hinter dem den, angegeben.

Die Bibliothek d. prakt. Heilk. A enthält:

William P. Dewees A Treatise on and medical Treatment of Children.

J. R. Bischoff, Darstellung der He in der medicinischen Klinik an den nigl. medicinisch-chirurgischen Josep in den Jahren 1826 u. 1827.

Kurze litterarische Anzeigen.

Ueber das Wesen und die Behandlu sersucht im Gehirn, der Brust, d den Eierstöcken und der Haut. seph Ayre. A. d. Engl. übersetz Reinhard.

J. Héreau, Napoléon à Sainte Hé d'un médecin sur la maladie de l' poléon et sur la cause de sa mort.

Karl Sundelin, Taschenbuch der zeptirkunst und der Arzneiformeln

J. F. Levrat-Perroton, Observa ploi du tartrate antimonié de pota dans les phlegmasies des organes ration.

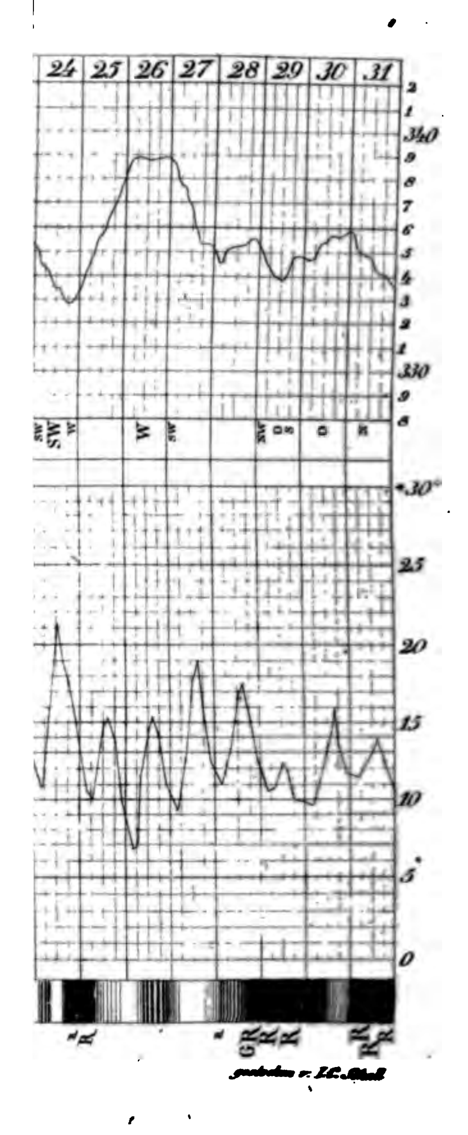
Akademische Schriften der U zu Berlin.

F. Zernentsch De usu auri in morb

J. Wezeler De aurium chirurgia.

C. F. Riecke De tunica corneae qu

rlin.


24
25
26
27
28
29
30
31
2
1
340
9
8
7
6
5
4
3
2
1
330
9
8
W
SW
+30°
25
20
15
10
5°
0

Journal der actischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

gl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
ns zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
teuf der Universität zu Berlin, Mitglied der Aca-
demie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ntlichem Professor der Medicin an der Univer-
und der Medicinisch-Chirurgischen Academie
es Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer
gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

III. Stück. September.

Berlin 1829.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Einige Betrachtungen über die

tzt gangbaren Hunger-Kuren.

Von
Dr. C. J. Schmidtmann,
igl. Grofsbrittanisch-Hannöverschen Hofmedicus,
ysicus des Amts Grönenberg, und Mitglied
mehrerer gelehrten Gesellschaften.

„Amicus Hippocrates, amicus Galenus, sed magis amica veritas."

---

ie Fortdauer des irdischen Lebens des Menen wird hauptsächlich bedingt durch den ufhörlichen Wechsel der Materie seines rpers. Durch diesen organisch-chemischen cefs werden die körperlichen Stoffe, wele durch die Lebensoperationen abgenutzt, rben und dem Bestehen des Organismus hrlich seyn würden, vermittelst der Abderungswerkzeuge von den gesunden get, und durch die reinigenden Organe, Haut, die Lungen, die Haare, den Darmal und die Harnwerkzeuge aus dem Gete des Körpers geschafft. Dieser Abgang d Verlust wird durch unablässige Zufuhr

neuer Nahrungsstoffe durch den Mund, Haut, die Lungen und die Haare, wel nachdem sie durch die vitalen Operati gehörig verarbeitet, verdauet, zersetzt verähnlicht sind, dem Organismus angee und einverleibt werden, wieder ersetzt. her das physische Leben eine unaufhörl Vernichtung und Schöpfung mit sich f und der irdische Leib stets erneuert wir

Der große Arzt und Mathematiker, hann *Bernoulli*, berechnete daher, daß diesen ununterbrochenen Stoffwechsel Mensch innerhalb eines Jahres zwei Dritt seines Körpers verlöre, mithin in sechs Monaten der Körper ganz neu geschaffen und wenn der Mensch ein Alter von 80 ren erreichte, er 24 Mal erneuert würde Ja *Hufeland* behauptet, daß der Mensch drei Monate nicht mehr derselbe sey, ganz neuen Partikeln bestehe. [2])

Bei völlig ausgewachsenen Menschen, ren körperliche Masse und Gewicht weder noch abnimmt, ist das Maaß dieser wech den Stoffe sich völlig gleich. Wird täglich 6 bis 8 Pfund neuen Nahrungsstoff geführt, so verlieren sie in derselben wieder eben so viel abgenutzten Stoff. geachtet dieses unausgesetzten Materienw sels und der Erneuerung des Körpers, der ihn einwohnende Geist unveränderlich selbe. Diesen Wechsel nicht bemerkend fühlend, beharret dennoch sein Verstand,

[1]) *Opera. Lausann. 1742. de nutritione.* pag

[2]) Die Kunst das menschliche Leben zu ver gern. S. 233. Jena 1797.

unft, seine Einbildungskraft und Gedächt- ganz unangefochten und völlig unverän-
Ein Beweis, dafs sein Daseyn und seine lauer über die physischen Gesetze, wel- materielle Wesen unterworfen sind, er- n., und er unwandelbar und unverweslich dafs, obgleich sein materielles Werkzeug, er, wie ein Tonkünstler sein Instrument acht, erstirbt, er dieser Zerstörung nicht liegt, sondern unsterblich sey.

Mich dünkt, dieser Beweis der Unsterb- keit des menschlichen Geistes ist so klar, schaulich und bündig, dafs es mich be- det, dafs, so viel mir bekannt ist, kei- , der sich absichtlich mit den Beweisen Fortdauer der menschlichen Seele nach Tode des Körpers befafste, ihn benutzt hat.

Wird dieser unumgänglich nöthige Wech- der Materie in Unordnung gebracht, oder äth er nur auf kurze Zeit ins Stocken; so lgen unausbleiblich Krankheiten. Wird B. die Ausdünstung der Lungen oder der ut unterdrückt, so entstehen die sogenann- Krankheiten aus Erkältung. Wird der gang des Harns oder des Darmkoths unter- chen; so erzeugen sich alsbald andere Stö- ngen des Wohlbefindens. Mufs der Mensch e Zeitlang hungern und dursten, so treten bel hervor, die ihren Grund in Erschöpfung r Kräfte und Verderbnifs der Säfte haben. rd ihm der Zugang des Sauerstoffs zu den ngen nur auf einige Minuten verwehrt; so fs er augenblicklich ersticken.

Wird der erwähnte unerläfsliche Stoff- chsel durch das Aufhören aller Lebens-

funktionen und der wirklichen physischen gehemmt; so ist der Körper sofort de setzen der todten Chemie unterworfe geht in Verwesung und Fäulnifs über. dies geschieht sehr häufig ganz uner schnell. So habe ich noch vor nicht Zeit beobachtet, dafs drei Männer, die de scheine nach zuvor vollkommen gesun ren, plötzlich am Schlagflufs starben, un Verlauf von zehn Stunden zeigten si ihren Leichen schon die deutlichsten S von Fäulnifs.

Dafs an Menschenkörpern, die so lich verschieden, und die im Leben de der vollkommensten Gesundheit an sic gen, die Fäulnifs so schnell entsteht, ohne Zweifel daher, dafs aus ihnen d genutzten, verdorbenen und zur Fäuln neigten Stoffe nicht mehr geschieden neue, milde, zum Leben taugliche, nicht mehr zugeführt worden.

So lange wir hier in dieser Welt können wir ohne Speise und Getränke ohne Nahrungsstoffe aus der Atmosphär leben; denn die durch die Lebensverri gen verzehrten, abgenutzten und verdo Stoffe, müssen ohne Unterlafs durch wieder ergänzt werden, um die beleb schiene im ununterbrochenen und no Gange zu erhalten; weshalb Essen, T und das Athmen frischer Luft zu den Bedürfnissen der Tagesordnung eines Menschen gehören; — daher der gemeine wenn er seine Kinder nach seinen Be gut verheirathet hat, und gefragt wi sie gut versorgt wären, gewöhnlich s

rten pflegt: „Ja! denn sie hätten satt en und zu trinken."

amit der von Natur träge Mensch die rung seines Körpers nicht unterliefse, er weise Schöpfer ihm einen allmächti- Wächter, den Hunger, gestellt. Um sich lungers zu erwehren, arbeitet und quält h Tag und Nacht, auf dafs er sich sein erwerbe. Der Hunger kennt defshalb Gebot und kein Gesetz, und ehe der ch vor Hunger stirbt, ist ihm kein Wage- zu schwer und zu gefährlich, was er unternähme, um sich Lebensunterhalt rschaffen und ihn zu stillen.

Kinder ertragen den Hunger am allerwe- n, da bei ihnen der äufserst rasche und e Lebensprocefs die Consumtion auf das te beschleunigt, daher der Wiederersatz ll und oft erfolgen mufs, und da sie iefs noch wachsen; so ist es nöthig, dafs Zufuhr weit reichlicher seyn müsse, als igliche Verlust.

Hippocrates schrieb schon sehr richtig: *Se- icillime jejunium ferunt. Deinde aetate con- es. Minime adolescentes, omnium vero mi- pueri, qui alacriore et vividiore ingenio sunt ti.* [3])

Die Enthaltung vom Essen wird von Frauen- iern am leichtesten ertragen, wahrschein- wegen des weichern, schwammigern Ge- s ihres Körpers, und wegen ihrer wei- i und feinern Haut, wodurch sie mehr ungsstoff aus der Luft in sich saugen.

Opera. Vol. I. Aphorismi XIII. pag. 463.

Daher die meisten Menschen, welche sich ungewöhnlich langes Fasten auszeichnet die Aufmerksamkeit der Naturforscher a zogen, weiblichen Geschlechts waren [4]). Thatsache wird durch neuere Beobacht bestätigt.

Wie lange ein Mensch ohne Speise Getränke leben könne, ist sehr versch Je jünger und stärker er ist, desto eh liegt er dem Hunger. Manche sind an 2—3—4ten Tage schon gestorben; n sind erst am 5—6—7—8—9ten Tag schieden. [5])

Hippocrates, oder der Verfasser des *de carnibus*, *seu de principiis* sagt, dafs di sten derjenigen, welche keine Speise Getränke zu sich nehmen wollten, inn sieben Tagen stürben. [6])

Der Evangelist *Lucas* erzählt, da Apostel *Paulus* und seine 275 Reisegef als sie auf ihrer Reise nach Rom im schen Meere Schiffbruch erlitten, vi Tage ohne Nahrung gelebt hätten. [7])

Der Naturforscher *Cajus Plinius* vert dafs kein Mensch ohne zu sterben, üb eilften Tag hungern könne [8]). Ich h

[4]) *Haller Elementa physiologiae. Lib. XI. II. §. VI. Tom. VI. p.* 171. — *Ploucquet theca medico-practica. Vol. V. p.* 57, *Vol. II. p.* 16.

[5]) *Haller. loc. cit.* §. 10. *p.* 168.

[6]) *Lib. de carnibus. Cap. VIII. Hippocrati ex editione Halleri. Vol. II. pag.* 17.

[7]) Apostelgeschichte XXVII, 33.

[8]) *Historia naturalis Lib. XI. cap.* 118.

schwermüthigen Metzger von 52 Jahren Arzt bedient, dieser fafste aus Lebensdrufs den Entschlufs, sich todt zu hun-. Keine Gründe des Gefühls, keine der nunft und der Religion konnten ihn in die Vorhaben wankend machen. Er begann verzweiflungsvolles Unternehmen, und am Tage starb er.

Jetzt will ich die Wirkungen und Folgen Hungers schildern, wie sie die Fürsten den Physiologen *Boerhaave* [9]), *Haller* [10]), *menbach* [11]), *Autenrieth* [12]) und *Lenhossek* [13]) chreiben.

Das Hungern einen Tag durch, schlägt merklich die Kräfte nieder, die Emlichkeit des Magens wird dadurch gesteit; durch die, vermittelst desselben bewirkte, derbnifs und Schärfe des Magensaftes, werdie Nerven und Muskelfasern dieses höchst ndlichen Organs heftig gereizt, daher in selben ein eigenthümliches Brennen und eidlicher Schmerz entsteht, mit Ekel und ürgen verbunden, die oft eine Ohnmacht

Vol. II. Biponti 1783. *Haller. loc. cit.* bezieht sich auch auf diese Stelle des *Plinius*, aber er hat unrichtig das Cap. 54. angeführt, sie steht Cap. 118. Lib. XI.

9) *Praelectiones in proprias institutiones rei medicae Vol. III. pag.* 676. *Goetting.* 1744.

10) *Loc. cit. p.* 167.

11) *Institutiones physiologicae. p.* 262. *Goetting.* 1787.

12) Handbuch der Physiologie. 3. Theil. p. 318. Tübingen 1802.

13) *Institutiones Physiologiae organismi humani. Vol. I. p.* 201. *Viennae* 1822.

erregen. Nachdem darauf alle Säfte ve ben und scharf werden, und ihre Meng deutend vermindert wird, entspinnt sic Fieber mit Durst, was das Gepräge eines licht nervösen Fiebers hat; die fest-we Theile werden erschlafft und morsch, die fäfse ihres vitalen Tons beraubt, und vo scharfen Säften angefressen, zerreifsen; es stehen daher Blutungen der Mundhöhle, Lungen, des Darmkanals und der Harnb die Rachenhöhle und das Zahnfleisch sch len an, der Mund wird wund; der Hauc Mundes, die Ausdünstung der Haut, der I die Excremente verbreiten einen aashaften stank, und alle Erscheinungen offenbaren fau'ichte Auflösung des ganzen Körpers. I dei i so die Kräfte immer mehr erschöpft den, gesellt sich die gröfste Angst und ruhe, ohne durch erquickenden Schlaf u brochen zu werden, hinzu. Endlich ei Irrereden, Wuth und Zuckungen, woran Tod die Trauerscene schliefst.

In den Leichen der Verhungerten f man das Gehirn ungewöhnlich weich, und wie zerstört und den Magen entzü der Leichnam selbst wird auf das schleun durch Fäulnifs aufgelöst.

Da die Seele und der Leib durch Hunger in den heftigsten Schmerz und I zustand versetzt werden; so suchen die s peinigten Unglücklichen ihn oft durch die dernatürlichsten und ekelhaftesten Ding stillen, und schreiten zu den grausamsten teln um sich diese zu verschaffen.

Aus diesem nach der Natur gezeichn *Bilde* des Hungertodes erhellt, dafs er

ıamsten Todesarten ist, dafs ein un-
cher Muth und eiserner Sinn eines
ten Menschen dazu gehört, sich frei-
rch Hunger zu tödten. Daher *Lykurg*,
tzgeber der Spartaner, der, um sei-
ıgen und rauhen Gesetzen den nöthi-
stärksten Nachdruck und Sanction zu
:eiwillig sterben wollte, den Hunger-
lte, um auch durch seine Todesart
h und die Ausdauer seiner Landsleute
ən und sie zu belehren, wenn das
ıs Vaterlandes es erheische, die gröfs-
ılen, Mühseligkeiten und Entbehrun-
unerschütterlichem Muthe und Geduld
;en. [14])

Tyrannen, die ein Tiegerherz in ih-
en trugen, konnten die Schlachtopfer
ırrschsucht und ihrer Rache zu dem
ıd, wovon die alte Geschichte nicht
eispiele aufzustellen hat, verdammen.

; kann es ohne Empörung und Unwil-
ı, wenn Aerzte unschuldige Thiere
unger zu Tode marterten, um in ih-
hen zu erforschen, welche Verände-
der Hunger vorzüglich in ihren Ver-
werkzeugen hervorgebracht hatte.

ıen mächtigen, zerstörenden Hunger
in unsern Zeiten wieder als ein gro-
lmittel in das Gebiet der *Materia me-*
;eführt, um veraltete und tief einge-
ı Krankheiten dadurch zu heilen.

pocrates, oder der Verfasser des Buchs
Medicina, sagt sehr richtig von ihm:

tarchs Biographien, übersetzt von *Schirach*,
ıeil. S. 226. Berlin 1777.

„*Fames magnam potentiam in naturam* i
habet, et sanandi et debilitandi et occidendi.
vero etiam alia mala, diversa quidem abhis
ex repletione fiunt, non minus autem gravi
cuationis sunt." [15])

Celsus lehrt daher schon bei einer A
triebenheit des Magens die Enthaltun
Speisen [16]). Und wem ist es unbekannt
bei einer Ueberfüllung des Magens von s
len oder schwerverdaulichen Speisen un
tränken, das Fasten eins der besten Hi
tel ist?

Boerhaave erzählt [17]), dafs, als die
seuche zuerst in Spanien und Italien
brochen wäre, und man die Wirksamke
Quecksilbers dagegen noch nicht gekannt
die dasigen Aerzte zur Heilung derselbe
ausdörrende Diät aus Zwieback und R
bestehend, und den häufigsten Genufs
Absuds aus Guajac-Holz empfohlen l
So hätten sie alles Fett im Körper ve
und die Lustseuche geheilt, die im Fe
ren Sitz hätte. Diese Kur wurde zu
Zeit mit Quecksilber und durch einen a
gelnden Speichelflufs bewirkt.

Derselbe *Boerhaave* lehrt an einem
Orte [18]), dafs man das Quecksilber in
Krankheit in so grofsen Gaben reichen

15) *Hippocratis opera citata. Vol. IV. de*
medicina. cap. IV. p. 137.

16) *de Medicina. Lib. IV. cap. V. p.* 209.

17) *Praelectiones academicae in proprias in*
medic. Tom. VI. §. 159. *p.* 347.

18) *Aphorismi de cognosc. et curand. mo*
1471—1476—1477.

der Kranke 36 Tage lang täglich 3 bis 4 d Speichel ausspiee; dann müfste der Ge-ch des Quecksilbers in geringern Dosen 36 Tage fortgesetzt werden, damit der chel noch in geringerer Masse flösse; da-müfste der Kranke stets in warmen Zim-n verweilen, die niemals unter 60 Grad Fahrenheit warm wären und sich dabei schweifstreibenden Getränken aus China, parilla und Bardana anfüllen.

Sein berühmter Commentator, *van Swie-* *9) berechnet, dafs wenn der arme Kranke 30 Tage lang täglich 4 Pfund Speichel aus-fe, er in dieser Zeit 120 Pfund Säfte al-durch die Speicheldrüsen des Mundes öre. Man gab das versüfste Quecksilber al täglich zu mehr als drei Gran. — *Swieten loc. cit.*). — Bei dieser ungeheuren e desselben konnte es kaum fehlen, dafs it zugleich auch ein Durchfall entstand.

Erwägt man, welch eine grofse, unzuberech-nde Masse Säfte der Kranke in den 72 Ta-der Kur durch Speichelflufs, Schweifs, iren und Urin verlor, und dabei eine karge d magere Diät aus Wasserbrühen von Ha-, Gerste, Reis und verdünnter Milch beste-nd, zu führen gezwungen war; so mufste Kranke wie Schnee an der Sonne zer-melzen, und bei einer solchen Vergeudung normalen Säfte, auch nicht ein Atom ve-ischen Giftes mehr im Körper zurück-iben.

Bei dieser Kur auf Leben und Tod konnte nicht fehlen, dafs nicht eine unübersehbare

*9) *Comment. in Herm. Boerhaave Aphorismos. Tom. V. §. 1471. p. 534.*

Menge von Kranken in das Grab sank; dies die Geschichte unwidersprechlich lehrt Da diese Kur beinahe schlimmer als die Kr heit selbst war; so mufsten die Aerzte auf andere Heilmethoden und Mittel sin um ihre Kunst nicht mit unauslöschli Schmach zu brandmarken.

Man beobachtete endlich, dafs das Q silber die siphylitischen Krankheiten se ohne Speichelflufs, ohne Schweifs, ohne D fall und ohne alle sichtbare Ausleerungen g lich und vollkommen heilte. Man wur durch überzeugt, dafs der durch Queck erregte Speichelflufs keinesweges zur g lichen Heilung der Lustseuche nöthig sey man verordnete es daher in geringern un tenern Gaben, und nur in dem Maafse, das ganze System des Körpers damit ge wurde. Und als Zeichen dieser Sättigung man die ersten Spuren des herannah Speichelflusses an. Wenn diese erschi so gab man das Quecksilber in noch g gern und seltenern Gaben, oder man s dasselbe so lange ganz aus, bis alle A gen vom Speichelflufs wieder verschwu waren. Man nennt dies mit Recht die *tinctions-Kur.*

Mit dieser Dämpfungsart habe ich Jahren eine grofse Menschenmenge, die allerlei Formen, Abstufungen und Verw lungen der venerischen Krankheit behaftet ren, glücklich und dauerhaft geheilt.

20) S. *Schwediauer* von der Lustseuche. 2. T 9. Kapit. S. 190. Berlin 1799.

21) *Christ. Ludw. Hoffmann*, von den Arz ten des Quecksilbers u. s. w. S. 25. Mainz — *Schwediauer* a. a. O. 2. Band. S. 190.

h glaube, wie der Herr Staatsrath *Hu-*
[22]), dafs das Quecksilber die venerische
heit durch Wahlanziehung und Ver-
chaft auf eine chemisch - dynamische
heilt, und durch seine specifische Kraft
nerische Gift neutralisirt, umwandelt,
ı menschlichen Organismus unschädlich
und durch die gewöhnlichen Auswurfs-
auf eine unmerkliche Art aus dem Ge-
esselben entfernt.

ıf diese Weise sind keine ausmergelnde
ichöpfende Ausleerungen durch die Spei-
isen, die Haut und den After nöthig [23]).

ese Extinctionsmethode wurde viele Jahre
ın gelehrtesten, erfahrensten und vor-
ten Aerzten zur Wohlfahrt der Mensch-
i der Heilung der siphylitischen Krank-
angewandt [24]). Man beschränkte sich

ystem der praktischen Heilkunde. II, Band.
Abtheil. S. 404.

Vie wenig ein heftiger und anhaltender Spei-
lflufs vermögend ist, die Lustseuche zu hei-
, beweiset eine merkwürdige Beobachtung,
ich an einem andern Orte erzählt habe.
ıma *observationum medicarum. Vol. II. p.* 201.

ıhr viele Aerzte nennen jetzt die venerische
nkheit Siphylis. Da das Studium der alten
riftsteller von vielen jetzigen, in der latei-
hen Sprache unwissenden Aerzten ganz ver-
hlässiget wird, so ist sehr glaublich man-
n derselben der Ursprung dieser Benennung
ekannt. Man erlaube mir daher dies hier
ıführen. Der geistreiche und erfahrene Arzt
ronymus Fracastori, der im Anfange des sechs-
nten Jahrhunderts zu Verona lebte, und ein
reiches Gedicht über die venerische Krank-
: im eleganten Latein schrieb. — *Siphylis,*
morbus gallicus ad Petrum Bembum — ist

beinahe überall darauf; mehrere der wir
sten Quecksilber-Präparate blofs durch
Mund zu geben, wo man die Gaben
bestimmen konnte; da im Gegentheil bei
Einreiben der Quecksilbersalben in die
die Menge des durch die einsaugenden G
aufgenommenen Quecksilbers nicht gena
zumessen ist; weshalb das auf diese W
in den Körper gebrachte Quecksilber
und unerwartet einen nicht beabsichtigten
mischen Speichelflufs erregen kann, de
nöthig die Kräfte des Kranken aufreibt.
halb der gelehrte und erfahrene *van Sw*
nachdem er vorher den schauderhaften Ja
des Speichelflusses mit lebhaften Farben
nach der Natur geschildert hat, mit Rech
Einreiben des Quecksilbers in die Ober
des Körpers, dem innern Gebrauche des
nachsetzt. [25])

der Urheber desselben. Da er mit viel
dern Aerzten seiner Zeit den Ursprung der
seuche von dem Himmel und dem Stan
Gestirne ableitete; so ersann er die Fabel
der Hirt *Siphylus*, — nicht *Syphilus* — d
Heerden des Königs *Alcithous* weidete, dur
seltene Gedeihen seiner Heerden so übern
geworden sei, dafs er der Göttin Sonn
trotzt, und behauptet hätte, dafs man vo
an nicht mehr der Sonne, sondern dem
Alcithous opfern müsse. Die Sonne, hi
erzürnt, hätte den Frevler dafür aur Str
der Lustseuche behaftet; weshalb man der
seuche den Namen *Siphylis* gegeben hät
van Swieten Commentaria in *Herm. Boe*
Aphorismos. §. 1440. *Vol. V. p.* 372.

[25]) *Loc. cit p.* 534. Wer die Scheufslichke
Speichelflusses, durch Quecksilber verur
noch von einem andern will kennen le
der lese den *Merteus*. — *observationes me*
Tom. II. p. 90. — *Vindobonae* 1784.

Nachgehends bemühte sich Hr. *Joseph Lou-* zu zeigen [26], dafs es veraltete und hartnäckige Formen dieser Krankheit gäbe, wo Einreibungen des Quecksilbers in die Oberfläche des Körpers am sichersten die Heilung derselben bewirke. Zugleich bekennt er aber, dafs zur gründlichen Heilung der Speichelflufs nicht nöthig sey.

Hr. *Louvrier* führte daher der schmutzigen, verhafsten und verrufenen Schmierkur von neuem wieder das Wort.

Später suchte man die von den alten Ärzten *Massa* [27]) und *Fuchs* [28]) eingeführte strenge und sparsame Diät in Speisen und Getränken bei dem Gebrauche der Schwitzkur und Tisanen aus Guajac-Holz, wieder hervor [29]) und nannte sie mit dem bedeutungsvollen Worte *Hungerkur!* Und dieser Hungerkur schrieb man nun mehr die Heilung der Lustseuche in frühern Zeiten zu, als dem Gebrauche des Guajacs.

Keine Krankheit gab der Charlatanerie und der Beutelschneiderei mehr Spielraum, als die Lustseuche. Wenn vor der politischen Revolution sich ein neuer Arzt in Paris ansiedelte, so pflegte er gewöhnlich mit einem

[26]) Nosographisch-therapeutische Darstellung siphylitischer Krankheitsformen, nebst Angabe einer zweckmäfsigen und sichern Methode veraltete Lustseuchenübel zu heilen. Wien 1809.

[27]) *Aphrodisiacus, sive de lue venerea, cura Aloys, Luisini. p.* 70. *Lugduni* 1728.

[28]) *ibid. p.* 599.

[29]) *Ehrharths* Medic. chirurg. Zeitung. 24. Ergänzungsband. S. 96.

Traité de maladies veneriennes auf die bühne zu treten, und empfahl eine ne thode und neue Heilmittel gegen die seuche; versprach vorzüglich eine schn sichere Heilung derselben, und war d geborgener Mann, da die Libertins dann renweise zu ihm wallfahrteten. Au Art ist die Literatur über diese Krank einem unabsehbaren Wald angewachse sehe darüber nur den 7ten Band S. *Ploucquets Bibliotheca medico-practica.*

Da diese Krankheit gewöhnlich Wege der geheimen Galanterie erworbe so suchen diejenigen, welche damit werden, so schnell wie möglich wie von befreiet zu werden, um die alte liche Lebensweise bald wieder begi können; daher sie sich Jedem gern Arme werfen, der ihnen eine schne gründliche Heilung verspricht. Und d unter ihnen wird bei dem Leichtsinn Wankelmuth der meisten Menschen d reichsten Clienten erwerben, der sei mittel mit neuen, unerhörten Namen tet. Ein *Köder* dieser Art ist der Na *gerkur.*

Das mufs wohl, so denkt die unw leicht zu täuschende Welt, ein medi Virtuose des ersten Rangs seyn, de Hungern die Lustseuche und andere heiten zu heilen vermag! Wie kann befremden, dafs vornehmer und nied bel sich zu solchen Wundermännern um sich von seinen Krankheiten dur *gern* — das wohlfeilste aller Heilmittel ihnen heilen zu lassen!

Die Vorbereitung zu dieser Kur [*]) be-
. darin, dafs man dem Kranken wieder-
warme Bäder und Abführungen giebt,
fast alle Nahrungsmittel entzieht und ihm
eifstreibende Tisanen verordnet: dann
int man die Kur mit Einreiben der ge-
glichen Quecksilbersalbe in immer stei-
ler Dose, täglich zu 2 Quentchen, in die
re Seite der Schenkel, der Oberarme und
lem Rücken. Gegen den 14ten bis 16ten
wird der Kranke häufig bedeutend krank-
ergriffen und verfällt in einen starken
weifs. Diesen unterhält man durch war-
Getränk, und verhütet sorgfältig Verkäl-
en. Nach Beendigung desselben entste-
gewöhnlich heftige Koliken und Kollern
Bauche. Erfolgt jetzt von selbst kein
hfall, so giebt man des Morgens eine
anz und des Abends reibt man die Queck-
rsalbe wieder ein. Hat man deren drei
fünf gemacht, und eben so viele Laxative
ben, so soll die Kur vollendet seyn.
rend derselben darf der Kranke sein hei-
trocknes Zimmer, was bis zum 19° Re-
ar erwärmt seyn mufs, nicht verlassen,
nicht ein Mal die Fenster öffnen, sich
von der Salbe besudelten Theile nicht ab-
hen, und nur so viele Nahrungsmittel,
besten dünne Suppen zu sich nehmen,
er vor Hunger nicht stirbt. Zu einer sol-
Kur sind fünf und zwanzig Tage, zwölf
reibungen und fünf Purganzen nöthig. Hier-
mufs ja nicht vergessen werden, dafs der
chelflufs sich nach der dritten oder fünf-
Einreibung der Salbe schon einstellt, und

[*]) S. *Richter's* specielle Therapie. 5. Bd. S. 296.

es wäre ein Wunder, wenn dieser nicl
misch hervorbräche, nachdem man den
ken in 24 Tagen gegen drei Unzen Qu
bersalbe eingerieben hat. Diesem Sp
flufs mufs man freien Lauf lassen und
zur Mäfsigung oder Unterdrückung dies
chelflusses dürfen nicht angewandt we

Dies sind die Hauptmomente dieser
methode. Nun werden an dem angef
Orte die fürchterlichen Zufälle besch
die sie so oft begleiten.

Sie ist für den Kenner der Geschich
Medicin nur die Wiederholung der alten v
nen, halsbrechenden Heilmethode der Si
nur mit dem Unterschiede, dafs man den
chelflusse, dem Schwitzen und den P
zen, den vierten Verbündeten *das E*
hinzugesellt. Kein Wunder, wenn die
ken, wie am angeführten Orte S. 30
sichert wird, sich oft der Beendigung
solchen folternden Kur mit Gewalt wide
und zuweilen schnell apoplektisch o
Nervenzufällen sterben.

Erwägt man den Hergang dieser M
genau, so ist sie die neue Sprache abge
eine neue vermehrte, etwas veränder
lage der *Boerhaave*'schen. Ob besser?
schlechter? Wahrlich sie hätte den *L*
d'Auvergne, den *Napoleon* zum ersten
dier der französischen Armee ernann
ausmergeln und lendenlahm machen k
dafs die Lust zum unaufhörlichen K
wohl in ihm erstorben wäre [21]). Das

[21]) S. Allg. deutsche Real-Encyclopädie, 5
lage. 1. Bd. S. 464,

'ort ist hier offenbar: „entweder Siegen
terben!" Fünf und zwanzig Tage lang
em auf 19 Grade erhitzten, von aller
n Luft ausgeschlossenen, Schwitzkasten
zen, ohne seine mit Schaaftalg und
ineschmalz beschmierte Haut reinigen
fen, den Mund von Speichel und die
von Schweifs triefend zu haben, mit
Purganzen den Unterleib rein auszufe-
nd dabei kaum ein Sechstheil zu es-
, wer vermag das anders, wie ein Her-
auszuhalten!

ie Lustseuche ist wie eine Vergiftungs-
heit, und wie eine eigenthümliche Dys-
zu betrachten. Die Heilung derselben
nur durch das bekannte specifische Ge-
t, durch Quecksilber bewirkt werden,
dasselbe dem Körper beigebracht, durch
animalisch-chemischen Procefs das Gift
lisirt, umwandelt, unwirksam macht,
n durch die Auswurfsorgane aus dem
r schafft, wodurch die Dyscrasie der
indirect und von selbst vertilgt wird.

ie Hungerkur soll vorzüglich gegen ver-
, tief eingewurzelte venerische Krank-
angewandt werden. Man kann mit
heit annehmen, dafs solche Unglück-
mit diesem Grade der Krankheit be-
e, schon durch viele Pfuscherhände ge-
n und mifshandelt sind — denn gelehrte
rfahrene Aerzte hätten sie in einer sol-
gefährlichen Lage nicht gelassen. —
eiden daher ohne Zweifel an einem
Grade von Asthenie, und diese sollen
hungern, und ihrer letzten Kräfte beraubt
en, um von ihrer Ansteckung zu ge-
!!!

Ganz genau auf diese Hunger- und gier-Aerzte pafst, was der unsterblich denham — der zu seiner Zeit keine a Heilmethode der Lustseuche kannte, al Salivation — da er von der Kur der handelt, sagt: „*In principio autem ne* „*jectura quidem adsequi possum, quid sil* „*lint crebra ista monita, quibus de corpo* „*mediis catharticis et digerentibus, balnea* „*et ceteris id genus, rite praeparando, il* „*rio cavetur, ut de venae sectione jam ta* „*cui nonnulli hio loci primas deferunt.* „*enim, si veritati sit litandum, eo res ri* „*tur, ut* v e n e n o *Salivatio procuranda* „*neque enim adhuc innotescit salubre al* „*remedium, quo possit excitari, neque* „*sine ejus ope in tuto collocari potest —* „*ritur utrum corpori constantibus adhu* „*bus vegeto, et valenti, ac proinde fran* „*inimici conatibus haud impari, an eidem* „*sione sanguinis et tenui diaeta jam del* „*rectius committatur venenum. Haud dub* „*tius esse duxerit aequus rerum aestimato* „*hil agere, quam ita importune satagend* „*cere. Quid quod experientia testatur* „*evacuationibus, aut alio modo, infirmati* „*livationis impetum multo melius sustinere,* „*eos,* q u o r u m q u a s i a n t e p r a e l i u „c i s i s u n t n e r v i."

„*Misso itaque damnoso omni huju* „*praeludio, statim atque accersor Ungu* „*praescribo ex axungiae porcinae Unc.* „*mercurii crudi Unc. j. etc.*" [12])

Und jetzt will man des weisen er fahrenen *Sydenham's* Stimme nicht ach

[12]) *Opera.* p. 338. Lugdun. Batav. 1741.

will durch Hungern einen fremdar-
t, eine Schärfe, das siphylitische Gift
Körper schaffen. Wer kann dies für
halten, der die Wirkungen und Fol-
Hungers kennt! Der Hunger mindert
rdrückt die Hautausdünstung [33]), er
lafs nur wenig rother, dicker und
Urin abgesondert wird [34]), und weil
n die Operation des Lebens verzehrte,
e und entartete Stoff durch keine
uhr von milder, frischer Nahrung er-
d; so müssen die zurückbleibenden
thwendig ausarten, verdorben, scharf
und die festen Theile schlaff, mürbe
Energie beraubt werden. Was die
; unwiderleglich darthut, wie ich oben
zeigt. Wie kann man bei solch ei-
tande die Milderung, Neutralisirung,
Verwandlung und Ausleerung eines
ten, scharfen, in dem Körper befind-
offs erwarten, wenn man nicht vom
chen Köhlerglauben befangen ist!

cit; quanto inutilius est in corpore aegro?

Warum martert man die mit Siphy hafteten Kranken mit der quaalvollste vergeudet ihre Kräfte und Fleisch bis a Mark, und setzt ohne Noth ihr Leb grössten Gefahr aus! da man eine we dere, weniger gefährliche und weit sic Heilmethode vermittelst des Calomels, de löslichen Quecksilbers von *Hahnemann* des Quecksilber-Sublimats, seit viele ren kennt, die über ihre Zuverläss Wirksamkeit und Vortrefflichkeit die nisse der gelehrtesten und erfahrensten für sich hat; wie eines *van Swiete*

**) *Loc. cit. p.* 549 *seq.* Dafs *van Swiet* den östreichischen Feldärzten, die vo beauftragt waren, die Lustseuche in der chischen Armee mit Sublimat zu beh hintergangen sey, und sie, bekannt m unzuverlässigen und gefährlichen Wir desselben, ihn aus niederer Schmeichel mit Lobsprüchen überhäuft und heimli Kur derselben versüfstes Quecksilber an hätten, dafs endlich *Max Locher*, der Jahren 4880 Kranke durch den Sublim der Siphylis geheilt zu haben versiche verächtlicher Schmeichler gewesen sey ist aus der Feder eines *Brambilla* — v *Phlegmone* und ihren Ausgängen, 11. Bd. Wien 1775. — dessen Wahrheitsliebe und würdigkeit ich freilich bezweifeln mu sehr zweideutiges und verdächtiges Ze — Es begegnete dem *van Swieten*, v jedem ausgezeichneten und berühmten zu ergehen pflegt. Er hatte seine Fein Neider. Unter diesen letztern scheint as längst vergessene Leibwundarzt des groß sers *Joseph II.*, Herr *Brambilla*, der v

wieten's gerechten Ruhm weit überstrahlt ward, n gehören. Um sich an dem großen Manne u rächen, ersann er nach dessen im Jahre 1772 rfolgtem Tode sehr wahrscheinlich in seiner leinlichen italienischen Seele das Mährchen, lafs *van Swieten* in Absicht seines dem Sublimat als antisiphylitisches Heilmittel ertheilten Lobes von *Locher* und den östreichischen Feldwundärzten betrogen sey.

Dieser Verdacht hat um desto mehr Grund, da der Sublimat nachgehends alle gegen ihn ausgestofsene Schmähungen so siegreich überwunden hat. S. *van Swieten's* Biographie in *Baldinger's* Biographien jetzt lebender Aerzte und Naturforscher. 1. Bd. S. 1. Jena 1772.

Der deutsche *Hippocrates*, *Maximilian Stoll*, der in demselben Wien, wo *van Swieten*, *Locher* und *Brambilla* lebten, die Heilkunst mit dem gröfsten Ruhme lehrte, sagt von dem Queckeilbersublimat:

„*Multa nobis visa sunt exempla luis venereae, Mercurio sublimato corrosivo perfecte sanatae. Verum in re obvia certaque, atque ab uno solum alteroque contra tot Alios ac Tantos in dubium vocata, nolo diutius versari.*"

„*Visi tamen sunt morbi venerei quidam, qui mercurio sublimato rebelles, aliis obedīverant mercurialibus remediis, atque his quidem prae aliis.*"

„*Hinc nullam mercurio praeparationem semper, et ubique, in* o m n i e t s i n g u l a *lue venerea, praedicandam, tanquam universale antivenereum remedium, arbitramur.*"

„*Id circo modo* h u i c, *modo* i l l i *praeparato lues erat; pro diversa aegrotantis idiosyncrasia, aut ipsius morbi venerei in variis hominibus diversa modificatione, aut luis cum aliis morbis morbosisque conditionibus diversa complicatione.*"

„*Male ergo mercurium sublimatum ex cura antisiphylitica Quidam penibus proscriptum voluerunt, tanquam aut inutilem, aut perniciosum. Sed male quoque tanquam remedium, quod semper et ubique optimum esset, commendaverunt.*"

„*Illi igitur, qui luem eo remedio saepe et cum constantia sanatam referebant, non fuerant*

atro calculo notandi; tanquam subleste aut deceptores; ut pote quos vel maxime li costaque et sive metu, et sive spe, et va regionibus, capta observatio mirum quanti stificat."

„Profectò non merebantur magni Sw manes incusari tanquam nimium quondam e atque ab aliis decepti. Veras esse observat de mercurii sublimati emolumento, Swietenii ipse usurparet oculis non raro, et exper propria edocebatur, cui hodiernae quoque vationes suffragantur."

„Liceat hoc loco illis respondere, qui m lis rumoribus circumventi observationes qu Viennenses atque experimenta iis verbis l bium vocant, ut revera omnem his fidem de probe constet." Ratio medend. Part. III. p Viennae 1780.

Der verstorbene ehemalige Chur-Cölli und Chur-Mainzische Leibarzt und Geh Rath *Christ.. Ludwig Hoffmann*, der zu Zeit einer der berühmtesten, gelehrteste schicktesten und am meisten beschäftigten in Westphalen und am obern und Nieder- war, schrieb das von ihm hier angeführte — eine Vertheidigung des Quecksilber- mats — im achtzigsten Jahre seines th Lebens — s. a. a. O. S. 34. — nach einer g Fülle von Erfahrungen, und da er s Schwelle des Grabes stand und am angef Orte selbst sagt, dafs nur Menschenlieb bewege, noch zu schreiben, und weil e zu seiner grofsen Reise — in die Ewigk vorbereite, so läfst sich wohl nicht vermu dafs er seine Kunstgenossen in Absicht Lobes den Quecksilbersublimat betreffend, berücken und betrügen wollen.

Der neueste Schriftsteller über die siph schen Krankheiten, der Dr. *Eisenmann* zu V burg ertheilt dem Quecksilber-Sublima nämlichen Lobsprüche, und versiebert mi innern Gebrauche desselben, die eingew sten und hartnäckigsten venerischen Kran ten geheilt zu haben. S. *Ehrhardts* Medic rurg. Zeitung von 1829. 1. Bd. S. 74.

[36]), Rud. Aug. Vogels [37]), Christ. Ludw. ...anns [38]), Stolls [39]), Richters [40]), Vog... [41]), Mellins [42]), Dzondis [43]).

...er wackere Herr Professor Dzondi zu ... übernimmt von Neuem die Vertheidi... ...des ätzenden Quecksilber-Sublimats in ...t seiner grofsen Wirksamkeit gegen alle ...en der Lustseuche und seiner Unschäd... ...eit.

Der Quecksilbersublimat hat das nämliche ...ksal gehabt, wie jedes andere kräftige ...ittel; er hat seinen Lobredner und Ver... ...liger; und seine Widersacher und Feinde ...den. Der unsterbliche *Boerhaave* sagte ... von ihm: „*Sapor hujus vitrioli — Mer... sublimati — terribilis austerus granum unum ... uncia dilutum dat remedium cosmeticum pru... ... usurpantibus. Venenum omnium insecto... ...cutaneorum simplici lotura. Si drachma ta... ...turae syrupo violaceo mitificata, potatur ...terve in die, mira praestet in multis morbis*

...) *Annus medicus secundus. p.* 223.

...) *De cognosc. et curand. corpor. human. adfecti... bus. p.* 607. §. 694.

...) Von den Arzneikräften des Quecksilbers, S. 118. seq. Mainz 1796.

...) *Praelectiones in diversos morbos chronicos. Vol.* I. *p.* 174.

[40]) Specielle Therapie. Bd. V. S. 280.

[41]) *Vogler Pharmaca selecta, p.* 74. *Wetzlariae* 1788.

[42]) Praktische *Materia medica.* S. 174. Frank... furth 1789.

[43]) Neue zuverläfsige Heilart der Lustseuche in allen ihren Formen. Halle 1826.

incurabilibus. At prudenter a prudente ***
Abstine, si methodum nescis! 44)

Ich habe den Sublimat in meiner vi
rigen Praxis sowohl bei venerischen K
heiten, als auch bei andern Uebeln sehr
fig gebraucht. In jenen hat er mich n
Stiche gelassen, sondern vollkommen i
Erwartungen erfüllt, und niemals hab
bemerkt, dafs er irgend einem meiner Kr
Schaden zugefügt hätte. Indessen mufs ic
kennen, dafs ich bei der Kur hartnäckiger
litischer Krankheiten mich allein des Subl
nicht bedient habe; sondern mein Gru
war, mit den Präparaten des Quecksilb
wechseln. Und hierzu wählte ich den
mel und *Hahnemanns* auflösliches Queck
Die ekelhafte, unsichere Schmierkur ha
nie in Anwendung gebracht. Bei der H
dieser Krankheit verordnete ich meinen
ken eine angemessene Lebensordnung
Diät, aus sanften milden Speisen beste
aber nimmer habe ich sie hungern lassen
überzeugt, dafs dies nicht allein zwe
sondern auch schädlich wäre, eingeden
goldenen Lehre des *Sydenham*, dafs man
jenigen, welche man einem gefährlichen
ternehmen blofsstellt, nicht zuvor die N
zerschneiden müfste.

Wenn der Sublimat bei seinem i
Gebrauche Menschen unglücklich gemacht,
gar getödtet hat; so lag nach meinem D
halten entweder die Schuld an dem Ap
ker oder an dem Arzte. Wie oft ist er

44) *Elementa Chemiae. Tom. II. process.* ***
488. *Lugdun. Batav.* 1732.

Arsenik verfälscht [45]), und wie verschie- und abweichend ist die Bereitungsart des- n — man sehe hierüber nur die verschie- n Pharmacopöen — da ist es denn kaum lich,' dafs allenthalben ein und dasselbe arat herauskommt, und es ist nothwen- dafs hieraus ganz verschiedene Wirkun- in dem so empfindlichen lebendigen Rea- — dem menschlichen Körper — entste- müssen.

Sehr oft lag sicher auch die Schuld an Aerzten, bei welchen das Prädicat — *pru- medicus* — nicht Statt fand, was *Boer-* verlangt, wenn einer den Sublimat ver- et. Wer es beobachtet hat, wie impru- ter viele am Krankenbette handeln, der sich dieses Glaubens kaum erwehren.

Ich glaube nun überzeugend und hand- lich erwiesen zu haben, wie sehr die erkur bei der Siphylis allen Begriffen ei- rationellen Physiologie, Pathologie und apie widerspricht.

Die Aerzte nach der Mode, die sich durch doxien, Originalität und Genialität aus- hnen und eine seltene Celebrität erwerben len, suchen die Hungerkur auch bei chro- hen Hautausschlägen, bei den Scropheln, scirrhösen, den Krebs drohenden Verhär- en, bei Speck- und Balggeschwülsten, Gott weis, wo allenthalben anzuwenden. verlohnt sich daher wohl der Mühe, zum der Menschheit und der ärztlichen Kunst dies Unternehmen kritisch zu beleuchten.

[45]) *vid. Gmelin Apparatus medicaminum. Vol. II. P.* 245. *Götting.* 1796.

Herr Staatsrath *Hufeland* sagt v
Hautausschlägen: die nächste Ursach
ist eine Desorganisation der Haut, e
in ihrer chemisch-organischen Mischu
in ihrer Structur. [46])

Die entferntesten Ursachen dersel
stehen entweder in örtlichen, unmitte
die Haut wirkenden Einflüssen, oder
zen, die sympathisch auf sie reflecti
den, oder in einer Dyscrasie der Si
Körpers.

1. Haben sie ihre Entstehung vo
chen Einwirkungen, von Unreinlicl
reibenden und stechenden Körpern, vo
von Insecten, Läusen, Krätzmilben ı
erhalten, so müssen diese entfernt we

2. Ist ihr Ursprung Reizen beizu
die sympathisch auf sie wirken, z. B.
schen Unreinigkeiten und Würmern im
kanal, der Schwangerschaft u. s. w., ı
sen diese beseitigt werden.

3. Sind metastatische Reize daran
die antagonistisch auf die Haut wirken
unterdrückter habitueller Fufsschweifs, S
flüsse und Eiterungen, gehemmte Galle
Urinabsonderung, Unterbrechung der Me
tion und Hämorrhoiden u. s. w., so
diese wieder in das gewohnte norma
leise zurückgeleitet werden.

4. Ist aber eine Dyscrasie, ein chem
Mischungsfehler der Säfte daran Schul
eine Schärfe in der Masse der Säfte a

[46]) System der praktischen Heilkunde. Sp
Therapie. 2. Bd. 2. Abtheilung. S. 5.

las grofse und weite Sieb der Haut ausdert, wie z. B. das venerische Gift, die bulöse, scorbutische, gichtische, rheuma-, atrabilarische Schärfe u. s. w. eine geliche Ursache fortdauernder und hartiger Exanthemen [47]); so können diese geheilt werden, wenn der eigenthümliche ngsfehler der Materie des Organismus ert und vertilgt, und so die normale isation und Function der Haut wieder stellt wird.

Dafs diese Mischungsfehler der Säfte eine pri- selbstständige und ursprüngliche Krankseyen, kann ich mich schwerlich überre- Nach meiner Ueberzeugung hängt der nd und die eigenthümliche Mischung der der Thiere und der Pflanzen von dem nde und der Action der Fasern und der Theile ab, wie ich an einem andern auf eine anschauliche Weise gezeigt [48]).

Unter diesen Umständen mufs die krank- Mischung der Säfte abgeändert und verert werden, dies bewirken zum Theil äulich und innerlich angewandte Arzneimit- zum Theil eine zweckmäfsige Lebensordg und Diät.

Eine angemessene Diät ist bei der Heig aller Krankheiten von der gröfsten Wich-

) *Poupart* von den Flechten. S. 13. Strasburg 1784.

J. P. Frank de curandis hominum morbis. Lib. IV. p. 24.

Hufeland a. a. O. S. 11.

Richters specielle Therapie. VI. Bd. S. 20 seq.

[48]) *Summa Observationum medicarum. Vol. I. p.* 246.

tigkeit, insonderheit aber bei Krankheite von einem Fehler der Mischung der Säft springen, wie bei den meisten Hautkran ten, denn es ist beinahe überall wahr: „ *lis victus, talis chymus, qualis chymus, tali lus, qualis chylus, talis sanguis.*" Dah meine vorzügliche Sorge ist, bei der He einer jeden Krankheit, die Kranken oder Wärter nicht in allgemeinen Ausdrücke unterrichten, was sie vermeiden und wa essen und trinken müssen, sondern ich lehre sie in diesem Punkte ausführlich im kleinsten Detail. Auf diese Weise ich viele Krankheiten blofs durch diätet Mittel geheilt.

Ich habe daher bei der Heilung der krankheiten, die ich unter No. 4. bezei habe, für eine angemessene Diät die hö Achtung, allein die Hungerkur mufs ich durchaus tadeln und verwerfen, und das aus folgenden Gründen:

1. Weil sie hier ganz entbehrlich überflüfsig ist. Bei dem Schmutz und Unreinlichkeit, worin hier, wie überall gröfste Theil des gemeinen Mannes lebt, ich seit vielen Jahren die häufigste Gele heit gehabt, Hautausschläge von allerlei präge und Gattungen zu beobachten un behandeln. Die bis dahin gegen solche kannten Mittel thaten mir bei der Hei derselben überall vollkommen Genüge.

Den alten Grundsatz des *Asclepiades*: „ *tuto et jucunde*" zu heilen [49]), mufs ma

[49]) *Celsus de Medicina Lib. III. Cap.*

ie möglich bei der Kur einer jeden
heit beobachten. Allein viele Tage und
m zu hungern, würde selbst einem Car-
r-Mönch nicht einmal eine *res jucunda*
geschweige denn irgend einem andern
hen.

, Um die Kur zu bewerkstelligen, mufs
len Organismus so umstimmen, dafs die
r der Mischung der Materie so verbes-
nd gehoben werden, dafs eine neue der
gemäfse Mischung entsteht. Liegt ein
thümlicher, die abnorme Mischung be-
nder, Reiz zum Grunde, z. B. siphyli-
r, skrophulöser, arthritischer, rheuma-
r Stoff u. s. w., so müssen solche Mit-
Gebrauch gezogen werden, welche die-
Ursachen entsprechen. Ist kein eigen-
licher bekannter Reiz auszuforschen, wie
dies sehr oft ereignet; so wählt man sol-
Arzneien, die laut vielfältigen Erfahrun-
sich bei chronischen Exanthemen als kräf-
und heilsam bewährt haben. Z. B. das
ksilber und Spiesglas in mancherlei Zu-
tungen und Formen, den Schwefel, die
amara, *Lapathum acutum*, *Sarsaparilla*,
ma, *Saponaria*, *Fumaria*, *Cortex Fraxini*,
Reisblei u. s. w.

Der Hunger bringt allerdings eine grofse
nderung in der Mischung der Materie her-
er löset den Kleber des Bluts, den Fa-
off auf, zerstört die Cohäsion, macht die
Theile schlaff und mürbe, und ver-
delt das Blut in eine solche scharfe, dünne
he, dafs es seine eigenen Schranken, die
fse durchfrifst und durch die Poren der
te schwitzt. Und mit einem solchen Mit-

tel will man die bei Exanthemen obwalt… Fehler der Mischung heben! Wem fällt hier der Ausruf des *Horaz's* ein: „*Diffi… satyram non scribere!*"

Auch will man behaupten, dafs die … pheln dem Hunger folgsam weichen … Ich werde dies Vorgeben gleichfalls … Capelle der Wahrheit zu läutern such…

Die Skrofeln sind vorzüglich eine K… heit des lymphatischen Systems, und … ihren Grund in Schwäche der reprod… Sphäre, wodurch eine eigenthümliche … Lymphe erzeugt wird. [50]

Schlaffheit, Weichheit und Atonie … sten Theile legen den ersten Grund … diese erzeugen eine eigenthümliche V… nifs und Schärfe der Lymphe, woraus St… gen, Geschwülste, Hautausschläge, Gesch… Knochenfras u. s. w. entstehen.

Reizende, stärkende, und solche … welche vorzüglich die herabgestimmte T… keit des lymphatischen Systems erweck… chen die Hauptpunkte der Kur aus. *Hu…* a. a. O. S. 124. *Henke* a. a. O. S. … *Richter* a. a. O. S. 600.

Daher salzsaurer Kalk, Spiesglasber… gen, Quecksilber, Schierling, Belladonn…

[50]) *Cullen* Anfangsgründe der praktischen A… wissenschaft. IV. Th. §. 1688. S. 200.
Kortum de vitio scrophuloso. Tom. I. … *Lemgow* 1798.
Hufeland von der Erkenntnifs, Natur … Heilart der Scropheln. S. 16. Jena 1795.
Henkes Handbuch der Erkenntnifs und … lung der Kinderkrankheiten, S. 453.
Richters Specielle Therapie. V. Bd. 591.

;erhuth, Calmus, Bitterklee, Enzian,
Cinchonarinde, Eisenmittel u. s. w.,
it verdauliche, kräftig nährende Spei-
ch den bewährtesten Beobachtungen
tsächlichsten Heilmittel der Scropheln
en.

Hunger zerstört das *Gluten animale*,
bindenden Zusammenhang der festen
nter einander auf, macht sie schlaff
be; verwandelt das Blut, diese Quelle
ienskraft, in eine dünne, ätzende Lauge,
lt das flüchtige Laugensalz, und ver-
lurch Fäulnifs des ganzen Organismus,
ische Leben. Er wirkt also allen ver-
n Indicationen bei der Heilung der
ln schnurgerade entgegen.

, man daher die Hungerkur zur Hei-
Skropheln hat empfehlen und an-
können, ist unbegreiflich!

h soll das Hungern ein kräftiges Mit-
, um Balg- und Speckgeschwülste zu
n und wegzuschaffen. Auch ist mir
, dafs man dasselbe in dieser Hinsicht
dt hat. Aber, wie zu erwarten war,
blich!

se Geschwülste bestehen aus einem
in welchem Stoffe von verschiedenen
, Dichtheit und Natur enthalten sind;
d sie flüssig wie Honig, bald so dick
y; bald verhärtet wie Fett oder Speck.
en ihren Sitz im Zellgewebe, oder
bälgen. [51])

tner Institutiones chirurgiae. p. 481. §. 758.
iae 1745.
ister Institutiones chirurgiae, pars I. p. 457.
elodami 1750.

Bald bleiben sie Zeitlebens des Kr
klein, wie Erbsen oder Haselnüsse; ich
habe seit vielen Jahren dergleichen d
meinem eigenen Körper von der Gröſse
kleinen Haselnuſs, die nicht gröſser w
— Bald wachsen sie zu einer ungeheure
ſse, so daſs es nothwendig ist, sie wegzu
fen. Dies sucht man auf eine doppelt
zu bewirken; entweder durch Zerthe
oder durch eine chirurgische Operation.

Das Zertheilen solcher Geschwülste
ich oft versucht habe, da die meisten
ken sich so sehr vor chirurgischen Op
nen fürchten, ist mir nie gelungen. Un
gelingt sicher höchst selten, daher *Bell*
O. S. 308 und *Richter* a. a. O. S. 277 r
sie ohne weitere Umstände durch chirur
Hülfsmittel auszurotten.

Es ist kein Wunder, daſs die Zerth
derselben beinahe immer fehlschlägt, d
darin enthaltene Materie verdickt ist, u
Wände der Säcke gemeiniglich auch ve
und hart wie Leder oder Pergament sin
es an gangbaren einsaugenden Gefäſsen
und deshalb keine Einsaugung Statt
kann, und wo die ergossene Materie b
auſser den Schranken und dem Bereich
lebenden Organismus liegt. Wer hat
vermocht, bei der Sackwassersucht das
dünnere Wasser durch Einsaugung zu
theilen!

Benj. Bells Lehrbegriff der Wundarznei
4. Th. S. 303. Leipzig 1794.

Richters Anfangsgründe der Wundarznei
1. Bd. S. 273. §. 484.

Da es klar ist, dafs alle Versuche, solche ıernde Geschwülste ohne eine chirurgische ration, durch Zertheilung zu beseitigen, unsind, warum unterwirft man denn Kranke, he mit solchen Uebeln behaftet sind, der hrlichen und martervollen Hungerkur! Heifst nicht die heilige und goldene Lehre des : „*Quem servare nequis, ne noceas*" vern!

Man rechnet bei der Hungerkur vorzügauf die Vermehrung und Steigerung der btion. Es ist wohl kaum zu leugnen, diese durch Hungern befördert wird, denn findet wohl das alte Sprichwort seine Andung: „Er zehrt von seinem eigenen !" [52]) Das Fett wird allerdings vom gern verzehrt, also eingesogen. Allein es t nicht dazu, die milde Temperatur des s zu erhalten, sondern es wird dem schnell senden Blute beigemischt, scharf und rei-l, wie gekochtes Oel scharf wird.

Wie wenig die Enthaltung von Getränk die dadurch beförderte Absorbtion zur ung von Krankheiten, die von krankhaf-Anhäufung von wäfsrigen Feuchtigkeiten tehen, erspriefslich sey, beweiset die Kur Wassersucht, worin *Celsus* vorschreibt t mehr zu trinken, als zur Erhaltung des ens nöthig ist [53]), — eine Heilmethode, die derte von Jahren auf das Ansehen dieses sen Arztes befolgt wurde. Die meisten diese Art behandelten Wassersüchtigen ben. Seitdem man aber begann, derglei-

) *Haller Elementa Physiologiae. Tom. I. p. 47. seq.*

) *De Medicina Lib. III. cap. XXIII. p. 168.*

chen Kranken zu verordnen, viel verdün des Getränk zu geniefsen, war man bei Heilung der Wassersucht viel glücklicher

In den aus eilf Foliobänden besteh Werken des unsterblichen *Friedrich Hoffm* dieses scharfsinnigen, fruchtbaren und greiflich thätig gewesenen medicinischen nies, findet man drei Abhandlungen den mir in Frage gestellten Gegenstand betre

1. *De inedia magnorum morborum dio* [55]). — 2. *De medicina simplicissima ma, motu, inedia, aquae potu* [56]). — *inediae noxa et utilitate.* [57])

Dieser gelehrte und erfahrene Arzt steht unter *Inedia* nicht die Hungerkur eine beinahe gänzliche Beraubung von rungsmitteln; sondern nur die mäfsige E tung von solchen. Er empfahl sie nur in nischen Krankheiten, welche aus Ueb lung entstehen, bei sthenischen Fiebern Entzündungen, bei Vollblütigkeit, bei gung zum übermäfsigen Fettwerden, bei C ditäten des Speisekanals, entweder von Genusse schwerverdaulicher, oder von zu vi Speisen erregt, bei Hautausschlägen, w sie von Unmäfsigkeit entstanden und mit V saftigkeit verbunden sind, bei Cachexieen Ueberfüllung von Säften gepaart. Aber w rend dieser Enthaltungskur verordnete er nen Aufenthalt in heifsen Schwitzkasten,

[54]) *Milman* über die Natur und Heilung Wassersucht. S. 87 seq. Braunschweig 1782.

[55]) *Opera. Tom. VI. p.* 328. *Genevae* 1748.

[56]) *ibidem. p.* 834.

[57]) *Opera. Supplementum secundum. Part. I. p.*

... *Hoffmann* ... sich ...
ungen auf die alten Aerzte, vorzüg-
die Methodiker und den *Celsus*, (*Lib.*
. *IV*. *p.* 126.) — dieser verschrieb im
einer Krankheit, wenn Cruditäten
en waren, ein Laxativ, und in den er-
en Enthaltung von Speisen, — nicht um
fte zu schwächen, weil von Entkräf-
e höchste Gefahr entstehen könne;
um die überflüssige Materie nur zu
ern, da sie dann durch die Kräfte
ur verarbeitet und verdauet würde,
ine neue Materie hinzukäme.

II.

Ueber den Hydrocephalus internus acu in diagnostischer, ätiologischer und therapeuti Hinsicht,

von

Dr. Sibergundi,
in Dorsten.

Eine zwanzigjährige, nicht unbedeutende gab dem Verfasser, der sich mittelst eine merksamen Studiums unserer bewähr Schriftsteller über den *Hydrocephalus in acutus* auch im Felde der Literatur umge hatte, sehr oft Gelegenheit, diese Kran gleich bei ihrem Auftreten, und auch, l nur zu oft dann, wann sie sich vollko ausgebildet hatte, zu sehen, und — zu achten.

Er belehrte sich, dafs unsere Kun dann dagegen etwas auszurichten vermag, zeitig genug die Hülfe derselben in Ans genommen wird, dafs später in der Heilungsbemühungen fruchtlos, u

, ergaben sich als Ausbeute seiner Be-
en folgende Resultate, welche er sei-
:hätzten Herrn Collegen zur gefälligen
ung, als kleinen Beitrag zur Lehre
rankheit in *diagnostischer*, *ätiologischer*
apeutischer Hinsicht vorlegt.

Begriff, *Verlauf* und *Diagnostik dieser Krankheit.*

er *Hydrocephalus internus acutus* versteht
Verf. diejenige Krankheit, welche in
en und zweiten Lebensperiode, von
eren Wochen nach der Geburt bis zum
höchstens 12ten Lebensjahre auftritt,
er eigenen Unlust des Gemüths, leich-
›erbewegungen und Klagen über Kopf-
der wenn dieses nicht mit Worten ge-
kann, durch Greifen nach dem Ko-
:hläfrigkeit ohne ruhigen Schlaf, wel-
rch ein eigenthümliches Kreischen un-
ıen wird, verbunden ist; worauf nach
estimmten Dauer von Tagen, Betäu-

geringere Quantität einer geruch- und fa[...]
sen wässerigten Flüssigkeit antrifft.

Wie alle organische Wesen; wohin [...]
die Krankheiten als Parasite im Organi[...]
gehören, durchläuft auch diese Krankheit [...]
ihrer ersten Ausbildung an bis zu ihrem E[...]
verschiedene Perioden, welche sich dem [...]
ner durch eigenthümliche Zeichen zi[...]
deutlich offenbaren.

Allein dessen ungeachtet findet man [...]
ter den Schriftstellern über diese Kran[...]
auch hierüber eine merkwürdige Verschie[...]
heit, indem einige z. B. *Krukenberg* [1], *A*[...]
u. m. nur zwei Stadien, nämlich das [...]
entzündliche, und das zweite, seröse, [...]
exsudative annehmen. Auch *Kopp* [3] ni[...]
nur eine Abdominal- und eine Betäub[...]
periode an.

Cheyne [4]) dagegen, der sich ebenfalls [...]
den Krankheitserscheinungen selbst richten[...]
bestimmt drei Stadien, und zwar das erste [...]
vermehrten Sensibilität, das zweite der [...]
minderten Sensibilität, und das dritte der [...]
ralyse. Auch *Coindet* [5]), welcher der Ein[...]

[1]) Jahrbücher der med. Klinik zu Halle. II. Bd. [...]

[2]) *Researches into the nature and treatm[...] dropsy in the brain, chest etc. By Jo[...] Ayre. London by Longmann* 1825.

[3]) Beobachtungen aus dem Gebiete der ausüb[...] Heilkunde, von *Kopp*. Frankfurth am M[...] 1821. Hermannsche Buchhandlung.

[4]) Versuch über den akuten Wasserkopf, von [...] *seph Cheyne*, übersetzt von Dr. *Müller*.

[5]) *Memoire sur l'hydrencephale. Paris et [...] neve chez Pachoud.* 1817.

g von *Whytt* beistimmt, und *Jörg* [6]), wol-
.den Verlauf dieser Krankheit in drei Sta-
n eintheilen, und zwar letzterer theilt sie
:s 1. In das *Stadium turgescentiae*, 2. das
dium Inflammationis, und 3. das *Stadium*
udationis.

Goelis [7]) u. m. endlich nehmen vier Sta-
an, und zwar 1. das Stadium der Tur-
enz, 2. das Stadium der Entzündung, 3.
Stadium der Ausschwitzung, und endlich
s Stadium der Lähmung.

Einstimmig mit diesen letzteren beobach-
auch ich vier Zeiträume, welche sich so-
l durch den Verlauf der Krankheit, als
h durch ihre eigenthümliche Zeichen deut-
unterscheiden liefsen, und zwar 1) die
iode der sich bildenden Krankheit, 2) die
iode der Reizung, 3) die Periode der an-
enden Betäubung und Lähmung, und end-
4) die Periode der vollkommenen Läh-
g.

Die Krankheitserscheinungen, wodurch
e Perioden sich unterscheiden lassen, werde
mich nun bemühen, getreu nach meinen
obachtungen, und so kurz gefafst als mög-
h, hier mitzutheilen. — So bemerkte ich
der

Ersten Periode folgende Erscheinungen:

Die kleinen Kranken sind ohne besonders
nnte Ursachen äufserst mifsgestimmt, und

6) Handbuch zur Erkennung und Heilung der Kinderkrankheiten. 1827.

7) Abhandl. über die vorzügl. Krankheiten des kindlichen Alters, von Dr. *Leop. Ant. Goelis*. 1820. Wien bei Gerold.

sehr launigt; auf Augenblicke kann man noch wohl aufmuntern, aber bald kehrt vorige Unlust wieder zurück. Die Augen glänzend, die Nase sondert noch ein w Serum ab, fängt aber bald an trocken zu w den, Efslust scheint noch ungestört, und Kleinen verlangen noch nach Nahrungsmitt giebt man sie ihnen aber, so machen sie keinen rechten Gebrauch davon. Die D exkretion ist oft natürlich, oft aber auch und, was wohl zu bemerken ist, der rungsschlauch reagirt nicht wie gewöhnlich einige demselben dargebotene Arzneien. führende Mittel, z. B. bewirken nach m mehrfältigen Beobachtungen in diesem raum in der gewöhnlichen Dosis gar k Durchfall. Die Hauttemperatur wechselt mals, wobei jedoch die Respiration nich Mindesten gestört erscheint. Der Schl aber schon gleich höchst unruhig, un Kleinen fangen an über Kopfweh zu kl oder greifen, wie unwillkührlich mit den den nach dem Kopfe.

Nach einer unbestimmten Dauer von nigen Stunden, bis zu einem oder zwei gen tritt dann die

Zweite, oder Periode der Reizung, auf. Unlust und die Klagen über Kopfschm mehren sich bedeutend, wobei letztere stens in der Stirngegend ihren Sitz h sich von da aus, wie durch Lanzenstiche stens nach dem hintern Theil des Kopfes breiten. Sie werden zwar anhaltend seh pfunden, vermehren sich aber periodenw so dafs man abwechselnd Ruhe, und wieder lautes Klagen und Winseln über Sch

Kopfe vernimmt, während dessen die Klei- mit den Händen nach dem Kopfe greifen, r Bewegungen machen, als ob sie daselbst as fortwischen wollten. Sie scheinen dann der auf Augenblicke zu schlummern, erchen aber, und geben, wenn sie noch klein , einen durchdringend lauten Schrei von , gleich als ob sie im Zorne gegen irgend Gewaltthätigkeit sich anwehren wollten; e Kinder aber greifen eilig nach dem Ko- und winseln laut über Stiche und Schmerz mselben. Bemerkenswerth ist es, dafs diesen Klagen und Weinen über Kopferzen, die Augen nicht, wie in der Re- mit Thränen überfliefsen, sondern stets ken bleiben, welches auch mit der Nasenimhaut der Fall ist, welche jetzt durch- keine Feuchtigkeit mehr absondert. Die e ist, wenn keine Complikationen von rischen Reizen vorhanden sind, rein, oder einem dünnen weifslichen Ueberzug be-, der Appetit fehlt jetzt gänzlich, ohne die Kleinen sehr über Durst klagen, daen ist das Erbrechen ein beständiger Beter dieser Krankheit, und erfolgt ohne alle einbare Veranlassung, selbst auch dann, n kurz zuvor nichts genossen war, manchl blofs nach dem Aufrichten des Kindes, d sehr oft ohne alle vorhergegangene Uebel. Der Unterleib ist gespannt und bedeu- zusammengezogen, ohne jedoch beim Been schmerzhaft zu seyn, die Darmauslee- g retardirt meistens, wiewohl man auch ilen Durchfälle von weifslichtem oder lich gefärbtem Unrath wahrnimmt. Da- dauert auch jetzt die Unempfindlichkeit Darmkanals gegen den Eindruck der Ab-

führungsmittel noch immer fort. Der U
anfänglich wohl gelb gefärbt, wird trüb
läfst auch wohl in einigen Fällen, einig
nachdem er gelassen ist, ein gelbliches
ment fallen. Im weiteren Fortschreiten
ses Zeitraums der Krankheit aber wi
ganz hellgelb, oder wohl völlig blafs und
sichtig, während man in der Flüssigkei
unzählige Menge glänzend weifser, k
Flöckchen herumschwimmend bemerkt,
che ich am besten mit denjenigen gläns
Sonnenstäubchen vergleichen kann, w
man, wenn einzelne Sonnenstrahlen
eine kleine Fensteröffnung in einer sc
Richtung mit dem Horizonte in eine d
Stube einfallen, wahrnimmt. Dieser
läfst, auch wenn er zwölf und mehrere
den gestanden hat, kein Sediment fallen
es bildet sich sehr leicht auf der Obe
ein fettartiges Häutchen. Die Hauttemp
am übrigen Körper ist etwas, wenn
sehr oft nur unbedeutend vermehrt, ab
Kopfe fühlt man eine auffallend vers
Wärmeentwickelung. Die Haut ist se
ganz trocken und spröde. Den Puls
man ein wenig beschleunigt, und häufig
im natürlichen Zustande, ohne dafs m
doch stets eine besonders bemerkbare
wahrnehmen könnte, aber das darf nich
bemerkt bleiben, dafs die Carotiden a
lend stärker klopfen, als die übrigen
dern Arterien des Körpers. Das Athemh
scheint beim ersten Zuschauen zwar ung
zu seyn, allein fafst man den Kranken
fer ins Auge, so bemerkt man bald, da
ruhige Athmen zu unbestimmten Zeite
tiefen Seufzern unterbrochen wird, wä

ı die Kleinen in der Regel stöhnen, oder iber Kopfweh klagen, indem zugleich Wangen, welche oftmals ihren natürli- Teint noch behalten haben, auf einmal umschriebene dunkelrothe Farbe anneh- , gleich als ob sie damit übergossen wä- die aber zum Erstaunen auch eben so als würde sie weggenommen, verschwin- Während dieser Erscheinung stieren die n nach irgend einem Gegenstande mit wandtem Blicke, oder die Augäpfel ma- scheinbar regelmäſsige rollende Bewe- n in ihren Höhlen, gleichsam als ob die en absichtlich schielten. In der Zwischen- bemerkt man entweder einen sehr mür- en, oder wohl auch einen seelenlosen, tügen Blick, wobei die Pupillen bei wei- nicht immer ungewöhnlich erweitert sind, rn man trifft sie im Gegentheil jetzt sehr mehr als gewöhnlich zusammengezogen, äuſserst empfindlich gegen den Reiz der llenden Lichtstrahlen an. Doch nicht al- diese, sondern auch die übrigen Sinne in Ansehung ihrer Reizempfänglichkeit st gesteigert, so daſs sogar das geringste usch höchst unangenehm, ja bis zur be- enden Vermehrung der Kopfleiden em- den wird.

Unter fortwährender Zunahme dieser Er- inungen, welche mehrere, oftmals sie- , ja in selteneren Fällen bis zehn Tage uern, erfolgt denn

Drittens die dritte Periode. Der schlum- süchtige Zustand geht nun in einen voll- menen Sopor über, aus welchem man an- lich die Kranken durch Zurufen noch wohl

auf einige Augenblicke aufwecken kann nach sie aber jedesmal bald wieder in rige Betäubung zurückfallen. Sie lieg dem Hinterkopf möglichst tief, gleichs ob sie in die Kopfkissen eine Grube ei ten. Der Kopf entwickelt immer noch Wärme, als die übrigen Theile des Ki dabei bekömmt die Haut in der Stirng gleich als ob sie widernatürlich gespann de, eine glänzend weifse Farbe. Auch noch werden zuweilen die Wangen pl geröthet, wobei die rothe Farbe eben so verschwindet, als sie erschienen ist. Ge lich stöhnen dann die Kleinen bei dies scheinung, oder sie bekommen Convul in den Respirationswerkzeugen, wobei di gen in ihren Höhlen unstet herumrollen, dafs man eine anhaltende Erweiterun Pupille bemerkt. Die Augen und Nasensc haut bleiben wie früher ganz trocken wenn auch wohl einmal Niesen erfolg wird dennoch keine Feuchtigkeit ausg Die Zunge bleibt meistens rein und und die Kleinen nehmen oft noch die, gereichten Getränke zu sich. Der Un bleibt gespannt, und die Exkremente an unwillkührlich abzugehen, wobei nic ten Würmer zum Vorschein kommen. Haut ist meistens trocken, wiewohl ma in andern Fällen wohl klebrichte Sch wahrnimmt. Der Puls verhält sich eb fsig bei allen Kranken nicht gleich, bei gen ist er sehr häufig und schnell, bei aber weicht er wenig von seinem natür Schlage ab, allein die Carotiden klopfen jetzt noch immer stärker als die übrigen terien. Das Greifen mit den Händen

Kopfe nimmt man noch immer wahr, ...sen allmählig wird blofs noch eine Hand ...ieser Bewegung gebraucht, bis im weite... Verlauf die entgegengesetzte Extremität ...g erlahmt, und diese Bewegung sodann ... noch krampfhaft geschieht, indem die ... nicht mehr völlig bis zum Kopfe ge..., sondern blofs aufgehoben wird, und ...r, wie willenlos, zurückfällt. Dabei be... man zugleich krampfartige Bewegungen ...ntern Extremität der nämlichen Seite, ...vollkommene Lähmung der andern Glied...n.

...Unter diesen Umständen nimmt nun die ...bung nach und nach zu, bis zuletzt ...Kleinen durchaus nicht mehr aufzuwecken ... und sich

...Viertens *die letzte Periode* ausbildet. Die ...en liegen nun ganz betäubt, ohne Ge..., Empfindung oder Bewufstseyn, sie be...en nun entweder noch heftige allgemeine ...ulsionen am ganzen Körper, selbst an ... früher gelähmt gewesenen Gliedmafse, ... sie liegen wie gelähmt, ohne auch nur ...mindesten Zuckungen zu erleiden, und ...en gleichsam mit dem Hinterkopf noch ...er in das Kopfkissen Gruben hinein. Die ...emente, welche grünlich sind, gehen un...führlich ab, die Hautoberfläche wird ab...selnd kühl und warm, das Angesicht ... nunmehr blafs, die Nase eingefallen und ...n, die Augen verlieren ihren natürlichen ..., die Wärmeentwickelung am Kopfe ver...dert sich, wiewohl die Carotiden immer ... verhältnifsmäfsig stark klopfen; endlich ... die Respiration ungleich und hört all-

mählig auf, während man oft noch 1
Secunden den Herzschlag fühlen kai
auch dieses stille steht, und der Tod di
beschliefst.

Dieses ist der Verlauf dieser so n
schen Kinderkrankheit, wie ich ihn in
len Fällen beobachtet habe, und wogeg
bereits Eingangs erwähnt ist, nur di
Hülfe zur rechten Zeit kommt, wenn di
Stadium noch nicht ganz abgelaufen is
ter haben mir wenigstens nur höchs
meine Bemühungen noch etwas genüti
wohl ich auch dann sicher nicht müfsi
schauer blieb. Selbst die heroischen *He*
Wasserbegiefsungen haben ihre Heilkräi
bewährt gezeigt. Es hängt also hier,
Kunst fast alles, und die in ihren O
nen irre geleitete Natur selbst wen
kann, die ganze Ehre der ersteren da
die Krankheit gleich bei ihrem Auftr
erkennen, und sie von andern, derselb
lichen Krankheitszuständen richtig zu
scheiden, theils damit der Arzt selbs
Mifsgriffe thue, und andern Theils au
mit, wenn etwa die Hülfe zu spät
sucht werden möchte, er sogleich, u
und seiner Kunst keine Blöfsen zu
eine höchst zweideutige Prognose stell

Wie schwer es übrigens sey, diese
heit sofort bei ihrem Auftreten zu erl
leuchtet schon jedem Kundigen von sel
und geht auch hauptsächlich daraus
dafs die Schriftsteller und Aerzte, we
sich zum Geschäfte gemacht haben,
Krankheit ihre vorzügliche Aufmerks
zu schenken, in Ansehung der Angabe

n Krankheitserscheinungen, welche sie ist bedeutungsvoll, ja als *Symptomata pathognomonica* aufstellten, so sehr abweichen, es eben durch diese Verschiedenheit, dem der Erfahrung noch nicht gereiften Arzte erschweren, das Uebel sofort zu erkennen, um darnach sichern Schrittes die Bahn Therapie zu betreten.

Belege für diese Behauptung finden sich in Abhandlungen über diese Krankheit nge vor, man wolle mir indessen, diese sämmtlich zu liefern, um Raum zu ern, erlassen; während ich, um nur den n und Andern anzuführen, auf *Wich*- [8]) und *Formey* [9]) verweise, wo ein jeaufmerksame Forscher bald eine auffal- Abweichung bemerken, und dem Ver- zugeben wird, dafs man hiernach algs wohl die Krankheit, wenn sie bereits rückt ist, erkennen, aber schwerlich das oder zweite Stadium wird vermuthen en.

So stellt nämlich *Wichmann*, aufser den tomen, als nämlich Straucheln etc., wel- doch allermeistens nur bei dem *Hydrocelus internus chronicus* vorkommt, folgende hen, als pathognomonisch auf.

Hier ist:

1. Fieber.
2. Kopfweh, Schläfrigkeit, und innerhalb Tagen Sopor.
3. Erbrechen, jedoch nicht immer.

[8]) Ideen zur Diagnostik etc.

[9]) Vermischte med. Schriften.

4. Lähmung der einen Hand.
5. Erweiterung der Pupille, Schielen, L
scheue.
6. Horizontale Lage.
7. *Obstructio alvi*, im weitern Verlauf
willkührlicher Abgang der Exkremente,
8. Im letzten Stadium *Puncta miliari*
sichere Zeichen des nahe bevorstehend
des, auch nach den Beobachtungen von S

Formey giebt dagegen folgende Er
nungen als solche an, welche diese Kran
charakteristisch bezeichnen.

Zeichen im ersten Stadium:

1. Ein feiner Ausschlag an den O
men, Wangen und Lippen.
2. Ein trüber molkenartiger Urin.
3. Die Kleinen sind unzufrieden,
risch, verdriefslich, kreischen.
4. Sie straucheln.
5. Es ist Neigung zum Erbrechen da,
6. Schläfrigkeit ohne Schlaf.
7. Nebst Abgang eines grünlichen, sc
migten Stuhls.

Zeichen der Ergiefsung des Wassers

1. Das Kind kann sich unmöglich la
in einer senkrechten Lage halten.
2. Es hat erweiterte Pupillen.
3. Schlaf mit halb offenen Augen, sc
ähnlicher Zustand.
4. Das Erbrechen ist seltener.
5. Der Puls wird langsam, und es ist
6. *Obstructio alvi* vorhanden.

Sehen wir jetzt worin diese Schrift
ler von einander, und von des Verfassers B
obachtungen abweichen:

Wichmann scheint zuvörderst die Zeichen Krankheit angegeben zu haben, wenn sie ẗts weit vorgerückt ist, so führt er nämlich

a) Lähmung der einen Hand an, welche nach meinen vielfältigen Beobachtungen im dritten oder vierten Stadium auftritt, dafs schon am 4ten Tage Sopor eintreall, findet man bei weitem nicht immer gt.

b) Der Ausschlag, wovon beide Schrift- reden, und welcher nach *Wichmann* gegen das Ende der Krankheit, und zwar ihrem tödtlichen Ausgange, nach *Formey* gleich bei ihrem ersten Auftreten zum chein kommen soll, findet man sehr oft, den von mir beobachteten Fällen mei- gar nicht. Nur ein einziges Mal habe nselben gerade in Widerspruch mit *Wich-* als kritische Erscheinung am 9ten und folgenden Tagen am Hals und auf dem en beobachtet, wornach der kleine Kranke vollkommen wieder hergestellt wurde. h hat *Kopp* [10]) diesen Ausschlag ebenfalls n beobachtet.

c) Nach *Wichmann* ist im ersten Stadium *ructio alvi*, und später unwillkührlicher ng grünlicher Exkremente vorhanden, *For-* dagegen spricht von *Obstructio alvi* im letz- Zeitraum der Krankheit, während nach en Beobachtungen diese Erscheinung bald t, bald aber auch nicht.

d) *Wichmann* sagt, dafs nicht immer Er- hen vorhanden ist, da doch *Formey* dieses

[10]) Beobacht. aus dem Gebiete der ausübenden Heilkunde, von *Kopp*. Frankf. a. M. 1821.

ohne Ausnahme von allen Kranken bei
tet, welches auch ich in allen Fällen
achtet habe.

e) Der Erweiterung der Pupille, w
Wichmann als pathognomonisches Zeiche
giebt, erwähnt *Formey* als solches nicht
ich habe auch diese Erscheinungen seh
nicht wahrgenommen, ich fand im Gege
manchmal den Augenstern zusammenge

f) Ferner legt *Wichmann* auf den
als Zeichen gar keinen Werth, dagegen
Formey denselben, der trübe, wolkigt
soll, als höchst bedeutendes Zeichen auf.
Coindet [11]) legt ein besonderes Gewich
den Urin, worin glimmerartige Flocken (
brillants) herumschwimmen und welcher
weifsen Bodensatz soll fallen lassen. Die
brillants habe ich auch, aber nur gege
Ende der dritten Periode gesehen.

Aufser diesen findet man noch bei e
Schriftstellern andere Zeichen aufgeführt,
Davies sieht ein eigenes Runzeln der
gen als bedeutendes Zeichen an, wovon
Vorgänger, soviel mir bekannt ist, als s
doch Nichts erwähnen, und ich offen
gestehen mufs, dafs ich auch sehr wenig W
darauf lege.

Nach meinen eigenen Wahrnehm
sind es nun folgende Erscheinungen, w
diese Krankheit in ihren zwei ersten P
den charakterisiren, und auch von ander
denselben in Ansehung einiger Zeichen
zu verwechselnden Krankheiten untersch
lassen, während ich diejenigen Symp

[11]) *Memoire sur l'hydrencephale etc.*

he in den beiden letzteren Perioden auf-
n, als leider! zu bekannt, um unnöthige
itläuftigkeiten zu vermeiden, mit Still-
eigen übergehe, und auf die unübertreff-
n Arbeiten meiner Vorgänger verweise.

Zeichen im ersten Stadium sind folgende:

1. Eine auffallend mürrische Gemüthsstim-
, unruhiger Schlaf, und Aufschrecken
emselben mit einem eigenthümlichen
chen.
2. Klagen über Kopfweh, und Greifen mit
Händen nach dem Kopfe.
3. Trockenwerden der Augen und Nase, und
4. Leichtere Fieberschauer.

Im zweiten Stadium bemerkt man fol-
Zeichen:

1. Die mürrische Gemüthsstimmung, so
im Ganzen alle Krankheitserscheinungen
n ohne bemerkliche Remission ununter-
en fort, während sie an Intensität und
sion sämmtlich zunehmen.
2. Die Nase und Ohren bleiben trocken.
3. Der Kopf entwickelt auffallend mehr
me als der übrige Körper.
4. Die Carotiden pulsiren im Verhältnifs
den übrigen Arterien stärker.
5. Kinder, welche sich bereits mit Wor-
verständlich machen können, klagen über
ge Kopfschmerzen, meistens in der Stirn-
d, welche sich im weiteren Verlauf von
aus nach dem Hinterkopf ausbreiten. Klei-
Kinder dagegen greifen mit den Händen
h dem Kopfe, oder machen eine Bewe-
g, als ob sie von da etwas wegwischen
len.

6. Erbrechen ist immer vorhand stellt sich oft nach genossenem Geträ durch das bloſse Aufrichten des Kind aber selbst ohne alle bekannte Veranlass

7. Zu unbestimmten Zeiten bek die Wangen plötzlich eine rothe Farb che aber rasch wieder verschwindet.

Um nun mögliche Verwechselun andern Krankheiten, welche mit dem *cephalus internus acutus* in Ansehung de tome einige Aehnlichkeit haben, zu den, wird eine Zusammenstellung der derselben hier nicht am unrechten Orte

Die meiste Aehnlichkeit und Mö zur Verwechselung mit unserer Krank ben unstreitig die *Febris verminosa* u *plexia serosa.* Glücklicherweise aber ka diese gefährliche Klippe durch eine Auffassung der eigenthümlichen Zeic mieden werden.

So unterscheiden sich 1stens der *cephalus internus acutus* und die *Febris v* durch folgende Verschiedenheiten:

Der *Hydrocephalus internus acutus* schreitet, wenn keine Hülfe kommt, in Ansehung seiner Erscheinungen ununterbrochen fort, und macht nicht die mindeste bemerkbare Remission, wobei hier	Die *Febris* macht deutlich sionen und a Exacerbationen, dem
a) Die Nasenschleimhaut trocken wird, und die Augen keine Thränen vergieſsen.	*a*) Flieſst die wenigstens im der Krankheit ge wöhnlich, und Augen thränen

ranken geben
lurch Worte
en zu erken-
anhaltend an
opfschmerzen
he dessen un-
nnoch perio-
ftiger werden.
t stets Erbre-
egleiter dieser
orhanden, wel-
oft durch das
chten des Kin-
nstellt.

b) Die Kopfschmerzen sind klopfend, drückend, oftmals ganz nachlassend.

c) Wenn die Kranken sich auch wohl einmal erbrechen müssen, so ist dasselbe doch nicht anhaltend, und erfolgt nicht beim Aufrichten des Kopfes.

ien sind hier
r ohne Aus-
hlummersucht
f, und auch

d) Bei diesem Fieber stellen sich besonders leicht Delirien ein, allein der schlummersüchtige Zustand ist in *tempore remissionis* nicht zu bemerken.

angen bekom-
len ganz plötz-
umschriebene
, welche eben
schwindet, als
en ist, und ge-
mit Seufzen
hen der Ang-
ites ist.

e) In *exacerbatione febris* bemerkt man zwar wohl ein Rothwerden des ganzen Angesichts, welches aber nicht umschrieben ist, und auch nicht plötzlich erscheint und verschwindet, sondern vielmehr mit dem Fieberorgasmus im Zusammenhang zu stehen scheint.

, die *Apoplexia serosa* unterscheidet
m *Hydrocephalus internus acutus* durch
Zeichen:

Hydrocepha-
s acutus be-
:

Die *Apoplexia serosa* fängt

r auch einen
süchtigen Zu-
in man kann

a) gleich mit Betäubung an, aus welcher man die Kleinen durch-

die Kleinen anfänglich noch aufwecken.

b) Die Kranken schlukken die ihnen dargebotenen Getränke und Arzneien noch mit Leichtigkeit hinunter.

c) Die Wangen werden periodenweise wie mit einer umschriebenen dunklen Röthe übergossen, welche rasch wieder verschwindet.

d) Die Kleinen klagen und winseln über Kopfschmerzen, und greifen mit den Händen nach dem Kopfe.

e) Diese Krankheit durchläuft ihre bestimmte Stadien ehe sie in den Tod übergeht.

aus nicht (
kann.

b) Das Sch
schon gleich b
ge äusserst bes
der Pharynx sa
Oesophagus
bald, so dafs
das Niederschl
möglich wird.

c) Hier ände
Gesichtsfarbe ni
lich um.

d) Man ben
auch wohl conv
Bewegungen ur
kührliches Rei
den Händen nac
pfe, und Krats
Nase, allein d
thümliche, Schn
ner bestimmten
deutende Zeiche
vorhanden.

e) Die *Apop*
rosa endigt
sehr rasch mit d

Das perniziöse Wechselfieber nac *Werlhoff*, *Wichmann* etc., welches a dem *Hydrocephalus internus acutus* einig lichkeit haben soll, hat der Verfasse zu beobachten noch keine Gelegenheit und kann also auch davon keine be Zeichen angeben.

Ferner ist zu bemerken, dafs der *cephalus internus chronicus* gar zu kennt Zeichen seines Daseins an sich trägt, es noch nöthig wäre, hier die charal

…n Merkmale desselben anzugeben, und
…n ich besonders auf *Rosenstein's* vortreff-
…e Abhandlung über diese Krankheit, mich
…hen.

Nach dieser Exposition und Nebeneinan-
…llung anderer, in Ansehung ihrer Er-
…ungen mit dem *Hydroceph. intern. acutus*
…andter Krankheitszustände, dürfte nun
…s Erachtens die Diagnose, wenn man
…ch alle Zeichen zusammennimmt, und
… den Verlauf beobachtet, so schwer eben
… mehr seyn. Allein in denjenigen Fäl-
… wo gastrische Complikationen, Wurmzu-
… etc. mit der *Affectione hydrocephalica* …-
…entreffen; wie dieses leider! nicht selten
…all ist, da ist die Diagnose freilich nicht
… äufserst dunkel, sondern auch die Pro-
… höchst ungünstig, und es wird wahr-
…viel Scharfsinn erfordert, um sodann in
…hung der Therapeutik keine Mifsgriffe zu
…en.

Von der Aetiologie.

Abgesehen davon, dafs es aufser den Gren-
… unsers Erkenntnifskreises liegt, den ei-
…lich letzten Grund, das *Wie?* der wahr-
…mbaren Erscheinungen dieser, so wie al-
…Krankheiten [12]) einzusehen, so findet man
…t innerhalb dieses Kreises, noch so man-
… dunkel und unenthüllt, dafs es der fer-
…n Untersuchung noch wohl bedarf.

So hat man längst nämlich allgemein als
…emacht angenommen, dafs, wie die Krank-

… Man vergleiche hiermit, was ich in der Ein-
…leitung zu meinem Grundrifs der generellen
Therapie, Essen bei Bädecker 1828, über die-
sen Gegenstand zur Sprache gebracht habe.

heitserscheinungen es analogisch ver lassen, und die Leichenöffnungen auch stätigen scheinen, eine Störung der F des Gehirns, und zwar durch einen Dr dasselbe, vermittelst des in demselbe sammelten Wassers die Ursache des sey. Und dennoch lassen sich hingege nicht ganz ungegründete Zweifel erheb darin bestehen, daſs man bekanntlich Individuen mit dem chronischen *Hyd lus internus* behaftet findet, welche no Jahre lang in diesem Zustande habe können. Man sehe nur z. B. *Rosens* S. 643 u. f., wo mehrere Beispiele dividuen aufgezählt werden, welche 3 10 bis 15 Jahre mit dem chronischen cephalus alt geworden sind; bei Ups eine Frauensperson 45 Jahre lang mit Uebel behaftet, gelebt haben. Auch *lius* hat Fälle von Personen gesammelt che 14 bis 24 Jahre alt geworden sin selbst habe Theile eines Schädels vo heurem Umfange und Dicke von eine schen gesehen, welcher nach der Auss Personen, die mit den Umständen l seyn konnten, 48 Jahre lang meistens Wiege soll zugebracht haben.

Eben solche Fälle scheinen auch *Wichmann*[14]) zu ähnlichen Zweifeln be zu haben, indem er nämlich die Fra wirft, ob wohl bloſs das Wasser vermi nes Druckes die nachtheiligen und sc Zufälle hervorbringe, oder ob man ni

[13]) Anweisung zur Kenntniſs und Kur derkrankheiten. Sechste Auflage. etc.

[14]) Ideen etc. S. 116. 117.

ilen eine schädliche Eigenschaft, eine ge-
se auflösende Schärfe etc. annehmen könne?
il er selbst einmal bei einem Kinde die
lami *nervorum opticorum* gleichsam in ei-
Brey aufgelöset und zerstört gefunden,
sich daselbst eine flockenartige Substanz
dem ausgeleerten Wasser vermischte.

Doch auch angenommen, dafs die Kran-
bei unserer Krankheit aus dem Grun-
rben, weil die Hirnschale bereits ge-
sen, und die Höhle derselben dadurch
r Ausdehnung mehr fähig, mithin der
k des Wassers aufs Gehirn stärker und
er seyn mufs, so ist bekanntlich dieses
er doch nur die Folge eines andern vor-
angenen krankhaften Zustandes, und
auch Ursache des Todes, und der, dem
vorhergegangenen Erscheinungen in der
Periode der Krankheit, dennoch nicht
ächste Ursache der eigentlichen Krank-
selbst.

Welche nun diese sey, darüber sind die
ungen noch immer getheilt, wie man sich
den Schriften der Aerzte über diesen Ge-
and zur Genüge überzeugen kann, be-
ers wenn man die verschiedenartigen An-
en vergleichend neben einander stellt, wie
mit einigen Worten geschehen soll.

Seitdem *Rush*, *Withering*, *Quin*, *Frank* [15]),
and [16]), *Stark* [17]) u. s. w. die Aufmerk-
eit darauf lenkten, wurde die Meinung

Epitome Libr. II. pag. 47. 75.

System der praktischen Heilkunde. II. Band
Abtheil.

Neues Archiv II. Band 2. Stück S. 236.

ziemlich allgemein, dafs diese Wi
fsung in Folge eines entzündlichen
entstehe. Allein welche Theile, ol
hirn selbst, oder seine Häute die l
und Ergiefsung der wässerigten Flüs
dinge, darüber sind die Vertheidiger
zündung als nächste Ursache, noch
tem nicht einig, indem eine jed
sich auf den Leichenbefund beruft.

So sollen nach *Coindet*[18]), *Davi*
die Gehirnhäute bei dieser Krankhe
det seyn.

Kopp[20]) aber und *Bond*[21]) nel
Entzündung des Gehirns selbst an.

Jörg[22]) dagegen hält dafür, da
hirnhäute und Gefäfse,

Ayre[23]) aber, dafs das zellge
zwischenräumliche Gewebe des Gel
zündet sey.

Indessen wenn man auch ü
sen streitigen Punkt einig wäre, so
dennoch folgende Gründe die Unh
der Behauptung, dafs Entzündung
proxima, das eigentliche Wesen unser
heit sey.

a) Es ist gegen alle Analogie,
Entzündungen sich unbedingt Ergiefs

18) *Loco citato.*
19) *The London med. Repository* 1825.
20) *Loco citato.*
21) *The London med. Repository* 1824.
22) Handbuch der Kinderkrankheiten et
23) *Loco citato.*

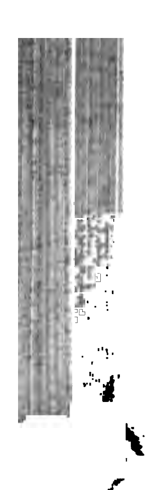
ganz durchsichtigen, farb- und geruchlo- wässerigten Flüssigkeit bilde; denn wenn auch nach *Pleuritis*, *Pericarditis*, *Perito-* etc. wässerigte Ansammlungen nach dem findet, so sind diese Flüssigkeiten nie- hell und geruch- und farblos, sondern mehr röthlich, wie Blutwasser, mit Flok- welche in demselben herumschwimmen, ischer Lymphe etc. vermischt.

) Auch die Krankheitserscheinungen deu- wenigstens nicht in allen Fällen auf Ent- ung hin, man bemerkt keine *Deliria fu-*, die weissen Gefässe der *Albuginea* der sind wenigstens nicht immer mit Blut füllt, selbst aus dem Fieber und dem chlag kann man nicht auf Entzündung so iger Organe schliessen.

) Das wichtigste Argument aber ist der enbefund selbst, den uns mehrere glaub- Männer, z. B. *Watson*, *Fothergill*, *Wich-* [24]) u. s. w. mitgetheilt haben, welche tlich wohl Wasser, aber ohne etwas, ntzündung Aehnliches in den Ventrikeln Gehirns vorgefunden haben, so dass eben dieses Nichtvorhandenseyn der Entzün- in einigen Fällen des *Hydrocephalus in- acutus* nach den Gesetzen der Induktion, oben aufgestellte Ansicht der *Encephalitis* über den Haufen fällt.

B. Andere dagegen, denen die Theorie Entzündung nicht zusagte, dachten sich Wasserergiessung durch einen Schwäche- nd hervorgebracht, wodurch die absor- den Gefässe an der Wiederaufnahme des

) *Loco citato* S. 108.



Es läſst sich aber mit Grun
gegen diese Theorie einwenden:

a) Diese Krankheit befällt se
der, welche nichts weniger als scl
und auf deren Körper nicht die g
primirende Potenz eingewirkt ha
die Erregung, sei es nun direct o
hätte geschwächt werden können.

b) Läſst sich analogisch im ge
nismus nichts nachweisen, und
nicht gut als möglich zu denken,
gend einem bestimmten Organe (h
hirn) einzig und allein die absorbi
fäſse sollen geschwächt seyn könne
gerade die exhalirenden in dem Z
excessiven Thätigkeit begriffen wä

c) Beweisen auch die Mittel,
in den früheren Perioden dieser
heilsam gezeigt haben, gerade das

ten erforderlichen Falls nachweisen liefse, nbar geschadet.

C. Nach der Ansicht von *Abercrombie*.[28]) die Ursache dieser Krankheit in einer ichung des dreispitzigen Gewölbes, und rchsichtigen Scheidewand bestehen, und *Lallemand* giebt zu, dafs dieses meistens Fall sey.

Da man indessen bei weitem nicht in allen am *Hydrocephalus internus acutus* gestor- Körpern eine solche Desorganisation funden hat, so sollte man vielmehr mit *mann* [29]) dafür halten, dafs diese Erwei- statt eine Ursache der Wasserergiefsung yn, vielmehr eine Folge der Einwirkung ereits ergossenen Wassers auf die damit rührung stehenden Gehirntheile ist.

D. Noch eine andere Parthey, an deren der, leider! für unsere Kunst zu früh rbene *Formey* [30]) steht, sucht das We- ieser Krankheit in einer gesteigerten Vi- mit vermehrter Vegetation des Gehirns. Dr. *Shearmann* [31]) ist der Meinung, dafs Zustand erhöhter Irritabilität und vermehr- Zirkulation im Gehirne die Ausschwitzung gen. Hiemit ziemlich übereinstimmend ich *Cooke* [32]). Dieser nämlich hält den

Revue med. et étrangere. Tom. III. Paris chez Gabon et Comp.

L. citato S. 117.

vide loco citato.

The London med. Repository etc. 1825. No. 144.

The London med. Repository etc. Vol. XI.

Hydrocephalus internus acutus, was d
desselben anbetrifft, für ein eigentl
organisches Uebel des ganzen Gehir
ches die Substanz und Membranen zu
greift, und meistens mit einer subacu
von arterieller Erregung, und mit e
störten Rücklauf des Bluts vom Geh
durch die venöse Congestion entstehe
den ist. Die gewöhnliche, jedoch nic
aus nothwendige Folge hievon ist da
ten der Flüssigkeit.

Nach einer unpartheiischen Pri
Gründe und Gegengründe dieser vier
denen Ansichten, kann man wohl
ders als der letzteren Meinung seine
mung geben, und das sogenannte W
Causa proxima dieser Krankheit *für*
thümliches Leiden des Gehirns zu halte
vegetative Seite eben wegen der Stufe
wickelung, auf welcher sich das Indi
findet, sehr leicht durch irgend einen I
Zustand einer abnorm erhöhten Aktivi
werden kann, wodurch der Zufluſs des
die Carotiden, nach dem längst bekannt
„omnis irritatio attrahit,“ verstärkt, der
durch die Venen aber bedeutend verz
in Folge dessen, *die, weiſsen Saft füh*
fäſse im Gehirn in Ansehung ihrer Thäti
falls excelliren, und *nicht so sehr du*
derte Resorption, als vielmehr durch
mehrte, oder wohl gar durch eine perve
gung dieser Gefäſse eine Ergieſsung
und Anhäufung der wässerigten Flüssi
steht.

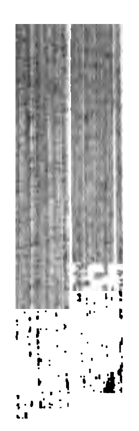
Die Beweisführung für diese Be
wird nun nicht schwer werden, w
folgendes zeigen wird.

. *a*) Diese Krankheit befällt nur Kinder im
.ersten und zweiten Lebensstufe, zu einer
.nämlich, wo gerade das Gehirn vorzugs-
vor allen übrigen Organen in der Evo-
begriffen ist, und es sind in diesem
alter wohl verhältnifsmäfsig keine Or-
so thätig, als gerade diejenigen, welche
rteria carotis communis mit Blut versorgt.

Die Theile nämlich, welche von der *Ca-*
terna ihr Blut erhalten, sind, beson-
wegen der Entwickelung der Zähne etc.
chend thätig, und das Gehirn, wel-
meistens sein Blut von der *Carotis interna*
, entwickelt sich ebenfalls in diesem Le-
ter am ausgezeichnetsten.

) Das Gehirn selbst ist aufserdem ein
hümliches Organ, und es läfst sich nir-
im Körper etwas diesem Eingeweide
, so wenig in Ansehung der Bestand-
, und der Struktur desselben, als auch
tlich dessen Verrichtung nachweisen.
Gefäfse sind freilich auch in diesem Ein-
de verbreitet, aber es müssen sich in
Interstitien zwischen Arterien-Enden und
-Anfängen ganz andere Bestandtheile
den, als in allen übrigen Theilen des
ers, so dafs es, meines Erachtens, noch
einmal ausgemacht ist., ob in der Sub-
des Gehirns selbst, wohl ein solcher pa-
gischer Zustand, den man unter Entzün-
gewöhnlich versteht, sich ausbilden könne,
ob blofs die Gefäfse und Häute des Ge-
entzündet seyen.

Die Alten, dieses berücksichtigend, ver-
en, wenn auch nicht ganz passend, das



eine eigene Art reagirt. Die,

führenden Gefäſse desselben ziehe
stisch zusammen, und verhinder
durch den Rückfluſs der Säfte, so
durch die hiedurch bewirkte Anhä
Gehirn sich ausdehnen, und ein
Raum, als im natürlichen Zustand
muſs. Dieses beweisen nicht all
Leichenöffnungen, wo man bei de
fand, daſs nach Abnahme der
Hirnmasse sich plötzlich erhob,
gröſseren Raum als früher einnah
auch Entblöſsungen des Gehirns
wunden zeigten, daſs dasselbe in
Tagen nach der Verletzung im
tionis sich so sehr ausdehnte,
der Höhle sich gewaltsam herv
schien [24]), bis im späteren Zeitra
wiederum einen kleineren Raum

[23]) *Francisci Joelis Chirurgia, Nürnb*

Wenn nun einerseits eine solche krampf-
..e Constriktur der feineren, weiſse Säfte
..renden Gefäſse des Gehirns schon besteht,
.. andererseits der Statt findende Reiz noch
..er fortwirkt, während, wie natürlich, die
..tis stets ihre gewöhnliche Quantität Bluts
..rt, so muſs 1) da die Resorption in den
..nventrikeln nicht mehr in der gehörigen
..Statt finden kann, *der ausgehauchte Dunst
..rdichten, und als wässerichte Flüssigkeit zu-
..üben, ohne daſs gerade Entzündung vor-
.. zu seyn braucht.* 2) *Ist es höchst wahr-
..ich, daſs selbst durch den Reiz auf die ab-
..nden Gefäſse in den Gehirnventrikeln, letz-
..efäſse sogar zu einer retrograden Bewegung
..mt werden können, so daſs sie sogar die
.. aufgenommenen Säfte wieder zurückgeben,*
.wir ähnliche retrograde Bewegungen an
.. andern Theilen des Körpers wahrneh-
.. z. B. am Magen, welcher die, demsel-
..nicht zusagenden, mithin reizenden In-
.. wieder auf dem kürzesten Weg, durch
.Oesophagus von sich giebt, oder die Drü-
..in der Mund- und Nasenhöhle, welche
..Reize, die auf diese Theile einwirken,
..ittelst einer retrograden Bewegung rasch
.. copiöse Menge Säfte absondern etc.

„Hirnschal über gefahren wäre, er einen guten
„Theil davon würde weggeschnitten haben. Es
„zocket und klopfet auch nichts anders, als ob
„es herausfahren wollte etc. Am 10ten Tage
„fing die Wunde an, sich in die Heilung zu
„schicken, und das Gehirn setzte sich allgemach
„wieder nieder, und ward zuletzt so klein, daſs
„es mich bedünkte, ich wollte zwischen das
„Hirn und die Schaalen einen Finger gelegt ha-
„ben, also lähr war es worden."

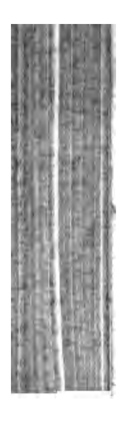
Uebrigens darf ich hiebei nicht unbe lassen, dafs, wenn solche Reize hefti anhaltend sind, und sie zugleich die G häute betreffen, letztere auch in den Z der Entzündung zugleich mit versetzt w können, und eben dadurch den krank Zustand nur noch complicirter und ge cher machen können.

c) Alle Krankheitserscheinungen a welche man bei dem *Hydrocephalus inter tus* antrifft, lassen sich weit eher aus eben angegebenen Zustand der erhöhte tivität des Gehirns, als aus Entzünd klären. Denn man bemerkt zuvörder Folge des Gehirnreizes eine höchst ver Thätigkeit der Carotiden, daher auch tr Augen und Nasenschleimhaut, dabei eine anhaltenden, aber doch pausenweise g und heftiger werdenden Schmerz, fern eigenthümliche, periodisch wiederke krampfhafte Constriktur der rückfül Blutgefäfse des Angesichts, woher die lich kommende und verschwindende Rö Wangen, und endlich die tiefen Seufze che durch den ungewöhnlichen Aufentl Säfte im Gehirn veranlafst werden, welchen Umstand eine retardirte Zurü mung des Bluts durch die Jugular-Ve dingt wird, woher natürlich eine Ve rung des Blutquantums in den Lunge damit diese sich zuweilen, dem Instin gehöriger Ausdehnung nachgebend, anfüllen können, so stellen sich die Seufzer ein.

Gehen wir nun noch einmal au Darstellung der Ursachen zurück, so

r zuvörderst, dafs das Gehirn in die-
bensalter sich schon *eo ipso in einer ei-
lichen Stimmung*, gleichsam *in einem na-
Zustande der Prädisposition* zu dieser
eit befindet, und dafs es ferner nur
'end eines Reizes von aufsen bedarf, um
'n ihrer Eigenthümlichkeit hervorzurufen.

s nun *diese Reize wirken*, und *wie es
dafs sie in manchen Fällen von den pe-
ıen, oder andern Theilen des Körpers
hirn gelangen*, das ist, wie so manches
?hysik und Krankheitslehre mit einem
ıfzulüftenden Schleier umhüllt. Alle-
, bildliche Vorstellungen machen wir
ıl, aber das *Wesen* (*das eigentliche Seyn*)
vor unsern Augen verborgen, wir se-
l beobachten nur, wie die Gegenstände
Zeit- und Räumlichen gegen einander
n, wie sie *erscheinen* (d. h. wie sie
ern Sinnen percipirt werden) und bil-
n nach den Gesetzen der Analogie und
ın daraus Schlüsse. Weshalb all un-
sen·nur auf Gründen der Wahrschein-
(des als Wahr-Erscheinens) beruht.
'ahrheit! deren Nichtachtung sehr oft
n mühseligen, die Wissenschaften um
örderndeń Anstrengungen die Veran-
gewesen ist, wiewohl manche erleuch-
ıner des grauen Alterthums schon sehr
ısahen, dafs die Gottheit uns das Wis-
wifsseyn) des Seyns hienieden vorbe-
ıat. Schon die Aegyptier drückten sich
: an einem ihrer Tempel folgender-
aus: „Alles was *ist*, *war*, und *seyn*
in ich; noch hat kein Sterblicher den
r aufgedeckt," und wie demüthig er-



mit anderen wiederum z. B. mit
Pathogenie u. s. w. zu vergleichen
wird mit Wehmuth die lobenswe
die Kunst um Nichts fördernden M
erkennen, und zur Demuth nebst
zeugung, „dafs unser Wissen nur
ist" gestimmt werden.

Um nun nach dieser Digression,
sie etwa mifsfallen sollte, auch
werden kann, wieder auf unsern
zurückzukommen, so lehrt die Erfa
diese *Reize* nun entweder

a) idiopathisch sind, und das G
betreffen, als nämlich durch einen
Auffallen der Sonnenstralen auf d
ten Scheitel, heftige Affecten etc.,

b) sympathisch, welche wie
schieden sind, und zwar

aa) nach den Gesetzen des Co
ken, wie z. B. beim Zahngeschä
Reiz von den Theilen, welche die

schläge [35]), plötzlich ins Stocken ge- Schnupfen [36]) u. [38]), durch Erkältung pfes, schnell gehemmte Diarrhöe [37]) der Opiumtinktur, durch gestörte Kri- einer *Enteritis*, durch Fehler in den [39]), durch Störung in der Verrichtung stionswerkzeuge [40]), besonders durch itäten in der Verrichtung der Leber [41]), uria renalis [42]), bei *Gastroenteritis* [43]), *Infantum* [44]) u. s. w.

(Die Fortsetzung folgt).

n sehe in dem Anhang No. 1.

endaselbst No. 2.

endaselbst No. 3.

endaselbst No. 4.

n. *C. Wenzel's* Bemerkungen über die Hirn- ersucht. Tübingen 1806. S. 17.

emser, über lebende Würmer im lebenden schen. Wien bei Schaumburg etc.

second Essay on Hydrocephalus acutus. By heyne.

bercrombie The Edinburg med. and Surgical nal. N. LXVII. 21.

hibaud im *Revue med. francoise et etrangere isieme année* 1812.

lowell in *The Americal med. Recorder etc. ducted by John Eberle etc. Vol. VI. No. II. Januar.*

III.

Heilung

von hartnäckigen

sehr heftigen Krämpf(

welche

den regelmäfsigen Eintritt des Menstrualfl
begleiteten und sich in einer chronisch-
matischen Dyscrasie begründeten,

durch

den Gebrauch des Sirona-Schw
felwassers zu Nierstein.

Von

Dr. Henrich

in Mainz.

M. St., 21 Jahre alt, unverheirathet, lerischen Temperamentes, erfreute sich b ihrem 16ten Lebensjahre einer dauerh Gesundheit, nur unterbrochen von de wöhnlichen Kinderkrankheiten, als M Rötheln, leichten Catarrhen, welche je ohne irgend eine kränkliche Disposition i gend einem Organe oder Systeme zu hi lassen, verlaufen waren.

Die dem weiblichen Geschlechte in sei-
m zarterem, feinerem Baue begründete, ei-
nthümliche Reizbarkeit des Nervensystems
i der gleichzeitigen geringeren Energie des
ukelsystems trat nun auch hier in der Haupt-
riode des weiblichen Lebens, wo das Mäd-
n sich zur Jungfrau entwickelt, deutlich
rvor. — Die erste Entwicklung der Men-
uation ist immer, wie jedes Hervortreten
ner Funktionen, mit mehr oder weniger
wankenden Bewegungen in andern Syste-
n und Organen verbunden. Wie im All-
einen sich zu dieser Zeit eine größere An-
e zu Congestionen ausbildet, so zeigte sich
h hier dieses Mißverhältniß durch seine
gen in auffallendem Bilde. Schwindel,
pfschmerz, Röthe des Gesichts, Hitze des
pfes, Beengung, Vollheit der Brust, Be-
ngstigung, Unruhe, Herzklopfen, gereizter,
neller, fieberhafter Puls, kurz alle Symptome
es starken Congestivzustandes nach Kopf
d Brust bei gleichzeitiger Kälte und Blässe
r Haut, eiskalten, nicht zu erwärmenden
üßen und Trägheit der Functionen des Darm-
nales waren die Vorboten des ersten Ein-
ttes des Menstrualflusses. Mit dem Nach-
s dieser Symptome nach einigen Stunden
d der gleichzeitigen Entwicklung des Blut-
sses stellten sich nun Schmerzen, schnei-
nder, reißender Natur, ein, die sich über
n ganzen Unterleib verbreiteten, vorzüglich
er in der Gegend der Ovarien ihren Anfang
hmen und sich tief ins Becken hinabsenk-
n. Diese Schmerzen, paroxysmenweise ein-
etend und nachlassend, dauerten in der er-
ten Zeit 3—4 Tage, bis der Menstrualfluß
berhaupt verschwand.

So war der jedesmalige Verlauf de
riode, welche regelmäfsig alle 28 Tage
trat, und ein schwarzes, breiigtes, o
Klümpchen coagulirtes Blut entleerte,
rend den ersten drei Jahren. Alle ohne
nung und Fortsetzung dagegen angew
Mittel blieben in der Beziehung ohne
kung, dafs sie die den Verlauf begleite
immer heftiger sich einstellenden Schm
nicht zu beseitigen oder zu lindern vermo

Von ihrem neunzehnten Jahre an bem
die nun sehr empfindlich und reizbar g
dene Kranke die Veränderung, dafs die kr
artigen Schmerzen nicht mehr den Mens
flufs zu begleiten, sondern ihn nur anz
digen pflegten; indem gewöhnlich 24 St
vor dem Eintritte der Periode die Krank
unwohl fühlte, den Appetit verlor, M
keit, Schwere, Abgeschlagenheit der G
empfand, über Schwindel, Kopfschmerz,
im Gesichte, Flimmern vor den Augen,
gung des Athems, Herzklopfen und
Angst zu klagen hatte. Alle diese Zufäl
digten nach einigen Stunden, indem si
mählig in Unterleibsschmerzen, den leicl
Colikschmerzen nicht unähnlich, überg
die anfangs über den ganzen Unterleib
breitet sich endlich auf die tiefere Beck
gion, in den Uterus concentrirten, oft 12
Stunden anhielten, und endlich mit dem
tritte des Blutabflusses sich verloren.
Blutabflufs dauerte jedesmal drei bis vier
und war dann nicht mehr von Schmerz
gleitet.

So war der Zustand der Kranken, i
im März 1828 bei Gelegenheit eines i

ismus, der das Schultergelenk des Armes befallen hatte und vergebens :antien blofs äufserlich war behandelt zu ihr gerufen wurde. Dies Uebel nd bald nach Anlegung von Blutegeln, gegebenen Diaphoreticis und späteren gen des *Balsam. peruviani.*

Lösung der bei weitem schwierige- ıbe, die den Menstrualflufs nun schon re regelmäfsig begleitenden heftigen n zu entfernen, schien mir eine ge- ersuchung der ganzen Individualität ər sowohl als auch aller Einflüsse lig, die influiren konnten, um mir deutliches klares Bild der Krank- ntwerfen und darnach dann eine Be- zu instituiren.

Untersuchung zeigte nun einen auf- ethischen Zustand des Nervensystems Jemüthes. Bis zur Unerträglichkeit :h gegen alle psychische Reize, ver- ıich auch diese gesteigerte Sensibili- lle übrigen Systeme, und erzeugte weit gediehene Receptivität gegen ngen von Aufsen. Am auffallendsten h diese Empfänglichkeit für äufsere in dem ganzen Hautsysteme. Rheu- catarrhalische Beschwerden aller Art, upfen, Catarrh, wandernde Glieder- ı, waren die schnellen Folgen auch :en Erkältungen. Dabei war die Haut ıl, pergamentartig, trocken, spröde, Kranke klagte beständig, auch in der Stube und bei der sorgfältigsten Be- über ein unangenehmes, über den ırper verbreitetes Gefühl von Kälte.

Warme Füfse erinnert sie sich nicht habt zu haben. Schwindel, Einger heit des Kopfs, Kopfschmerz, Hitz ben, sind nicht seltene Erscheinungen, Zustand ihrer Verdauung ist ungleicl guter Appetit wechselt mit völligem desselben; so auch die Verrichtungen d kanals. Hier bald *Diarrhoea aquosa* ohne Leibschmerzen, bald Verstopfun stant bleibt aber die Erscheinung, da Tage vor dem Eintritte der Periode de gang immer hart und beschwerlich is stens erst nach Intervallen von 48—' den eintritt. Dabei hat die Kranke keinen veränderten Geschmack, kein fsen, keine Uebelkeit, keine Vollh Spannung des Unterleibes und die Z immer rein.

Seit einem Jahre ist in der linke in der Gegend des Ovariums ein fortbestehender, äufserst empfindlicher S der jedoch durch äufsere Berührung n mehrt wird, entstanden, der den ver Einreibungen von Quecksilber- und rot gerhutsalbe hartnäckig widerstand u dann gänzlich sich verlor, als auch die pfe vollkommen verschwunden ware Schleimflufs aus den Geschlechtstheilen Kranke nie gelitten. Sie führt eine a unthätige Lebensweise, fast ohne alle gung und Uebung der Muskelthätigk gut genährt und lebt in sorgenfreier E Schon acht Tage vor dem Eintritte il geln wird sie von einer Niedergeschl ergriffen, die sie nicht wieder verläfst der sie immer nur mit Furcht und Sc

Momente entgegen sieht, in dem ihre
nerzen eintreten, und die von ihrer Umng sowohl als von ihr selbst vergebens
allen Vernunftgründen bekämpft wird.

Ein allgemein erethischer Zustand des
ansystems, — ein Congestivzustand nach
innern Theilen des Körpers, verbunden
einer bis zur Dyscrasie gesteigerten rheuchen Disposition des Hautsystems schiedie Ergebnisse dieser Untersuchung.

Herabstimmung der zu hoch gesteigerten
bilität — Hervorrufung einer gröfseren
igkeit des Hautsystems, und dadurch Bedung einer gleichmäfsigen Vertheilung des
es bleiben die zu lösende Aufgabe.

Zu diesem Zwecke ordnete ich eine thäre Lebensweise an, verbunden mit täglioft wiederholter Bewegung im Freien.
Friktion der Haut und Bedeckung derben mit Flanell. Da nasse Fufsbäder genlicher Art zur Erwärmung der Füfse
t vertragen wurden, und selbst bei der
sten Vorsicht catarrhalische Zufälle zu eren pflegten, so ordnete ich trockne an,
hend aus gleichen Theilen Salz, Holze und Sand, welche gewärmt so oft im
angewendet wurden, als die Füfse wiewaren kalt geworden. Innerlich gab ich,
allmählig die chronisch-rheumatische Dyse zu bekämpfen, Schwefel, Guajac, Kam-, und Wasserschierling in Verbindung
Gewürz, um sie der Assimilation mehr
eignen. — Einige Tage vor dem Ein- der Periode liefs ich die *Aqua Lauro-i* nehmen, die ich bei den eintretenden

Krämpfen in starken Gaben, bis zu 20 pfen p. D. in jeder Stunde, verabreichte, von ihr jedoch besonders günstige Wir zu sehen. Mit etwas glücklicherem E verband ich dieselbe später mit der *Ti castorei.* Opium, das ich versuchte, und sen die Darmexcretion hemmender Wi ich durch gleichzeitig adhibirte Klystier gegnete, blieb ohne allen lindernden Ei — Erfreulichere Wirkung brachte eine Ende Mai verordnete Pillenmasse, beste aus gleichen Theilen *Extracti Aloës aqu Gummi Asae foetidae*, hervor, welche ich Tage vor dem Eintritt der Menstruation d stalt nehmen liefs, dafs täglich 2—3 br Stuhlgänge erfolgten.

In Beziehung auf ihre Heftigkeit Dauer waren die Krämpfe allerdings g dert, allein keineswegs gehoben; denn mäfsig blieben sie die schmerzhaften V fer des eintretenden Menstrualflusses. stiere mit *Asa foetida* versetzt, ware lein vermögend, schnell die einmal treteneu Krämpfe zu entfernen, oder in neren Fällen doch wenigstens zu milder Fufsbäder, Friction der Schenkel und U schenkel, Erwärmung der Füfse und de terleibs, Dampfbäder, und der innere Geb der Chamillen fruchtlos waren ange worden.

Im Allgemeinen war bis gegen End ni's der Gesundheitszustand der Kranke deutend gehoben, obgleich sie noch i einer ungetrübten Gesundheit sic freuen konnte. Unter leichterer und zu jeder Tageszeit konnte sie

ısen verschiedener Temperatur aussetzen, daſs irgend nachtheilige Folgen unter ·m catarrhalischer Affectionen oder Krämschienen wären. Die normale Function ſseren Hautsystems kehrte allmählig zubei stärkerer Bewegung im Freien stellte ɒgar Hautausdünstung ein, was früher r Fall gewesen. Die Haut selbst wurde ır, elastischer, verlor die bleiche, welke, Farbe. Die Farbe der Gesundheit kehrte lig auf die Wangen zurück, so wie as Gefühl erneuter Stärke in den Glie- Ihre Gemüthsstimmung verlor allmähı trüben, unglücklichen Ernst; — fröh- Bilder des Lebens beschäftigten jetzt en ihre Phantasie, bis die Zeit nahete, ihre Periode eintreten sollte, wo denn mmer wieder schon Tage lang vorher h einzig nur mit dem Gedanken be- ;te, ob nicht diesmal mit vermehrten :zen dieselbe eintreten dürfte.

ır bis jetzt ununterbrochen fortgesetzte Gebrauch des Schwefels in Verbindung ıajac und Campher bei der gleichzeitig igeren Cultur der Haut, muſste mir Mittel erscheinen, durch dessen Eing die allmählig und anhaltend hervorıte, gröſsere, abscheidende Thätigkeit ſseren Haut, verbunden mit der gleichı Umstimmung ihrer Metamorphose war ;ebracht worden. Diese erprobte günVirkung, nebst der Erfahrung, wie der fel selbst unterdrückten Monatsfluſs unıständen, wie der vorliegende Fall sie , wieder herzustellen im Stande sey, mir den Fingerzeig für die Anwendung

eines natürlichen Schwefelwassers, als l
eine vollkommne und gründliche Heilu
erzielen. Weniger schnell wirkend u
ihrer Wirkung minder glänzend in di
gen fallend wie die übrigen Schwefel
zeichnen sich doch die natürlichen Sch
wässer durch ihr langsameres aber ti
Eindringen, und ihre gründlichere u
stimmtere Umstimmung der Metamorph
und gehören dadurch in jenen hartnä
tief eingewurzelten Fällen unter die
zeichnetsten Heilmittel, wo eine la
aber gründliche Umwandlung der Me
phose soll bezweckt werden. Da sie
ders ihre Wirkungen in der Bethätigu
Secretion der äufsern Haut, der Lung
der innern Auskleidungen der Urin- u
schlechtswerkzeuge offenbaren: so schi
der vorliegende Fall für ihre Anwendu
passende.

Ich wählte das Schwefelwasser
ronaquelle zu Nierstein und liefs von
Juli an der Kranken täglich dasselbe bei
zeitiger Bewegung im Freien trinken
einem Glase allmählig bis zu einem
Kruge steigend; später verbrauchte sie
einen ganzen Krug. Zugleich liefs i
über den andern Tag ein Rheinbad n
um auch hierdurch die Thätigkeit d
zu heben.

Die gegen Ende Juli eingetretene
war zwar wie bisher immer von Sch
begleitet, jedoch hatten diese so seh
an Heftigkeit abgenommen, dafs die
nun sich der frohen Hoffnung überliefs
lich gänzlich von ihrem Leiden befr
werden.

e hatte nun im Anfange August's etwa
üge Sirona-Schwefelwasser getrunken,
i Rheinbäder genommen, war, bis auf
n zwar verminderten, aber doch noch
fortbestehenden Schmerz in der Gegend
ken Ovarium, sehr wohl, hatte ein
des, heiteres Aussehen gewonnen, und
unktionen der verschiedenen Systeme
Körpers waren normal. — Sie sollte
ch Nierstein selbst wandern, um dort
der fortgesetzten Trinkkur auch den
ch der natürlichen Schwefelbäder zu
en; doch wurde ihre Abreise bis zum
Tage vor dem Eintritte ihrer Periode
Familienverhältnisse verzögert.

Während ihres Aufenthaltes in Nierstein,
jeden Tag badete, sehr viel Schwefel-
an der Sironaquelle selbst trank, und
e beständig im Freien lebte, genoſs sie
in ihrem Selbstgefühl täglich sich stei-
n Wohlseyns.

ei Tage vor dem bevorstehenden Ein-
rer Periode dachte sie ernstlich an ihre
e, um nicht bei fremder Umgebung von
Schmerzen befallen zu werden. Der
Tag wurde zur Abreise bestimmt;
in der Nacht trat plötzlich ohne alles
gegangene noch den Eintritt selbst be-
de Schmerzgefühl ruhig ihre Periode in
Ohne alle Zufälle blieb der regelmä-
nur zwei Tage zu früh eingetretene
Verlauf ihres Menstrualflusses. Die
normale Erscheinung und der erste nor-
Verlauf der Menstruation in ihrem Le-
Nachdem sie nun vierzehn Schwefelbä-
ebraucht hatte, kehrte sie von einem

langjährigen, schmerzhaften Leiden vo
men befreit ins älterliche Haus zurück,
ziehung auf Körper und Gemüth eine
vermifsten, ungetrübten Wohlseyns si
freuend.

Bis diesen Augenblick erscheint ih
riode regelmäfsig, ohne dafs ihr We
durch irgend eine pathologische Ersch
getrübt würde. —

Die Trinkkur des Sirona-Schwe
sers setzte sie noch einige Monate nac
Rückkunft aus dem Bade regelmäfsig u
unterbrochen fort. —

Die Geschichte dieser Krankheit b
nun auch für das Sirona-Bad zu Ni
die allen Schwefelquellen eigne Kraft
allmählige Umwandlung der ganzen Me
phose dergestalt zu bewirken, dafs es
den Schwefelquellen von Aachen und
bach im Stande ist, durch die besonder
kung des Schwefelwasserstoffes, welche
das Bad mit der Haut in Berührung g
von derselben aufgenommen, seine W
gen von hier aus auf die Totalität des
nismus verbreitet, die am hartnäckigste
gewurzelten und besonders auf dyscras
Mischungsverhältnisse beruhenden chron
Krankheiten zu heilen.

Vorzügliche Anwendung dürfte das
Sirona-Schwefelquelle in denjenigen K
heiten finden, wo eine allmählige, die
tion durchaus nicht beeinträchtigende,

ı eine tiefe Einwirkung erfordernde
e Umstimmung der Mischung im ve-
n Leben soll erzielt werden; wo durch
·te und geordnete Abscheidung in den
nsorganen, und namentlich in der äu-
Iaut Krankheitsstoffe sollen gelöst und
ırt werden; wo ursprünglich in Un-
it der Haut begründete chronische
ıiten sollen beseitigt werden.

IV.

Einige Bemerkungen über die Einreibung der Brechw steinsalbe auf den Kopf in Geisteskrankheit in Vergleich mit der Anwendung des Glühei

Von
Dr. Amelung,
Arzt des Irrenhauses zu Hofheim bei Darm

Gewifs ist es, dafs wir beim chro Wahnsinne in dem Stadium der Kra wo die fieberhaften Erscheinungen vers den sind, und das Uebel sich gewisse fixirt hat, durch materielle bleibende derungen im Gehirn und den dasselbe benden Häuten gleichsam organisch ge ist, nach Berücksichtigung der etwa no handenen und fortdauernden entfernte chen, oder nach fruchtloser Anwendu oder des andern empirischen Heilmitt keinem andern Mittel so viel Hülfe zu ten haben, als von der Anwendung s

wirkender und längere Zeit anhaltender
genreize. Unter den äufsern Mitteln, wel-
wir unter diese Categorie zählen, hat die
reibung der Brechweinsteinsalbe auf den
schornen Scheitel die meisten Erfahrun-
für sich, und ist in neueren Zeiten mit
fach günstigem Erfolge häufig angewendet
rden. Seine heilsame Wirkung beruht auf
durch diese Salbe erregten pustulösen
schlage und der nachfolgenden längere Zeit
altenden Eiterung.

Eine ganz ähnliche Wirkung wird durch
Glüheisen erzielt, und es fragt sich nun,
lchem Mittel wohl der Vorzug gebühre,
welchem von beiden der meiste Vortheil
der wenigste Nachtheil zu erwarten ist.
hrere Gründe bestimmen mich, mich zu
nsten des ersteren zu erklären, und ihm
en das von Hrn. Dr. *Oegg* neuerdings so
rm empfohlene Glüheisen *) den Vorzug
geben. Es sei mir erlaubt, diese Gründe
r kurz anzugeben.

1. Obwohl die Anwendung der Brech-
insteinsalbe, deren vielfachen Nutzen Hr.
. *Oegg* selbst anerkennt, die meisten Er-
rungen für sich hat, so wollen wir doch
nehmen, die Erfahrungen zu Gunsten bei-
r Mittel stünden sich gleich, und es sei in
ser Hinsicht einerlei, ob wir zu diesem
er jenem unsere Zuflucht nehmen, es frage
h nur, welches ist in seiner Anwendung
s leichtere, das weniger heftig einwirkende,
s am mindesten abschreckende. Hier müs-
n wir unstreitig der Einreibung der Brech-

*) S. dieses Journal 1828, October, S. 1.

weinsteinsalbe. den Vorzug geben. Sie langsam, nur nach und nach, erregt später bedeutende, aber doch wohl imm ringere Schmerzen als das Glüheisen, in seiner ersten Anwendung, als in de auf folgenden Eiterungsperiode. Dafs si weniger Abschreckendes oder eigentlich das Glüheisen nichts Abschreckendes ha in die Augen.

2. Die Einwirkung des Glüheisens i heftig, und bei einem Theile, wo die chen sich fast unmittelbar unter der H der nächsten Nachbarschaft eines der e Organe befinden, wohl zu berücksic Wir kennen die Insolation als eine I des Wahnsinns, und wagen doch den sten Grad der Hitze auf den Scheitel wenden. Aber abgesehen davon hab unstreitig die Einwirkung der Brechwei salbe weit mehr in unserer Gewalt, wir bei einer sehr reizbaren Haut ode etwa nachtheiligen Wirkungen sogleich nachlassen können, wogegen wir nach geschehener Einwirkung des Glüheisens den Erfolg abwarten müssen, ohne im zu seyn, seine etwa nachtheiligen Folg deutend zu mäfsigen. Wenn man al mittelbar nach der Anwendung desselbe Umschläge empfiehlt, so gesteht man d ein, dafs die primäre Wirkung des Glü zu heftig ist. Der heftige Schmerz na länglich geschehener Einreibung der weinsteinsalbe, in dem Zeitpunkte, wo Stirnhaut ödematös anzuschwellen b läfst sich durch erweichende lauwärm

läge sehr mildern, und mittelst derselben nachfolgende Eiterung befördern.

3. Ein in der allgemeinen Therapie als undsatz anerkanntes Axiom ist, dafs die irkung der Heilmittel einer gewissen Zeit darf, und dafs, zumal chronische Krankiten, meistens nur nach und nach und durch ngere Zeit anhaltende Einwirkung der Heilittel geheilt werden können. Der wohlthä- Erfolg der in Frage stehenden Mittel be- ohne Zweifel auf einem durch den äu- Gegenreiz in Anregung gebrachten Reptionsprozefs, einer organischen Rückwirng im Gehirn, oder der es umgebenden Hül. Die Brechweinsteinsalbe wirkt nur nach nach ein, bereitet diesen Prozefs gleich- erst vor, und scheint eben dadurch siche- zu wirken, während das Glüheisen gleich r heftig eingreift, und eben dadurch unherer wird. Auch ist die nachfolgende Eiung nach Anwendung der Brechweinsteine ergiebiger und länger anhaltend, als nach wendung des Glüheisens, ein Umstand, der r zwar von Hrn. Dr. *Oegg* zum Vorwurf macht wird, aber offenbar vielmehr zum be gereicht. Nicht selten sah ich nach der n mir sehr häufig angewandten Einreibung r Brechweinsteinsalbe, welche in den mein Fällen während der Eiterungsperiode beutende Besserung zur Folge hatte, diese sserung wieder verschwinden, sobald der terungsprozefs wieder nachliefs und das Gehwür zuheilte, ein Umstand, der mich darf aufmerksam machte, die Eiterung durch izende Salben so lange als möglich zu unrhalten. Das Glüheisen aber nach gesche-

hener Einreibung der Brechweinsteins
anzuwenden, als ein in seiner primä
kung zwar heftiger, aber in der se
eher schwächer wirkendes Mittel, ist,
Hr. Dr. *Oegg* bemerkt, gewifs erfolg

4. Ferner möchte das Abschreckei
ches in der Anwendung des Glüheis
hier allerdings der Beachtung wei
Die Anwendung desselben erschein
abschreckend und wenigstens schein
sam, wo wir es gegen den Willen d
ken anwenden müssen. Während di
bung der Brechweinsteinsalbe bei Gei
ken wenig Schwierigkeiten unterlieg
ich kaum, dafs wir einen finden wei
welchem das Glüheisen ohne den
Zwang anzuwenden wäre. Auch früh
unruhige und widerspenstige Kranke
die bedeutenden Schmerzen nach An
dieser Einreibung geduldig ertrage
Welchen Kampf aber mufs es kosten
Anwendung des Glüheisens zu bring
welchen psychischen Eindruck mufs
wendung auf den ohnehin meisten
mifstrauischen Geisteskranken mach
nicht der psychische Arzt nöthig, s
und Vertrauen bei seinen Kranken z
ben? Ist der gute Erfolg der Anwe
Glüheisens immer so sicher, dafs
nachheriger Fortdauer der Krankhe
Umstand nicht Beachtung verdiene
während der gröfsten Schmerzen, w
Brechweinsteinsalbe erregt, hörte ic
Kranken keine Aeufserung des Unw
gen mich, zweifele aber sehr, daf
Anwendung des Glüheisens ebenfalls
Fall seyn würde.

ıcn durch die Anregung aller Secre-
gkeiten heilsam zu wirken. Diese
findet unstreitig auch bei der Ein-
ler Brechweinsteinsalbe Statt. Be-
für sind der dadurch erregte fieber-
stand, die Vermehrung der Secre-
besonders der Haut, der Nieren, der
d der Speicheldrüsen. Jederzeit fand
end der Einwirkung dieser Salbe die
it einem dicken gelblichen Schleim
d den Appetit sehr vermindert. Die-
verschwand mit der Geschwulst der
nach dem Aufhören der Einreibun-
auf der Appetit zurückkehrte. Die-
die Resorption des Brechweinsteins
erhöhte Secretionsprozefs, der einer
Krisis ähnlich ist, ist gewifs von der
Wichtigkeit und giebt diesem Mittel
leutenden Vorzug vor dem blofs ört-
virkenden Glüheisen. Um die durch
hweinstein in Anregung gesetzte und
innere Resorption und Vermehrung
etionsthätigkeiten, besonders der Nie-

Diese Gründe mögen wohl triftig seyn, der Anwendung der Brechweinste vor dem Glüheisen bei angenommen heilsamen Erfolge das Wort zu reden, gleich mir über die Anwendung des le eigene Erfahrungen abgehen. Ich wie aber, dafs die Summe der Erfahrung jetzt bei weitem mehr zu Gunsten der ren als des letzteren spricht.

V.

Meine Ansicht

über

Wesen der Krankheit des Leidenden, für ...chen dessen Arzt im Novemberhefte 1827 ...es Journals den Beirath des grofsen ärztlichen Publikums in Anspruch nimmt,

Vom

...edizinalassessor Dr. Ferd. Möller,
in Hanau.

...em, der Interesse für die Würde der Heil...st hat und zugleich Antheil nimmt an den ...den der Hülfesuchenden, wäre unbekannt, ... seit dem Laufe von funfzehn Monaten in ...em viel gelesenen Journale über die in ...ge stehende Krankheit verhandelt worden ... wer hat nicht mit Vergnügen die zum ...il an sich vortrefflichen viele Belehrung ...altenden Aufsätze gelesen, die auf Ver...ssung jener Aufforderung aus den Federn ...rerer unserer würdigsten Aerzte geflossen ...? und doch, welche niederschlagende Wir...g macht nicht, für alle diese gebrachten ...er der Kunst, der weitere Bericht des

Arztes des in Rede stehenden Kranken
cher uns im December-Stück des ebei
wichenen Jahres gegeben wird, und
sich das Ergebnifs hinstellt, dafs be
diesem Aufwande von pathologisch
therapeutischen Kalkulationen und b
weiteren scharfsinnigen Prozedur des h
den Arztes, dem Patienten, trotz d
mehrfach mitgetheilten ärztlichen Ansi
der Heilbarkeit seines Uebels, imme
nicht hat Genüge geleistet werden kön

Es sei mir deshalb vergönnt, auc
Ansicht, die freilich sehr wesentlich v
bisher gegehenen abweicht, sowohl de
lichen Publikum überhaupt, als au
Arzte des Kranken insbesondere un
auch dem Kranken selbst, der nach se
November-Hefte 1827 enthaltenen
die ihn betreffenden Verhandlungen in
so höchst verbreiteten Journale liest,
theilen, und recht herzlich freuen
mich, wenn der Kranke so viel He
über die höhere Sphäre seines geistig
hat, oder in Ermangelung derselben
werben kann, als meiner Meinung n
forderlich ist, sein Leiden zu beseitig

So oft wir den belebten mens
Organismus betrachten, und der so
Verkettung des Körpers und der Seel
forschen, mufs uns nicht allein das sc
System der den Organismus ausmac
Organe, als vielmehr das System v

gen dieser Organe, das wir sein Le-
nen, in das gerechteste Erstaunen ver-
Die aus diesem Systeme von Wir-
hervorgehende stete Veränderung je-
er Organe ist den Veränderungen al-
əren Organe so angepafst, dafs man
ders diese hinter und neben einander
de Veränderungen der Organenthätig-
ein System von wechselseitiger Ur-
nd Wirkung anstaunen mufs. Der
ər stets dieses so höchst bewunderns-
Gewebe wechselsweise auf einander
ender Organe des Menschen vor Au-
, findet bei den so ganz überaus man-
gen Störungen derselben in ihrer nor-
Wirkung, oder mit andern Worten,
so unzähligen Krankheiten des Men-
den Augenblick auch Gelegenheit, sich
gegenseitigen Vermittelung und Be-
ıng des Körpers und der Seele zu
gen *). Ihm kann es nicht entgehen,
'chische Eindrücke durch die Organe
le längs der so reichen Verkettung die
des Körpers überhaupt afficiren, und
ıgekehrt körperliche Störungen nicht
influfs auf die Funktionen der Seele
Wem wohl müfste ich eher es sagen,
ır das Vorstellungs-, das Begehrungs-
Willensvermögen der Seele, oder Geist,
und Wille, von der materiellen Seite
rpers aus beeinträchtigt werden kann;
rauchte ich es wohl zu sagen, wie
ie Beurtheilungskraft, das Gedächtnifs,
einen Druck des Gehirns gestört wer-

s. *Marat (J. S.) de l'homme etc. de l'in-
ıce de l'ame sur le corps et du corps sur
e. Amst.* 1755.

den. Ich erinnere nur an das Phar der Fieberkranken und an die Seelen heiten, die einer materiellen Krankheits ihre Existenz verdanken, und ich gla hiefse Eulen nach Athen tragen, we fortführe nur ein Wort mehr in dieser kannten Sache zu sprechen.

Eine eben so grofse, ja wohl no fsere Aufmerksamkeit aber verdient di mich dünkt, in unserer gegenwärtige tischen Medizin bei weitem nicht ge achtet werdende grofse Herrschaft de über die körperliche Lebenserscheinung der hieraus entspringende so unendlich haltige Quell sowohl Krankheits-erze als auch heilender Potenzen. Betrach zuvörderst den Einflufs, den Gemüth gungen sowohl auf die Thätigkeit a auf das Materielle der einzelnen Org lebenden Körpers haben, wie jene nehme Stimmungen des Gefühlvermög das Gemüth aus seiner natürlichen Rul gen, als Traurigkeit, Furcht und An Muskelkraft lähmen, den Herzschlag u Puls schwächen und langsamer machen, und Kälte der Haut hervorbringen, ih dünstung stören, den Appetit vernichten, fälle und vermehrte Urinsecretion er Stockungen der Säfte veranlassen, un Gelbsuchten, Scirrhen u. dergl. mehr lassung geben, ja selbst nicht allein de sondern auch den Körper für jeden Eindruck empfänglicher machen, so da leichtgläubig wird, und dieser die ihm Krankheitsmiasmen leicht aufnimmt, v die angenehmeren Affekte des Gemüt

de und Hoffnung, die Muskelkraft stärden Appetit vermehren, die Thätigkeit des zens und der Arterien beschleunigen, eine alichere Ergiefsung der Säfte in das Zellebe veranlassen, Wärme und Röthe Haut hervorbringen, und dieselbe zu eifreieren Ausdünstung stimmen, wie der recken und das Entsetzen, noch ehe sie ganze Nervensystem heftig erschüttern, Muskeln zu Zuckungen reizen, die Haarfse krampfhaft zusammenschnüren, den umlauf hemmen, und durch das Auspreser Säfte aus den Haargefäfsen der Haut albe blafs, kalt und welk machen, ja wie sowohl als auch eine zu grofse unvoresehene Freude oft plötzlich tödten; wie Aerger und der Zorn das Blut in die fein- Gefäfse treiben, den Herz- und Pulsg vermehren, die Absonderung der Galle eilen, und so mehreres; wie die Schaam Blut nur allein in die Haargefäfse des chtes und zumal der Wangen treibt, oder zurückhält, und dadurch Röthe und Hitze erwirkt; ja wie überhaupt die verschien Gemüthsbewegungen so verschiedene so eigenthümliche Affektionen des Musrsystems namentlich im Gesichte erzeu-, dafs Bildhauer und Maler sie sogar nachen.

Wir brauchen blofs bei diesen Betrachen stehen zu bleiben, und wir haben n Beweise genug, wie die Gemüthsbewegen und die Leidenschaften der Seele, t allein Leiden der Seele, sondern n des Körpers schaffen, ja wie sie nicht in im Allgemeinen den Körper, sondern

selbst specifisch gewisse Theile un
desselben, sei es auch nur vorzugsw
ker, afficiren. Wir begreifen leicht,
durch diese Krankheit erzeugende E
die Gemüthsbewegungen andere Kr
heben können und so häufig heb
häufig entstehen Epilepsieen von
und Entsetzen, und wie Manche wu
durch dieselben Gemüthsbewegunge
geheilt. Furcht und Angst haben
eingeklemmten Bruch schon zurück
der allen Bemühungen der Chirurge
chanischem Wege ihn zurückzubrin
tete. Dieselben Gemüthsbewegung
sehr häufig schon Zahnweh hinweg
und die Furcht vor der Geburtsza
noch täglich durch ihre schliefsmuskel
Eigenschaft ihre geburtshülflichen Krä
Krampf im Spiele ist. Freude hat
hartnäckige Fieber und überhaupt
hartnäckige Krankheit schon gehobe

Wenn wir diese allgemeinen u
deren Wirkungen der Gemüthsbew
die wir betrachtet haben, auf die
chen Erscheinungen genauer untersu
finden wir zwar, dafs der Verlauf i
perlichen Wirkungserscheinungen, a
sie durch eine gröfsere oder läng
von Organen auftreten, doch imme
Charakter der mehr oder minder sch
übergehenden annehmen, ganz so wie
in der Seele eine nur vorübergehend
erzeugen; und man könnte fragen:
denn wohl nicht auch Gemüthsaffekti
eine anhaltende Störung der körperlich
tionen zur Folge haben?

Als Antwort auf eine solche Frage erin-
re ich nur an das Heimweh, wo ein an-
tendes sehnsuchtsvolles Denken an die ge-
bten Seinigen und an die Heimath jene be-
nnte traurige Krankheit erzeugt, die sich
rch Störungen der Verdauungsorgane, Zehr-
ber u. s. m. materialiter auszeichnet, und
der wir bei den daran Verstorbenen, wie
unter andern *Larrey* *) sagt, die Ober-
he des Gehirns, so wie die Arachnoidea
Pia mater entzündet und mit Spuren von
rungen versehen, die Lungen und das er-
rte Herz mit schwarzem Blute angefüllt,
den Magen und die Gedärme mit Luft
gedehnt, und ihre Schleimhaut, wenn auch
t entzündet, doch etwas injicirt antreffen.
alle diese materiellen Störungen des Kör-
s nur allein hier von einem psychischen
ze, nämlich von bloſsen Ideen erzeugt,
wie weggezaubert, so wie die Sehnsucht
Kranken erfüllt ist. Vergebens bekämpft
n dieses eine materielle Larve angenom-
ne Uebel mit materiellen Arzneimitteln;
r allein psychische Hülfe rettet den Kran-
i, dessen materielle Krankheit psychisch
ründet ist. Diese Krankheit und jene ganz
liche von heiſser sehnsuchtsvoller Liebe
steter banger Furcht und Besorgniſs, die
iebte Person nicht zu erhalten, beweisen
on zu Genüge, wie bloſse Bewegungen des
müths, wenn sie anhaltend einwirken, auch
gere Zeit anhaltende körperlich sich äu-
rnde Krankheiten erzeugen können, gegen
man umsonst, wenn ich mich paracelsisch

*) *Recueil de memoires de chirurgie par le Baron D. J. Larrey. Paris* 1821. S. 168.

ausdrücken darf, apothekarische Arznei ordnen würde, und die lediglich nur a chischem Wege zu heilen sind.

Forschen wir diesem Einflusse de stellungsvermögens auf die körperliche scheinungen noch etwas tiefer nach, so wir sogleich, dafs die das Gemüth st Ideen, als Ursachen von körperlichen hier betrachtet, bald Erzeugnisse der p tiven bald der reproduktiven Finbildun sind, und dafs ein blofser Gedanke, wenn ihn die reproduktive Einbildun giebt, also auch körperliche Leiden gen kann.

Wir hatten oben als einen so reic gen Quell von körperlichen Leiden die nur in soferne in Betrachtung genomm sie das Gefühl der Seele nur auf eine nehme oder unangenehme Weise afficire nicht in soferne sie von Materien k und an den Eigenschaften dieser Materi theil nehmen, womit diese auf eine thümliche Weise den Körper afficiren. wissen, dafs wenn irgend ein Theil Körpers von irgend einem materiellen einen Eindruck empfängt, und diesen Ei dem Gehirne als dem gemeinschaftliche pfindungswerkzeuge mittheilt, dasselbe fortpflanzenden Theile des Körpers ein tellektuellen Reiz zurücksendet, der de teriellen Reiz am Anbringungsorte unter wir wissen aber auch, dafs der blofse Ge an einen solchen materiellen Reiz scho reicht, durch einen hierdurch erzeugte tellektuellen Reiz den Körper eben so a ficiren, als wenn der materielle Reiz wi

nanden wäre. So sehen wir Leute frieren ch den blofsen Gedanken an Frost und Zug. *von Froriep's* Notizen der 20sten Nr. des ten Bandes finden wir einen Beleg hierzu. n einem daselbst befindlichen Auszuge aus m englischen Werke, standen, so oft *Sa- Carly*, ein sehr geschickter Mimiker, in m Kaffeehause das Pfeifen imitirte, wel- der Wind verursacht, wenn er durch Thürritze bläst, immer einige von der llschaft auf und untersuchten die Fenster. re, die sich mehr in ihre Zeitungen ver- halten, setzten ihre Hüthe auf, und noch re knöpften ihre Röcke fest zu. Nicht n bei dem Essen, nein, schon bei dem en Gedanken an eine angenehme Speise, gt ein vermehrter Zuflufs des Speichels em Munde. Ich erinnere ferner an die t der Gedanken auf das Sexualsystem, an die Macht des blofsen Gedankens an Arznei *). Wie häufig macht nicht schon blofse Gedanke an eine abführende Arz- Diarrhöe **), an ein Brechmittel Erbre- , und das Denken an das Harnlassen den nblicklichen Drang dazu. Wie leicht juckt sich schon bei dem blofsen Gedanken an isse die Haut kitzelnde Insekten und an tze. Der Gedanke an dieses hierdurch er- gte Kitzeln scheint eben so leicht einen ufs des Blutes nach dem Orte des imagi- en Leidens zu verursachen, als wir oben den Ideen der Wollust und der Schaam ehen. Und ebenso wie diese Gedanken körperlichen Affektionen ein Jucken und

*) *Pechlin. L. III. Obs.* 13.

**) *Marcellus Donatus. L. II. c.* 1. *p.* 91.

Kitzeln erzeugen können u
gen, eben so vermag ein b
Gedanke an Schmerzen au
erzeugen. *Johann Heinrich*
in seinem Briefwechsel (Z
Samml. S. 24.), dafs es un
rungen fehle, wie die Ein
mittelst der Nerven Entzü
habe, ja dafs *van der Bosch*
empfindliche Mannsperson b
einer sehr gefährlichen Kop
gewisse andere Person erhal
selben Stelle der beschrieb
nicht allein auch die heftigst
kommen habe, sondern auch
höhete Hautwärme an dieser
gewesen sey, dafs sich von ih
Auflegen der Hand hätte üb
Ich selbst beobachtete eine
mehrere Kinder geboren ha
anhaltender ihr höchst unang
an eine mögliche Schwanger
Glück wenn sie einen Abort
allein die den Schwangersch
lichen Zeichen eines angegr
stems, Affektionen der Verd
und auch Störungen des G
Ausbleiben der sonst so reg
Menstruation erzeugte, sonde
drei Monaten so heftige Schm
erschuf, dafs man bei dem
nehmenden wehenartigen Ch
jeden Augenblick einen Mi
Da aber diese wehenartigen
deren Remission immer so l
Schmerzen im Kreuze mehr
die Leidende plagten, dafs

'eit nicht mehr im Stande war, sich
ette aufzurichten, zu verschiedenen
ır heftig kamen, und demohngeach-
ɔ oft gefürchtete Abortus sich nicht
, und die so lästigen Schmerzen auf
erlichen und äufserlichen Mittel nach-
llten, so wurde eine innerliche Un-
g vorgenommen, wobei man zum
weder eine der vermeintlichen mehr-
en Schwangerschaft entsprechende
ıng des Mutterhalses noch eine dem
ohenden Abortus entsprechende Ver-
des Muttermundes vorfand.

diese Zufälle, die keinem Mittel
wollten, waren auf die bloſse Mit-
einer auf die Untersuchung gegrün-
ten Ueberzeugung von der Unmög-
einer vorhandenen Schwangerschaft
ezaubert, und die Frau, die mehrere
nicht im Stande war, sich nur ein-
Bette aufzurichten, stand auf, ging
er umher, fuhr aus, ja ging alsbald
unden Weges spazieren. Wer die
r Einbildungskraft nicht kennt, würde
ng dieser Kranken nur durch Zaube-
·bar finden *). Doch ich will keine

ıd jetzt 100 Jahre, daſs man nicht allein
ɔ Heilkräfte der Natur (*Stahl Diss. de auto-
naturae. Hal.* 1696), sondern auch recht
ıuf den Einfluſs der Einbildungskraft auf das
und die Gesundheit des Menschen auf-
ım machte. Wir haben aus jener Zeit
;roſse Anzahl von Schriften über diesen
ch sehr bedeutenden Gegenstand. Es
t aber, daſs alle demselben damals ge-
ete Aufmerksamkeit für die Heilkunst die
te nicht brachte, die man mit Recht da-
ıätte erwarten können, sondern sich bloſs

Abhandlung über diesen Einfluſs der
ken auf Erzeugung und Heilung kör
Leiden hier schreiben, nein, ich wol
auf die Möglichkeit und wirkliche
so geschaffener Leiden hier aufmerk
chen, die in der That nicht so se
man wohl glaubt, sondern sehr häufi
eben so häufig als die körperlich m
Leiden vorkommen, und die man oh
fere Untersuchung ihres Geburtsort
fast immer in jene so groſse, und
scheint noch bei weitem nicht genug
sirte Krankheitsgebiete einbürgert,

spielend allmählig in jenen bekann
über das Versehen der Schwangern
Muttermäler nutzlos concentrirte u
losch. Hier möchte es wohl genüg
nige jener Schriften anzuführen, als v

1) *Vehr Diss. de phantasia morbor et medicina. Fr. ad Viodr.* 1681.

2) *Buſse Diss. de imaginationis vi cis. Leid.* 1698.

3) *Roeser Diss. de phantasiae mor et medicina. Regiom.* 1703.

4) *Roeser Diss. de phantasiae effica pus humanum. Regiom.* 1705.

5) *Alberti Diss. de therapia imagin* Menschen die aus Einbildung gesun Hal. 1721.

6) *Alberti Diss. de phantasiae usu abusu in medicina.* Hal. 1722.

7) *Levin Diss. de vi imaginationis i sanitatem.* Hal. 1740.

8) *Tabor (Henr.)* Entwurf über die der Einbildungskraft. Fr. 1786.

9) *Sigwart Diss. de vi imaginationi cendis et removendis morbis. Tüb.* 176

t dem Gesammtnamen Hypochondrie und -sterie belegen. Ich wollte blofs zeigen, ß, gleichwie ein begeisterter Künstler durch energische Anregung der produktiven Kräfte -nes Gemüthes mit spielender Leichtigkeit, -ne dafs er selbst weifs wie und ohne wei- -Beachtung der schweren Regeln der Kunst, -e Gedanken plastisch darstellt, und sein -k der Bewunderung schafft, ebenso man- -r und manche von widernatürlicher Reiz- -keit und Empfindlichkeit gleichfalls mit ei- -unbegreiflichen Leichtigkeit und Fertig- -t seine regen und anhaltenden Gedanken -ein gewisses Leiden an sich selbst plastisch -stellt und ein Leiden schafft, das man -st für körperlich motivirt halten möchte. —

Zu einer solchen Hinweisung, glaube ich, -nügt hinlänglich das Gesagte, und nun zu -iner Ansicht, dafs das hier in Frage ste- -nde Leiden des Kranken auch nicht kör- -lich motivirt, sondern ein Ergebnifs der -rrschaft der Psyche über das Organische -y. Doch ehe ich weiter gehe, erlaube ich -ir noch das Bild des Leidens, wie es theils -r Arzt des Kranken, theils der Kranke selbst -s gegeben hat *), noch einmal hier in einer -kizze wiederzugeben, damit ich dadurch dem -dächtnisse des geneigten Lesers der die -efte dieses Journales, die solches enthalten, -icht zur Hand haben sollte, und es zu Be- -rtheilung meiner Ansicht doch nothwendig -t, in etwas zu Hülfe komme.

Der nunmehr 54 Jahre alte Kranke lei- -et an einem chronischen Zittern der beiden

*) Vorliegenden Journales, Novemberheft 1827. und Decemberheft 1828.

Arme und Füfse, welches nur während des Schlafes nicht vorhanden ist, oder wenn der Leidende in fröhlicher Gesellschaft bei einem Glase Wein sich befindet, und durch Reiten, Fahren oder Spazierengehen sich zerstreut, übrigens den ganzen Tag über anhält, keine bestimmten Paroxysmen hat, sondern ohne alle scheinbare äufserliche Veranlassung zu unbestimmten und unbestimmbaren Zeiten schwächer und stärker ist; in den stärkeren Zufällen schlagen die Arme an beiden Seiten des Leibes umher, der Kranke kann nicht schreiben und mufs sich füttern lassen, dagegen hat er Muskelkräfte genug gröfsere oder schwerere Gegenstände aufzuheben und fortzubewegen. Auch hat er wohl etwas Schmerzen im Rücken, bald längere Zeit zwischen den Schulterblättern, bald in der Lendengegend, auch wohl häufig einen spannenden Schmerz einzelner Muskeln und Gelenke, besonders der Hand- und Fufsgelenke. Wenn das Zittern sehr heftig ist, dann hat Patient keine Ruhe, trippelt beständig umher, wankt und behauptet, dafs er zuweilen auch unwillkührlich rückwärts liefe. Er stolpert öfter, fällt aber nicht. Patient ist ohne Fieber, hat guten Appetit, gute Verdauung, guten Schlaf und die Excretionen gehen ganz natürlich von sich, nur erst seit der letztern Zeit hat er eine den Hypochondern so gewöhnliche, vermehrte Speichelabsonderung; er litt von jeher an nächtlichen Erectionen bis zum Schmerzhaftwerden und etwas vermehrter Urinsekretion; dabei ist er oft etwas beängstigt, so dafs er nach frischer Luft schnappen mufs. Er ist allmählig etwas abgemagert, die zitternden Glieder im Verl

igen Körper nicht etwa abgemagerter als ier. Noch vor einem Jahre war der Rük- biegsam ohne alle Spur einer Deformität, nur die langen Rückenmuskeln der rech- Seite waren etwas geschwunden, im Ver- ich zu denen der linken Seite. Seit die- Zeit etwas Scoliosis in Folge einer un- mäfsigen Thätigkeit der Rückenmuskeln.

Diese Zufälle kamen nach und nach, das m zuerst vor 10 Jahren in der rechten d in sehr gelindem Grade, jedoch zuerst langem anhaltenden Schreiben sich ein- nd, wo dem Zittern eher Schwere und wäche des Armes vorausging. Ehe er diese were und Schwäche des rechten Armes, anhaltendem Schreiben spürte, hatte Pa- t ein schleichendes Nervenfieber gehabt, sich sehr in die Länge gezogen hatte. leich hatte er vielen Kummer, viel Aer- einen heftigen Schrecken durch eine ersbrunst, überhäufte Kopfarbeiten, ein es Jahr hindurch fliefsende Hämorrhoiden abt. Patient ist ein Rechtsgelehrter, führt e sitzende Lebensweise, ist ein Hypochon- , kein Verächter der physischen Liebe. brigens war er nie venerisch. Er ist kein äker. Er hat sehr vieles gebraucht; alles, höchst verschieden es auch war, half im ten Moment, dann blieb es beim Alten. i einem Glase Wein in fröhlicher Gesell- aft, bei einer sanften Bewegung in freier ft, beim Reiten und Fahren, läfst, wie on früher bemerkt, fast immer das Zit- n nach, bald aber kehrt es wieder. Einst h blieb es, nach einem Zanke und hefti- n Aerger, sogar einen ganzen Tag lang

rechten Mittel getroffen würden, unse
ken so höchst tröstend ans Herz leg
ten nur einige Stunden. —



(Die Fortsetzung folgt.)

VI.

[K]urze Nachrichten und Auszüge.

1.

[Ges]chichte einer habituellen Blutung aus beiden Brüsten.

Vom
Dr. Jacobson,
practicirender Arzt in Königsberg.

[...] N., 24 Jahre alt, hatte sich während ihrer [...]heit einer dauerhaften Gesundheit erfreut, und [...]an öfterem Nasenbluten und Andrang des Bluts [...] Kopf und Brust gelitten.

Im 14ten Jahre wurde sie verheirathet, ein [...] später erschien ihre Menstruation und kehrte [...] da ab, regelmäfsig, wiewohl immer mit hef[...] Kreuz- und Leibschmerzen wieder. Sechs[...] Jahr alt wurde sie schwanger, und blieb wäh[...] der ersten zwei Monate noch menstruirt, nach [...]r Zeit verlor sich die Menstruation, und stellte [...] erst im 6ten und 7ten Schwangerschaftsmo[...] eben so stark und eben so schmerzhaft wie [...]öhnlich ein. Sie wurde leicht und glücklich [...] einem noch lebenden Knaben entbunden. Die [...]henfunctionen gingen regelmäfsig von Statten, Milchabsonderung war reichlich, der Lochien-

flufs dauerte 4 Wochen. Zwei Monate
Entbindung wurde sie, obgleich sie ihr Ki
wieder menstruirt. Während dieser Zeit
in Folge eines heftigen Gemüthsaffects, ein
Krankheit, und weifs über dieselbe kei
Auskunft zu geben, als dafs ihr in dem
ginn derselben, plötzlich aus den Nägeln
Händen, und aus dem Zahnfleisch Blut
sey, wie sie glaubt 3—4 Tage hindurch
fall, den sie früher niemals gehabt. Wäh
ser Krankheit stillte sie fortwährend ihr
bendes Kind, und gewann endlich na
Zeit, ihre frühere Gesundheit wieder;
nach Verlauf des ersten Jahres, das woh
Kind zu entwöhnen, stillte sie dasselbe 2 J
durch, während welcher Zeit sie sich vol
wohl befand, die Milchsecretion ungest
ging, und die Menstruation regelmäfsig
kehrte. Als sie nun endlich das Kind abs
ein vollkommener Milchflufs ein, Tag u
flofs Milch aus beiden Brüsten, und zwa
wahrhafte Milch als früher hin. Stockte d
ausflufs einen oder zwei Tage, so em
Spannung und Schmerz in den Brüsten,
lende Mütter, welche volle Brüste und
Nahrung haben, sie oft empfinden. De
war für sie die gröfste Erleichterung,
auf ihr Allgemeinbefinden auch nicht de
sten nachtheiligen Einflufs. Die Brüst
weich und unschmerzhaft, und die Me
folgte ihrem bestimmten Typus. Um ande
zu dienen und sich des Uebermaafses v
zu entledigen, stillte sie selbst noch 1½ J
das Kind einer Freundin, und wenn sie
Reisen in Häusern einkehrte, wo stillend
waren, so legte sie die Kinder an, und
dadurch den überaus lästigen Andrang d
Dieser Zustand dauerte 4 Jahre hindurch.
um Hülfe befragte Aerzte riethen ihr, sic
verheirathen, bei eintretender Schwangersc
der Milchflufs aufhören. Einer derselben
ihr endlich vor 2 Jahren, nachdem die
sonderung bereits 6 Jahre angehalten hatte
ihres Uebels in kurzer Zeit, und öffnete il
sein Zweck binnen 8 Tagen zuerst eine
rechten Arm, zwei Tage später am lin

'on den Brüsten nach den Schultern und verbreiten, und bei stockenden Ausfluſs unerträglich wurden. Tag und Nacht iit sehr geringer Unterbrechung, schwares Blut durch die Warzen, färbte die ınkelroth, und verbreitete, wenn diese ig gewechselt wurde, einen fauligen Geh zur Zeit der Menstruation blieb die ınd Qualität des Blutes sich immer gleich. n wurde die Gesundheit der Frau nicht t; lieſsen die Schmerzen nach, so schlief ſs und verdaute gehörig, und konnte vere Arbeiten verrichten.

cobson fand in der Kranken bei ihrer Auflas hiesige Lazareth, eine kräftige, wohlrau von blühendem Aussehen, plethoriɔitus, die sich bis auf den beständigen ınd die denselben begleitenden Schmerıommen wohl fühlte. Die Brüste, welAussage nach, während des Milchflusses stark gewesen waren, in der Zeit des aber, wohl um die Hälfte an Umfang atten, fühlten sich weich und ohne alle n Entzündung an, waren jedoch so emdaſs sie selbst den leisesten Druck der tücke nicht ertragen konnten. Die Warnormal gebildet und unschmerzhaft, tägrte aus ihnen bald hellrothes, bald dünärzliches, leicht in Gährung übergehen-

Ungeachtet des beträchtlichen Blutverlus
die Frau fieberfrei, ihr Puls war langsam
die Haut trocken, der Stuhlgang und U
mäfsig. Während des ganzen Verlaufs de
hatte die Menstruation ihren 4wöchentlich
genau gehalten. Kurz vor ihrer Ankun
nigsberg aber blieb dieselbe zum ersten
und unter fortwährenden Congestionen n
stellte sich um die Zeit eine vicariirend
aus den Lungen ein, der bald darauf Bl
folgte. Sie hustete und erbrach zu wie
Malen schwärzliches Blut in großer M
dem sie zugleich an Schwindel, Uebelkei
und Spannung in beiden Hypochondrien,
und Leibschmerzen litt. Hatte sie sich
erbrochen, so liefsen die Zufälle zwar na
ten aber nach kurzen Pausen wieder. I
Gebrauch kühlender säuerlicher Arzneie
sich die sehr bedeutende Blutung aus de
und dem Magen, und war bei der Aufn
Kranken ins Lazareth völlig beseitigt.
Jacobson suchte bei der Behandlung der
welche 10 Wochen hindurch fortgesetz
den Orgasmus nach dem oberen Theil de
zu heben, die dahin wogende Blutmass
ten, und durch Herstellung des Gleichgev
pathologische Secretion in den Brüsten
nach zu heben. Es wurden ihr daher z
holten Malen Blutegel an die Putenda gese
lässe an den Füfsen gemacht, Digitalis, I
Laxantia, Resolventia gereicht; es wurd
und Fufsbäder angewendet, und zugleich
durch ein eigends dazu angefertigtes *Sus*
mammae unterstützt und vor jeder Reiz
chert. Das Uebel trotzte jedoch hartnä
Mitteln, und die Schwierigkeit der Heilu
um so gröfser, als zu den drei Menstruati
den, während ihres hiesigen Aufenthalts,
8 Tage lang, anomale Menstruation dur
und Lungen erfolgte. Zwar zeigte sic
nach der Anwendung von 20 Blutegeln ei
Spur der Menses, aber diese war schon a
den Tage verschwunden, und unaufhalts
sich, unter schmerzhaftem Auftreiben d
besonders der Hypochondrien, unter vor
dem Würgen und Erbrechen des Genoss

n Schmerzen in den Armen, in Brüsten theils Blutbrechen, theils Lungenblutung ı welche zugleich hellrothes und dünnes hes Blut in großer Menge entleert wurde.

destoweniger erholte sich die Frau je- kurzer Zeit, wiewohl sich jetzt bei der Gemüthsbewegung oder bei Diätfehlern, er der Zeit der Menstruation, Magen- d Erbrechen einfanden.

artnäckigkeit, mit der die Kranke sich den ärztlichen Vorschriften Folge zu lei- te die Entlassung derselben nothwendig.

2.

in Odessa — Schwierigkeit der Erkennt- ſs — Anwendung des Chlorkalks.

---

tätigt sich von neuem, daſs das schwie- doch gerade das allernothwendigste bei ıeinen der Pest, die baldige Erkenntniſs und ihre Unterscheidung von einem ge- n faulichten Petechialfieber ist, und daſs hnliche Ursache der Verbreitung darin ı die Aerzte sie im Anfange nur für das alten, und die nöthigen Maaſsregeln der ng vernachläſsigen.

kann daher bei der jetzt allerdings mög- ahr der Weiterverschleppung des Pestgifts ı nicht genug auf die specifischen diagno- ymptome der wahren Pest aufmerksam ım so mehr, da unsere europäischen Aerzte :h bei ihrem Studium diese Krankheit, als uropa gar nicht vorkommende, zu über- ıgen.

heile dazu hier einen Auszug aus dem ıes jungen, jetzt in Odessa lebenden, teut- tes mit, um zu zeigen, wie die erste Er- dieser Krankheit auf einen noch gar nicht ıannten Arzt wirkt:

„In der Stadt selbst ist kein Pestkrank
auf einem benachbarten Dorfe hatte sich d
heit gezeigt. Ich brannte vor Begierde
zu untersuchen, und ich habe nun seit
die Erlaubnifs vom General-Gouverneur
gehen zu dürfen. Wenn das was ich gesel
für eine gründliche Untersuchung hinreiche
so würde ich nicht anstehen, es zur Oeffe
zu bringen, allein ich habe erst 5 Kran
hen (weil nicht mehr da sind), und vo
habe ich blofs einen von Anfang seines E
beobachten können. Dieser, ein Kosack,
alt, bekam den 2ten August gegen Abe
schmerzen, welche die Nacht hindurch si
nem hohen Grade steigerten, er fing an si
brechen und klagte zugleich über Taubheit
ten Arm. Eine nähere Untersuchung erg
sich in der rechten Achselhöhle und au
tern Seite des Oberarms derselben Seite g
Ellenbogen zu (jedoch hier sehr wenig
Anschwellungen von der Gröfse einer l
zeigten. Dabei hatte Pat. das heftigste
delirirte ein wenig, und war beinahe ta
Haut war trocken und sehr heifs, so
verändert. Die Zunge zitternd, weifs b
hochrothen Rändern, *feucht*. Alle diese
konnten mich *noch nicht überzeugen*, dafs
Pest vor mir habe; Herr Dr. *Grapperon*,
Pest seit 18 Jahren kennt, erklärte den Fall
für Pest. Nach einer Stunde, nachdem :
die übrigen Kranken gesehen hatte, kehr
meinem Kosacken zurück, untersuchte no
und fand die obengenannten Symptome s
schlimmert, er konnte kein Glied regen,
sicht, die Augen waren roth, die Tempo
rien schlugen kräftig, und, was das Wichti
die Anschwellungen in der Achselhöhle ha
bedeutend vermehrt, so dafs die eine di
eines kleinen Hühnereies und eine andere
die einer mittleren Wallnufs zeigte, o
Veränderung der äufsern Haut. Man schri
nen! Pest! Der Kranke ward ins Pesthof
bracht und der Sorge eines Arztes anvertr
hätte ihm gern zur Ader gelassen, aber i
kein Recht dazu, und wie sollte ich das i
Berührt man den Kranken, so kommt man

Quarantaine.' Ich erfuhr den folgenden Tag sehr
, dafs der Kranke nach einigen starken Dosen
mel sich besser befinde. Ich besuche ihn und
ihn auch wirklich etwas freier, die Bubonen
nselben Zustande wie gestern. Gegen Abend soll
deutliche Exacerbation des Fiebers eingetreten
. Den 3ten Tag hatte sich weder auf der Haut noch
n Bubonen eine Veränderung eingestellt, und
ieber war mäfsig. Merkwürdig ist, dafs von
nschen, die, als er schon krank war, Um-
mit ihm gehabt haben, bis heute (den 4ten
kein einziger krank geworden ist. Man hat
Kleider sogleich geräuchert, und die Leute
in einem Salzsee, der in der Nähe sich
, baden lassen, und sie halten Quaran-'
Als Reinigungsmittel bedienen wir uns
hlorkalks, aber mehr noch der von Dr. *Grap-*
vorgeschlagenen Räucherkerzen aus Schwefel
alpeter (4 Theile Schwefel 1 Theil Salpeter),
Häuser und Effekten ausgeräuchert werden.
rde meine Untersuchungen fleifsig fortsetzen
nen genaue Rechenschaft darüber geben."

s einem spätern Briefe: „Ich habe nun 30
zu beobachten Gelegenheit gehabt. Aber die
ung ist sehr schwierig. Bei einigen habe
Anwendung der *Calx oxymuriatica* (*Chlor-*
sowohl innerlich als äufserlich in Bädern,
grofsem Nutzen gefunden. Zwei Fälle sind
esonders merkwürdig, wo ich gleich anfangs,
ch schon *Anthraces* zeigten, durch dieses
eine Modifikation der Krankheit erfolgen sah.
berhaupt ist es unglaublich, in wie verschie-
Formen diese Krankheit erscheint."

an sieht, die erste Erscheinung ist nur die
heftigen Petechialfiebers, und nur die kleinen
n in der drüsenreichen Subaxillargegend ga-
ie erste, so leicht zu verkennende, Anzeige
aseyns der Pest. Also nur, die heftige Gewalt
iebers gleich vom Anfange an, das gleich An-
heftig ergriffene Sensorium, die sogleich aufser-
tliche *Prostratio virium*, das Erbrechen, vor
aber die *Erscheinung von Knoten in der Ach-*
der Weichengegend, geben die einzigen dia-
ischen Daten der Erkenntnifs.

Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht gen[illegible] unsere Teutschen, Russischen, Polnischen, Unga[illegible] schen Kunstgenossen auf das klassische Buch [illegible] verewigten Dr. *Enrico di Wolmar*, über *die Pe[illegible]* *Berlin* 1827. aufmerksam machen und es ihnen [illegible] Studium empfehlen, da es von einem Manne h[illegible] rührt, der die Pest 16 Jahre lang in Egypten, [illegible] nicht blofs, wie die meisten andern Schriftstell[illegible] nur in *einer* Epidemie, sondern in *vielen* und [illegible] *ter allen Formen* beobachtet hat, welches sow[illegible] für die Diagnostik als für die Behandlung [illegible] wichtig ist, da es mit der Pest sich eben so [illegible] mit den Pocken verhält, und, obgleich das [illegible] sich in seiner zerstörenden Kraft immer gl[illegible] bleibt, dennoch der Karakter der dadurch erreg[illegible] Krankheit das eine Mal mehr entzündlich, das [illegible] dere Mal mehr nervös und faulicht, das dritte [illegible] mehr gastrisch seyn kann.

Die beste Sicherung gegen die Pest wäre [illegible] lich, die beständigen Träger und Repräsenta[illegible] der Pest, die Türken, oder wenigstens ihre [illegible] gierung, ganz aus Europa zu vertreiben. Aber [illegible] werden wir diefs erleben? — Dann erst verd[illegible] Europa den Namen des civilisirten Welttheils.

H.

3.

Uebersicht der im August in Berlin Gebornen, G[illegible] benen, und des herrschenden Krankheitszusta[illegible] nebst der bildlichen Darstellung der Witterun[illegible]

Es wurden *geboren:* 328 Knaben.
322 Mädchen.

650 Kinder (5 P. Zwillin[illegible]

Es *starben* 524 Personen (274 *unter*,
250 *über* 10 Jahre[illegible]

Mehr geboren 126 Kinder.

Unehlich wurden geboren: 47 K[illegible]
50

97

tarben unehlich geb. Kinder: 25 Knaben.
31 Mädchen.
56 Kinder.

unehliche Kinder sind mehr geboren als ge-

,
raut wurden 119 Paare.

Vergleich zum Juli hat sich, nach den wö-
hen Todtenlisten, die Anzahl der Geburten
die der Todesfälle um 5 *vermehrt*. Im täg-
Mittel zählten wir 20 Geburten und 17 To-
,

Krankheits-Charakter war im wesentlichen
, wie im vorigen Monat, nur zeigten sich als
les unfreundlichen, veränderlichen Wetters
arrhalischen, rheumatischen Zufälle viel all-
er. Husten, Schnupfen, Angina tonsillaris,
waren an der Tagesordnung. Die Wech-
, immer noch am meisten dreitägig, behal-
Neigung zu Rezidiven, treten recht häufig in
: Form auf, und compliciren sich nicht selten
ern Fiebern. Man hörte auch von perni-
Fiebern der Art. Das Scharlachfieber, nur
ch, hat sich in mehreren Fällen, auch ohne
m, als *Angina maligna*, recht heimtückisch

Spezielle Krankheiten.

Krankheiten.	Erwachsene. Männer.	Erwachsene. Frauen.	Kinder. Knaben.	Kinder. Mädchen.	Summa.
räftung, Alters wegen .	15	30	—	—	45
äche bald nach der Geburt	—	—	11	8	19
oder todt geboren . .	—	—	19	11	30
nen.	—	—	9	7	16
krampf	—	—	—	1	1
backenkrampf . . .	—	—	—	1	1
tkrampf.	1	—	—	1	2
rämpfen	—	—	37	43	80

Krankheiten.	Erwachsene. Männer.	Frauen.	K
An Skropheln u. Drüsenkrankheiten	1	—	[illegible]
An Gehirnwassersucht	—	—	[illegible]
Am Wasserkopfe	—	—	[illegible]
Am Scharlachfieber	1	1	[illegible]
An der häutigen Bräune (Croup) .	—	—	—
An der Rose	1	—	—
An Gehirnentzündung	2	2	[illegible]
An Lungenentzündung	1	1	[illegible]
An Unterleibsentzündung . . .	—	5	[illegible]
An Halsentzündung (Bräune) . .	—	—	[illegible]
Am Nervenfieber	10	4	[illegible]
Am kalten oder Wechselfieber .	2	—	—
Am abzehr. od. schleichenden Fieber	27	21	21
An der Lungenschwindsucht . .	16	13	—
An der Halsschwindsucht . . .	4	1	—
An der Unterleibsschwindsucht .	1	1	—
An der Leberschwindsucht . . .	—	1	—
An der Blasenschwindsucht . . .	1	—	—
An der Wassersucht	12	4	[illegible]
An der Brustwassersucht	4	2	—
An der Leberkrankheit	1	—	—
An Magenverhärtung	—	—	[illegible]
An der Gelbsucht	2	—	—
Am Durchfall	—	—	[illegible]
Am Brechdurchfall	—	—	[illegible]
An der Ruhr	—	—	[illegible]
Am Blutsturz	—	2	—
Am Blutbrechen	1	—	—
Am Schlag- und Stickflufs . .	19	6	[illegible]
Im Kindbette	—	2	—
An organ. Fehlern im Unterleibe .	1	—	—
An dergl. des Herzens	1	2	—
Am Krebs	1	—	—
Am Mutterkrebs	—	4	—
Am Brande	—	1	—
An der Kolik	—	1	—
An Magenerweichung	—	—	—
Durch Selbstmord	3	2	—
An nicht benannten Krankheiten .	8	3	—
Durch Unglücksfälle mancherlei Art	4	1	—
Summa	140	110	13

4.

Vergleichende Uebersicht
undheitszustandes in der ganzen Preufsischen
Monarchie im Monat August.

---

hauen. — Brust- und Unterleibs-Affektio-
katarrhalische und rheumatische Uebel —
lfieber mit den Rezidiven — Keichhusten.
noch selten Pocken und Varioloiden. —
ät gering.

-Preufsen. — Hie und da Ruhranfälle. —
ocken. — Mortalität gering.

st-Preufsen. — Gallicht-nervöse Fieber,
hie und da epidemisch herrschen, — Ruhr,
er dem gemeinen Volke, doch von bei-
nkheiten die Sterblichkeit nur mäfsig. —
fieber. — An einigen Grenzorten Men-
:ken, deren weitere Verbreitung aber so-
erhindert wurde.

n. — Nervöse Fieber, selbst Petechialfie-
Wechselfieber. — Hie und da die Ruhr —
e Mortalität mäfsig. — Die Pocken haben
ie allgemeine Vaccination ihre Endschaft

ndenburg. — Katarrhe. — Rheumatismen. —
und Unterleibsentzündungen. — Ruhrartige
lle. — Gastrische und nervöse Fieber. —
sten. — Mortalität mäfsig.

esien. — Katarrhe. — Rheumatismen. —
gastrische Fieber. — Wechselfieber häufig.
und da Menschenpocken. — Koliken. —
en. — Hin und wieder Varioloiden. — Im
der Gesundheitszustand günstig, und die
ät mäfsig.

hsen. — Katarrhalische und rheumatische
— Wechselfieber. — Nervöse Fieber. — Ko-
- Diarrhöen. — In den Berggegenden Keich-

husten. — Hie und da Varioloiden. — Die I
lität gering.

Westphalen. — Nervöse und gastrisch
ber. — Rheumatismen. — Einzeln Masern. -
einigen Orten Ruhr. — Hie und da Pocken,
che aber sogleich durch die Vaccination ge
wurden. — Im Ganzen der Gesundheitszustan
günstig und die Mortalität sehr gering.

Nieder-Rhein. — Keine Epidemieen. —
gewöhnlichen katarrhalisch-rheumatischen I
der wechselnden Witterung, Wechselfieber.
einzelnen Orten Scharlachfieber. — Pocken ni
häufig. — Mortalität gering.

5.

Miscellen Preußsischer Aerzte aus den viertelj Sanitätsberichten.

(Fortsetzung.)

Schnell tödtliche Folgen des Bisses der sch Viper. — Schon *Orfila* hat der Behauptung Fe
„dafs der Bifs der europäischen Viper den M
nie tödtlich gewesen sey," mit der Bemerk
dersprochen: dafs die um Fontainebleau v
mende Viper oft den Tod veranlafst habe.
auch hier in unserer Gegend ist der Bifs
Thiere höchst gefährlich, und bei anhalte
fser Sommerwitterung, wodurch die Inten
Viperngiftes verstärkt zu werden scheint, zi
ten tödtlich; doch erfolgt der Tod dann i
mer erst später, als Ausgang der brandig
derbnifs des gebissenen Theils und einer
chenden fauligten Zersetzung der Säfte. Ab
binnen einigen Stunden vermag der Bifs d
gen Viper zu tödten *). — Am 30ten Juni e.

*) Man sehe die in diesem Journal vom Hrn. Dr.
zu Schlieben mitgetheilten, dieses bestätigen
fahrungen.

! Uhr Nachmittags zu Nemitz ärztlich beschäf-
als der dortige Ortsprediger mich ersuchte,
zum ganz nahebei gelegenen Kirchhof hin zu
iten. Es sei so eben die Leiche der vor etwa
tunden von einer Viper in den rechten Fuſs
ssenen und kaum drei Stunden nachher verstor-
n 11 Jahr alten Tochter eines Tagelöhners zur
digung dahin gebracht worden, und er wün-
sehr, daſs ich die Leiche ansehen und prüfen
hte, ob der erst vor etwa 48 Stunden so schnell
eigenthümlich erfolgte Tod des Mädchens un-
felhaft gewiſs, und der Leichengeruch bereits
irchdringend sey, als von den Angehörigen der
torbenen angegeben worden. Bei der Entfer-
g des Sargdeckels lieſs sich sogleich ein höchst
hdringender Leichengeruch wahrnehmen, auch
h das Ansehen der Leiche, die übrigens ei-
für ihr Alter mehr kräftig gewesenen Mädchen
hörte, der sehr aufgetriebene Leib etc. für die
its merklich vorgeschrittene Fäulniſs. Dicht un-
ilb des innern Knöchels des rechten Fuſses,
eine grünlich blaue, etwas angeschwollene
e von der Gröſse eines Kronthalers, in deren
elpunkt, ein wie etwas herabgelaufener und
trockneter Blutstropfen als Spur der Stelle des
rnbisses, bemerklich war. Sonst war der ver-
s Fuſs und Unterschenkel nicht geschwollen,
eben wie bei dem linken Unterschenkel, au-
em keine grünblaue oder einem Todtenfleck
iche Hautfärbung bemerkbar. Die Eltern der
torbenen, welche bei der Beerdigung zugegen
n, sagten aus: daſs ihr Kind sogleich nach er-
nem Biſs durch eine Aedder (Otter) — (der ge-
ie Landmann unterscheidet zwei Hauptarten
Viper und nennt die rothgefleckte, bei weitem
rtigere „Aedder" und die grauschwärzliche
maak") — ein heftiges Brennen im ganzen rech-
Fuſs bekommen, über starke Leibschmerzen
agt, einen unauslöschlichen Durst gehabt, und
derholt von selbst gebrochen habe. Eben weil
nweilen und dem Anschein nach mit Erleich-
ng sich erbrechen gekonnt, und seinen bren-
den Durst mit nichts als Wasser und Butter-
ch gestillt habe, so hatten sie ihr Kind gar
ht in groſser Gefahr geglaubt, aber etwa 3 Stun-
; nach erhaltenem Biſs sei es plötzlich so gewe-

sen, als wenn es ersticken wollen, und so Kind sehr bald und trotz allen Rüttelns v den. (Vom Hrn. Kreisphysikus *Thomas* zu S

Plötzliche lebensgefährliche Zufälle bei *dern.* — Ich wurde eiligst zu einem 4 Ja einem 8 Jahr alten Kinde am 4ten Mai des gerufen. Das erstere lag unter heftigen e schen Krämpfen, mit eingeschlagenen Daum them Gesichte, nach unten gewandtem Au unbeweglich erweiterten Pupillen, mil Schaum vor dem Munde, geschlossenen Z unterdrücktem, kleinen, harten und freq Pulse, bei gewöhnlicher Körperwärme; das mit bleichem Gesichte, heftigem Erbreche schaumigen, milchweißen Masse, starren k Augen, weit geöffneten, für das Licht une lichen Pupillen, kalten Extremitäten, bew da. Es ließ sich augenblicklich nicht ermitt die Kinder irgend etwas Schädliches genoss ten. Das Kind des Meglin erhielt Milchkl Senfpflaster auf die Waden, der ganze Körpe mit lauwarmen Essig gewaschen. Dem Ki Blum wurden Chamillenklystiere mit Salz g Senfpflaster auf die Waden gelegt, Waschun lauwarmen Essig wurden angewandt und Milch eingeflößt. Nach Verlauf einer Stun bei beiden ein Nachlaß der gefährlichen Sy eingetreten. Kein Schmerz, vollkommenes B seyn, Erbrechen der beschriebenen Masse na fleißigen Milchgenuß. Am andern Morgen beide Kinder außer Gefahr, und sind bis jet geblieben. Es ermittelte sich am andern Ta sie den frischen Saft aus der Wurzel der Petersilie (*Aethusa cynapium*) genossen hatte. Hrn. Kreisphysikus *Wittke* zu Rummelsburg

Kraft des Brechmittels zur Heilung peri *Krämpfe.* — Eine sehr schwächliche und n schon in ihrem 13ten Jahre verheirathete welche bereits in einem Alter von jetzt 28 Mutter eines 14jährigen Kindes ist, hatte sei gen Monaten an Krämpfen gelitten, und suc dem Dr. *Suffert* zu Tilsit Hülfe nach. Der welcher täglich in den Vormittagsstunden und bis gegen Abend anhielt, erschien mit

kurzen, schnell auf einander folgenden Stö-
in der Magengegend, und zwar so, dafs die
rn Decken einen halben Zoll, nach und nach
bis auf 3 Zoll vorwärts getrieben wurden, und
igs, wo das Uebel am heftigsten war, der
s Rumpf daran Theil nahm, und fast alle Se-
en mehrere Zoll vom Bette in die Höhe ge-
en wurde. Patientin hatte dabei die Empfin-
, als ob ihr die Eingeweide, besonders aber
Magen, dessen Hervortreten man deutlich be-
lte, hervorgerissen würden. — Nachmittags
nten die Anfälle sich allmählig und endigten
starkem Ructus ohne Erbrechen. Der Puls war
t fieberhaft, der Appetit bei Abwesenheit ga-
cher Symptome schlecht, die Darm- und Urin-
nderung normal, der nächtliche Schlaf ruhig.
en diese Zufälle waren von polnischen Aerzten
its eine Menge krampfstillender Mittel, beson-
Opium, in grofsen Gaben, jedoch ohne allen
lg gegeben worden.

Nach mehrtägiger ruhiger Beobachtung erkannte
Saffert, in Betracht des regelmäfsigen Typus
verlarvtes Wechselfieber, und gab während der
it Chinin zu zwei Gran, und zwar alle Stun-
'allein dieses, so wie auch China in Substanz,
und ohne Opium, hatte nach achttägiger An-
lung nur einen geringen Nachlafs zur Folge.
nter diesen Umständen reichte der Arzt ein
mittel, welches viermal zähen Schleim mit
Galle gemischt ausführte, darauf erhielt die
ke zwei Portionen des *Glockengiefser*'schen Fie-
ittels (eine Mischung von China mit adstrin-
den Vegetabilien), jede zu acht Dosen, wo-
lle 3 Stunden eine genommen wurde. Schon
Verbrauch der ersten Portion liefs der Anfall
it nach, dafs er nur noch eine halbe Stunde
dauerte, die zweite Portion beseitigte das Ue-
änzlich. Zur Nachkur bediente sich Patientin
Chinins.

Ein neuer Beweis von der grofsen Kraft der
hmittel in solchen Fällen. Wenn es auch die
lle nicht selbst gleich hebt, so macht es doch
Organismus empfänglich für die Wirkung der

specifischen Mittel, und China würde wahr scheinlich die Anfälle eben so gut gehoben als obiges Specificum. *H.*)

Nutzen der Thierbäder. — Treffliche W leisteten thierische Bäder bei einer *Atrophia terica.* Patient, ein zweijähriger Knabe, w 6 Monaten nach dem Zahndurchbruch, unte phulösen Leiden in eine so bedeutende Abz verfallen, dafs er fast einem Skelett ähnli Die Gefahr wurde durch heftiges Fieber u näckige Leibesverstopfung, auf welche eine Diarrhöe folgte, vermehrt, und die gerühm *Antiscrophulosa* verbunden mit stärkenden Klystieren mit Opium etc. versagten ihre D in den Mund gespritzte Muttermilch blieb d zige Nahrung, welche verschluckt und ve werden konnte. Die angeordneten Klystie Kalbsbrühe und Kraftmehl, durch welche da noch hätte erhalten werden können, waren der brandig durchgelegenen Stellen an den backen fast nicht beizubringen. Als einzig tungsmittel liefs Dr. *Schuhr* den Knaben bis Hals in die geöffnete Bauchhöhle eines so e schlachteten Hammels legen, die herausge nen noch warmen Eingeweide auf die vorde perhälfte bringen, darauf alles mit einer e wärmten wollenen Decke fest umwickeln 35 Minuten damit anhalten, als so lange Wärme in dem geschlachteten Thiere erhielt zwei Stunden wurde das Kind mit warmen gewaschen, und bereits nach dem vierten Bäder stellte sich ruhiger und anhaltende ein, die brandigen Stellen gewannen ein Ansehen, und die Diarrhöe verminderte si dem neunten, welches bei dem Ablauf der Woche erfolgte. Von jetzt an wurden dies mit den, aus aromatischen Kräutern bereitet gewechselt, es fand sich Efslust ein, die D blieb ganz aus, und mit Hülfe des Chinins, mäfsiger Diät, und des Weins in vorsichtig kehrten die Kräfte allmählig zurück, so d Knabe gegenwärtig als hergestellt betracht den kann.

Gleich nützlich erwiesen sich die anim Bäder gegen eine unvollkommene Lähm

n rechten Fuſses bei einem 18jährigen Mäd-, als Folge eines Stoſses unterhalb des Kniees, i wahrscheinlich die Quetschung eines Ner- Statt gefunden hatte.

Trotz geistiger Einreibungen, Bädern aus Malz Seesalz, schritt das Uebel in sechs Monaten so daſs der Umfang des Fuſses bedeutend vermin- war; die thierischen Bäder wurden wöchent- 2 bis 3 mal angewandt, indem der Fuſs ent- r in frisch abgezogene, noch warme Häute, : in die Eingeweide so eben geschlachteter re gewickelt, oder wenn sich die Gelegenheit iot, in die Bauchhöhle eines Rindes gesteckt, dem Erhalten des Thieres herausgezogen und einer erwärmten, vermöge Bernsteindampfs räucherten wollenen Decke umhüllt, eine de darauf aber abgewaschen und mit *Spiritus lisae compositus* eingerieben ward. Später fand eine kriebelnde Empfindung in dem leidenden ile als Zeichen wiederkehrender Thätigkeit der me. Die Kur erfolgte nach drei Monaten bei chselndem Gebrauche vorbenannter und gei- r Ameisenbäder.

Heilung einer Gelenkgeschwulst. — Unter die sten und gefährlichsten Knochenkrankheiten rt unstreitig Beinfraſs der Gelenkknochen und nkflächen. Dieser Gegenstand ist oft noch die Ver- sung zur Abnahme von Gliedern. Indessen scheint daſs diese schauderhafte und verstümmelnde ation oft ohne dringende Anzeige verrichtet le. Mit Ausdauer bewirkt man oft in verzwei- n Fällen noch Hülfe. Ein Beispiel dieser Art olgendes:

Der 6 Jahr alte Sohn des B. A. in Illeben, be- im Monat Julius 1827 eine schmerzhafte Ge- rulst auf dem Sprung und Fersenbein des rech- Fuſses ohne besondere Veranlassung, wahr- inlich lag indessen eine scrophulöse Ursache Grunde. Eine Entzündung der Beinhaut und Uebergang in Beinfraſs stand zu vermuthen, halb wurde, da örtliche Blutentziehungen etc. ts gefruchtet hatten, als Resolvens das Glüh- ı vorgeschlagen aber nicht angenommen. Ein rer Arzt behandelte den Kranken 8 Wochen

lang ohne Erfolg. Nach Verlauf dieser Zeit sich die ganze Ferse, die Seitentheile des F das *Os cuboideum*, und bis an die beiden K Fluktuation. Es wurden daher sowohl von d neren als äufseren Seite über die Geschwulst 2 tiefgehende, die Knochen berührende Schnitt macht, deren Oberflache sich bereits rauh un eben fand. Der Kranke bekam aufserdem jede 2 Drachmen *Asa foetida* zum inneren Gebrauc wie auch ein Chinadekokt mit Kalmus. Die wurde blofs auf Milch, Eier und Weifsbro setzt, äufserlich *Ol. Sabinae* mit *Alkohol Tinct. Aloes etc.* angewendet, auch wurden schiedene Male die verdorbenen Parthieen mit Glüheisen berührt. Fünf Monate nach Unte mung dieser Kur erfolgten bedeutende Exfoli nen, so dafs der gröfste Theil (Seitentheil) Sprungbeins, so wie auch ein grofses Stück Fersenbeins sich abblätterten. Die überaus g Geschwulst des ganzen Fufses veränderte sich von jetzt an, das Ansehen wurde blühend, schleichende Fieber verlor sich, und die He ist in diesem Augenblick so gut wie gelungen. Kleine hüpft und springt ohne Stock und Kr (Von Dr. *Baumbach* zu Langensalze).

(Die Fortsetzung folgt.)

Das *September-Heft der Bibliothek* wird mit Oktoberheft des Journals ausgegeben.

---

i allen Buchhandlungen ist zu haben:

*os. Ayre über das Wesen und die Behandl*g der Wassersucht* im Gehirn, der Brust, dem nterleibe, den Eierstöcken und der Haut. Ein rsuch, die Pathologie dieser Krankheit auf htige Grundsätze zu basiren, eine neuere und rksamere Behandlungsart zu empfehlen und rch Beispiele zu erläutern. Aus dem Engl. ers. von Dr. *Fr. Reinhard.* gr. 8. ¾ Rthlr.

Jede neue Ansicht von dem Wesen der Waseht verdient um so mehr die aufmerksamste tung, als die bisher angenommenen Meinunen ihren Ursachen nicht eben zu den glücken Erfolgen geführt haben. Ueber sie entwikler ein rühmlichst bekannter englischer Arzt logische Ansichten, die in seinem Vaterlande m Grade viele Anhänger fanden, in welchem ch durch Einfachheit auszeichnen und dadurch rfolgreiches Heilverfahren bedingen.

Ieinr. Lengs Jahrbuch aller neuen wichtigen ·findungen und Entdeckungen, sowohl in den 'issenschaften, Künsten, Manufacturen und ındwerken, als in der Land- und Hauswirthhaft. Mit Berücksichtigung der neuesten deuthen, französischen u. englischen Literatur. 5r hrg. Erfindungen von 1826. 726 Seiten stark. , 2 Rthlr. (Wird jährlich regelmäſsig fortıetzt).

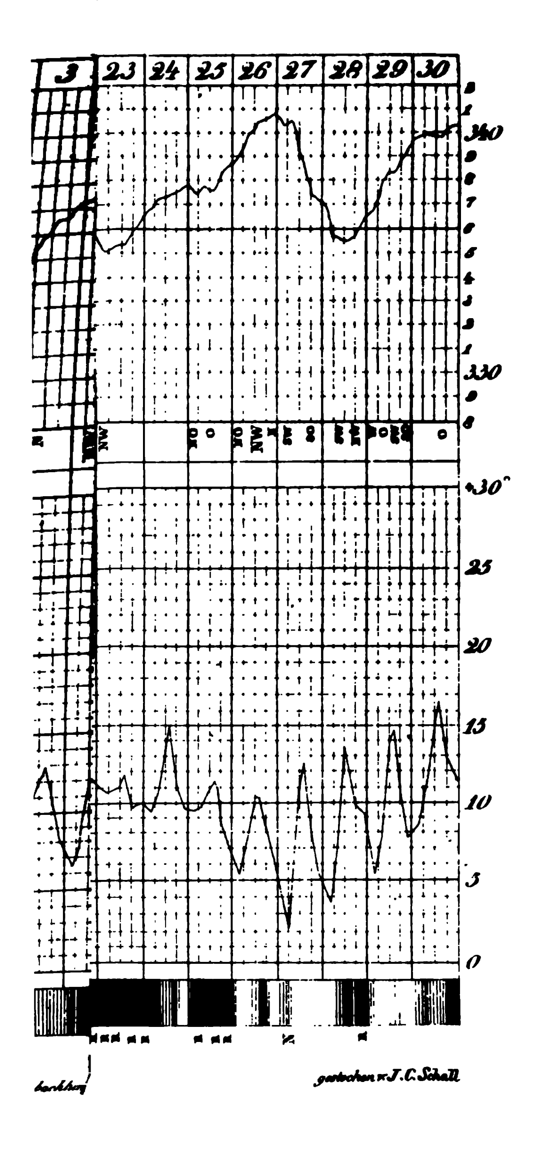
Die Wichtigkeit dieses Jahrbuches für alle Gee, sein Umfang und seine Vollständigkeit, die che Einrichtung und Anordnung desselben, lie seltene Mannichfaltigkeit der hier benutzQuellen ist schon a. a. Orten oft genug aneründ gerühmt worden, als daſs nochmalige erholung desselben nöthig wäre. Deshalb ist ıreichend, auf die vielen ohne alle Ausnahme

höchst rühmlichen Recensionen hinzuwei
es sich erfreut hat: Hallesche Litzg. 1825
1827. Erg. Bl. No. 120. — *Schnee* landwirt
1825. 1s. — 1828. No. 30. Allgem. Handel
No. 46. — Blätter f. literär. Unterhaltg.
126. — Jenaer Litztg. 1827. — Mitternach
No. 205. — *Becks* Repertor. 1828. II. 6.
riser Revue encyclopédique (Maiheft 18
dieses Jahrbuch für das planmäfsigste und
digste Werk dieser Art in Europa.

Dr. K. F. Lutheritz Handbuch der me Diagnostik. Eine Anleitung, die K des menschlichen Körpers richtig zu und die ähnlichen von einander zu u den. Nach den neuesten Untersuchu Unterricht f. praktische Aerzte u. zum für akademische Vorlesungen. gr. 8. 37 gen Drucks in Median. 2 Rthlr.

Eine 24jährige ärztliche Praxis, ein unat eifriges Studium, und ein stetes Fortschrei Theorie befähigte den so rühmlichst bekar Verf., ausübenden Aerzten hier ein Werk zu l an praktischer Brauchbarkeit u. Nutzen wo lich seines Gleichen haben dürfte, und al licher Leitfaden bei der schwierigen Kun heiten richtig zu erkennen und zu unte dienen kann, um das weitläuftige Feld d stik schnell zu überschauen und doch ständige Belehrung zu finden, ohne die b Masse der vorhandenen medizinischen H zu durchsuchen.

in.



3
23
24
25
26
27
28
29
30
340
330
30°
25
20
15
10
5
0
gestochen v. J. C. Schall

Journal
der
actischen Heilkunde.

Herausgegeben
von

C. W. Hufeland,
. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
s zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Aca-
demie der Wissenschaften etc.
und
E. Osann,
lichem Professor der Medicin an der Univer-
und der Medicinisch-Chirurgischen Academie
s Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer
gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

IV. Stück. October.

Berlin 1829.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Ueber den Croup,

und

ber den neuerlichst dagegen empfohlnen Gebrauch

s Kupfer-Vitriols.

Vom

Hofmedicus Gittermann,
in Emden.

Occasio praeceps, judicium difficile!
Hippocr.

hne den sonstigen, zum Theil sehr ver-
stvollen Schriftstellern über den Croup vor
grofsen französischen Preisbewerbung im
ringsten zu nahe zu treten, läfst es sich
h wohl behaupten, dafs die beiden Preis-
riften von *Albers* und *Jurine* unser Wissen
r den Croup überhaupt, und besonders auch
die Behandlung desselben betreffenden
ndsätze zu einem hohen Grade von Be-
mmtheit erhoben haben. Wir finden in
sen Schriften nicht allein eine mit vieler
rgfalt vorgenommene Zusammenstellung fast

A 2



also an, indem wir das in *diagnosti*
Mangelhafte der *Albers*'schen Schri
in der von *Jürine* wieder ersetzt fin
bers dagegen eine tiefere Einsicht
sen der Krankheit erfafst hat, w
der Klarheit nicht bei *Jürine* a
findet. Beide Schriften zusamm
doch kaum etwas zu wünschen ü
ist besonders der Zweck, zu wel
schrieben wurden, — *eine möglich*
handlung jener sonst so gefährlichen
wohl gröfstentheils erreicht wor
der verstorbene *Albers* demnach n
haupten konnte, dafs bei der i
schriften angegebenen Behandlung
der am einfachen Croup mehr
den. Auch ich habe das daselb
Heilverfahren, seit längerer Zei
Praxis angewandt, und stets da
auffallenden Nutzen, ja manche
dem Tode bereits nahe waren,
rettet werden sehen, dafs ich mit
herzeugung den hohen Werth d

ıs Heilverfahren äufserst einfach ist, werde es kürzlich mittheilen, jedoch vorab einige meine Bemerkungen über den Croup, die aus meiner eigenen Beobachtung entnommen sind, und eben deshalb weniger auf Vollständigkeit in Hinsicht einer Beschreibung des ups überhaupt, als vielmehr nur auf einigen Nutzen in praktischer Hinsicht Anspruch machen sollen, vorangehen lassen. Das, was einmal bei der Heilung einer Krankheit sich trefflich bewährt hat, darf auch wahrscheinlich noch wohl mal irgendwo wiederholt werden, besonders wenn man sieht, dafs ein solches Heilverfahren durch irgend ein anderes verdrängt und ersetzt werden soll, wie es mit dem Gebrauche des *Kupfervitriols* Croup der Fall werden zu sollen scheint, auf ich im Verfolge besonders zurückkommen werde. —

Mein ärztlicher Wirkungskreis betrifft mehrtheils nur die Stadt *Emden*, indem mir die Landpraxis in der Umgegend zu beschwerlich, so dafs also meine Beobachtungen über Croup allein nur auf *diesen* Ort Bezug haben. Hier habe ich seit vierzehn Jahren den Croup alljährlich beobachtet, und wenn auch niemals *epidemisch*, aber doch *sporadisch* in der Häufigkeit denselben wahrgenommen, dafs im Durchschnitt auf jedes Jahr mindestens 6 bis 7 Fälle kommen, und also die Gesammtzahl der von mir am Croup behandelten Kinder sich auf mehr als *achtzig* Subjecte beläuft. Eine solche Zahl scheint mir wohl hinreichend zu seyn, um hinsichtlich der Zweckmäfsigkeit des dabei angewandten Heilverfahrens ein Resultat zu liefern, beson-



und *Tracheitis*, und nicht auch in
Schriftstellern die *Bronchitis*, es sey
die letztere sich als Folge der ers
in demselben Subjecte entwickelte
ches besonders bei einem unglückli
gange der Krankheit nicht selten der

Die mehrsten meiner Krank
männlichen Geschlechts, und hatten
stige vortreffliche Gesundheit, war
hiesige veränderliche Clima gewi
nicht durch eine zu kalte Beklei
eine sonstige Veranlassung vorzug
die Krankheit empfänglich gemacht.
tem die Mehrzahl derselben war in
ter von zwei bis vier Jahren, un
nur ein einziger Fall bei einem K
hiesigen Schullehrers vorgekommen
selbe in einem Alter von sieben M
dem Croup befallen wurde. Das äl
ject dagegen, welches ich an dem
handelte, war der achtjährige Sohn
rurgen, und habe ich das Uebel r

*), welches mir jedoch nicht hinreichend seyn scheint, um dên Grund davon gehö- inzusehen.

Ich habe den Croup niemals in den eigentli- Sommer-Monaten, so wie auch nur selten em anhaltend harten Winterfroste gesehen. en erschien derselbe gewöhnlich bei feuch- besonders neblichtem Wetter in den Mo- October, November und December, so auch, jedoch seltener, im Februar und . Die Herbstmonate pflegen hier gewöhn- sehr regnicht und neblicht, oder mit öf- n anhaltenden Stürmen aus Südwest, West, Nordwest verbunden zu seyn, welche Wit- ng gerade die für den Croup ergiebigste so dafs ich manchmal nach dem Eintritt lben dachte, bald einen Croupkranken ehen, und mich auch selten hierin betrog.

Die mehrsten meiner Kranken, welche Croup litten, hatten denselben in seiner *ein- n* Form ohne irgend eine anderweitige Com- tion, und nur einige wenige kann ich an- en, wo sich der Croup zu dem Scharlach- r oder zu den Masern gesellte, obgleich bedeutende Epidemieen der beiden letz- n Krankheiten vorgekommen sind. Bei Masern scheinen vorzugsweise mehr die chien afficirt zu werden, als die *Trachea* der *Larynx*, wenigstens habe ich bei ei- Masernepidemie hieselbst im Jahre 1817 hundert Kinder gesehen, wo sich zu den ern eine Bronchitis gesellte, ohne dafs derselben eine *Tracheitis* oder *Laryngitis* am. —

Ueber die Luftröhrenbräune der Kinder. S. 36. 37.

Ich habe verschiedentlich bemerk mehrere Kinder derselben Eltern zuglei auch zu verschiedenen Zeiten mit der l heit befallen wurden, so dafs es wohl als ob eine gewisse *Disposition* für dies einer Familie Statt finde, doch habe i mals Gründe gehabt zu vermuthen, d Croup etwas *contagiöses* an sich habe. oft habe ich gesehen, dafs diejenigen l welche den Croup einmal überstanden denselben nachher noch einmal wieder men, und ein Knabe wurde sogar im einiger Jahre viermal davon ergriffen, genden Anfälle waren indefs gelinder, erste.

Von allen *Nachkrankheiten*, deren v dene Schriftsteller erwähnen, habe i dem Croup niemals eine gesehen, wei etwa die bei einigen Kindern noch lang bleibende Schwäche ausnehmen will. waren aber Subjecte, welche überhau recht gesund waren, und an Skropheln mern, oder sonst einem die normale duction hindernden Uebel gleichzeitig Eine merkwürdige Erscheinung bei meiner Croupkranken war indefs die der Husten bei einer jeden nachheri kältung ganz vollständig den Ton des l bei der *Laryngitis* annahm, so dafs m dem blofsen Ton des Hustens zu urthe solches Subject für einen Croupkranke halten können, wenn nicht die Abwe der übrigen Symptome des Croups das theil dargethan hätte.

In Hinsicht der *Sterblichkeit* mei Croup behandelten Kranken glaube ich

gewesen zu seyn, indem ohngefähr auf
n Kranke nur ein Todesfall kommt, und
h überdies diese Todesfälle fast alle in die
ären Jahre meiner hiesigen Praxis fallen,
sowohl das Publikum, als auch die bei-
ältesten sonst als Praktiker alle Achtung
ienenden jetzt verstorbenen Aerzte hie-
t mit der Krankheit offenbar unbekannt
n. Oft mufste ich lächeln, wenn ich
re so häufig von catarrhalischen Krank-
n, die doch etwas Croupartiges an sich
n, wenn's auch kein eigentlicher Croup
reden hörte. Ich führe dieses durchaus
t deshalb an, um das Verdienst jener
ner zu schmälern, indem mir auch die
den geübten Praktiker höchst schwere
abe, den Uebergang des Catarrhs in die
heitis zu erkennen, wohl bekannt ist, son-
nur um dadurch anzudeuten, dafs das
ikum auf diese Weise nie ordentlich mit
Krankheit bekannt werden konnte, indem
ich nie vom eigentlichen Croup handelte,
dern es gewöhnlich nur hiefs, die Krank-
sei so etwas Croupartig gewesen. Die
e davon war, dafs man wenig Besorgnifs
der Sache hatte, und der Arzt oft zu spät
ufen wurde. Da dieses auch bei mir An-
s der Fall war, und ich mehrere Kinder
or, wo sich das Uebel gerade unter der
nder scheinenden, aber in der That gefähr-
ren Form anfänglicher *Tracheitis* darstellte,
che dann in *Laryngitis* oder *Bronchitis* über-
g, so gab ich eine kleine Schrift *) her-
, um das Publikum auf die Krankheit mehr

*) Anleitung zur Erkenntnifs des Croup, als ei-
ner der gefahrvollsten Kinderkrankheiten. Em-
den 1819.

aufmerksam zu machen, und die Erk
derselben zu erleichtern, welches de
die erwünschten Folgen hatte, so daß
den letzteren acht Jahren nur noch
einen Kranken am Croup habe sterben

In den mehrsten der von mir bec
ten Fälle trat das Uebel gleich urspı
als eine reine und einfache *Entzündung*
rynx, *Laryngitis*, auf, und nur bei
war es anfängliche *Entzündung des Kö*
Luftröhre, *Tracheitis*. War jedoch das
der Fall, so entwickelte sich gewöhn
Verlaufe des Uebels auch eine *Laryngi*
in einigen Fällen trat die unter dies
ständen noch gefährlichere *Bronchitis*
Ueber den Unterschied der *Laryngitis*
Tracheitis ist schon so viel richtiges,
sonders zuerst durch *Jürine* Vortrefflic
schrieben worden, daſs es höchst üb
wäre, wenn ich noch etwas hinzufügen
da es überdem auch ja nicht meine
ist, hier eine vollständige Abhandlu
den Croup zu liefern. Doch halte ic
nicht so ganz unzweckmäſsig, eine und
Bemerkung über beide jene Formen des
mitzutheilen, so wie solche bei mir
sultat reiner Beobachtung waren, un
durch die Auctorität dieses oder jenes
stellers entstanden.

Die zuerst von *Jürine* bezeichne
nachher durch *Albers* in ihrem Wert
mehr hervorgehobene Eintheilung und
scheidung des Croups in den *Croup*
rynx und in den der *Trachea* scheint n
mer nicht überall von den Aerzten a
men zu seyn, oder wenigstens nicht s

rden, als sie es verdient. In den Beschreibungen von Krankheitsfäl-e man in den medicinischen Zeitschrif-, stöfst man gewöhnlich nur auf die all-nennung *Croup*, und findet es manch-icht erwähnt, ob es eine *Tracheitis* ngitis gewesen, wenn solches nicht nstigen Angabe der Symptome ne-vorginge. Man mufs sich nur noch ehr hierüber wundern, als gerade iiedenheit der *Tracheitis* von der *La*-rch den ganzen verschiedenen Ver-die verschiedenen Symptome beider en in der Natur selbst so genau ge-und deshalb die Diagnose derselben schwer, ja nach meiner Meinung t, als die des Catarrhs und der Tra-velche letztere wahrlich den geübte-tikern zuweilen schwer fallen kann. ner Meinung sollte man in ärztlichen die Benennung *Croup* lieber ganz lassen, und sich der richtigeren Na-*ngitis*, *Tracheitis* und *Bronchitis* für l bedienen. Ich begreife es nicht, e Aerzte diese Verschiedenheit des ich in Zweifel ziehen können, z. B. *lard* *), und wie derselbe als Grund Meinung anführen möge, dafs man den von *Jürine* angeführten Fällen *heitis* dennoch bei der Leichenöffnung *Larynx* afficirt angetroffen habe. t fast immer der Fall, da bekannt-1 eine Anfangs einfache Entzündung ers der Luftröhre im Verlauf nicht den Kehlkopf sich verbreitet, und

dl. über den Croup. Herausgegeben von 1814. S, 37.

mit dem gröſsten Rechte führte schon
gleich dagegen an, daſs Leichenöffnung
gerade hierüber schwerlich etwas G
lehren können. Ich möchte indeſs do
jenigen Fälle hiervon ausnehmen, v
plötzlich eingetretener Croup des Larynx
nach sechs bis zehn Stunden den T
Folge hatte, deren *Albers*, wo ich nicl
in seiner Preisschrift irgendwo erwähnt
würde deucht mir die Leichenöffnung
ein etwas gewisseres Resultat haben
können, als in solchen Fällen, wo das
bereits mehrere Tage lang gewährt ha
rine theilt eine Leichenöffnung mit *),
Kind nur 36 Stunden am Croup gelitten
und man allein die Haut des Larynx
entzündet antraf, ohne auch nur irgend
von einer häutigen Substanz in den L
gen zu bemerken. Die Symptome w
der Krankheit sind indeſs nicht ang
so daſs der Fall in diagnostischer H
keinen Werth hat. — Diese Eintheilu
Croups in den des Larynx und der T
hat nicht etwa bloſs nur einen Büchen
so daſs der auf eine Masse von Erfahrun
zirende Praktiker mitleidig darauf, a
eine überflüssige Spitzfindigkeit, herabl
kann, sondern es greift dieselbe so be
in das Heilverfahren am Krankenbet
daſs der aufmerksame Beobachter sie
zu seiner Zufriedenheit berücksichtigen
Ich erinnere hier nur an das öftere I
hen der *Laryngitis* bei solchen Kranken
schon seit einigen Tagen die *Tracheitis*
haben, in welchen Fällen das Heilve

*) Preisschrift. S. 10.

ch sogleich eine Abänderung fin-
.

it hier der Ort nicht, eine vollstän-
gnose der *Laryngitis* und *Tracheitis*
n, da man dieselbe ziemlich ausführ-
en beiden Preisschriften, und vorzüg-
in den Anmerkungen von *Albers* zu
nderen von ihm herausgegebenen Ue-
gen englischer und französischer Schrif-
die Krankheiten der Respirationsor-
ifft. Nur einiges will ich doch dar-
erken.

lie *Tracheitis* und *Laryngitis* haben
ihrem ersten Auftreten sowohl, als
hrem Verlaufe, so lange derselbe un-
: bleibt, so etwas Eigenthümliches
Gesammt-Gepräge, dafs jeder Arzt,
eiden Krankheiten nicht gar zu sel-
en hat, in den mehrsten Fällen so-
er doch bald die Gegenwart der ei-
der andern richtig bestimmen wird. —

s ist dagegen schwer, eine genaue
rung und Beschreibung der Unter-
s-Merkmale anzugeben, wie solches
einigen anderen Krankheiten der Fall
man leichter gleich den Unterschied
beschreibt.

n Hauptunterschied beruht nach mei-
achtung darauf, dafs die *Laryngitis*
ötzlich eintritt, und sich auch sogleich
als solche charakterisirt, da hinge-
Tracheitis gewöhnlich erst mehrere
solche Symptome vorhergehen, wel-
denen eines gewöhnlichen Catarrhs
ehnlichkeit haben, dafs man zuwei-

'len in Zweifel gerathen kann, ob Krankheit nur für einen Catarrh, eine Tracheitis zu halten habe. I dieser Ursache wird auch die so a auftretende Laryngitis selten durch d der Kinder vernachläſsigt, oder wohl g den Arzt verkannt, welches beides Tracheitis leicht der Fall ist. Wen indeſs behauptet *), daſs letztere noch keine Beschwerden des Athmens bringe, wenn auch schon plastische in der Luftröhre abgesondert sey, Hemmung des Athmens erst dann wenn die Entzündung sich auch de kopfe mitgetheilt habe, so muſs ich ben hierin widersprechen oder wenig klären, daſs jene Behauptung wohl einige seltene Fälle gelten könne, i immer bei der Tracheitis auch schon hinzugekommenen Laryngitis jedesm bedeutendere Respirations - Beschwe merkt habe, wenn die Absonderun scher Lymphe in der Luftröhre einge seyn schien. —

4. Der *Ton* des *Hustens* ist ein derer bei der Tracheitis, als bei de gitis. Bei der letzteren finde ich die chung desselben mit dem Tone eine hundes, wenn ein solches Thier a schluckt hat, und dadurch ans Huste noch für die beste, und manchmal ga gleichklingend. Bei der Tracheitis ist des Hustens bekanntlich mehr mit Catarrhalhustens übereinkommend, u ich keine Vergleichung desselben an

*) S. *Jürine* a. a. O. S. 22.

ınd war es mir, daſs in den fünf Fäl-
' reinen *Phthisis laryngea*, welche mir
ıer Praxis vorkamen, nicht allein der
eine auffallende Aehnlichkeit hinsicht-
s Tones mit dem in der Laryngitis
sondern daſs sich auch nach einem ge-
ı Brechmittel jener Croupton jedesmal
ige Tage verlor, dann aber wieder zu-
hrte. *)

Der Tracheitis geht mit den sonstigen
alischen Symptomen oft mehrere Tage
ine bedeutende *Heiserkeit* vorher, und
auch während der Krankheit in ihrem
ın Verlaufe. Ersteres ist nicht immer
r Laryngitis der Fall.

Wenn beide Krankheiten sich auch
:h ausgebildet haben, so findet man bei
Anfangs doch noch wohl merkliche
ionen, in den leichteren Graden kann
z. B. besonders die Laryngitis, eine
;e Remission machen, daſs dadurch viel-
einige Aerzte veranlaſst wurden, wohl
ıen intermittirenden Croup anzunehmen.
ı höheren Graden der Krankheit habe
e Remissionen nicht bemerkt, wenig-
dieselben nicht für eine Eigenthümlich-
er Krankheit, sondern vielmehr für eine
des angewandten Heilverfahrens ge-

Die Behauptung einiger Aerzte, als ob
eber bei dem Croup eben nicht so sehr
tlich sey, kann ich nicht unterschrei-

h habe dieses näher beschrieben in den *Jaar-*
ıken der Geneeskunde etc., herausgegeben von
r medicinischen Gesellschaft in *Hoorn*. 1, Bd.

ben, weil ich es in allen Fällen;
Krankheit sich einmal deutlich gebild
sowohl bei der Tracheitis, als Laryng
mer mehr oder weniger zugegen fa
sehe auch nicht ein, wie das Fieber
ser Krankheit möglicherweise so lei
len könne, wie solches bei jeder ande
zündung eines inneren Organs eben s
der Fall ist. Und sollte das Fieber au
geradezu Folge der Entzündung seyn,
man z. B. eine bedeutende *Angina pl*
ohne Fieber antreffen kann, so mu
beim Croup als Folge des gleichzeitige
Grades von Krampf und gestörter Cir
und Respiration wohl sehr leicht bald
erfolgen.

8. Die Beschwerden der Respirati
ich stets bei der Laryngitis gleich zu
weit bedeutender gefunden, als bei d
cheitis, welche letztere unter der Larv
gewöhnlichen Catarrhs Anfangs zuweil
einen so unbedeutenden Einflufs auf d
spiration hat, dafs es unmöglich ist,
den verborgenen Feind zu muthmafsen.
überhaupt dem Arzte ein hoher Grad
türlicher Auffassung und Urtheils-Fä
bei der Ausübung seines Faches sehr z
ten kömmt, so ist dieses gewifs vorzug
bei der früheren Erkenntnifs der Tr
der Fall.

9. Die Laryngitis tritt nicht allei
stürmischer auf, sondern ist auch der V
derselben überhaupt weit schneller, a
der Tracheitis. Die letztere ist nicht
wegen ihrer schwierigen Erkenntnifs, s
auch besonders ihrer Natur nach weit g

; als die Laryngitis, welche letztere ich
meinen Beobachtungen für eine gefahr-
rankheit erklären mufs, wenn nur gleich
gs die zweckmäfsigste Hülfe geleistet
n kann.

0. Die Erstickung drohenden Erschei-
n, sie mögen nun von einem hohen
der Entzündung, oder von einem Kram-
r Glottis herrühren, treten bei der La-
is viel stürmischer und ausdrucksvoller
Anfangs ein, als bei der Tracheitis,
lches erst mehr im Verlaufe der Krank-
ler Fall ist, und sie denn freilich oft
ben so bedeutend sind. Der von *Royer*
l angeführte *Stickcroup*, *croup suffocant*,
hts als ein hoher Grad der Laryngitis,
ch schnell in ihrer gröfsten Intensität
lt, aber auch durch rasche Anwendung
angemessenen Heilverfahrens eben so
l wieder beseitigt werden kann. *Royer*
l scheint mir jene besondere Benennung
shalb gewählt zu haben, weil ein sol-
Croup nicht selten ohne alle Vorboten,
e die geringste vorhergehende Heiser-
lötzlich eintritt, so dafs z. B. ein am
l noch anscheinend ganz gesundes zum
n ins Bett gelegtes Kind plötzlich nach
n Stunden erwacht, und dem Tode nahe
n scheint.

ie Eintheilung des Croups in den *sthe-*
und *asthenischen* wurde zuerst haupt-
h durch *Albers* berührt *), nachher aber
ndern Beobachtern wohl etwas über die
r hervorgehoben, so dafs *Albers* selbst

dessen Preisschrift.

sich beklagt, dafs man ihn mifsverstanden
indem er daraus nicht zwei besondere Ga
gen, sondern nur darauf habe aufmer
machen wollen, wie der Croup eben so
jede andere Entzündung einen *sthenischen*
asthenischen Charakter annehmen könne
Ich bin zwar weit entfernt, diese A
mifsbilligen zu wollen, doch scheint mir
Eintheilung gerade bei dem Croup we
wesentlich zu seyn, als bei andern Ent
dungen, indem es bei dem Croup zu
nur von der Constitution des damit befall
Individuums abzuhängen scheint, ob i
sem Falle die Krankheit den Charakt
Sthenie oder Asthenie an sich habe, und
tere Verschiedenheit selten oder nie dur
eigentliche Krankheit selbst als solche
gegeben werden dürfte. Bei allen
Entzündungen verhält sich dieses bekan
anders, indem z. B. ein sonst gesunde
buster Mensch sehr wohl mit einer Ent
dung befallen werden kann, welche g
Anfangs sich zum asthenischen Charakter
neigt, besonders wenn solche asthenische
zündungen epidemisch herrschen. Ich gl
aber nicht, so weit ich den Croup nach
ner Erscheinung kenne und nach seinem
sen begreife, dafs bei einem wohlgenäh
gesunden und vollsaftigen Kinde jemals
Croup entstehen könne, welcher nicht
zu Anfang einen sthenischen Charakter h
und nur durch Unterlassung des antiphlog
schen Heilverfahrens, oder fehlenden E
des letzteren in einen entgegengesetzten
stand überginge. Ein anderes ist es, w

*) Bei *Royer Collard.* S. 132 in der Note.

t Croup ein schwächliches, in der Repro-
tion durch irgend eine sonstige Krankheits-
ache sehr zurückgebliebenes Kind befällt;
r hat der Ausdruck desselben nicht den
rakter bedeutender Sthenie, und erfordert
h das Uebel ein beschränkteres antiphlo-
sches Heilverfahren. Dies ist auch bei
anderen Entzündungen der Fall, ohne
man sich dadurch bestimmen liefse, sie
nach dieser Verschiedenheit der jedes-
en Constitution des Kranken in stheni-
oder asthenische Entzündungen einzu-
n. Bei dem einfachen Croup gesunder
er hat die Krankheit nach meiner Mei-
immer einen sthenischen Charakter, eben
ie dieses auch bei der mit keiner andern
kheit complicirten Hirnhöhlenwassersucht
Kinder der Fall ist. Uebrigens aber will
nicht läugnen, dafs jene Eintheilung in
Praxis dennoch von Nutzen seyn kann,
nämlich jene Periode damit zu bezeich-
, wo die Krankheit nicht mehr mit ei-
lichen antiphlogistischen Mitteln behan-
werden kann, und dieser asthenische Zu-
d entweder dadurch herbeigeführt worden
; dafs die Krankheit vermöge einer uns
kannten Intensität in seltenen Fällen auch
zweckmäfsigsten dagegen gerichteten Heil-
ahren widerstand, oder auch dadurch, dafs
antiphlogistische Methode Anfangs nicht
lig genug in Anwendung gebracht worden
. So gut wie in jeder andern Entzün-
g kann auch im Croup eine Periode ein-
n, wo die Schwäche vorherrscht, und
ohl die gesunkene Lebensthätigkeit über-
pt, als auch der örtliche Zustand der af-
ten Organe ein erregendes Heilverfahren

nothwendig macht; doch ist dies alles Folge der Krankheit selbst, und kann nicht bestimmen, dieselbe darnach gleich fangs in zwei besondere Gattungen theilen wollen.

Das sogenannte *Asthma acutum Mill* mir in meiner Praxis niemals vorgekom so dafs ich über dessen vielbesprochenes hältnifs zum Croup aus eigener Erfahrun auch nichts sagen kann.

Einen eigentlich *intermittirenden* Croup ich eben so wenig zu beobachten Geleg gehabt, erlaube mir indefs auch, an der Ex desselben einigermafsen zu zweifeln. Ich wohl gesehen, dafs eine Laryngitis z. B. entstand, wenigstens ihre Entstehung an vorhandenen freilich nur noch schw Symptomen Statt zu finden schien, und dann alle Zufälle von selbst wieder versch den, bis zum folgenden Tage, und nun die Krankheit recht ordentlich zum Au kam, worauf es denn aber auch mit d genannten Intermission nun sein Bew hatte. Ob man nun aber einen solchen als eine besondere Species der Krankheit eine wirkliche Tracheitis oder Laryngiti termittens anzunehmen habe, lasse ich dahingestellt seyn; ich habe denselben w den andern Croup, und mit demselben folge behandelt. *Frank* theilt in seinen *pretationibus clinicis* verschiedene Beobacht von intermittirenden Pneumonien mit, w den Gebrauch der Chinarinde erforderten ich habe selbst bei den hiesigen bedeut Wechselfieber-Epidemieen auch ähnliche gesehen, allein dies waren entweder

mplicationen, oder auch larvirte Wech-
r, welche man beide mit jenem inter-
ıden Croup nicht wohl vergleichen kann.

e ersteren Beobachter und Schriftstel-
ır den Croup gaben sich bereits alle
bestimmte *Perioden* oder *Stadien* dieser
ıeit festzusetzen, obgleich es ihnen schon
wurde, diese Stadien durch bestimmte
me anzugeben, und sie richtig von
ır zu trennen. Zuweilen war es ihnen
ıicht möglich, in ihren eigenen Beob-
;en jene Stadien gehörig auffinden zu
, so dafs z. B. *Double*, welcher den
in fünf Perioden eintheilt, einen Fall
en erzählt unter der Aufschrift: *Croup,
rapidité confond tous les périodes.* S. 336
Traité du croup etc. Paris 1811. — Auch
Collard versuchte es, eine Eintheilung
›up in drei verthiedene Perioden, näm-
› der *Reizung*, die der *Bildung der fal-
lembran*, und die der *Adynamie*, zu be-
ı, allein die zu der teutschen Ueber-
seiner Abhandlung über den Croup
ıfügten Anmerkungen sind hinlänglich
jene Eintheilung zu widerlegen, wel-
rchaus nicht aus einer naturgetreuen
htung entnommen ist, und deren Be-
bei der Behandlung mehr Nachtheil
tzen bringen wird. Auch in neueren
hat man noch immer hin und wieder
ıtheilung des Croups in gewisse Sta-
eibehalten, wozu ich als Beweis nur
ıeste Schrift über Kinderkrankheiten
errn Professor *Jörg* in *Leipzig* anführe,
r ein Stadium der *Reizung*, *Entzündung*

und *Ausschwitzung* beim Croup annim
Gern gestehe ich, dafs ich sowohl au
ser, als auch aus den sonstigen Schrift
ses mit Recht hochgeachteten Praktiker
wenig Belehrung geschöpft habe; wa
die dort befindliche Beschreibung des (
betrifft, so mufs ich auch eben so frei
erklären, dafs ich vieles darin gefunden
welches der geehrte Hr. Verfasser woh
aus eigener, sondern aus einer mangel
und nicht naturgetreuen Beobachtung a
Aerzte entnommen zu haben scheint.
ders ist die durch ihn gewählte Eint
des Croup in die drei oben erwähnten
den keinesweges in der Natur gegründe
nigstens am Krankenbette von keinem N
worüber ich einiges vorzutragen mir e

Wir finden die Zeichnung jener P
daselbst auf die folgende Weise ange
„Mit dem Eintritt der entzündlichen E
„der inneren Wände der Luftröhre
„sich aber immer die heisere und rauhe S
„und der wiewohl nicht häufige, abe
„und trockne Husten ein." Diese Besti
der ersten Periode der Krankheit ist g
wifs sehr mangelhaft, indem dieses gan
dium bei den heftigen plötzlich eintr
Graden der Laryngitis nicht allein ma
gänzlich fehlt, und gar keine Periode d
zung Statt findet, sondern auch bei d
cheitis bestimmt schon *wirkliche* Entz
Statt findet, wenn die Stimme rauh u
ser, und der rauhe und trockne Huste
gen ist, und gewifs nicht mehr vo
blofs entzündlichen Reizung alsdann di

*) Seite 711.

kann. Die Tracheitis verläuft unter die-
heinbar gelinden Form nicht selten einige
lang, . und nur ein gewisser, doch ei-
ümlicher Ton des Hustens, so wie auch
ben die Heiserkeit müssen uns den ver-
nen Feind vermuthen lassen, und uns
zur Anwendung des antiphlogistischen
ımäfsigen Heilverfahrens bestimmen, be-
s zu spät ist. Leider geschieht dieses
immer, indem manche Aerzte es dann
ıoch mit einem Catarrh zu thun zu ha-
lauben, bis sie nach einigen Tagen durch
usbreitung der Entzündung über den La-
und die alsdann mit ihren viel stürmi-
n Symptomen eintretende Laryngitis plötz-
ehen, den Croup vor sich zu haben,
war jetzt in seiner ganzen gefährlichen
t, welche vielleicht zu verhüten gewe-
äre.

Mit dem Uebergange in die wirkliche
indung (zweites Stadium), fährt *Jörg*
gesellen sich zu den eben genannten
ptomen kitzelnde und schmerzende Em-
ungen in der Gegend des Kehlkopfs und
unten in der Luftröhre, die besonders
Sprechen oder Husten, überhaupt beim
rengen der Luftröhre fühlbarer werden,
sich jedesmal bei solchen Veranlassun-
in ein Brennen oder Stechen verwan-
Ueberdies verursacht das nicht eben
ge Husten das Gefühl, als würde die
öhre in der Gegend des Kehlkopfes zu-
iengeschnürt, und meistentheils befinden
die Kranken nach dem Husten mehr
nlos, und also auch mehr oder weniger
gt." — Hiergegen mufs ich folgendes
ken:

Abgesehen davon, dafs man bei d
neren gewöhnlich vom Croup befallen
dern wohl nur selten den Klagen d
über Schmerz an einer bestimmten St
Zuversicht glauben kann, und also sc
durch der Werth dieses Zeichens für d
in vielen Fällen verloren geht, gehö
dem jener Schmerz im Larynx nach d
theile der erfahrensten Aerzte in den
zu denjenigen Symptomen, welche ni
mer vorhanden sind, und deshalb nur
zufälligen Erscheinungen gezählt werde
Behauptung, welche ganz mit meiner
Erfahrung übereinstimmt. Man sehe
die Schrift von *Royer Collard*, und
merkungen dazu von *Albers*. Uebrigens
auch jener Schmerz des Larynx in de
Fällen, wo er wirklich Statt findet, z
schon *vor* dem Eintritt der Krankhe
gen seyn *), wo also der Werth dessell
wegfiele. Wer wollte sich nun wo
der hier angegebenen Bewandnifs
lassen, nach einem so unsichern
was oft ganz fehlt, ein besonderes
des Croups festsetzen zu wollen, t
wohl gar in der Behandlung darnach
ten? —

Was die Beengung und Athem
der Kranken betrifft, so ist auch d
Symptom, welches zu sehr variirt,
man es zur Bezeichnung eines Stad
sich allein von hinlänglichem Werth
könnte. In dem Anfange der Kran
zuweilen jene Beengung des Athe
gerade *nach* einem starken Anfalle des

*) Nach *Sachse*.

nger, als vor demselben, und bei der *Tra-*
is genuina kann sich sogar nach *Albers*
n ein Concrement von Lymphe im Kör-
der Luftröhre gebildet haben, ohne dafs
h *bedeutende* Beeinträchtigung des Athmens
t gefunden hätte. Es läfst sich dieses auch
l erklären, wenn man bedenkt, dafs die
rations-Beschwerden beim Croup über-
t durchaus nicht alleinige Folge des in
Luftwegen befindlichen Concrements sind,
der Grund derselben also nicht ein blofs
nischer ist, sondern dafs sie hauptsäch-
mit für eine Wirkung des Krampfes ge-
n werden müssen, wie es *Albers* und
re aufs überzeugendste dargethan haben. —

„Die Periode der Ausschwitzung (drittes
dium), sagt *Jörg*, giebt sich daher be-
ders durch Verengerung der Luftröhre,
ch. beschwerliches Athmen und durch eine
allende Veränderung der Stimme, durch
sogenannten Croupton (eine Art heise-
Fistelstimme, wie es beim Krähen der
hner, oder beim Aufschreien derselben,
ald sie einen Raubvogel erblicken, ge-
t wird), zu erkennen." Auch hiergegen
n sich hinwiederum bedeutende Einwen-
gen machen.

Das beschwerliche Athmen ist in einigen
n, wo die Krankheit gleich als Laryn-
auftritt, schon sofort in einem hohen
le vorhanden, ohne dafs man berechtigt
h kann, damit auch schon gleich eine ge-
hene Ausschwitzung anzunehmen, wie
hes auch durch die Leichenöffnung solcher
le bestätigt wird. *Albers* *) sah zwei Kin-

*) Preisschrift, S. 10.

der innerhalb 6 bis 8 Stunden daran
und fand in beiden Fällen blofs die I
entzündet, ohne dafs eine bedeuten
schwitzung von Lymphe Statt gefund
Dahingegen kann sich bei der Trach
reits ein bedeutendes Concrement vo
scher Lymphe in der Luftröhre gebi
ben, ohne dafs noch *anhaltende* Besc
des Athemholens eingetreten sind. A
werden dieselben zwar nicht leicht
allein sie lassen nach dem Anfalle
nach, und rühren nach *Albers* blofs da
dafs die plastische Lymphe während
stens gegen die Stimmritze gestofse
diese dadurch mechanisch verschloss
gereizt wird.

Was ferner die Veränderung der
betrifft, so ist dieselbe bei der Trach
stimmt schon gleich Anfangs vorhan
sie dürfte vielleicht schon der eigentlich
bildung der Krankheit vorhergehen, o
nigstens in der allerersten etwa no
catarrhalischen Periode derselben ber
handen seyn, woraus gerade die Schw
entsteht, den Catarrh und die Tracheit
zu Anfang schon richtig von einander
terscheiden. In den letzteren Zeiträu
Croups hingegen, wo mit Wahrschei
die Bildung eines Concrements Statt g
hat, ist bekanntlich die Stimme nicl
ganz aufgehoben und fehlt aller To
lich. —

Der eigentlich sogenannte *Croupu*
croupale der Franzosen, ist auf gleich
so verschieden, dafs derselbe ohnerac
nes hohen Werthes in diagnostischer

noch in Hinsicht der Bestimmung der Sta-
bei dieser Krankheit keine grofse Bedeu-
haben dürfte. Dieses ist noch um so
r der Fall, da nicht einmal alle Beobach-
über das, was sie eigentlich unter der
ennung *Croupton* begreifen, einverstanden
, indem einige damit zunächst nur den
des Hustens, andere auch den der Stimme,
ie die Heiserkeit und den hörbaren Ton
Athemholen verstehen, welches alles
rschieden ist, dafs daraus sehr leicht Ir-
n hervorgehen können, wenn man die
immung zur Bezeichnung eines Stadiums
s entnehmen will. Es würde zu weit
n, mich hier über diesen Gegenstand in
weitläuftige Auseinandersetzung dessen,
andere darüber gesagt haben, zu verlie-
und mache ich nach meiner Erfahrung
aufmerksam auf den grofsen Nutzen, den
hierbei auch wiederum die richtige Ein-
ung und Erkenntnifs der Krankheit als
ngitis oder Tracheitis gewährt. Mir we-
tens ist dadurch auch die richtige Würdi-
des *Crouptons* sehr erleichtert worden,
eich ich nicht einsehe, wie man densel-
zur Bezeichnung des dritten Stadiums
er Krankheit gerade so besonders werde
utzen können.

Wie sehr es auch in Hinsicht der Be-
ndlung, besonders für angehende in der
obachtung des Croups noch nicht so sehr
fahrne Aerzte, zu wünschen wäre, dafs man
se Krankheit in bestimmte Perioden ein-
ilen, und dieselben vermittelst constanter
mptome am Krankenbette bezeichnen und
terscheiden könnte, so mufs ich doch ge-

stehen, daſs mir dieses nach meinen achtungen nicht möglich gewesen, u demnach einen solchen Versuch zu unt men nicht wagen möchte. Auf gleiche erging es indeſs auch anderen Aerzten, deren Erfahrungen die meinigen gewiſ übertroffen werden, z. B. *Vieusseux*, w selbst sagt: *Dans les cas du croup, qui nent rapidement, la période d'invasion est j nulle, et les deux dernières se confondent.*

Ich komme zu dem wichtigsten I dieser Abhandlung, nämlich zu der *B lung* des Croups, ein Gegenstand, w die Meinungen der Beobachter fast eb getheilt sind, wie über manches and Betreff dieser Krankheit, und ist solch so mehr zu bedauern, da eben dieser so häufig in das Familienleben eingreift das Glück mancher Eltern nicht selte durch erhalten, oder für immer zerstört Wie soll es aber der jüngere Arzt mit Behandlung beim Croup anfangen, we sich noch nicht auf seine eigene Erf verlassen kann, und er nun eine Metho einigen Schriftstellern himmelhoch gep und als unfehlbar dargestellt findet, un gegen andere dieselbe wiederum ganz v fen, ja wohl gar für nachtheilig au möchten. Daſs sich dieses beim Croup lich also verhalte, bedarf keines nähere weises, und man braucht nur eine Rei besseren Schriftsteller darüber nachzulese zu vernehmen, wie der eine z. B. de süſsten Merkur um keinen Preis bei d handlung des Croups entbehren möchte

*) *Mémoire sur le Croup. Paris* 1812. S. 5.

andere das nämliche von der Senega be-
ıtet, wie der eine die glückliche Behand-
:seiner Kranken nur den Brechmitteln
lankt, und der andere sie dagegen ganz
virft. Unter diesen Umständen mag es im-
hin gut seyn, die Materialien zur Begrün-
g eines sicheren Verfahrens durch treue
mlung und Mittheilung von Beobachtun-
am Krankenbett einstweilen noch zu häu-
, und das Ganze dann der Untersuchung
Beurtheilung competenter Richter zu un-
rfen, welches gewifs dahin führen wird,
so auffallenden Widersprüche auszuglei-
oder ganz zu beseitigen. Zu dem Ende
e ich denn auch hier das von mir ge-
lte Heilverfahren mit, unter der ausdrück-
en Versicherung, dafs solches nicht im
esten in einem günstigeren Lichte dar-
llt ist, als ihm zukommt, und dafs ich
eshalb gewissenhaft zur Nachahmung em-
len kann.

Der Hauptgesichtspunkt, von welchem ich
ner bei der Behandlung des Croups ausge-
gen bin, war der, die Krankheit ihrem
sen nach stets für eine *Entzündung* zu hal-
, deren glückliche Behandlung hauptsäch-
ı darauf beruhe, dafs der eigentliche Ent-
dungsprozefs möglichst schnell getilgt, und
urch die Absonderung coagulabler Lymphe
den Respirationswegen wo nicht gänzlich,
h so verhütet werde, dafs sie nicht zu ei-
mit grofser Gefahr verbundenen Höhe ge-
ge. Gewifs ist es ein gröfseres Verdienst
Arztes, durch ein einfaches, aber rasches
fahren sogleich die Krankheit zur günsti-
Wendung zu leiten, als Anfangs die Zeit

zu verlieren, und das Uebel zu einer g
lichen Höhe kommen zu lassen, wei
auch alsdann noch geheilt wird. *Alba*
es schon oft ausgesprochen, und man ka
meiner Meinung nach nicht genug wied
len, dafs es für den Arzt die Hauptsach
die Entzündung als solche zu behandeln,
nicht die Auflösung oder Entfernung der I
und Concremente in der Luftröhre soglei
Sinne zu haben *); diese sind erst Folg
Entzündung, und bleiben bei richtiger
handlung der letzteren meistentheils gan

Mein erstes und vorzüglichstes Mit
fast allen Fällen des Croups waren die
entziehungen, und nur bei den wenigen
vorgekommenen Kindern, wo die Kran
sehr schwächliche Subjecte befiel, und
haupt mehr ein asthenischer Charakter
selben vorzuwalten schien, habe ich die
entziehungen entweder nicht angewandt,
ihnen andere Mittel vorangehen lassen.
habe die örtlichen Blutentziehungen i
den allgemeinen vorgezogen, und glaube
dafs sich der Vorzug der ersteren vo
letzteren leicht erklären lasse. Das Blut
hier dem kranken Organe fast unmittelba
zogen, und eben so, wie es bei manche
genentzündungen viel erspriefslicher ist,
kranken Auge vermittelst der Blutige
Blut unmittelbar zu entziehen, als so
durch Aderlässe zu thun, so ist dasselbe
hier der Fall. Nach dem Alter, der C

*) Unter andern behauptet *Formey*, dafs ma
ses schon gleich zu Anfang der Krankh
rücksichtigen müsse. *Horn's Archiv*. 1807.
3. Heft. S. 366.

n des Kindes, und dem Vorkommen der
ıkheit, liefs ich so schnell als möglich
Anfange der Krankheit 4—6—8 Blutegel
gen, und zwar unmittelbar an den Kehl-
, wenn es eine Laryngitis war, und in
Fällen der Tracheitis etwas niedriger. Bei
r. ersten Blutentziehung habe ich immer
gesehen, dafs dieselbe besonders bei
genährten Kindern und heftigem Auftre-
der Krankheit recht reichlich erfolgte,
liefs ich deshalb die Wunden jedesmal
nachbluten, wenn auch die darauf er-
de Erschöpfung etwas bedeutend wurde.
nem Falle, den ich vor mehreren Jah-
obachtete, wo die Blutegel bei einem
lich mit Laryngitis befallenen Kinde ei-
öttchers hieselbst, des Abends angesetzt
n, und die Eltern durch die vermittelst
lutung hervorgebrachte Remission ihrer
gnifs so enthoben wurden, dafs sie des
s nicht viel mehr nach dem Kinde sich
hen, wurde ich morgens früh eiligst wie-
ingerufen, und fand das Kind beinahe
verblutet, aber zugleich auch alle Symp-
des gestrigen heftigen Croups verschwun-
Es wurde kein anderes Arzneimittel
er angewandt, und das Kind allein durch
Blutausleerung geheilt. Aehnliche Fälle
t man bei *Jürine* in seiner Preisschrift,
mehreren andern Schriftstellern, so dafs
gemacht ist, wie der Croup in einigen
n durch Blutausleerungen allein geheilt
en könne, und dadurch die Behauptung
r, welche dieselben für nicht so sehr noth-
ig halten, aufs entscheidendste wider-
wird.

Es ist, wie gesagt, am besten, glei erste Blutausleerung nicht sparsam vorne zu lassen, und schadet hier in den mel Fällen etwas zu viel gewifs nicht so als zu wenig. Es ist eine Hauptsache, durch den reichlichen Blutverlust dem Ve der Krankheit sogleich seine Bahn bezei werde, und zu dem Ende nützt in den meisten Fällen eine einmalige Blutausle weit mehr, als eine wiederholte, jed geringere.

Der Erfolg dieser Blutentziehungen i in allen Fällen dieser Krankheit auffall und belohnender, als in irgend einer and indem man gewöhnlich schon bald nach selben eine bedeutende Remission der g lichen Erscheinungen bemerken, und al auch fast gewifs hoffen kann, dafs unte Anwendung der sonstigen Mittel die K heit zur Heilung gebracht werde. Be Tracheitis habe ich die Blutausleerungen einmal wiederholen müssen, bei der einf Laryngitis war dieses nur höchst selte Fall, indem ich sie gleich recht reichlich nehmen liefs. — Auch im weiteren Ve der Krankheit, wenn ich erst später h gerufen wurde, als gewöhnlich, habe ic Blutentziehungen noch stets mit Nutzen nehmen lassen, nur zeigte sich der le nicht so unmittelbar in die Augen fallen

Das zweite Heilmittel, welches ic mittelbar nach den Blutentziehungen in Fällen ohne Ausnahme angewandt habe, ren die *Brechmittel.* Gewöhnlich zog ich selben schon dann in Gebrauch, wenn Blutegel abgefallen waren, und die W

len noch nachbluteten, und nur in den
niger dringenden Fällen wartete ich mit
Anwendung derselben so lange, bis das
chbluten aufgehört hatte. Zu dem Brech-
ttel wählte ich immer eine Verbindung des
chweinsteins mit der *Ipecacuanha*, nach Art
Linctus emeticus der *Hufeland*'schen Armen-
rmacopöe, nur öfters etwas stärker. Diese
chung versagte mir die beabsichtigte Wir-
g nicht allein niemals, sondern sah ich
h nicht leicht einen Durchfall darnach er-
n, wie es oft nach dem Brechweinstein
n der Fall, und um so unangenehmer ist,
n man gerade bald darauf den versüfsten
ur anwenden zu müssen glaubt, dessen
kung sich alsdann bestimmt hauptsächlich
nur auf den Darmkanal beschränken wird.

Die Wirkung der angewandten Brechmit-
ist fast noch auffallender, als die der Blut-
leerungen, indem nach ihnen, oder nach
vereinten Wirkung jener beiden Heilmit-
gerade in den heftigsten Fällen des Croups
oft eine so schnelle Erleichterung und
itigung fast aller Symptome erfolgt, dafs
die ganze Krankheit manchmal als geheilt
chten kann, wie sie es denn auch in der
ist. Ich könnte verschiedene Eltern nahm-
machen, welche mich des Nachts zu ih-
an der heftigsten Laryngitis krank ge-
denen Kindern mit der Bemerkung rufen
en, „dafs sie wohl einsähen, wie hier
Hülfe unmöglich sey, indem die Kinder
im Todeskampfe begriffen seyen, und sie
h nur hätten rufen lassen, um sich selbst
e Vorwürfe zu machen," bei denen das
e Verfahren durch Ansetzen von Blut-

egeln und Darreichung d
Erfolg hatte, daſs diese
Morgens wieder hergestellt
Eltern fröhlich entgegen
wenn ein Arzt solche Fä
hat, so findet er darin re
und man möge es einigern
schuldigen, daſs er sein
etwas über die Gebühr er
selbst am Krankenbett vo
desselben überzeugt hat. —
habe ich jedesmal sorgfälti
jedoch etwas anders, als d
mischten Contenta des Ma
können. Das Erbrechen se
nicht immer ganz leicht,
Bewegung des Kranken,
den Armen, befördert, un
im Gange.

Es ist allerdings auffall
mittel bei einer Krankheit
einer der heftigsten Ent
einen so auffallend günst
können, und dadurch die
dieser Entzündung von de
deren Entzündungen so be
erscheint. Wenn wir ind
daſs bei dem Croup nebe
auch der Krampf eine so
so läſst es sich erklären,
der Brechmittel bei dieser
gentlich weniger in der
brachten Ausleerung und Sc
mehr in ihrer bedeutende
Eigenschaft beruhen müsse
deſs auch mit der Wirkung

verhalten möge, deren nähere Erklärung ich sichtsvolleren Forschern überlasse, so ist so viel gewifs, dafs ihre Wirkung auordentlich heilsam, und fast überraschend scheidend ist, so dafs ich, auch abgesehen den Erfahrungen anderer, blofs nach meieigenen Beobachtungen mit der gröfsten rzeugung dem Hrn. Prof. *Jörg* geradezu sprechen mufs, wenn er die Anwendung Brechmittel in den beiden ersten Stadien Croups für höchst unpassend ausgiebt, indadurch die vorhandene Reizung oder ündung gesteigert werde *). Dafs dieses aus nicht der Fall sey, beweisen aufs eugendste auch die Beobachtungen eines s, *Olbers* und mehrerer anderen Aerzte, he die Behandlung des Croups fast immer den Brechmitteln anfangen, und die Krankdennoch so glücklich behandeln.

Ueber den so eben erwähnten Punkt, die der Anwendung der Brechmittel, sind indie Meinungen der Aerzte bekanntlich verschieden, indem einige sie erst *nach* Blutausleerungen anwenden, andere dan die Behandlung der Krankheit sogleich den Brechmitteln anfangen, und nur in Fällen der höchsten Sthenie die Blutausung vorangehen lassen. Zu den letzteren ören besonders *Olbers* und *Albers* *) in *Bre*-, *Portal*, *Formey* und andere, deren Erungen es unläugbar darthun, dafs man mit n gröfsten Nutzen die Brechmittel sogleich,

Kinderkrankheiten. §. 693.

) S. dessen Preisschrift und die Anmerkungen zu *Jürine* und *Royer Collard*.

vor den Blutausleerungen anwenden l
Borrow äufsert sich darüber mit folg
Worten: *Throwing aside all theory, th*
succefs that constantly attends the use of
in cynanche trachealis, is sufficient to reco
them as powerful remedies *). — Ich fün
nen Theil habe die Brechmittel in dem
fachen Croup mit sthenischem Charakt
derzeit erst nach den Blutausleerungen
wandt, und habe dafür die folgenden Gr

1. Die Krankheit ist ihrer Natur
eine *Entzündung*, und zwar eine sehr l
tende, die die eigentliche Entzündungs
manchmal schnell durchläuft. Wenn au
zuweilen gleich Anfangs Statt findend
tige krampfhafte Zustand die Gefahr
tend erhöht, und deshalb bei der Beha
gar sehr mit zu berücksichtigen ist,
doch dieser Krampf nur Folge mit v
Entzündung, und erlischt deshalb au
Abnahme der Intensität der letzteren.
dieser Ursache halte ich es nicht alle
theoretischem Gesichtspunkte betrachtet l
gemessener, die Blutentziehungen zuers
zunehmen, und alsdann die Brechmitte
auf folgen zu lassen, sondern hat sich
mir diese Methode praktisch so nützli
wiesen, dafs ich nicht gerne mein Ver
abändern möchte.

2. Das Erbrechen erfolgt nach dem l
mittel offenbar leichter, wenn erst dur
Blutentziehung einige Remission hervorge
worden ist.

*) *Dissert. on the Cynanche trachealis. New*
1793, S. 26.

3. Wenn der eigentliche entzündliche rakter des Uebels vermindert ist, so be- t ein grofser Nutzen der fernerhin anzu- denden Arzneien auf der Eigenschaft der- en, in die Secretion des afficirten Organes uwirken, und darin eine solche Aende- (es ist schwer zu bezeichnen, welche) orzubringen, als zur Heilung erspriefslich Eine solche Wirkung haben bekanntlich Brechmittel sowohl bei einigen anderen ündungen, als auch bei dem Croup, doch sich dieselbe wohl nur erst nach der ver- erten Phlogosis erwarten, und nicht schon derselben.

Durch diese beiden Heilmittel ist es mir hnlich allein schon gelungen, den Croup eilen, indem bei einer frühzeitigen An- dung derselben die Krankheit bald zur sung gebracht wurde, und es kaum noch anderen Mittels dazu bedurfte. In den ältnifsmäfsig wenigen Fällen indefs, wo die ptome nach dem Gebrauche jener Mittel t so deutlich nachliefsen, dafs man über ferneren Gang der Krankheit unbesorgt konnte, und auch eine etwa indicirte derholung derselben noch nicht ganz zum le führte, wurden denn auch noch andere neien angewandt, und unter diesen am figsten die *Blasenpflaster*, welche ich als- n unmittelbar unter den Blutegelstellen bis n auf das Brustbein legen, und grofse Bla- ziehen liefs. — Nach der vereinten Wir- ng jener drei grofsen Heilmittel wurde ich h seltener in meinen Erwartungen getäuscht, darf ich gewissenhaft behaupten, in den zteren Jahren hier in meinem Wohnorte,

wo ich aber auch jetzt überall früh gen
rufen zu werden fast gewifs seyn kann
durch einen jeden Croup geheilt zu
In denjenigen Fällen jedoch, wo si
Krankheit nicht so rasch zur Genesun
schied, indem die Entzündung mit dem k
haften Zustande noch in schwächerem
fortdauerte, der Charakter derselben sic
typhösen hinneigte, und besonders die
schwitzung plastischer Lymphe zu befü
war, habe ich mit grofsem Nutzen mi
Antimonial-Mittel, des Camphors, de
schus, des Calomels, und der Sinapism
dient, unter deren Anwendung ich zu
noch wiederholte Brechmittel zu reich
gut fand. Mehrere dieser sonst sehr
haften Fälle hatten wie gesagt denno
nen günstigen Ausgang, wie ich z. B.
sehr merkwürdigen bei dem Kinde ein
sigen Uhrmachers anführen könnte, w
die Krankheit unter dem reichlichen
wurfe von Schleim und membranöser (
erst nach der dritten Woche entschied,
auch mehrere derselben endeten sich m
Tode, besonders wo die anfängliche T
tis vernachläfsigt war, und die schnel
zugetretene Bronchitis oder Laryngiti
Uebel tödtlich machte. Es würde höchs
flüfsig seyn, wenn ich diese meine B
lungsart des Croups in seinem weitere
laufe hier umständlich mittheilen wollt
sie sich wesentlich in nichts von der
Albers und *Jürine* unterscheidet, von w
ich sie entnommen habe. Nur mufs i
dieser Gelegenheit noch einige Worte
den Gebrauch des *Calomels* im Croup

pen, da ich eben darüber einiges wieder eigener Erfahrung reden zu können glaube.

Der versüfste Mercur ist bekanntlich von gen Aerzten bei der Behandlung des Croup, zwar auch gleich zu Anfang desselben, noch gepriesen worden, dafs man die an nicht minder wirksamen Mittel darüber afs, oder entbehren zu können glaubte. meinem Dafürhalten gehört der versüfste nicht zu den eigentlich antiphlogisti- Arzneimitteln, und wende ich densel- auch bei keiner anderen Entzündung als phlogisticum an, dagegen aber hat dieses ament nach meinen Beobachtungen einen größeren Werth in dem ferneren Ver- der Entzündungen, wenn die eigentliche entzündliche Thätigkeit zu erlöschen nt, und die Folgen derselben in einer opiösen und überhaupt perversen Abson- ng in dem kranken Organe aufzutreten ngen. Hier hat der versüfste Mercur so- l, als auch einige andere Mercurial-Prä- te, eine auffallend heilsame Wirkung, um in geringem Grade noch fortdauernde ent- liche Thätigkeit zu vermindern, und auf fast specifische Weise auf die Absonde- g zu wirken, dieselbe herabzustimmen, den khaften *Nisus plasticus* aufzuheben, und leich die Resorption zu befördern. In die- Fällen schätze ich die Anwendung des omels aufs höchste, und wüfste ich kein eres Arzneimittel; als allenfalls den Brech- nstein in kleinen Dosen, in Hinsicht die- Wirkung dem Calomel einigermafsen an Seite zu stellen.

nicht sogleich entschieden wird, die Entzündung fortdauert, die Absonderung der plastischen Lymphe zu erwarten ist, oder schon statt gefunden hat, auch wo die Krankheit mehr zum asthenischen Charakter hinzuneigen scheint, kann der versüfste Mercur, besonders in Verbindung mit den Antimonialmitteln, dem Campher und anderen Arzneien ein sehr heilkräftiges Medicament bei dieser Krankheit abgeben, und zur Heilung derselben dann zuweilen noch vieles beitragen, wenn man fast schon alle Hoffnung aufgeben mufste. Dagegen aber ist dieses Präparat im Anfange des Croups ein sehr leicht entbehrliches Arzneimittel, und es giebt viele ausgezeichnete Aerzte, welche sich dessen bei der Behandlung des Croups in der Regel gar nicht oder selten bedienen. Ich nenne statt aller anderen nur den vielerfahrnen *Jürine*.

Nach diesen freilich nur fragmentarischen Bemerkungen über den Croup, komme ich an das seit mehreren Jahren dagegen in Vorschlag gebrachte *schwefelsaure Kupfer*, welches als ein Heilmittel gepriesen wird, wodurch wenigstens einige der bisherigen übertroffen werden sollen. Ein solches Arzneimittel verdient gewifs die höchste Aufmerksamkeit, aber auch zugleich die sorgfältigste Prüfung von Seiten derer, die sich durch die ihnen offen stehende Gelegenheit zu vielfältigen Beobachtungen zu einer solchen Untersuchung in den Stand gesetzt sehen. Wenn ich mich der letzteren nun zwar auch nicht ganz vollständig unterziehen will, so möchte ich doch gerne meine Ansichten über jenes neu gepriesene Arzneimittel kürzlich mittheilen,

und dadurch vielleicht zu fe
gen und Versuchen mit de
sung geben. Uebrigens ab
meine Bemerkungen nur a
senschaftlichen, praktischen
betrachten, da es mir in j
sicht höchst gleichgültig s
welche Methode man den
ich mir im Geringsten da
thümliches zueignen kann,
Behandlung des Croups nur
vorgeschlagene Heilmethode

Meines Wissens war d
Hofmann der erste, welche
phuricum zur Heilung des C
brachte *), indem er zue
lungsart dieser Krankheit
Mittels, und seine Ansicht
überhaupt in einer kleinen
santen Abhandlung bekannt
doch Krankheitsgeschichten
len. In einem späteren
Verfassers **) finden wir
über die Natur des Croups
art des Calomels dagegen,
mals die Empfehlung des s
pfers gegen dieses Uebel,
heitsgeschichten, welche di
keit desselben beweisen s
wurde später durch die
Herren *Fielitz* und *Körting*

*) *Hufeland's* Journal. 1821.
**) Rheinische Jahrbücher et
Eilften Bandes 3. St. S. 10
***) *Hufeland's* u. *Osann's* Jo
u. 105.

viesen, indem diese uns eine Reihe
ankheitsfällen vorlegen, in denen sich
tel sehr heilsam gezeigt haben soll.

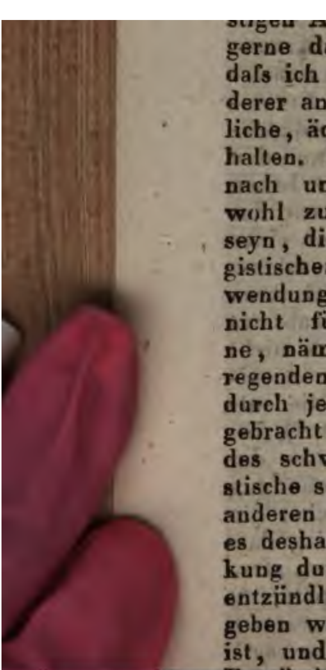
i diesen Beobachtungen muſs ich zu-
t bemerken, daſs ihre Verfasser sämmt-
s schwefelsaure Kupfer mit dem Calo-
eine Parallele stellen, und gleichsam
m Untersuchungen häuptsächlich das
iden zu wollen scheinen, welches von
eiden Mitteln in der Behandlung des
den Vorzug verdiene. Schon der erste
des Hrn. *Hofmann* führt die Ueber-
Neue Methode, den Croup mit Cuprum
zum statt Calomel zu heilen, und in den
Abhandlungen dieses Verfassers scheint
nur sein Hauptbestreben zu seyn, die
ig des Calomels im Croup als nach-
und in ihren Folgen für den Körper
hst schädlich darzustellen. — Auf glei-
eise fängt Hr. Dr. *Fielitz* seine Abhand-
it den Worten an: „Nicht leicht wird
ien Arzt geben, dem *das Calomel*,
ichst den Blutentziehungen bisher sicher-
eilmittel gegen den Croup u. s. w."
f gleiche Weise scheint auch der Hr.
rting der Meinung zu seyn, als ob nur
lomel im Croup nach den Blutauslee-
das einzige Hauptmittel ausmache.
diese Ansichten muſs ich bemerken,
wie schon früher gesagt, sehr viele
giebt, welche den Croup ohne Calo-
andeln, und namentlich dieses mit den
hriftstellern über den Croup, *Albers*,
ind *Royer Collard* der Fall ist, welche
klich behaupten, daſs der Calomel ein
tbehrliches Mittel bei dieser Krankheit

sey. Dergleichen auf Erfahrung beruhen
Aussprüche grofser Aerzte verdienen denn do
wohl, dafs man sie kenne, berücksichtige u
erwähne, oder wenigstens nicht blofs die en
gegengesetzten Ansichten anderer anführe. D
Empfehler des schwefelsauren Kupfers geh
deshalb nach meiner Meinung von einem fa
schen Grundsatze aus, dafs sie das Mittel g
rade durchaus mit dem Calomel in Vergle
setzen wollen, welches um so unrichtig
seyn dürfte, da die Wirkung dieser beid
Arzneien im Körper doch wohl sehr von e
ander verschieden ist, und es gewifs Fälle g
ben kann, wo dann dieses und dann je
Mittel den Vorzug verdient. Wenn man
bei der Behandlung des Croups die Brechm
tel verboten hätte, und ich alsdann zwisch
dem Calomel und dem Kupfervitriol wäh
sollte, so würde ich unbedingt den erste
fahren lassen, und letzteren anwenden,
doch nur aus der Ursache, weil ich die Haup
wirkung desselben in seine Brechen erregen
Eigenschaft setzen zu müssen glaube, worü
unten ein mehreres. —

Wenn auch die Wirkung eines ganz ne
Arzneimittels immer erst und wohl nur all
durch viele und mit Umsicht angestellte V
suche am Krankenbett erforscht werden u
bevor man darüber etwas Gewisses besti
men kann, so ist der Fall dagegen doch e
was anders, wenn uns ein Mittel, dessen Wi
kung wir bei andern Krankheiten schon lä
gekannt haben, nun auf einmal als so be
ders heilsam gegen dieses c
welches wir ebenfalls kenn
wird. Hier lassen sich aus c

den betreffenden Krankheiten sowohl, als
h mit dem Arzneimittel, schon eher Ver-
iche und Muthmafsungen anstellen, die der
ahrheit nahe kommen. Die Erfahrung hat
bewiesen, dafs wir, geleitet durch die uns
annt gewordene Wirkung eines oder an-
n Arzneimittels bei einer bestimmten Krank-
form, dasselbe bei anderen ähnlichen Krank-
n auch versuchten, und unsere Erwar-
n in Hinsicht des günstigen Erfolgs durch-
bestätigt wurden. Betrachten wir nun den
p aus diesem Gesichtspunkte, so haben
eine Krankheit, deren Natur nach der
ung der bewährtesten Aerzte auf einer
utenden Entzündung beruht, wie solches
h selbst die Empfehler des schwefelsauren
ers behaupten. Nur der Herr Staabsarzt
mann scheint mit sich selbst noch nicht
s darüber einig zu seyn, indem er in sei-
ersten Abhandlung sich zwar für die ent-
liche Natur der Krankheit erklärt *), in-
er sagt: „Die Natur und das Wesen der
üune beruht auf einer acuten Entzündung
r Gefäfse der Luftröhre, bei welcher die
ätigkeit der Arterien so gesteigert ist, dafs
die Venen in Arterien umzubilden stre-
n;" — nachher aber, sechs Jahre später**)
wieder auf eine fast entgegengesetzte
ise darüber ausdrückt, indem er hier sagt:
wägt man unterdessen den Charakter der
ankheit genauer, so möchte es sich wohl
kennen lassen, dafs die häutige Bräune
m mindesten keine wahre Entzündung seyn
nne, denn es fehlen auch die bedeutend-

Hufeland's Journ. S. 21.
) Rhein. Jahrbücher. S. 114. 115.



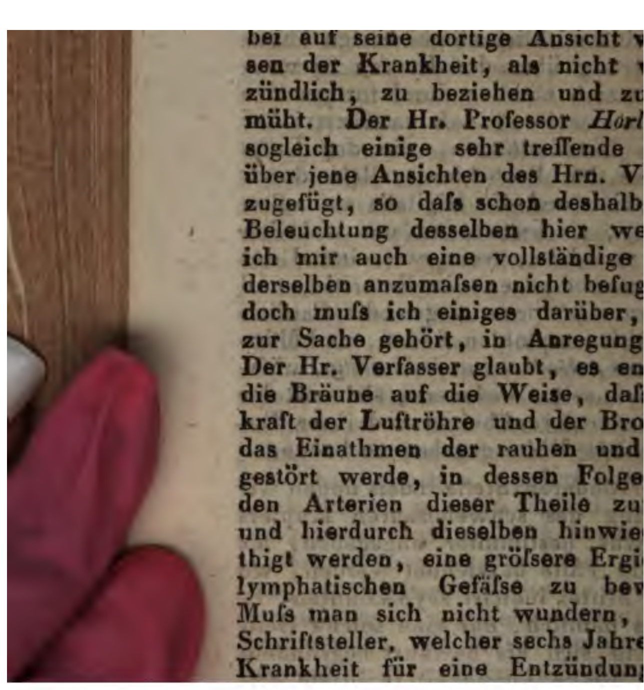
stigen Ansichten desselben von u
gerne dahingestellt seyn, und b
dafs ich für meinen Theil mich
derer anreihe, die den Croup fü
liche, ächte, gewöhnlich heftige
halten. Das schwefelsaure Kupfer
nach unseren bisherigen Erfahr
wohl zu denjenigen Arzneimittel
seyn, die wir unter dem Namen
gistischen bezeichnen, und desha
wendung desselben im Croup
nicht für heilsam gehalten w
ne, nämlich abgesehen von der
regenden Eigenschaft desselben,
durch jedes andere Brechmittel a
gebracht werden könnte. Soll d
des schwefelsauren Kupfers eine
stische seyn, so mufs sich diesel
anderen Entzündung auch äufsern
es deshalb zu wünschen, dafs me
kung durch genaue Versuche auch
entzündlichen Krankheiten darzuth
geben wollte. So lange dieses ni
ist, und wir ein Mittel nur bei e

s nicht hinzugefügt hat, habe ich noch mals nöthig gefunden, der inneren Anndung dieser Arzneimittel (*Variolum coerum* und *Digitalis*) zugleich das Aderlaſs hinzufügen *). Diese Behauptung, so wie sie steht, scheint wirklich alle bisherige Theound Erfahrung über den Haufen zu wer- Sollte es sich nämlich durch fortgesetzte bachtungen erweisen, daſs man zwei der ntendsten Entzündungen, die der Luft- und die der Bronchien, allein durch Kupfervitriol und die Digitalis zu heilen Stande sey, so braucht es uns wahrlich nicht zu wundern, wenn wir einmal das *um sulphuricum* gegen die Enteritis, und *Bismuthum sulphuricum* gegen die Carditis Encephalitis empfohlen finden, und Männer wie *Albers*, *Budham* und *Hastings* müſsen es wahrlich selbst bedauern, sich mit der rschung jener Krankheiten und ihrer Bellung so viele Mühe gegeben zu haben.

Auf einer anderen Stelle indeſs finden wir Anwendung des schwefelsauren Kupfers sofern etwas bestimmter angegeben, als r auch alle Fälle bezeichnet werden, wo b andere Mittel indicirt seyn könnten **). heiſst es nämlich, nur eine solche Heilmode könne sich als bewährt begründen, che die arterielle Thätigkeit in ihrem Exe beschränke, und dagegen die venöse ere, damit diese fähig werde, kräftiger zu rbiren, und der krankhaften Secretion zu erstehen; der ersten Indication leiste denn als zweckmäſsiger ein Genüge, als das

*) *Hufeland's* Journal S. 28.

**) *Hufeland's* Journal S. 22.


bei auf seine dortige Ansicht v
sen der Krankheit, als nicht
zündlich, zu beziehen und zu
müht. Der Hr. Professor *Hork*
sogleich einige sehr treffende
über jene Ansichten des Hrn. V
zugefügt, so daſs schon deshalb
Beleuchtung desselben hier we
ich mir auch eine vollständige
derselben anzumaſsen nicht befug
doch muſs ich einiges darüber,
zur Sache gehört, in Anregung
Der Hr. Verfasser glaubt, es en
die Bräune auf die Weise, daſ
kraft der Luftröhre und der Bro
das Einathmen der rauhen und
gestört werde, in dessen Folge
den Arterien dieser Theile zu
und hierdurch dieselben hinwie
thigt werden, eine gröſsere Ergi
lymphatischen Gefäſse zu bew
Muſs man sich nicht wundern,
Schriftsteller, welcher sechs Jahre
Krankheit für eine Entzündun

t Hr. Verfasser ferner fortfährt, dafs nach berfüllung der Arterien auch die Nerven in krankhafte Thätigkeit gesetzt werden, che in den Muskeln und Membranen des es Convulsionen zur Folge habe, die je- bei frei gewordener Circulation alsbald der verschwinden, und überhaupt die Krank- bei neuer Belebung der Venenkraft zur ung zurückkehre. Wenn er nun unmit- r hierauf sagt: „dafs die Mineralsäuren -wahren Erregungsmittel für die nervöse aft sind, steht wohl unbezweifelt, und s schwefelsaure Kupfer, welches durch ie Brechen erregende Eigenschaft und Ent- nung des Schleims aus den Luftwegen, wie durch seine schnelle Wirksamkeit h auszeichnet, wird hierdurch so recht ei- ntlich das specifike Heilmittel;" — so frage abermals, ob man sich nicht wiederum ndern müsse über eine so leichte Manier, Richtigkeit der Anwendung eines Arznei- tels zu motiviren. Angenommen auch, dafs Mineralsäuren die wahren Erregungsmittel die nervöse Kraft seyen, so liegt doch der weis noch sehr weit entfernt, auf welche ise hier die erforderliche Belebung der Ve- kraft durch dieselben bewerkstelligt werde, e dafs zugleich auch das arterielle Leben urch eine vermehrte Thätigkeit erhalte. gegeben aber auch dieses, so mufs man noch mehr darüber wundern, wie der Verf. glauben kann, dafs die den Mine- säuren eigenthümliche Wirkung auch dem wefelsauren Kupfer zukomme, eine Mei- ng, welche allen unsern bisherigen Erfah- gen von jenen beiden Arzneisubstanzen nurgerade widerspricht, und nur dann an-

genommen werden kann,
tige und genaue in hinre
stellte Beobachtungen erw
haupt muſs ich freimüthig
die Meinung des Hrn. *Hof*
sen und die Entstehung
stehend in einer durch d
Luft gestörten Venenkra
verstehe und begreife, als
selben, daſs das schwefel
Krankheit durch neue B
kraft heile, sondern ich
beide diese Meinungen für
eine bloſs willkührliche u
sumtion halten kann. —

Der Hr. Dr. *Hofmann*
seine zweite Abhandlung
„Mögen indeſs immerhin m
„die Natur der Krankheit
„werden, so ist nichts de
„verfahren nach dieser M
„hülfreich und sichernd" u
selbe zur Bestätigung z
schichten folgen läſst. Ich
daſs von dieser Seite her,
kanntmachung einer Rei
Beobachtungen, der Bewei
keit eines neuen Arzneim
und bündigsten geführt w
rie fast gänzlich schweige
ihr eine allen Erforderni
Erfahrung entgegen stellen
sem Sinne mag die franz
zur Beurtheilung der übe
gangenen Schriften völlig
sie sagt: *Que répondre à*

se l'expérience en faveur de la méthode qu'il loie, et qui assure avoir retiré de cette mé- le les plus grands avantages! *) Nur muſs bemerken, daſs die Erfahrungen, welche n, zu diesem Ende als Beweis führend und scheidend benutzen will, eines Theils die hst mögliche Genauigkeit und Bestimmt- haben müssen, indem der Beobachter nts Wesentliches übergangen haben darf, k zweitens auch hauptsächlich, daſs der fere bei der Anwendung seiner Beobach- n durchaus nicht willkührlich zu Werke e, namentlich das zweifelhafte und unge- le in derselben nicht für gewiſs halte und Mühe gebe, dasselbe zu Gunsten einer nung zu benutzen, zu deren Beweisen nur s unzweifelhafte nicht zweideutige Mate- en zulässig seyn können.. Betrachten wir n nun, in wieferne die Empfehler des wefelsauren Kupfers bei ihren Beobachtun- diesen Anforderungen entsprochen haben, nicht.

Wenn der Hr. Dr. *Hofmann*, welcher zehn Jahre hindurch seine Croup-Kran- vermittelst des schwefelsauren Kupfers andelte, gewiſs hinreichend im Stande seyn s, uns eine interessante Reihe von Krank- sgeschichten darüber mitzutheilen, so muſs natürlich um so auffallender erscheinen, n derselbe bloſs zwei Beobachtungen be- nt macht, welche in Hinsicht dessen, was eigentlich beweisen sollen, ganz gewiſs iches zu wünschen übrig lassen. In dem en dieser Fälle, wo wir durchaus nicht ähnt finden, ob es ein Croup des Larynx

*) *Rapport etc.* S. 133.

oder der Trachea gewesen
vermuthen steht, reichte
mann sogleich ein Pulver
Kupfer zu drei Gran, we
ein Brechmittel wirkte, u
Erleichterung hervorbracht
einschlief, und die Gefahr
nungen je mehr und mehr
es hier nun nicht deutlich
lend, dafs blofs das Erbr
das Pulver wieder ausgeb
Heilung der Krankheit bew
mit läfst es sich widerleg
hauptet, jedes andere Bre
diesem Falle dasselbe gel
nachher noch gegebenen
wenig in Betrachtung ko
des Verfassers eigener B
der Reconvalescenz gebrau
gleiche Weise erfolgte in
nach der Anwendung des
pfers, welches Erbrechen
einem Blasenpflaster die
vollständig. Der Kranke
nachher von Zeit zu Zeit
ricum, allein wie der Hr. V
dem sich die Erscheinung
Es wäre wie gesagt sehr
sen, wenn uns der Hr. D
senere Fälle mitgetheilt h
sonders die specifike Wir
sauren Kupfers auf die B
kraft auf eine eminente
würde, denn in den hie
brachten Beobachtungen
keine andere Wirkung des
weisen, als nur die Breche

tere ist es jedoch nicht, welche nach der
nung unsers Hrn. Verfassers hier so vor-
lich heilsam wirkt, worüber am Schlusse
h ein mehreres.

Umständlichere, und mit einer gröfseren
nauigkeit erzählte Krankheitsgeschichten hat
der Hr. Dr. *Fielitz* mitgetheilt. Es würde
gar zu grofsen Raum einnehmen, und
sonst gröfstentheils überflüfsig seyn, alle
Fälle ausführlich zu zergliedern, und
deshalb nur einiges darüber gesagt seyn.
dem ersten Falle schien ein gewöhnli-
Brechmittel nebst Calomel keine Hülfe
schaffen, weshalb nun Blutegel angelegt,
ein Blasenpflaster nebst dem *Cuprum sul-
ricum* angewandt wurden, worauf sofort
rechen erfolgte. Nun trat sichtliche Besse-
g ein, und das noch fortgebrauchte *Cu-
m sulphuricum* vollendete dieselbe ganz. —
dem zweiten Falle wurden Blutegel ange-
dt, ein Blasenpflaster gelegt, und *Cuprum
huricum* gegeben, welches sogleich dreima-
s Erbrechen hervorbrachte, und auffallende
serung zur Folge hatte. Wegen des Schleim-
belns wurde am zweiten Tage noch ein
chmittel gereicht, und es trat völlige Ge-
ung ein. — Der dritte Fall erforderte eben-
s Blutegel, Blasenpflaster und Bähungen,
rauf zwei Gran schwefelsaures Kupfer zum
rechen auf einmal, und nachher zweistünd-
h ein Viertelgran gegeben wurde. Die An-
gs nach dem Erbrechen eingetretene Er-
chterung verlor sich am folgenden Tage bei
n regelmäfsigen Gebrauche des schwefel-
uren Kupfers wieder so sehr, dafs noch
mal Blutegel angelegt wurden, und man

auch das *Cuprum sulphuric*
als Brechmittel zu wieder
Hierauf erfolgte des andern T
mission, und nach 24 Stund
serung. — In dem vierte
vorangegangenen Blutegeln
das *Cuprum sulphuricum* all
einem halben Gran gegebe
auf kein Erbrechen, aber
rung, so dafs deshalb je
von zwei Gran *Cuprum*
wurde. Nach dem Erbre
der Nachlafs aller Sympto
Stunden vollständige Genes
fünften Falle verlor sich
der Anwendung von Bluteg
und zwei Gran *Cuprum sul*
mittel sofort.

Erwägen wir nun di
zur Entscheidung der Fr
Mittel hier die Heilung be
sey, so finden wir, dafs i
entziehungen und Blasen
wurden, ein Heilverfahren
keit in manchen Fällen a
chend ist, die Krankheit
gen. Es erfolgte auch hie
auf eine merkliche Remiss
tere trat nur dann erst vol
sie zur Genesung führte, n
felsaure Kupfer ein meh
hervorgebracht hatte. In
zeigte es sich auffallend
das eigentliche Erbrechen
um die Krankheit günstig
dem eine 24stündige Anw

kleineren Dosen nicht im Stande war, in
n Verlaufe der Krankheit eine Remission
vorzubringen, dieselbe aber sogleich er-
te, als hierauf das Mittel in voller Dosis
Brechmittel gereicht worden war. Das
ultat dieser Beobachtungen ist nach mei-
Meinung nur dieses, dafs das schwefel-
re Kupfer in den sämmtlichen fünf Fällen
is als Brechmittel gewirkt habe, und dem-
en nur in dieser Hinsicht ein Antheil an
-Heilung der Kranken zugeschrieben wer-
-könne, indem die Wirkung der übrigen
ewandten Arzneimittel dabei gleichfalls sehr
ücksichtigt werden mufs. —

Ein ähnliches Ergebnifs liefern uns mei-
Meinung nach auch die übrigens interes-
ten Krankheitsgeschichten, welche der Hr.
Körting mitgetheilt hat *). Bei den mehr-
n der durch denselben behandelten Kran-
liefs derselbe sofort Blutegel anlegen, und
öhnlich eine recht reichliche Blutentlee-
g vornehmen, wobei zugleich auch andere
h den Umständen indicirte Arzneien nicht
säumt wurden. Zugleich wurde dann nach
Blutegeln das *Cuprum sulphuricum* in Ge-
ich gezogen, und zwar entweder als Brech-
tel in voller Dosis auf einmal, oder auch
kleineren Gaben anhaltend gebraucht. In
sämmtlichen Fällen jedoch von einiger
eutung, wo das Mittel eine deutliche Bes-
ung zur Folge hatte, scheint dasselbe die-
Erfolg nur vermittelst seiner Brechen er-
enden Eigenschaft hervorgebracht zu haben,
l bitte ich die Leser, jene Krankheitsge-
ichten nur alle aufmerksam durchzulesen,

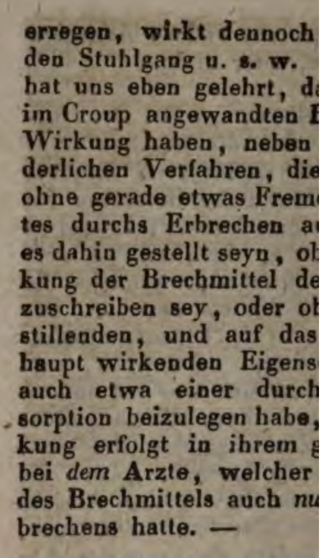
Hufeland's u. *Osann's* Journ. 1829. Mai. S. 105.

um sich von der Wahrheit dieser mein
hauptung selbst zu überzeugen. In e
Fällen zeigte es sich auffallend deutlich
das in kleinen Dosen gegebene *Cupru
phuricum* keinen Einfluſs auf die Herl
rung einer heilsamen Entscheidung der l
heit zu haben schien, indem bei de
brauche desselben Statt einer Vermin
der Symptome vielmehr eine Steigeru
selben beobachtet wurde. Hier entschl
dann der Hr. Verf., das Mittel zu wie
ten Malen in voller Dosis anzuwend
daſs reichliches Erbrechen darauf erfolg
alsbald war auch die Besserung nich
zu verkennen, so daſs schnell vollständ
nesung eintrat. Von dieser Art war z
achte Beobachtung. Keinen einzigen l
den wir, wo das *Cuprum sulphuricu*
Erbrechen einen Croup geheilt hätte.

Wenn wir demnach die bisheriger
rungen über die Behandlung des Cro
mittelst des schwefelsauren Kupfers
menfassen, so finden wir, daſs diese
allerdings in manchen recht ernsthaf
len vieles zur Heilung der Kranken
getragen habe. So ausgemacht diese
auch seyn möge, so ist es eine ander
ob das schwefelsaure Kupfer diese l
tige Wirkung bloſs vermöge seiner
erregenden Eigenschaft gehabt habe,
demselben noch eine andere Wirkun
eine die Venenkraft belebende, oder
auch, zukomme? Die Entscheidung
Frage ist zur richtigen Würdigung di
tels von der gröſsten Wichtigheit, i
nur daraus erhellen kann, ob dasselb

andlung des Croups vor andern Arzneien in Vorzug verdiene, oder nicht.

Der Erfinder desselben, der Hr. Dr. *Hofm*ann, giebt zwar zu, dafs die Brechen erregende Wirkung des schwefelsauren Kupfers solche bei dem Gebrauche desselben im Croup mit in Betrachtung komme, indem es Fremdartige entferne, doch erklärt derselbe zugleich, dafs hierauf nicht zunächst die ...same Wirkung des Mittels beruhe. Die ...tere liege vielmehr in der Eigenschaft desselben, das venöse System zu erregen, und ...durch unterscheide es sich von den andern ...chmitteln, welchen er diese Wirkung nicht ...zumessen scheint. So sagt der Hr. Verf. ...B. S. 26 in *Hufeland's* Journal: „Auch die Brechmittel, wenn sie nur in der Absicht gegeben werden, um Brechen zu erregen, sind unzureichend, indem sie zwar das Abgesonderte ausführen, aber dessen fernere Erzeugung durchaus nicht heben." Hierauf ...ehte ich nun wohl dem Hrn. Dr. *Hofmann* ...worten, dafs es vorerst einerlei sey, wel... *Absicht* man bei der Anwendung eines Mittels habe, sondern es nur auf die Wirkung desselben ankomme. Die letztere er...t nach der Natur des Mittels, und dem ...rhältnisse desselben zu dem kranken Körper, und es liegt an uns, beides genau zu beobachten, und darnach die Anwendung der Arzneien auch in ähnlichen Fällen vorzunehmen, so dafs es bei der Bekanntschaft mit ...er Wirkung des Arzneikörpers fast einerlei seyn kann, was wir für eine Absicht dabei haben. Der Brechweinstein z. B. auch ... der Absicht gegeben, blofs Erbrechen zu



erregen, wirkt dennoch
den Stuhlgang u. s. w.
hat uns eben gelehrt, d
im Croup angewandten
Wirkung haben, neben
derlichen Verfahren, die
ohne gerade etwas Frem
tes durchs Erbrechen a
es dahin gestellt seyn, o
kung der Brechmittel de
zuschreiben sey, oder o
stillenden, und auf das
haupt wirkenden Eigens
auch etwa einer durch
sorption beizulegen habe,
kung erfolgt in ihrem
bei *dem* Arzte, welcher
des Brechmittels auch *nu*
brechens hatte. —

„Nach der Anwend
„aber, fährt Hr. Dr. *Ho*
„das *Cuprum sulphuricum*
„ein augenblickliches E
„und man mufs es nur
„ben, um sich von der
„Wirkung dieses Mittels
„ches nicht allein, so w
„die Ausscheidung der
„bewirkt, sondern auch
„und Ausbildung augenb
„vermindert, dafs die a
„rung des Athemholens
„Zufälle der Beobachtung
— Hierauf mufs ich de
ten, dafs Alles dieses
eines jeden andern Brec

le, und eben so schnell ebenfalls erfolgt, usgesetzt nämlich, dafs man auch die übri- indicirten Heilmittel, Blutausleerungen w. nicht vernachläfsigt habe. Ich be- ide mich gern meiner eigenen Beobach- , und verweise nur auf die Erfahrungen Hrn. *Albers* und *Jürine*.

Mir scheint es sonach ausgemacht zu seyn, die Empfehler des schwefelsauren Ku- uns bis jetzt noch den Beweis von ei- andern, als auch jedem sonstigen Brech- el zukommenden Eigenschaft dieses Mit- und Wirkung desselben im Croup schul- geblieben seyen. Nach meiner Meinung dieses Mittel vor keinen andern Brechmit- einen Vorzug; da es denselben jedoch h den bisherigen Erfahrungen auch eben ht nachzustehen scheint, so darf man das- e immerhin als ein brauchbares Mittel im up betrachten. Unvorsichtig aber mufs man Ausspruch des Hrn. Dr. *Körting* nennen, nn er a. a. O. Seite 123 sagt: „Dieses ittel lindert und hilft bestimmt, wo nur ch Hülfe von der mitwirkenden Natur öglich ist, und läfst in dieser Beziehung, ich den angegebenen Erfahrungen alle an- ren Mittel hinter sich zurück." Wenn gere Aerzte, denen es noch an eigener Er- rung fehlt, einen so dahin gestellten Satz fassen, und in ihrem praktischen Leben in wendung bringen, wahrlich sie können ihn cht mifsverstehen, und in ihrem Handeln rnach zu grofsem Nachtheil Veranlassung ben. Es wäre daher sehr zu wünschen, nn man vorerst mit dergleichen unerwie- nen Behauptungen über dieses neue Arznei-

II.

Ueber den ydrocephalus internus acutus, in gnostischer, ätiologischer und therapeutischer Hinsicht,

von
Dr. Sibergundi,
in Dorsten.

(Fortsetzung. S. vor. St. dies. Journals.)

Von der Therapie dieser Krankheit.

ur, wie oben bereits bemerkt, in den ersten Stadien dieser Krankheit kann die Kunst wirk- und heilsam zeigen, im weiteren lauf aber des dritten und im ganzen vier- Stadium sind zwar sehr viele Mittel als sam von andern Schriftstellern empfohlen rden, und worauf ich auch verweise, aber ch meinen Erfahrungen ist dann meistens ine Mühe vergebens gewesen; weshalb auch r blofs noch einige Andeutungen gemacht rden sollen von denienigen Anzeigen, wor-

ser Reiz kann, wie die Erfahrung
ehr verschieden und höchst mannich-
Art seyn, und es bedarf wahrlich sehr
msicht und Scharfsinn, um die wirk-
ınd nicht scheinbaren Reize aufzufin-
a aus eben diesem Grunde ist die
e dieser Krankheit, so schwierig sie
yn mag, dennoch sehr oft bei weitem
mühsam und beschwerlich, als ver-
der Anamnese aus der Menge der
en, oder sonstigen Abnormitäten etc.
kliche Veranlassung dieser Krankheit
tteln. Da diese Reize höchst ver-
, ja bei einem jeden erkrankten In-
n eigenartig seyn können, so kann
ch diese Aufgabe den speciellen Theil
rapie des *Hydrocephalus internus acutus*
, und sie schliefst in sich die soge-
Indicatio causalis.

f folgende Art nun werden diese Auf-
vohl in therapeutischer Hinsicht zu lö-
n.

Was nun die erste Forderung, nämlich
immung des, von der vegetativen Seite
erhöhte Aktivität versetzten Zentrums
sibilität anbetrifft, so ist wohl unstrei-
lie Kälte als dasjenige Mittel bekannt,
am meisten der Vegetation behinder-
, daher zeigen sich auch die kalten
äge auf dem abgeschornen Kopf, die
e u. s. w. äufserst hülfreich, so dafs
rfasser versichern kann, dafs er sehr
nn nur frühzeitig genug Hülfe gesucht
diese Mittel mit dem günstigsten Er-
gewendet hat. Wo aber das Uebel
eine höhere Stufe, namentlich bei kräf-

tigen Subjekten erstiegen
b) die örtlichen Blutentleer
egel höchst nöthig, indem
eine Entleerung des Bluts
Orte selbst, mittelst der
wirkt, und ferner die ges
selbst durch Entziehung
Produkts merklich herabge
c) als Ableitungsmittel w
Fufsbäder.

Innerlich aber wirkten
ten Mittel, *Nitrum* und *Cal*
tig auf die Herabstimmun
Aktivität der vegetativen S
der Sensibilität. Nur ist v
dafs es auch hier einer ge
tigung bedarf, welches von
teln für den individuellen
Denn das Nitrum ist nur
zugleich der Sanguification
der abnorm erhöhten Vege
Stufe erreicht hat, dagege
seine Anwendung finden m
phatische Gefäfssystem zu s
übrigen Systeme gewuchert

2. Die Entfernung und
zes erfodert folgende Berüc

a) Ob das Uebel nä
sey, z. B. durch einen D
eine sonstige äufsere Gew
fallen der Sonnenstralen au
wo jedesmal nach Umständ
den mufs, welche, da sie
bekannt sind, nicht wei
setzt werden, oder

b) Ob das Uebel durch Reize, welche pathisch wirken, bedingt worden sey, ist

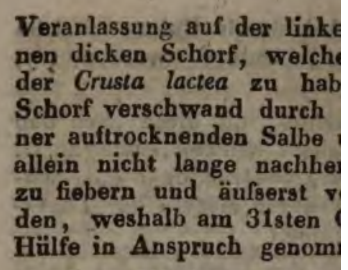
aa) zu untersuchen, ob diese nach den tzen des Consensus wirken, wie z. B. am Zahngeschäft, Obstructionen etc., wo- n nach den bekannten Regeln der Thera- tu handeln ist; oder

bb) ob sie nach den Gesetzen des Anta- mus diese Krankheit bedingen, und zwar nd welches Depurationsorgan in seiner tion physiologisch oder pathologisch ge- worden ist, z. B. Störung der Haut- tion, durch Erkältung, Hemmung gewohn- Schweifse, schnelle Zurücktreibung von usschlägen, oder schnelle Stockung ei- Schnupfens (eine häufige Ursache) oder s Catarrhs, ferner plötzliche Stillung ei- Diarrhöe durch den Gebrauch des Opiums, Zurückhaltung der Urinsecretion bei ria *renalis* etc., wo dann jedesmal nach eigen gehandelt werden mufs, deren Aus- ndersetzung hier nicht weiter Statt fin- kann.

Nun zum Schlufs sei es mir erlaubt, als iang, noch einige Fälle aus meiner Praxis, che in ätiologischer Hinsicht wohl nicht z uninteressant seyn dürften, hier anzu- ren.

Anhang. No. 1.

P—s Kind, ein zwei Jahr altes vorher ndes Knäbchen, bekam ohne bekannte



Veranlassung auf der linke
nen dicken Schorf, welch
der *Crusta lactea* zu hab
Schorf verschwand durch
ner auftrocknenden Salbe
allein nicht lange nachhe
zu fiebern und äufserst v
den, weshalb am 31sten
Hülfe in Anspruch genom

Das Kind war äufse
Kopf entwickelte weit m
übrigen Theile des Körpe
Nase waren trocken, es
ohne dafs man einen Reiz
then konnte, und häufige
Händen nach dem Kopfe,
sichte, und plötzliches peri
der Wangen.

Eine anfangende Aus
cephalus internus acutus war
verkennen, und dieser sc
rücktreten des Ausschlag
zu seyn.

Es wurden daher kalte
Kopf, und die Einreibung
taro stibiato äufserlich an
aber kleine Gaben Calome

Am 3ten Novbr. aber
im betäubten Zustande, es
nach dem Kopfe, und sch
regt, wenn man es durch
wollte. Mit dem Gebrauch
tel wurde fortgefahren, u
Füfse sollten auch noch i
gebadet werden.

Am 4ten. Die Salbe auf dem Kopfe wirkt, n es haben sich eine grofse Menge der benten Pusteln auf dem Scheitel gebildet, Kind ermuntert sich, die Schlummersucht sich bereits bedeutend gemindert, das Erchen nachgelassen, und die übermäfsige rmeentwickelung am Kopfe hat sich völverloren.

Hierauf besserte sich nun der Zustand des ndes so, dafs in wenigen Tagen die völlige nvalescenz erfolgte.

No. 2.

Mein eigenes, 4 Jahre altes, im übrigen ndes Mädchen, hatte sich durch eine Erng einen starken Schnupfen zugezogen, her am 5ten Mai d. J. durch eine neue ältung bei Nordwind plötzlich verschwunden . Das Kind fing gleich nachher an zu rn und ungewöhnlich verdriefslich zu wer, es klagte über Kopfschmerz und grofse findlichkeit der Augen gegen Licht, und Gehörs gegen Geräusch.

Am 6ten stellte sich bei vermehrtem Kopf, ohne besondere Veranlassung, Erbreein, die Nase und Augen ganz trocken, Gesicht roth, zuweilen die Wangen aber h noch mehr als die übrigen Theile des esichts, und der Kopf war ungewöhnlich s anzufühlen, wobei die Carotiden aufserwöhnlich stark klopften.

Das Auftreten des *Hydrocephalus internus* *tus*, als Folge des plötzlich unterdrückten eimausflusses aus der Nase war nicht zu kennen, daher wurden zuvörderst kalte

us, welcher bereits das letzte Stadium er-
it habe, und wogegen die Kunst nun
ts mehr auszurichten vermöge.

Auf dringendes Bitten wurde noch Calo-
und Moschus innerlich gegeben, äufser-
das *Unguentum e Tartaro stibiato* einge-
m, und da die Wärmeentwickelung noch
er excessiv stark war, so liefs ich auch
kalte Ueberschläge anwenden.

Diese Mittel bewirkten zwar noch wieder
n Durchfall, aber weiter auch nichts, in-
der Tod schon am 29sten Februar seine
zu sicher gefafste Beute zu sich nahm.

No. 4.

Louise v. H., eilf Jahre alt, seit ihrer
urt, die durch eine Erschütterung, welche
Mutter auf einer Reise erlitten hatte, um
ge Wochen zu früh erfolgte, immer
rächlich und mit einer ausgezeichneten
ge zum Hydrocephalus, nämlich einem
lrunden Kopf, mit Hervorragung des Stirn-
s, tief herabgedrückter Lage der Aug-
l, kleinem Angesicht etc., wie mehrere
r Geschwister, welche dem Uebel bereits
rlagen, begabt, klagte in den letzten Ta-
des Monats Julius d. J. über ein Gefühl
Unlust, Trägheit und Schmerz im Ko-
dabei litt sie an heftigem Schnupfen,
lurch ungewöhnlich viel Schleim aus der
e abgeschieden wurde, wiewohl sie auch
er fast anhaltend einer excessiv starken
leimabsonderung aus der Schneiderschen
it unterworfen war.



the überzogen, der Kopf aber entw
Wärme als das Angesicht und der
per. Die Nasenschleimhaut war
die Zunge feucht. Die Kranke
einigemal ohne vorhergegangene
genossenen Nahrungsmittel ausb
sen. Der Unterleib war gespannt
mengezogen, Darmausleerung noch
Haut trocken und gespannt. De
ich fast nicht von dem normal
abweichend, das Athemholen gi
von Statten, und nur zuweilen
wenn die Kranke stille lag, tiefe

Es fand hier unstreitig ein hydr
Leiden Statt, welches wohl mit
Wahrscheinlichkeit durch einen
Schnupfen war bedingt worden.

Deshalb wurden warme Hand
Dunstbäder, letztere zum Aufschn
kalten Umschlägen auf den Kopf, i
ein *Decoctum Althaeae* mit *Nitrum*

Mit dem Gebrauche der gestern angera-
nen Heilmittel wurde fortgefahren; und ge-
Abend Blutegel an den Kopf angelegt.

Am 3ten. Steigerung der Krankheit mit
er auffallenden Härte des Pulses, weswe-
nebst dem Fortgebrauch der vorigen Mit-
ein Aderlafs von ungefähr fünf Unzen
ts am linken Arm vorgenommen wurde.
. Blut zeigte eine recht derbe *Crusta in-*
mmatoria.

Am 4ten Verschlimmerung. Die Kranke
cht heftig über Kopfweh, und fährt wie
d mit den Händen nach dem Kopfe, wo-
sich auch noch eine spastische Constrictor
Oesophagus einstellt, so dafs das Schlucken
anfängt, höchst beschwerlich zu werden.

Arzneien sind *Calomel* und *Extractum*
scyami mit *Hba Digitalis purp.* Aeufser-
abermals Blutegel.

Am 5ten. Nach einer, in den heftigsten
merzen durchlebten, Nacht dehnten sich
Morgen gegen acht Uhr die Schmerzen
h den ganzen Kopf aus, bis plötzlich Be-
ung der Sinne und Convulsionen, beson-
der Finger, welche Bewegungen, wie
n Klavierspielen machten, eintraten. Ge-
Abend war der gelassene Harn ganz blafs,
in demselben sah man eine unzählige
ge glimmerartiger Flöckchen herumschwim-
. Noch nach zwölf Stunden hatte die
sigkeit keinen Bodensatz gebildet.

Die gestrigen Arzneien wurden nur in
fern geändert, dafs man die Gabe des Ca-
els (alle zwei Stunden zwei Gran) ver-
hrte, und *Pulv. Folior. Sennae* zusetzte.

Am 6ten. Ohne sonst
Krankheitserscheinungen fä
an, auf Darmausleerung st
erfolgten schleimige und zu
wobei noch Würmer abge
wird mit Castoreum ohne
kleinerer Dosis gegeben.

Am 7ten. Die Lage
noch unverändert dieselbe.
Nasenschleimhaut noch in
und ich stets den zurückge
als reizendes Moment die
Augen hatte, so hoffte ic
stärkte Thätigkeit der lymp
cheldrüsen noch auf die A
mafslich bereits im Gehirn
rigten Flüssigkeit wohlthä
nen, und liefs ferner d
brauchen.

Am 8ten. Noch zeig
kung der Arznei, und auc
des kranken Zustandes un
dafs nun auch die Urinblase
zu versagen, indem diesel
Stunden Zeit nicht entleert
keine Leibesöffnung mehr
rer Uebelstand wurde abe
cation einiger Zwiebelsch
bis gehoben, indem eine
hochrothen, saturirten Uri

Gegen Abend bemerk
gende Wirkung des Calo
Geruch aus dem Munde d

Am 9ten. Noch ol
Krankheitserscheinungen

fallende Anschwellung des unteren Theils des Angesichtes, namentlich in der Gegend der Ohr- und Zungenspeicheldrüsen. Gegen ... Uhr kommt die Kranke aus dem bewufst-losen Zustand zu sich, klagt über Schmerz im Munde, aus welchem jetzt eine copiöse Menge Speichel ausfliefst.

Von jetzt an wechseln Perioden des vollen Bewufstseyns mit Krämpfen der Hände und Abwesenheit des Geistes.

Die Arzneien werden ausgesetzt, und leichtere Nahrungsmittel, namentlich Chokolade, gereicht.

Am 11ten. Bis heute schreitet unter ...lischem Speichelflufs die Genesung nur langsam vorwärts, allein die Kleine zeigt sich auffallend eigenwillig und bekömmt das convulsivische Zucken der Hände, und das Greifen nach dem Kopfe nebst Aechzen und Klagen über Schmerz in demselben hauptsächlich dann, wenn sie einen Widerspruch erfährt. Oeffnung war nicht erfolgt, daher wurde blofs ein Lavement und ein Chinadecoct angewendet.

Am 13ten. Oeffnung war erfolgt, Appetit stellte sich ein, und man sah auch schon eine vorschreitende Vegetation des Körpers. Unterdessen bekam die Patientin die erwähnten Krämpfe so oft man ihr eine Bitte abschlug, welches denn Grund zu der Vermuthung gab, dafs nunmehr auch wohl Verstellung mit im Spiele seyn könne. Der Mutter, welche ihrer einzigen Tochter mit einer blinden Liebe und einem seltenen Präjudiz zuge-

than war, durfte ich me
aus nicht eröffnen, weil d
Idee von der Tugend ihr
und Schlauheit beherrscher
nen solchen Gedanken du
Raum gegeben haben, ja s
weit eher für einen Verlä
und Tugend ihres geliebt
schrieen, und ihn mit Na
verabschiedet haben, als
steckten Schlauheit ihrer
ren lassen.

Dieses veranlaſste mic
das Mädchen wieder einen
vulsionen simulirte, mit
Wärterin über die groſsen
ken ein Gespräch anzukn
ben gleichsam im Vertrauen
gegenwärtig gegen dieses U
äuſserst schmerzhaftes Mitte
den könne, wovon ich m
gewisse Wirkung versprec
bestehe nämlich in der
Haarseils im Nacken. N
scheinbar ganz im Geheim
eine möglichst schreckhafte
den Schmerzen und Leide
Mittel hervorbringen würd
that ich, als ob ich mich nu
In diesem Augenblicke h
Kranken die Krämpfe auf,
tete mit Ruhe auf meine
tend, daſs es ihr jetzt auf
im Kopfe sey, und sie si
ihrer Besserung für überze

den folgenden Tagen bekam sie zwar
n Gegenwart ihrer Mutter oder Wär-
ı noch Krämpfe, mich selbst aber ver-
sie damit, und nachdem ich nun auf
ung der Patientin von ihrer Mutter
;en und meinen Rath durchgesetzt hatte,
auch bald die völlige Genesung.

III.

Meine Ansicht

über

das Wesen der Krankheit des Leidenden, welchen dessen Arzt im Novemberhefte [illegible] dieses Journals den Beirath des grofsen [illegible] lichen Publikums in Anspruch nimmt.

Vom

Medizinalassessor Dr. Ferd. Mölle

in Hanau.

(Fortsetzung. S. vor. St. d. Journ.)

Unwillkührlich fragt sich wohl jeder [illegible] nelle Arzt bei Betrachtung dieses einer öff[illegible] lichen Berathung ausgesetzten Krankheit[illegible] des, und namentlich des darin figurire[illegible] Hauptgegenstandes, nämlich des schon [illegible] rigen Zitterns der Aerme, Hände und [illegible] zuvörderst: was ist wohl das Wesen [illegible] Krankheitserscheinung, welches Organ [illegible] Körpers ist wohl das zunächst afficirte, [illegible] in welchem Theile des Körpers dürfte [illegible] den Heerd des Krankheitsprozesses [illegible] und was lehren uns die Akten tausend[illegible]

r Erfahrungen von den näheren und entnteren Ursachen eines solchen Leidens, oder nächst auch wohl des bloſsen Zitterns? ährend wir uns sogleich die erste Frage er das Wesen jener widernatürlichen oscilnden Bewegung des dem Willen unterworten Muskelsystems, das wir Zittern nennen, mit beantworten, daſs wir es in eine Stöng derjenigen Kräfte setzen, die zur willhrlichen Bewegung dienen, und so mit *Ettller* diese Krankheitsform derjenigen coorren oder als nächstverwandt anreihen, die mit dem Namen Krampf bezeichnen, ha. wir auch schon mit Pfeilesschnelle die twort für die zweite Frage in Bereitschaft, nlich daſs das Nervensystem die sogenannte hste Ursache dieses Leidens enthalten müsse, l von ihm die Bewegung des Muskelsyms ausgeht. Wollen wir die Abtheilung s Nervensystems, die der Hauptsitz unseres idens seyn dürfte, noch näher bezeichnen, geratben wir wohl für einen Augenblick einige Verlegenheit, indem die Physiolon unserer Zeit rücksichtlich des Gehirns und s Rückenmarkes in Bezug auf die Lokomosfunktion doch noch nicht ganz gleicher nung zu seyn scheinen; denn während *Fo*, *Pinel*, *Grandchamp* und *Serres*, durch ihre perimente an lebenden Thieren beweisen, s den Gehirnlappen die Fähigkeit der Lootion zukomme, beweisen andere gleichn durch ihre Experimente, daſs die Bewegskraft in den vorderen Wurzeln des Rükmarkes liege, und glauben, daſs den Gelappen bloſs die Funktionen zu Wollen, Urtheilen, zu Vergleichen, zu Erinnern, Sehen, zu Hören und Aufzufassen, zukä-

t, und man ihnen in unserer gegenwärti-
ı Zeit so viele Aufmerksamkeit schenkt,
ı die Abhandlungen eines *Guersent*, *Andral*,
rault, *Fouilhoux*, *Hutin* (in *Nouvelle biblio-
que médicale Vol. IV. pag.* 181; im *Diction-
re de médecine*; in den *Archives générales* und
n *Journal universel*), und vor Allen das Werk
ı *Ollivier* (*Traité de la moëlle épinière et de
maladies*), der Aufsatz vom Professor *Hin-
rger* in der Salzburger mediz. Zeitung, 1828.
ı. m. beweisen, wissen wir nur zu gut,
ı es keine Krankheiten des Rückenmarkes
t, bei denen nicht die Bewegungskraft der-
gen Muskeln alienirt wäre, deren Nerven
r dem afficirten Theile des verlängerten
kes entstehen, und die physiologischen
rimentatoren zeigen täglich durch ihre
uche an lebenden Thieren, daſs das Rük-
mark nicht ohne locomotorische Störungen,
ı Zuckungen, Lähmungen, verletzt werden
n; und wir dürfen daher mit allem Rechte
ı Sitz eines solchen Leidens auch in das
kenmark verlegen. Zwar weiſs ich kei-
ı praktischen Fall, den einer der genann-
Schriftsteller als Beweis aufgeführt hätte,
ı eine Rückenmarksaffektion, wirklich ein
hes Zittern erzeugt hätte; doch wenn es
s solchen bedürfte, so könnte ich aus
ner Praxis einen Fall vorlegen, wo ein
be in Folge einer heftigen rheumatischen
kenmarksentzündung einige Zeit an einem
ern der Beine litt — welches sich jedoch
ld wieder gab. Da nun aber das Rük-
mark selbst zu seinen Funktionen der Mit-
kung des Gehirnes bedarf, und gleichsam
ein Unterbeamter des letztern ist, so
hte ferner, selbst bei der physiologischen

, dafs sowohl Entzündungen des Rücken-
:es so wie des Gehirns, als auch ihrer
en eben so gut wie die aus diesen Ent-
ungen entstehen könnenden materiellen
nderungen, Verhärtungen oder Erweichun-
der Nervensubstanz, Verdickungen ihrer
e, Ausschwitzungen von plastischer Lym-
Wasser, Blut und Eiter, Störungen der
motionsfähigkeit zur Folge haben, und
afsen wohl mit vollem Rechte, dafs sie
in auch diesen eigenthümlichen Grad der
ng der Bewegungskraft, die wir Zittern
en, hervorbringen können. Ja, wenn die
rung uns sogar zeigt, wie selbst in vom
ne und Rückenmark weit entfernten Or-
ein materieller Grund als eine nähere
he des Zitterns liegen kann, wie z. B.
nen zwei Fällen bei *Bonet* (*Anatom.*
Lib. I. Sect. XIV. die VI. und VIII.
achtung), wo das anatomische Messer als
d eines mehrmonatlichen Zitterns der
eine völlig viereckige, drei Hände breite
4 Finger dicke, überall mit einer knor-
en Substanz überzogene Milz vorfand,
in jenen zwei Fällen, die wir in den
nat. cur. (*Vol. II. Obs.* 143. *et IX. Obs.*
aufgezeichnet finden, in deren ersterem
periodisches, in letzterem ein allgemeines
rn seinen Grund in Würmern hatte: so
en wir uns diesen consensuellen Reiz des
lienalis und *Plexus hypogastricus* und
r Fäden mit dem Rückenmarke, durch
Zusammenhang des sympathischen Ner-
mit den Rückenmarksnerven erklären,
diefs zeigt uns, dafs wir selbst abgesehen
Gehirne, doch nicht immer auf eine
direkte Affektion des Rückenmarks beim

man dieses Zittern, wenn es wie ge-
hnlich schnell vorüber geht, gar nicht für
Krankheit ansieht, sondern es als eine
natürliche Einwirkungserscheinung wei-
ger nicht beachtet, und wiederum andere,
gleichfalls bei einer längeren Einwirkung
eigenthümliche Krankheit erzeugen, in
das Zittern das auffallendste Symptom ist;
noch andere, die mehr bedingt in ihrer
ern erzeugenden Wirkung zu seyn schei-
, die gleichsam nur das schaffen, was wir
Anlage und Prädisposition nennen könn-
Will man sie nach ihrer psychischen oder
schen Natur hier anführen, so gehören
en ersteren, gewisse heftige und lang an-
ende Gemüthsbewegungen, wie Furcht,
ecken und Zorn. Nicht allein als ein ge-
liches schnell vorübergehendes körperli-
Symptom dieser Gemüthsaffekte ist uns
Zittern bekannt, indem man schon im
öhnlichen Leben sagt: „Der zittert vor
cht wie Espenlaub," nein, als eine wirk-
längere Zeit hindurch anhaltende Krank-
sah man es schon durch diese Ursachen
haffen werden. So enthalten die *Ephem.*
cur. (*Dec. II. Ann. VI. Obs.* 27.) einen
, wo Schrecken die Veranlassung war,
in *Martini* 1 Dutzend Beobachtungen etc.
1. *Pelargus* medicinische Jahrgänge IV.
07. u. *Rigler Constitut. epidem. App. No.* 6.
t man Fälle, wo Zorn ein solches Lei-
erzeugte.

Als zweite psychische Gelegenheitsursache
e ich an: eine heftig erregte Einbildungs-
ft. Zwar weifs ich keinen Fall der Art
anderen Autoren hier anzuführen, allein

Zittern nach einem unterdrückten Fieber, eigenthümliche Krankheit, in den *Com. lit. liter. Nov.* 1732. p. 365. und in Folge des Fiebers in den Edinburg. Versuche. II. N. 19. IV. B. N. 25.

So wie wir oben geistige und körperliche ...rengungen als Gelegenheitsursachen be...teten, so müssen wir auch zu übermä... Ausleerungen jeglicher Art, besonders Saamens, die Selle unter die Ursachen Zitterns obenansetzt, als solche hier an...en. Wenigstens können wir sie, so wie die Ursachen, die durch eine Erschöpfung Muskelkraft lähmen, als prädisponirende Bedingte hier ansehen.

Ueberhaupt scheint Alles was Schwäche, ...ung und Krampf des Muskelsystemes zu ...gen fähig ist *), auch eine Ursache des ...ns abgeben zu können, weshalb man auch Zittern in Folge von Lähmungen und ...mpf als ein Zeichen der Heilung oder ...erung ansieht, und umgekehrt zuweilen Zittern auch eine nachfolgende Lähmung Krampf wieder befürchten läßt. Daher ...n wir das Zittern auch so häufig im Scor... **), und noch häufiger oder vielmehr täg... als Begleiter des Alters ***), wo es sich ...l einzig auf die mit der organischen Ent...elung gegebene Abnahme der natürli... Kräfte des Organismus gründet, und

also wohl auch Gehirn- und Rückenmarkserschütterungen durch mechanische Affektionen.

**) *Allen. Synopsis universae medicinae practicae. Venetiis* 1748. *Art.* 878.

***) *Lentilius Miscell. II. p.* 516.

deshalb auch als unheilbar
diese Zufälle den Charakte
ben, giebt es auf der and
viele, wo ein Ueberfluſs d
eine Anomalie derselben, d
kung aufs Nervensystem d
selben in Fesseln legt. S
wo Vollblütigkeit *), wo
nis **), wo unterdrückte H
z. B. Krätze ***) und and
Krankheitsstoffe, als rheum
tische Affektionen es erzeu
tete man ein hartnäckiges
tern ****), durch Fieber
Hartnäckigkeit ausgezeichne
einen heftigen Husten, einen
dauernden Schnupfen, Schw
entschied, und welches n
seine Entstehung in einer
fektion der Rückenmarksne
ben scheint. Gleichwie nat
reize durch Affection des R
Nerven und Hüllen ein Zit
nen, so giebt es auch kün
erregende Stoffe, deren übe
sehr oft das Zittern seine

Während wir Teutsch
Gelegenheit haben, jenes
zu beobachten, das bei de
kern durch das im gewöhn

*) *Pelargus* medic. Jahrgänge

**) *Abrahamson* in *Meckel's*
No. 38.

***) *Camerarius Diss. de trem*
Tüb. 1688.

****) *Act. nat. cur. Vol. II.*

thaltene narkotische Fuselöl hervorgebracht
rd, und so oft in jenes so bekannte *Deli-*
m tremens potatorum übergeht, sehen die
rken nicht seltener bei ihren Opiumschwel-
n ein ähnliches Zittern. Eben so finden
in Gefolge eingeathmeter oder verschluck-
Quecksilberdämpfe, sowohl bei Vergol-
n als auch bei solchen Leuten, die in
ecksilberbergwerken arbeiten, nicht selten
chronisches Zittern. Und was hier das
ecksilber thut, bewirkt in andern Fällen,
in der Bleikolik zuweilen auch das Blei
nicht selten auch der Arsenik schon durch
e Atmosphäre oder Dämpfe.

Forschen wir nun nach allen diesen Er-
rungen der Natur unseres zur öffentlichen
thung gegebenen Falles näher nach, so
be ich, können wir hier nicht wohl leicht
en organischen materiellen Grund des Ue-
s und seiner fortdauernden Existenz an-
hmen, weil jede materielle Ursache wäh-
d ihres Vorhandenseyns entweder in ihrer
rkung nie aufhören würde, oder einem et-
igen periodischen Aufhören, oder nur ei-
m periodischen Stärker- und Schwächer-
rden, welches dann an gewisse erkenn-
re periodische Organenwirkungen geknüpft
re, unterworfen seyn müfste, oder wenig-
ns doch von gewissen physischen Mitteln
tweder verstärkt oder vermindert werden
üfste, aus welchen *nocentibus et juvantibus*
n dann auch gewifs etwas näher auf die
alität der Ursache schliefsen könnte. Im
rliegenden Falle aber ward ohne alle äu-
rliche Veranlassungen das Uebel bald stär-
r, bald schwächer. Es ist nicht an eine

Periodizität oder an eine
Abnahme gebunden; ma
so sehr in ihren Wirk
ten Mittel anwenden; u
bei jedem nun gegeben
von welcher Art es au
blick der ersten Anwen
bald aber wieder versc
rung abrechnet, so bleil
bis auf eine gewisse Gre
alle Wirkung auf die
des Uebels.

In Berücksichtigung
nun, theile ich die Ans
behandelnden Arztes, d
sem Falle wohl schon
chronische Rückenmark
sache des Leidens anneh

1) die Entzündung
Schlafes fortdauern müſs

2) Mittel, die gegen
dung eine entschiedene W
ohne diese im vorlieger
gewendet werden könne

3) mehrere der Sym
nische Rückenmarksent
ren, in der That hier
von einer Entzündung
anderen Ursache herr
Fehler, oder eine Deso
dickungen der Häute de
schwitzungen plastischer
lungen und Fehler der
man auch aus demselb
annehmen, weil uns in

ch nichts vorkommt, was so bedeutend ge-
sen wäre, dafs wir in Folge davon die
stehung einer Desorganisation vermuthen
ften, und es dann wohl auch unerklärlich
be, wie im Schlafe die Desorganisation
sen widrigen Eindruck machen sollte, und
rum ohne alle scheinbare Veranlassung das
el heftiger und schwächer wird, ja die
lle manchmal ganz aufhören. Wollte man
Uebel von einem zu- und abnehmenden
cke sich verschiedentlich ausdehnender
tgefäfse auf das Rückenmark und seine
en ableiten, so müfsten doch alle ener-
aufs Blutgefäfssystem einwirkende Mit-
auch wohl bei ihrer Anwendung einen
tbaren Einflufs auf das Leiden ausüben
ausgeübt haben, und man könnte sich
l dann nicht leicht erklären, warum star-
Aderlassen, viele Blutegel, stark fliefsende
orrhoiden auf dasselbe keinen vortheil-
ften Einflufs hatten. Es liefse sich nun
r auch wohl denken, dafs irgend eine Ge-
nheitsursache als erste Veranlassung eine
her oder später wieder durch die Naturheil-
ft allein, oder mit Unterstützung der Kunst
geglichene materielle Störung erzeugt hätte,
der das Wesen dieses Leidens ausgegan-
wäre, und dafs die längere Fortdauer ei-
solchen Leidens, trotz der schon längst
ilgten *prima causa*, nur noch daher rühre,
die dadurch erzeugte Verstimmung des
rvensystems, dem Organismo selbst zur Ge-
hnheit oder zur anderen Natur geworden
re. Da aber einerseits doch im vorliegen-
Falle Unterbrechungen dieses Leidens Statt
unden haben und Statt finden, und ande-
seits Mittel mannichfaltiger Art gebraucht

worden sind, die sowohl durch ihre meine als auch specielle Wirkung au vensystem und respective Gehirn- un kenmark und ihre Nerven sich ausz und die doch nicht im Stande ware gleichsam als träumend anzunehmend aus diesem Traume hier aufzuweck scheint es mir doch nur allein ann dafs eine solche dynamisch bedingte V mung des Nervensystemes hier durch eine fortdauernde Gelegenheitsursache halten werden müsse. Da nun aber a gen Gründen nicht wohl eine fortd körperlich begründete Ursache hier als haltend anzunehmen ist, so müssen v psychische annehmen, und ich glaub finden sie hier auch in der erregten dungskraft vor.

Der permanente, immer erfrisch dende Gedanke des Leidenden an das die mit diesem Gedanken fortdauern bene Furcht und Angst, es möge dass zu heilen seyn, ist nach meiner Ueber allein die hier durch Schwächung d lenskraft das Leiden bildende und bild aufhörlich einwirkende und unterhalte sache. Mag vielleicht auch jene acute heit, die unter dem Namen eines sch den Nervenfiebers hier als dem Uebel gegangen angegeben, und vielleich Grund in einer Affektion des Rücke hatte, das Nervensystem zu diesem mehr oder minder prädisponirt haben, die in der Krankengeschichte angefüh schöpfungen mannichfaltiger Art, die d bel vorausgingen, als überhäufte Ko

lange anhaltendes Schreiben, profuse Se-
onen, durch ein halbes Jahr hindurch täg-
fliefsende Hämorrhoiden und eine zu häu-
Verehrung der physischen Liebe, als
pferische Ursachen jener widernatürlichen
barkeit und Empfindlichkeit, die den Cha-
er der Hysterie und Hypochondrie *), an
her der Hülfesuchende auch leidet, aus-
hen, auch das Ihrige zur Entstehung un-
s Krankheitsbildes beigetragen haben, mö-
selbst jene um die Zeit des allmähligen
tehens seiner Klage Statt gefundenen Ge-
sbewegungen, als Kummer, viel Aerger,
vor allen vielleicht jener heftige Schrek-
vor einer Feuersbrunst das Maafs der Ur-
en unseres uranfänglichen Leidens erst
gemacht haben; seine völlige Ausbildung
seine jetzige Existenz verdankt es nach
ner Ansicht nur allein der heftig und an-
nd erregten Einbildungskraft. Hätte der
ke, von welchem wir sprechen, zu An-
e der in Folge eines langen anhaltenden
eibens bemerkten Schwere und Schwäche
rechten Armes und des darauf folgenden
rns der rechten Hand, diesem Umstande
t weiter seine Aufmerksamkeit geschenkt,
e er sofort nur alle geistige und körper-

*) Diese Klasse von Krankheiten ist eigentlich ein recht fruchtbares Feld für Krankheitsaussaaten, einer sehr regen produktiven und reproduktiven Phantasie. Im Gebiete dieser Proteuse ist es daher auch, wo eine *Medicina superstitiosa* so hanfig den Sieg über die Anstrengungen, sonst sehr tüchtiger Aerzte davon tragt, wenn diese psychisch bedingte Leiden für körperlich bedingte halten, und mit körperlichen Mitteln das zu bekämpfen suchen, was nur allein auf dem Wege der Psyche geheilt werden kann.

n Zanke und heftigen Aerger einen gan-
ı Tag lang ausblieb, warum es des Nachts
Schlafe nie vorhanden ist, und warum der
laf am Tage eben so gut wie der der Nacht
Leiden zum Schweigen bringt; warum es
einem Glase Wein in fröhlicher Gesell-
aft und eben so gewöhnlich auch beim Rei-
und Fahren nachläfst; ja warum jedes
e Arzneimittel, von welcher Wirkungsfä-
keit es auch seyn mochte oder mag, das
den jedesmal auf eine kurze Zeit ver-
uchte. Hier hilft momentan oder pallia-
das neu erweckte Zutrauen, dort die Ver-
nheit des Uebels, freilich aber nur so
e, als beides andauert, und weil mit dem
chwinden derselben auch die bildende Ur-
e wieder eintritt.

Ist diese meine Ansicht von dem Wesen
Krankheit des fraglichen Leidenden, wie
nicht anders glaube, und auch hier zu be-
sen gesucht habe, in der Wirklichkeit ge-
det, so kann derselbe auch nur radikal
h die Kraft und das Ergebnifs seines ei-
en Denkvermögens, von wo aus er auch
ankte, geheilt werden. Vergebens wird
elbe immerhin alle nur denkbare ponde-
le Heilmittel gebrauchen; so lange er seine
tlichen bangen Gedanken über sein Zit-
und die ihm scheinbare Ungewifsheit des-
Heilbarkeit nicht ablegt, wird dasselbe
wohl nie aufhören. Vermag Patient aber
von der Wahrheit des Vorgetragenen zu
zeugen, so möchte es ihm wohl auch
t schwer fallen, die für ihn so wohlthä-
und nothwendige Zuversicht von der Heil-
eit seines Uebels durch die Macht des

gung des Geistes und Körpers, und vor
die physischen Opfer der Göttin Venus,
rn auch eine den Geist und Körper näh-
und belebende Diät zu führen, viel die
Luft zu geniefsen, sich viel Bewegung
Vagen, zu Pferde und zu Fufs zu ma-
, und seine Muskeln auf alle mögliche
e zu üben, ohne sie jedoch zu sehr zu
den: überhaupt alles zu thun, was das
elsystem stärkt, und den Nerven die zu
Empfindlichkeit und Beweglichkeit raubt.
eser Beziehung dürfte es wohl dem Pa-
n sehr zu empfehlen seyn, sich täglich
Iorgens über den ganzen Körper vorzüg-
ber den Rückgrath, mittelst eines rau-
Schwammes mit kaltem Wasser zu wa-
, und mit einem recht rauhen Tuche
r reibend abzutrocknen, und im näch-
Sommer dürfte der Leidende wieder eine
haltige Quelle sowohl zum Baden als
en besuchen. Ebenso dürften des Abends
Schlafengehen Lavements von frischem
er bei nicht gerade fliefsenden Hämor-
n gewifs von grofsem Nutzen seyn, theils
adurch kräftigend auf die weichen Ner-
les Unterleibes zu wirken, theils um die
lichen Erectionen mit ihren Folgen zu
iten. Ja selbst Klystiere von einem Bal-
ufgufs mit dem *Summum antihystericum*
hami, nämlich mit einigen Tropfen sei-
Laudanums dürften, falls jene hypochon-
e Reizbarkeit und Empfindlichkeit fort-
nd unser Augenmerk auf das weiche
nsystem ziehen würde, lauwarm gege-
die gröfste Beachtung verdienen, indem
s nach vielfältig hierüber gemachten Er-
ngen das weiche Nervensystem nicht

IV.

Miscellaneen
alter und neuer Zeit
im
›biete der Arzneikunde.

Von
Dr. J. A. Pitschaft,
erzogl. Badenschen Hof- und Medizinalrathe
zu Baden Baden.

„Nicht, was man lieset, sondern was das Gelesene in uns erweckt, das bestimmt den Werth eines Buches."

„Daher mag es kommen, dafs man aus manchen nicht medicinischen Schriften mehr wahre Medicin lernen *) kann, als aus vielen dicken hochgelehrten medicinischen Büchern."

Hufeland in seinem Journal 1813. Jan. S. 9.

rird doch immer mehr Allerlei für Neu llt, so z. B. von Italien und Frankreich die Anwendung des Salpeters gegen Blut-

st diefs nicht der Fall, um Beispiele anzuhren; in *Göthe's* Meister, Bekenntnifs einer hönen Seele, in Dessen Wahlverwandtschafn u. s. w., in *Engel's* Lorenz Stark, in *Lichnberg's*, *Jean Paul's* Schriften u. s. w. Ich ufs den Leser bitten, mir die ganz freie Zu-

speien. Wenn man nur *Riverius*, *F.*
mann und namentlich *Stahl* gelesen hä
könnte man so Etwas nicht für neu
Erklärt doch Letzterer das *Nitrum* in
speien für ein *Specificum*. *Observ. chy*
med. curios. pag. 464. Eben so ha
dekind lange vor *Lalare* den Salpeter al
tiges Mittel in der Wassersucht den
anempfohlen, aber *Frid. Hoffmann*,
und *Buchan* thaten es schon.

Meinen Erfahrungen zu Folge h
den *Merc. praecip. rubr.* für eines d
züglichsten Mercurial-Präparate in
philis; und ich stimme ganz mit Herrn
Journal von *Hufeland* u. *Osann* Jun
überein, und ganz insbesondere mit d
rollarien S. 104—105. *Ritter's* Schr
sehr viel Interessantes enthält, habe
eben erst gelesen.

Wer *Kopp's* interessanten Aufsa
die Verschiedenheit zwischen der rech
linken Seite beim Menschen, beson
kranken Zustande, mit Theilnahme

sammenstellung dieser Fragmente zu
halten. Er möge sie als das ansehen,
ist, Auszüge und Contemplation eben
gender Lectüre. Ich lese viel, und z
lei Bücher — ich lese sogar auch man
doch selten — aber doch aus Gründ
cher, die an und für sich nicht les
sind. Aber auch hier gilt: An ihren F
sollt ihr sie erkennen. Die *Episto*
scurorum virorum liefsen sich auch wie
legen —.

, den will ich auf eine Stelle in *Gall's* osophisch - medicinischen Untersuchungen r Natur und Kunst u. s. w. pag. 449. aufksam machen. Es ist das Vorherrschen Schwäche der linken Seite, auch im kran- Zustande, diesem umsichtigen und scharfigen Beobachter nicht entgangen.

„*Vix aliquam in morbum inclinationem miri, quae non exercitatione quadam pro- corrigi posset.*" *Baco Lib. IV. de augm.* it. Die orientalischen Aerzte wissen die- Satz besser als wir europäischen Aerzte würdigen —! Hierher gehört wohl die e und sogenannte passive Bewegung.

So gewifs Scharlachfriesel und Scharlach latter Ausschlagsröthe identisch sind, und als Nuançirungen betrachtet werden kön- so gewifs sind *Varioloiden* und *Variola* identisch. — In früherer Zeit hat man oft einen leichten Verlauf der Variola achtet; aber es fiel Niemand ein, daraus besondere Species zu machen. Man lese den trefflichen *Rosenstein* über diesen nstand. — Aber *Rhazes* hat diefs Alles n sehr richtig beurtheilt.

Die von *James Mitschell* mitgetheilten Bebtungen über den Abgang von Haaren mit Urin, (*Horn's* Archiv von 1828. Mai und S. 510.) verdienen alle Aufmerksamkeit. Verf. citirt dabei die Beobachtungen von

Fabr. Hildanus, *Tulpius*, *Schenk*, *Horst*, *Powell*, *Sir H. Sloane*, von *Knigh* *Clark*. Auch führt er in dieser Be den 76 Aph. des 4. Buchs des *Hipp* an, der denn wohl von allen Comm ren falsch übersetzt worden wäre. hätte der Verfasser noch anführen soll werde später noch einmal auf diesen stand kommen, und dabei weitere Cit führen. Ich wäre vielleicht nicht zu Nachforschungen ohne diese Lectüren men, allein ich überzeuge mich ab dafs man nicht sorgfältig genug lesen cerpiren kann — *sed non omnia possun nes.* — Herr *König* hat in seiner Schr Nierenkrankheiten, dieser Fälle nicht g

---

In *Osiander's* interessanter Volk mittellehre lesen wir: In der catarrh und scrophulösen Augenentzündung de der, soll man die Augen mit gesundem anhauchen, nachdem man eben Fenc men oder Anis gekaut hat. In *Nenter dament. med. theor. pract. Tom. II.* in Beziehung gegen die Augenentzündung Blattern, *Sacculi ex semine foeniculi parati, aut etiam si semen hocce mastic halitus in oculos inflatur.* Ein empfel werther Rath, so wie auch die Schrift ses Mannes, welcher der *Stahl*'schen angehört.

Auch *Hier. Fracastorius* empfiehlt nem Gedichte *de cura canum venaticoru*

neiden des sogenannten Tollwurms un-
Zunge. Er sagt unter Anderm: *Quem*
potuit ferro resecare, potentem tanti
rit causam, stimulumque furoris.
'er Lust hat, vergleiche, was ich Fe-
ift 1827 mittheilte, wo unter andern
:h *Gratius* und *Plinius* angeführt habe.
rohl letzteren bestimmte zu sagen: dafs
echen diesen sogenannten Wurm *Lytta*
t hätten, verdient Beherzigung. Dafs
Iristoteles de Hist. anim. Lib. VIII.
ganz bestimmt sagt, dafs der vom tol-
nd gebissene Mensch nicht wüthe und
icht davon zu Grunde ginge; hat schon
ühe den Auslegern gemacht. Ich bin
nal versucht anzunehmen, als fufse die-
z auf eine bessere Behandlung des Ue-
jener Zeit? —

ı glaube bemerkt zu haben, dafs Kin-
n Vätern, die früher von der Syphilis
mgesucht worden waren, und in deren
das Gift nicht ganz getilgt ist, von
ourt an, an einer ungewöhnlichen Schlaf-
it leiden, und dafs erst später Scrofeln
ner recht bösartigen Form in ihnen her-
en.

---

n die von Dr. *Kind* in London mitge-
n Erfahrungen der grofsen Wirksam-
er äufserlichen Anwendung des *Spirit.*
nt. gegen syphilitische Geschwüre *)

eine eigene Erfahrung spricht auf das Be-
nmteste für seine grofse Wirksamkeit.



thica mundificanda, *carnem su*
mendam, *putredinem arcendam*,
kann man unter andern in de
binthina auctore F. Hoffmann
die Indianer den Balsam aus
sis (canadischer Terpenthin) m
folg gegen Syphilis anwenden,
7. B. von *Froriep's* Notizen S.
gen. Die alte Welt bezeichn
Meinung, die sie von *Pinus pic*
dadurch, daſs dieser Baum de
weiht war.

Nach „den Briefen eines
reisenden Teutschen" zählt u
1000 Gesundheits-Brunnen un
unter 100 viel besuchte sind.
S. 35.

Unsere Aerzte dürfen sich

n der hochfliegenden Unvernunft der magister, zur Vernunft herabgekommen, n in der Welt und im Hause brauchen *Lichtenberg's* Reisender in Schwaben er 7 Magister im Tollhause, die sämmt- eVerrücktheit der *Kant*'schen Philosophie kten. *Quae supra vos, nil ad nos!* In- Systemsucht gehört zu unsern National- eiten, wie Titelsucht, und da die Li- bei uns kein Gegenstand des Luxus ndern vielmehr zurückgezogen, erge- äuslich macht, so halten sich unsere n weniger an die Gegenwart, als an chwelt, voll des Gedankens der Un- hkeit!" — Ich wünsche diesem Buche riel Leser unter den Aerzten. Ich bin icht überall mit dem Verfasser einver- , der aber im Ganzen uns Teutsche

---

nstetten schliefst das Kapitel über Er- g in seinem Werke „der Mensch im und im Norden, teutsch von *F. Gleich*," er sagt: „Ich bemerke noch, dafs zwi- der Erziehung des Nordländers und der idländers der grofse Unterschied besteht, n Norden der Mensch sein Wissen durch enken, im Süden dagegen meist durch auung erhält. Der Südländer wird im- her einen gewissen Grad der Civilisation ien als der Nordländer; dafür wird aber ngsam reifende Civilisation im Norden nfehlbarer zu vernünftigen Grundsätzen en. Ursache davon ist, dafs die Ein- gskraft sich im Süden schneller entwik- im Norden aber der Verstand.

Wenn der Mensch im Norden seine ziehung vernachläfsiget, so sinkt er tiefer der im Süden, dem eine gewisse Bild die ihm die äufsern Eindrücke und die s Leidenschaften geben, niemals ganz fehlen k

Im Norden ist das Buch der Natur Menschen durch vier bis fünf Monate schlossen, während dafs es im Süden in offen vor seinen Blicken daliegt. — Bei civilisirten Nationen des Nordens werden langen Winter zur innern Entwickelung Geistes benutzt, während dagegen im Si alle Monate im Jahre nur darum da zu scheinen, um die Einbildungskraft der wohner jener glücklichen Gegenden zu führen.

Im Süden rückt die Civilisation schi vor, steht aber auch leichter still; im N ist die langsam vorschreitende Gesittigun feste Grundlagen gebaut, und erfreut sic ner Art von Unsterblichkeit, welche Wi schaften und Vernunft geben!" — Ich wü diesem Buche recht viele Leser unter Aerzten.

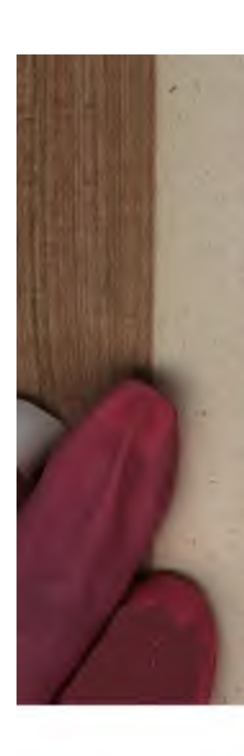
Teutschland war ein wahrer Norde *venia verbo*). Langsam schritt die Cult sich, aber kernhaft, und mehr als bei andern Völkern hielt aber auch die Vere des Verstandes und die des Herzens gl Schritt. — Wir Teutsche haben diesen den zu einem gemäfsigten Süden umge fen! Ein betrachtungswerther Gedanke. — so ist auch unsere schöne Sprache gleic wendbar für Philosophie, Poesie und M aus sich selbst hervorgegangen. — Ich

Anticipation, dieses Volk wird immer der re Träger *beglückender Wissenschaft* blei- Und würde sich Christus der Herr, er wieder erschiene, nicht unter Teut- am einheimischsten finden! Revolution urchaus unsere Sache nicht, aber Evolu- ist so recht eigentlich bei uns zu Hause. Und geistige Verwirrungen können bei uns llgemein und demnach nur ephemer seyn. meine dieses Alles in der umfassendsten tung des Gedankens.

Ein französischer Arzt hat unlängst eine rsicht von Aerzten, die zugleich Dichter n, gegeben. — So Etwas liest sich in einer estunde recht gut, und noch besser, wenn das h mit mehr Eleganz und feinerem Humo- ns als das fragliche bearbeitet ist. Ich mir überhaupt keinen Arzt ohne Dich- lent denken. — Es ist freilich nicht nö- , dafs er dasselbe so ausgebildet hätte, er als Dichter zunächst auftreten könnte. Arzt ist ein Künstler —! Alle unsere en Aerzte lassen überall Poesie in ihrer n merken. Damit ist aber gar nicht ge- , als wäre jeder grofse Dichter auch ein r Arzt geworden. *Schiller* z. B. nie, *Göthe* sicherlich. Ich hrecke jedesmal, wenn ich einen Arzt nen lerne, der die bessern Dichter nicht nt. *)

---

*) In der Herausgabe des interessanten Briefwech- sels zwischen *Göthe* und *Schiller* lesen wir: „Der Dichter ist der wahre Mensch, der Phi-



ſserung: „Und nun gar das Ste
„len des Barometers, das fest
„hängt? Wer hat es noch erklär
Die der herrschenden Winde, de
trockener oder feuchter Luft, so
achtung des Electricitätsverhältn
mosphäre, der Kälte und Wärme s
ungemein wichtig. Trockene K
Wärme in hohem Grade sagen
ten Menschen nicht zu. Sein
eine mäſsige Wärme und mäſsig
die an Electricität nicht arm is
lichsten.

„Eines Mannes wie *Moza*
man nothwendig seciren sollen
wir nicht durch monströse Verg
lich der Natur dort etwas abme
es nie geschehen." *Lichtenberg.*

Aber der Tonsinn, das Musik-
sich schwerlich in der Structur

ıll Wechselwirkung. — *Lichtenberg* nennt)hr zu Folge seiner so äufserst mannichen bewunderungswürdigen Struktur ein ım für Schwingungen.

„Ich bin manchmal fast geneigt zu fra-: giebt es in der Welt noch etwas an-s als Wasser?" *Lichtenberg.*

Wenn nun *van Helmont* sagt: *Metalla sci- lapides, saxa, sulfura, salia atque adeo ı mineralium classem, in aquarum matrice, reperire semina; rationes, scientias, pro-iones, destinationes, officia et durationes ıdem continentia etc.* — mufs er nicht glei- Geistesanregung wie *Lichtenberg* gehabt n. Es wäre interessant, der Homogeni- solcher Geistesanregungen grofser Den-*) und genialer Köpfe verschiedener Zei- ıachzuspüren. Es würde sicherlich zu et- Grofsen führen.

Könnten nicht in den Hirnhöhlen durch etzung der dunstförmigen Flüssigkeiten, nothwendig bisweilen Statt finden mufs, lei Ungemächlichkeiten entstehen: Gewit- Regen, Thau? so etwas wäre wirklich lich, sind ja Dämpfe auch die Ursachen Erdbeben." *Lichtenberg.* 9. B.

Ich zweifle sehr, dafs die beiden Männer gerade in diesen Momenten an *Thales Milesius* dachten, der sagte: Anfang und Ursprung aller Dinge ist das Wasser. „Und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser." sagt die h. Schrift.

, *homo non propter manus prudentis- sed quia prudentissimus omnium ani- t, ideo manus obtinet. Quo enim imum est, recte plurimis uti instru- est: Manus autem esse videtur, non rumentum, sed multa. Est enim, ut instrumentum ante instrumenta. Na- · ei, qui artes plurimas recipere pot- m reddidit, quae ad plura instru- is est.*

ad latera adjunctus est digitus isque crassus sed non longus. Ut enim si nino deesset, potestas capiendi non nisi digitus hic a latere adesset, non facultas probe daretur. Hic nempe feriori sursum premit, ut caeteri su- rsum, quod fieri ita oportet, si va- copula forte colligandum sit. Pollet um ut unus multos aequiparet. Bre- est, ut robustus sit, et quoniam nul- taret comoditatem, si longus esset.

men, die Seele der Ha
schengeschlecht mit all
sich wenig über die T

Und *Helvetius* hat
lieu de mains, et de d
miné nos poignets par
douté, que les hommes
tions, sans defense co
occupés du soin de po
et deviter les betes fer
erans dans les forets c
gitifs?

Wie einfach bezei
tigkeit des Daumens -
lus digitis quatuor ut n
sed consequenter omnes
linea essent facti?!

Es wäre wirklich
nen Arzt mit dichterisch

*) Auch die teutsche Red
men halten" bezeichn
unter den Fingern ha
Ulrich, 1240 Herr von
Daumen" nannte, dar
kunft zu geben. Viell
Haupt der Würtembe
ternehmendste und ta
ben war. Sein Name
boren, Herzog von
nicht, wie er, seine
auf's Auge zu halten.
hätte der Verfasser d
der Didaskalia Aug. 18

Einer, der dicker u
Wird Daumen gena
Doch keiner hat vo
Gleich sind sie Alle

ı Gottes im Menschen zu besingen! eichhaltigen Stoff bietet die Contemler Hand nicht dar? Ja sie hat eine omik wie das Gesicht, in physio-, pathologischer und psychologischer g. — Ja sogar das *Fac simile* eines digen Menschen interessirt uns. — ıses liegt tiefer, als es, obenhin bescheint. — Die Zeichnung der Hand dem besten Zeichner schwerer als die ichts. Beim Porträtiren ist oft die keit des Gesichts täuschend, die der ınz verfehlt. — Ja sogar in einem ack kann mannichfaltiger Gefühlsausgesprochen werden. Das treuhers kalte abgemessene (gewöhnlich nur ngern), das liebevolle, das heuchelnde hen und Handdrücken, wie verschiesie von einander —! Ja selbst der ntie kann in einer gewissen Beziewas Wahres zum Grunde liegen. — e Etymologie des Wort's *Manus* ist nteressant. — *Is. Voſs* leitet es her *ύω i. e. indico, significo.* Sein Vater ld. מן. *i. e. instrumentum.*

---

ce versichert in seiner Reise nach den ın, der Einfluſs des Mondes auf die tigen, deren es im afrikanischen Ne-Sennaar viele giebt, ist auffallend. t des Groſsherzogthums Baden hat ilt, daſs er einen Fallsüchtigen kenne, nfälle allemal in die Tage des Vollllen, und sich dann ruhig im Bette und auf diese Weise leicht sei-

V.

[illegible]urze Nachrichten und Auszüge.

1.

[illegible]icht der im September in Berlin Gebornen, Gestor- [illegible] und des herrschenden Krankheitscharakters, [illegible]st der bildlichen Darstellung der Witterung.

[illegible]wurden *geboren:* 407 Knaben.
416 Mädchen.
823 Kinder (4 P. Zwillinge.)

Es *starben* 590 Personen (304 *über*, und 286 *unter* 10 Jahren.)

Mehr geboren 233 Kinder.

[illegible]*ehlich* wurden geboren: 65 Knaben.
57 Mädchen.
122 Kinder.

[illegible] starben unehlich geb. Kinder: 37 Knaben.
19 Mädchen.
56 Kinder.

[illegible]6 unehliche Kinder sind mehr geboren als ge-[illegible]ben.

Getraut wurden 213 Paare.

n der Regel mit starken krampfhaften Be-
leitet, ohne entzündliche Symptome, sind
1, und finden ihren genügenden Grund in
häufigen, oft ständlichen, sehr empfindli-
chsel der Temperatur, in Folge wässriger
läge, oder das plötzliche Umsetzen des
z. B. von SO. nach N., von SW. nach
. w. Hierin ist auch wohl der Grund der
lagen über Schwindel, über (krampfhafte)
onen des Blutes nach dem Kopf, der häuf-
ommenden nervösen Schlagflüsse zu su-
ie Wechselfieber haben im Ganzen abge-
, erscheinen aber desto häufiger mit einem
ischten unreinen Verlaufe, haben unvoll-
e Intermissionen, intercurriren häufig bei
ebern. Unter den exanthematischen Krank-
t es allein das Scharlachfieber, welches,
sich auch nur sporadisch, jedoch häufiger
or. Monat, und bösartiger auftrat. In meh-
llen wurde es mit sehr passivem Ausbruch,
Verlauf, und, beim genauesten Schutz
rkältung, mit nachfolgenden Hydrops be-
Auch die Contagiosität desselben bestä-
n nicht in den dem Ref. bekannt geworde-
en.

Dr. Bremer.

Spezielle Krankheiten.

Krankheiten.	Erwachsene. Männer.	Erwachsene. Frauen.	Kinder. Knaben.	Kinder. Mädchen.	Summa.
...äftung, Alters wegen .	16	27			43
...che bald nach der Geburt	—		9	12	21
...der todt geboren . .	—		24	15	39
...nen.	—		10	7	17
...krampf	1				1
...ackenkrampf	—		1		2
...krampf.	—	2	1		4
...impfen.	1	2	41	32	76

2.

Vergleichende Uebersicht
sundheitszustandes in der ganzen Preufsischen Monarchie im Monat September.

---

st-Preufsen und Litthauen. — Noch hin und r Wechselfieber und Ruhr, auch einzeln Pok- Sterblichkeit gering.

Vest-Preufsen. — Die gallicht-nervösen Fie- nd noch sehr verbreitet, sehr angreifend und nge Zeit schwächend, doch im Ganzen nicht ödtlich.

ommern. — Gastrisch-katarrhalisch-rheumati- ieber und Affektionen des Halses und Unter- Diarrhoea, Cholera. Wechselfieber häufig, i. Quartanfieber übergehend, viel Recidive. chkeit in Verhältnifs zu den Krankheiten bedeutend. Hie und da Nervenfieber.

andenburg. — Katarrhalisch-rheumatische Fie- nd Affektionen. Wechselfieber häufig, und verdöppelnd oder in Quartanfieber überge- die Constitution sehr nachtheilig angreifend. öen, doch nur selten Dysenterie. Einzelne ochfieber und Varicellen; auch Keuchhusten. lortalität nicht das gewöhnliche Verhältnifs igend.

sen. — Die epidemischen typhösen Fieber zwar an einigen Orten nachgelassen, sind n andern von Neuem ausgebrochen, und er- viele Menschen, doch nicht mit auffallen- erblichkeit. Auch haben sich wieder Men- ocken gezeigt.

hlesien. — Aufser katarrhalisch-rheumatischen eiten viel Nervenfieber, auch häufig von ch-schleichendem Karakter, Wechselfieber, öen, Cholera, selten Dysenterie, Scharlachfie- d Keuchhusten. Nur einzeln Menschenpocken.

Sachsen. — Aufser den
lisch - rheumatischen Uebel
der Gesundheitszustand im
Mortalität gering. Nur in e
fieber.

Westphalen. — Katarrh
gastrische Fieber, Nerven
Keuchhusten, hie und da le
zeln Menschenpocken.

Niederrhein. — Viel Kr
bedeutende Krankheiten —
lisch - gastrische Fieber, W
ber. Hie und da Scharlachf

3.

Unglücklicher Erfolg der
Wasser

Frau Tr., 32 Jahre alt
setzt, litt seit mehreren Ja
Theils dies Leiden, theils d
von Arzneimitteln, brachte
herunter. Die berühmtesten
cifica wurden ohne Erfolg
wurde die *Tinct. semin. Col*
in starken Gaben angewen
schwand, allein nach drei
gichtischer Kopfschmerz ei
ganzen Jahres die Kranke fa
zuweilen so heftig wurde,
sinnig gebehrdete, zugleich
es bildeten sich Gichtkno
gern aus. Nur Aderlässe
ten den Kopfschmerz auf k
tigen, alle anderen Mittel

Jetzt wandte sich die K
ten Arzt und akademischen

ang *Tonica* mit *Resin. Guajac.* und *Extr.*
brauchen, wobei sie sich leidlich befand.
darzt und Nachbar der Kranken hatte in
Cadet de Vaux's Werkchen über die Was-
lesen und gehört, daſs auch dahier ein
n diese geheilt worden; er suchte sie also
n, sie möge unter seiner Anleitung jene
uchen. Anfänglich wollten die Angehö-
nicht zugeben, da aber der oben er-
zt auf die deſsfalsige Anfrage antwortete:
könne unter gehöriger Aufsicht eines
gewendet werden," so wurde sie auch
men. Morgens um 6 Uhr begann die
Beiseyn des Wundarztes das heiſse Was-
ken; bis um 11 Uhr hatte sie bereits 32
eert; von 10 Uhr an klagte sie über hef-
windel, Kopfschmerz, Klopfen im Kopfe,
en, Rauschen in den Ohren, Neigung
echen, Schläfrigkeit und Athmungsbe-
allmählig wurde ihre Sprache undeutli-
Gesichtszüge entstellt; man wurde be-
in der Wundarzt meinte, diese Verände-
e eintreten; jetzt trat Delirium ein; die
e Seite schien gelähmt. Um 12 Uhr wur-
ere Aerzte herbeigerufen; man fand alle
on *Apoplexia sanguinea* und erfolgter Er-
uf das Gehirn. Aller angewandten Ret-
l ungeachtet, starb die Kranke eine Stunde

---

mber-Heft der Bibliothek wird mit dem
remberheft des Journals ausgegeben.



Litterarisches I

No. III.

Bei *Boike* in Berlin ist

Encyclopädisches Wörterbuc
senschaften, herausgegeb
der Universität zu Berlin, v
Link, Rudolphi. D

Dieser Band zeichnet
vollen Artikel *Atra bilis, A*
plexia, Asthma von *Krey*
von *Sachse, Ascites* von *H*
aus. Das Werk wird unu
und der 4te Band zu Ende

Bei *G. Reimer* in Berli

C. W. Hufeland, Armo
eine Auswahl bewährter
formeln. Sechste Auflage

Damerow, Dr. Heinrich
sten Zukunft der Medizin
gangenheit und Gegenwa

Leipzig und Basel bei

C. W. Hufeland, guter
wichtigsten Punkte der
Kinder in den ersten Ja
richt für junge Eheleute
Ungebornen betreffend.
lage.

Diese neue Auflage is
neuem durchgesehen, und
einem neuen Anhang verm

n Buchhandlungen ist zu haben:

ś, Med. et Phil. Doct., Prof. der Che-
Gröningen, vieler gelehrten Gesellsch.
*über die Bereitung, Verbindungen und An-
des Chlors*, in Hinsicht auf Chemie, Me-
Technologie u. Oekonomie. Ein Hand-
r Aerzte, Chemiker, Fabrikanten, Oeko-
u. Apotheker. Aus dem Holländischen
rsetzt, mit Benutzung des neuesten Wer-
Chevalier und mit Zusätzen vermehrt
. *Caj. G. Kaiser*, Prof. der Chemie in
nt. Mit 38 Abbildungen auf 6 lithogr.
8. 1½ Rthlr.

ırch seine gründliche Gelehrsamkeit und
ellungsgabe berühmte holländische Verf.
sem Werke alles sorgfältig gesammelt,
ie Bereitung des Chlors und seine Ver-
sowohl im Grofsen als im Kleinen und
Anwendung im öffentlichen Leben Bezug
ler grofsen Genauigkeit, womit dieser Ge-
ier behandelt ist, möchte obiges Buch
nd Apothekern um so unentbehrlicher
as Chlor und seine Verbindungen zu den
en Arzneikörpern gehören. Aber auch
eibeamten, Bergmann, Techniker und
n ist es nothwendig, indem es genau an-
e man ungesunde, übelriechende, ange-
ngere Zeit unbewohnt gewesene Plätze etc.
ıell und einfach reiniget, — wie man es
em Vortheil und bestem Erfolg zum Blei-
Leinewand, Baumwolle, des Wachses,
c. gebraucht, desgl. zum Luftreinigen in
i Viehseuchen und zur Heilung mehrerer
kheiten, zur Wiederbelebung und Beför-
r Keimungskraft in den Saamen, zu Jahre
fbewahrung der Eier etc. Die Bereitungs-
l durch anschauliche Zeichnungen deut-
cht, und der im Fache der Chemie so
Ir. Uebersetzer hat fast nichts wiederge-
as er nicht durch eigne mühsame Versu-
igt gefunden, und aufserdem noch das
lurch eigne reiche Erfahrungen und Stu-
ntlich bereichert.

*sich wird bemerkt, dafs man auf porto-
fe den Chlorkalk zu den billigsten Preisen*

vorzüglich haben kann: auf der Grofsherzo
Chlorkalkfabrik zu Ilmenau).

Abbildungen aus dem Gesammtgebiethe *de*
prakt. Geburtshülfe, nebst beschreib. E
nach *Maygrier* bearbeitet von Dr. *E. O.*
bold, ord. Prof. u. Direktor d. Entbin
zu Marburg *etc*. Berlin bei Herbig.

Dieses überaus günstig aufgenommene
urtheilte Werk, eine vollständige Geburtshü
170 Abbildungen auf 68 Tafeln erläutert, l
bersetzung, sondern *freie*, *gröfstentheils*
gene Bearbeitung, ist jetzt vollständig e
und cartonirt für 7 Rthlr. in allen Buch
gen zu haben.

Für Aerzte und Physiologe

In allen Buchhandlungen ist zu haben

Tourtual, Dr. *C. Th.*, die Sinne des Men
den wechselseitigen Beziehungen ihres
schen und organischen Lebens; ein Be
physiologischen Aesthetik. gr. 8. 1 Rthlr
oder 1 Rthlr. 25 Sgr.

Nicht leicht hat wohl ein Werk neu
die Aufmerksamkeit in solchem Grade erreg
oben genannte. In kurzer Zeit nacheina
schienen die sehr ausführlichen äufserst g
Rezensionen in den Berl. Jahrb. für wissen
tik 1828 2tes Halbj. Nro. 81. u. 82., in d
tern f. lit. Unterh. 1828. Nov.-Heft, in
med. Annalen Märzheft 1828, in *Hufeland's*
in der Salzb. med. chirurg. Zeitung, in *Ru*
pert. 1829. XXII. 1., in den Göttingischen g
1828. St. 165., so wie in der franz. Ze
Bulletin univ. des sciences, red. p. M.
rusac. Der Verf. hat die sinnlichen Vorst
von einem neuen, ihm eigenthümlichen Sta
aufgefafst, und gründet seine Ansichten
bige auf zahlreiche, über das Leben in den
angestellte Beobachtungen, welche hier mi

iedrich Regensberg in Münster ist erschie-
urch alle Buchhandlungen zu beziehen:

)r. *J. A. H.*, Beschreibung der Knochen
nschlichen Foetus; ein Beitrag zur Ana-
les Foetus und zur Bestimmung des Al-
Embryonen und des Foetus aus der Be-
heit der Knochen. Mit vier Tabellen,
aptmerkmale der Knochen in den ver-
nen Monaten enthaltend. 12 Bogen in 4.
oder 22½ Sgr.

Dr. *C. F.*, praktische Beiträge zur The-
er Kinderkrankheiten, 8. 14 Ggr. oder

er ist ebendaselbst erschienen:

. *L.*, über die Wirkungen der eisenhal-
lineralquellen, insbesondere der Dribur-
l Herster, nebst Beschreibung der dorti-
gend, Anlagen und Anstalten. 8. Geh.
oder 25 Sgr.

in faſslichem und blühenden Styl ge-
Schrift liefert eine gründliche und un-
ie Darstellung dieses so zahlreich besuch-
ens. Nicht nur befriedigt sie den Arzt
aien, auch dem Botaniker und Geschichts-
rird sie willkommen seyn. Das Aeuſsere

In der *Andreäischen* P
am Main ist erschienen
handlungen versandt word

Bernstein, J. G., medicin
thek, oder Verzeichnifs
gischen Schriften, ingle
Zeitschriften des In- un
Abhandlungen, Beobach
Von 1750 bis mit Einsc
gr. 8. Preis 4 Rthlr. o

Durch diese Bibliothel
dürfnifs der Aerzte und d
deten Wundärzte abgehol
mit allen Schriften, welch
und Gegenstände unterrich
macht werden. Fehlt es
die vorhandene Menge vo
oder sich über das Gelesen
findet er hier die genaueste
zu erholen, oder Bekanntes
zurufen. Zum leichtern Nac
heiten alphabetisch, und di
ten chronologisch geordnet.

In Tübingen bei *C. F*
erschienen:

Handbuch der Entbindungs
Benjamin Osiander, we
the etc. Erster Band. Z
Bearbeitet von Dr. *Joh.*
Med. zu Göttingen, Fü
rathe. Mit dem Portrai
u. 669 S. in gr. 8. 3 R

Osiander's Handbuch,
haltreichsten und gelehrtest
in irgend einer Sprache übe
sitzen, erhielt durch die I
hülflichen Indicationen, wel
der übernommen und zur Z
ausgeführt hat, erst wahre
buch und Leitfaden für d
sten Bande dieses Werkes,

:t fünf Bänden bestehen wird, ohne irgend Vesentliches eingebüfst zu haben, zeigen · die neue Auflage an, bei der der Hr. Heraus-müht gewesen ist, durch Zusätze den Werth hes zu erhöhen und solche Anordnungen a, die das Ganze praktischer machen, der Ver-ıer redlich das Seinige beigetragen hat, so-ırch bessern Druck etc. als auch durch Bei-eines wohlgetroffenen Portraits, das Buch hönern. Es wird in Zukunft wenige wis-liche Aerzte und gebildete Praktiker geben, Werk in ihrer Bibliothek entbehren möchten.

Leopold Vofs in *Leipzig* erschien so eben:

Musei zoologici Vratislaviensis.

ıch unter dem besondern Titel:

Musei zoologici Vratislaviensis recensita et pta auctore J. L. C. Gravenhorst. Fasci- I. continens Chelonios et Batrachia. Acce-:abb. aen. XVII. Folio, cartonnirt. (24 Thlr.)

die Reptiliensammlung des zoologischen ı der Universität Breslau mehrere Selten-ıd neue Arten besitzt, und selbst über viele n bekannten noch manches Berichtigende insende zu sagen ist, so glaubt der Verf., tiliologen einen nicht unwillkommenen :n erweisen, wenn er sie mit dem Gegen-les Museums näher bekannt macht. In die-m Hefte sind die Chelonier und Batrachier nmen. Ganz bekannte Arten sind nur kurz ausführlich sind aber die neuen oder bis-›berflächlich beschriebenen behandelt wor-sonders hat es sich der Verf. angelegen sen, die Synonymie, die hier zum Theil erig zu entwirren ist, kritisch zu beleuch-›h möchte wohl der Umstand Einiges zur e dieser Hefte mit beitragen, dafs die ehe-›erühmte *Lampe*'sche Reptiliensammlung, her der verstorbene *Schneider* in seiner *Hi-iphibiorum* mehrere Arten beschrieben hat, ›n Theil des Breslauer Museums ausmacht, ı diese Hefte als Commentar zu jenem

Schneider'schen Buche betrachtet werden kör
Die 17 Kupfertafeln, von denen die zwölf e
sich auf die beschriebenen Arten beziehen, die
letzten aber die innern Theile der Salamander,
sonders die Geschlechtstheile, darstellen, sind
vorzüglich schön und aufs getreueste nach de
tur gestochen und illuminirt, so dafs sie mit
lem Rechte als das Gelungenste der Art aufge
werden können.

Bei demselben Verleger ist erschienen:

Die Zeitrechnung des menschlichen Lebens. Am
August 1829. in der öffentlichen Versamm
der Königl. Deutschen Gesellschaft vorgetr.
von *K. Fr. Burdach.* 8. br. Preis: 6 Gr.

Biots Naturlehre.

Vollständig ist nun bei *Leopold Vofs* in l
zig erschienen und in allen Buchhandlunge
haben:

*Biot, J. B., Lehrbuch der Experimental-Ph
oder Erfahrungs-Naturlehre. Zweite Auflage*
deutschen Bearbeitung, mit Hinzufügung
neuern und einheimischen Entdeckungen,
Gust. Th. Fechner. 5 Bände. (154¼ Bogen g
tes Octav-Format aus compresser Petit-Sch
23 Kupfertafeln in gr. 4. und Folio, viele H
schnitte und *Biot's* Portrait, gestochen von W
ner in Paris). Subscriptions-Preis: 8 T
18 Gr. Preufs. Crt.

Der Preis von 8 Thlrn. 18 Gr. wird blofs
Ende Mai 1830 bestehen, und dann unfehlbar
Preis von 11 Thlrn. eintreten.

Die *Geschäftstabellen für praktische Aerzte* auf
Jahr 1830. Folio. 16 Gr. oder 1 Fl.

erscheinen wieder im erneuten Abdruck bei Fr.
stet in Regensburg, und sind durch alle Buchh
lungen zu beziehen.

Bei *Schwan* und *Götz* in Mannheim ist so eben schienen und von allen deutschen Buchhandlun- zu beziehen, *in neuer verbesserter Auflage:*

Peter Frank, Grundsätze über die Behandlung der Krankheiten der Menschen. Aus dem Lateinischen übersetzt. Erster Band: *von den Fiebern*. (14 Bogen). Preis: 13 Gr. oder 50 Kr.

Die folgenden Bände dieses klassischen Werwerden um so rascher geliefert, da bereits auch 5te und 6te Band schon die Presse verlassen hat.

Bibliographie.

Folgende Werke, welche im Verlage der *Weid*-n'schen Buchhandlung in Leipzig erschienen können um die beigesetzten sehr vermindereise durch jede Buchhandlung bezogen werDie Preisverminderung wird jedoch nur für Zeit gelten.

Bell Lehrbegriff der Wundarzneikunst. A. d. glischen nach der siebenten Aufl. übersetzt, it Zusätzen und Anmerkungen. 7 Thle. mit upfern. Dritte vermehrte Auflage. gr. 8. 1804—810. Sonst 13 Rthlr. 12 gr. jetzt 6 Rthlr. 16 gr.

Bell, Zergliederung des menschlichen Körers. Nach dem Englischen durchaus umgearbeitet von Dr. *J. C. A. Heinroth* und Dr. *J. C. Rosenmüller*. 2 Thle. mit 43 Kupfertafeln von *F. Schröter*. gr. 8. 1807. Sonst 4 Rthlr. 12 gr. etzt 2 Rthlr.

Cruikshank und *Paul Mascagni* Geschichte nd Beschreibung der Saugadern des menschl. örpers. Mit einigen Anmerkungen und Kuertafeln vermehrt herausg. von Dr. *Christ. iedr. Ludwig*. 3 Bde. gr. 4. 1789—94. Sonst Rthlr. 13 gr. jetzt 3 Rthlr. 8 gr.

e. Frid. Ludwigii de quarundam aegritudinum umani corporis sedibus et causis tabulae XVII,

meditationibus nonnullis illustratae. Fol. 1798. Sonst 8 Rthlr. 12 gr. jetzt 4 Rthlr.

Christ. Gottl. Ludwig Adversaria medico-p III Vol. 8. maj. 1769—74. Sonst 5 Rthl 2 Rthlr. 16 gr.

Bei *Th. Chr. Fr. Enslin* in *Berlin* ist nen und durch alle Buchhandlungen zu bez

Bauer, *J. H. B.*, Minerva medica, Jahrbüc die gesammte Heilkunde. 1tes Heft. br. 1 10 Sgr.

Berends, *C. A. W.*, Vorlesungen über pra Arzneiwissenschaft, 6ter Band 2te Abth Weiber-Krankheiten, Chronische Exa 2 Rthlr. 22½ Sgr.

— derselben 7ter Band. Zehr- und Destr krankheiten. 2 Rthlr. 15 Sgr.

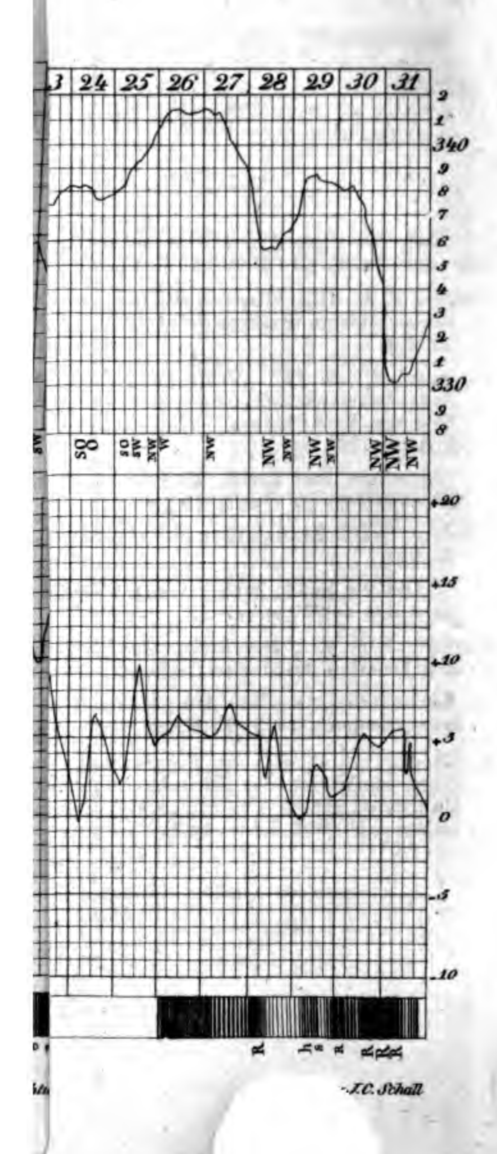
— ders. 8r Bd. Krankheiten einzelner Theile. 1 15 Sgr.

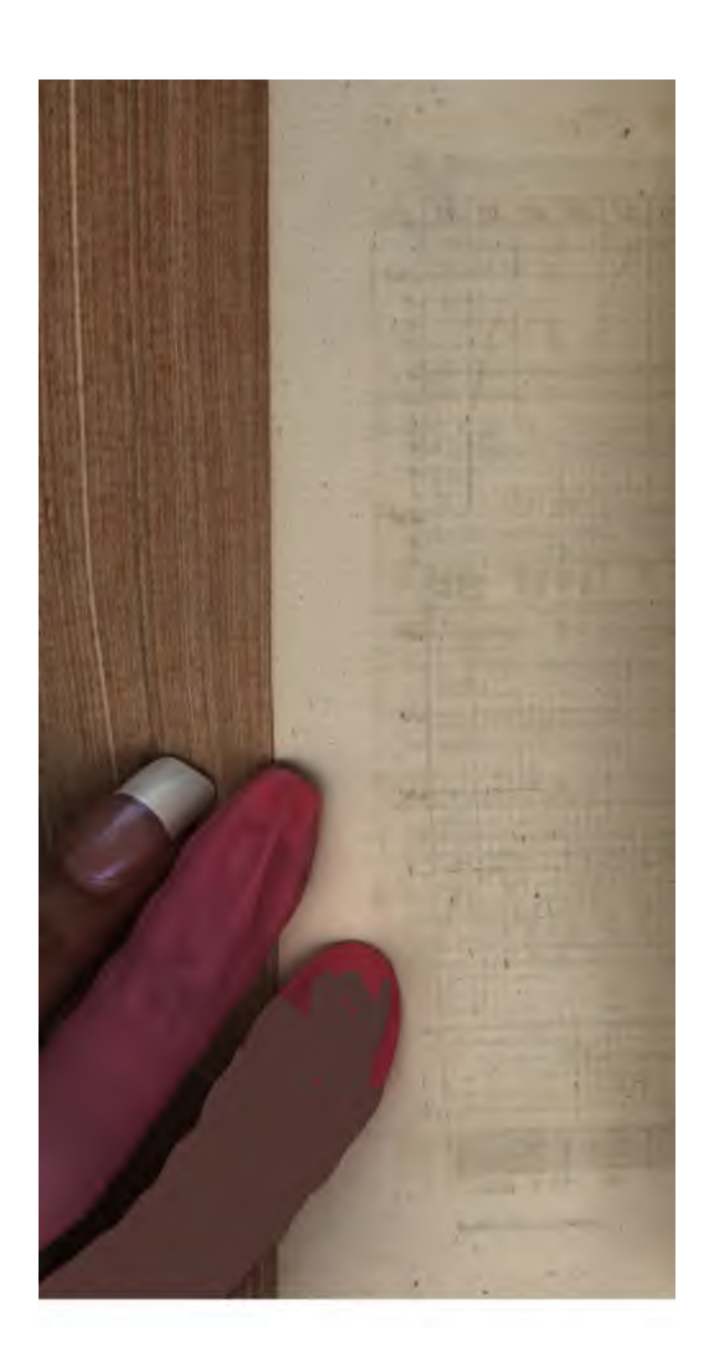
Der 9te Band, welcher das Werk besc ist unter der Presse.

Hecker, *J. F. K.*, Geschichte der Heilkunde den Quellen bearbeitet. 2r Band. 2 Rthlr.

— literarische Annalen der gesammten Heil 5ter Jahrgang: 1829. 12 Hefte. br. 8 Rthl

v. Siebold, *E. C. J.*, die Einrichtung der E dungsanstalt an der Königl. Universität z lin; nebst einem Ueberblick der Leistung selben seit dem Jahre 1817. 20 Sgr.


24
25
26
27
28
29
30
31
2
1
340
9
8
7
6
5
4
3
2
1
330
9
8
+20
+15
+10
+5
0
-5
-10
J.C. Schall



r n a l

e r

ı Heilkunde.

ıgegeben

ʼon

u f e l a n d,

ı, Ritter des rothen Adler-
rstem Leibarzt, Prof. der Me-
zu Berlin, Mitglied der Aca-
issenschaften etc.

ı n d

s a n n,

der Medicin an der Univer-
ch - Chirurgischen Academie
lin, und Mitglied mehrerer
Gesellschaften.

ist alle Theorie,
Lebens goldner Baum.
Göthe.

. November.

i n 1 8 2 9.
erlegt bei G. Reimer.

Merkwürdiger Fall
von
…etterin - Wahnsinn,
mit
…ung des Herzbeutels (vielleicht des …), des Magens, der Leber, und mit …neidung der äufseren Brust- so wie … der linken Speichen-Pulsader.

…sind die Fälle von Wahnsinn der …rinnen, mit Raserey, nicht selten, …n Folgen, gar oft, für die Kranken … als auch für die sie Umgebenden …ch, besonders dann, wenn sich der …n eine Zeitlang hinter dem Bilde von …it, wozu äufsere Lebensverhältnisse …erzhafte Körperübel leicht einen Ent…ngsgrund darbieten, versteckt und …tig genug Sicherheitsmaafsregeln da-

ständen die Ausbrüche von Manie sind
rascher die Genesung erfolge und de
fahrloser die Krankheit sey; der nach
erzählte Fall liefert den vollgültigsten
für das Gegentheil, und mahnt drin
die eben erwähnte Vorsicht; er gehö
unstreitig zu den merkwürdigeren, du
dabei Statt gehabten Umstände, so wi
denn auch, in physiologischer, psy
scher, therapeutischer und forensischer
hung höchst wichtig zu seyn scheint;
zeigt er uns auch, was die Heilkraft
tur vermöge, andererseits aber auch, w
gelhaft unsere Prognostik ist.

Der geneigte Leser wird mir kein
wurf daraus machen, dafs ich meinen
nicht genannt, auch in der nachfo
Krankheitsgeschichte manche Umständ
gangen, welche die Kranke zu deutl
zeichnen möchten: sie ist meine eiger
tin, und defshalb kann ich wohl die
tion des geneigten Lesers in Anspruc
men; meine Anonymität setzt mich z
auch in den Stand unbefangener alle
chen und meine Ansichten anzuführe
will eine genaue und treue Zeichnu
tragischen Bildes geben, um den Leser
Stand zu setzen, dasselbe selbst beur
zu können, und deshalb mufs ich um
sicht bitten, wenn ich vielleicht zu a
lich bin.

— — — —, eine Frau von mittl
ger Gröfse, obgleich schmal, d
tigem Körperbau und wohl g

ei und dreifsig Jahre alt, wurde als eine benmonatliche, kleine und schwächliche echt geboren, nachdem ihre Mutter einen tigen Schreck und Schläge auf den Leib tten. Nur die aufmerksamste Sorge und ge vermochte ihr Leben zu erhalten und zum zwölften Lebensjahre blieb sie sehr wächlich und klein, doch war sie heiter aufgeweckt. Schon in diesem Alter zeich- sie sich vor allen ihren Geschwistern einen in dieser Lebensperiode unge- ulich ernsten Charakter, Wohlgefallen an enspielen, an allem, was einen ernsten ich hatte und ihr Gemüth ansprach, so auch durch ein vorzügliches Gedächtnifs Ihre Erziehung, durch glänzende Ver- nsumstände der Aeltern begünstigt, war ältig, allem, was ihrem Geschlechte noth- ig, entsprechend (an ihrer wissenschaft- en Ausbildung wurde nichts gespart); doch Vater machte Anforderungen an sie, die ihre Geisteskräfte reichten, war dabei rst streng, selbst hart und rücksichtslos, rend sein eigener Lebenswandel den Kin- ein eben nicht nachahmungswürdiges piel darbot.

In dieser ganzen Periode litt sie, skrofu- Drüsenanschwellungen und Abscesse der maxillardrüsen ausgenommen, an keiner gewöhnlichen Kinderkrankheiten, nur er- sie von einem bösen Hahn eine Bifs- ıde am Kopfe, welche erst nach drei Mo- n heilte.

Im dreizehnten Jahre trat bei ihr die Men- ation leicht ein, und erschien von dieser t an immer regelmäfsig; ihr Körper wurde

zusehends kräftiger und voller, der Kn
bau stärker, ihre geistigen Fähigkeiten
wickelten sich auf eine, in diesem Alt
gewöhnliche Weise. Nur stach gegen
übrigen Ernst eine besondere Vorliebe f
Spiele kleiner Kinder sehr ab, und sie
sich oft, gegen alles Verbot, nachzu
chen und mit diesen zu spielen. Dur
Unwissenheit eines Wundarztes wurde
Periode, als ihr Busen wie gewöhnlich
ter stechenden Schmerzen sich beträchtl
hob, diese Erscheinung für eine anfa
Scirrhosität der Brustdrüsen angesehe
demgemäfs behandelt, so: dafs nach
Wochen, bei einem, gegen jenes Uel
richtetem Verfahren, die vollen, festen
welk zusammen fielen und nie wied
vorige Form und Consistenz erlangten.

Von ihrem siebenzehnten Jahre
zum dreifsigsten litt sie sehr häufig an
schmerzen, besonders vor und nach de
struation, wobei gewöhnlich eine auff
Empfindlichkeit der Sinne, geistige V
mung mit Uebelseyn, Gallerbrechen un
gestionen nach dem Kopfe eintraten,
zwangen zu Bette zu liegen.

In dieser Periode wurde sie von
Krankheit befallen, die man hitziges N
fieber nannte, die aber allem Anschein
nichts anderes als *Typhus contagiosus* n
cephalitis war. Das Delirium dauerte
Wochen lang und ging dann in stille
cholie über. Als Ursache dieser Ersch
und der langsamen Reconvalescenz w
Gebrauch des Opiums in grofsen Gaben
geben; die Menstruation blieb aus, die

lte nie allein seyn, war zu allen Beschäf-
ngen unfähig, traurig, verschlossen, schlaf-
klagte anhaltend über Kopfschmerzen, die
e fielen ihr ganz aus und sie wurde sehr
r. Da sie früher den Aufenthalt auf dem
de sehr liebte, so versuchte man es jetzt,
eser nicht auf sie wohlthätig einwirken
e; allein auch da, unter den angenehm-
Verhältnissen, von geliebten Personen
ben, mit der gröfsten Schonung und Auf-
samkeit behandelt, blieb sie sich gleich,
e mifstrauisch, eigensinnig, äufserte öf-
Ueberdrufs des Lebens und bat, sie nie
zu lassen. Indefs entfernte sie sich doch
inem Nachmittage allein aus dem Land-
e und ging hastig in den Garten an ei-
Teich; ob sie in diesen hineingesprun-
oder zufällig auf dem schmalen Damme
glitten, ist nicht zu ermitteln, genug:
fand sie nach einigen Minuten bis an die
t im Wasser steckend, leichenblafs und
nd. Sie wurde zu Bette gebracht und
kmäfsig behandelt. Gleich darnach trat
heftiges Fieber ein, dem ein allgemeiner
Ser Schweifs, ein Gefühl von Zerschla-
syn des ganzen Körpers, und *Molimina*
truationis, doch ohne Kopfschmerz, folg-
Einige Stunden später schlief sie fest
und nach achtstündigem Schlafe erschien
Menstruation reichlich; mit dem Eintre-
dieser kehrten die vorigen Verstandes-
te zurück; die Melancholie war verschwun-
Ob sich jetzt die Kranke alles dessen,
bisher mit ihr vorgefallen, bewufst ge-
en, ist nicht ausgemittelt, weil man aus
onung jede Erwähnung über das Gesche-
e vermied. Nach etwa vierzehn Tagen,

während welcher Zeit man sie, ohne d
es bemerken konnte, sorgfältig beoba
kehrte sie wohl und heiter in den Kr
rer Familie zurück. Eine angenehm
nach der Seeküste vollendete dann ihre B

Von nun an erschien die Menstrua
gelmäfsig, die Kranke wurde so kräf
zuvor, doch der Kopfschmerz kehrte
früheren Art und zuweilen noch heft
sonst zurück; ihre geistige Stimmu
zwar jetzt gemüthlich, still heiter, doch
Ernst und eine Neigung zum Sond
überall durch; alles was Gemüth un
tasie ansprach, wirkte besonders auf
daher liebte sie vor allem sentiment
sche Lectüre, einsame Spaziergänge r
ihr an Denkungsweise ähnlichen F
ohne jedoch ihre häuslichen Geschäfte
nachläfsigen.

So verstrichen noch ein Paar Jahr
rend welchen sich die häuslichen und
umstände ihrer Aeltern sehr trübten,
lich ein vollständiger Zwiespalt und I
trat. Unter allen dabei betheiligten I
war die Kranke die einzige, die s
Schläge des Schicksals mit völliger
tion und mit wahrhaft männlichem M
trug, und die durch ihre Charakter
die andern Familien-Glieder ermunte

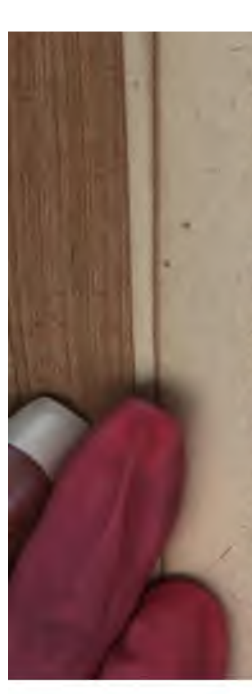
Von einer glänzenden, jedem
genügenden Lebensweise, aus den Zi
vornehmsten Stände, auf eine mäfsi
gerliche Existenz, auf ein zurückg
Leben beschränkt, durch traurige E
täglich verfolgt, blieb sie sich denn

Unglücke treu, gelassen, resignirend, und lte selbst denen nicht, die so viel Unk über sie und die Ihrigen gebracht hat.

Aber noch härtere Leiden sollten sie en: bald darnach wurde der Vater wahnig und starb nach einjährigem Leiden, rend welcher Zeit sie fast ausschliefslich wartete; alle Schrecken, welche die tobtigen Ausbrüche des Kranken herbeiführ, standhaft überstand und viele schlaflose hte zubrachte. Kurz nach dem Tode des ers erkrankte ihr Bruder, welchen sie lich liebte, und auch er starb nach vierntägigem Leiden, während welchem sie und Nacht bei ihm wachte, so dafs sie tzt ganz erschöpft wurde. Ein zweiter der und eine ihrer Schwestern wurden nk und blieben mehrere Wochen lang bettrig; auch bei diesen versah sie das mühe Amt einer Krankenwärterin.

Alle diese erlittenen Drangsale und Bewerden in Verbindung mit dem eigenen pfleiden, hatten in ihrem Charakter nichts ndert, selbst nicht ein in dieser Zeit Statt abtes aber vereiteltes Liebesverhältnifs.

Jetzt wurde ich wegen ihres Kopfleidens Rathe gezogen. Bei der Untersuchung fand , dafs bei ihr eine *Cephalalgia abdominalis* tt finde; von organischen Leiden des Ko- und der Baucheingeweide war nichts hrzunehmen, doch trat zur Zeit, wenn der pfschmerz kommen wollte, eine starke Contion nach dem Kopfe und Herzklopfen ein, bei der Puls hart und voll wurde. Ich fs nun den Brechweinstein innerlich, als el erregendes Mittel in Verbindung mit lau-



maligen psychischen Zustand
zuschicken, weil mir dies in
die späteren Ergebnisse wich
wie denn auch manche Folge
ihren Erklärungsgrund finden

Bei einem kräftigen, wohl
per, blühender Gesichtsfarbe, b
regelmäfsigen Se- und Excretio
lust und ruhigem Schlaf, verb
genden einer guten Gattin und
wird mir vielleicht den Vorwu
sei partheiisch und befangen! -
hier unbefangen, ohne Vorurt
achtender Arzt, nicht als Ga
heit. Strenge Sittlichkeit, We
nügsamkeit mit dem Bewufstse
Seelenadels, still gemüthliche
zensgüte, Sanftmuth unter al
sen des Lebens, Leidenschafts
geklärte Religiosität und kind
voller Glauben, Seelenfrieden,
tigkeit, enthusiastische Liebe
bene, Schöne und Gute, Sel

tnifs, und eine unbegränzte Liebe, Nach-
igkeit, so wie völliges Vertrauen gegen
h Gatten — bezeichneten mit immer glei-
Consequenz ihren Charakter. Konnte ihr
s zum Vorwurf gereichen, so war es
poetische Schwärmerey, die aber nie
die Gränzen des Möglichen und Schick-
n hinausging. So war sie als Braut und
attin.

Ein Vortreten des ehelichen Sexualver-
sses habe ich in dieser Zeit nie bei ihr
kt, im Gegentheil nannte sie dieses „die
ttenseite der Ehe und eine häfsliche Sa-
auf die Liebe," und nur der Wunsch
Kinder zu haben, konnte sie bestim-
die Pflichten des Ehebettes zu erfüllen.

Zwei Monate nach der Verheirathung
sie schwanger und litt bis zum fünf-
Monate an Ueblichkeit, Widerwillen ge-
Fleischspeisen, Säuren und starke Ge-
; dennoch wurde sie dabei stärker, fri-
von Ansehen, und blieb so heiter wie
r.

Erst drei Wochen nach der berechneten
zeit erfolgten die Geburtswehen. Aller
wandten Mühe ungeachtet, konnte keine
liche Geburt bewirkt werden; die Gröfse
Kindes, namentlich des schiefliegenden
fes, die starke Ausbildung und geringe
giebigkeit der Kopfknochen, das Ausblei-
der Wehen, Eintreten heftiger Krämpfe
Zuckungen im rechten Schenkel, die en-
Durchmesser der mittleren Apertur des
kens und das allmählige Sinken der Kräfte
Kreisenden, machten nach 18stündiger

aorrhoidalknoten, woran die Kranke frü-
nie gelitten, und ein anhaltender, wü-
ider Kopfschmerz, der ihr Schlaf und Efs-
raubte; dabei war eine beträchtliche Con-
ion des Blutes nach dem Kopfe sichtbar,
Gesicht hochroth, die Augen glänzend,
etrieben, die Carotiden stürmisch klopfend,
Herzschlag heftig und ausgebreitet, die
standeskräfte jedoch ungestört. Nachdem
chiedene Ableitungsmittel acht Tage lang
htlos angewendet worden, wurde ein Ader-
am Fufs, Blutegel am Kopf, und inner-
ein *Infus. Digit.* mit *Sal. Glaub.* verord-
worauf sehr bald Besserung eintrat, ohne
die Milchsecretion oder der Lochialflufs
ndert worden waren. Zu allen diesen
hwerden gesellte sich noch ein Wundseyn
Brustwarzen, welches bei jedesmaligem
gen des sehr starken, übrigens aber äu-
unruhigen Kindes, heftige Schmerzen
iführte, die dadurch noch vermehrt wur-
dafs jene Warzen bei der Kranken sehr
richen und platt waren, und jedesmal zu-
mit einer Pumpe hervorgebracht werden
ten. Zur Annahme einer Amme war die
nke durchaus nicht zu bereden.

Bis zur sechsten Woche verminderten sich
ählig die krankhaften Erscheinungen, doch
nte die Kranke das Bett nicht verlassen,
sie unvermögend war zu stehen oder zu
en; ihr psychischer Zustand erschien, ob-
ch leidend und traurig, doch dem An-
ne nach natürlich, nur klagte sie über
kurzes Gedächtnifs; der Puls war anhal-
frequent, zuweilen Kopfschmerz. Kaum
en die Lochien allmählig aufgehört, und

gleich nicht unfreundliches eheliches
iselverhältnifs herbey. Die Kranke wurde
, traurig, verschlossen, mifstrauisch, mifs-
g; sie, die während der traurigsten Epo-
die ihre Familie traf, die meiste Cha-
rstärke und Ausdauer zeigte, erschien
kleinmüthig, bei den unbedeutendsten
ilassungen verzagend, unschlüssig, ängst-
in ihren häuslichen Verrichtungen gleich-
, minder pünktlich, in Religionsübungen
der übertreibend, gegen ihren Gatten
wortkarg. Ganze Nächte brachte sie schlaf-
nd weinend zu, bat, man möge sie nicht
lassen, äufserte Widerwillen gegen die
uldigsten Vergnügungen, eine eigenthüm-
nichtsthuende Hastigkeit in ihrem Be-
en, und kalte Sorgfalt für ihr Kind;
war der Ausdruck ihrer Gesichtszüge
l, leidend, mürrisch, das Auge matt,
verweint, unstät, das Athemholen schnel-
ls sonst, seufzend, der Herzschlag stür-
, der Puls von 75—80 Schlägen, klein
hart, die Exkretionen aber natürlich.

Um diesem unangenehmen Verhältnisse
Ende zu machen, veranlafste ich eine Be-
ng mit mehreren Familiengliedern, wo-
Mittel getroffen wurden, alle Besorgnisse
Kranken schnell zu heben; dessenohnge-
t blieb sie wie zuvor. An dem darauf
nden Morgen ging sie mit mir zur Kir-
betete andächtig, und klagte blofs beim
hausekommen über Mangel an Milch,
rindel, Kopfschmerz und ein Gefühl von
annung. Dabei sah sie im Gesichte blafs,
the erdfahl aus, ihr Blick, so wie ihre
e Körperhaltung verrieth eine, bei ihr

Magd ihrem Geschäfte nach, doch
igen Minuten rief sie ein heftiges
sie kam nach meiner Stube, fand
e auf dem Boden liegend von Blute
and dem Tode nahe. Als ich her-
elch ein Schreckensbild! — nie! —
ich diesen Augenblick, nie die
en Gesichtszüge der Kranken und
he Umgebung vergessen! — Mitten
abe, auf einem Stuhle durch drei
interstützt sitzend, blaſs und einge-
eine Leiche, stierte sie mich mit
e eines sterbenden Verbrechers an,
ıd: „lieber Mann, ich bin verrückt!"
den der ganzen Stube, ihre Klei-
ein Instrumentenschrank waren mit
Blut bedeckt; auf dem Tische lag
ier besten convexen Skalpelle, blu-
Spitze desselben abgebrochen, die
ganz schartig; der Instrumentenka-
n dieses Messer enthalten war, so
derer, der sämmtliche Amputations-
te enthielt, geöffnet, und mit Blut

Schreck und Schmerz mich erman-
nerkte ich an der Kranken zuerst
ittwunde in der Biegung des linken
igelenkes. Aus dem ungeheuren Blut-
auf eine Verletzung der Pulsader
l, legte ich schnell am Oberarm ein
t an, um jene untersuchen zu kön-
war einen Zoll lang, ½ Zoll tief,
laffend, der Stamm der *Art. brachia-*
Ven. mediana und *cephalica*, so wie
kleiner Theil der Sehne des *Musc.*
chii durchgeschnitten. Da ich augen-

ıubte ich annehmen zu können, dafs ıetrirende Brustwunde vorhanden, son- fs die äufsere Brustdecke, und die *nmar. extern.* an mehreren Stellen ıeyen. Demnach legte ich blofs Tam- sämmtliche Wunden, und bewirkte ɜiner Zirkelbinde eine feste Compres- ı Blutung stand sogleich. Die Kranke un in ein erwärmtes Bette gebracht, ige Fleischbrühe und Rheinwein ge- und ihr Gemüth durch freundliches en und religiöse Tröstungen zu be- gesucht. Allmählig erholte sie sich der Puls an der rechten Hand, ob- :hnell, fing an fühlbar zu werden, cht wurde lebhafter; die Brüste wa- g milchleer; es trat ein sanfter Schlaf rei Stunden darnach wurde plötzlich ıke wieder todtenblafs, der Puls kaum das Athemholen beklommen, sie wachte klagte über ein Gefühl von Wärme ım Brustverbande; ich lösete diesen ;eigte sich, dafs abermals eine heftige

. aufgesucht, tamponirt und eine Brust-
le fest angelegt. Die Blutung hörte auf,
Kranke erholte sich, versank aber in ei-
Zustand von Reue, Trostlosigkeit, Le-
süberdrufs und Jammer, den kein physi-
es noch moralisches Mittel zu beseitigen
Stande war. Uebrigens war jetzt ihr Ver-
nd völlig klar, das Gedächtnifs ausgezeich-
, nur schien in ihr der Glaube an religiöse
ndsätze sehr wankend geworden zu seyn;
n sie (eine Katholikin) glaubte jetzt we-
an den ihr durch einen höchst achtungs-
then, ehrwürdigen Priester ertheilten Ab-
der begangenen Sünde in dem Selbstmord-
uche, noch an ihrer Würdigkeit, das hei-
Abendmahl nach solcher That (trotz der
prechung des Seelsorgers und der ärztli-
Versicherung, dafs ihr gegenwärtiger
and durch physische Leiden nothwendi-
weise herbeigeführt worden) zu empfan-
Allmählig trat körperliche wie geistige
e wieder ein, der Puls wurde voller, das
mholen freier, die Blutung stand, die
tandeskräfte schienen ungestört, der Blick
terer. Es wurde ein streng-antiphlogisti-
er Apparat angeordnet, innerlich *Nitrum*
Digitalis gereicht. Um die Milchsecretion
vorzurufen, liefs man durch eine Frau die
ste ansaugen, setzte öfter Milchpumpen
, und wandte warme, erweichende Kata-
men auf jene an. Die Milch trat bald
der ein, und zwar in der rechten Brust
stärker als in der linken; sie wurde drei-
täglich mit der Milchpumpe abgezogen.
Tage später trat zum erstenmal nach
Wochenbett die Menstruation copiös ein,
dafs im übrigen Befinden der Kranken

Gefühl von Herzensangst habe (so sehr sie es
h zu überwinden gesucht) sie so verfolgt,
sie nirgends Ruhe gehabt, und defshalb
sie auch meine beständige Gegenwart
allerdings nicht gut möglich war) ge-
scht, weil sie sich eines eigenen, dunk-
bösen Gedankens, der ihr nie klar ge-
en, nicht erwehren konnte. Nächstdem
sie geglaubt, die Pflichten einer Haus-
nicht mehr erfüllen zu können, mir zur
zu liegen und durch ihre anhaltende Trau-
it mir das Leben noch mehr zu verbit-
— da sie mich so sehr liebte, so habe
meint, dieser Liebe dadurch ein grofses
darzubringen, dafs sie mich durch ih-
Tod von vielen Sorgen befreite. Mehr-
sei sie in der Absicht auf den Speicher
gen, um sich aus dessen Fenster auf die
hinabzustürzen: allein jedesmal habe
r fürchterliche Gedanke an die Zukunft,
ie auch die Scheu, auf der Strafse ein
stand des öffentlichen Skandals zu wer-
daran verhindert. Am allermeisten sei
ber erschüttert worden, als sie durch
ände gedrungen ihre häusliche Lage ei-
Verwandten zu entdecken gleichsam ge-
gen wurde und dieser ihr auf eine rohe
von Banquerott, Auspfänden und Fa-
beschimpfung sprach. Hierzu kam noch
Zwiespalt zwischen ihrer Familie und mir,
i sie, als Gattin, Tochter und Schwester,
zwischen zwei Feuer stand. Am Mor-
desjenigen Tages, an welchem die gräfs-
That Statt fand, habe sie versucht, eine
hl frisch gewaschener Strümpfe nach ih-
Nummern zu ordnen; allein obgleich sie
mehrmal gethan, sei es ihr nicht gelun-

e sie auf dem Tische mein Lithotom
: und schnell den Gedanken gefafst,
ıem meiner zahlreichen scharfen Mes-
That zu vollbringen. Jenes Messer
ihr zu schwach, und da es krumm
knöpft war, nicht tauglich für ihre Ab-
Daher ging sie zu meinem Instrumen-
anke; hier öffnete sie den ersten be-
strumentenkasten, nahm ein ihr taug-
ıeinendes Messer heraus und versetzte
ı aller Hast eine Menge Stiche in der
l, die ich ihr früher als die eigentliche
gend bezeichnet hatte. Bei mehreren
ı, sagte sie, habe sie das Messer *bis*
Heft in die Brust gestofsen; Schmerz
ie gar nicht gefühlt; irgend eines Ge-
ıs in diesem Augenblicke sei sie sich
us nicht bewufst; es wäre ihr zu Mu-
ıwesen, als leite eine fremde Gewalt
and. Mit der Ueberzeugung, dafs die
en schnell tödtend seyen, habe sie sich
inen Schreibtisch gesetzt und etwas an
;eschrieben (was es war, weifs ich nicht,
ıiner der Verwandten hat dies Blatt so-
vernichtet); da aber trotz dem beträcht-
Blutverluste keine Vorboten des Todes
en, habe sie noch einige Stiche an ver-
ınen Stellen der Brust versucht, allein
esser habe nicht mehr eindringen wol-
und da erst setzte sie sich auf einen
und schnitt mit aller Gewalt die Puls-
les linken Arms durch, in der zuver-
n Erwartung, dafs nun der Tod eintre-
.üsse. Nach einigen Sekunden sei ihr
ıonderbar klar vor den Augen geworden,
las volle Gewicht der Wörter „Selbst-
r, Ewigkeit" sei in ihr wie ein hefti-

g. Um ihr Kind schien sie sich nicht viel
ekümmern, und auf die Säugamme war
eifersüchtig erbofst. Ihr ganzes Beneh-
glich jetzt dem eines schmollenden Kin-
das man einer Unart willen bestraft hatte;
eich sie über die meisten Gegenstände, die
zunächst lagen, richtig urtheilte, so zeig-
doch manche ihrer Aeufserungen, dafs es
ihrem Verstande nicht richtig sey; so
te sie z. B. der König sei ermordet wor-
ein Theil der Stadt sei durch Erdbeben
stürzt, wir hätten kein Brod mehr im
, obgleich sie vor einer ziemlich wohl-
sten Tafel safs. Dabei that sie sehr oft
bedeutende Fragen an mich, mit einem
lichen Wichtigthun; lief mir überall nach,
um mich seyn, und stand zuweilen
re Minuten lang wie in Gedanken ver-
auf einer Stelle. Unter diesen Umstän-
iefs ich sie, doch ohne dafs es ihr auf-
streng bewachen, alles womit sie sich
schaden können, wurde sorgfältig ent-
, alles Gespräch, was sie an das Ver-
ne hätte erinnern können, vermieden.
Vorfall aus dieser Zeit verdient hier noch
rkt zu werden, der vielleicht anzudeu-
scheint, dafs sie auch auf mein Leben
Anschlag hatte: als ich nämlich in der
Nacht nach dem Vorfall neben ihr im
lag und leicht schlummerte, während
m Bette sitzende Wärterin eingeschlafen
fühlte ich, dafs die Kranke mir zuerst
esichte und dann am Halstuch mit zit-
er Hand unter tiefen Athemzügen herum-
e und zuletzt mit den Fingern hinter die-
griff; rasch fragte ich sie nach der Ur-
dieses Benehmens, sie fuhr zusammen

oft an das Fenster und ging dann gedan-
oll in der Stube herum. In der Hoff-
, dafs diese Veränderung der Vorbote
guten Crisis sey, ging ich Abends nach
Stadt zurück und besorgte meine Ge-
te; kaum war ich nach meiner Wohnung
kgekehrt als die Magd athemlos herein-
e und mit den Worten „heraus, heraus"
ächtig zusammensank. In acht Minuten
ich bei der Kranken; fand sie auf dem
n liegend, von fünf Personen an Händen
'üfsen festgehalten, mit gräfslich entstellten
htszügen, todtenblassen Antlitz, Schaum
lem Munde, in heftiger Anstrengung um
zu befreien, die ganze Brust mit Blut be-
t. Als sie mich erblickte, rief sie mit
der Stimme aus: „da! es ist mir wie-
nifsglückt und hat nichts geholfen." Die
erwähnte Freundin erzählte mir nun:
Kranke sei den ganzen Abend still und
hlossen gewesen, habe mehrmals die Fen-
ufzumachen und ohne Ursache zur Thüre
ltsam zu entfliehen gesucht. Bei dem
dessen safs sie zwischen der Magd und
e, die Freundin ihr gegenüber an der
gengesetzten Seite eines 8 Fufs langen
es; alle Personen afsen blofs mit Löffeln,
jene hatte ein gewöhnliches spitzes Ta-
sser neben ihrem Teller liegen, alle ver-
den Gegenstände waren entfernt. Plötz-
sei die Kranke wie eine Furie aufge-
gen, habe, bevor sich die Anwesenden
eln konnten, sich über den Tisch gebo-
das Messer der Freundin aus der Hand
sen, sich dasselbe mit wüthender Kraft
n den Heft gegen die Brust gestofsen und
mit beiden Händen gewaltsam nachge-

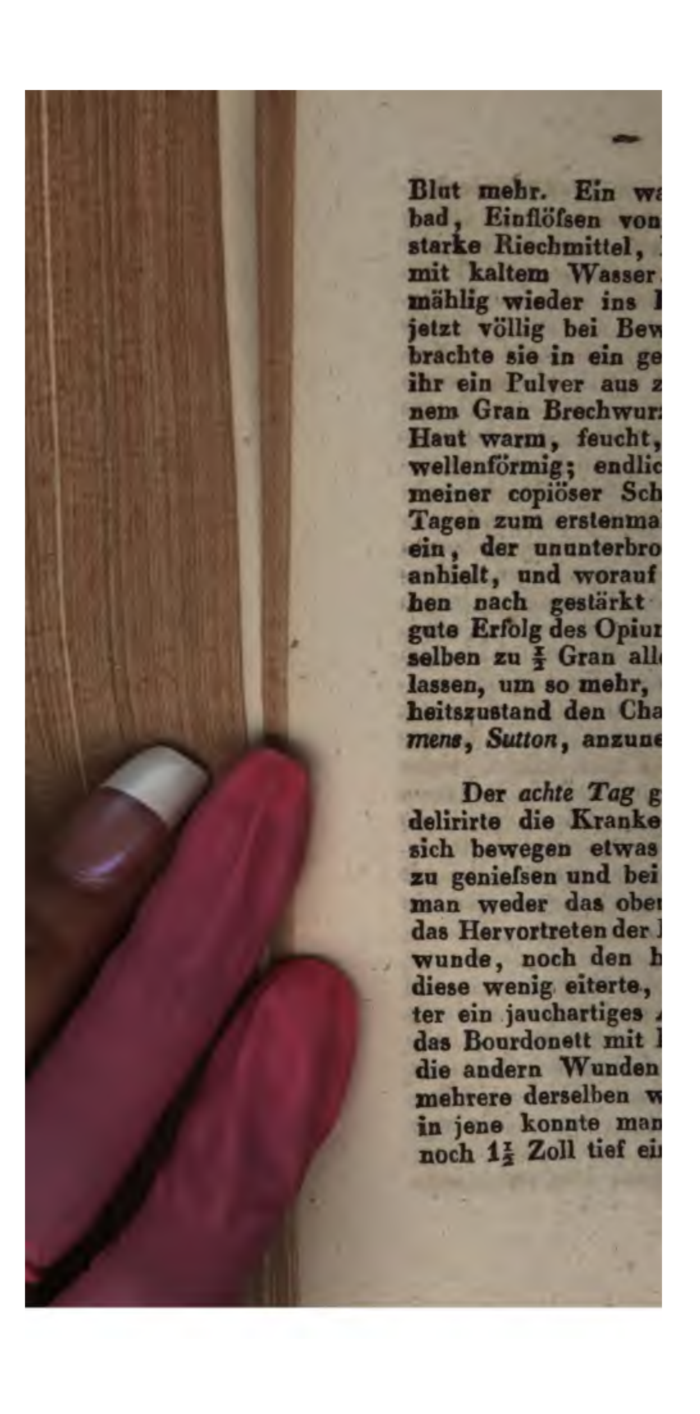
eine Bitten hohnlächelte, kurz, sich
e Tobsüchtige betrug: so fand ich mich
gen, sie mit gebundenen Füfsen und
er Zwangsweste angethan zu Bette zu
. Eine Zeitlang ergofs sie sich in
fworten, deren Kenntnifs ich ihr bei
rengen Sittsamkeit und Tugend nie zu-
et, und die am Ende so indecent wur-
afs ich — gezwungen wurde, keusche
zu entfernen. Es schien, als wenn die
plötzlich eine sexuelle Richtung ge-
n hätte; in der That eine für mich
widrige Lage, um so mehr, als die
früher in dem Rufe der strengsten
hen Keuschheit stand. Weder sanfte,
rnsthafte Vorstellungen schienen den
en Eindruck auf sie zu machen; die
Nacht ging schlaflos und ohne ander-
psychische Erscheinungen vorüber. Am
Morgen wurde sie nach meiner Woh-
der Stadt, zu Wagen zurückgebracht.
derte sich das ganze Krankheitsbild:
dem sie in eine geräumige Stube ge-
worden, die mit der möglichsten Vor-
eingerichtet worden, dafs die Kranke
wie allen Anwesenden darin keinen
zufügen konnte, ward sie düster,
Innersten zerrissen; zuweilen sprang
dem Bette, warf jeden der ihr weh-
llte, mit unbegreiflicher Kraft zu Bo-
chte ihren Verband abzureifsen, rifs
Fensterladen und Thüren, schrie und
, sprach von Brand, Blitzen, Erdbe-
ord und Tod, meinte, sie würde hin-
t werden und säfse im Kerker; sie
e Niemand als blofs die Mutter; Tag
cht schien jeder Muskel ihres Körpers

ein Erbrechen Statt fand. Bei Erneuerung
Verbandes zeigten sich an dem Leinwand-
en, der in der Bauchwunde sich befand,
m von braun-grüner Galle.

In der Nacht des dritten Tages nach der
n Verletzung trat mit einem Male, ohne
Veranlassung ein heftiger Schüttelfrost
dem bald Hitze mit leisem Delirium
; alle Augenblicke schrie die Kranke:
mein Herz!" — klagte über starken Durst,
aber wegen Erstickungsgefahr nicht zu
n; der Puls war fast nicht zu zählen;
Stunde darnach fing sie an heftig zu
len, Zuckungen des ganzen Körpers ab-
selnd mit Episthotonus und Emprostho-
traten ein, das Athemholen stockte; die
n schienen gebrochen, der Puls wurde
r kleiner, aussetzend, die Extremitäten
der Tod schien ganz nahe, und der An-
der consultirenden Aerzte zu Folge un-
idlich. Mehr aus Verzweiflung, als aus
nschaftlichen Gründen nahm ich einen
lafs am rechten Arm vor, und flöfste
Kranken *zwei* Tropfen der *Keller*'schen
äure mit zehn Tropfen Weingeist ver-
n in den Mund ein. Fast augenblick-
wurde das Athemholen freier, dann trat
Zustand, ähnlich dem sardonischen La-
, doch nur zischend, ohne Laut ein,
te nur einige Minuten lang, die Kräm-
iefsen nach, der Puls hob und die Kranke
te sich binnen einer Stunde; doch blieb
sinnungslos bis Morgens um sechs Uhr,
ng sie wieder an zu sprechen, klagte
heftige Schmerzen in der ganzen linken
t, Schulter, und in der Magengrube, Un-

Am *fünften* und *sechsten Tage* wiederholtich die Ohnmachts-Anfälle zur nämlichen wie an den früheren, auch blieben die ren Symptome unverändert, obgleich ein lafs am Fuſs für einige Stunden Linde- zu bewirken schien. Immer deutlicher e sich jetzt ein gereizter Zustand des Geshtssystems, indem die Kranke, wenn sie nicht daran verhinderte, sogleich die ren Genitalien heftig rieb und ihre Brusten kneipte. Hierzu traten jetzt noch ei-Erscheinungen, die früher nicht bemerkt en, nämlich anhaltendes Kauen und Zukder Kaumuskeln, wodurch das Sprechen rn wurde, zuweilen ein zuckendes Athemi, dem Anscheine nach von Zuckungen Zwerchfells herrührend, sardonisches La-, und ein Singen, das mehr einem Hundeal glich und auf alle Umstehenden eihöchst widrigen und traurigen Eindruck te. Niemand außer der Mutter konnte ranke zur Ruhe und zum Stillschweigen gen, nur nach dieser rief sie in einem rlichen Tone wie ein Kind, wenn sie atfernt hatte. Genieſsen wollte sie durchichts, und die Arzneien muſsten ihr mit lt beigebracht werden, sonst spie sie aus.

ehr stürmisch war der *siebente Tag*; die pfe mit Ohnmachten dauerten an sechs en lang fort, und zuletzt versank die ke in einen scheintodtähnlichen Zustand; nach vorhergegangenem Röcheln hörte Athemholen auf, der Herzschlag war mehr wahrnehmbar, der ganze Körper eine geöffnete Vene am Arm ergoſs kein



Blut mehr. Ein wa
bad, Einflöfsen von
starke Riechmittel,
mit kaltem Wasser
mählig wieder ins
jetzt völlig bei Bew
brachte sie in ein ge
ihr ein Pulver aus z
nem Gran Brechwur
Haut warm, feucht,
wellenförmig; endlic
meiner copiöser Sch
Tagen zum erstenma
ein, der ununterbro
anhielt, und worauf
hen nach gestärkt
gute Erfolg des Opiu
selben zu $\frac{1}{2}$ Gran all
lassen, um so mehr,
heitszustand den Cha
mens, *Sutton*, anzune

Der *achte Tag* g
delirirte die Kranke
sich bewegen etwas
zu geniefsen und bei
man weder das obe
das Hervortreten der
wunde, noch den h
diese wenig eiterte,
ter ein jauchartiges
das Bourdonett mit
die andern Wunden
mehrere derselben w
in jene konnte man
noch $1\frac{1}{2}$ Zoll tief ei

Nicht so wohl befand sich die Kranke
...nten *Tage*, denn obgleich keine Ohn-
...t mehr eintrat, wurde doch gegen Mit-
...das Delirium wieder heftiger, der Puls
... hart, 120, die Haut trocken und heifs,
Zunge roth, trocken, der Blick wild,
...r, die Stimme heiser, das Athemholen
...schnell und stöhnend. Die Kranke war
... ihrer Entkräftung fast nicht im Bette
...halten, suchte zu entfliehen und schlug
Allen (selbst nach mir), die ihr dies weh-
...ollten; sie sprach nur von Feuer, von
..., Erdbeben, Mord, Hungersnoth und
...tung. (Es mufs hierbei bemerkt wer-
...dafs diese Katastrophe zwischen den Mo-
...Juni und Juli eines sehr heifsen trock-
...ahres vorfiel, dafs durch das nothwen-
...wordene, allseitige Verschliefsen der
..., in dieser das Thermometer fast an-
... auf + 24 bis 25° R. stand, während
... im Freien und im Schatten fast den
...n Tag über 28 bis 31° R. zeigte; end-
...dafs auch viele starke Gewitter Statt fan-
... Besonders wild wurde sie während ei-
...nerwetters. Sie sah eine bejahrte Wär-
... für den personificirten Tod an, und
... sich von ihr nicht berühren lassen.
...des enormen Verlustes an Blut und Kräf-
...otz ihrer Magerkeit, warf sie bei einem
...ch zur Flucht drei kräftige Frauen zu
..., und wäre wahrscheinlich entflohen,
... ich nicht zu Hülfe kam. Zwei Gran
... und ein lauwarmes Bad mit kalten
...ungen über den Kopf, nebst Senfpfla-
...auf die Waden brachten sie wieder zur
... Es wurde jetzt ein Aufgufs von *Flor.*
...ae mit *Herb. Digit.* und *Vin. emet.* ver-

Kräfte erschöpfen und den Wuthanfall
ı sich selbst verzehren zu lassen. Der
ruch war fürchterlich, — alles suchte sie
rstören, schlug, bifs um sich, rannte in
tube auf und ab, obgleich sie fast nicht
n schöpfen konnte und der Herzschlag
rchterlich war, dafs man ihn an dem
n und Sinken der Brustbedeckung deut-
wahrnahm und bei ihr stehend hören
te. Mit aller Gewalt mufste sie zu ei-
Aderlasse gezwungen werden; das Blut
jetzt so wie bei dem früheren Aderlas-
ine fast $\frac{2}{3}$ Zoll dicke Speckhaut. Un-
tet des Verlustes von zwölf Unzen Bluts
sie nicht eher ruhig, als bis ihr wie-
wei Gran Opium beigebracht worden.
einem mehrstündigen Schlaf erwachte
ch erschöpft fühlend, sonst aber passiv,
Es wurde ein lauwarmes Bad mit kal-
mschlägen auf den Kopf, und innerlich
Arznei nach folgender Vorschrift verord-
*Rec. Flor. Arnic. mont. drachm. j. Herb.
purp. drachm. β. inf. c. s. q. Aq. ferv.
tor. col. unc. vj. add. Vin. emet. unc. j.
). S.* Alle 2 Stunden 1 Efslöffel voll zu
en.

chon am folgenden Tage war die wohl-
e Wirkung dieser verstärkten Arznei
nehmbar; die Kranke delirirte wenig und
das Gesicht ward blässer, der Blick we-
wild, die Zunge feucht, der Puls sank
f 80 Schläge, wurde wellenförmig weich;
der Herzschlag blieb noch immer stür-
.

Es würde zu ermüdend seyn, hier ferner
iglichen Krankheitsverlauf anzuführen, um

Worten: „das thue ich nimmermehr," ; sie von Selbst nach ihrer Stube zurück.

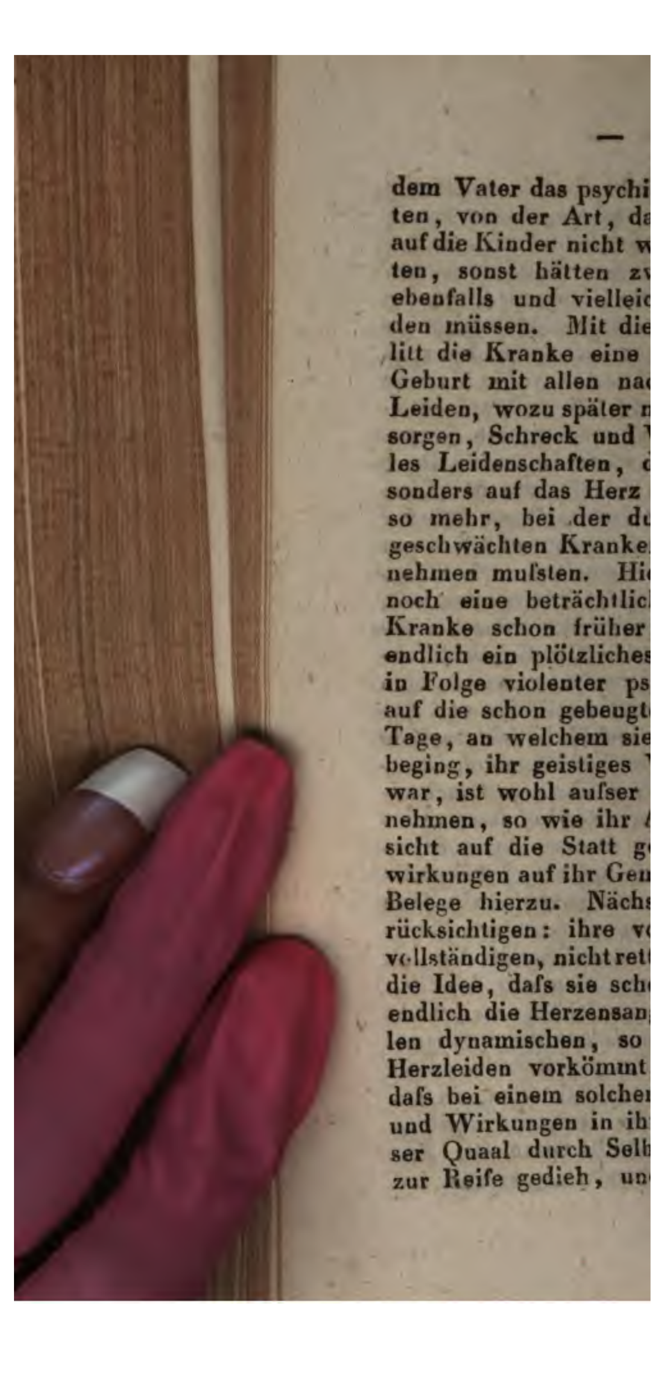
Bei dem Fortgebrauche obiger Arznei ging Manie allmählich in einfachen Wahnsinn der fixen Idee eines begangenen Verbre-ns und Vorwurfes von Schuld nebst Angst gerichtlicher Verfolgung und Nahrungs-en, über. Die Brustwunden heilten bei r einfachen Behandlung zu, und auf eine egreifliche Weise schlofs sich auch die chwunde, bei dem Einbringen von, mit anischem Balsam getränkten Bourdonetts rend der fünften Woche, durch Granula-, und hinterliefs nur eine kleine, obgleich Narbe, die mit der Leber zu adhäriren en; nur die Armwunde wollte noch nicht en, und schlofs sich erst nach der sechsten che in Folge einer oftmaligen Anwendung Präzipitat-Salbe und von Höllenstein.

Nach erfolgter Heilung aller Wunden hatte allen Erfahrungen gemäfs, die Folgen Adhäsionen der verletzten Theile gegen sie umgebenden Gebilde erwartet; auffal-l genug traten diese aber nicht deutlich vor; denn die Kranke konnte ziemlich Athem holen und klagte nicht über Schmer-i oder Husten, obgleich der Puls anhaltend uent und der Herzschlag widernatürlich k und ausgebreitet blieb. Die Efslust lte sich wieder ein, der Schlaf, die Se-l Excretionen wurden natürlich, und die nke nahm an Fleisch zu. Es wurde jetzt r Arzneigebrauch hinweggelassen, der Kran-mehr Freiheit, Spaziergänge im Garten eine mehr nahrhafte obgleich nicht rei-le Kost gestattet, übrigens aber mit der

Aderlafs am Fufs anzustellen. Ueber
ıchmerzen klagte sie selten, wohl aber
Schwindel, Ohrensausen, Funkensehen
Lückenschmerzen.

:äglich sichtbarer ward gegen Ende des
ten Monats der Krankheitsdauer die Zu-
e der Verstandeskräfte, nur klagte die
ke häufig über Vergefslichkeit und Ver-
ınheit der Ideen, die sie zuweilen
rten, den einfachsten häuslichen An-
enheiten nachzudenken; immer mehr
; sie bittend in mich, die ihr lästige,
: verhafste Wärterin zu entfernen, und
ie Verwaltung des Hauswesens zu über-
a; dabei beschwor sie mich, ja nicht zu
en, dafs sie je solch eine That, wie die
ehene, begehen werde, und obgleich sie
wohl fühle, dafs sie geistig noch schwach
wolle sie alle Kräfte aufbieten, um die
ıten der Hausfrau zu erfüllen. Zum er-
nale seit ihrem Krankseyn weinend, hat
sie nicht mehr als Wahnsinnige zu be-
eln. Mit aller möglichen Vorsorge und
dem sie versprochen, nie allein zu blei-
noch etwas ohne mein Wissen zu thun,
ührte ich ihren Wunsch, und siehe! an
nämlichen Tage, an welchem die Wär-
ı entfernt wurde und sie sich in die Rechte
Hausfrau versetzt sah, erschien sie plötz-
wie umgewandelt; kein Wort, keine Hand-
; verrieth mehr den früheren Gemüthszu-
d; sie war wieder ganz die sorgliche thä-
Hausmutter und zärtliche Gattin, die sie
ıt gewesen. Wenige Tage darnach trat
Menstruation gehörig ein. Von körperli-
ı Leiden blieb nichts weiter zurück, als:

r war, obgleich wohl durch venerische
chweifungen, Unmäſsigkeit, Leidenschaf-
ei heftigen Stürmen des Schicksals, wahn-
g gewesen)? — Meines Bedünkens ha-
sämmtliche angeführte Ursachen (die letz-
vielleicht ausgenommen) mehr oder min-
inen Antheil an dem Entstehen der spä-
i Krankheit. Die Kranke wurde als eine
nmonatliche, sehr kleine und schwäch-
Frucht geboren (es möchte wie Scherz
gen, wenn ich hier die Aeuſserung ihrer
aligen Amme anführe: „sie habe das Kind
en ersten Tagen zwischen ihren Brüsten
r dem Halstuch verborgen getragen," wenn
nicht zuverläſsige Augenzeugen bestätig-
; ihre Mutter hatte in der Schwangerschaft,
namentlich kurz vor der Geburt viele
hische Leiden erlitten; die Schwächlich-
des Kindes gebot eine sehr sorgsame, man
i behaupten, verzärtelnde Pflege und Er-
ung: daher ihre so frühzeitige geistige
wickelung, daher die Verschiedenheit ih-
Charakters gegen ihre übrigen Geschwi-
Bedenken wir nun, wie bei dieser gün-
n Frühreife, bei der sentimentalen Stim-
g in Verbindung mit späteren, körperli-
Leiden, welche erfahrungsmäſsig jene
ern, die mannichfaltigen, traurigen Fami-
verhältnisse, und namentlich der Anblick
wahnsinnigen Vaters, den sie kindlich
e, auf ihr Gemüth einwirkten: so ergiebt
h wohl ungezwungen *daraus* die Prädispo-
n zu dem späteren Uebel. Rein hereditär
nte das Uebel nicht füglich seyn, in so-
n als kein anderes der übrigen Familien-
der der zahlreichen Familie daran litt. Zu-
waren auch die Ursachen, welche bei



dem Vater das psychi
ten, von der Art, da
auf die Kinder nicht w
ten, sonst hätten zw
ebenfalls und vielleic
den müssen. Mit die
litt die Kranke eine
Geburt mit allen na
Leiden, wozu später n
sorgen, Schreck und V
les Leidenschaften, d
sonders auf das Herz
so mehr, bei der du
geschwächten Kranke
nehmen mufsten. Hi
noch eine beträchtlic
Kranke schon früher
endlich ein plötzliche
in Folge violenter ps
auf die schon gebeugt
Tage, an welchem sie
beging, ihr geistiges V
war, ist wohl aufser
nehmen, so wie ihr A
sicht auf die Statt g
wirkungen auf ihr Ge
Belege hierzu. Nächs
rücksichtigen: ihre v
vollständigen, nicht ret
die Idee, dafs sie sch
endlich die Herzensan
len dynamischen, so
Herzleiden vorkömmt
dafs bei einem solche
und Wirkungen in ih
ser Quaal durch Selb
zur Reife gedieh, un

rade in einer solchen Handlung der
ein Opfer zu bringen glaubte. In wie-
übrigens bei den schon getrübten Ver-
skräften ein besonderer Instinkt, die
ïfsige Blutmasse durch eine gewaltsame
ang zu vermindern (wie wir dies an
m sehen) hierbei mitgewirkt, wage ich
nzuführen, aber nicht zu entscheiden.
ibrigens der beträchtliche Blutreichthum,
urch das plötzliche Zurücktreten der
ecretion noch zunehmen mufste, gröfs-
ils den Ausbruch des Wahnsinns bedingt,
t der Umstand zu beweisen, dafs die
e nach dem ungeheuren Blutverluste bei
sten Verwundung (man kann ihn ohne
treibung auf beinahe vier Pfund anschla-
röllig vernünftig wurde, dafs auch spä-
bei jedesmaligem Ausbruche der Manie
ïsse wohlthätig wirkten. Ich glaube über-
, dafs, wenn an dem Tage, an dem der
Selbstmord-Versuch Statt fand, ein Ader-
wie ich ihn beabsichtigte, angestellt wor-
dieses Ereignifs mit seinen späteren Fol-
ar nicht eingetreten wäre.

Bei der Denkungsweise der Kranken,
ren Begriffen von Moralität und Re-
, mufste der fehlgeschlagene Mordver-
das Gefühl der Selbstentwürdigung,
em sie durch die Blutentleerung wieder
Verstandes mächtig geworden, einen hef-
Eindruck auf sie machen. Kein Wun-
t's daher, wenn sie im Gefühle morali-
Vernichtung und des Verlustes aller Ach-
und Freiheit, welches durch das noth-
g gewordene, bewachende Benehmen der
benden gegen sie noch bestärkt wurde,

Umständen, leider gar oft der Fall ist) öllligen Genesung. Dafs die Entfernung Värterin, der Wiedergenufs von Freiheit, Viederkehr in die früheren Verhältnisse Rechte, dazu viel beigetragen, ist wohl Zweifel, aber auch eben so wahrschein- dafs das (wenn auch etwas spätere) Ein- der Menstruation hierbei nicht gleich- gewesen. Der erstere Umstand scheint in therapeutischer Hinsicht beachtungs- n; wenn es einerseits sehr gewagt ist der vielseitigsten Berücksichtigung aller ände erfordert, derartige Kranke, bei barer Reconvalescenz, bei denen aber noch en von Wahnsinn vorhanden sind, in heit zu setzen, weil sie gar oft die Ab-, welche aus ihrer fixen Idee hervorgeht, r anscheinende Ruhe und Gutwilligkeit tickt verbergen, die nur der gewandteste erfahrenste Psycholog zu durchschauen ag (und auch dieser wird, wie dies die rung lehrt, nicht selten getäuscht): so andererseits der vorstehende Fall auch, umsichtig man bei der Fortsetzung der icht der Kranken und ihrer Behandlung Gemüthskranke, so wie bei der Wahl ih- Wärter und des Zeitpunktes, wo die psy- che Behandlung aufhören sollte, seyn müsse; r ich halte mich für überzeugt, dafs die nke früher genesen wäre, wenn ich nicht, Furcht vor der Fortdauer des fixen Wahn- s und der Möglichkeit einer Wiederkehr Manie, sie so lange als Kranke behandelt e. Ueberhaupt scheint dies ein Punkt der chiatrie zu seyn, der noch viel zu wenig uchtet, vielleicht auch zu wenig beachtet den, und der wohl die Aufmerksamkeit

l der verletzten Organe den höchsten Grad
icht zu haben schien, ganz das Aussehen je-
und benahm sich auch wie sie. Aehnliche
haben auch schon *Trecourt* *), *Daniel*
el, (und solche Beobachtungen mögen viel-
it Veranlassung gegeben haben, den Grund
Hundswuth in einer Herzentzündung zu
en, was allerdings Einiges für sich hat,
n man bedenkt, wie leicht die Aufsau-
g des Wuthgiftes durch die Venen Statt
et, und diese auf das Herz wirkt), *Krey-*
**) und *Burns* beobachtet; in dem Falle
Herzerweiterung mit Herzentzündung, den
in *Nasse's* Zeitschrift, Jahrgang 1819 mit-
eilt habe, fand ebenfalls ein solches Phä-
en Statt. So wie in dem vorliegenden
litt auch dort die Kranke an einem Ge-
von Zuschnürung der Kehle, fortwähren-
Zittern der Glieder, Trockenheit der
ge, Zusammenschaudern beim Anblick
zender Körper, namentlich von Wasser,
itscheu, Erstickungsnoth und rasenden Ge-
den beim Versuche zu trinken, und hatte
wildes, ja ich möchte sagen, wenn ich
h eines Gleichnisses bedienen sollte, tie-
rtiges Aussehen und den eigenthümlichen
en und doch unstätten, zornigen Blick.
hst wahrscheinlich wird dies symptoma-
he Leiden der Schlingwerkzeuge und der
mritze durch ein consensuelles Ergriffen-

*) Chirurg. Abhandl. und Wahrnehm. A. d. Franz.
übers. Leipz. 1777.

**) S. *J. F. Davis* Unters. üb. d. Symptome und
die Behandl. d. Herzentzündung u. s. w. Aus
d. Engl. übers. von *L. Choulant*, mit einer
Vorrede u. Anmerkungen von *Kreysig*. Halle
1816. S. 26 fg. u. S. 118 fg.

seyn der Cardialparthie vom Lungen nerven bedingt.

Fast allgemein wird Blut - Erbrecl Symptom bei penetrirenden Magenwun geführt; in dem vorliegenden Falle, w eine solche, und zwar beträchtliche ' kein Zweifel obwaltete, indem genossen sigkeiten aus dem Magen in die Bauc und durch die Bauchdeckenwunde her ten, auch die Sonde dieselbe mit Bes heit nachwiefs; fand jenes Symptom, o die Kranke sonst leicht zum Erbrechen war, gar nicht, wohl aber Stuhlentleeru geronnenem Blute Statt.

Es ist wohl aufser Zweifel, dafs: Wunde, welche in die Leber und den eindrang, äufserlich nur wenig blutete, a lich aus einem so blutreichen Organe, jene, eine Blutergiefsung in die Bauch erfolgen mufste, so wie denn auch alle stände einen gleichzeitigen Austritt von sigen Contenten aus dem Magen evide zeigten, — und doch erfolgten solche Er nungen nicht, die man nach solchen E sungen in der Regel beobachtet, im G theil scheinen jene Flüssigkeiten sehr ba sorbirt worden zu seyn, ohne dafs eine B fellentzündung entstand, die bei dem fr artigen Reize, der sich durch heftige Sch zen bei jedem Genufs von Flüssigkeiten that, fast nicht zu bezweifeln war.

Wie mifslich es um unsere Patho und Prognostik in Beziehung auf derartige stände stehe, beweiset folgender Umst Singultus, Sehnenhüpfen, drathförmiger,

nder oder gar nicht wahrnehmbarer Puls, alte Extremitäten, Bewufstlosigkeit, gehene Augen, *Facies hippocratica*, unwillrlicher Abgang von Stuhl und Urin, und endes Athemholen werden bei Entzünen lebenswichtiger Organe, gewöhnlich ichere Zeichen von Brand und als Vor des Todes angesehen. Alle diese Symp fanden in unserem Falle Statt, und doch die Kranke, und zwar bei einer eben kräftigen Kunsthülfe.

Von ausgezeichnet wohlthätiger Wirkung sich bei der Kranken in dem höchsten m von Erethismus der leidenden Or-, namentlich des Herzens, die Blausäure, der von mir in *Harlefs's* Jahrb. für Me- u. Chirurgie, Bd. 2., und in *Horn's* v, Jahrg. 1826. angegebenen Methode, zwar in einer heroischen Gabe. Was früher Hr. Geh. R. *Harlefs* gegen diese de angeführt, dieser Fall lieferte mir ner grofsen Zahl früherer Beobachtunlen sichersten, praktischen (nicht theohen) Beweis (wie ihn Hr. Geh. R. *Har*zuthun sich bemüht) von ihrer Zweckgkeit unter *geeigneten*, dort von mir gezeichneten Umständen. In einem ähn Falle von akuter Herzentzündung, der vor fünf Jahren bei einem Mädchen vorwandte ich ebenfalls nach vorausgekten kräftigen Aderlässen die Blausäure gutem und schnellem Erfolge an, auch Kranke genas.

Eine wichtige Erörterung gewährt der vornde Fall in gerichtlich-medizinischer Beung. Angenommen, die hier Statt ge-

ufes nicht bestimmen, wahrscheinlich ist er nicht.

) Eine dreiviertel Zoll breite Stichwunde von aufsen durch einen Theil der Le- den Magen. Dies beweisen: die Unter- ng mit der Sonde, die nachfolgenden tome, die Beschaffenheit des verletzen- nstrumentes, die Weise seines Eindrin- und die Aussagen von Augenzeugen bei 'hat.

) Die *Art. brachial.*, *Vena mediana* und ,; so wie ein Theil der Sehne des zwei- gen Armmuskels, waren durchgeschnit- oder vielmehr mittelst eines schartigen rs durchgesägt.

chon bei der ersten Verwundung war erletzte im hohen Grade psychisch auf- t, die Milchsecretion hatte plötzlich auf- t, eine enorme Blutung hatte Statt ge- n, die nur durch zufälliges, schnelles eifen der Kunsthülfe gehemmt wurde. diesen Umständen liefs sich mit Be- tbeit voraussehen: dafs, wenn gleich Wunden durch Blutung zufällig nicht tödt- wurden, sie doch eine Entzündung eines ir das Leben wichtigsten Organe, näm- les Herzens, mit ihren Folgen herbei- n mufsten, deren Ausgang mehr als wahr- lich tödtlich ausfallen mufste. Hierzu nt noch, dafs, da die äufsere Brustpuls- an drei Stellen durchschnitten war, ar- les Blut sich gewifs durch die penetri- n Wunden in den Herzbeutel, oder we- ns in den Zwischenraum des vordern stinums ergossen hatte.

l ***) anführt, nicht abzusehen, warcht oberflächliche Herzwunden, der Naen so leicht zu heilen wären, als Entngen und Geschwüre, wie dies vielfälBeobachtungen beweisen, und von dem glaublichen Umfange der Heilkraft der giebt eben der vorstehende Fall den endsten Beweis. Allerdings ist, wie ***) richtig bemerkt, die aus der Verung erwachsende Entzündung des Herin Betracht zu ziehen; indeſs dürfte hiere Beschaffenheit und Wirkungsweise des enden Instrumentes eine besondere Bechtigung verdienen; denn es ist höchst cheinlich, daſs Schnittwunden, oder soltichwunden des Herzens, welche mitünner, schmaler und fein scharfer Innte beigebracht worden, möglicherweise her heilen können, indem sie keine so Entzündung bewirken und weniger zur ng Veranlassung geben, als gequetschte, ne und Schuſswunden, oder solche, die stumpfspitzige Instrumente beigebracht n.

ndlich zeuget auch der vorstehende Fall, auch beträchtliche Magenwunden (und och mit einer Leberwunde und Ergiesn in die Bauchhöhle complizirt), selbst den ungünstigsten Umständen heilen n, obgleich dies früher bezweifelt wor(M. s. darüber *Henke* a. a. O. S. 273 fg.). ganz übereinstimmend kann ich aber er Ansicht seyn, der zu Folge nur solche nwunden, welche sich in der Nachbar-

Handb. d. pathol. Anatomie. Bd. 1. S. 424.

A. a. O. S. 268.

II.

Der Nervenschlag bei ähnlichen Leibes-Constitutionen und gleichem Lebensalter.

Beobachtet und behandelt
von
Dr. Fr. Siemerling
in Stralsund.

kurz auf einander beobachtete Fälle *Apoplexia nervosa* bieten, in sofern die übereinstimmenden Symptome bei sehr ...hen Constitutionen und gleichem Lebens-, wenn auch bei abweichendem ätiologi- Verhältnisse, Statt hatten, ein um so ...eres Interesse dar, als ein und eben das- Medicament, die *Flor. Arnic.* in Verbin- des *Liquor. Ammon. succinici*, bei dem den Tod nicht verhindern konnte, bei Andern ihn aber glücklich abwandte.

Der hier seit drei Jahren fungirende Re-...ngs- und Medizinalrath Dr. *Martiensen*, ... Constitution in der Beziehung zu den

'aden und ein Vesicator um den Hals appli-
zu lassen, und die von dem Patienten
: noch verordnete und unten näher be-
nete Einreibung mit einer Phosphor-Ein-
ng zu vertauschen, die mir öfters bei
hen rheumatischen Paralysen hülfreiche
ıte geleistet hatte, so entsetzlich auch der
bis auf die Strafse verbreitende Gestank
Anwendung dieses Mittels unangenehm
t.

Es traten immer traurigere Erscheinungen
die Sprache wich ganz, die Diplopie
zu; in diesem Zustande richtete sich
'atient eines Morgens plötzlich auf, fafste
onvulsivischem Antlitz mit der rechten
an die Herzensgegend, that einen ent-
chen Schrei und sank ins Bett zurück,
welcher Zeit an der Puls periodisch den
mittirenden Charakter annahm. Trotz die-
minösen Zeichen behielt der Patient sein
ıfstseyn und ein fast über den Normal-
hinaus geschärftes Gehör bey. In dieser
ıssung konnte Patient auf die an ihn ge-
rten Fragen nur durch Kopfschütteln af-
ren oder negiren, und so geschah es denn,
er die an ihn gerichtete Frage, ob er
hus haben wolle, mit sichtbarer Freude
ı Kopfnicken bejahte, worauf ihm dieser
aft- Pulver- und Klystier-Formen ge-
t ward. Aufserdem ward nach des Pa-
en Willen die Urtikation für die gelähm-
Extremitäten der linken Seite in Anwen-
gebracht. Der Patient selbst ergriff mit
rechten, ungelähmten Hand einige Brenn-
lstauden. In einer Nacht während dieser
svollen Krankheit ward ich zu ihm ge-

s Leben eines kenntnifsreichen, durch
hule schwerer Lebensprüfungen zum
r Leiden gelangten Mannes.

s von uns Aerzten gewünschte Section
von der Gattin verbeten. Aus Allem
übrigens klar hervorzugehen, dafs an-
le psychische depotenzirende Einwir-
, worüber erst der Tod helleres Licht
tete, im Verein einer heftigen Erkäl-
lie Krankheit bis zur Apoplexie in die-
lle zu steigern vermochte.

tte Patient gleich am Abend bei dem
ch der Krankheit das *Infus. Flor. Arnic.*
nen, vielleicht wäre der Ausgang er-
ter ausgefallen.

*cht der in der tödtlich verlaufenen Krank-
heit verordneten Arzneimittel.*

n 3ten Juni hatte sich der Patient mit
ichen Schriftzügen und mit dem auf
ecepte bemerkten Zusatze „*cito*" folgen-
mitiv verordnet: *Rec. Tart. stibiat. gr.
ad. Ipecacuanh. scrup. iv. Sacch. alb.
j. M. f. p. Divid. in IV part. aequal.*

ufserdem noch *unc. j. Tart. depurat.* und
Senna unc. iv. Zur Einreibung: *Rec.
ngel. comp. unc. iv. Tinct. Cantharid.
iß. Mixt. Oleos. balsam. drachm. iij. D.*

n 5ten Juni verlangte er zum Einrei-
nct. Opii s. unc. j., und innerlich ward
ch seinem Willen, um Schweifs zu er-
, folgendes Pulver verordnet: *Rec. Pulv.
opiat. scrup. β. Camphor. Ammon. Carb.
leos. ana gr. iij. Sacch. alb. gr. viij. M.
o Dosi.*

Der zweite Patient, ein Branntweinbren- ebenfalls 46 Jahr alt, oft, besonders in rer Zeit, von Gicht bei seinem ehemali- Töpferhandwerke heimgesucht, wurde in m Gewitter- und Schlagflufsreichen Som- am 24ten August kurz vor der Mittags- zeit, vom Nervenschlage getroffen; die- n Symptome und in demselben Grade, Ausnahme des Strabismus, und eines härt- n Pulses von 84 Schlägen in der Minute, bei diesem, wie bei dem obbenannten e auf. Auch hier blieb ich bei der *Ar-* nur in Berücksichtigung des früher von übertriebenen Branntenweintrinkens, er- er von Anfang an eine gröfsere Dosis *Liq. Ammon. succ.* in nachfolgender Verord- *Rec. Flor. Arnic. drachm. ij. Inf. Aq.* *q. diger. p.* $\frac{1}{4}$ *hor. Colat. unc. vj. ad- Liq. Ammon. succ. unc. ß.* (?) *Elaeosacch. drachm. iß. M. D. S.* Alle Stunden 1 el voll zu nehmen.

Diese Mixtur wurde vom 24sten bis 30sten at 6 Mal reiterirt.

u Aller Erstaunen besserte sich der Pa- es brachen profuse Schweifse aus, und den 14ten Tag war die Lähmung aus anzen linken Ober- und Unter-Extre- gewichen, die Sprache vollkommen wie- n. Auch hier blieb dem Patienten Be- seyn und Gehör, so wie die Willkühr Excretionen, bei welchen sich die Folgen üher unmäfsig getrunkenen Branntweins, schleichenden diabolischen Gifts, bei er- fter Nervenkraft und hinzugetretener Er- ng, in diesem nervösen apoplektischen lle manifestirten.

)abei trockne Einreibungen von folgen-
pecies: *Rec. Succin. Oliban. Styrac. ana*
M. f. Spec. D. S. Species zu Räuche-
mittelst Koklenfeuer und Flanell laut
e.

um Schlufs der Kur Branntweinschlamm
Malzbäder, dazu eine Seife: *Rec. Sa-*
Hispan. alb. lib. j. Ol. Anthos. Ol. La-
ana drachm. iij. M. D. ad ollam. S.
davon 4 Loth zum Einseifen des Kör-
bei jedem Bade zu gebrauchen. Inner-
Magentropfen bestehend aus: *Rec. Tinct.*
Tinct. Cinnam. Tinct. Cascarill. ana
D. S. Dreimal täglich 2 Theelöffel voll
Vein, Wasser und Zucker zu nehmen.

eachtungswerth ist noch ein schon vor
nwendung des Bades entstandener, den
en Blattern nicht unähnlicher pustulöser
hlag, der sich mit vieler Inkommodität
en Kranken auf der ganzen Brust ver-
te, und als ein *Beneficium naturae*, viel-
aber auch als eine Wirkung der *Flor.*
in Verbindung des kräftig diaphoretisch
nden *Liq. Ammon. succ.* zu beurtheilen
lürfte.

ndlich erinnere ich an die denkwürdi-
ich auf Schlagflufs beziehenden Worte
ufeland's Journal p. 46. August 1819.
— — „Das letztere (von zu grofser Aus-
ngsfähigkeit und von zu geringer Be-
gsfähigkeit, von vermindertem oder auf-
dem Einflusse des nervösen Princips)
te wohl noch am deutlichsten den Be-
lieses Zustandes, auch bei *allen* Gattun-
er Apoplexie erschöpfen, selbst da, wo

III.

Miscellaneen alter und neuer Zeit im

biete der Arzneikunde.

Von

Dr. J. A. Pitschaft,

erzogl. Badenschen Hof- und Medizinalrathe zu Baden Baden.

(Fortsetzung. S. vor. St. d. Journ.)

gland und Holland läfst man rhachitische scrophulöse Kinder auf Matrazen von nem Farrenkraut liegen. Verdiente die- cht Beherzigung?

Frankreich, Italien, Südteutschland, wahrscheinlich auch in Nordteutschland zur Färbung grauer Haare eine Auflö- von salpetersauren Silber in Wasser, und so auch eine Auflösung von Bleioxyd in wasser (?) angewendet. Schon *Ettmüller* zu dem Ende eine Auflösung von salpeter-

ıcherstan erhalten," Und: „Mögen die urmenschen auch noch so vorsichtig und ünftig leben, so können sie dennoch ıkheiten nicht entgehen; denn theils ist ımöglich, sich vor allen eingewohnten heiten zu bewahren, theils sind wir in dieser Hinsicht in Sünden empfan- ınd geboren. Hat das Uebelbefinden ei- önst gesunden Menschen eine bestimmte iche Richtung, so hilft die Wissenschaft umsichtigen Arztes und die pünktliche gung seiner Anordnungen in den mei- Fällen. Kündigt sich aber das Uebel bestimmt an, sitzt es mehr im Ner- stem, als in andern Organen, dann ist rztliche Hülfe leicht eben so nachthei- ıls wohlthätig, und hierauf gründen sich rerschiedenen Urtheile über die Heil- . In solchen Fällen ist Geduld, ruhig alten, die strengste Diät in allen geisti- ınd körperlichen Verrichtungen gewöhn- mehr werth, als alle Medicin, wenig- wird durch ein solches Benehmen der der Krankheit und ihre Beschaffenheit rühesten erkennbar, wohl auch sicherer, renn durch Arzneien, falsche Reizmit- gegeben und täuschende Erscheinungen ırgebracht werden."

Vir lesen dies in folgendem Buche: Ueber tur des Menschen, seine Verhältnisse und edingungen seines Wohlseyns. Tübingen dessen Verfasser kein Gelehrter von ısion, sondern ein im Dienste des Staats gewordener und durch viele Lebensver- ısse gereifter, vielseitig gebildeter Mann em höhern Bürgerstande ist — ein Buch,

das eine Menge Schönheiten und Wahrl
enthält. Wir führen noch einige Stell
Belege an.

„Wo trifft man die praktische Wei
In den Sprüchwörtern."

„Wortreiche Methode, prunkend
stem — wenig Gewinn für die Wissensch

„Viele Rede — wenig Fleiſs und
Resultat."

„Hoher Ton — niedriges Gefühl."

„Angebliche Wissenschaft von üb
schen Dingen — groſse Unbekanntsch
dem Wirklichen."

Das Buch hat aber auch groſse U
tigkeiten; z. B. bei *Plato* scheint das G
den Rang vor den Geisteskräften gew
zu haben, umgekehrt bei *Friedrich den*
zigen. Aus dem ersten Satze geht h
daſs der Verfasser mit dem Rein-I
äqual dem Aecht-Christlichen — nich
im Reinen ist. Bezweifelt er aber da
müth dieses wahrhaft groſsen Königs; s
er nur die Briefe dieses eben so glorr
Geistes als Gemüthes in *Herder's A*
lesen! Wenn dieser von allen Seiten
fallene und zerfleischte Löwe (man wird
diesen parabolischen Ausdruck verz
manchmal herbe, derbe und eben nic
muthige Ausdrücke und Handlungen d
sernen Nothwendigkeit, wobei sein (vie
der Menge unerforschliches) groſses Her
tete, that; so wollen wir dieses nicht
Mangel eines groſsen Gemüths zuschr
Es lag auf diesem Geiste, der als Mensch

mann, als Held, als Gelehrter, ja als
.verständiger ein Stern erster Gröfse war,
sagen, eine halbe Welt. Es haben frei-
nin und wieder einige Gelehrte aus der
e, von der man mit *Göthe* sagen könnte:
sieht die Welt nur am Feiertage," die
aphie dieses erhabenen Königs entstellt,
sollte auch nach einem Duodez-Leben
Leben eines grofsen Mannes, eines Hel-
eines seltnen Königs abgemessen wer-
können!? Ich konnte mir diese Ab-
aifung hier nicht versagen. Ich mufste
auch darum diese Bemerkungen ein-
en, indem ich damit andeutete, dafs ich
überall mit dem Inhalte dieses Bu-
, dem ich unter jungen Aerzten viele Le-
wünsche, einverstanden bin. Es wird zur
icherung ihrer Welt- und Menschenkennt-
viel beitragen.

Als *Menekrates* der Arzt, welcher sich,
ihm einige verzweifelte Kuren gelungen
en, Jupiter nannte, an den *Agesilaus*
ieb: „Zevs *Menekrates* wünscht dem *Age-*
s Glück" — so antwortete ihm dieser ohne
Brief weiter zu lesen. Der König *Age-*
s wünscht dem *Menekrates* gesunden
tand.

Plato nennt die Diät die Pädagogik des
ers. *Tim. edit. Basil.* 1534. *p.* 500.

Cato der ältere sagte: Wie schwer ist es
Bauche zu reden, der keine Ohren hat!
eichnet ungemein schön mit wenig Wor-

will, so wende ich nur mein Auge
ıchliefse es (äufserlich); beim Ohr ist
ein Wegwenden eigener Art ein innerli-
Vegwenden; das Ohr is' umfassender und
doch dabei grofse Willkühr ausüben. In
Concert höre ich die Flöte, das Wald-
die Violine und das Klavier, das mich
len anzieht, höre ich vor Allem. Das
ıren ist so zu sagen künstlicher als das,
es man beim Sehen anwendet. In der
acht vergeht erst Gesicht, dann erst
, *).

---

a dem Geiste die gröfste Geschwindig-
igen ist, da er ein so umfassendes Ge-
ıifs und einen so hellen Blick in das
ıftige besitzt, da er so viel Künste und
nschaften, und so viele Erfindungen um-
so kann seine Wesenheit, die alles dies
ı aufnimmt und bewahret, nicht sterb-
eyn.

)a der Geist immer thätig ist, aber kein
ip dieser Regsamkeit hat, denn der Grund
' Regsamkeit ist in ihm selbst; — so
dieser Regsamkeit wohl kein Ende seyn,
ır sich doch nicht selbst verlassen kann. —

)a das Wesen des Geistes einfach (Ein-
ist, und ihm nicht Ungleichartiges und
des beigemischt ist, — so kann er nicht

So sind auch unter den Thieren vorzüglich
le gelehrig, die mit Gehör versehen, und
icht nur Töne, sondern auch einzelne Zeichen
ınterscheiden. Der Elephant, der Hund, das
'ferd, die Singvögel u. s. w.

getheilt werden; kann er das nicht, er auch nicht aufhören. Diese pl (von mir frei übersetzten) Sätze ä *cero* in seinem *Cato*.

Versäume doch keiner, am wen jüngere Reisende, die Gelegenheit, dige Veteranen im Dienst der Wi oder des Staates kennen zu lernen, c stiges Wesen lebendig und kräftig ist, wenn gleich das Irdische von zerstörenden Zeit nicht unberührt bleibe Sie sind die beste Widerlegung de gemeinen Wahns, als reibe jede T der Seele früher auf, als die körperl strengung, oder als sichere eher ein risch behagliche Körperpflege die E eines hohen Alters. In dem Kreis Erfahrungen habe ich viele, welche lichen Befriedigungen, selbst ohne sch des Uebermaafs, ihre Tage hinbrachte auf der Mittagshöhe des Lebens hin oder sich doch selbst zur Last werde indefs eine sehr grofse Anzahl wiss lich oder doch geistig Thätigen fast d ste Ziel und selbst ein Alter erreich einem heitern Sonnenuntergang glic sere Universitäten, unsere Schulen, andere Sphären des Geschäftslebens d Staatsmänner liefern die Beweise. A ben die Schriftsteller über die Kunst ben zu verlängern, nicht unbemerkt g wie einflufsreich von jeher besonders geistige Beschäftigungen auch auf da sche des Menschen einwirken, und e

Namenregister ausgezeichneter Vetera-
ıf allen Gebieten der Gelehrsamkeit be-
. War es denn nicht auch der Zweck
ıtur, dafs Geist und Körper sich nicht
leichmäfsig entwickeln und ausbilden,
n jener wie dieser wirken, Neues
n und gestalten und — da dem Ver-
hen im Menschen ein nicht zu über-
endes Ziel gesetzt ist — doch das Un-
gliche in ihm einer immer höheren
mmenheit entgegenstreben sollte? Bis
r *Niemeyer* Beobachtungen auf einer
nach England 1. B. S. 17. Wahrlich
Hufeland hat Recht, indem er sagt: „Aus
elbst mufs der Mensch sich auch phy-
regeneriren, und das einzige Mittel,
inzige Prinzip der Rettung ist der Geist.
he Naturkraft ist aufgegeben, es mufs
ndere an ihre Stelle treten." Dessen
Schriften. 4. B. S. 391. Aber auch
dwerkern und Landleuten findet man
ı hohes, wohlgestaltetes, zufriedenes
unter denen, die auch ein contempla-
eben geführt haben.

ie wohlthätig ein durch den Pfarrer
hullehrer wohlgeleitetes Lesen der h.
auch in dieser Beziehung auf den Land-
irkt, habe ich viel Gelegenheit ge-
mich zu überzeugen. Und ich, der
Arzt auf dem Lande war, habe auch
rmangelt, nach Kräften dazu beizu-

hat der sogenannte Schinderhannes, Haupt-
n einer berüchtigten Räuberbande, der nie
rdet hatte, auch nie einen Mord zuliefs,
erst erkannt und ergriffen wurde, als er
asterhafte Leben reuig, sich eben zum Sol-

Recht bezeichnend sagt daher *Luther*:

Wie einer lieset in der Biebel,
So steht in seinem Haus der Giebel.

Lavater nennt *Theophrastus Paracel*
einen genievollen Sternnarren. *Fried. H*
mann läſst diesem originellen chaotischen
pfe zu wenig Gerechtigkeit, *Ennemoser* zu
wiederfahren. *Paracelsus* hat etwas ge
weibisches im Gesicht. — Ein erfinderi
spähender Geist war es, aber ein schw
unklarer Denker. — Er hatte aber auch
Unglück in seinem dritten Jahre von
Schweine entmannt zu werden. Einen L
wird sich Niemand entmannt denken könn

Lavater war ein scharfsinniger, grü
alles was er vor sich sah prüfender, sa
nisch - melancholisch reflectirender Geist,
durchaus kein abstracter Denker, doch
selten glücklicher Combinator, und nicht
Witz war er ein wahrhaft frommer M
wer ihn für einen Frömmler, ein (Schwä
war er freilich in gewissem Sinn), hält,
ihm sehr unrecht. Die Gedanken und Sc
ten eines solchen Mannes wird der nücht
Arzt immerhin, und nüchtern muſs jeder

daten anwerben lieſs, gesagt: das Lesen
h. Schrift habe ihn vor gänzlicher Gesun
heit geschützt! Seinem Geistlichen sagte
Ich habe die Todesstrafe verdient, ich w
mich ruhig und standhaft benehmen (und
Wort). Ich hoffe Verzeihung von Gott.
war aber auch der einzige unter den V
chern, welche vor dem Gerichtshof alles
willig eingestanden.

mit Interesse und Gewinn lesen. Un-
h hat mich *Lichtenberg's* Urtheil über
er und die Versöhnung dieser beiden
r gefreut, die wir durch den treffli-
Brandis (*Hufeland's* Journ. Aug. 1815.)
en haben.

Homöopathische Heilmethode, Allopathi-
Heilmethode — und was Alles einander
über gestellt, und ausgewechselt wird, —
ag über die ganze Geschichte kein Wort
verlieren, und lesen. — „Die Kunst
t Kunst! Wer sie nicht durchgedacht,
darf sich keinen Künstler nennen." *Göthe.*

h will nicht hoffen, dafs darin Jemand
Beleidigung würdiger Männer, die hier-
würdige Kritiken lieferten, finden möchte.
t nur so mein geistiges Empfinden bei
breiten Sache.

---

he der Schwärmer sich Schüler, wie Sand
am Meere, der Sand ist
l, die Perle sei mein, du, o Hippokra-
tischer Geist."

Bei *Göthe* heifst es: „Du, o vernünfti-
reund." —

Der Wahnsinn sitzt weniger im Ver-
e als in der Einbildungskraft und in dem
chtnifs; jene ist aufs höchste gespannt,
wie verloren, sagt der Verf. der Briefe
in Teutschland reisenden Teutschen. 2.

B. S. 303. Er hat vollkommen Rech
sind dieses *van Helmont'*sche Ideen. I
eben die psychischen Organe, auf welc
gen, Leber, Milz, Pankreas, der ganz
dauungskanal, das Coecum, das zweit
denum, die Nieren, den gröfsten Einflu
üben. —

Im achten Kapitel des ersten
der Naturgeschichte sagt *Aristoseles* vo
Auge, manche haben es schwarz, ı
hellblau, andere dunkelblau, noch
ziegenaugenartig, diese sind zugleich e
chen von Gutartigkeit und zur Sch
tigkeit vorzüglich geschickt. In den
lichem Drama „*Sakontala*" einer Uebers
aus dem reichen Schatze der Braminen
den die Augen dieser himmlischen, v
chen Unschuld, dieser kindlichen Jungfr
Gazellen-Augen mehrmalen vergliche
wie denn in mehreren orientalischen
tungen schöne, gemüthliche Frauen-
nicht selten mit Gazellen-Augen ver
werden.

Aristoteles sagt im 9ten Kapitel vo
sen, unter den Funktionen der Athı
werkzeuge werde dasselbe allein für
tungsvoll und heilig gehalten. Ist's
aufser Europa auch Sitte beim Niesen
meinende Wünsche auszusprechen. S
sagt in seiner Geschichte, es datire sic
Sitte von einer Pest-Epidemie im Jah
her, wo das Niesen von so übler Vor

gewesen sey, dafs man an aller ärztli- Hülfe verzweifelte und daher „Gott helfe" ef. Es möchte aber doch die Sitte from- Wünsche beim Niesen auszusprechen äl- eyn. — Ich erinnere mich wenigstens en zu haben, dafs der ganze Hofstaat des ers von China, wenn derselbe nieset, auf talische Weise sich zur Erde niederläfst. iesen ist bekanntlich in Krankheiten ein Zeichen, so wie auch kräftige gesunde chen mehr niesen als schwächliche und kelnde, aber gewifs selten mehr als drei- dagegen Leute, welche 30—40 Mal hin- ander niesen, an Uebeln leiden, welche kleinen Kreislauf beeinträchtigen, — ich es einigemal bei Herzfehlern beobachtet.

In meiner Recension der Schrift: „Ueber Eigenschaften, welche sich bei Men- en und Thieren von den Eltern auf die hkommen forterben, von Dr. *Hofacker*." st's und *Casper's* krit. Repert., hätte ich e Behauptung, dafs die Gestalt, die Kno- bildung, sich in der Regel von der Mut- orterben, mit einer Stelle aus *Aristoteles* O. 6. B. C. 23. zieren sollen. „In Ab- der Gestalt, Gröfse und Stärke fällt das mehr nach der Mutter." *Plinius* schreibt's nach, ich entsinne mich nicht mehr wo. vergl. *Hufeland's* u. *Osann's* Journ. Nov. p. 36, wo auch eine aus *Plutarch* dahin agende Stelle citirt ist. In Absicht auf e sagt *Wollstein*, dafs auch alte schwäch- Männer noch kräftige Kinder zeugen,

dieses nicht *Aristoteles* nachgeschrieben n, welcher dieses im 37. C. 9. B. a. a. gt? — Ich möchte die Sache doch bezwei- *Theophrastus Paracelsus* soll in seinem m Jahre von einem Schweine entmannt en seyn. — Er hatte bekanntlich eine s Glatze.

Die neuere Physiologie und Pathologie uns den grofsen Rapport zwischen dem n Gehirn, dem Rückenmark und dem system unverkennbar dargethan. Ist's ser Beziehung nicht recht merkwürdig, *Plato* bei seinen mangelhaften anatomi- Kenntnissen sagt, der Saame kommt m Rückenmark? —

Aristoteles erzählt uns, dafs man den äl- Stieren durch Einschnitte die Haut auf- und ihnen dann recht reichlich Futter wodurch sie alsbald fett werden. Die der lassen solche Thiere bei der Mä- mehrere Male des Tags mit lauwarmen r waschen, um das Zellgewebe auf- rn, wodurch dann das Ansetzen des hes und Fettes begünstigt wird. In den den des Orients, wo fette Weiber für gelten, sind eigene Frauen, die auf nfte Art nach einem erweichenden Bade anen zu kneten und zu streichen ver- , wodurch sie fett werden sollen; die- t physiologisch merkwürdig. In Frank- bläst man das Zellgewebe des zur ng bestimmten Geflügels auf, um fette

IV.

Beiträge zur Erforschung der noch immer blematischen Krankheit, die wir harlachkrankheit nennen.

Von
Dr. F. Jahn,
zu Meiningen.

der grofse *Stoll* von dem Scharlach sagt:
non sat cognitus — das gilt mit vol-
hte noch heutiges Tages. Das Exan-
t noch immer eine der räthselhaftesten
nifsvollesten Krankheiten, trotz dem,
m die Menschen zu Schaaren erliegen,
fs die geistreichsten Aerzte der neuern
— ich nenne nur *Stieglitz*, *Kreysig*, *Heim*,
Göden und *Wendt* — treffliche Bei-
u seiner Kenntnifs gegeben haben. Die
lung einer Krankheit aber fliefst nur
lein aus dem, was wir über sie und
atur wissen, und so kann uns nicht be-
n, warum noch im 19ten Jahrhundert
r des Scharlachs in die dickste Nacht

nen werden, obgleich dieselben nicht
hen Zusammenhang, folgerechter
wechselseitiger Beziehung gestellt
rn so, wie sie am Krankenbette
und *currente calamo* aufgezeichnet
ich hier stehen, somit auf den Na-
egelrechten Abhandlung keineswe-
h machen können.

1.

t, wie ich an anderem Orte weit-
ickelte, mehrere Arten von Krank-
en, die, gleich mehreren Arten or-
esen *), im Verlaufe grofser Zeit-
Umänderung ihrer Gestalt, gleich-
nerelle Metamorphose, erlitten ha-
o vor allem die Lepra, dann die

chs Forschungen an Mumien ergeben
fs die alten Aegypter andere Gesichts-
und andere Zähne hatten, als späteren
zukommen. *Treviranus*, *Lamark*,
nd andere Naturforscher nehmen an,
rtung der Wesenarten Statt habe; *Cu-
iet* den Vorgang.

Helmont macht auf das angedeutete
dige Verhältnifs aufmerksam. *Credide-
te, aliquot morbos fuisse initio, velut
fantia, leniores celerioresque habuisse
t et faciliores extinctiones; aliquot ta-
os suo initio ferociores fuisse. Mutan-
n morbi, larvantur, augentur, degene-
inor, et Pestem fore hactenus degene-
veteres morbi respondent amplius de-
us avorum. Postremo nuper ad nos ve-
rbi novi, et antiqui deinceps vix am-
ondent ad nomina et descriptiones avo-
a signa et proprietates alienas indue-
bus larvati incedunt.*

ges Exanthem, sondern stetig als pustu-
Scharlach, als sogenannter Scharlachfrie-
larstellt.

ch wenigstens kann heilig versichern,
n allen Fällen von nur irgend ausgebil-
in seiner Entwickelung nicht gehemm-
charlach, die mir bisher in mehreren
mieen und sporadisch vorgekommen sind,
ie ich zuvor und zu gehöriger Zeit un-
hen konnte, sich auf den Flecken Bläs-
zeigten, und dafs in diesen Fällen na-
ich auch dann, wenn man auf den er-
Blick gewöhnlichen flachen Scharlach vor
zu haben glaubte, näheres, oft auch erst
rholtes Nachsuchen stets Bläschen, wenn
in sehr geringer Zahl und undeutlich
prägt, nachwies. Mehrere gute Aerzte,
h auf die Resultate meiner Forschungen
rksam machte, fanden Gleiches.

Mir scheint die für unseren heutigen Schar-
charakteristische Tendenz zu Bläschen-
ng als eine Tendenz des Exanthems, sich
zu steigern und mehr zu entwickeln,
nten zu seyn.

Es fragt sich übrigens, ob die Metamor-
, in der die Krankheit begriffen ist, auf
Verlauf Einflufs haben werde, und, wenn
wäre, ob sie selbst in Zukunft im All-
inen gelinder oder bösartiger seyn dürfte?
Analogie der Lues, der Lepra, des Skor-
und anderer Krankheiten, die im Ver-
der Zeit und nachdem sie ihre Gestalt
ten, offenbar milder geworden sind, läfst
t hoffen.

ıen werde oder nicht, sondern auch t auf ihre gröfsere oder geringere stimmen, ob das Exanthem stark ach seyn werde.

ı Zeit, einige Stunden, nie über einachdem sich die Stigmen zeigten, arlachausschlag zu Tage, und zwar sich die einzelnen Flecken derselen Punkten aus, wie von Centraler Heerden, in die Breite. Die Stel-Punkte bestimmt Richtung, Gestalt eitung der Scharlachtupfen. Indem on jedem einzelnen Punkte aus Scharı sich bilden, fliefsen dieselben, wenn nkte und andere Flecken in gröfsen der Nähe stehen, zusammen, und ı in dieser Weise oft ganze Glieder, auch den ganzen Leib. Wenn dane anderen Punkte in der Nähe eiımten Punktes stehen, so bildet sich m letzteren aus ein einzelnes gröfsekleineres Scharlachfleck, das isolirt mit andern zusammen zu fliefsen erschmelzen, stehen bleibt.

m beschriebenen Zustande beharren lachpünktchen zum gröfsten Theile Dauer der Krankheit hindurch; nur nicht selten nur 6 bis 8, von ihnen, r am häufigsten solche, die an den iten oder an der Brust stehen, gelanıdem die wirklichen Scharlachflecken er zwei Tage hervorgebrochen sind, er Entwickelung.

em letzteren Falle wird das rothe n etwas gröfser und tiefer roth, und

Welcher der beschriebenen Vorgänge der
igste sey, kann und will ich nicht bestim-
; der Normalgang der Entwickelung des
ildes aber scheint dann Statt zu finden,
n Bläschen und Hof gleichzeitig sich ver-
ern und Pustelgestalt gewinnen. Man
t übrigens häufig die erwähnten Entwik-
ngen alle zugleich auf derselben Haut Platz
en.

Wohl nie länger als einen Tag enthalten
Bläschen Flüssigkeit. Dieselbe verdunstet
ll. Dann stehen sie als leere todte Hül-
die oft bald abfallen, oft aber auch bis
bschuppung beharren, in welchem Falle
die letztere eben so von ihnen ausgeht,
s Scharlachexanthem von seinen Keim-
. Diese Keimpunkte, die Höfe der
en, selbst aber sind nicht mehr zu ge-
, wenn die Lymphe verdunstete. So ist
tenz der Scharlachknöspchen ephemer.

r begränzte Röthe dar, nicht selten aber
eint seine Bildung von einzelnen Punkten
ugehen, die oft als Knöspchen dem Auge
Gefühl erscheinen, oder diese treten auch
er hinzu." — „Oft sieht man mit dem
sbruche der Scharlachröthe zugleich kleine
rnchen oder Knöspchen häufig hervortreten,
anfänglich feste Körperchen zu seyn schei-
, später aber sich mit heller Lymphe fül-
Häufiger aber bemerkt man einige Tage
gemeine Röthe auf der ganzen Haut oder an
igen Stellen, und vom 3ten bis zum 7ten
ge werden der Hals, die Brust, der Rücken,
r Leib und die Arme einzeln oder zusammen
t kleinen, mit heller Lymphe erfüllten Bläs-
en, von der Gröſse der Senf- oder Mohn-
men, mehr oder weniger angefüllt." Diese
orte des hochverdienten *Stieglitz* deuten man-
es Wahre an, reichen aber keinesweges zur
arakteristik der Scharlachbläschen aus.

Ian hat geglaubt, dafs die Skarlatinabläs-
die fest und unzertrennlich in das Seyn
lie Entwickelung des exanthematischen
ses verflochten sind, Frieselbläschen und
Complication des Friesels mit dem Schar-
;egeben seyen. Die grundfalsche Ansicht
bt sich daher, dafs man den Friesel noch
nicht viel besser, als zur Zeit des treff-
Welsch kennt, die abentheuerlichsten
llungen von ihm hegt, ihn mit man-
chen andern Krankheiten, die einige
wesentliche Züge mit ihm theilen, auch
mit blofsen Krankheitssymptomen ver-
elt und zusammenwirft, gegen *Allioni*,
ton, *Juncker*, *Collin*, *Tissot*, *Störck*, *Qua-*
Vogel, an seiner Selbstständigkeit zwei-
sich mit dem Wahne herumträgt, als
er künstlich durch hitzendes Verhalten
t u. s. w.

:h weifs in der That nicht, ob irgend
Krankheit mehr Charakteristisches hat,
nehr als *ens sui generis* betrachtet werden
als der Friesel *). Die stürmischen
alpitationen, die Herzensangst und in-
Beklemmung, die profusen, specifisch,
aulen Stroh ähnlich riechenden Schwei-
les Prickeln in der Haut, besonders an
rn und Zehen, das stofsweise Auftreten
Symptome, die stetig vorhandene stär-
oder schwächere Affektion des Nerven-

stellt, sondern ein mit dem Scharlachexan-
tem zusammenhangendes Seyn, das da ist oder
ilt, ohne dafs es etwas ändert oder auf etwas
weist." *Stieglitz.*

*) *rserius: Multiplici observatione constitit, ex-*
h. mil. primarium, essentialem et peculiarem
rbum esse, ab aliis omnino secretum u. s. w.

Vohl kommt es, wie bei anderen Exan-
n, so auch bei Scharlach vor, dafs sich
genannten Hitzbläschen (*Hidroa*, *Suda-*
*) und jene den tiefsten innersten Zer-
is Organismus ansagenden, dem typhö-
ieber angehörigen, den Petechien, Blut-
en und Ecchymosen, den sogenannten
ativen Schwämmchen, der typhösen Rö-
und Auftreibung und Erhebung der
chleimhaut (*Pommer*, *Broussais*, *Schön-*
Neumann), der typhösen Röthung der in-
Gefäfshaut (*P. Frank* etc.) und der Ein-
de (sogenannte typhöse Entzündungen),
Decubitus, dem Brande und den Brand-
innig und wesentlich verwandten Er-
gen der Oberhaut einstellen — aber diese
inungen sind beim Himmel nichts we-
als Friesel.

ie erwähnten Hitzbläschen sieht man
an gesunden oder kranken Organismen,
men Wärme und Schweifs entweder na-
oder künstlich einige Zeit hindurch
hrt ist, an Stellen, wo Pflaster liegen,
r Mensch viel schwitzt, um die Ach-
nter den Brüsten der Frauen, bei Wöch-

, *Heim*, Rötheln und Scharlach; *Kreysig*
viele Andere Scharlach mit Friesel; *La-*
s Pest und Blattern; Mehrere Pest und gel-
Fieber in Complikation gesehen haben etc.
ich glaube an alles dies nicht. Auch *Frank*
weigt.

serius sagt irrig: *Quod maxime advertatur*
im, *ne autoritate Haenii aliorumque in er-*
em trahamus, *credamusque*, *Hidroa a pustulis*
e miliaribus differre,

des Organismus beurkundenden Sympto-
mit gänzlichem Daniederliegen der or-
en Thätigkeiten, besonders der sensi-
mit erschöpfenden nicht zu stillenden
ßen, mit schmelzenden Schweifsen, mit
der rasselnder Respiration, mit Rufs-
an den Schleimhäuten, mit zusammen-
nem elendem Pulse, mit colliquativen
gen und Aphthen, mit Petechien, De-
u. s. f. einhergehen und zusammen-
. Von diesen typhösen Pseudo-Frie-
keineswegs aber vom wahren Friesel
ufeland's Satz: „Die nächste Ursache ist
ner Grad von Asthenie der Haut, die
n Absterben derselben gränzt, verbun-
t einer durch sie hervorgebrachten spe-
n Verderbnifs der Transpirationsmate-
Es bezeugen jene Gebilde Absterben der
in Folge welches Absterbens, wie bei
dung der Todtenblasen, Lostrennung
bblätterung der Oberhaut geschieht. *)

cht selten finden sich bei typhösem Fieber
der Haut rothe Flecken ein, die hellschar-
roth, breit, grofs, verwischt, kurz in al-
den Scharlachflecken ähnlich, aber nichts
ers als Petechien von etwas ungewöhnlicher
m sind. In solchen Fällen, wo gewöhnlich
leich Brennhitze der Haut und äufserst
neller Puls zugegen ist, könnte man eben
gut von symptomatischem Scharlach reden,
man bei typhösem mit den oben erwähnten
udofrieseln einhergehendem Scharlach von
nptomatischem Friesel spricht. Aber: *Di-
guendum*! — *Wendt* scheint in seinem Buch
n Scharlach, da, wo er von typhösem Schar-
h spricht (S. 25), wirklich jene scharlachähn-
ien Petechien im Auge gehabt zu haben.

es, das man mit der Entwickelung
ıchbläschen und mit dem Miliaria-
ammengeworfen hat: die ersten Spu-
'esquamation. Häufig beginnt die-
em sich an einzelnen Stellen der
ecken, oder, wenn diese schon er-
d, an einer Stelle ihres Bereiches
lle der Oberhaut so losstöfst, dafs
ittelpunkt der Stelle die Lamelle
ər und erhoben ist, während ihre
ch mehr oder weniger mit der Haut
mmenhangen und nicht frei gewor-
In diesem Falle wird ein Schein-
ebildet. Das Charakteristische die-
əns ist, dafs es nicht rundlich, son-
stimmt eckig ist, dafs man es durch
deutlich als Oberhautschuppe er-
ſs es, wenn man mit dem Finger
nfährt, leicht zerstiebt, dafs es nie
enthält, dafs es zu Ende der Krank-
int, dafs es die mehr erwähnte Ent-
der Scharlachbläschen aus Punkt-
Uebergangsformen zu Pustelform etc.
. *) —

/orstehende ist das, was ich bis
Bläschenscharlach habe ausmitteln

3.

ı der Kanzler *Bako* zählte die pa-
e Anatomie unter die *magna desi-*

*) ·i und *Hufeland* haben die Pseudo-Schar-
ıschen, welche die beginnende Desqua-
bedingt, schon angedeutet.

ı der Meinung, dafs alle akuten
, welche allgemeine Krankheiten
oder mit Affektion des Gesammt-
einhergehen, eben so gut die Ten-
ınerlicher Eruption haben, als zu
, dafs sie eben so gut auf inneren
s auf der äufseren Haut hervorbre-
sowohl Enantheme als Exantheme
selbst habe, wie *Fernelius*, *Ballo-*
, *Paräus*, *Platner*, *Morgagni*, *Mead*,
ten, *Stark* u. A., Blattern an den
ten *), und nicht allein auf der
nhaut, sondern auch an den Hirn-
ıchien gesehen; *Lieutaud* fand ge-
k, *Raimann* u. A. in den Leichen
ern Verstorbenen den Schlund, die
alle Eingeweide der Brust und des
mit Masern besäet; Friesel kommt,
Lenhossek bezeugt, an den serösen
; Schwämmchen finden sich nicht
den ganzen Darm, sondern auch
f und in den weiblichen Geschlechts-
. w.

ıt noch andere Röthungen der in-
shaut; eine Thatsache, die, wie so
es, der bewundernswürdige Scharf-
ısterblichen *Frank* entdeckte. Eine

Haller, *Cotunni*, *Wrisberg* u. A. fan-
innere Blattern; *Borsieri* und *Frank*

ı mir der Unterschied zwischen skar- und typhöser Röthung der Gefäfse nach.

r trifft nicht in allen Scharlachleichen :hung, offenbar defshalb, weil oft, em Hautausschlage, auch das innere n nach dem Tode erblafst und ver- st. Unter welchen Umständen dies ı, vermag ich nicht anzugeben. *Heim* , dafs die Scharlachröthe im Tode n allen Parthieen der Haut verschwinde 'rage, ob Aehnliches auch mit der in- .öthe der Fall sey? —

.r ist mir, dafs, wie die skarlatinöse ; der inneren Aderhaut, so auch die ı Processe sich findende Röthung der ıte dieselbe Gestaltung wie das äufsere ım habe, und dafs sie sich durch die- ıstand sehr deutlich von Entzündung rnhüllen unterscheide. Es läfst sich es nicht durch Worte, sondern blofs Lnschauung deutlich machen. —

ı erlaube mir hier die Frage, ob die henen Erscheinungen nicht einiges Licht ı räthselhaften Scharlachmetastasen zu im Stande seyen? Die äufsere Haut nit den innern Häuten in antagonisti- Verhältnisse. Wird die Absonderung ıut unterdrückt, so sondern die innern reger und reichlicher ab etc. So läfst ırmuthen, dafs, wo immer der äufsere ılag beschränkt und unterdrückt wird, nere sich desto reger entwickelt und

V.
.rze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

die Wirkung der Schierlingsbäder in krebshaften Affectionen.

Aus einer Beobachtung mitgetheilt

vom

Medizinalrathe Dr. Günther in Köln.

N., 46 Jahre alt, robusten Körperbaues, t mehrerer Kinder, war bis zum Monate d. J. (1829) menstruirt, doch in den letzten aten sehr unregelmäfsig. Um die Mitte des sten Monats erlitt sie eine Blutung, nach Beseitigung heftige Schmerzen im Unterleibe er Kreuzgegend, welche nach der Schaarn hin erbreiteten, mit einem Ausflusse einer jauchig- sehr übelriechenden Materie, zurückblieben, e ihr jede Körperbewegung fast unmöglich e, so, dafs sie meistens das Bett zu hüten, n der Nothwendigkeit fand. Ueberdiefs litt ie fast 23 Jahren an blinden Hämorrhoïden, e ihr öfters brennend-schneidende Schmerzim zu Stuhle gehn verursachten, und wobei die im Innern des Mastdarms befindlichen Kno-

2.

ısgezeichnete *Wirksamkeit des Stramo-* *gewissen Arten von Geistesstörungen.*

Vom

:inalrathe Dr. Günther in Köln.

---

ges Frauenzimmer von 22 Jahren, sehr
ɔrperbaues und höchst sensibeler Con-
itt schon seit mehreren Monaten, zu-
l durch eine unglückliche Liebe ver-
n einer Art Seelenstörung, die ich, bei
Natur der Sachen nach unvermeidlich
n nosologischen Subsumtionen, beson-
em Gebiete der Nosologie zu derjenigen
chte, welche bei den Schriftstellern un-
en der *Melancholia errabunda* vorkommt,
ch andererseits wohl als ein hoher
Hysterie bei der fraglichen Kranken ha-
dürfte, — als ich am 13. März d. J.
rselben gebeten wurde. Ihr ganzes Aeu-
th einen hohen Grad von Schüchtern-
sichgekehrtseyn; sie floh jeden Anblick
ın, oft selbst ihrer Schwestern, und nur
ureden willigte sie endlich ein, mich
:u dürfen. War sie im Zimmer allein,
sie in demselben mit ungewöhnlicher
t auf und ab, warf sich von einem
den andern, selbst Nachts verliefs sie
ett und fing ihre gewöhnliche Prome-
ter steten Beten und Ringen der Hände.
e sich der Ruhe, so war sie von einem
en, Erstickung drohenden Schluchzen

eranlafst, da, meiner Ueberzeugung nach,
mmer bei Verstandeszerrüttungen, auch in
eine vorherrschende Prädisposition lag, ohne
aller Einwirkung von aufsen, wohl schwer-
heitsformen dieser Art sich ausbilden möch-
Gegenstand, über den ich mich, so wie über
dieser Krankheiten überhaupt, das meines
als rein physisch zu betrachten ist, da die
gentlichsten Verstande genommen, nicht er-
ann, in *Nasse's Zeitschr. für Anthrop.* im 4.
hefte 1824, bereits ausgesprochen habe. Ich
den Ausdruck „Geistesstörungen," auch
inne, nur uneigentlich zu nehmen.

ıhtet der seitherigen (bis zum 7ten Aug.
es schreibe), äusserst variabeln; und
ls regnerischen Witterung, hatten wir
hl während des zweiten Drittels des
us, wo die Temperatur bedeutend hoch
h in dem bisherigen Verlaufe des Som-
's, und sehr schwülen Gewitterluft,
mosphäre befand sich fortwährend in
n elektrischen Spannung. Am 23ten,
ı und 27ten hatten wir heftige Gewit-
ın denen sich das Gewitter am 25ten
n 6—8 Uhr andauernd, sowohl an
., als durch seinen ungewöhnlich star-
ll, auszeichnete. Während der ersten
Monats *Juli*, war die Witterung stür-
ırisch, bei herrschenden *W.* und *S. W.*
m 5ten, 6ten und 9ten hatten wir Nach-
schen 3 und 4 Uhr, gelinde Gewitter,
mittlerm Thermometerstande; erst am
ıeten wir uns wieder eines heitern Ta-
e Temperatur plötzlich bis zu + 19° R.
15ten erreichte das Thermometer sogar
ıch stellte sich noch an dem nämlichen
mittags gegen 3 Uhr wieder Gewitter-
welcher die ganze Nacht hindurch, auf
ırtdauerten, unter unaufhörlichem Wet-
bis Morgens gegen 7 Uhr, wobei jedoch
nur, wie in der Ferne, sich hören liefs.
:egnete es den ganzen Tag, mit bald
nden, nicht zum völligen Ausbruche
Gewittern. — Während dieser Tage
, bei so heftiger Einwirkung der At-
uf die irritabele Sphäre des Organis-
eftigen Congestionen nach Brust und
nehrere Individuen wurden, bei vorhan-
ıposition, von wirklicher *Manie* ergrif-
ınen Einige mir zu behandeln zu Theil
o die Anwendung des *Stramoniums*, un-
tung der erforderlichen Cautelen und
gen, ebenfalls von dem erwünschtesten
:, so unter Andern bei einer Dame von
welche am 15ten Juli plötzlich in eine
asis maniaca verfiel. Ich sahe sie am
ısten Male. Ihr plethorischer Zustand,
ıfgeregtseyn ihres Gefässsystems in be-
Grade, bestimmten mich vorher zu ei-

3.

Keine Findelhäuser.

Von

Hufeland.

---

lhäuser machen Findlinge. — Sie sind keine , sondern eine Pest der Staaten. Sie ver- n gleicher Zeit die Moralität und das Wohl der Menschheit.

sind Grundsätze, die der Verfasser schon ahren in seiner Makrobiotik aussprach. den sah er, dass der Preussische Staat, ichen Ansichten geleitet, nie Findelhäu- tete, und er sah es als einen Hauptvorzug stes an, keine zu haben.

raurigsten Erfarungen haben die Wahr- er Sätze bestätigt. Ueberall wo Findel- nd, hat die Zahl der unehelichen und n Kinder auf eine furchtbare Weise zu- n. In Paris ist die Zahl der Findlinge ahren von 4200 auf 5400 gestiegen, und nun schon so weit gekommen, dass die *Unehelichen den dritten Theil aller Gebör-* acht. Hr. *Dupin* zeigte in diesem Jahre tirtenkammer an, dass sich jetzt unter den indern, die jährlich in Frankreich gebo- en, 73,000 Findlinge befinden. In Pe- hat man dieselbe Bemerkung gemacht. t schon so weit gekommen, dass selbst hete kein Bedenken tragen, ihre Kinder lhaus zu tragen.

Grund ist sehr natürlich. — Das Gewis- das natürliche Gefühl werden, selbst bei gesinnten, durch den Gedanken beschwich- diese Anstalt legalisirt, von der Obrig- geheissen, und folglich sanktionirt ist. rkt nun wieder weiter zurück auf Ver- des Leichtsinns und der Liederlichkeit aufserehelichen Umgang, und vermehrt so Zahl der unehelichen Kinder überhaupt.

s ist vmir wahre Freude, bei dieser Gelegen-
as Publikum auf einen Mann aufmerksam zu
n, der sich diesem Gegenstand mit seltener
nität und Ausdauer gewidmet hat, und uns
ichtiges Werk darüber unter dem Titel: *Re-*
es sur les enfans trouvés et illégitimes en Rus-
ans le reste de l'Europe, en Asie et en Amé-
verspricht. Es ist der wirkl. Kais. Russische
ath *v. Gouroff.*

er Verfasser, von dem man bereits eine
chrift über das von der verstorbenen *Kaise-*
atter in St. Petersburg gestiftete „Hospital der
Kranken" besafs, hatte von I. M. den Auf-
halten, auch die Geschichte der beiden *Fin-*
ser, welche in den beiden Hauptstädten des
, St. Petersburg und Moskau, angelegt sind,
reiben. Dies Werk ward im J. 1819 been-
nd I. M. überreicht. Seit dieser Zeit hat sich
erf. mit dem Gegenstande unausgesetzt be-
gt, in den Jahren 1824 und 1825 einen gro-
heil von Europa in diesem Gesichtspunkte
st und sich über den Zustand der Findelhäu-
d das Zahlverhältnifs der unehelichen Kin-
f das Genaueste unterrichtet. In den kathol.
n giebt es eine grofse Anzahl von Findel-
n: in Oesterreich zählt man mehrere, in Spa-
7, in Toscana 12, in den Niederlanden 18
n Frankreich gar 362. In den evangelischen
en kennt man dergleichen itzt gar nicht, und
Teutschland die bereits (in Lübeck, Cassel,
erng u. s. w.) vorhandenen, in Waisenhäuser
andelt. In England giebt es deren ebenfalls
und das Foundling-Hospital in London
, seines Namens ungeachtet, keine Findel-
auf, sondern dient nur zum Erziehungshause
isen. In der That ist aber auch die Zahl
sgesetzten Kinder in diesen Ländern sehr ge-
In London zählte man, bei einer Bevölke-
von 1 Mill. 250000 Einw., innerhalb 5 Jahren,
319 bis 1823, nur 151 ausgesetzte Kinder und
ahl der unehelichen, welche in die 44 Ar-
er aufgenommen wurden, von denen Hr.
ff im Jahre 1825 eine grofse Anzahl be-
, betrug in eben diesem Zeitraum nur
so dafs also auf ein Gemeinjahr 953 ke

men, auch wird ein Fünftheil davon vo
Vätern erhalten. Dagegen zählte Paris, das u
gefähr ⅘ der Bevölkerung von London hat, i
diesen 5 Jahren 25,277 ausgesetzte Kinder,
sämmtlich auf Kosten des Staates erzogen w
— Um den nachtheiligen Einflufs der Findel
auf die Aussetzung der Kinder zu beweisen,
der Verf. ein Beispiel an. In Mainz gab es
Anstalt dieser Art und vom J. 1799 bis zum
hatte man dort 30 Kinder ausgesetzt, also 2-
lich. Napoleon befahl, ein Findelhaus hie
legen, das am 7. November 1811 eröffnet
und bis zum März 1815 bestand, wo der Gr
zog von Hessen es aufheben liefs. Innerh
3 Jahre und 4 Monate des Bestehens dieser
erhielt dieselbe 516 Findelkinder. Nach ihr
hebung kehrte alles in die frühere Ordn
rück, und im Verlauf der folgenden 9 Jah
den sich nur 7 ausgesetzte Kinder. Der
hat es sich vorgesetzt, in dem grofsen We
dessen Ankündigung der Prospectus erschie
eine ausführliche geschichtliche und sta
Darstellung der sämmtlichen Findelhäuser
ropa zu geben, Der erste Band wird die Ge
der Findelhäuser in St. Petersburg und Mo
Archangel und Riga mit 40 statistischen T
enthalten, so wie auch statistische Notiz
Curland, Dorpat und Finnland. Die Ei
wird ein „Versuch über die Gischichte der
kinder, von den ältesten Zeiten bis auf unse
bilden. Der zweite und dritte Band begr
nemark, Schweden, *Preufsen*, Hannover,
derlande und Holland, Sachsen, Baiern,
berg, Hessen, Baden. Weimar und Go
Hansestädte, die Schweiz, (Genf, Waadt
Solothurn, Basel), Toscana, Bologna,
Neapel und Palermo, Portugal, Spanien,
und London, Paris und ganz Frankreich
mit mehr als 80 statistischen Tableaux. D
Band sollte bereits im October d. J. ersch

4.

ler im Oktober in Berlin Gebornen, Gestorb
d des herrschenden Krankheitszustandes,
er bildlichen Darstellung der Witterung
desselben Monats.

---

geboren: 312 Knaben.
278 Mädchen.

590 Kinder (8 P. Zwillinge.)

Es starben 435 Personen (248 über, und
187 unter 10 Jahren.)

ehr geboren 155 Kinder.

wurden geboren: 52 Knaben.
45 Mädchen.

97 Kinder.

en unehlich geb. Kinder: 18 Knaben.
24 Mädchen.

42 Kinder.

hliche Kinder sind mehr geboren als ge-

t wurden 210 Paar.

---

odtenlisten dieses Monats umfassen den vom 3ten bis 30ten Octbr., also 28 Tage. Durchschnitt täglich 21 Geburten und 19 fälen, so daß also im Vergleich zum onat auf den Tag 2½ Geburten weniger esfälle mehr gezählt wurden.

den Verstorbenen befanden sich im ersjahre 112, im 2ten 24, im 3ten 18, im 5ten 10, von 5—10 J. 16, von 10—15 J. —20 J. 4, von 20—30 J. 44, von 30— on 40—50 J. 37, von 50—60 J. 39, von 40, von 70—80 J. 25, von 80—90 J. 8, 1.

Spezielle Krankheiten.

rankheiten.	Erwachsene.		Kinder.		Summa.
	Männer.	Frauen.	Knaben.	Mädchen.	
ung, Alters wegen .	14	16	—	—	30
e bald nach der Geburt	—	—	4	4	9
er todt geboren . .	—	—	20	13	33
n.	—	—	2	3	5
kenkrampf	1	—	—	3	3
ampf.	2	1	—	1	4
pfen.	1	—	19	13	33
ln u. Drüsenkrankheiten	—	—	2	2	4
lischen Krankheit .	—	—	1	—	1
assersucht . . .	—	—	4	2	6
opfe	—	—	4	1	5
ken	—	—	1	—	1
. . . . . .	—	—	1	—	1
hfieber	1	—	7	5	13
tigen Bräune (Croup) .	—	—	—	1	1
e	—	1	—	—	1
ntzündung	3	1	3	3	10
entzündung . . .	1	3	—	3	7
bsentzündung . .	1	4	1	—	6
tzündung . . .	1	—	—	—	1
zündung. . . .	1	—	—	—	1
ündung (Bräune). .	—	—	4	1	5
tzündung . . .	—	—	1	—	1
dungsfieber . . .	1	—	1	—	2
fieber.	8	4	1	—	13
eber	—	1	—	—	1
nd Fleckfieber. . .	1	—	—	—	1
oder Wechselfieber .	—	1	—	—	1
od. schleichenden Fieber	37	20	17	16	90
genschwindsucht. .	26	9	—	—	35
schwindsucht . . .	1	—	—	—	1
erleibsschwindsucht .	—	1	—	—	1
windsucht . . .	2	1	—	—	3
ssersucht	8	12	4	1	25
twassersucht . . .	5	1	1	—	7
all	—	—	1	3	4
archfall	—	1	—	—	1
r.	1	—	—	—	1
rz.	3	1	—	—	4
chen	1	—	—	—	1
und Stickfluſs . .	19	8	1	8	36
ehlern im Unterleibe .	1	—	—	—	1
ehlern des Herzens .	1	—	—	—	1
ne	—	1	—	—	1
chaden	—	1	—	—	1
. . . .	—	—	1	—	1
rebs	—	2	—	—	2
ebs	—	2	—	—	2

[illegible] und Keuchhusten. Einzeln natürliche [illegible] Uebrigens geringe Krankenzahl; Mensch[illegible] [illegible]m gewöhnlichen Verhältnisse nicht ab-

— Geringere Anzahl der Kranken, als [illegible]ten liefs. — Aufser rheumatischen Affek[illegible] [illegible]lten und gastrischen Fiebern kommen Nervenfieber, aber nicht allgemein vor-[illegible]r:

[illegible]en. — Am vorherrschendsten sind noch [illegible] catarrhalisch - rheumatisch - gastrischen [illegible]ltener Nervenfieber; einzeln Scharlach. [illegible]enschenpocken; hin und wieder Diar-[illegible]senterie.

[illegible]. — Rheumatisch - catarrhalische Fieber. [illegible] Nervenfieber, Wechselfieber und Diar-[illegible]nzeln Menschenpocken. Ueberhaupt aber [illegible]ankenzahl und Mortalität.

[illegible]*halen.* — Am häufigsten catarrhalisch-[illegible]he — nächst diesen — nervöse Fieber. In [illegible]einde zeigte sich eine sehr bösartige Ner-[illegible]eit, durch welche viele Menschen ein Todes wurden; sie scheint jedoch gänz-[illegible]er gewichen zu seyn. Auch kamen ein-[illegible]liche Blattern vor. Gesundheitszustand [illegible]rwünscht.

[illegible]*rhein.* — Gesundheitszustand im Ganzen [illegible]d. — Am häufigsten rheumatisch - catar-[illegible]astrische Beschwerden. Einzeln Vario-[illegible]harlach, Keuchhusten und Ruhr.

— *Berg.* — Rheumatisch - catarrhalisch - Fieber. In einzelnen Kreisen viel Ner-[illegible] die jedoch schon im Abnehmen sind. [illegible]enschenpocken. Mortalität gering.

in dem Verlage von *Vandenhoek* und *Ruprecht* Göttingen wird nächstens erscheinen:

s Ende der Gefahr beim *Scharlach* und bei den mehrsten entzündlichen und nervösen Krankheiten, durch Entdeckung der vorzüglichsten Krankheits-Ursachen und neue dagegen aufgefundene Heilmittel begründet, von Dr. *Fr. Sertürner.*

Auch unter dem Titel:

nalen für das Universal-System der Elemente, Bds. 2. Hft. 16 ggr.

Allen Freunden des Menschenwohls, zunächst rren Aerzten und Chemikern, empfehle ich halt obiger Schrift auf das dringendste und wissenssache, weil er sich vorzugsweise auf rtlichen und allgemeinen) Krankheiten bezieht, he in unsern Tagen so viele Todesfälle oder e Siechthum unter den Kindern und Erwach- herbeiführen, und diese mit leichter Mühe nden lehrt. *Sertürner.*

Von dieser Schrift erscheint jährlich ein Band in getrennten zwanglosen Heften.

Von den Krankheiten des Menschen.

meiner Theil, oder allgemeine Pathologie, n *D. C. G. Neumann*, K. R. M. R. 286 S. 8. 1829. Berlin bei Herbig. 1½ Rthlr.

n den *Hecker*'schen Annalen 1829. pag. 326 — wird dieses Werk als ein solches bezeichnet, hes besonders vollständig ausgebildeten, nach nschaftlicher Vervollkommnung strebenden

ebens oder zur Erleichterung des Kran-
werden kann.

ndärzte werden darin manche praktische
finden, wie sie, ohne große Versuche
n verschiedener Art, Schienen, Strohla-
pie, Compressen oder andere Apparate
gaten, und verschiedensten chirurgischen
n leicht und sicher behandeln können,
mit den einfachsten und überall zu fin-
ffen, wodurch sie ohne Zweifel auf eine
nfache und gründliche Behandlung auch
ankheiten geführt werden.

: *Renger*'schen Verlagsbuchhandlung in
rschienen:

J. F., System der vergleichenden Ana-
Vierter Theil. gr. 8. Preis 3 Rthlr.

jedem Bande dieses Werks wächst das
des Herrn Verfassers um diese seine
Wissenschaft. Es bedarf für die Freunde
keiner Empfehlung, sondern nur der An-
s es wieder um einen wichtigen Schritt
lendung näher gerückt ist.

Bibliographie.

---

r. *L. Herbig* in Leipzig ist erschienen:

, Dr. *J. H.*, die sensitiven Krankheiten,
ie Krankheiten der Nerven und des Gei-
Mit 3 gedruckten und 2 lithographirten
n. Preis 1 Rthlr. 20 gr.

---

ste zu *Thénard's* Lehrbuch der Chemie,
von Dr. *G. Th. Fechner.*

zeichnete Buchhandlung macht das Publi-
mit aufmerksam, daſs bis *Ostern* k. J. das

Aerzten gewidmet ist. „Seit geraumer Ze mentlich seit dem Erscheinen von *Stark's* Fragmenten, heifst es daselbst, hat Ref. n so viel Eigenthümlichkeit in der Darstellu daher so viel Belehrung gefunden, als in d liegenden Schrift. Sie weicht, als Einlei einem speciellen Werke über die Krankhei Menschen angesehen, von anderen auf eine vortheilhafte Weise ab, und läfst der Fort um so mehr mit Erwartung entgegen se auch gewifs hier viel Eigenthümliches werden wird."

Dies möge genügen, um auf ein W merksam zu machen, dafs das Resultat ei und dreifsigjährigen Ausübung der Heilk verschiedenen Ländern, und besonders b grofsen Menge von Kranken in Militair- vilspitälern, ist.

...des Lebens oder zur Erleichterung des Ster-
...ben werden kann.

Im Lazareth werden daher manche praktische
...ung finden, wie sie, ohne grosse Versuche
...den verschiedener Art, Schienen, Strohla-
Charpie, Compressen oder andere Apparate
...bedürfen, und verschiedensten chirurgischen
...heiten leicht und sicher behandeln können,
...nur mit den einfachsten und überall zu ha-
... Stoffen, wodurch sie ohne Zweifel auf eine
so einfache und gründliche Behandlung auch
...r Krankheiten geführt werden.

...der *Renger*'schen Verlagsbuchhandlung in
...e erschienen:

...kel, *J. F.*, System der vergleichenden Ana-
tomie. *Vierter* Theil. gr. 8. Preis 3 Rthlr.

Mit jedem Bande dieses Werks wächst das
... des Herrn Verfassers um diese seine
...-Wissenschaft. Es bedarf für die Freunde
... keiner Empfehlung, sondern nur der An-
...dass es wieder um einen wichtigen Schritt
Vollendung näher gerückt ist.

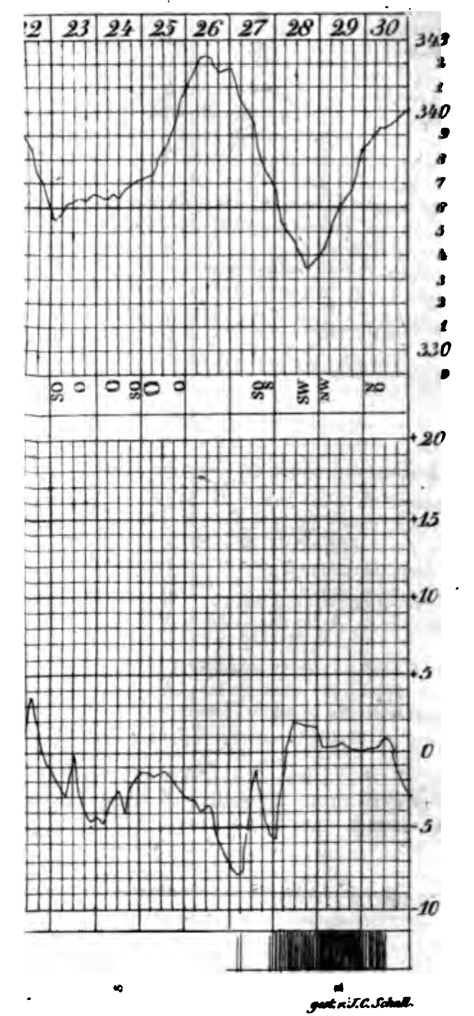
Bibliographie.

...Fr. L. Herbig in Leipzig ist erschienen:

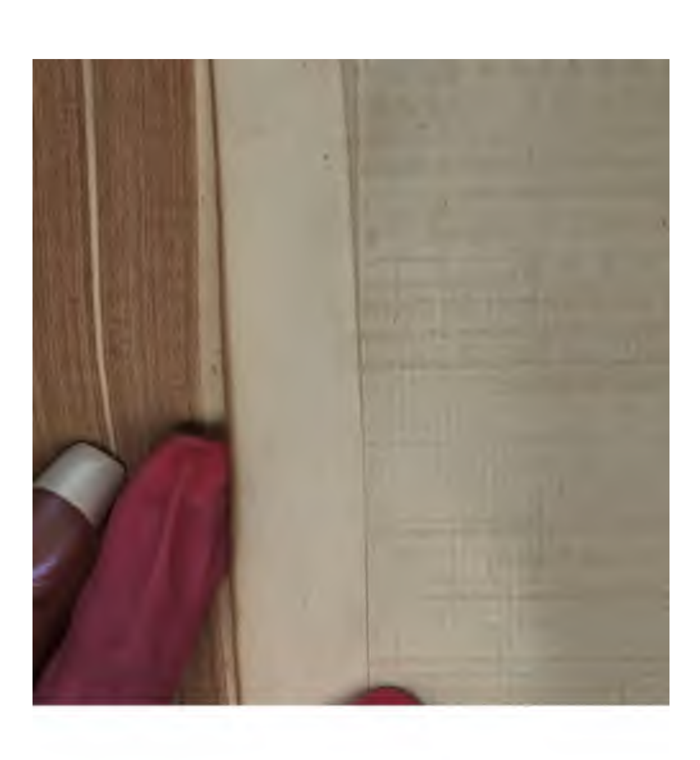
..., Dr. J. H., die [illegible] Krankheiten,
... die Krankheiten der Nerven und der [illegible]
... Mit 3 [illegible] und 2 [illegible]
...gen. Preis 1 Rthlr. 20 gr.

...ungen zu Thénard's Lehrbuch der Chemie,
von Dr. G. Th. Fechner.

[illegible] Buchhandlung [illegible]
[illegible]



gest. v. J. C. Schall.



Journal

der

tischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

. W. Hufeland,

reufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
reiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
ler Universität zu Berlin, Mitglied der Aca-
demie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

iem Professor der Medicin an der Univer-
der Medicinisch-Chirurgischen Academie
Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer
gelehrten Gesellschaften.

---

rau, Freund, ist alle Theorie,
och grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

'I. Stück. December.

Berlin 1829.
uckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Miscellaneen alter und neuer Zeit im [Geb]iete der Arzneikunde.

Von

Dr. J. A. Pitschaft,

[Gross-Her]zogl. Badenschen Hof- und Medizinalrathe zu Baden Baden.

([F]ortsetzung. S. vor. St. d. Journ.)

[L]esieur'sche Vorschlag, Arzneimittel auf der Oberhaut entblöfste Haut anzubrin- worüber der Verf. der *Académie roy. de* *e* eine Abhandlung überreichte, welcher , wie billig, gehörige Aufmerksam- [g]enkte, hat grofse Aehnlichkeit mit der dung der eingestreuten Quecksilber- in künstlich gemachte Wunden, deren ich in den Tropenländern zur Hei-

Nenter's Fundamenta Medicinae theoretico- *it. T. I. P. 2. p.* 346. lesen wir: *Si infan-* *juniores insigni debilitate corripiuntur, summo* *frustu spiritnosi liquores fontanellae appli-* *tur*. —

lung von Krankheiten bedient. M
Hufeland's Journ. Juni-Heft 181
und *Froriep's* Notizen für Nat. u
15. B. S. 23. oder *Archives general*
decine. Juin 1826.

Dem Hrn. Dr. *J. R. Lichtens*
man für sein Buch: „*Platon's* Lehre
„Gebiete der Naturforschung und
„kunde" Dank sagen. — Ich wünsc
ben viele Leser. Doch kann ich
Interpretation nicht überall einversta
Ich will hier nur einer Stelle S. 15
nung thun: „Eine *ironische* Stelle
„*goras* gehört hierher. Wenn man e
„schen in Beziehung auf Gesundhei
„gend ein leibliches Verhältniſs u
„will, so genügt es nicht, das G
„die Hände desselben zu betrach
„dern man läſst sich auch Brust un
„zeigen, um dadurch eine vollkomm
„schauung des Baues und des dami
„lich zusammenhängenden gesammte
„heitszustandes zu erlangen." Ist
Plato's Seite wirklich Ironie, so i
die Franzosen sagen sehr *mal plac*
Physiognomie in physiologischer,
scher und psychologischer Beziehun
tet sich über alle Theile des Kör
wir Aerzte haben nun einmal uns
Auge der Natur, von der der geist
derot in seinen Reflexionen über K
zeigt ihr die groſse Zehe eines bi
sem Theile verschleierten. Blinden,
sie euch sagen, das ist die Zehe ei

Es liegt in diesem wohl excentrischen, tischen Einfalle doch ein tiefer Sinn Künstler, und ich verwende ihn diesch für den Arzt, und denke, es soll ncher meiner Collegen auch zu dem rwenden können.

---

on 137 Hunden, welche von tollen gebissen waren, und deshalb in der Thierarzneischule vom J. 1823 bis zur les J. 1827 observirt wurden, sind nur in der Wuth gestorben, die übrigen le gesund geblieben," lesen wir in 's höchst interessanter Abhandlung, *d's* u. *Osann's* Journ. 1828. Supplem. H. — *Non omnes demorsi fiunt hydrophobi; ca specificorum laudibus quid detra-* *Klein Interp. clinic.*

---

ch die lesenswerthe Skizze von 24 amerien Singvögeln von *J. Rennie*, in *Froriep's* u. s. w. 24. B. S. 194., las: dachte *Lichtenberg*, der die Frage stellte: eine Nachtigall wohl singen, der man g die Ohren verklebte? Auch fragt al, bellen ganz taube Hunde?

---

dem philosophischen Cothurn bekleiht man hin und wieder Aerzte auftreelche zwei Grundkräfte, zwei Grundlen elektrischen und tellurischen, ann, welche als Gegensätze, das Leben krokosmus erklären, und wieder ange-

— Es liegt in diesem wohl excentrischen, ristischen Einfalle doch ein tiefer Sinn en Künstler, und ich verwende ihn diesauch für den Arzt, und denke, es soll mancher meiner Collegen auch zu dem verwenden können.

„Von 137 Hunden, welche von tollen en gebissen waren, und deshalb in der gl. Thierarzneischule vom J. 1823 bis zur r des J. 1827 observirt wurden, sind nur an der Wuth gestorben, die übrigen alle gesund geblieben," lesen wir in *vig's* höchst interessanter Abhandlung, *lund's* u. *Osann's* Journ. 1828. Supplem. H. f. — *Non omnes demorsi fiunt hydrophobi; circa specificorum laudibus quid detra-* *int.* *Klein Interp. clinic.*

---

s ich die lesenswerthe Skizze von 24 americhen Singvögeln von *J. Rennie*, in *Froriep's* ed u. s. w. 24. B. S. 194., las: dachte n *Lichtenberg*, der die Frage stellte: eine Nachtigall wohl singen, der man ltig die Ohren verklebte? Auch fragt mal, bellen ganz taube Hunde?

Mit dem philosophischen Cothurn bekleisieht man hin und wieder Aerzte auftrewelche zwei Grundkräfte, zwei Grundden elektrischen und tellurischen, anen, welche als Gegensätze, das Leben Makrokosmus erklären, und wieder ange-

n und durchschauenden Systems mit
rhaft seltenem süfisanten Zuversicht
erzeugt sind, — dafs ihnen das Stu-
vielen zunächst ältern Schriften der
sten Experimentalphilosophen gänz
scheint. — Indem dies alles *ihr*
el zuversichtlicher und zwar *a priori*
und darthut! —

Recensent sollte billig seinen Na-
en. — Es ist von grofser Wichtig-
Durchlesung einer Recension zu wis-
der Recensent ein blofser Theore-
ein grofser Praktiker sey, — oder
ie Hauptstärke nach dem allgemei-
sen der bessern medicinischen Welt
ch denke mit *Tode* über Anonymi-
censenten:

selbst habe die Anonymität abge-
und darum doch die Freimüthigkeit
asjenige, was ich bei einem Autor
fand, öffentlich zu rügen, weil es
te eine Schande zu seyn, die Feh-
rer aufzudecken, und selbst doch
ne Haut zu wagen!"

---

ancher Licenzertheilung nach über-
Examen — fällt mir leider gar
n immer noch *Moliere's* „*Mais Mes-*
vous tromperez vous point vous mê-
il bien assuré, que je sois mede-

---

nden und durchschauenden Systems mit
wahrhaft seltenen süfisanten Zuversicht
r überzeugt sind, — dafs ihnen das Stu-
on vielen zunächst ältern Schriften der
lichsten Experimentalphilosophen gänz
fsig scheint. — Indem dies alles *ihr*
viel zuversichtlicher und zwar *a priori*
ıt und darthut! —

---

ler Recensent sollte billig seinen Na-
ınnen. — Es ist von grofser Wichtig-
ei Durchlesung einer Recension zu wis-
· ob der Recensent ein blofser Theore-
der ein grofser Praktiker sey, — oder
seine Hauptstärke nach dem allgemei-
messen der bessern medicinischen Welt
Ich denke mit *Tode* über Anonymi-
Recensenten:

h selbst habe die Anonymität abge-
n, und darum doch die Freimüthigkeit
:, dasjenige, was ich bei einem Autor
eln fand, öffentlich zu rügen, weil es
inkte eine Schande zu seyn, die Feh-
nderer aufzudecken, und selbst doch
meine Haut zu wagen!"

---

mancher Licenzertheilung nach über-
em Examen — fällt mir leider gar
lten immer noch *Moliere's* „*Mais Mes-*
ne vous tromperez vous point vous mê-
st-il bien assuré, que je sois mede-
t.

---

enden und durchschauenden Systems mit wahrhaft seltenen süfisanten Zuversicht hr überzeugt sind, — dafs ihnen das Stuvon vielen zunächst ältern Schriften der glichsten Experimentalphilosophen gänz üfsig scheint. — Indem dies alles *ihr* n viel zuversichtlicher und zwar *a priori* cht und darthut! —

---

oder Recensent sollte billig seinen Naennen. — Es ist von grofser Wichtigbei Durchlesung einer Recension zu wis- — ob der Recensent ein blofser Theoreöder ein grofser Praktiker sey, — oder seine Hauptstärke nach dem allgemeimessen der bessern medicinischen Welt t. Ich denke mit *Tode* über Anonymir Recensenten:

Ich selbst habe die Anonymität abgeen, und darum doch die Freimüthigkeit t, dasjenige, was ich bei einem Autor deln fand, öffentlich zu rügen, weil es ünkte eine Schande zu seyn, die Fehnderer aufzudecken, und selbst doch meine Haut zu wagen!"

ä mancher Licenzertheilung nach überem Examen — fällt mir leider gar elten immer noch *Moliere's* „*Mais Mesne vous tromperez vous point vous mêest-il bien assuré, que je sois medein.*

---

en. Leset Baglivi's Schriften, sie Goldkörner, wie gedrängt, wie und lernt, wie man in dieser Beschreiben muſs. Wahrlich man ging medicinisch-literärischen Sündfluth t unter — rettete man sich nicht h seine Arche!

n Agesilaus dem Groſsen einen e, daſs er das Talent besäſse, kleine ergröſsern; sagte er: Und ich kann l den für einen geschickten Schuder für einen kleinen Fuſs groſse cht. *Plutarch.*

---

man das Ueberflüssige wegläſst, das Nothwendige desto besser," *uculi* in seinen Aphorismen, wel- Kriegskunst das seyn sollen, was *ppokrates* für die Heilkunst sind. it, daſs man diese Wahrheit bei ; und Prüfung junger Aerzte mehr — Jetzt sollen sie Aerzte, Wund-

ıedicinischen Dialektiker haben der Kunst
len Kranken schon viel geschadet. Lei-
ıt das Publikum noch grofs, von dem man
Jöthe sagen mufs:

wöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur
Worte hört,
müsse sich dabei doch auch was denken lassen.

Wo man überreden mufs, ist der *freie*
ohnehin nicht erkannt, nicht verstanden.
Arzt, der nicht geliebt werden kann,
der, welcher nicht geliebt wird — ist so
im ersten Falle absolut — im letztern
v genommen — nicht Arzt —. Ich weifs
, ob ich Jedermann verständlich bin.

Ein Mensch der nie unwohl war, nie Un-
chkeiten hat, (die frühesten Kinderkrank-
n zählen hier nicht), wird nie ein guter,
ıähender Arzt werden. — Es lautet son-
r, aber wahr ist's doch: — Krankheit ist
hin kein absolutes, wohl aber ein rela-
Uebel; — wer diesen Gedanken nicht er-
n kann, ist gleichfalls zum Arzte ver-
m —. Es ist wahrlich bedeutungsvoll:
in Griechenland *Artemis* den Frauen,
le nie geboren hatten, die Ausübung der
mmenkunst untersagte —.

Vir haben jetzt einige Compendia von
geschichte, die man füglich *Compendia in-*
elia historiae naturae — nennen möchte. —

Insana Sanitas.

o tibi potarum plus est in ventre salutum,
c minus, epotis hisce, salutis habes.
itingant utinam tales, tibi mille salutes;
n equidem invideo; mi satis una salus.
a salus sanis nullam potare salutem;
n est in pota vera salute salus.

Von den übrigen epigrammatischen Aus- auf Aerzte will ich hier keine Erwäh- thun, — es möchte sonst vielleicht gar n oder dem Andern aus der medicinischen einfallen, — zu billigen, dafs die katho- Geistlichkeit seine Werke in den *Indi- Expurgator.* setzte; und das zwar darum, dem humoristischen Manne einmal ein- iederzuschreiben:

Petrus fuerit Romae, sub judice lis est;
nonem Romae nemo fuisse negat.

Die Läusesucht (*Phthiriasis*) kommt in den ften der alten Welt sehr häufig vor, und am unstreitig als Krankheit häufiger vor tzt. Es wurden der Dichter *Alkmann*, *kydes*, der Diktator *Sulla* *) und meh- andere davon fürchterlich heimgesucht. all stöfst man auch bei den Alten auf gegen diese häfsliche Krankheit. *Ari- s* theilt von den Läusen die bekannte

*) uch *Philipp der Zweite* starb so zu sagen an ser Krankheit; die sich immer erneuernde haar von Läusen war durch nichts zu tilgen. Auch *Herodes*, der füglicher der Grausame der Grofse hiefs — starb daran. Diese bei- n Männer waren wie *Sulla* im hohen Grade sschweifend und grausam. —

ta: *Ex aqua vero coelesti impositae, secta* ...iq *non patiuntur intumescere.*

...ach der einstimmigen Beobachtung vor-
...her Geburtshelfer ist die Hinterhaupts-
...ei der Geburt des Menschen die bei wei-
...häufigste Lage, die Scheitellage kommt
... dieselbe schon sehr selten vor. — Die
...tsgeburten gar verhalten sich nach *J. T.*
...*ler* in der *Maternité* zu Paris wie 1 zu
... Die Geburten mit vorausgehendem un-
...Ende des Rumpfes sind nun bei weitem
... Kopflagen die seltensten. Dafs diese
... Einrichtung der Natur, der Sicherstel-
...des Lebens und der Gesundheit des Kin-
...ie entsprechendste ist, ist wohl jedem
...tlich, der nur einmal den Hergang der Ge-
...obachtet hat, — ja es fällt schon *a priori*
...n die Augen. Doch nicht in Beziehung auf
...ind allein ist diese weise Berechnung zu
...dern, sondern auch in Beziehung auf die
...erung des Muttermunds selbst, welche
...h, dafs sie über einer Kugelfläche
...ich geht, allmählig in allen Dimensio-
...leichförmig, radienförmig den Längenfa-
...ach, vom Orificium nach dem Grunde
...end erfolgt, — der vorliegende kugel-
...e Kopf mufs allerdings bei der Geburt
...echselwirkender Stimulus für das erwa-
...n Leben des Uterus betrachtet wer-
... Dafs die Natur diese Absicht hat,
...ach aus der vergleichenden Physiologie
..., — denn bei den Vögeln kommt der
... Theil des Eies voraus, was vielleicht
... Geburtshelfer nicht weifs, — was

ı Wanderung in der Wüste sehnten, m wir im 2. B. M. 16. 3. lesen, und ie sich ohne Fleischgenufs durch die Nahrung von Man kraftlos fühlten, 4. 6.

Vie gern die Egypter müssen Federvieh st haben, geht schon daraus hervor, ıhr sie sich auf die künstliche Ausbrü- er Eier, wodurch sie die Anzahl der- bis zum Erstaunen vermehrten, ver- n. *Herodot* sagt ganz deutlich von ih- „Die Fische essen sie zum Theil roh n der Sonne gedörret, zum Theil ein- ın. Von den Vögeln essen sie Wach- nd Enten, und alles kleinere Geflügel nämlich nachdem sie dieselben vorher ılzen haben. Was sie aber sonst haben geln und Fischen, ohne die welche sie ilig halten, die essen sie alle gebraten gekocht." Von Schweinen, die sie für hielten, afsen sie nicht. Vielleicht ie auch nicht vom Hechte, denn er war das Bild eines bösen Menschen; daher las Sprichwort: „Der ist mir ein feiner "

b nun gar der Mensch durch den Ge- es Fleisches weniger gutmüthig, weni- müthlich geworden sey, das möchte ich ıhr bezweifeln; die Erfahrung der Ge- rt spricht gar nicht dafür. Nach *Ra-*., *Patissier*, *Ackermann*, sind die Flei- die doch wohl viel Fleisch geniefsen, Regel gutmüthige Menschen. Eine ichung heutiger Völkerstämme rücksicht- ırer Nahrungsmittel wird wohl wenig

II.

Beiträge zur Erforschung der noch immer blematischen Krankheit, die wir charlachkrankheit nennen.

Von
Dr. F. Jahn,
zu Meiningen.

Fortsetzung. S. vor. St. dies. Journals.)

4.

„Pictorum industriam imitando, qui vel „naevos et levissimas maculas in imagine „exprimunt."
Sydenham.

enne keine seltsamere, regellosere, wanere, launigere, sich selbst, wie *Frank* mehr unähnliche Krankheit, als den lach. *Ingenio plane proteiformi*, sagt *Stoll* er Blatternkrankheit; mit höherem Rechte es vom Scharlach ausgesagt werden. Es

den Stempel der gröfsten Regellosigkeit Unbeständigkeit an sich.

Ich fasse zunächst das Exanthem selbst Auge.

Oft sind ganze Glieder, oft ist der ganze ›er mit Scharlachflecken in reichstem Maafse ckt; nicht selten ist aber der Ausschlag blofs partial, d. i. auf einzelne gröfsere kleinere Stellen der Haut beschränkt, so man z. B. nur an den Aermen, an den en etc. einzelne Flecken auffindet. Häufig t das Exanthem an einer oder der andern ›erstelle in einzelnen, sehr wenigen Strei- Flecken oder Tupfen heraus, und verschwin- chnell, in einigen Stunden und noch früher, a wieder für immer. Wird in solchen n nicht sehr genau und zur guten Stunde sämmtliche Haut untersucht, so entgeht Ausschlag der Beobachtung ganz und gar, man glaubt, ein Scharlachfieber ohne Aus- g vor sich zu haben. Wirklich mögen die meisten der bisher beobachteten Schar- ieber ohne Ausschlag auf Rechnung der r besprochenen Weise verlaufenden Krank- zu setzen seyn, wiewohl ich von der rn Seite auch wieder fest überzeugt bin, in seltenen Fällen Scharlachfieber ohne geringsten Ausschlag in der That vorkom- Häufig ist wieder jetzo der ganze Kör- mit Exanthem überladen, und schon nach Stunde nicht die geringste Spur davon wahren. Oft ist es der Fall, dafs die e nur an einzelnen Stellen des Leibes tig und unstet ist, an anderen aber fest unwandelbar beharrt. Oft bekommt eine r wandelbare und unstet schwankende

ırlachröthe (*color flammeus, puniceus*), manch- mehr Carmoisinfarbe (*c. chermesinus*) oder ıenillfarbe (*c. coccineus*); häufig neigt die ıung zum Nackara oder Coquelicot, oder zum Mennigroth (*c. miniatus*), gleich, als ı sie aus Roth und Gelb gemischt; häufig ən die Flecken, wie *Borsieri* richtig be- ıt, *parva erysipelata* dar; oft geht die Rö- ns Purpurne, gleich, als wäre rother Wein r die Oberhaut ergossen (*Frank*), oder Violet. Ich habe auch gesehen, dafs kalk- es Weifs unter die rothen Flecken gleich- ausgegossen und eingesprengt war, wo das Exanthem (*Scarlatina variegata, Reil?*) f dem Porcellanfriesel sich annäherte. t selten kommen mehrere der erwähnten hiedenen rothen Farbentöne zugleich ne- ainander vor, und häufig folgen sie schnel- der langsamer nach einander; oft durch- der Ausschlag eine ordentliche regelmä- Farbenleiter, so dafs er etwa am ersten fleischroth, am zweiten stärker roth, lritten tiefroth, am vierten purpurfarbig eht, und eben so wieder rückwärts geht; selten ist sogar derselbe Fleck an einem .te heller, fast weifslich, an dem andern oth, an dem dritten tiefroth, an dem vier- läulichroth u. s. w.

Wie die Farbe, so ist auch die Form der rlachflecken verschieden.

Gewöhnlich bildet der Scharlachausschlag e unregelmäfsig geformte, doch etwas der ı- oder Eiform sich annähernde, an den ern vielfach gebuchtete Flecken, die in Mitte am meisten roth sind, und deren ı sich gegen die Peripherie hin nicht scharf

n der Haut, auf die Kopfhaut, auf die der Extremitäten beschränkt (*Hufeland*), es kommt nur in einem bestimmten Sta- des Exanthemes, in jenem des Ausbru- oder in dem der Blüthe oder in dem des ühens, vor.

Eben so ist manchmal bei Scharlach star- Jucken, Brennen oder Prickeln der Haut, eder, über den ganzen Leib oder nur an lnen Stellen, und entweder für die ganze r der Krankheit oder nur in einem ein- n Stadium derselben, z. B. im Ausbruchs- um oder im Stadium der Krise, wenn der chlag schon gänzlich abgeblüht ist, zuge- und wieder fehlt die erwähnte Empfin- in der Haut bei sehr vielen Scharlach- ken gänzlich.

Für gewöhnlich ist, wie auch *Hahnemann* rkt, auf den Scharlachflecken durchaus Schweifs zu bemerken, aber es kommt vor (so z. B. *Störck* und *Fleisch*), dafs le die rothen Stellen der Haut stark und s schwitzen.

Es gibt mehrere Exantheme, die sich von mmten Ursprungsstellen aus über die Haut reiten. Die Blattern erscheinen zuerst im chte, die Windpocken schiefsen zuerst an Aermen und am Rücken hervor, die Ma- lassen sich zuerst im obern Augenliede in der Gegend zwischen Ohr und Nase m) sehen, die Krätze geht von den Fin- , der Friesel von der Brust, die Rose der geborenen vom Nabel und den Genitalien u. s. f. Diese bestimmte Verbreitung über Hautorgan ist für die einzelnen Ausschläge

l des Kopfes am heftigsten; Friesel bricht 'eichlichsten an der Brust, Krätze am ;sten an den Händen hervor. Scharlach hat, wenn ich nicht irre, nie dergleichen əntrationsstellen, sondern erscheint bald esem, bald an jenem Theil des Körpers eftigsten und stärksten.

Wie das Hervorbrechen und das Blühen Ausschlages wenig Festes hat, so ist auch Abblühen und Verbleichen an keine feste l gebunden. Nicht selten verschwindet derselben Ordnung, wie er hervorkam: rühesten Flecken verschwinden zuerst, die ren später, die zuletzt gekommenen zu- Häufig ist das Umgekehrte der Fall, so die zuletzt erschienenen Flecken zuerst ichen und ältere noch länger fortblühen. ig bleiben einzelne Gruppen von Flecken lange stehen, während andere eine sehr e Dauer zeigen. Nicht selten ist auf ei- Schlag, im Nu das ganze Exanthem ab- iht, während es sich in andern Fällen langsam und allmählig, schrittweise ver- Merkwürdig ist der von *Borsieri* und *rand* beobachtete sekundäre Scharlach.

Die Dauer des Ausschlages und seiner en ist sehr verschieden. Oft dauert die röthe 4—7 Tage, häufig steht sie, wie n erwähnt, keine Stunde lang, *Haen* und *eri* sahen sie 40 Tage lang währen. Das tionsstadium des Ausschlages ist häufig kurz, und für gewöhnlich ist er schon oder einige Stunden später, nachdem sich oder dort seine erste Spur zeigte, über ganze Haut ausgegossen; oft sogar fährt lötzlich, in einem Augenblicke, auf dem

Angina ist die Rachendesquamation manch- deutlich, manchmal undeutlich, so dafs re und innere Schälung in wenig in- n Verhältnifs zu dem Ausschlage und Bräune, der Skarlatina des inneren Hal- steht. Auch dann, wenn gar kein chlag sichtbar war, erfolgt, wie auch bezeugt, gewöhnlich Häutung. Häufig pen sich bei partiellem Scharlach gerade nigen Hautstellen, wo gar kein Ausschlag l, am stärksten. Oft erfolgt die Desqua- on einige Tage nach dem Verschwinden Ausschlages, oft viel, viel später, manch- wie auch *Heim* bezeugt, schon, wenn Ausschlag noch in höchster Blüthe und gstem Leben begriffen ist; sie tritt bei gem Ausschlag manchmal früh, manch- spät, bei geringem Ausschlag oft spät, früh ein. Nicht selten geht, wie auch kri bezeugt, die Haut unter starkem Jucken häufig aber ist das letztere durchaus nicht nden. Ueble Zufälle erfolgen jetzt, wenn Schälung unregelmäfsig vor sich geht und rt wird, jetzt, wenn die Desquamation so regelmäfsig von Statten geht, jetzt bei den gröfsten Störungen des Häutungs- sses durchaus nicht. Manchmal geschieht Abschuppung in derselben Ordnung und reitung, in welcher das Erbleichen des thems zu Stande kam, manchmal durch- gellos, manchmal zuerst am Halse, manch- zuerst an der Brust, an der inneren Flä- der Hände, manchmal am Rücken.

Wie der Ausschlag selbst, so ist auch die ne sehr mannichfach gestaltet.

Gewöhnlich läuft sie dem Exanthem vor, g entsteht sie mit ihm, manchmal er-

s; so ist die Rachenröthe manchmal flam-
manchmal tupfig und fleckig, manchmal
abgegränzt, manchmal verwischt, manch-
ellroth, manchmal dunkelroth, manch-
läulich, manchmal bräunlich, manchmal
at etc. Häufig sind mehrere der erwähn-
Formen und Farben zugleich anwesend,
löst die eine derselben entweder schnell
plötzlich, oder langsam und allmählig die
im Verlaufe der Krankheit ab; häufig
rt diese oder jene Gestalt und Farbe un-
derlich die ganze Dauer des Uebels hin-
. Hier ist starke Erstickung, drohende
hwulst, hier wenig oder gar keine Ge-
ulst, hier ist wenig, hier viel Schmerz,
der in einzelnen Stadien oder während
ganzen Dauer der Krankheit vorhanden.
die Dauer des Exanthems, so ist auch
auer der Bräune sehr unbestimmt, und
besteht sie nur einige Stunden, häufig
re Wochen.

as den Scharlachausschlag begleitende
r verhält sich nicht minder schwankend,
selbst.

n seltenen Fällen verläuft die Krankheit
he oder ganz fieberlos, so dafs die von
efallenen Kinder, ohne im Mindesten
Unwohlseyn zu klagen, auf der Strafse
rlaufen, ihren Spielen nachhängen und
Aehnliches hat man von Blattern und
n beobachtet *). Oft schweigt das Fie-

brilem morbum variolarum dico, quod plerum-
e febrem comitem habet. Dico plerumque,
m interdum adeo mitis est et benignus, ut nulla
bris eum antecedat aut comitetur u. s. w.
Borsieri.

tricität, herrühren möge. — Bekannt ist,
sich das Scharlachfieber durch sehr schnel-
?uls charakterisiren soll. Häufig ist aber,
auch *Heim* bemerkt, die Frequenz des
ıs wie im Normalzustande. Jetzt findet
den Puls ruhig, nach einiger, oft schon
sehr kurzer, Zeit ist der gröfste Aufruhr
efäfssystem vorhanden. Dieser Aufruhr
ert oft, während er oft auch wieder mehr
weniger schnell entweder für kurze Zeit
auf lange Zeit oder für immer erlischt.
ger als man glaubt, nimmt das Herz den
sten Antheil an dem Processe, so dafs
Herzpuls auf das Ungestümste und Ver-
este schlägt und wühlt. Aber auch dies
ıen hat durchaus nichts Stetiges: es fehlt
oft, es verschwindet oft schnell, wenn
gegen ist, und kehrt dann wieder oder
wieder u. dergl. — Die Scharlachkran-
neigen bekanntlich sehr zu Störungen im
enleben, ausgesprochen in Eingenommen-
und Schwere des Kopfes, Phantasiren,
immersucht, Zuckungen etc. Häufig aber
en alle dem auch unter den übelsten Ein-
en und Verhältnissen keine Spur zu ge-
en; und mit reifsender Schnelligkeit und
unversehens und unvermuthet, im Schlage,
u entwickeln sich wieder bei anschei-
gutem Stande der Krankheit jene ner-
ı Zufälle, so dafs ein Kranker, der sich
iesem Augenblicke wohl befand, im näch-
schon komatös oder rasend oder gelähmt
ıeint. *Stieglitz* irrt, wenn er angiebt, dafs
rlach nicht häufig oder nie unter einem
irre nervöser Symptome die Haut durch-
ıe und sich so von Blattern und Masern
rscheide. Nicht immer sind die in Rede

r darauf geleitet haben mag, den Schar- nebst andern Krankheiten als einen Pro- zu betrachten, durch welchen eine höhere norphose des Organismus gesetzt werde.

Nachkrankheiten sind bei Scharlach manch- sehr häufig, auch bei dem günstigsten ufe der Krankheit und bei Abwesenheit Störungen; manchmal dagegen stellen sie in keiner Weise ein, selbst wenn die kheit misshandelt ward, oder in ungün- er Gestalt sich darbot. Die Nachkrank- n selbst sind mannichfacher als bei an- Krankheiten; hier erscheinen Abscesse als, Ohren, Hirnhäuten; hier wird das Ohr angegriffen; hier kommen Gelenk- Knochenübel, dort häutige Bräune, Hirn- ndung, Lungenentzündung; *quandoque*, sagt *Borsieri*, *observatum est*, *post dis- m desquamatamque rubedinem scarlatinosam luxum cum amphimerina lenta prosequi et sic s consumi et contabescere.*

Häufig entsteht nach Scharlach Wasser- t, häufig nicht. Ganze Epidemien von lach sind dadurch ausgezeichnet, dafs sie der im höchsten Grade (*Plenciz*, *Ziegler*) Wassersucht eignen oder gar nicht. Aeu- Einflüsse haben hier wenig, hier gar , hier den gröfsten Einfluſs auf die Er- ung des Uebels. Jetzt entspinnt es sich ch nach dem Ausschlage, jetzt noch wäh- des Ausschlages (*Hydrocephalus acutus*, *pericarditis*, *Hydrothorax*), jetzt erst lange überstandenem Ausschlage. Jedes Organ , alle Gebilde zugleich können wasser- tig werden — warum aber hier dies, dort Organ, jetzt dieses, jetzt jenes System

so entscheiden sich die zwischenlau- Brustfieber durch Frieselbläschen und rlig riechende Schweiſse. Wo Nerven- grassiren, da haben die intercurriren- rankheiten gewöhnlich nervösen Cha- Zu Durchfällen neigen die Kranken rseuchen. Bei Wechselfieberepidemieen oft auch andere Krankheiten, z. B. entzündungen, einen intermittirenden

d wieder bemerkt man während der ie des gelben Fiebers auch bei Ge- gelbe Farbe der Augen, bleiche, ziggelbe Haut, gröſsere Schnelligkeit ilses, öftere und reichlichere gelbe fse, dunklen Harn, Verdauungsbeschwer- id ungewöhnliche Erweiterung der Pu- Furunkeln und vermehrter Geschlechts- zeigen sich in Pestepidemieen bei Ge- häufig. Bei Masernepidemieen und ustenepidemieen husten Gesunde, die rrschenden Krankheiten schon längst nden haben.

i habe dies alles, worüber bei *Bach*, *er*, *Kieser* etc. treffliche Bemerkungen , sonst für Träumerei, für falsche Beob- , für falsche Schlüsse aus halbwahren ahren Beobachtungen, für falsche Deu- n Thatsachen gehalten, bin aber von Ansicht zurückgekommen.

hrfach habe ich diesen Winter beob- dafs Leute gelinde Angina bekamen ends leise roth wurden, ohne daſs sich Fieber und andere Scharlacherscheinun- stellten. Bei einem 18jährigen Jüng-

, die an Kopfrose litt, bekam Oedem der
e und Abschuppung der Haut an mehre-
Stellen, nicht allein an der Rothlauf-
e.

Ich erkläre mir die geschilderten Formen
ndermafsen.

Wie es möglich ist und in der That häu-
geschieht, dafs pflanzliche und thierische
nismen, besonders die niederen (s. *Meyer's*
effliches Werk über die Flechten), in ih-
Entwickelungsgange gehemmt werden, und
iederen Ausbildungsstufen, statt dieselben
berschreiten, stehen bleiben (Hemmungs-
ngen); wie z. B. die Pflanzenblätter oft
rer Funktion das Wesen der ersten Keim-
er vor der Beleuchtung durch die Sonne
lten und bleich sind und das Wasser nicht
en (Bleichsucht, *étiolement*), wie der Mensch
g auf Entwicklungsstufen stehen bleibt,
die Organisationen niederer Thiere dar-
en (*Meckel* etc.) — so geschieht es auch
den Krankheiten, die, wie neuerlich wie-
der geistreiche *Stark* schön dargethan, ja
falls als niedere unvollkommene Lebens-
en und Organismen betrachtet werden kön-
auch sie gehen Hemmungsbildungen ein,
bleiben, statt regelmäfsig ihrer höchsten
ildung zuzuschreiten, in früheren Stadien
llkommen entwickelt stehen. So beharrt
Syphilis oft als Schanker und Tripper,
auf der Stufe der Condylomenbildung,
sich zur secundären Lues zu entfalten;
leibt die Skrofel in häufigen Fällen auf
ersten Stufe als sogenannter *Habitus scro-*
losus stehen; so erhalten sich Gicht und
orrhoiden oft lebenslang auf ihrer ersten

kung ist es häufig der Fall, dafs bald Aufnahme des Ansteckungsstoffes, wenn er Kranke in sich keimen und Wurzeln ;en fühlt, ein Weinrausch oder Brech- . die Krankheit abschneidet; Skrofel oft im ersten Beginne dadurch, dafs der ke in bessere Lebensverhältnisse kommt, ihtet u. s. f.

Auch solche früh absterbende Krankheits- n mag ich in den mehrerwähnten ano- Scharlachformen vor mir gehabt ha- — —

6.

Videntur novae febres oriri saepius, ubi solum est notae cujusdam febris forma nova, modificatio, complicatio, tendentia, successio, intentio, lusus novus. *Stoll.*

Nach vielfach wiederholten ; in der That ;en und treuen Beobachtungen glaube ich Wahrheit und Natur gemäfs aussagen zu en, dafs es keine Röthelnkrankheit gebe, die bisher beobachteten Röthelnformen Theile Masern-, Friesel-; Nesselformen, gröfsten Theile aber nichts als Scharlach- en gewesen seyen.

Wenn sich einmal ein Irrthum in die Me- eingeschlichen hat, so ist er schwer aus- tten. Die Köpfe der Aerzte sind von ihm lt, und dem Kopf gehören die Augen an, r denn der Beobachter immer seinem Irr-

schneller Puls, hellrothes, fleckiges mit en besetztes Exanthem, häufig Augen- und fection, Gliederschmerzen, Geneigtheit utwassersucht, häufige Desquamation.

it diesen Merkmalen vergleiche man die belhaften Röthelnkrankheit zugetheilten ıale, wie sie z. B. der treffliche *Heim* rt, und man wird und mufs finden, dafs ichen des Scharlachs denen der Rötheln ın, wie ein Ei dem andern gleicht, dafs ichen des Scharlachs auch die der Rösind, dafs man ganz Unwesentliches zur ıdung und Herstellung der Röthelnkrankenutzt hat.

:harlach hat gewöhnlich Angina zur Bein (*Heim* in *Hufeland's* Journ. März 1812.), so auch die Röthelnkrankheit (das.). Scharlach hat ein kurzes Vorbotensta- (das.); so auch die Rötheln. Der Schar- ıat rothe flache Flecken, die gewöhnlich läschen besetzt sind; so auch die Rö- Der Scharlachausschlag steht einige so auch der Röthelnausschlag. Schar- ınd Rötheln können partial seyn. Schar- ınd Rötheln schuppen sich meist in grö- Lappen. Scharlach und Rötheln haben Vassersucht zur Nachkrankheit. Schar- und Rötheln haben denselben eigenthüm- Geruch, denselben hochrothen Urin, die che Geneigtheit zu Hirn- und Augenleiden.

Heim giebt noch an: dafs bei Rötheln der ıme Hals seltener fehle als bei Scharlach, der Ausschlag stetiger sey, dafs er etwas lere Farbe habe, dafs die Bläschen bei eln häufiger seyen, dafs Rötheln gefähr-

en bildet. Jeder genauere Beobachter
ferner finden, dafs sich dergleichen kleine
en häufig weiter ausbilden und zu gro-
breiten verfliefsenden Flecken werden.
sieht in solchen Fällen sehr häufig, dafs
ein solcher kleiner winkelig begränzter
. an Einer Seite vergröfsert und weiter
ldet, während die andere Seite unverändert
rt, — so dafs der Fleck dann auf einer
ein Röthelnfleck, auf der anderen ein
:lachfleck genannt werden könnte und der
le nach genannt werden müfste. Nicht
er häufig sieht man auch bei Scharlach-
: Flecken von den beiden von *Heim* auf-
llten Formen der rubeolosen Gebildung
Flecken von grofser Ausdehnung zugleich
ı und unter einander in Einem Indivi-
ı. Die sogenannten Röthelnflecken sind
als unentwickelte und halbentwickelte,
ogenannten Scharlachflecken als ausgebil-
Scharlachflecken zu betrachten. *)

Man lasse sich nicht etwa dadurch, dafs
die Ueberzeugung fafst, als befalle Schar-
dasselbe Individuum immer nur einmal,
ı irre führen, dafs man Scharlachformen
Rötheln nimmt und an die Rötheln und
Existenz glaubt. Es ist über allen Zwei-
erhaben (*Frank*, *Odier*, *Elvert*, *Jördens*,

Ich habe über dies alles gute treue Zeichnun-
gen vor mir liegen, und hoffe mittelst dersel-
en zu gelegener Zeit meine Behauptungen ganz
lar machen zu können. Möchten, bevor ich
weiter rede, Männer von Geist und Erfahrung
meine Ansichten prüfen und mir Winke zu-
kommen lassen, die ich benutzen kann! Das,
weil mehrere Augen mehr sehen, als zwei Au-
en! —

ind geschehen und das Wesen des Schar- in den Tag gekommen.

e Ansicht läfst sich leicht widerlegen, ihr nur nicht, um mit *Stieglitz* zu re- on der Röthe geblendet seyn wollt."

'ir sehen sehr oft bei Scharlach, dafs ir keine Spur von Ausschlag zeigt, und h die Haut trocken und verschlossen ennt, und Oedem und Häutung besteht, igleich im Innern des Körpers diesel- :ofsen Veränderungen vorgehen. Eben sehen wir, dafs blofs an einzelnen ellen sich Scharlach zeigt, während an- tellen sich ungefärbt darbieten, und dafs hen Fällen die ungefärbten Stellen sich o, wie die gefärbten verhalten, näm- :ennen, nicht schwitzen, sich häuten, süchtig werden u. dergl. Hier mufs was ganz anderes als Entzündung in der Statt finden. Wir wissen, dafs wahre idung (Rose ist keine Hautentzündung, chon *Rust* trefflich erwiesen; Rheuma- und Katarrhe sind gewifs mehr Rei- ı als Entzündungen) nie unstet ist und ge macht, sondern fix, stet und wan- den ergriffenen Theil behauptet, und Verlauf vollbringt. Wie ist nun hier- ı Einklang zu bringen, dafs Scharlach- ndung, nur Entzündung sey? Wir ken- en Verlauf und die übrigen Eigenschaf- er Hautentzündung (*Dermatitis*, *Pseudo- :las*, *Rust*) sehr genau, und wissen, dafs inz anders als Scharlachausschlag verläuft. sehen bei Scharlach nie mehrere Erschei- ın, die der Entzündung fest zu stehen: erz, den Reizung, Druck, Berührung etc.,

xplicabantur. *Veniet tempus, quo posteri* *ta nos nescisse mirentur!* (?) — —

8.

„*Et sane mihi nonnunquam subiit cogi-tare, nos in morbis depellendis haud satis lente festinare, tardius vero nobis esse pro-cedendum et plus naturae saepenumero com-mittendum, quam mos hodie obtinuit. Errat enim, sed neque erudito errore, qui natu-ram artis adminiculo ubique indigere exi-stimat.*"

Sydenham.

---

von rationaler Behandlung des Scharlachexanthemes die Rede seyn soll, da mag der Satz ausgesprochen werden, dafs er, gleich allen anderen Exanthemen, wenn er in reiner Form verläuft, das Leben des Menschen nicht antastet, und dafs er nur in Gefahr bringt, wenn er anomal wird. ist zu erwägen, dafs wir durchaus kein Mittel haben, den Scharlach oder irgend ein anderes akutes Exanthem zu vernichten, sondern ihn verlaufen lassen müssen. *)

„Kann man einer Krankheit, sobald sie sich entwickelt hat, ihren Lauf lassen, sie durch alle Stadien durchgehen lassen, in ihr fortwährend Reihen großer Symptome abwechselnd entstehen und verschwinden sehen mufs, so ist man nicht Herr derselben, so ist man nicht genug ausgerüstet, ihr Widerstand zu leisten, sollte man sich nicht selbst genügsam und noch am Ziel seiner Wünsche glauben!"

Stieglitz.

r die Aerzte haben, wie *Stieglitz* sagt, le Richtung bezüglich auf die Scharkheit genommen und das Borsierische: *dum, sed cunctandum!* vergessen, und it denn auch der Scharlach selbst wieible Richtungen.

Bezug auf letztere wissen wir bis jetzt s:

Das Fieber, wie es in seiner reinen als erethisches Fieber, als *Hufeland's* Reizungsfieber, offenbar heilsam ist, Walten der helfenden Natur be-, kann dadurch verderblich werden,

'liederthee, Minderers Geist u. s. w., und rotz eurem schädlichen Einwirken durch her, Mohnsaft u. s. w." (nämlich *Antiistica, Laxantia* u. s. w. müssen wir zu-). *Stieglitz.*

escat, quid in motibus febrilibus activum ad finem utilem, imo in contagiosis prae- absolute necessarium. — Illuescit ex hac leratione medico ipsa methodus, quam ille ctandis febribus servare debet — quam alie- nempe futurum esset, si ille hujusmodi bo- onatus atque motus naturae temerario ausu gnare, alienis methodis enervare, imo vel quacunque ratione negligere in animum in- . Quam opportune vero, imo quolibet in- optime prae omnibus aliis consiliis huic me- obsequium praestare possit, potest illum mis inducere illa observatio quolibet in- summe commendanda et nunquam utique ioni permittenda, quod nempe hac ratione, nquam, febrilibus processibus et justis tan- et proportionatis effectibus homines sponte ae citra artis concursum a febribus ita in rum restituuntur sine ullo subsidio artifi-" Stahl.

D 2

um consideratio atque ratio; in der an-
en Weise, die die Erfahrung und nicht
menta speculationum, sondern die *recta*
naturali cogitandi modo innixa ratio
nen, behandle ich glücklich Scharlach-
quorum interim nemo a me alias tracta-
quam ego memet tractari cuperem, si
iisdem affectibus aegrotare contingeret! —

---

chronischen Krankheit. Dies Mädchen
t seit ohngefähr 7 Jahren und 4 Monaten
iner Schwäche oder vielmehr Lähmung
ganzen Körpers, welche ausschliefslich
olge einer Mifshandlung zu betrachten ist.

Sie wurde nämlich am ersten Osterfeier-
1820 von ihrem Vater gegen einen Trep-
Pfosten geschleudert, so dafs sie mit der
occipitalis et nuchae denselben stark be-
e, hierauf besinnungslos hingefallen und
eser Betäubung von ihm in einen Stall
leppt und auf einen Holzklotz hingewor-
worden seyn soll. Nach mehreren Stun-
bei dem Zurückkehren ihres Bewufst-
, fühlte sie einen Schmerz in der rech-
chulter, der jedoch als Folge einer Con-
i angesehen und als solche behandelt
e. Dieser Schmerz nahm aber bei dem
tenden Gebrauch von zertheilenden Mit-
nicht ab, sondern es gesellte sich viel-
ein Gefühl hinzu (mit ihren eigenen
en zu reden) als wenn das Schulterblatt
ey, sie konnte den Arm dabei so we-
n die Höhe bringen, wie nach Hinten
gen; die Schmerzen fingen allmählig an,
nach Vorne über die rechte Brusthälfte
längs des Schlüsselbeins, nach Hinten
über sämmtliche Hals- und die ersten
nwirbelbeine zu erstrecken. Allmählig,
nd eines halben Jahres, theilten sie sich
der ganzen Rückenwirbelsäule und dem
zbeine mit, wurden empfindlicher, wa-
ef jeder Bewegung hinderlich, und hat-
lich Verlauf von einem Jahre eine sol-
Höhe erreicht, dafs Patientin an den Ober-
Unterextremitäten gelähmt war. Das Em-

t Speise oder Trank zu sich nehmen
ıte, sondern gefüttert werden mufste;
Spitze der Zehen, und vorzüglich die
Finger, waren sehr empfindlich, diese
n ein spitziges, dabei röthliches Anse-
sie fühlte ein immerwährendes Krib-
und Stechen darin, konnte aber dabei
den kleinsten Gegenstand festhalten,
nicht lange. Der Kopf konnte eben so
g wie irgend ein anderer Theil des gan-
Körpers ohne Vermehrung der Schmer-
bewegt werden, sondern sie lag gleich
Bildsäule auf ihrem Lager. Bei die-
Zustande fand ich Patientin gut genährt,
hatte ein ziemlich volles Gesicht, rothe
en, glänzende, funkelnde Augen; die
iration war langsam und tief, also er-
ert, wobei sich der Brustkasten sehr
der Herz- und Pulsschlag langsam, klein,
kaum fühlbar (ohngefähr 60 Schläge);
Unterleib nicht gespannt, die Verdauung
s gestört, Appetit und Durst nur wenig,
glaubte sie, obwohl sie nur wenig ge-
noch immer zu viel zu essen, weil sie
zeit nach dem Essen einen Druck und
vere in der Magengegend, so wie eine
t mit mäfsigen nicht lange andauernden
schmerzen bekam, wobei die Zunge
utzig weifs belegt war. Die Se- und
etion normal, Menstruation regelmäfsig,
h nur schwach; Schlaf reichlich aber
hig mit ängstlichen Träumen und Er-
ecken gepaaret, welches die Schmerzen
nehrte; Gehör, Geruch und Geschmack
auch das Gesicht, jedoch empfindlich ge-
das Licht. Das ganze Muskelsystem war
llafft, Empfindung aber so sehr gestei-

ag, und war es auch nur ein einfaches dickes Läppchen, so bekam sie die hefn Schmerzen und war in Gefahr umen. Eben so wenig konnte sie auf eigewöhnlichen Stuhl sitzen, sondern es e so viel darauf gelegt werden, dafs iehr stand als safs, und wollte sie aufn, so mufste ihr geholfen werden."

h schritt nunmehr zur genauen Untersuihres ganzen äufsern Körpers, und da nstand, dafs sich die mehrsten Schmerden Lendenwirbelbeinen concentrirten, Aufmerksamkeit rege gemacht hatten; ersuchte ich diese sorgfältig, wobei ich les fand:

Kopf und Hals gesund, jedoch der Lamehr links liegend, welche Abweichung ihrer Aussage, während ihrer Krankentstanden sey; der Brustkasten gesund, inke Schlüsselbein aber zur Hälfte aus r Verbindung mit dem Brustbeine nach n gewichen, Unterleib und Extremitäiormal, Hals-, Rücken- und das erste enwirbelbein ebenfalls, aber das 2te enwirbelbein fand ich nicht nur in seiganzen Umfange aufgetrieben, sondern an der rechten Seite des Körpers die-Knochens eine Exostose, welche sich nach innen erstreckte und nach mei-Gefühl mindestens 2 Zoll im Durchmesialten konnte. Die übrigen Lendenwirine so wie die Beckenknochen gesund.

achdem ich nun dies Heer von so verlenen Symptomen geordnet hatte, wurde ir klar, dafs die veranlassende Ursache

hielt sie von mir während einer Zeit
Monaten aufser einer *Ptisane* aus *Sti-
'camar. c. radic. bardan. et gramin.* fol-
Mittel innerlich: Pillen aus *Asa foetid.*,
ir. inspiss., *Extract. Rhei*, *Ammoniac.
squill. sol. et inspiss.*, und aus *Pulv. et
. Aconit.*, Tropfen aus *Tinct. foetid.*,
Valerian. aether., *Calam. aromat.*, *Cor-
antior.*, *Chin. composit.*, *Guajac. ammo-
- Elixir. aurantior. comps.* : Emulsionen
a foetid. Phosp. — *Phosp. in spirit. vin.*
— *Myrrh.* in Emulsion und Pillen mit
ine *Ferrum*, ferner *China* in Substanz
scoct; bei Zunahme der Krämpfe *Extr.
am.* in Pulver, Pillen und Emulsion.
'. Ipecacuanh. comps. — *Acid. hydrocyan.
ichrad.* — Emulsionen mit *Aq. Lauro-
i.* dergl. m. Aeufserlich örtliche Blut-
ungen vermittelst Blutegeln, vorzüglich
Gegend der Lendenwirbelbeine, auch
:ken; Ableitungen durch Zugpflaster,
onen von *Unguent. hydrargyr. ciner.* bald
iguent. althaeae, bald mit *Unguent. di-
trp.* oder mit *Unguent. rorismarin. comps.*,
iment. ammoniat. camphor., mit *Extract.
Aconit. etc.* versetzt. — *Liniment. Phos-*
— Pflaster aus *Empl. foetid.*, *Conii*,
gyr., *sulphurat.*, *etc.* Fumigationen,
1. s. w. Gerne hätte ich auch Galva-
; Electricität und Magnetismus ange-
allein ich erwartete auch von diesen
keinen Nutzen, so wie ich auch das
le Eisen hier nicht indicirt fand.

t Anwendung dieser Mittel verband ich
etischer Hinsicht ein ruhiges Verhal-
icht verdauliche nahrhafte Speisen und

uf folgende Angst mit mäfsigen Kopf-
rzen, aber vermindert ein. Sie konnte
rme schon höher heben, wobei sie auch
ger Schmerzen empfand. Die Empfind-
eit war zwar noch dieselbe, aber das
eln und Stechen in den Spitzen der Fin-
nd Zehen war weniger, der Puls hob
war aber noch immer klein und lang-
(zwischen 60—70 Schläge). Die übri-
Symptome waren sich gleich geblieben.

ch liefs sie mit der *Mixtur. Nucis vomicae*
osae et Inunctione noch einige Wochen fort-
setzte alsdann noch 5 Gran von dem Ex-
hinzu, welche Gabe sie nun wiederum
re Wochen anhaltend gebrauchte.

Während dieser Zeit, also nach dem 16wö-
ichen Gebrauche dieses Mittels, hatten
die oben angegebenen Symptome noch
verloren. Der Puls war voller, rascher
ebendiger geworden (zwischen 70—80
ge). Die Empfindlichkeit hatte sich nun-
auch etwas vermindert, das Kribbeln
Stechen in den Spitzen der Finger und
war ganz verschwunden; sie konnte
hro auch die Arme so lange in die
heben, um selbst essen und trinken zu
n, sie konnte nun liegend auch Füfse
Kopf bewegen ohne Schmerzen zu spü-
Die rothen aufgedunsenen Backen fin-
n zu schwinden. Die Respiration war
ler, also nicht mehr so erschwert. Auch
m Gehen war eine Veränderung einge-
, denn sie konnte schon eine Stunde,
im Garten und auf unebenen Boden,
ren gehen ohne zu fallen; sie erschrack
mehr so leicht, konnte ein bedeutendes

nur die Exostose beinahe ganz verschwunst, sondern dafs sie auch jetzt ohne Bei- Anderer aufstehen kann. Ausdrücklich ich bemerken, dafs während der Dauer Kur die Katamenien sich stets reifsig einstellten.

ie gebraucht noch immer innerlich das te Extract, aber jetzt nur zu einem Scru- äufserlich die Inunction in angezeigter . Uebrigens glaube ich, dafs sie bis n zukünftigen Jahres vollkommen herlt seyn wird.

)hnstreitig ist die Krankheit dieser Pan den in den bemerkten Journalheften lten Krankheitsfällen ähnlich, wenn auch ı mit dieser eine Exostose des 2ten Lenirbelbeins verbunden war, denn diese war mmer in Folge der mehrjährigen Krankles Rückenmarks und der demselben umıden Theile entstanden.

ch erlaube mir nun noch folgende

Bemerkungen.

l) Betrachten wir die bis jetzt erzählten kheitsfälle, und vergleichen damit diese, heint es mir, als könnte man wohl den ıfs machen: „dafs die Krankheit ihren im Spinal-Systeme, mithin auch in sämmtn aus demselben entspringenden Nerhabe.

!) Dafs dieser Krankheit nicht immer innere Ursache zu Grunde liegt, wie der r. *Richter* zu Königsberg annimmt, nämine *causa spermatica*, sondern dafs sie am öftersten durch äufserliche Ursachen,

indung, welche meine Patientin in den
en der Finger und Zehen hatte. Die
idenschaft der Gehirnnerven läfst sich
alls durch die innige Verbindung des
lsystems mit dem Cerebralsystem erklären.

) Dafs diese Kankheit nicht ausschliefs-
beim männlichen, sondern auch beim
ichen Geschlechte vorkömmt, wenn sie
nicht verheirathet waren.

) Dafs man wohl mit Gewifsheit das
n der Krankheit als eine Entzündung
lückenmarks und der demselben unmit-
umgebenden Theile betrachten kann.

) Dafs diese Krankheit wohl in der Re-
ahre lang dauert, ohne dafs eine Abzeh-
ein gänzlicher Kräfteverlust entsteht,
lies auch meine Patientin darthut. Sie
nämlich gut genährt, wenn auch gleich
erdauungsorgane angegriffen waren.

) Dafs die Nerven des Spinalsystems,
sie angegriffen sind und schmerzhaft
m, leicht eine Entzündung desselben
ms hervorrufen, ist wohl leicht erklär-
da dasselbe von der Natur am reichlich-
mit Blut- und Lymphgefäfsen versehen
n.

) Die angeführte Exostose konnte nur
lge der Entzündung des Spinalsystems
nden seyn, da diese Gegend wegen ih-
eiten Entfernung von der contundirten
, nicht durch diese Contusion ergriffen
n war.

as nun die Heilung dieser Krankheit
fft, so glaube ich, da dieselbe doch als

Knabe, Namens Wilhelm Friedrich S., gen worden, welcher an eine, eben sö ümlichen Lähmung leidet.

ser Knabe, welcher in früheren Jah- llkommen gesund gewesen seyn, an bedeutenden Krankheiten und Cachexien ; und die Schutzblattern in gehöriger iberstanden haben soll, dessen körper- ad geistige Ausbildung nicht zu schnell, normal, vorwärts geschritten, auch ıanie nicht ergeben war, wurde von Vater, einen vormaligen französischen er, welcher mit seinem Geschick nicht ın, daher mehrentheils mifslaunig war, sehr hart behandelt, so dafs er ihm mit seinem Degen den ganzen Rücken ılug, und derselbe in Folge dieser Mifs- ıg mitunter tagelang im Bette liegen

ch seinem achten Jahre bemerkte die zuerst eine Schwäche in den untern itäten, welche sich dadurch offenbarte, rselbe beim Gehen leicht ermüdete, die einwärts setzte und dabei über ein zhaftes Gefühl in denselben klagte. Schwäche nahm allmählig so zu, dafs im Frühjahre 1826 sich nur noch ı fortbewegen konnte, wobei er die wie ein von Schlagflufs getroffener, erte. Wenn auch gleich das Allgemein- ı früher gut gewesen seyn soll, so ent- e sich doch langsam eine allgemeine he des ganzen Körpers.

Jahre 1826 kam er ins Doberaner Bad, st er Schwefel- und Eisenbäder ge-

ıception des Kranken ins hiesige Ar-
Krankenhaus.

n einen festen Heilplan entwerfen zu
, war es nöthig zu untersuchen: ob
ıoch eine acute oder chronische Entzün-
des Spinal-Systems gegenwärtig, sey?
ymptome aber, so wie der verschwun-
chmerz aus den Extremitäten und dem
-System bestimmten mich, annehmen
ısen, dafs die früher vorhandene Ent-
ıg von den Naturkräften selbst besei-
id nur diese Lähmung zurückgeblieben
weshalb ich auch hier das antiphlogisti-
ilverfahren nicht in Anwendung brachte,
ı sofort meine Zuflucht zu dem *Extr.*
om. nahm.

h gab ihm zuerst täglich 5 Gran in 2
Emulsion, verband mit diesem innern
den äufserlichen Gebrauch einer Ein-
aus *Ungt. Rorismarin. compl. et Un-
ydrargyr. ciner. ana.* Die Diät ordnete
wie in dem oben angeführten Krank-
le an. Mit diesem Extracte bin ich bis
Ende Novbr.) so hoch gestiegen, dafs
ch 12 Gran nimmt, welches er auch
trägt, ohne dafs die diesem Extracte
iimlichen Wirkungen bemerkbar würden.

ch bei diesem Kranken bewährte die-
tel seine grofse Heilkraft, denn aufser
ıs Allgemeinbefinden desselben unge-
lieb, ist auch ein bedeutender Fort-
in der Herstellung gemacht. Patient
nämlich sich schon liegend frei bewe-
r kann wenn er auf dem Rücken liegt,
ıne alle Beihülfe auf den Bauch herum-

orden ist, kann ich hier nur wie-

ichtlich der Heilung aber bestätigt sich
mir ausgesprochene: dafs nach Auf-
les acuten Zustandes, und wenn diese
it keine besondere Complicationen hat,
nderes therapeutisches Verfahren noth-
machen, das *Extract. Nuc. vomic.* als
reichste, wenn auch nicht als *Specifi-*
usehen ist.

Ursache entspringen, durch welche ich
er von dem Gebrauche dieses Mittels, vor-
ich im entzündlichen Stadio abgehalten
le. Ich war nämlich immer nicht mit
einig, ob dies Mittel, welches nach mei-
Dafürhalten unzweifelhaft zur Klasse der
nden gerechnet werden mufs, wohl nicht
len Entzündungszustand unterhalten dürfte,
daher nur nach gehobener Entzündung
endbar sey. Allein die Erfahrung hat mich
in mehreren Fällen gelehrt, dafs wir in
Cubeben ein Mittel besitzen, welches
t nur vermag, die *Gonorrhoea venerea* schnell
sicher zu heilen, sondern auch die die-
Krankheit begleitende, oft so heftige Ent-
lung schnell und ohne alle Gefahr zu be-
gen.

Ich gab dies Mittel nach *Craufort* täglich
al, nämlich Morgens vor dem Frühstück,
ags eine Stunde vor dem Essen, und
nds vor dem Schlafengehen, einen gehäuf-
Theelöffel voll mit Wasser, gleich zu An-
ge der Krankheit und im heftigsten ent-
dlichen Stadio, mit dem besten Erfolge.
hdem meine Patienten 2 Theelöffel voll
ommen hatten, fingen die heftigsten Schmer-
, so wie Geschwulst und Röthe der *Glan-
penis* an nachzulassen, der Urin flofs freier,
grünlich-gelbe Ausflufs verwandelte sich
inen weifslich-gelben, das Fieber mäfsigte
, und die sonst brennend trockne Haut
de feucht. Nach 48stündigem Gebrauch
Cubeben, war der Entzündungszustand bei
diesen Kranken gänzlich verschwunden,
Ausflufs war weniger, ganz weifs, und
er war am 7ten Tage die Kur beendet.

s scheint mir aber ferner, als wenn ein
er Gebrauch dieses Mittels, bei solchen
luen nicht hinreichend ist, welche schon
und an heftigen Gonorrhoeen oder an-
syphilitischen Krankheiten litten, bei
en Desorganisationen der Urethra zuge-
aren. Hier scheint das Mittel nur lang-
ber auch kräftig zu wirken.

:h habe bei dem Gebrauche keine lä-
Symptome entstehen sehen, hatte nicht
;, wegen Durchfall es mit Opium zu
iden, sondern derselbe legte sich, wenn
entstand, von selbst, durfte auch nicht
i Verstopfung Neutralsalze oder andere
lva geben, noch weniger glaubte ich es
em Gebrauch von Calomel und andern
logistischen Mitteln und Diät verbinden
ssen, wie *Miles Marley* (*The Lond. med.*
iysic. Journal, *by Fothergill.* 1821. *Vol.*
n.), weil man alsdann nicht mit Ge-
it die Wirkung des Mittels beobachten
und weil obige Fälle, und die von
rt, *Brougthon*, *J. Adams*, *Johannton*,
, *Krause*, *Echelund*, *Dupuytren*, *Du-*
c. hinreichend die Kräfte dieses Mittels
n. Ich halte selbst eine vorgeschrie-
strenge Diät, nach *Echelund* und *Miles*
· nicht für nothwendig bedingt, aber
orsicht angemessen.

in hiesiger sehr geachteter Arzt verord-
.eichzeitig die Kubeben in Blennorrhoeen
benfalls im *Stadio inflammatorio* mit eben
lben Erfolg. Auch der Hr. Professor
hieselbst (medizinisches Klinikum 1ter
t 1826. pag. 33.), sah ebenfalls von
. Mittel vortheilhafte Wirkungen, jedoch

V.

Geschichte
ıer merkwürdigen Krankheit
des
ıen Gehirns und Rückenmarks,
nebst dem Sectionsbefund.

Von
Dr. Hofer,
Oberamtsarzt zu Biberach.

l. aus B. gebürtig, wurde, wie es schien, gesunden Eltern geboren, er ist der äl- von 3 Knaben, von denen der 2te ten Lebensjahre starb. Als 4jähriger e verlor er seinen Vater an der Lungen- ndsucht, nachdem dieser kaum das 33te sjahr erreicht hatte. Seine Mutter, die vieder verheirathete, folgte ihrem ersten nach wenigen Jahren ins Grab, nach- in schleichendes Fieber als Folge vieler a und Kummers ihre Kräfte erschöpft

hne viele Beschwerden überstand der nsehn nach schwächliche Knabe die ge- ichen Kinderkrankheiten, und obschon

ndheit trat keine sichtliche Störung der-
n ein, und es scheint, ein kräftiger Be-
für seine damals gute Constitution ge-
n zu seyn, dafs der 18jährige Jüng-
nicht früher die traurigen Folgen ei-
olchen Lebensweise fühlen mufste. Nach
n halben Jahre verliefs er, vernachläfsigt
iner geistigen Entwickelung und mit zer-
ter Gesundheit die Hochschule in T...
chte Vorwürfe, und eine strenge, aber
elte Lebensweise brachten bei dem ver-
Jüngling keine moralische Ueberzeugung
r Fehler, wohl aber einen eigentlichen
chenhafs hervor, zumal da damals schon
ende Schmerzen des linken Oberarms, und
ngen der Verdauungsorgane sich perio-
einstellten, gegen welche eigentlich gar
s gebraucht wurde. In kurzer Zeit bes-
sich sein örtliches Leiden, und da seine
n Jahre eine bestimmte Beschäftigung
lerten, entschlofs er sich, die Handlung
rlernen, und kam in eine bedeutende
enhandlung in K... in die Lehre.

Hier änderte sich seine Lebensordnung,
Gang des Geschäftes forderte strenges
n, der Aufenthalt im Geschäftszimmer
kalt und feucht, selbiges nördlich gelegen,
m er auch zur Sicherheit der Kasse
fen mufste. Obschon in diätetischer Be-
ng dem Jüngling nichts abging, so konnte
plötzliche Aenderung der Lebensweise
anders als nachtheilig auf die früher
zerrüttete Gesundheit einwirken.

Die Schmerzen des linken Arms, die an-
ch nur periodisch wiederkehrten, gingen
anhaltendes dumpfes, schmerzhaftes

esem Orte herrschendes gallicht nervöses
r ergriff den Patienten, wurde aber im
ehen durch ein gegebenes Emetocathar-
erstickt.

)as Leiden fixirte sich nun ganz auf den
Arm, der täglich schwächer wurde,
dessen Umrisse zu schwinden begannen.
verflossene Herbst, bis Ende October ent-
ilte keine neue Erscheinungen, aufser
Patient eine bedeutende Schwäche im
n Körper, mit verminderter Efslust und
derer Aufreizung des Geistes zu fühlen
n, so dafs seine Umgebungen einen wirk-
Ausbruch von Narrheit befürchteten.
end dem Verlauf von 3 Monaten erhielt
ranke keine innerlichen Arzneien, ge-
as Lokal-Uebel wurden blofs Friktionen
eifenartige Linimente gebraucht. In die-
Zustande reiste der Kranke theils auf
hen seines Arztes, noch mehr durch ei-
Sehnsucht getrieben, Anfangs Decem-
J. in seine Vaterstadt B... zurück, mit
festen Vorsatz, das gegen Uebel dieser
virksame Jordansbad zu gebrauchen. Zu
rken ist noch, dafs Patient niemals sy-
isch war, und an einer *Gonorrhoea* ge-
hat.

Herr Stadt-Arzt Dr. *Osterdinger* nahm den
ken gleich nach seiner Ankunft in die
he Behandlung, und hatte die Gefällig-
das Resultat seiner Beobachtungen und
llungsweise mir schriftlich mitzutheilen,
tet wörtlich also:

n Sten Decbr. 1826. besuchte Dr. *Oster-*
den jungen Carl B... Vormittags im

ı überhaupt schon längst her kein natür-
ıs Gefühl seines Unterleibes, da es aber
ıalen mit Schmerz vergesellschaftet gewe-
so habe er es für unbedeutend gehalten.
wurde erklärt, dafs hier ein Leiden des
:enmarkes vorhanden sey und vielleicht
nt mit Hämorrhoidal-Congestionen."

Am 12. Decbr. — Er hatte Zwischenzeiten
weniger heftigem Schmerz und Nachts eini-
Schlaf. Herr Dr. *Ofterdinger* wurde selbst
: wohl, und sah den Kranken das erste
wieder am 14ten Jan. 1827 hier in B.,
ır sich einlogirt hatte.

Bis hieher war ein Verfahren angewen-
worden, wie es der plethorische und or-
sche Zustand erforderte, und dann Schwe-
ind Aconit gegeben. Gegen Ende Decbr.
le gemeldet, es sei der Schmerz des Arms
verschwunden, die Leibesöffnung und
Urinabgang frey; der Kranke verlange
end Verbesserung der Diät und den Ge-
ch der Bäder, um die Wiederkehr seiner
herzen hierdurch möglichst zu verhüten und
zu stärken. Gegen die Bäder in dieser Jah-
it hatte sich Dr. *Ofterdinger* mündlich und
ftlich erklärt, und gab endlich schriftlich
Präcautions-Regeln, wenn sie dennoch
ucht werden sollten.

Der Kranke nahm warme Bäder statt der
neten lauen, trank Wein statt Bier,
te gegen die Vorschrift in der kalten
szeit Excursionen, und erlitt einmal zur
zeit eine Verkältung in solchem Grade,
er erstarrte. Von nun an konnte er nur
er gehen, so dafs er wiederholt beim
niederstürzte.

die Nieren halten mufste. Da sie
cht mehr gefühlt werden konnten,
darauf kein Werth gelegt. Vom
uar d. J. an wurde die Behandlung
schaft mit dem Hrn. Ob. A. Arzt
i in Saulgau geführt, und mit An-
dieses Jahres der Unterzeichnete
gemeinschaftlichen Consilium gebe-
and den Kranken auf einem Lehn-
id, in seinen Gesichtszügen sprach
ucht nach Hülfe und Linderung sei-
rzen aus, sein Aussehen war ziem-
ein Kopf heiter, in der Gedanken-
ich keine Störung. Seine im Gan-
Zunge bedeckte ein schleimichter
Der Appetit war mittelmäfsig, sein
t übertrieben, weil zur Stillung des-
aafs braunes Bier täglich hinreichte.
piration ging regelmäfsig vor sich,
ib fühlte sich hart und eingezogen
Oeffnungen mufsten durch Mittel-
Klystiere befördert werden. Der
gewöhnlich blafsgelb aus, und sein
ar stets mit Blasenkrämpfen ver-
ockte öfters während des Abgangs,
e nicht zurückgehalten werden. Pa-
e über Mangel an Schlaf und schwe-
higende Träume; die Beweglich-
bern Extremitäten ging leicht vor
en Händen aber war die Beweglich-
as Gefühl des Daumens, Zeig- und
rs ganz erloschen, und ein solcher
rad vorhanden, dafs er mit der lin-
kaum eine Feder zu halten im
r. Der Puls an der linken Hand-
ar voller und kräftiger, als an der
ich aber damals wenig vom Natür-

›dentlich mit Berücksichtigung des örtli- und allgemeinen Leidens ohne Erfolg ge- t worden. Da der Kranke einen bereits rochenen eingreifendern Heilplan fürch- so wurden vor der Hand mit Zustim- g der beiden frühern Herren Aerzte lau- me thierische Bäder, und der innerliche ·auch der Coloquinten-Tinctur nach *Dal-* in Vorschlag gebracht, welchen der Pa- mit Vertrauen annahm. Obschon die als gerade herrschende äufserst variable terung keinen günstigen Erfolg von den ›rn versprach, so schienen dessen unge- st auf den Gebrauch derselben einige be- gendere Symptome einzutreten; der Schlaf le sanfter, der Stuhlgang erfolgte täglich willig, der Urin war mehr der Muskel- unterworfen, so dafs Patient den Strom alten oder beschleunigen konnte, das un- kührliche Ausstrecken der Füfse erfolgte ·er, das Zittern derselben blieb oft ganze r'aus. Der Kranke konnte dieselben manch- jedoch mit Mühe ausstrecken und wieder iehen. Diese schwache Hoffnung wirkte n wohlthätig auf den gebeugten Kranken, n Geistesstimmung dadurch sichtbarlich rer wurde. So verstrichen beinahe 3 Wo- , als in Folge des Fortwirkens der Krank- -Ursache und eines eingetretenen hefti- Verdrusses die frühern Leiden wiederzu- en drohten, und zum Theil auch wirk- wiederkehrten. Der Schlaf wurde unru- r, die Efslust verminderte sich, die frü- Blasenkrämpfe unterbrachen den Abgang Urins, und ein Durchfall mit Bauchschmer- trat hinzu. Seine Hoffnung zur Genesung aufs Neue zu schwanken an. Die Colo-

wurde diese Kur in Ausübung gebracht.
einer ziemlich warmen Temperatur des
ners wurde mit Trinken angefangen, bis
dem Gebrauch des 20sten halben Schop-
heftiges Erbrechen von Wasser und Galle
gte, während dem die Harnabsonderung
unterblieb, auch kein bedeutender Schweifs
einstellte. Er trank noch 2 Gläser, ver-
darauf in ein plötzliches Irrereden, und
2 Stunden darauf nach vorhergegangenen
vulsionen apoplektisch.

Section.

Ein hoher Grad von Fäulnifs war be-
52 Stunden nach dem Tode bei ei-
Temperatur von 8 Grad über 0 nach
mur über den ganzen Körper einge-
n, das Gesicht und die Geschlechts-
e waren so aufgedunsen, und das Zellge-
e allgemein von Luft so angefüllt, dafs
Leichnam gar keine Aehnlichkeit mit den
n des Verstorbenen hatte. Die Oberhaut
sich über Bauch und Schenkel ganz ab-
fen. Die Schädeldecke war natürlich be-
ffen, die Schädelknochen nach Abnahme der
integuments von gewöhnlicher Dicke und
hsichtigkeit. Die Behälter der harten Hirn-
t waren von Blut überfüllt, die Gefäfse
weichen Hirnhaut, so wie die der Gefäfs-
e der Gehirnkammern strotzten von schwärz-
em Blute, in letztern fanden sich ungefähr
Unzen seröse Flüssigkeit. Auf dem Grunde
Schädels gegen die Rückenmarkshöhle hin,
beiläufig eine Unze blutiger Flüssigkeit
etreten. An dem grofsen Gehirn seiner
lbung und Rindensubstanz zeigte sich keine
khafte Veränderung; die Marksubstanz

VI.

Vaccination.

(Fortsetzung. S. dies. Journ. 1828. Decbr.)

30.

hrung über den Nutzen des sogenannten Nachins mit Schutzblattern-Lymphe, und deren Aufbewahren in spindelförmigen Glasröhren.

Vom

Hofmedicus Albers zu Wunstorf.

i 83 Personen verschiedenen Alters, bei hen ich im vorigen und in diesem Jahre Nachimpfung vorgenommen habe, haben die Vaccinoiden *) bekommen, die übri- 58 aber nur flüchtige Excoriationen (Wund-), Schwären.

Mit Ausnahme des erstern zwei- bis höchs vierjährigen Zeitraums zwischen der er- und zweiten Impfung, bot dabei so we-

*) Mit diesem Namen belege ich diejenigen Kuhpocken, welche durch eine schon Statt gehabte Vaccination, gleich wie die natürlichen Blattern, modificirt oder mitigiret werden.

a begab, standen die Blattern schon in r Eiterung.

Von Seiten des Gerichts Loccum waren bereits alle die grofsen Vorsichtsmaafsn, als unter andern die strengste Sperdes Blattern-Kranken-Hauses, ergrifnd sofort in gehörige Ausführung gebracht len, welche die Königl. Verordnung vom ı April 1821 gebietet, so dafs mir, in er Beziehung, weiter nichts zu thun übrig eben war, als alle diejenigen Kinder soh mit der bei mir geführten Schutz-Blat-Lymphe zu impfen, welche noch nicht nirt waren.

Da aber jene Blattern-Kranke schon vor 'erfügten Sperrung des Hauses viele Be- gehabt hatte, so waren davon leider! zu viele Menschen angesteckt worden, afs eine weitere Verbreitung der Blattern hätte verhindert werden können, und am es denn, dafs von dort aus, bald auf m, bald auf jenem Wege, die natürlichen ern auch nach andern Orten hin, nach nach verschleppt wurden. Sechs von die-Orten lagen in meinem Geschäfts-Bezirk, wenn auch gleich allda alles das gleichungesäumt durch die betreffende Obrigund durch mich geschah, was zu Winzeschehen war, so gelang es doch nur vei Orten, Stadt Rehburg *) und Klei-

as Königl. Amt Rehburg schrieb mir darüber, ht Wochen nachher, in nachstehenden Wor- : „die natürlichen Blattern haben sich durch- nicht weiter verbreitet, so dafs wir mit hrem Vergnügen die vortreffliche Wirkung

ıen zu jener Zeit nicht mit einem Vor- von Schutzblattern-Lymphe in Haar- ıen versehen gewesen, welche ich im ıhre v. J. aufgenommen hatte, — hätte aber nicht an allen den Orten, wo die ichen Blattern sich zeigten, die Kinder, e die Kuhpocken noch nicht gehabt hat- ıofort ohne allen Zeitverlust impfen kön- so würden die natürlichen Blattern ge- ıehr allgemein sich verbreitet haben und icht für das Leben und für die Gesund- ıieler sehr gefährlich geworden seyn.

ıekanntlich ist die Methode, die Schutz- ·n-Lymphe in Haarröhrchen aufzube- ın, von dem Dr. *Bretonneau* zu Tours empfohlen worden, und zwar, wie sie ron dem Hrn. Hofrath *Bremer* zu Berlin, n hochverdienten Director des dortigen ;l. Impf-Instituts, ist mitgetheilt worden, chstehende Weise:

Nachdem man die Kuhpocken kunstmäſsig et, und die wasserhelle Lymphe sich rer Oberfläche gesammelt hat, setzt man ngste Ende eines solchen Haarröhrchens *) em bedeutend stumpfen Winkel gehal- n dieselbe, drehet und streicht es zuwei- om Mittelpunkte zur Peripherie der Kuh-, wobei man aufmerksam seyn muſs, die Oeffnung der Röhre stets in der Lym- gesenkt bleibe, weil sonst leicht Luft- ten hineintreten, welche zum Auftrock- es Impfstoffs Anstoſs geben.

*) Ich lasse diese von dem meteorologischen In- 'umentenmacher *Greiner* zu Berlin, in der ·rstraſse No. 15., kommen, wo das 100 Stück Silbergroschen kostet.

m Strohhalm oder einen feinen messin-
Tubulus über die eine Spitze, so, dafs
n Bauch der Röhre umschliefst, bläfst
ganz gelinde die Lymphe auf eine Glas-
, von welcher man, *ohne* Verzug, wie
ner Kuhpocke impft.

Dieses Aufnehmen der Schutzblattern-
he ist zwar sehr mühsam und zeitkö-
, belohnt sich aber reichlich dadurch,
sie sich ein ganzes Jahr hindurch völlig
g und ächt erhält, mithin den Inhaber
ben zu keiner Zeit in Verlegenheit we-
chten Impfstoffs seyn lassen kann.

Lymphe, welche von gesunden Kindern
uhpocken genommen wird, wo die Rand-
erst im Beginnen war, ist zum Weiter-
n vorzugsweise zu empfehlen.

31.

Uebersicht

*i Jahre 1827 in der Preufsischen Monar-
Vaccinirten, in Vergleichung zu denen in
diesem Jahre Gebornen.*

Wir fahren fort, die jährliche Uebersicht der
r Preufsischen Monarchie im verflossenen
Vaccinirten in Vergleich mit den Ge-
n zu liefern. Die Resultate sind sehr
lich, und machen dem Eifer und der
keit unserer Aerzte und Medizinal-Be-
die gröfste Ehre. Es ist genug zu sa-

...ungs-Departement.	Geimpft sind: Mit Erfolg.	Ohne Erfolg.	Geboren.
	8,099	122	10,413
...furt	22,785	333	24,862
...innen	18,380	272	22,852
...sberg	27,813	108	28,232
...itz	21,143	113	29,721
...sburg	16,793	Nicht angegeben.	19,698
...nwerder	24,728		19,613
...burg	34,691	117	22,408
...n	14,319	389	15,508
...er	10,539	385	11,297
...n	28,210	330	35,528
	24,204	202	26,878
...m	20,595	141	25,316
...n	15,076	245	15,785
...and	4,355	11	4,980
	13,408	336	13,376
Summa	445,038		490,675

nehr möglich wurde, weshalb er sich meldete und seine Aufnahme in das La-Stalt fand.

Untersuchung zeigte Folgendes: An lle der Inguinalgegend, die der Pferde-getroffen haben sollte, war weder Ge-t, noch Sugillation wahrzunehmen, die er Haut natürlich; die leiseste Berüh-eser Stelle, deren Umfang den eines lers gleich kam, war für den Kran-ır schmerzhaft, der aufgelegten Hand ı sie wärmer als der übrige Theil des bes, und die Haut an ihr gespannter, seyn sollte. Der Kranke konnte ste-gehen, letzteres jedoch unter Schmer-er Puls wich nicht vom normalen ab, b war seit zwei Tagen obstruirt, und ıitige Krankheitserscheinungen fehlten. de ihm ein *Laxans salinum* gereicht Inguinalgegend cataplasmirt. Nach Tagen fühlte man in der Tiefe eine ıng, die, dem Gefühle nach, zwischen ıt und den Bauchmuskeln lag; die Ca-ın wurden fortgesetzt und das *Unguen-ıpolitanum* in die Verhärtung eingerie-ınerlich wurde ihm die *Arnica* mit en Mitteln gereicht. Bis zum 26ten ıatte die Verhärtung so zugenommen, lurch die Haut erhoben wurde, und h nun ganz genau als eine gleichmä-beweglichе Geschwulst erkennen liefs. ımen wurde nun beschwerlich, die en hatten sich vermehrt, ein fieber-ustand war nicht vorhanden und alle nen geschahen normalmäfsig. Er er-ı 3 Stunden einen Gran Calomel und in warmes Bad.

h in die Blase ein, in der nichts Fremd-
es vorgefunden wurde. Er bekam eine
Emulsion, worauf diese Zufälle bald
iefsen. Da der Heerd des Abscesses sich
ausfüllen wollte, wurde er am 11ten
der Länge nach gespalten und dann den
änden gemäfs behandelt, worauf der Grund
r wurde, der Kranke schmerzlos war,
nging, guten Appetit und normalen Schlaf
,

So blieb mit geringen Modificationen der
and bis zum 1ten April, nur zeigte das
hwür wenig Thätigkeit, es wucherte viel
es Fleisch und die Ränder verdickten sich.
tit und Schlaf blieben gut, nur der Puls
e kleiner, war weich und hatte 80 Schläge.
2ten April hatte der Kranke wenig ge-
afen und klagte über einen anhaltenden
enden Schmerz in der linken *Regio iliaca*.
näherer Untersuchung fühlte man eine in
Tiefe liegende Verhärtung von der Gröfse
Thalers, die bei dem Berühren schmerz-
war, und wie die zuerst entstandene be-
delt wurde. Als neue Erscheinungen tra-
noch hinzu: etwa eine Stunde vor der
mausleerung, die regelmäfsig erfolgte, und
n Consistenz und Färbung nichts Norm-
riges zeigte, ein bedeutender schneidender
merz im Unterleibe, welcher nach erfolg-
Ausleerung aufhörte; ferner ein trockner,
htenartiger Ausschlag von brauner Farbe in
nen Gruppen auf der linken Seite der Brust.
25ten April wurde der Schmerz an der
härteten Stelle sehr heftig und ziehend,
durch dem Kranken sich gerade aufzurich-
sehr beschwerlich fiel. Es wurden auf

das Bette, ohne eine Spannung des Un-
hes zu empfinden. Anfangs Juni zeigte
n der *Regio pubis* von neuem eine Ver-
ng, die ebenfalls schmerzhaft war und
Gröfse eines Achtgroschenstücks hatte.
1ten Juni Nachmittags erhielt der Kranke
mes Bad, dem eine Abkochung der Cal-
urzel und des Quendels zugethan war,
er eine halbe Stunde blieb und dann
tte gebracht wurde. Um 7 Uhr Abends
ihn ein Schüttelfrost, welcher zwei
len anhielt, worauf Hitze und Kopfschmerz
, der aber durch einem reichlichen Schweifs
en wurde. Da er eine Treppe zum Bade
steigen mufste, war es wahrscheinlich,
dabei eine Erkältung Statt gefunden hatte,
eren Folge der Fieberanfall betrachtet
e. Tages darauf erschien ein solcher An-
icht, wohl aber am 23ten, weniger hef-
aber zwei Stunden früher als der erste,
am 24ten war er sehr gering und von
r Dauer. Den 25ten und 26ten war er
frei, doch fehlte ihm Efslust und er fühlte
schwach. Den 27ten Vormittags erfolgte
eftiger Fieberanfall; der Frost hielt über
Stunden an, der Schweifs war sehr stark
anhaltend. Es wurde verordnet: *Rec.*
ii sulphurici gr. j. Elaeosacchari menthae
, gr. x. p. dosi, wovon er den 28ten drei
, den 29ten eine Gabe erhielt, worauf
Fieberanfall erfolgte, der Puls aber et-
gereizt blieb. Die früher verordnete China
in Verbindung mit *Lichen islandicus* in
auch.

Den 11ten Juli wurde der Kranke wieder
let und klagte Tages darauf über ein Span-

ihm gereichtes Emeticum wirkte dreimal, i ganze Stücke, in Schleim gehüllte unrute Speisen entfernt wurden. Da der rleib aufgetrieben gefunden wurde, in demn ein starkes Kollern hörbar, Stuhlgang erfolgt war, wurden eröffnende Klystiere bracht, die aber keine Ausleerungen beten. Den 28ten erhielt er Digestiva und iere, worauf den 29ten acht Ausleerunerfolgten, wobei der Koth in kleinen verten Knötchen abging und hierauf Wohlden eintrat. Das mehrmalige Erbrechen nicht ohne Einflufs auf den linken Schenwelcher bisher gegen den Unterleib anjen war, jetzt aber sich ausstrecken und allen Seiten willkührlich bewegen liefs. hatte aber nicht lange Bestand, denn ı. am 3ten August war der Fufs wieder immt und konnte nicht extendirt werden.

Am 8ten August mufste ich das Regiment Cantonirung begleiten, und der hiesige physicus Herr Dr. *Fischer* war so gütig, meiner Rückkehr die ärztliche Pflege Kranken zu übernehmen. In den sechs en meiner Abwesenheit hatte sich der le nicht gebessert; ich fand als neu enten rund um den Nabel eine verhärtete, wodurch der Nabel in der Gröfse eilälschen Nufs hervorgetrieben erschien.

'en 24ten September bemerkte ich zuerst, er Rückgrath sich von den letzten Rükrbeln bis gegen das Kreuzbein hin, zu nen anfing; die Schwäche des linken blieb, und die contrahirte Lende wurde einigemal gelinde ausgedehnt, welches orzen verursachte. Aus dem Geschwüre

war er gänzlich gewichen, hatte sich aber 8ten schon wieder intensiv stärker einellt. Am 13ten hatte sich an der schmerzen Stelle eine Erhabenheit ohne Röthung Haut gezeigt, welche sich weich anfühlte sich vom 7ten Rückenwirbel bis zum Lendenwirbel ausdehnte. Die Geschwüre Nabel waren geheilt, die Geschwüre am rleibe sonderten in ziemlicher Quantität einen gelblichen, consistenten Eiter, bald dünne Jauche ab. Die Abmagerung des pers schritt vor, die Musculatur an den ten Extremitäten war beinahe geschwun- das Gesicht bekam ein altes Ansehen eine graugelbliche Farbe. Der Puls hatte ds 115—125 Schläge, der Appetit wurde iger und das Schwinden der Kräfte grö- Der Abscefs am Rücken hatte am Ende Monats sich zu einer Länge von 6 Zoll einer Breite von 3 Zoll ausgedehnt. Den Februar gesellte sich eine Diarrhöe hin- welche nach einigen Tagen durch eine ion des *Extracti ligni campechiens.* in De- *Althaeae* und Zimmtwasser beseitigt wurde.

a die Fluctuation in dem Abscesse deut- geworden war, wurde er mittelst eines uarts entleert, worauf täglich etwa zwei el voll bald eines guten, bald eines jau- n Eiters abflossen. Diese und die Ent- g der Hohlgeschwüre schwächten sehr, m einigermafsen die Kräfte noch zu er- , wurde früh und Abends das *Hordeum atum* als Suppe genossen, wobei, der ingetretenen colliquativen Schweifse we- Pulver aus *Agaricus suaveolens* mit Alaun n wurden.

ıtheils aber noch offen, trocken und alle Eiterung war. Die Geschwüre am n waren ebenfalls in einem sehr torpiıstande, ohne Eiterung und ohne Schmerz; aren flach und hatten einen schlaffen, a unreinen Grund. Was aber die *Febris* ınd der sie begleitende profuse Schweifs aft und Ernährung übrig liefsen, wurde die Eiterung in dem Abscesse an der ın Hüfte aufgezehrt, welcher täglich geechs Unzen jauchigten und übelriechenliter entleerte. Unter Zunahme der Colionen und zum Skelet abgemagert, verruhig, bei völligem Bewufstseyn der e am 20ten Mai 1825.

Leichenöffnung.

lle Fistelgänge und Abscesse waren zwider Haut und den Muskeln, keine comrte mit der Unterleibshöhle. Nachdem ır geöffneten Bauchhöhle, in welcher xsudat befindlich war, die Eingeweide t waren, welche weder in Bezug auf tructur, noch in Bezug auf ihre Lage ır Norm abwichen, fand sich der ganze Psoas durch Eiterung zerstört, so dafs ter der *Fascia lata* eingebrachte Sonde Hindernifs durch den vereiterten Muskel ch, in die am Rücken befindlichen Abfnungen geführt werden konnte. Der Psoas war vollkommen natürlich ben.

ie vordere Fläche des Körpers des erLendenwirbels war vom Knochenfrafs ıngegriffen; die Querfortsätze und Gertsätze des 1ten, 2ten, 3ten und 4ten

ch nimmt, auch in diesem Falle einen
l der Wirbelsäule afficirte, nachdem die
ere Beschädigung den schlummernden Keim
eckt hatte. Dafür scheint auch die Be-
fenheit der nach Oeffnung der Abscesse
deten Geschwüre zu sprechen, die sämmt-
in Form scrofulöser Geschwüre erschie-
und eben so verliefen.

2) Eine merkwürdige Erscheinung bleibt
dafs die am meisten afficirte Seite, näm-
die rechte, während der Krankheit die
wenigsten leidende zu seyn schien. Der
ike konnte auf dem rechten Fufse stehen,
rend der linke nicht mehr ausgestreckt wer-
konnte, und doch zeigte die Section den
muskel linker Seits gesund, den rechter
zerstört. Eine ähnliche Beobachtung führt
im 1ten Bande seines Magazins S. 42 an.

3) Spricht auch dieser Krankheitsfall für
satz, dafs sehr wichtige Leiden sich bil-
und fortschreiten, bei, eine geraume Zeit
rch, fehlenden Erscheinungen, die auf
Daseyn schliefsen lassen, und dafs der
er diese Leiden oft sehr lange erträgt,
er ihnen unterliegt.

(Die Fortsetzung folgt).

---

ehliche Kinder sind mehr geboren als ge-
s wurden 222 Paar.

---

odtenlisten dieses Monats enthalten den
vom 31ten October bis zum 4ten Decem-
35 Tage, es fallen also auf einen Tag
ten und 15⅗ Todesfälle, so dafs im Ver-
dem vorigen Monat täglich ⅘ Geburten
etwas über 3 Todesfälle weniger gezählt

In diesem Monate trugen die herrschen-
heiten das Gepräge des nervösen Charak-
t. Rheumatisch-katarrhalische, sehr häu-
trisch-biliösen Complicationen, wurden
am allgemeinsten herrschenden Leiden,
cheinen durch die starken Veränderun-
rometers, bei mäfsigen des Thermome-
ei auffallend geringen des Hygrometers,
frühe und für diesen Monat bedeutende
rch den häufigen Wechsel des Windes
i motivirt wurde. Die Zahl der Kran-
sich im Vergleich zum vorigen Monat
ohne dafs die Sterblichkeit zugenommen
ngenkranke litten viel, und die Anzahl
ngensucht Verstorbenen stieg von 35 (im
uf 52. Auch im ersten Lebensjahre und
hren von 70 bis über 90 hat sich die
it nicht unbedeutend vermehrt. (Unter
von 33 auf 63, und im hohen Alter von
Wechselfieber nahmen an Ausbreitung
zeigt sich das Scharlachfieber weder all-
noch so bösartig als im vorigen Monat.
gegen sind epidemisch geblieben, zeigen
bis jetzt häufiger im süd- und westlichen
Stadt, als im nordöstlichen.

Bremer.

2.

Formel
zum angenehmern Gebrauch des Oleum Terebinthinae.

Bei dem ausgezeichneten Nutzen, den das *Oleum* *[Tere]binthinae* bei *Nevralgieen*, besonders der *ischia[dica]*, zeigt, wird es unsern Lesern angenehm [sein,] eine Formel kennen zu lernen, durch wel[che d]as Einnehmen angenehm gemacht wird, und [di]e hierzu von den Franzosen, die hierin Mei[ster s]ind, empfohlen worden ist:

Rec. *Vitell. Ov. No. I.*
Ol. Terebinth. Unc. j.
Syrup. Menth.
Flor Aurant. ana Unc. ij.
M. D. S. Täglich dreimal ein Efslöffel.

3.

[Heils]ame Wirkung des Zincum oxydatum album im Somnambulismus.

Von
Dr. Muhrbeck.

[E]in zart gebautes, sehr gefühlvolles, übrigens [gesun]des Mädchen von 23 Jahren, deren Beschäfti[gung] hauptsächlich in Nähen und Stricken als Er[werb] bestand, und die seit mehreren Jahren schon des[halb] eine sitzende Lebensart führte, hatte bei der [Kran]kheitspflege ihres alten Vaters sich körperlich angegriffen, und zugleich sich sehr geängstet, [inde]m sie täglich seinen Tod befürchtete, während [des l]etztes der Pflege jedoch, außer körperlicher [Ermü]dung, nichts Krankhaftes empfunden. Als der Vater von seiner Krankheit hergestellt zu [sein] schien, trat mit der Ruhe, der sie sich nun [überl]assen und zu ihrer gewohnten Arbeit wieder [zurückk]ehren konnte, eine Schlafsucht bei ihr ein,

4.

Aus Preussischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten.

(Fortsetzung.)

---

epra. — Ein früher stets gesunder Mann von hren wurde von der Lepra befallen, welche den ganzen Körper in borkiger, schuppenarti- estalt mit Entzündung, Geschwulst, Rissen, igkeit und Runzeln der Haut sich darstellte. wie die obern Borken abgetrocknet und abge- s waren, erschien die darunter liegende Haut end roth, schwitzte bei wieder eintretender ündung und Bewegung eine klare lymphatische ssigkeit aus, die sich zu einer neuen Kruste te.

Patient empfand in der Blüthe des Ausschlages ten, bei der Abtrocknung Jucken, und ent- s der Nachtruhe. Die innern Flächen der Hände Füsse, die Achselhöhle und Nates blieben vom hlage verschont, dagegen sind Kopf und Ge- , gleich dem übrigen Körper, ganz davon be- und die Haare ausgefallen.

ressende Geschwüre haben sich nirgends aus- let, obgleich das Uebel schon sieben Monate dauert. — Ansteckend scheint der Ausschlag zu seyn, da die Wärterin, welche mit dem ten täglich in naher Berührung gewesen, ganz d ist.

Von einem früheren Arzte war *Radix Caricis Dulcamara*, *Sassafras*, *Guajac* und die *Plum- chen* Pulver mehrere Monate lang erfolglos an- ndt worden, als ich zu Hülfe gerufen wurde. atient hatte von einem Bekannten ein Recept en, welches diesem gegen bösartige Flech- nützlich gewesen war, er wünschte das Mittel anzuwenden, und ich fand dagegen zu erinnern. — Es besteht aus: *Rec. Cort. n. jugl. sicc. una. viij. Rad. Sarsaparill. Chinae nodosae ana unc. j. Aquae fontan. Msv. Coque ad remanentiam Msr. iij. et adde Stibii r. nigr. Lapid. pumicis ana unc. β. Coquan- erum in sacculo linteo per horae quadrantem.*

ı Gebrauch des Sublimats sich Vorboten
ıflusses einstellten, so wurden Pillen aus
ıpo Guajacinus, Sulphur. stiblat. aurant.
ct. Dulcamarae, 4 Wochen lang in stei-
ßis gereicht; die aber keine Veränderung
. Mehr leistete die nun in Gebrauch ge-
ıctur. Guajac. ammoniat. und Extr. Aco-
nach abermaligen 4 Wochen kam der
ltener, und blieb auch einen bis zwei
gänzlich aus.
r gab der Arzt nach dem Rathe des Dr.
:Warschau das Ferrum carbonicum, früh
ls zu 10 Granen, und zwar mit so treff-
itzen, daſs eigentlich aller Schmerz auf-
nur noch ein empfindliches Zucken in
zurückblieb.
in, des langen Arzneigebrauchs, vorzüg-
ulverform, überdrüſsig, erhielt nun noch
che Mittel aus gleichen Gaben des Li-
ıon. succin. und Spirit. sulphur. aether.
nden zu 25 Tropfen, nebst Einreibungen
ıtöl mit flüchtigem Salmiakgeist.
inger fortgesetztem Gebrauche des Ferr.
lürfte die Krankheit vielleicht ganz heben
verden können, wenn mit seinem Ge-
des Sublimats, in concentrirtem ......
sser aufgelöſst vereinigt worden wären,
ıem Mittel Referent in einigen Fällen die
:bste Wirkung zu sehen Gelegenheit ge-

a lanata in der Wassersucht. — Als Vor-
von merkwürdigen sporadischen Krank-
irften die häufigen Anfälle von Schlagfluſs
größsere Zahl von Wassersüchtigen nicht
ı deswegen einer besonderen Erwähnung
, sondern noch mehr deshalb, weil sich
iesen Fällen, eben so wie in den übrigen
den Krankheiten, der intermitterende Ty-
:. Auffallend fand dies bei einer Frau von
statt, die seit ¾ Jahren ihre Katamenien
hatte, und seit dieser Zeit an allgemeine:
:ht litt. Bei dieser stieg die Krankheit
ange der Mond im Zunehmen war, und
r in den Tagen des abnehmenden Mondes,
: so, daſs die Krankheit eine immer stei-

erarisches Intelligenzblatt.

V. 1829.

Bibliographie.

August Hirschwald in Berlin ist erschienen:

i, *H. F.*, Opuscula. I. Animadversiones su- quibusdam difficilis respirationis vitiis e i- *cordis* et praecordiorum structura penden- t. II. De *cortice peruviano* commentationes dam. Edidit atq. praefat. est *M. H. Rom-* , M. D. 8. Preis ½ Rthlr.

; Dr. *F. A.*, die *Veränderungen der fünften* erschienenen Ausgabe der *Pharmacopoea bo-* ae, im Vergleich gegen die dritte und vierte, ohst zum Gebrauch für praktische Aerzte ge- et, mit eingestreuten praktischen und kriti- n Bemerkungen. Mit 2 Tabellen. 8. broch. ½ Rthlr.

---

ilkräfte des *Wasserfenchelsamens*, beson- in Lungensuchten, im Psoasabscesse, in ren Geschwüren und im Keichhusten, dann Wurmwidrige Eigenschaft des Krotonöls, Dr. *Karl Wenzel*. gr. 8. 1828. 12 gr. oder r. rhein.

aschenbuch für das Gebiet der Kinderkrank- n. Nach den einzelnen Krankheitsformen, insbesondere nach den Heilanzeigen, nach jedesmaligen Stande und den Stadien der kheiten etc. geordnet und mit Anmerkungen hen von Dr. *Kl. Wenzel*. Erster Theil. 8. 1 Rthlr. oder 1 Fl. 36 Kr. rhein.

eobachtungen und Versuche über die Knochen, Dr. *Mich. Troja* (weil. Professor der Au- eilkunde Steinoperateur zu Neapel und r Leibchirurg Sr. Majestät des Königs beider

atisch-praktische Darstellung aller regelwidrigen Entbindungsfälle, und der hierbei anzuwendenden geburtshülflichen Handleistungen und Unterstützungsmittel. Für praktische Aerzte. A. d. Fr. von Dr. C. Fitzler. gr. 12. Rthlr.

Labeaume, gemeinnütziges Handbuch der Krankenpflege, oder der theilnehmende, erfahrene und freundliche Krankenwärter bei Kranken überhaupt und bei Verwundeten, Wöchnerinnen, Neugebornen, Genesenden etc. Nebst der nöthigen Vorsicht gegen ansteckende Krankheiten. Winke über die Erziehung junger Leute, welche sich ... üben u. s. w., auch einer Anleitung zu den bei der Krankenpflege erforderlichen Kenntnissen der niedern Chirurgie, Pharmacie und ... A. d. Franz. von Dr. Reinhard. 8. ⅝ Rthl.

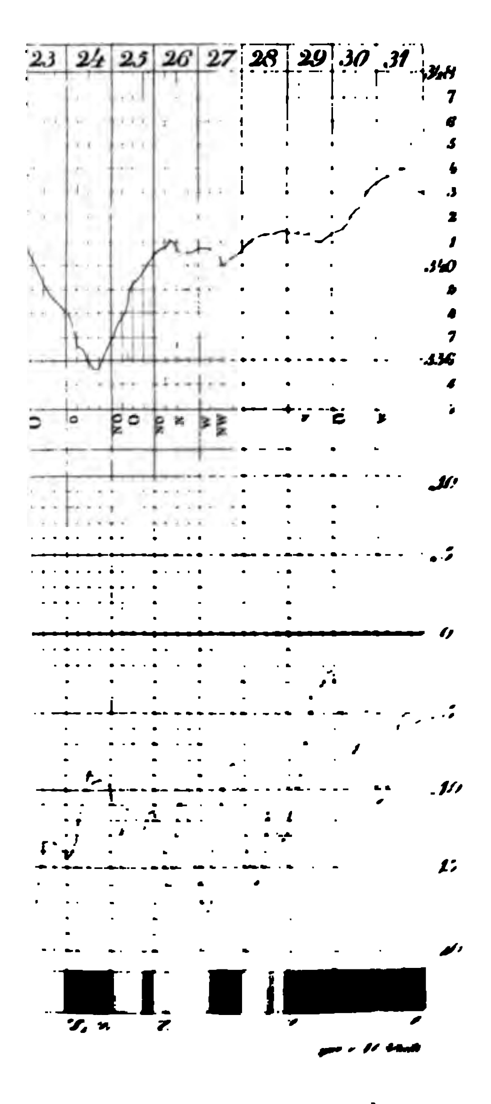
Plisson Monographie der ..., nach Heilart, ihren verschiedenen Richtungen Gestalten. Seit ihrem ersten Erscheinen bis unsere Zeit. A. d. Franzö. mit Anmerk. Dr. C. *Fitzler*. gr. 8. 1¼ Rthlr.

...azzini, *die Krankheiten der Künstler und Handwerker*, und die Mittel, sich vor denselben zu schützen. Ein belehrendes und unterhaltendes Handbuch für Sanitäts- und Polizeibeamte, praktische Aerzte, Fabrikbesitzer, Professionisten und Gebildete aus allen Ständen. Nach dem Italienischen neu bearbeitet von *Ph. Patissier* und a. d. Franz. übersetzt von Dr. *J. H. G. ...gel*. Mit e. Abbild. gr. 8. 2 Rthlr.

F. E. von Saint Martin, Monographie des ...ruth. Von der medicinischen Gesellschaft ... mit dem ersten Preis gekrönt und ins ... übersetzt von Dr. *C. Fitzler*. gr. 8. ...

[illegible]

[illegible]



23
24
25
26
27
28
29
30
31
7
6
5
4
3
2
1
340
7
336

Journal

der

:tischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

:. W. Hufeland,

und

E. Osann.

ıpplement-Heft

des Jahrgangs 1829.

Berlin, 1829.

druckt und verlegt

bei G. Reimer.

I.

Ueber

lte, neue und neueste

nclatur der Arzneien.

Vom

: Dr. Lichtenstädt,

in Breslau.

nach geschlossenem Weltfrieden der
Harles den Teutschen eine National-
pöe vorschlug, fanden seine Worte
ges Gehör, vielleicht aus denselben
welche andere teutsche National-
ın ihrer Bildung hemmen, vielleicht
, weil man einsah, dafs selbst nach
ıg jenes Vorschlages nicht alle Ue-
in dieser Beziehung gehoben sind.

lem aber der ehrwürdige *C. W. Hufe-*
t in teutscher Sprache an Teutschlands
ıodann aber in französischer Sprache
an die ganze gebildete ärztliche
ı wendend, die Nothwendigkeit, in
ın Dingen eine überall geltende,
ige und unveränderliche Nomencla-
rendén, aufgewiesen hatte, hat die-
stand zwar bei vielen Aerzten An-

n die ganze Sache als gleichgültig und
reites unwerth; sie bedienen sich daher
eser, bald jener Nomenclatur, ohne sich
r irgend bestimmte Grundsätze aufzu-
Allein wollen wir nicht dahin gera-
dafs die Aerzte verschiedener gebilde-
ionen, ja selbst verschiedener teutscher
, die wechselseitig nach den von ih-
genommenen verschiedenen Nomencla-
verordneten Recepte nicht mehr mit
gkeit lesen können, — ja dahin, dafs die
desselben Volks, die um ein Paar Jahr-
e in ihrer Bildung auseinander liegen,
rschiedenartig in ihren Arzneiverord-
ausdrücken und sich wechselseitig mifs-
en, so müssen wir eine Nomenclatur
, welche, einmal erlernt, immerwäh-
nd bei jedem dereinstigen Zustande der
und der Naturwissenschaften benutzt
kann. Allerdings mufs jeder gebildete
issen, welchem Naturgebiete die von
rordneten Stoffe angehören, und wel-
ischung sie nach den bisherigen Unter-
gen der Chemiker besitzen; allein es
unmöglich, alle Fortschritte der Na-
ssenschaften im Laufe seines praktischen
zu beachten. Weifs ja doch der Bo-
jetzt selten, was auf dem Gebiete des
ers vorgeht, und dieser nicht, welche
ngen jener beginnt. Und dem Arzte,
das Krankenbett angewiesen ist, und
bst nicht bei übermäfsiger Beschäfti-
ur mit Mühe alle Neuerungen und
ritte der praktischen Medizin übersieht,
tomie und Physiologie aber kaum bis
zelne zu verfolgen vermag, ihm sollen
uthen, dafs er beständig darauf achte,

man dieselben fast alle nur willkührlich
:hnet, so können auch den Arzneien
, die innere Natur bezeichnenden Namen
nu werden. Vielmehr mufs überall das
mmte Bewafstseyn erwachen, dafs der
an sich nichts sey, und man sich daher
sweges mit der Kenntnifs eines Namens
lchen begnügen könne, sondern sich aus
ten der Wissenschaft mit der Natur der
:hnaten Gegenstände bekannt zu machen
. Hierdurch fällt von selbst die gegen
ke Nomenclatur gemachte Einwendung
g, dafs sie die Unwissenschaftlichkeit
lere. Im Gegentheile führt die Bedeu-
losigkeit der einzelnen Bezeichnung mit
vendigkeit darauf hin, sich anderweitig
ier Natur des Gegenstandes vertraut zu
In, während eine sogenannte wissen-
liche Nomenclatur das Wissen mit dem
n zugleich zu geben scheint, und eben
ch veranlafst, in kein tieferes Forschen
gehen. Wie irreführend dies aber sey,
t sich daraus, dafs manche dieser Na-
schon ursprünglich nicht der Wissen-
: völlig entsprechen, andere aber nach
r Zeit ihr nicht mehr entsprechend ge-
n werden; allein einmal an diese Na-
gewöhnt, behält man den falschen Be-
bey, und legt ihn gewifs nicht eher völ-
, bis man das Wort abgelegt hat. Dies
ieht aber bei dem eingeübten Praktiker
leicht; er trägt also vermöge der neuen
nclatur Irrthümer durch sein ganzes Le-
gegen welche er bei dem Gebrauche der
Nomenclatur geschützt gewesen wäre.
übrigens bei dem, mit der wissenschaft-
n Nomenclatur nothwendig verbundenen

man dieselben fast alle nur willkührlich
chnet, so können auch den Arzneien
, die innere Natur bezeichnenden Namen
nn werden. Vielmehr muſs überall das
mte Bewuſstseyn erwachen, daſs der
en sich nichts sey, und man sich daher
sweges mit der Kenntniſs eines Namens
lchen begnügen könne, sondern sich aus
len der Wissenschaft mit der Natur der
hneten Gegenstände bekannt zu machen
· Hierdurch fällt von selbst die gegen
lte Nomenclatur gemachte Einwendung
hg, daſs sie die Unwissenschaftlichkeit
lere. Im Gegentheile führt die Bedeu-
losigkeit der einzelnen Bezeichnung mit
vendigkeit darauf hin, sich anderweitig
er Natur des Gegenstandes vertraut zu
ln, während eine sogenannte wissen-
liche Nomenclatur das Wissen mit dem
n zugleich zu geben scheint, und eben
ch veranlaſst, in kein tieferes Forschen
gehen. Wie irreführend dies aber sey,
st sich daraus, daſs manche dieser Na-
schon ursprünglich nicht der Wissen-
völlig entsprechen, andere aber nach
r Zeit ihr nicht mehr entsprechend ge-
n werden; allein einmal an diese Na-
gewöhnt, behält man den falschen Be-
bey, und legt ihn gewiſs nicht eher völ-
, bis man das Wort abgelegt hat. Dies
ieht aber bei dem eingeübten Praktiker
leicht; er trägt also vermöge der neuen
nclatur Irrthümer durch sein ganzes Le-
gegen welche er bei dem Gebrauche der
Nomenclatur geschützt gewesen wäre.
übrigens bei dem, mit der wissenschaft-
n Nomenclatur nothwendig verbundenen

kopöe' in der Regel der alte Haupt-
llein beibehalten worden; die wissen-
che Bezeichnung nach dem Standpunkte
genwärtigen Botanik, wurde der Erläu-
vorgesetzt; die Beispiele hierzu sind
äufig; ich erwähne nur *Bardana*, *Ca-*
slep. Nur in wenigen Fällen wurde dem
amen noch ein zweiter, als dem Haupt-
gleichstehend, beigesellt, z. B. *Au-*
s seu Napha, *Armoracia seu Raphanus*
nus, *Clematis erecta seu flammula Jovis*.
st freilich schon eine Erschwerung ge-
, indem dem Gedächtnifs die Aufgabe
t ist, zwei Namen als gleich wichtig im
tnifs zu bewahren; indessen blieb es
ier freigestellt, sich an die alten, alle
atischen Umstellungen der Botaniker
benden Namen zu halten. Eine völlige
nung des alten Namens als Hauptbe-
ung findet sich in der dritten Ausgabe
ds, in der vierten Ausgabe nur bei
hiza, wo das allbekannte *Liquiritia* nicht
it ist; bei *Gummi Arabic.* ist der Name
a-Gummi als der sogenannte wissen-
iche vorangestellt, während die unten-
den Erläuterungen besagen, dafs der
von *Acacia tortilis* und andern Arten die-
attung komme, so dafs der *Linnéische*
dieser Gattung, *Mimosa*, den man der
schaftlichen Beziehung wegen angenom-
at, jetzt ganz wegfallen mufs. Indem die
gegebene Darstellung hinlänglich erweist,
eringen Gebrauch man bei den einzel-
flanzenstoffen von der wissenschaftlichen
hnung gemacht, und dieselbe in der
vielmehr nur, wie es seyn mufs, bei
läuterung hinzugefügt hat, so liefs man

herrührenden Namen den alten nach-
müssen., weil nur diese als feststehend,
b geltend und unhypothetisch gelten
l. . . . .

ir stellen zum Beweise unserer Be-
ng folgende Sätze auf, die wir näher
n wollen: 1) bei vielen Arzneien ist
mische Inhalt zur Bezeichnung ganz
chbar; 2) bei vielen Arzneien ist der
che Inhalt in der dritten Ausgabe der
Pharmakopöe irrig bezeichnet worden;
vielen Arzneien ist der Name selbst
alle chemische Begründung abgeändert
; 4) die Terminologie der antiphlogi-
n Chemie ist unzureichend; 5) die *Ber-
che* Terminologie ist für die Receptur
unbrauchbar. Wenn nun durch Aus-
g dieser Gründe das Unpassende der
ichen Namen als Hauptnamen der Arz-
erhellt, so wird sodann sich ergeben,
s das Feld ihrer Anwendbarkeit im arz-
en Gebiete sey.

*Bei vielen Arzneien ist der chemische Ge-
ur Bezeichnung ganz unbrauchbar.* Selbst
Zeiten der lebhaftesten Begeisterung
r chemische Nomenclatur, so wie auch
etzt bei den unbedingten Vertheidigern
en ist nie bezweifelt worden, dafs nur
Namen für die Receptur brauchbar sind,
aus zwei, höchstens drei Worten be-
; Bezeichnungen, welche noch mehrere
erfordern, und deshalb einer Erklärung
iher stehen, als einem Namen, können
im Recepte nicht angewendet werden,
rze zu den wesentlichen und aus vie-
ründen unentbehrlichen Erfordernissen

lie Erforschung der chemischen Eigen-
ın der einzelnen Theile des Inhalts dem
a Studium. Der Alaun ward als drei-
, Verbindung ebenfalls zur chemischen
hnung, die hier etwa 6 Worte erfor-
ätte, untauglich befunden; hier behielt
edoch zum Glück den kurzen allbekann-
ten Namen bey. Die Verbindungen mit
teinsäure erhielten neue Namen, in so-
ie kurz gefafst werden konnten, wie
tart. und *Kali tartar.* Bei den andern
rchlichen Verbindungen wäre eine sehr
ufige Bezeichnung nöthig geworden, wenn
ie chemisch nennen wollte; man unter-
lies also, änderte jedoch die alten Na-
ınd setzte an deren Stelle halbneue, die
an das Alte erinnern und übrigens keine
:ennung gefunden haben. — An der Spitze
hier der *Crem. Tartari*, wofür *Tartarus*
, und in Beziehung auf die Trennung
remdartigen Theilen *Tart. depur.* gesetzt
; in ähnlicher Art wurden bekanntlich
die Verbindungen des Weinsteins mit
onium, Borax und Natrum anders be-
ıet, ohne dafs man deswegen einen den
ischen Inhalt genau bezeichnenden Na-
rhielt. — Dasselbe gilt von der berühm-
Verbindung des Weinsteins mit Spiefs-
, welcher der charakteristische Name des
weinsteins genommen wurde, der neue
hat dieses Bezeichnende nicht, und
von der chemischen Zusammensetzung
fast eben so unvollkommenen Begriff,
er frühere. — Dasselbe gilt von allen an-
Spiefsglanzverbindungen; man konnte ih-
keine ächt chemischen Namen geben, und
lte die alten Namen dennoch mehr oder

if die chemische Natur; man wird e Bezeichnung zu dem Irrthume verlafs das Quecksilber in beiden Präpaf gleicher Oxydationsstufe steht, wähn grade in der Ungleichheit der Oxyie verschiedene Natur und Wirksamründet ist. Für *Aethiops antimon.* und setzte man *Hydrargyrum stibiato-sul-* und *Hydr. sulphuratum nigrum*; allein man hier auch chemische Klarheit zu hoffte, so bleibt dennoch das eigentemische Wechselverhältnifs der drei is einen und der zwei des andern Präud das Verhalten jedes einzelnen Stofar. Dafs der neue Name *Liquor sabiati* die chemische Natur der Zusamung vollkommner bezeichne, als *Sulph. quidum* und *Tinct. antimonii Jacobi*, ist Abrede zu stellen. — Aus den ann Beispielen erhellt deutlich, dafs die r der neuen Pharmacopöen es völlig nt haben, dafs selbst bei chemischen en die chemischen Bezeichnungen für neilichen Gebrauch nicht überall an: sind. Sie waren also vom Beginn beit zur Inconsequenz gezwungen, woie auf die Unrichtigkeit des ganzen hätten geleitet werden müssen. Denn was so durchaus vortrefflich seyn sollte, neue Nomenclatur, durfte keineAuserleiden; erlitt es diese dennoch, so nit schon ein grofser Gegenbeweis ge- Noch auffallender aber ist es, dafs itz der anerkannten Unmöglichkeit eimischen Bezeichnungsweise dieser Mitih hier nicht die alten Namen unangeissen konnte, und also ohne allen nur

ius *solubilis* heifst *Hydr. oxydulat. nigr.* so richtig diese Bezeichnung auch ist, lt ihr doch noch etwas Wesentliches; es entsteht bei der Bereitung salpeter-Ammonium, wovon ein Theil mit je-ittel verbunden ist, so dafs es als ein salz angesehen werden mufs, bestehend dulirtem Quecksilber und salpetersaurem nium. Bei dem weifsen Quecksilber-tat ist zwar die doppelte Basis in dem ick *Hydr. ammoniato-muriaticum* ange-allein man erfährt den so sehr wich-Jmstand nicht, ob das Quecksilber sich n oxydirten oder im oxydulirten Zu-befinde. Der *Lapis caust. chir.* ist je seiner verschiedenen äufsern Gestalt, jedoch keinen andern chemischen Ge-dingt, *Kali caust. fusum et siccum* be-das Kali wird also hier als ein ele-er und verbindungsloser Stoff angege-während neuere Untersuchungen dieses it als ein Hydrat des Kaliums bezeich-Das *Hepar sulphuris kalinum* heifst *Kali itum*; allein diese Benennung hat den en Fehler, dafs sie die Art der Ver-g des Schwefels mit dem Kali nicht, und dafs das in diesem Präpa-der Bereitung sich bildende schwefel-Kali nicht genannt ist. Sämmtliche Be-gen der Stoffe, welche Kali, Natrum alk als Basis haben, müssen nach den Entdeckungen als ungenügend angese-rden, da wir jetzt wissen, dafs diese keinesweges Elemente sind; es mufs bei einer streng chemischen Bezeich-iberall auf die Stoffe zurückgegangen, welche wir gegenwärtig als die Grund-

Chemie gewahr werden könnten; je-
zweifle ich nicht, dafs unsere gegen-
n Chemiker, wenn sie im Jahre 1900
m den Stand ihrer Lehre gewahr wer-
nnten, in noch gröfseres Erstaunen ge-
würden, da jetzt die Fortschritte so
sind, dafs man ihnen kaum zu folgen
Die Heilkunde verdankt diesen Fort-
n aufserordentlich viel; Jodine, Blau-
Chinin, liefern dafür hinlängliche Be-
deren Zahl sich im Laufe der Zeit
uffallend vermehren wird. Aber man
e doch ja nicht von dem praktischen
das Unmögliche; man verlange nicht,
einer im schnellsten Gange begriffenen
schaft, welche, um vollständig erfafst
den, das Leben eines Menschen ganz
t, mit gleich schnellem Schritte nach-
man begnüge sich vielmehr, wenn er
gemeinen Fortschritte der Lehre und
sentlichsten Entdeckungen zu erfassen
Man erwarte daher nicht, dafs er eine
läufig gewordene chemische Bezeich-
ogleich ablege, wenn entdeckt wird,
e ungenügend sey; nicht selten bleibt
e Entdeckung verborgen, und wenn er
hrt, so hat er deswegen nicht immer
ne Bezeichnung begriffen, oder kann
rmöge der den Menschen beherrschen-
wohnheit nicht von der bisherigen los-
Es entsteht hieraus die Folge, dafs
rzte sich während ihres ganzen Lebens
men umhertragen, die sie dem Zustande
emie für angemessen halten, während
längst nicht mehr sind. Der Name
hnen ein schädliches Gefühl der Sicher-
aus welcher sie oft erst dann aufge-

n Gegentheile finden die neuen Namen
Anerkennung und werden mit der Zeit
en, während die alten sich erhalten.
schieht um so mehr, weil es dem neuen
doch fast nie gelingt, eine sachliche
ıde Bezeichnung zu gewähren; die noth-
ı Kürze derselben führt es mit sich,
r ein oder der andere Stoff genannt
er gerade für den wichtigsten gehalten
allein oft ist es sehr zweifelhaft, wel-
off der wichtigste sey; oft ist auch
nzelner Stoff als der hauptsächlichste
achten, sondern die Wirkung entsteht
lie Gesammtheit der einzelnen Mittel.
men *Opodeldoc*, *Electuar. lenitiv.*, *Bals.*
ffm., *Bals. Commendatoris*, *Aq. vulner.*
, *Elix. Vitr. Mynsichti*, *Elix. viscer.*
ıni, *Liq. anod. miner. Hoffm.*, *Elix.*
Whyttii, *Elix. paregoricum*, *Laudan.*
enhami, *Tinct. lignorum*, *Pulv. Doveri*,
ctor. Wedelii, *Cera virid.*, *Cerat citrin.*,
esicator. ordin. et perpet., *Empl. Diach.*
t comp., *Empl. adhaesiv.*, *Ung. alb.*
at., *Bals. Arcaei*, *Ung. Neapolit.*, *Ung.*
Ung. digest. — alle diese Namen hät-
ımtlich beibehalten werden müssen;
hen wenigen oder gar keinen Anspruch
;abe des Inhalts, bezeichnen hingegen
z bestimmtes Präparat, und nennen
n häufig den Namen des Erfinders.
uen Bezeichnungen hingegen sind im
ı Grade schwankend; sie wollen den
ıngeben, und vermögen dies gröfsten-
ur sehr unvollkommen, verleiten aber
erflächlichen Arzt nur die im Namen
enen Stoffe hier für bedeutsam zu hal-
)afs man übrigens gar oft eine will-

egriffen ist, so dafs jede Pharmacopöe ist, unter dem gedachten Namen eine Zusammensetzung zu geben, und die it des viel erprobten Mittels zuletzt verseht. Die *Tinct. Benzoes compos.* hat Jamen wahrscheinlich durch den bedeu- Benzoe-Gehalt bekommen; allein gebielen auch die Aloe und der indische , so wie der zum Lösungsmittel die- Alkohol eine bedeutende Rolle in der ng, obgleich sie nicht genannt sind. ann also durch diesen Namen eher zu inseitigen Ansicht des Mittels verleitet , als durch den frühern, in welchem n Theil des Inhalts genannt war. Der ck *Mixtura vulneraria acida* ist auch m ein Jota wissenschaftlicher, als *Aq. Thedenii*; man hat daher ohne allen zur Umänderung eine Bezeichnung, die vielerlei denkbare Zusammensetzungen ist, mit einer solchen vertauscht, die len Namen des Erfinders an eine allgekannte Mischung geknüpft ist. *Tinctura o-acida* ist ein unbestimmter Name, len das in seiner Zusammensetzung be- Mynsicht'sche Elixir schlecht bezeichd. *Elix. Aurant. comp.* ist schon desein unpassender Name, weil die vielen wirksamen Stoffe, welche aufser den nzen darin enthalten sind, nicht gewerden; sind nicht der Zimmt, die bitmatischen Extracte, das kohlensaure ler Wein und die Hoffmannstropfen, ir sich, noch mehr aber alle zusamron ungleich gröfserer Bedeutung im Mittel, als die Pomeranzen? *Spiritus o-aethereus* gehört zu den besten neuern

zeichnet; dennoch ist das Opium
as eben so wichtig, als die Ipe-
d das Salz keineswegs unbedeu-
ützt. Ueberhaupt bietet der Ver-
hier ein so eigenthümliches und
sames Ganze, dafs jede Benen-
nem einzelnen Theile unsicher
der kurzen alten Bezeichnung
en Pulvers weifs hingegen je-
nicht einen einzelnen von jenen
rn alle drei in einer bestimmten
u denken hat. Dafs man aber
rten Ausgabe der Preufs. Phar-
Mengeverhältnifs des Opiums in
, so wie in der einfachen Tinctur
l im Laudanum bedeutend geän-
in der That kaum zu verant-
iftungen werden zwar nicht ent-
die Menge des Opiums überall
rden ist, allein oft wird sich der
erwarteten Wirkung der Mittel
en, weil seine Verordnung nach
n Maafsverhältnisse eingerichtet
as gegenwärtige durchaus nicht
ulvis Liquir. compos. scheint dem
Hauptwirkung zuzuschreiben,
and leugnen wird, dafs die darin
Sennablätter und der Schwefel
Arzneisubstanzen sind, als das
ill man dergleichen Formeln zum
andverkaufs der Apotheker (denn
llten sich billig ihrer selten be-
ficinell anerkennen, so thut man
gend ein von einem ausgezeich-
er herrührendes und nach ihm
lv. pector. zu verordnen. Die
ch veränderte Zusammensetzung

und neuerdings *Ung. resinae Pini bur-*
ne geworden ist, wobei eine bedeutende
lerung der Zusammensetzung vorgegan-
it, kann auch nicht gerühmt werden.
n die Stelle des alten *Pulv. resolv. simpl.*
te *P. stibiat.* trägt diesen Namen mit Un-
da es aufser dem *Stib. oxydat. alb. ablut.*
Salpeter und schwefelsaures Kali in gro-
Ienge enthält. Die vierte Ausgabe läfst
Zusammensetzung ganz unerwähnt. Die
ihnung *Acid. sulphur. dil.* zeigt nur die
innung, nicht den Grad derselben an,
st also um nichts besser, als die alte
innung *Spiritus Vitrioli.* Der Ausdruck
sulphurico-acida zeigt auf gar kein be-
tes Mischungsverhältnifs hin; hätte man
;en eines der bekannten nach ihren Ur-
i benannten sauren Elixiere gewählt, so
Niemand über das Mischungsverhältnifs
lhaft geblieben. Betrachtet man die Un-
mäfsigkeit der meisten hier angegebe-
amensveränderungen, und die nothwen-
raus erwachsenden Irrungen der Prak-
in fremden Ländern und bei uns, so
n wir keinen andern Grund jener Um-
ungen auffinden, als den, dafs man die
igkeit feststehender und allgemein an-
iter Bezeichnungen nicht eingesehen und
wissenschaftliche Bezeichnung aufstellen
nnen gemeint hat, welche für immer
hend und keiner Widerlegung fähig sey.

. *Die Terminologie der antiphlogistischen*
i ist unzureichend. Der hauptsächlichste
. zur Umgestaltung der alten Nomencla-
g in der Ueberzeugung, dafs die anti-
stische Chemie hinlängliche Mittel zur

weinsteinsaures Kali dem *Crem. Tart.* geworden seyn. Andererseits blieb he Salz des Borax ganz bei seiner :eichnung, so dafs dieses auf einer n chemischen Verbindung beruhende das einzige seiner Art anzusehen hte, an welchem auch nicht ein Vernischer Bezeichnung gemacht worden Wassergehalt der Salze ist in jener ɔgie gar nicht angedeutet; in einigen ıt man durch die Ausdrücke *crystal-* ıd *siccatum* die Gegenwart oder die ıeit des Wassers bezeichnet; in den 'ällen fehlt es an jeder Andeutung Beziehung. Auch mufs man sagen, Ausdrücke *cryst.* und *sicc.* nur auf ecte Weise das bestehende Verhältudrücken vermögen. Für die Hyunsere Terminologie gar keine Be-; sie erkennt eigentlich nur den als Vermittler chemischer Verbin-Verbindungen einer Basis mit Wasıd Säuren, welche durch Wasserdet werden, sind ihrer Terminologie d; dieselbe müfste eine wesentlich und fremde Richtung einschlagen, Verbindungen, welche gegenwärtig rofse Rolle spielen, zu bezeichnen. ıelben Grunde können die Chlorgen, deren wahre, nicht sauerstoffige heit jetzt ziemlich allgemeine Angefunden hat, in jener Terminolo- nicht anders als sauerstoffig er- Die Metalloide als Grundlage der :önnten allenfalls durch eine Erweier Terminologie chemisch bezeich-; allein die hier häufig vorkommen-

:o-*natricus cum aqua*, *Nitras ammo-*
a oxydo hydrargyroso in ein Recept
en? Wenn daher auch andere Na-
Hydras kalicus, *Sulphuratum stibii ru-*
xydum ferricum allerdings eben so gut
ı Recepte genannt werden könnten,
der bis jetzt bestehenden chemischen
logie entsprechenden Ausdrücke, so
ich unzweifelhaft, dafs die *Berzelius*'-
menclatur im Ganzen keinen Platz in
ktischen Medicin finden kann; halb
ıalb eine andere auf ganz andern Grund-
beruhende Terminologie annehmen zu
dürfte einem Verständigen nicht leicht
Sinn kommen. Aber gesetzt diese
Nomenclatur wäre wirklich praktisch
bar, sollten wir sie deswegen in die
ıe Medicin einführen? Keinesweges.
esentliche Gegengründe kommen hier
cht; zuerst ist man ja über die che-
Natur mancher arzneilichen Zusam-
ungen selbst nach *Berzelius* noch kei-
s einig, so dafs noch vielerlei Aen-
n in dieser Beziehung zu erwarten
war stehen wir hier auf etwas feste-
len, wie bei den Mineralquellen, bei
ıhr gemischten Zusammensetzung man
mmer über manche Theile des Inhalts
ıaft bleiben wird, da die Basen oft auf
dene Weise mit Säuren verbunden ge-
erden können; allein auch bei den viel
r gebildeten Zusammensetzungen der
n sind noch mancherlei Zweifel über
entliche Natur derselben vorhanden,
ei dem *Hahnemann*'schen Quecksilber,
chen Eisen- und Spiefsglanz-Verbin-
u. s. w. Das Schwankende hierin ist

seyn, und aus dem Ganzen leicht und
richtig abgeleitet werden zu können.
verhält es sich jetzt. So grofs die
kungen der neuesten Zeit auch sind,
en sie doch keinesweges den Charakter
geschlossenheit; vielmehr erblickt man
chwierigkeit Lücken, welche nicht blofs
nzelne betreffen, sondern deren derein-
Ausfüllung auf das Ganze von wichti-
Einflusse seyn dürfte. Betrachten wir
.s das System der Chemie, so wird je-
mner unbedingt zugeben, dafs wir kein
· gegenwärtig besitzen, welches auch
nigermafsen als abgeschlossen angesehen
ι könnte. Wir sind jetzt nicht im
, mit einiger Klarheit anzugeben, was
.z, eine Säure, ein Metall sey, die al-
-utungen sind umgeworfen, die neuern
och nicht anerkannt. Man mufs hoffen,
nicht gar langer Zeit ein klarer Geist
:worrene Masse entwirren, und neue
r Natur geschöpfte Grundbegriffe auf-
wird, für welche uns noch die Worte
Wenn erst der neuerdings wieder ein-
gene Atomismus abermals vertrieben,
man der Stöchiometrie ihr eigenthümli-
Gebiet mit Bestimmtheit angewiesen,
Electricität, Magnetismus und Chemie,
trennbare Schwestern, deren Verwandt-
früher nur geahnt wurde, sich innig
rungen haben werden, wenn auch das
nische in seiner chemischen Qualität er-
seyn wird, dann wird von einer wis-
aftlichen Begründung der Chemie die
seyn können; neue Bezeichnungen wer-
en neuen Begriffen unmaafsgeblich fol-
Wann diese Zeit kommen wird, ob wir

n wissenschaftlichen Gewinn, und
n, welche anders gesinnt seyn moch-
den durch die Gewalt der herrschen-
mmung und durch die Scheu eines
von Unwissenschaftlichkeit gleichsam
illen zu Neuerungen getrieben. Diese
r als 30 Jahren eingerissene und in
em Steigen begriffene Verwirrung
g machen zu wollen, dürfte bei dem
illen und bei gehöriger Einsicht den-
nöglich seyn; wie überall, so ist es
r vergeblich, einen frühern Stand-
r geschichtlichen Entwickelung wie-
iführen zu wollen; dennoch mufs es
werden, wenigstens bis zu einem ge-
laafse Gleichförmigkeit der arzneili-
ennungen herzustellen. Denn was
ıs werden, wenn die in Nachbar-
die vielleicht derselben Mundart und
ı Volke angehören, geschriebenen
ordnungen nicht mehr wechselseitig
ı werden? Jedes Recept mufs sei-
ı arzneilichen Gehalte nach jedem
l Apotheker, so weit auf Erden der
tlicher Bildung sich erstreckt, leicht
ı Gefahr des Mifsverstandes lesbar
esen gewifs nicht verwerflichen und
vichtigen Zweck zu erreichen, soll
emnächst zu entwickelnden Grund-
rsucht werden.

*llle Arzneien, welche kein chemisches
en, müssen durchaus und unbedingt den
wahren, welchen ihnen der Verfasser
l, nach der sie bereitet sind, beigelegt*
e Namensveränderung ist hier nur
d und unnütz; daher Pflaster, Sal-

individualisiren, indem er z. B, unmög-
len Brustkranken dieselben *Spec. pector.*
elv. pector. für zuträglich halten kann.
ei Arten von Arzneiformeln aber ge-
ı erst durch den Namen eines bestimm-
rztes bei Aerzten und Nichtärzten ein
letes Ansehen, jedoch freilich nur un-
Voraussetzung, dafs die Formel wirk-
nne alle Veränderung mitgetheilt wor-
Gewifs ist eine solche Anordnung viel
. als wenn dergleichen Formeln gleich-
illkührlich hingestellt, und bald so, bald
gewandelt werden. Alle Versuche so-
ter wissenschaftlicher Bezeichnungen sind
rchaus verderblich, wie wir oben im
Abschnitte in Beziehung auf die Preufs.
acopöe erwiesen zu haben glauben; denn
werden dieselben sehr verschieden aus-
müssen, und die Verwirrung der Na-
nd Sachen unaufhaltsam steigern.

Alle chemisch zusammengesetzte Arzneien,
schon vor Einführung der antiphlogistischen
in Gebrauch gewesen sind, sollten mit den
in üblich gewesenen und noch jetzt allge-
ekannten Namen bezeichnet werden. Wir
oben gesehen, dafs, so natürlich und
ßgemäfs eine rein-chemische Bezeich-
ler Arzneien zu seyn scheint, dieselbe
h sehr vielen Irrthümern, Mängeln und
rigkeiten ausgesetzt ist, dafs die mehr-
rwähnten Verwirrungen und Mifsver-
isse dadurch im höchsten Maafse begün-
werden, und dafs es den praktischen
n eine unlösbare Aufgabe ist, sich in
urch die Fortschritte der Chemie noth-
ig werdenden häufigen Wechsel der che-

nem die Pflanzenart, bei diesem die Zu-
nsetzung genau kannte; die Praxis hat
eser Unwissenheit keinen Schaden er-
und dürfte schwerlich einen grofsen
n erlangen, wenn die Botaniker und
ker einst die hier obwaltende Unklar-
hoben haben werden. — Wenn wir
ier auch für chemische Mittel, in so-
le ältern Ursprungs sind, die ältern Na-
ls die Hauptnamen gleichsam zurück-
gt haben, so ergiebt sich uns nach Be-
ung der aus einer vorgeblichen Beein-
gung der neuern Chemie entstehenden
gründe noch die Einwendung, dafs jene
auch in alter Zeit nicht überall gleich-
benannt waren, indem manches der-
mehrfache Bezeichnungen hatte. In-
ist dies nur bei wenigen der Fall, und
bei diesen pflegte immer eine der Be-
ungen beliebter, als die übrigen zu seyn,
aher am meisten in Anwendung zu kom-
diese würde denn auch für uns als
name gelten. Aber selbst in den sehr
en Fällen, wo wirklich mehrere alte
n gleichmäfsig für denselben Gegenstand
ebrauche seyn sollten, wäre immer viel
das gegenwärtige Verhältnifs gewon-
wo, wie schon oben gesagt, für man-
Mittel gerade eben so viele neue Be-
nungen im Gange sind, als es neue Phar-
öen giebt.

) *Die nach Einführung der neuen Termino-
in Gebrauch gekommenen chemischen Zu-
nsetzungen sollten entweder unchemische Na-
rhalten, oder mit ihrer chemischen Bezeich-*

mit dem frühern Namen zu benennen,
unter andern die Zinkblumen nach ih-
lten Bereitung durch Sublimation, und
der neuern durch Präcipitation gelehrt;
gar leicht kann es kommen, dafs die
wärtige Chemie manche Bereitungen für
sch hält, deren Verschiedenheit sie nach
gegenwärtigen Standpunkte noch nicht
nt, während der Organismus, gegen die
en Verschiedenheiten verschieden gegen-
end, jenem chemischen Standpunkte gleich-
zum Trotz die Verschiedenheit kund giebt,
die grofse Wahrheit bekundet, dafs er
feinste Reagens sey. Die gereinigten
efelblumen und der niedergeschlagene
efel sind dem Chemiker dasselbe; ja es
ihm lächerlich scheinen, dafs man ein
l mit Alkalien verbindet und diese wie-
bscheidet, so dafs man nach vermehrten
en und verwendeter Zeit und Mühe nichts
es vor sich hat, als früher. Der Arzt
sich hierdurch nicht irre machen, und
nnt die Verschiedenheit der scheinbar
isch - identischen Stoffe nicht. Wäre die
efelmilch nicht vor den Zeiten der che-
hen Aufklärung eingeführt worden, so
en wir sie gewifs entbehren, weil die
macenten und Chemiker, in deren Hän-
jetzt alle arzneiliche Zubereitung ist, gar
auf den Gedanken kommen würden,
n einen besondern Arzneistoff zu vermu-
Ja es ist zu verwundern, dafs bei den
rein chemischen Grundsätzen gebildeten
macopöen die Schwefelmilch nicht ausge-
n worden ist; wahrscheinlich hat man
bei nicht mit wissenschaftlicher Strenge,

rerfertigt wird. Schon jetzt bedienen ns dieser Bezeichnungsweise bei man- Mitteln, deren verschiedene Bereitungs- besonders einleuchtend ist, z. B. bei lausäure, welche man immer als die *elin*'sche, *Ittner*'sche, *Trautmann*'sche, ı'sche u. s. f. bezeichnet. Dasselbe müſste len neuern chemischen Bereitungen ge- m, und würde die Sicherheit des Arz- ı Verordnen bedeutend verstärken, und den nützlichen Nebenzweck erfüllen, daſs ıme von Personen, die sich durch zweck- ge Arzneibereitungen verdient gemacht , im Andenken der Aerzte und Phar- ıten erhalten werde.

ch schlieſse diese Bemerkungen in der 'zeugung, daſs mancher sie als eine Aus- t des medicinischen Obscurantismus und ne Verkennung des hohen Werthes der n Chemie betrachten wird. Allein in- der Verf. sich bewuſst ist, daſs er mit regesten Eifer dem Gange der Chemie zu ı strebe, und die Ergebnisse derselben ochwichtig und bewundernswürdig aner- , so wie auch, daſs er der Aufklärung len Richtungen des ärztlichen Wissens, e des Wissens überhaupt, huldige, kann 'ler Schein ihn nicht hindern, das Er- 's seiner Ueberzeugung auszusprechen. ırztliche Praxis ist ein eigenthümliches , welches seine Rechte bewahren muſs, fremde Rechte schmälern zu wollen. Ihr unversehrt und unverwirrt zu erhalten, nicht nur dem Arzte, sondern auch dem iker, überhaupt jedem Freunde der Wis-

samkeit gesetzt werden könnten; wobei
zwei verschiedene Ansichten ergaben.
ine ging dahin, dafs die Aerzte selbst
Ausführung bringen, indem sie sich
hmen, und sich wechselsweise verspre-
nur nach den gedachten Grundsätzen
ien zu verordnen. Die andere aber
e, dafs nur Anordnungen von Seiten des
s etwas zu leisten vermöchten, und dafs
zu diesem Endzwecke zunächst eine Ein-
an das K. Preufs. Ministerium machen
Die erstere Ansicht behielt das Ueber-
ht, und zwar aus folgenden Gründen:

Man mufs durchaus die Ueberzeugung
ten, dafs es keinem Staate freistehe,
schaftliche Streitigkeiten entscheiden zu
. Der Staat kann blofs in der Art ein-
, dafs er die Pharmacopöen nach den
ellten Ansichten ordnet; keinesweges
arf er, wie einige Mitglieder vorschlu-
in Gebot ergehen lassen, nur nach der
m in der Pharmacopöe anzuordnenden
und feststehenden Nomenclatur Recepte
schreiben.

Da die Versammlung gröfstentheils aus
reufsen bestand (wir nennen nur Bei-
-eise die Herren *Stark* sen. und jun. aus
Vogel und *Strempel* aus Rostock, *Kreyfsig*
Ammon aus Dresden, *Sulzer* aus Ron-
, *v. Schönberg* aus Dänemark, *Behmann*
Isfsland), diese aber Anstand nehmen
n, einer ihnen fremden Behörde eine
n zu überreichen, so hätte dieselbe nur
nem Theile der Mitglieder unterzeich-
rden können.

nmer fester zu knüpfen, und der Verng, welche nicht nur die Jetztlebenden ler Vorwelt und von der Nachwelt, sonauch unter sich selbst trennt, zu steuern. n die künftigen Versammlungen teutscher forscher und Aerzte dieses Ziel immer m Sinne bewahren, und dadurch die nahme der Aerzte in noch höherm Grade sher in Anspruch nehmen.

Reif 5 mal). Viel *bedeckter Himmel* und *Wind*. — Mit dem Vollm. (5.) stieg ı. von 28′ 2″ zu 10″ und blieb auch letzte V. (11.) 7—6″. Mit dem N. M. 2 Tage niedrig. Stand, und den Tag nach . V. (27.) Steig. v. 28′ 4″ zu 7—10″.

ie Atmosphäre nicht mehr so durch , *Wärme* und *Feuchtigkeit* ausgedehnt. *tersburg* lauer Winter (Hamb. Corresp. Jan.), in *Sibirien* und *Norwegen* aber ch starker. (Ebend. v. 11. Jan.).

atarrhalische und *apoplektische* Zufälle, und *Plethora commota*, nur Ausleerungen und positiveren Reizmitteln weichend. Bers in den *Anorexien*, *Coliken* u. s. w., der senen Weiber, Haemorrhoidar. u. s. w. ch Croup! (wahrer weniger, wie falscher!) ische Krankheiten verschlimmerten sich — An einem 7pfündigen Sarcom, *Milz Pancreas* mit umschliefsend, und geron- Blut, Fett und Fleisch enthaltend, die Niere gewaltig degenerirt, starb der 46jäh- Prof. *Sachse*, der vor nicht 4 Monaten in ı sich Trost gesucht, und seiner Meinung gefunden. —

Der alte fast 90jährige Domprobst v. M., ach, angeblich mit dem 8ten Monate ge-, und trotz dem, und der nachherigen rüppelung in der *süfsen Gewohnheit* des *rns* es so weit bringend, hörte jetzt auch ben auf. *Wenig* und *wenig reizendes* Es- nd Trinken, *wenig körperliche* und *geistige* gung, und *wenig* frische Luft (er liefs nie Zimmer lüften, worin er auch schlief) . die Ingredienzen dieses langen Lebens-

bäcker S., bei Neigung zum Tranke
einer mehrmonatlichen Colik, Ma-
mpf, Verstopfung, Erbrechen, ge-
enen Füfsen u. s. w., doch am Ende
ch ausleerende und antiplastische Mit-
derlässe, Salmiak, Abführungen) zu
und bald bei Erklärung eines ähnli-
lles im *April* uns interessant. —

März.

om., vom 2—3ten zu 27′ 7″ gesun-
ar am 6ten 28′ 7″ und am 10ten noch
höher! — und kam oft zu 28′ 10—11″,
etzt mehr 28′ 3—6″. *Thermom.* Anf.
(Morg.) Am 2ten — 2°, und darauf
—1—2° u. Mitt. 4—6°. Vom 9—19ten
— 2—7° Morg., dann aber stetes +
. 7—10°). *Hygrom.* 73—89°. *Winde*
u. N. O. (7 mal N. W.). *Regen* nur
Schnee desgl. Am 12ten mit *Hagel.*
6 mal, oft mit *Reif.* Mit dem Vollm.
g Barom. v. 28′ zu 6″. Mit d. l. V.
nk er von 28′ 8″ zu 1″. Mit d. N. M.
nk er v. 28′ 11″ zu 9″ (mit abneh-
Frost).

Summe und Form der Krankheiten
le des vorigen Monats steigerte sich
r, so wie die Nothwendigkeit, durch
ungswidrige Behandlung ihrem Ueber-
eben desto leichter, in den *negativen*
wehren! Ein 1½jähriger plethor. Knabe,
nem Brustfieber mit Croupton durch
l, Calom. u. Jalapp. u. s. w. erleich-
erfiel in Convulsibilität, Erbrechen u.
Man sollte Gehirnwassersucht argwoh-
enn nicht der gute Erfolg der genauen

'achen. Auch wagte ich es, die Bet-
Verstorbenen, durch langes lustiges
aüf einen Boden und nachheriges
ıen den armen Leuten zu retten, und
erhaupt von diesem prakt. Schreck
Gottlob! einige Genugthuung.

April.

m. mit 28′ 7″ angef., am 23ten noch
Von da bis zu Ende meist 1—2″
′. — *Thermom.* nur am ersten Mor-
Dann 5—9° und am 24ten 10—12°
, und 10—12° *mittägl.* Wärme (27.).
55—87°. *Winde* N. W. u. S. W.
en 3 mal S. O. *Regen* (sparsam) 9 mal.
, *Hagel* 3 mal. *Nebel* (Morg.) häufig.
›lkig u. *stürmisch.* Am 28ten starkes
aus W. S. W. so wie am folg. Abend
— Mit dem Vollm. (4.) um 2″ ge-
Mit dem letzten V. (10.) eben so viel
end. Mit dem N. M. (18.) ebenf., u.
ersten V. dauernd sinkend.

ıe und grofse Frühlingswärme und
ilität!' (Störche schon Ende März!)
(oft schnell tödtlich!), *Wechselfieber*,
'*smen* und *Hypochendrie*! *Wassersucht*
ır. plethor. Apothekers B. in U., der
;en Monaten, selbst von anscheinend
sersüchtigen Beschwerden, durch star-
n *Spir. Minder.* völlig befreiet, jetzt
gstigung, Husten, Erbrechen, kleinem,
:ktem Puls, Harn- und Stuhlgangs-
ckung, geschwollnem Bauche mit cy-
schwappender Geschwulst in der Le-
d u. s. w. geplagt war. Mehrmalige
›erungen und ausleerende Mittel er-

nur 5 mal). *Regen* 11 mal. *Gewitter* *Reif*, mit Nachtfrost, am 13ten u. 19ten. a' Vollm. (2.) wie mit dem l. V. (9.) V. (25.). *Barom.* 1″ etwa gef., mit M. 18. so viel gest. —

Croup tödtete ein 8jähriges blühenchen (am 9ten) auf dem Lande, wo den 3ten Tag vor dem Tode zu den iserkeit und Hüsteln sorglosen Eltern dennoch selbst, wegen Kühle der nur etwas vollerem, sonst mäfsigem geringer, oder doch nur *periodischer gsbeschwerde*, dicken Ausflusses aus der s. w., zuerst mehr an blofse Mandelglauben *wollte*, obgleich ich den ganapparat gegen Croup anwandte. (Vergl. 27.).

onders hartnäckige *Rheumatismen*, selbst Calomel oder Sublimat mit Opium, hröpfköpfe, Blutegel, halfen, wo nicht acuten Zustandes, Nitrum, u. dergl. war, am promptesten, und Vesicator meist zu entbehren. *Pleuresieen*, leicht *Verstandesverwirrungen* und *cephalische Hämorrhoiden* und *Hypochondrie*, dendliche oder schriftliche Relationen an- und zu beantworten (oft selbst von *ten*!) oft wohl Lachen, oder dasselbe ätten herbeiführen können!

kühles und regnigtes Ende des Moachte uns in den wenigstens *gleichen*

Junius.

rom. noch immer 2—6″ über 28′, nur darunter. (Am 5ten 27′ 8″). *Wärme*

Julius.

n. nur am 23ten 27′ 11″, sonst 28′ nd v. 16—20ten 5—6″. *Thermom.* u. nur 14—17ten 23—25°. (Am rg. 9°). *Hygrom.* 49—66°. *Winde* ner N.W. und 10 mal N.O. (S.W. ge Stunden). *Regen* nur 6 mal (und .. u. 2ten stark). *Gewitter* nur am 1ten el aus S.W. *Morgennebel* mehrmals. l. V. (8.) Barom. auf 2 Tage 1½″ dem erst. V. noch mehr.

öftere auch jetzt gemachte Bemerafs bei starker Sommerhitze der *Ba-* t. u. Nachmitt. 1″ u. mehr fiel, Ab. aber stieg, beweist zwar keine *Hum-* regelmäſsige tägliche 4mal. Tropeng desselben, doch aber den schon be-Einfluſs der Luftverdünnung durch ne darauf; der nur unter BedingunB. der Feuchtigkeit) von dem ebengroſser Hitze eintretendem *Dampf-*fgehoben werden kann. (Vergl. hier-über Mehreres dergl. Rez. *von Geh-*bearbeit. physikal. Wörterb. in d. terat. Zeit. 1826. No. 271.).

er ersten Hälfte des Monats, wo die egal und es nicht sehr *windig* war, ich weniger Kranke, wie in der 2ten, en an, wo *rhevmat. entzündliche* Uebel urden.

einer Reise nach Pyrmont, Meinilsen, Nenndorf und Rehburg, war en so manchem Interessanten in megeolog. Hinsicht, die lehrreichste Erg doch die Wirthin auf der romant.

ı nicht genug zur Erfrischung für
rreu Boden, und, bei dem hohen
s Barom. u. Hygrom., wohl mehr
rodukt eines Niederschlages der *nie-*
chichten. — *Diarrhöen*, *Brechruhren*
hläge, nebst *katarrhal.-rhevmat.* Ue-
en noch an. — Noch mufste man
ınnung und lebhaftere Rückwirkung
·mäfsigen. In der *Marsch*, wo in
.olz besetzten tief liegenden Feldern
oncentrirt, und der Durst der Ernter
chmutzigem Grabenwasser gelöscht
r die Ruhr hie und da, und ihre
ıg zu fürchten, wenn die Hitze
ı hätte. Es galt übrigens bei
rofluvien jetzt um so mehr die
sie nicht zu stark, und durch un-
ermanente) Mittel zu schnell zu

September.

n. Anf. 28′ 5″, die letzten 3 Tage
)″. Sonst meist nur 1—2″ *über* 28′
1—5″ *unter* 28′ (7.). *Thermom.* am
is z. 22ten noch öfter 20—19° (am
°) Morg. 7—14 u. Ab. 10—15°).
ı. 30. plötzl. 3—10—6°. (M. M. u.
rom. 57—76°. *Winde* Anf. S. O. u.
ım 10ten S. u. N. O., v. 18ten S. W.
Oten N. u. S. O. *Regen* 11 mal (mit
m 7ten. *Wetterleuchten* am 20ten u.
Mit dem l. V. (5.) sank *Barom.* im-
r b. z. 7ten. Mit d. N. M. (12.)
$1\frac{1}{2}$″. So mit dem erst. V. (19.) und
V. M. (26.) so viel *gef.*

October.

om. 28′ 6″ —3″. Am 16ten 28′ 7¼″,
lend. Am 20ten 27′ 2″ und nur noch
ber 28′. *Thermom.* b. z. 14ten noch öf-
–17° (Ab. u. Morg. 3—12°). Auch
— 30ten noch 9 — 11° (Mitt.). Vom
a *Morg.* öfters 2°. *Hygrom.* 62—80°.
zuerst viel *S.*, auch nachher durch
N. W. nicht ganz verdrängt. *Regen*
(v. 10ten an). *Nebel* häufig, wie auch
n der 2ten Hälfte. *Windig.* Mit dem
☽: *Barom. gest.* Mit dem N. M. (12.)
t dem V. M. (26.) über 1″ *gest.*

zu der aufserordentlichen Wärme und
t der Luft die jetzige grofse Planeten-
ur von *Venus*, *Jupiter* und *Saturn*, so
Comet in Osten beiträgt? (Nouvelliste
n. 1825. No. 193.). Genug alles ver-
sich. zu einer *reizenden* und dann *er-
len* Herbstconstitution. Die *Pleuresien*
nmerten sich nach einigermaafsen stär-
rgantibus, und nur plethor. Landleu-
um selbst bei schnellem unterdrücktem
näfsiges Aderlassen hier gut. Nachher
nf. Senegae mit Salmiak, und *Extr.*
Calom. u. *Sulph. aur.* mit *Opium* u.
Brechmittel, bislang verdächtig, jetzt
und sicherer, nicht sowohl als aus-
als die Secretion und Spannung al-
s und reizende Mittel! Namentlich bei
n. *gastrischen* und *Nervenfiebern.* —

serdem herrschten noch die bisheri-
rrhal. plethor. Uebel fort, und es ist
rten, wie sich diese beharrliche und
slte Const. unter den Einflüssen der
n Zeit umändern oder gestalten wird!

des Blutes, die Heftigkeit des *Irre-*
elbst in der Abendexacerbation (da
it eher dazu kam und etwas gesche-
te), nur durch *Opium* (nicht durch
te Reizmittel, welche offenbar scha-
n ¼ Gr. alle Stunde, daneben Kly-
it viel Glaubersalz und *Tartar. emet.*
iberwunden, und so durch Schlaf und
der Grund zur Heilung gelegt wurde.

h merkwürdiger (*physiolog.* wenig-
ar der hagere, blonde, immer schon
45jährige Tischler G., der einen ihm
ngenen Hauskauf sich zu Gemüthe
das In-sich-gekehrt-seyn, und das
anfing, wo er über 10 Wochen nichts
ich 1—2 Tassen dünnen Kaffee, ohne
stige Nahrung nahm, dabei freilich ein
mitunter ohnmächtig wurde, alle 8—
einen Stuhlgang, mitunter Diarrhöe,
e Erbrechen hatte. Arznei war ihm,
infangs einige Aperientia, nachher et-
:h. Isl., nicht beizubringen. Endlich
ch bestandener Probe seines hartnäk-
:igensinns?) verfiel er wieder in die
heit des gewöhnlichen Genufslebens,
en, Trinken und Tabackrauchen, nicht
den oder gar *Arbeiten* (sonst der flei-
Mensch!) ist auch jetzt noch wieder
d vegetirend, so dafs ab und an ein
s seiner nunmehrigen Plethora Minde-
rschaffen mufs.

dem Ende des schlaff-warmen, feucht-
:hen Monats, mufsten die *Brechmittel*
mehr einschreiten, um den meisten
und selbst *Bräunen*, die sonst bei ei-
lethor. Spannung leicht dadurch ver-

mitunter ein wahrer! — Ausschläge
besonders bei Kindern, leicht *nervös*.

n nun auch dieses Jahres und Mo-
nkhafte Störungen und ihre verschie-
rmen und Modificationen aus den *äu-*
flüssen genau nachgewiesen werden
und wir nicht nöthig haben, noch
meine Constitution dabei zu Hülfe zu
so scheint es aber auch nicht gera-
n den *ursprünglichen Krankheiten* der
l des *Markes*, als eine reine Patholo-
ndend, schon aufs Neue zu dreist zu
nd uns, weil z. B. die Eifeuchtig-
Fötus erst das *Mark* und dann die
ilde, von der inneren und *modificirten*
stheorie, als nach richtigsten Maafs-
ziehen zu lassen! Bei der Dunkel-
die Bestandtheile, der Beeinträch-
und Restaurationen der *Säfte*, so wie
Wirkungsarten des *Markes* auf die-
und über den Bezug der *Imponde-*
if beide (wenn gleich die tiefere Er-
der Lehre von der *Absonderung*,
und *Ansteckung* Licht auch hierin
verspricht) scheint doppelte Vorsicht
im nicht, theoretisch und praktisch,
oder mehr zu *verdunkeln* als *aufzu-*

i im *Norden* und *Osten* wieder *lauer*
(der 3te hintereinander!). Aus Pe-
ind Christiania, Hamb. Börsenl. Anf.
5!

rhaupt war dieses Jahres Charakter
scht, von *Wärme* und *Kühlung*, *Trock-*
Feuchtigkeit. Doch schlug letztere in

9″. Mit d. V. M. (24.) v. 28′ 6″
′. —

en die atmosphär. Einwirkungen wie-
einmal der Entwickelung einer ent-
Constitution günstig, und zeigten
außer den vielfältigen *rheumat. Ue-*
nter *Pneumonien* von wenigstens *ge-*
Charakter, so war doch die im *gro-*
tsdorfe Scharnebeck mit dem Ende
res schon ausbrechende Epidemie das
e Uebel, als Produkt einer äufsern
rn (häuslichen) Schädlichkeit, die als
r miasmatischer, und bald *contagiöser*
f ein atonisch-plethorisches System
nd wirkte. Der Ort liegt bruchigt,
igem *Abflusse* (daher ich auch in ei-
ichte an das Amt die Durchführung
ben durch das Dorf von allen Seiten,
n Bedingung der Salubrität, wenig-
die Zukunft, machte), und bei feuch-
zum Theil niedrigen und schlechten
gen, vermehrt die Indolenz und Un-
eit des gröfsten Theils der Einwohner
ge zur Ansteckung. Auch herrschte
l stets fast nur in solchen Familien.
Anfang *Würgen* und *Erbrechen*, star-
ubendes Kopfweh, fieberhafte, aber
sich meist ändernde, *Schnelligkeit* des
n *Pulses*, grofser Durst (zuerst, nach-
ger) und ein kurzer trockner *Husten*
n per pulmones!) Meist, entweder gleich
n mit dem 6—7ten Tage, *Durchfall*,
l 14 Tage anhielt, und bald gut, bald
war. Oft auch nur *Tenesmus*, *Leib-*
er *Kälte* im *Magen* und *Unterleibe*;
tenstiche. *Hochrothe Zunge*, oft mit

ch *erschöpfen* könne. — Die *Zw. A*
re übrigens der Einwirkung der Kunst
ch diese nothwendigen pathologisch-
chen Processe der *Natur* sehr bedingt
är. So auch bei unserer Krankheit.
und unvollkommne Anstalten thaten
n, um den Arzt meist mehr zum Zu-
zu machen. Doch noch folgende Be-
en! — Der *Durchfall* war, in der
riode zumal, sicher mehr Folge der
tion, und hatte den Nutzen, die sto-
lethora, auch im Unterleibe, zu min-
örte er dann bald auf, so trat leicht
ein (entweder als Zeichen schneller
ung', oder als Folge congestiven ne-
tzündlichen Absterbens); trat er später
war es besser, besonders wenn er
ht zu lange anhielt. Doch schadete
n, besonders saftreichen jungen Mäd-
itunter nicht (von wohlthätiger Ent-
oder weil deren Bethätigung *zugleich*
te?) — Obwohl *Rückfälle* der Er-
g der Reizbarkeit, in der Langsam-
ganzen Zustandes wegen selten wa-
ward doch der 18jährige A., der zu
die ländliche Arbeit gegangen, heftig
und irreredend seinem Vater wieder
Erst eröffnende und kühlende Mit-
egel hatten wir nicht), dann gleich
ieses *Delir. trem.* wegen) und nachher
ühlende (dicke Milch) und demnächst
). *Alte* Leute starben am meisten.
nen jüngere succulente Personen, be-
Mädchen, so wie mit einer krank-
nlage, z. B. der Athmungsorgane be-
Weniger *Kinder*.

pannung, oder wo diese mehr
hen Organen consensuell vor-
war die *Emetocatharsis*, die
nd auch aus Bremen und an-
icherte man mich, dafs man
ihr übergegangen sey, nach-
glichkeit der andern Heilme-
erkannt worden.

vestl. Gegenden von uns, viel
Friesel, mitunter bös genug.
nischen Uebeln war ein mehr
kter aufgedrückt. — Am *Vo-*
tarben mehrere, so wie am
n lediges 25jähriges Mädchen,
l geboren, und wo das Uebel
menstruatio difficil. versteckte,
onie der feinern Gefäfse bei
Subjekte herrührend) nichts
ls stärkere *Abführungen* milde-
Ol. Ricini) kurz vor der Zeit,
end derselben. Auf einmal er-
zwang, dem nur durch stetes
geholfen werden konnte, und
ung von einem schwammigen
von sich gebenden Gewächse,
und Mastdarm stark aufdrük-
höchst schmerzliche, nur durch
lindernde, Leiden, und en-
n Fieber nach 4 Wochen mit

Februar.

arom. (20.) 28′ 2″, sonst stets
am 9ten 28′ 8½″. *Thermom.*
19. —1—6°, sonst +5—9°
7° Morg. u. Ab. — *Hygrom.*

nder Mittel wenigstens ungleich mehr
ie sonst (nach der gewöhnl. Erklä-
er und *in* der Facultät, *weil sie viel*
. Selbst die *Reizmittel* wirkten stär-
nf. *Seneg.* öfter *Speichelfluss.*

ıer *wahren Broussais*'schen, *Cruveil-*
oder *Jäger*'schen Entzündung und
g *der Intestinalhäute*, mit öfterem
ıen, gelbgrünlicher Farbe u. s. w.
½jähr. Mädchen, was zart, seit Früh-
ın Jahres vom Stickhusten durch zu
egimen auf dem Lande herbeigeführt;
ıcht erholen konnte. Je näher dem
to mehr hörte das Blut auf. — Ein
ter, vollsaftiger Knabe, seit 3 Wo-
Kopfschmerz klagend, starb, aller
alten ungeachtet, langsam, und zu-
ere Tage mit *Schreien* sich umwer-
allen Zufällen von *Hydrops cerebr.*

iest, Rom, Neapel, dem griech.
ı. s. w. soll der Winter strenge seyn.
orrespond. v. 12—17. Febr.). Auch
r herrschende *Südwinde*, und also
re Kälte (durch das zwischenliegende
ildert?) von daher! —

März.

ı. stets 2—8—11″ *über* 28′, und
Ab. 29′ — nur 5 Tage 1—2″
(am 29ten 27′ 8″). — *Thermom.* nur
° und am 28ten —4°. Vom 1—15ten
' und nachher nur 5—9° (Mitt.) —
65—80°. *Winde*: S. W., N. W. und
z. 15ten, dann N. W. u. N. O., auch
9, *Wind* 16, *Sturm* 1, *Nebel* u. *Reif* 4,

hafte Ausschläge aller Art, und viel
:n von erhöhter Erregung! —

r. *Wolde* secirte einen Säufer, der
er Zeit den sonst kopiösen Eiter
ausliustete. Eine 4 Zoll tiefe, von
Materie ordentlich eingeschlossene
l sich in der rechten Lunge. Dies
re *Vomica cystica*, die sich bei Ent-
der Lungen oft zugleich mit bil-
nehr chronisch aus Tuberkeln?) die
ı der Eiterung hemmt, und sich
Gränzen und Heilung setzt!

April.

t. *Barom.* 28′ 6″ (19)., tiefst. 27′
[eist 2—4″ über 28′. Höchst. *Ther-*
i½° (9.), tiefst. +2. (Morg. am 1.).
frost! — *Hygrom.* 56—81°. *Winde*
11, W. 11, S. W. 6, S. O. 4 mal.
Hagel 3, *Heiter* nur 4, *Sternhelle* 8,
mal. — Mit dem N. M. (7.) Barom.
′ zu 5″ gest. Mit d. erst. V. (15.)
it d. V. M. (22.) v. 28′ 5″ zu 2″
nit d. l. V. (29.) v. 27′ 2″ zu 28′
er mehr gest. —

›nien, *Bräunen*, *Ausschläge*, und alle
nordnungen in Circulation und Ab-
auch in den chronischen Krank-
bar! *Gehirnwassersucht* bei dem 5jähr.
n, sonst gesunden Sohn des Gärt-
Der Tod erfolgte am 15ten Tage,
ıs Uebel sich besonders durch eine
›magerung, bei sonst verminderten
en, als ein tiefes vitales Leiden
und kein Mittel oder Methode die

ächst Erkühlung ausgesetzt, starb am 14ten eines sehr gelinde anfangenden Fiebers, sehr hervorstechende Symptome oder Re- , nachdem vom Arzt verordnete, länger setzte kühlende und abführende Mittel, lben (durch Schweifs u. s. w.) keine en gesetzt, und nachherige Reizmittel alls den im Innern fortschleichenden ent- ichen Auflösungsprocefs nicht hemmen en. — Einem 2jährigen, zwar blassem, doch von den Eltern her magerem und plethor. Mädchen wurden, nachdem man ge lang der, durch viel Hitze und Schlaf- eit, gespannten Unterleib (nach Abfüh- n zwar weniger, aber nur auf kurze unterdrückten schnellen Puls mit *sehr n* Aussehn, sich auszeichnenden ähnli- Krankheit, durch kühlende und auslee- Mittel nichts Beruhigendes abgewinnen e, endlich die schon länger vorgeschla- 4 Blutegel aus einem kleinen Wein- mit Einemmale unmerklich, nur an Ei- Fufs gesetzt, wo dann das Blut, und gelbe Lymphe lange, bis zu ungemei- rmattung, auslief. Doch trat zugleich, ls Rettung vorher verkündete, starke *fs* zum erstenmale ein, und *nun erst* mehr Bronchialaffection, Heiserkeit, *Hu-* in freierer Puls u. s. w. Trotz des nachhe- Zustandes von grofser Schwäche und Reiz- it (Ausbrechen alles Genossenen, *Empl.* auf dem Magen), wurde durch pafsliche antia (kaum mehr refrigerant.), China- m Linctus, u. s. w. die Heilung, zwar langsam (mit wohl des in der That gro- aber doch vortheilhaften, Blutverlustes) zu Stande gebracht.

Wärme, fufshoher Schnee. Hamb. Corre-l. v. 20. Mai). In Augsburg ebenfalls. h darauf Hitze und Gewitter. (Hamb. nl. v. 17. Mai).

Junius.

Barom. stets 2—7″ über 28′ besond. hoch en an. *Thermom.* nur wenige Tage 14— Litt., sonst 19—23°, und am 29ten 27°. nitunter Morg. u. Ab. zu 8—9° abge- *Hygrom.* 53—69°. *Winde N. O. N. W.* O. nur 1, und *S. W*, 2 mal. *Regen* 10, *er* 8, Heiter 12, Sternh. 19. — Nach N. M. (5.) sank Barom. 1½″. Mit dem V. (13.) eben so. Mit dem V. M. (19.) l *gest.* —

Die ungemeine Spannung der Luft mit r Hitze und an sich wenigem Regen : *Staub*regen bei hohem Barom.) zugleich ühlen Winden, steigerten den Erethis-ler organ. *Systeme* noch mehr. Koliken Cholerae, *Ausschläge*, *Blutspeien* waren wöhnlichsten Uebel. Doch schien uns gen letzteres von dem Engländer *Baillie* schlagene *Spir. Therebinth.* (Anz. f. d. chen 1826. No. 34.) nicht pafslich und erantia und *Säuren* auch wohl *Auslee-* der überfüllten Organe vorzuziehen! —

Eine eigene Art von Reiz ergriff jetz be-rs den *Nerv. sympath.* und seine Ver-ungen im Unterleibe und nach der Brust, inern, nicht eigentlich hysterischen Frauen-ern. Dennoch litten und quälten sie sich wie diese; und eine gewisse Verwöhnung,

Julius.

Barom. sank von seinem höchsten St. 28′ nach dem 3ten bis z. 9ten zu 28′ 1″, u. 3—5″ bis ans Ende. *Thermom.* mit 26° angef., am 6ten 27½°, vom 9ten bis ..de 18—22°, nur am Morg. des 29ten ..onst auch Morg. u. Ab. 13—20°. *Hy-* ..55—73°. *Winde* *N.* O. und *N.* W. — .., und S. 5 mal. *Regen* 16, *Gewitter* 8, 6, *Sternh.* 13 mal. — Mit d. N.M. (5.) *Barom.* v. 28′ 4″ immer mehr. Mit dem V. (12.) eben so. Mit d. V. M. (19.) *gest.* L. V. (27.) von 28′ 4″ erst *gest.* dann *gef.*

..ie ungewöhnliche, tropische anhaltende .. Hitze brachte doch nun manche patho- ..eränderung herbey, oder legte zu spä- ..ntwickelungen davon den Grund! Auch ..moralische Folgen davon auf, *unbeson-* ..Handlungen, Unglücksfälle, z. B. beim ..che von *Feuergewehr*, welche als schwer ..r Menschheit lastende *Zeichen* aus einem ..nnten *Geisterreiche* erscheinen, und so, ..öglich, trösten mufsten! —

..ie jetzige *gelbe icterische* Farbe war das ..ächlichste Symptom einer Erlahmung der ..n und lymphatischen Circulation, von ..Hauptstämmen her, die auch gröfsere ..che Veränderung der Säfte bedeuten oder ..sich ziehen mufste. Die *Wechselfieber* ..zeigten ebenfalls eine höhere nervöse ..und mufsten bald mit *Chinin* gehemmt ..n; wenn auch *Blut*ausleerungen, bald ..n., und wegen der Schlaflosigkeit, ängst- .. Träume (die wohl wochenlang an- .., oft *Opium* wenigstens eine Weile lang.

. 1″. Mit d. erst. V. (10.) desgl. Mit
M. (17.) stieg er 4″. Mit d. l. V. (25.)
r wenig.
erstärkte Fortsetzung der bisherigen, von
ofsen Hitze, mit immer noch mitunter
nördl. Winden erregten Uebel! *Schar-*
Stickhusten, *Apoplexien*, und *entzündlich*
und *encephalitische* Fieber! — Tödtli-
all (auswärts) von 3 Geschwistern (von
Jahren) von schwächlichen Eltern ge-
nach dem *Scharlach* seit 9 Wochen am
nsten leidend, und um diesen zu heilen,
verstärkten Hitze (Sonnenbade, wie es
an der Mauer) so wie einer Luftverän-
, durch Reisen nach einem 4 Meilen
tem verwandten Hause ausgesetzt! Zwei
pneumonisch, das älteste mit colliqua-
Durchfall! — Rez. von *Otto* Reise durch
hweiz, *Italien* u. s. w. (*Rust* Repertor.
H. 2. S. 165) erzählt, dafs im grofsen
zu Mailand die Petechialkranken, auch
limmsten (?) öfter im Saale umherge-
würden, theils um zu sehen, ob *Decu-*
a sey, theils *um einen neuen Eindruck*
ubringen! (Wenn dieser aber nun zu
und besonders bei zarten gereizten Or-
zerstörend wirkt?) —
mmer noch mufste die praktische Behand-
arauf gerichtet seyn, die übermäfsige
ng zu mindern, und eben dadurch die
eizung und Zersetzung möglichst zu ver-
n. Aber in unserm *Norden*, und bei
n zumal (deren unverbrauchte Lebens-
noch dauernder Ersatz leistet), hielt die
Krankheitsperiode und Heilanzeige oft
(wenn gleich noch so versteckt) an,
n hätte erwarten sollen! —

:h häufige *Thierkrankheiten*, namentlich *Hannöverschen*, nicht so mit Quellen hen wie die unsrige (angeschwemmte) nittenen Gegend, Milzbrand unter und *Schaafen*, wo ein Vieharzt, der Gefahrlosigkeit des Berührens des ge- Viehes den Landleuten zu zeigen, was wunde Hand mit der kranken ieben, binnen 3 Tagen an einer fau- ankheit starb!

October.

om. nur am 5ten u. 26ten 2—3″ *un-* Sonst *drüber*. Am 20ten 28′ 7″. — r. öfter noch 15° (Mitt.). Morg. u. *Ab.* bis z. 18ten. Von da noch häufig 13° u. Ab. 10°, selbst nach Morg. nur 2.). *Hygrom.* 65—79°. *Winde S.W.* jeder 11 mal, W. u. N. W. 6 mal. ', *windig* 13, *heiter* 10, *sternhelle* 17 mal. dem N. M. (1.) sank *Barom.* fortwäh- ben so mit d. erst. V. u. V. M. (15.) d. l. V. (24.) 3″ und mit d. N. M. 28′ 2½″ zu 28′ und tiefer.

wie in der Sommer-Wärmevergleinit 1819 das jetzige ganze Jahr ein lenes Uebergewicht hatte, so auch die- *tliche* Monat. Zwar nicht im Anfang 9 Mitt. 19° u. Ab. 14° bemerkt wur- ber die Wärme hielt dafür länger an, 819 nach der Mitte auf 7° und später 4° (Mitt.) sank. Auch in der Tem- der 2 lezten Monate unsers Jahres wir den Unterschied von der *damals* ms *mitunter* eintretenden *Winterkälte*, o die Einleitung zu der diesmaligen

November.

Barom. höchst. 28′ 8½″ (20.), sonst meist und 11 mal unter 28′ (am 14ten 27′ — *Thermom.* nur am 9. u. 11ten Morg. sonst oft Mitt. 8—9°, u. Ab. u. Morg. viel weniger. (Die Summe der Mittags- dieses Monats übertraf die von 1819 ° (160°), die des Morgens um 24° u. m 44°). *Hygrom.* 74—83° *Winde*, S. W. 11 mal, O. u. N. O. 10 mal, N. W. . *Regen* 3, *Nebel* 6, *Reif* 4, *Hagel* 3, 2, *heiter* 3 mal. Mit d. erst. V. (6.) *Barom.* etwas. Mit d. V. M. u. d. *Mond-ufs* (14.) stieg er von 27′ 4″ erst lang-dann schnell am höchsten. Mit d. l. V. sank er merkl., und mit d. N. M. (und *onnenfinsternifs* (29.) desgl.

etzt vorzüglich zwei interessante Krank-Entwickelungen, 1) *Masern* und *Scharlach* chläge), 2) *Febr. nervosa atonica.*

Bei den Ausschlägen, deren Genesis und ndlung, ist hier Kürze halber, mit Ver-ung auf 1819. (S. d. Journ. 1825. Nov.) zu bemerken, dafs während in einer Kin-hule sogen. feinerer Welt die Masern zu-rasch ausbrachen (von *Selbsterzeugung*), die aber doch in Einer Woche über 20 Kin-von 30, nur mitgetheilt haben konnte, n die Ansteckung noch *vor* dem Ausbruch Ausschlages (durch das Lungenfieber?) ge-nen kann (*Harnier* in *Rust's* Magaz. B. 23. .); in der Bürgerschule dagegen, bei ei-Haufen von mehr als 700 sehr gemisch-und niederen Kindern, nach 4—6 Wo- noch kein Einziges daran erkrankt war,

merz im Hinterkopfe, woran sich die :oft bedeutungsvoll fafsten, war ein constantes Symptom. — Bei einem n' Mädchen auf dem Lande, blutete Tage die Nase, ohne dafs man bei ı lividem Ansehen zumal, diesen Finbenutzt hätte, oder, wegen der darniederı Kräfteentwickelung, vom reizenden abgegangen wäre. — Eines Zimlen Kind, das vor 3 Wochen das : leicht überstanden, starb am 17ten, ' nachdem die Mutter bei allem anlem Wohlbefinden, Abends vorher *Pe-* ı ihm bemerkt, der Arzt es auch wek gefunden!

ıiner etwas andern Form sprach sich *lethorische* Conflikt zwischen *Nerven ;fsen* (nur *schleichend*, von Mangel an ıer Reaction, vermittelt), bei einigerkräftigeren Naturen aus, und nahm, ıser aus Erfahrung aufgeschreckt und ı *entrüstet* motivirten pathologischen och eher die Heilung an. Besonders Kranke merkwürdig. Ein 18jähr. s Mädchen, ein 50jähr. auswärtiger n und ein Knabe von 5 Jahren. Bei ıchte Schwere und Unlust, Anorexie näckige Agrypnie den Anfang. — Dehatte in 5 Nächten schon nicht ge-, bei übrigens mäfsigem, doch sehr cktem Pulse, bekam ein *Brechmittel* zc., was auch abführen mufste, und ı Tage, als die Nase etwas blutete, s blassen Ansehens, 10 Blutegel hin-Ohren; nachher *Pot. River.* mit eihwachen *Inf* ic. und Vesicat. an

gar keine Reizmittel (z. B. wegen der
ɩnfang an *nur* zu einigem Trost und Zei-
kräftigerer, von der Oertlichkeit des vi-
ı Organs (der Respiration) ausgehender,
on, bemerkten *Brustaffection*, nur *Inf.*
, *Extr. Gramin. una unc. j. Sal. ammon.*
ɜ. ij. Aq. flor. Til. unc. iij.) und die jetzt
möglich stockende Ausleerung des Unter-
durch Klystiere oder *Elect. lenitiv.* mä-
befördert, dabei eine kühlende, höchst
e, alles Erhitzende, Geistige vermeidende
— *Roborantia* nur erst nach mehreren
zen, da die Reconvalescenz wohl Monate
te, und die Krankheitsspuren auch dann
auch noch nicht verwischten.

Die *Exacerbationen* des Fiebers traten mit,
lend gegen die sonstige Blässe, absteler
Röthe der Wangen, gegen Abend ein,
n aber immer mehr in *Intermissionen* über.
Knabe hatte noch lange vorher schon ein
s congestives Ansehen (wie viele jetzt)
lartigen Ausschlag. Nach 6 sehr stark
nden Egeln an den Füfsen, ward der sonst
langsam unterdrückte Puls schneller, die
ıbung nahm ab, so wie Blässe die Röthe
längte. Die Zunge blieb nicht mehr so
roth, wie verglaset. Nach Salmiak mit
tz von *Tart. emet.* brach er nicht, son-
leerte blofs eine Art milchiger Masse
etwa eine halbe Tasse voll) von unten
Auch nach *gr. iß Tart. emet.* Viertel-
ll. vertheilt, würgte er nur, und als man
bblich mit mehreren Unzen *Inf. lax.* mit
abzuführen versucht hatte, (so grofs war der
or *nervor.* oder der Druck auf deren fein-
Stammanfänge!) schritt man zu *Calom.*

n derselben als die chemisch-imponde-
Veränderung der in ihnen enthaltenen
betreffend) und nur durch eine anfäng-
ich gemischte, dann bald mehr reizende,
aber secretive Behandlung, konnte der
bald und dauernd wieder hergestellt
. Selbst *Brechmittel*, als vom *nervösen*
aus die *Athmung*, die *Bereitung*, und
mlauf des *Blutes verändernd* (einzig rich-
ge dabei auch im Croup u. s. w.!) ge-
mit in den dann nöthigen Heilplan.
so viel *Blut* auch jetzt hie und da, zu-
f dem Lande bei jungen plethor. Leu-
n sogen. *Nerven*- oder *Brust*fieber *ver-*
wurde, so genasen doch allein hier-
und bei weitem nicht alle, und viele
gen, wo nur eine vorherige längere Un-
ung gleichsam der Lebenskraft und ih-
gane zur Erklärung ausreichte.

ährend wir so im trüben Novbr. höchst
t und beschäftigt, der kleineren, durch
ige *catarrhalische* Zeit mitgebrachten,
bel kaum achteten, kam der letzte Mo-
merkwürdigen Jahres heran, aber nur
ine Nachlese von grofsen und charak-
hen Uebeln uns bringend.

December.

rom. nur die ersten 9 Tage unter 28′,
27′ 7″ (4.), sonst immer 28′ 1—7″
über (24—27ten). *Thermom.* nur am
7ten bis —1, sonst bis zu +9½° (am
tt. u. selbst Ab. u. Morg. oft +4—6°).
st. 78—87. *Winde* O. u. S. O. 10,
N. W. 12, W. u. *S.* W. 9, S. 4 mal.
, *Schnee* 2, *Nebel* 18, *Sternhelle* 7 mal.

Allgemeinen schien auf unserer ganzen, sonders *nördlichen* Erdhälfte, ähnlicher ärischer Einfluſs Statt gefunden zu ha-. Wenigstens war in Petersburg (Hamb. , v. 28. Nov.) nach einem sehr dür-mer, der Quellen und Flüsse austrock-och keine Spur von *Winter*. In Carls-Börsenl. v. 1. Dec.) hatte der seit 8 16. Nov.) sich einstellende Frost sich in Regen verwandelt. (Auch *wir* hat-9—11. Nov. einige Grade Frost mit nd. Von daher?) In den südlichen hen Provinzen, z. B. hinter Moskau, ir seit mehreren Wochen viel *Schnee*. Corresp. v. 8. Dec.). — Hingegen soll inter in *Nordamerika* früh angefangen e ausgehalten?) haben (Corresp. v. 6, ; London). In London selbst, nach sjähr. Hitze eine Menge Krankheiten, *Scharlach*, *Pocken* u. s. w. (Gemein-blätter f. Königr. Hannover. 1826. St. .). — Auch in Lübeck, Bremen (Zeit. g. Welt 1827. No. 34.), *Cölln* (*Cöln*-Salzb. med. chir. Zeit. 1827. B. 1. S. . u. s. w. herrschte dieselbe Witterungs-rankheitsconstitution. — Merkwürdig, an in unserer Elbmarsch lange nicht von tödtlichen Krankheiten vernahm, n der *Haide* und *Geest* (wohl von der n Wasserluft und der kräftigeren Con-nen?)

lbst die furchtbarsten Explosionen tödt-Epidemien und Contagien, die wir in öninger Krankheit jetzt erlebt, was e anders als Produkte der Hitze, und von entwickelten Miasmen, unter der

ɔber an (schleichendes, ataktisches Nov.) — waren die vorzüglichsten ɔn auch dieses Jahres, welches, wie er Natur, für uns ein Einzelnes, und in und mit dem grofsen Ganzen Zuingendes Vielseitiges ist, dessen Ein-. Verzweigungen in die Zukunft zu, der auf *diese fortgesetzte Weise* imaufklärenden Zeit aufbehalten blei-

---

ren waren 1826. 362 (incl. 26 Todt-*ehl.* 47). — *Gestorben* 343 (geht also diessmal auf!) *Ehemänner* 63, *Ehe-Witwer* 14, *Witwen* 50. (Auch jetzt ch das, zuerst sehr verschiedene, 's der gestorbenen Ehemänner und, durch das der Witwer und Witnnlicher und weiblicher Theile zurechnet, aus!)

ɔrben am *Nervenfieber* 16. An innern *rankheiten* (welchen?) 30. An innern *n* Krankh. 76. — An schnell tödtankheiten 105. (Unter diese, sehr ɔte, Rubrik ist jetzt viel gebracht!) äftung vor Alter 67.

---

oft nur in der Dämmerung die Augen
as aufschlagen können. Eine Menge schar-
Thränen stürzt häufig aus den Augen,
it die Gegend umher und selbst die Wan-
wund; die Gefäfse der äufsern Hautbe-
angen der geschwollenen rothen Augen-
: sind wie eingespritzt; [M. vergl. *Dzon-*
Aeskulap. 1. C. 1. Heft. Leipzig 1821.
5, und *Meifsner's* Kinderkrankheiten (*Oph-*
ia et Psorophthalmia scrophulosa) S. 252,
h. 1828.]; die langen oft widernatürlich
ernden Wimpern sind von den scharfen
nen in pyramidenförmig zugespitzte, pin-
ige Büschel getheilt, und ein lästiger
apf widersteht jedem eignen und fremden
ache, die Augenlieder zu öffnen. Hr. Prof.
eli wendete das *Extractum Conii maculati*
äfsriger Auflösung, oder bei Erwachse-
bisweilen auch in Pillenform an. Er
bei Kindern von jedem Alter mit 2 bis 3
, dreimal täglich genommen, an, liefs
h jedes Mal mit 1 Gran, also täglich mit
Granen, steigen, bis Wirkung erfolgte.
: selten waren zehn, funfzehn, auch zwan-
Gran in einer Dosis dreimal des Tages
g. Kleine Gaben wirkten selten. Ge-
lich waren 7, 9, auch 14 und 21 Tage
lerlich, um das Uebel zu beseitigen. Nie
r ungünstige Wirkung dieses Extractes
rgend ein Organ bemerkt, ohne Aus-
e aber immer Heilung der Lichtscheu,
irgend ein anderes Mittel innerlich oder
rlich dabei in Anwendung gezogen zu ha-
Nachher hat er die Skropheln an sich
ndelt. Im Sommer läfst er nur auf 2—3
vorräthige Auflösung des Extracts berei-
weil sie leicht in Gährung übergeht. Die

ccty. *Opii gr. v. M. exacte D. S.* Au-
— *Aethiop. miner.* 2 mal täglich 1 —
— *Ungt. ophthalm. St. Yv. drachm. j.*
ii *aquos. gr. ij. M. S.* Augensalbe. —
ulae *Chinae. Stip. Dulcam.* — *Spirit. Sa-*
— *Trochisc. anthelm.* — Kräuterkiss-
r *Pulv. gross. Herb. Menth. cr. drachm.*
Chamom. vulg. Sambuc. ana drachm. iij.
. *Hyoscyami, Cicutae ana unc. ß. Flor.*
ill. *vulg. unc. j.* — *Mercur. dulc. Sulph.*
m. 2 mal täglich von jedem ¼ Gran.
s *coleis* innerlich. — *Rec. Extr. Conii*
drachm. j. solv. in aq. Cinnam. unc. ß.
Vormitt., Nachmitt. und Abends An-
Tropfen zu geben und nach und nach
10 zu steigen, welche Mischung Pat.
18., 22. und 27ten März 1823, und
11. und 18ten April 1823, binnen die-
, also *sieben Drachmen Extr. Conii*
erhielt. — *Aqua Saturn.* zum äusser-
iebrauch. — *Asae foetid. drachm. ß.*
itell. ov. q. s. oder *Aq. Melissae, Cin-*
ana unc. iß. Syr. Alth. drachm. vj. M.
l umgeschüttelt alle 3 Stunden einen
Esslöffel voll zu geben. — *Nitr. dep.*
moniac. ana scrup. j. Succ. Liquirit.
solv. in Aq. Rub. Id. unc. iv. add. Elix.
ine opio scrup. j. M. S. Umgeschüttelt
3 Stunden einen halben Esslöffel voll.
phosphoric. dilut. unc. ß. Mucilag. G.
nc. iß. Aq. Cinnam. unc. iiß. Syr. Au-
. j. M. S. Umgeschüttelt alle 3 Stun-
slöffel voll etc., nachdem schon einige
vorher in einer ähnlichen Form nach
h *neun Drachmen Acid. phosphoricum*
waren verbraucht worden.

— r. ferirten ferner die Eltern dessel-
sei mäfsig, jedoch manchen Tag durch
ewegnngen, die man an ihm bemerke,
, der Stuhlgang gröfstentheils normal;
terleib aber immer etwas aufgetriebe-
ls vormals im gesunden Zustande; der
die mehresten Nächte unterbrochen
ruhig.

e älteste Tochter von 5 Jahren, habe
lls lange Zeit an einem scrophulösen
ngeschwür am untern Ende des rech-
erarmbeins gelitten, so dafs man all-
geglaubt, die Verrichtung des Ellen-
lenks werde verloren gehen; es habe
och seit einigen Monaten so gebessert,
ht nur alle Geschwulst verschwunden,
nde selbst bis auf eine kleine noch
n Oeffnung geheilt und die volle Be-
keit des Armes wieder hergestellt sey.

e ihre Kinder, zumal ihre älteste Toch-
dieser Krankheit gekommen, könnten
t mit Bestimmtheit angeben, glaubten
afs ihr voriger *Wohnort*, der *viel mit*
umgeben, und oft in Nebel eingehüllt
e Schuld trage. In Mangel ordentli-
ebensweise, Nahrungsmittel und Rein-
, ist so wenig der Grund zu suchen,
chwäche der Eltern.

vormaliger, in seiner Kunst erprob-
t, habe ihnen desfalls auch Hoffnung
t, dafs die Veränderung ihres Wohn-
ohlthätig auf die Kranken und auf
mung der Krankheit selbst wirken

iese so lange gleich, bis ich mit anfan-
n Sommer 1822 das hiesige *Soolbad*
dete, das auch in kurzer Zeit, näm-
chon nach wenig Bädern *alle Licht-*
iob.

as vorerwähnte angeschwollene Daumen-
war, ehe noch zum Baden geschritten
n konnte, zum Aufbruch gekommen,
ildete ein unreines Knochengeschwür.
das Baden gewann es aber bald ein
es Ansehn, und würde ohnstreitig geheilt
wenn der Knochen nicht zu sehr des-
sirt gewesen wäre.

o hatte sich auch zu gleicher Zeit der
it und die Verdauung sehr gehoben, und
nze Aussehn der Patientin so gebessert,
alle Hoffnung zur Herstellung derselben
wurde.

Unter diesen günstigen Aussichten ver-
der Sommer, wo die kleine Kranke
r ausgeführt werden konnte und freudig
eien herumlief, bis im Spätherbst, wo
Aufsenseite des linken Mittelfufses zu
llen und schmerzhaft zu werden anfing.
ar nicht zweifelhaft, welcher böse Feind
er versteckt war. Es wurden Mercu-
und andere zertheilende Einreibungen
ht, und verschiedene von dem obenge-
en innern Mittel — die man ohnehin
ausgesetzt hatte — gereicht. Demohn-
et erhob sich der Mittelfufs immer mehr
nehr nach aufsen, ohne dafs die Farbe
aut die geringste Veränderung dabei er-
bis endlich die Anschwellung der Kno-
einen bedeutenden Grad erreichte, fing

rden ist, und worauf *Dzondi* *) n Collegen aufmerksam macht — vendung *des ätzenden Laugensalzes* ete es nach der von *Dzondi* ge- rschrift 4 Wochen lang, jedoch nern Gebrauch des Quecksilbers, llte sich aber der gehoffte Erfolg hren, und wegen zunehmender ler Pat. mochte ich ein Mittel nicht tzen, was den ohnehin geschwäch- ungsorganen eben nicht zusagte.

le Febr. 1823 war dem Fortgange heit noch keine Gränze gesetzt; hafte Eiterung des Fuſses — die keine so schnelle Veränderung in nkhaft veränderten Beschaffenheit n zulieſs — dauerte fort, die Au- schon wieder länger als 2 Monate ind zum Gebrauch gleichsam blind.

endete jetzt das gleichfalls von gegen Lichtscheu so sehr geprie- *Conii maculat.* in einer Auflösung wasser, nach der dort gegebenen 3 Wochen lang an; bezweckte da- nicht mehr, als daſs die Augen ag eine halbe bis ganze Stunde sich d nur im verdunkelten Zimmer das vertragen konnten. ***)

de März 1823 war Patientin sehr und fieberte fortwährend; ich setzte

n, eine Zeitschrift u. s. w. Ersten Ban- s Heft. 1822. S. 139.

e Heft S. 134.

igen spätern Fällen hat es mir mehr ge-

davon war so erwünscht, dafs nicht
lie Lichtscheu dadurch ganz geho-
ondern auch die Verdunkelungen in der
ichtigen Hornhaut, bis auf einen kleinen
, ohne Zuthun eines andern Mittels be-
wurden. Nebst diesen gingen auch alle
htungen des Körpers thätiger und ge-
ıitsgemäfser von Statten; der Appetit
ie Verdauung wurden belebter, und die
nd Excretionen normaler; die Knochen-
vellungen machten Stillstand; das Ge-
r am Fufse, was bisher nur eine ein-
Behandlung zuliefs *), gewann ein bes-
Ansehn und würde ohnstreitig geheilet
wenn die scrophulöse Disposition nicht
emein im Körper verbreitet, und das
nifs der Heilung nicht in mehreren Kno-
ugleich gegründet und die Fufsknochen
ndere nicht zu krankhaft umgeändert
n wären.

chdem nun *die Augen bereits seit ¾ Jah-
r gesund erhalten haben*, und sogar in
feuchten Winter — der gewifs wegen
o häufig wechselnden Temperatur, aber
ich wegen seiner fortwährend feuchten
chaffenheit, zur Unterhaltung solcher
nicht wenig beiträgt, wo nicht gar her-
— kein eigentlicher Rückfall der Licht-
erfolgt ist, läfst sich erwarten, dafs
m bevorstehenden Sommer, wenn das

wurde blofs mit *Balsam. Arcaei* und *Ungt.*
Zic. zu gleichen Theilen verbunden und das
l. Aconit. wechselsweise mit dem *Diachyl.*
l. aufgelegt; bei jedem Verband aber mit
r Abkochung von Eichenrinde abgespült.
den beiden andern Geschwüren konnten
keine äufsere Mittel angewendet werden.

› Erwartung — ohne dafs irgend ein
ittel dabei in Gebrauch gezogen ward
ohlthätig wirkten, dafs nicht nur die
en vollkommen geheilt wurde, son-
:h die undurchsichtigen Flecken der
t verschwanden und die Augen über-
- bis auf eine geringe Schwäche, die
ıehrjährigen Leiden derselben gegrün-
— mit aller Sehkraft wieder herge-
ırden. Das Mädchen selbst hat sich
r Zeit an, und den ganzen feuchten
hindurch, vollkommen wohl befun-
dafs sie jetzt kraftvoll, wohlgenährt,
ıig menstruirt und als vollkommen ge-
betrachten ist.

r Kaufmann E. aus Leipzig, 41 Jahr
ı anscheinend kräftiger Constitution
einige Kinderkrankheiten abgerechnet,
icht überstand — gesund bis in sein
ır, wo er am sogenannten Lazareth-
krankte, von dem er zwar langsam
enafs, aber nachher nie einer voll-
en Gesundheit, wie zuvor, sich er-
:onnte; behielt seitdem eine grofse
seines sensiblen Systems. Zudem
as Solar-Geflecht hervorstechend zu
nd äufserst leicht afficirt zu werden;
i dem geringsten Diätfehler, oder ir-
ıem Affect, sogleich Cardialgie ent-
wogegen auch die bewährtesten seit
n dagegen angewendeten Mittel nichts
ıten vermochten. Selbst der Gebrauch
· Gesundbrunnen und Bäder, verbun-
Reisen, hatten diesen Zustand um
ändert. Er bediente sich hierauf des
Soolbades, das eine so wohlthätige

der Tod seine liebenswürdige Gemah-
n plötzlich von der Seite rifs. Dieser
n so schmerzliche Verlust verursachte
hen anhaltend nagenden Kummer, der
Gesundheit in dem Grade beeinträchtigte,
sich bedeutend geschwächt fühlte. Die
ber, die alle Wunden heilt, brachte
iese zum Vernarben. Das Gemüth ward
. beruhigt und der Körper wieder ge-

ach einer zweiten darauf folgenden Ver-
ng fühlte er sich gesünder und glückli-
ois zum Frühjahr vor. J., wo mit einem-
der Appetit anfing zu mangeln und in
rad auch der Schlaf ihn immer mehr
mehr floh; der Stuhlgang immer träger
eltner wurde. Damit verband sich zu
r Zeit eine Schlaffheit seines ganzen
rs, und insbesondere seiner Hautnerven.
witzte viel, war sehr zu Erkältungen
t und mit rheumatischen Zufällen ge-
brauchte deshalb das hiesige Soolbad,
bindung einiger wenigen, seinem Zu-
entsprechenden innern Mittel, und reiste
4 Wochen vollkommen befriedigt und
l von hier ab.

r. v. N. hatte voriges Frühjahr, auf
eise von Dänemark hieher an Gicht-
m gelitten, und war mehrere Jahre
: damit heimgesucht worden. Bei sei-
Anwesenheit in Teutschland, nament-
ih B. litt er noch an ziehenden
rtzen in einzelnen Gliedern, verbunden
edeutender Erschlaffung der Haut, da-
ntstehender Geneigtheit zu Schweifsen
grofser Empfindlichkeit der Hautnerven.

mois. L. H. a. H. befreiete sich durch
ebrauch des Soolbades von herumzie-
. *rheumatisch-gichtischen Schmerzen.*

mois. H. E. allhier wurde durch den
ch des Soolbades von einer *kleyenar-*
lechte befreyt.

iederholt dringt sich uns die wohlthä-
Virkung des Soolbades, *bei scrophulö-*
ankheiten auf.

nr. H. von hier, ein armer Waise von
hlicher scrophulöser Constitution, wurde
r sehr armen Familie, in grofser Dürf-
bis zu seinem vollendeten 14ten Jahre
n. Von jetzt an wählte er zu seinem
die Schneider-Profession, und wurde
sten der hiesigen Allmosen-Kasse zu
hiesigen Meister in die Lehre gethan,
bei sitzender Lebensart und kärglicher
in Jahr gesund blieb. Nach dieser Zeit
ekam er Augenentzündung, an welcher
möge ihrer Hartnäckigkeit — ihn ein
r Arzt und Chirurgus ¼ Jahr lang, mit
und äufsern Mitteln, fruchtlos behan-
Seine Augen wurden nur noch schlim-
so dafs er an förmlicher *Lichtscheu mit*
ürigen Augenliederrändern litt. Unter die-
nständen und indem man an der radi-
Heilung verzweifeln wollte, wurde Pat.
iten hiesiger Allmosen-Commission mir
r Bemerkung übergeben: „Sehen Sie,
ie ihn nur so weit herstellen, dafs er
tens zum Taglöhner brauchbar wird."
kannte nicht nur alsbald seine Krank-
ondern kannte auch das Mittel zu sei-
nellen radikalen Heilung.

ı nach derselben mit einem fistulösen
e begabt, litt jeden Winter — bei
ltigsten Pflege — mehr oder weni-
ophulöser Drüsenanschwellung und *Au-
!ung*, welche Zufälle sein Arzt nicht
ls durch Soolbäder bekämpfen konn-
ischen mochten die früher angewen-
ıer, ihrer Zahl nach nicht hinrei-
n, den scrophulösen Stoff gänzlich
en, weil die Zufälle im Winter alle-
rten.

lem nun dieser Kranke im Winter
mals von allen genannten Zufällen
imgesucht wurde, wollte sein Arzt
nlich die Kur einzig und allein durch
tel bewirken, und so verlebte der
Jahr, ohne seine Augen enders,
nn und wann in der Dunkelheit ge-
zu können. Dabei war er so abge-
afs man wohl mit Recht an seinem
ın zweifelte. Nun entschlofs man
ım Mittel, das nie seine Wirkung
hen Fällen versagt: zum Soolbad;
s nicht nur so lange an, bis augen-
ı Besserung erfolgte, sondern brauchte
eine grofse Anzahl Bäder, als Nach-
ent wurde hierauf nicht nur in je-
ht von Tag zu Tage besser, son-
gte nach dem Gebrauch derselben
e Gesundheit, wie er sie in seinem
:h nicht genossen hat. Er ist jetzt
, wo er sonst immer von seinem
hrere Monate vorher schon heimge-
) von demselben ganz frei und voll-
gesund.

wichtig waren, so boten sich demohn-
mehrere Fälle dar, die an und für
ahtig genug waren, ihrer Erwähnung
, weil sie dem Gebrauch vieler der
äfsigsten Heilmittel trotzten und am
am hiesigen Soolbade einzig und allein
ilung zu verdanken hatten.

nicht weitläuftig zu werden, werde
der wichtigen Fälle Erwähnung thun,
der wichtigen aber, oder solche Kranke,
h zufällige Hindernisse ihre Bade-Kur
chen mufsten, oder die im Hause ba-
deren Zustand und Erfolg nicht allge-
meiner Kenntnifs gelangte, ganz un-
lassen.

I. S. aus Borchfeld, 6 Jahr alt, in
Dürftigkeit erzogen, litt seit einem
Jahre an Verdauungsbeschwerden mit
iner Schwäche und Schlaffheit des gan-
rpers, wozu sich noch *scrophulöse Au-
ndung mit geschwürigen Augenlieder-Rän-
l Tagblindheit* gesellte. Se. Durchlaucht
z E. zu B. nahm sich menschenfreund-
ner an, liefs ihn kleiden, aus seiner
täglich speisen, durch mich zwei Mo-
ng vor Anfang der Badezeit ärztlich
ln. In dieser Zeit war es mir nur
, der ersten Indication — der oben
en Schwäche und den Verdauungsbe-
en — zu genügen. Mehrere aner-
irksame im spätern Zeitraume bei ihm
dete, Antiscrophulosa bewirkten nicht
ngste Besserung; sein Augenübel blieb
theils wie es war. Es wurde hierauf
lbad bei ihm in Anwendung gebracht,
hem Behuf der Kranke in der ersten

und verliefsen dasselbe mit der gröfs-
·iedenheit.

Familie N. zu H., wiederholte es
:n Erfolgs wegen, den es im verwiche-
·e, theils in *scrophulösen Zufällen*, theils
Leibsbeschwerden und *Hypochondrie* geleis-
te.

ses G., ein verheiratheter Israelit aus
Jahr alt, litt zufolge seiner Aussage
iem halben Jahre an einem die ganze
che des Körpers bedeckenden Ausschlag,
lt, dafs nur die innere Handfläche und die
len davon befreit waren; selbst das
, Nase und Ohren waren damit be-
so dafs er ein wirklich abschreckendes
n dadurch bekommen hatte. Haare
el befanden sich in normalem Zustande.
ein *Herpes squamosus*, der die ganze
he seines Körpers wie bei einem Fi-
nit grofsen Schuppen bedeckte. Unter
war die Haut rosenartig entzündet
·ursachte dem Pat. ein brennendes Juk-
n den Gelenken aber sah man Risse
ırunden, die vielen Schmerz verursach-
eine *Ausdünstung* verbreitete einen ei-
nlichen *widrigen Geruch*, *der sich sogar*
hen lang dem Bade mittheilte und den
bern Ekel und Abscheu verursachte. Das
bst, worin er gebadet, war *in den er-*
Wochen mit Schuppen ganz bedeckt; und
r sich auskleidete, sonderte sich eine
Menge ab, dafs sie einen ganzen Kreis
herum auf dem Fufsboden bildeten.

f die Abschuppung erfolgte allezeit wie-
e Ausschwitzung von Lymphe, (keine

t mit Gewifsheit zu bestimmen. Muth-
möchte ich annehmen, dafs Pat. sich
rch seinen Handel mit unreinen Lum-
t denen er seit 3—4 Jahren täglich
;t war, zugezogen haben konnte. *) —
schwer es war, das Ursächliche die-
ıkheit aufzufinden, eben so schwer
einen zuverläfsigen Heilplan zu ent-
zumal da nach Versicherung des Pat.
schon seit Entstehung dieser Krank-
;e ärztlich behandeln und Kuren man-
Art mit sich vornehmen lassen. Ich
aher vor Allem, der ersten Indication
;en, seine Verdauung durch Anwen-
terer Mittel in bessern Stand zu setzen
enbei das *Soolbad* in Anwendung zu

len ersten 10—12 Tagen schien es in
g der Hautkrankheit eben nicht den

n *Ramazzini* sagt: Die Lumpenhändler su-
, wenn sie einen beträchtlichen Haufen
ɔen gesammelt, oder gekauft haben, zu
s die Lumpen aus und sondern davon ab,
von Wolle oder Seide ist. Man kann sich
Vorstellung davon machen, welch einen
eulichen Geruch diese Lappen verbreiten,
he: aus abgelegten Kleidungsstücken aller
oft sogar aus Anzügen von Leichen und
len schmutzigsten Sachen bestehen. Das
uchen dieser Lumpen verursacht den sich
t beschäftigenden Leuten: Husten, schwe-
Athemholen, Schwindel und Uebelkeit.
ıentier in Paris meint: da die Lumpenhänd-
ɔft unter und auf ihren eingesammelten
ıpen schlafen, so ist es kein Wunder, dafs
ɔald Krätze, bald bösartige Faulfieber und
leichen bekommen. Man vergl. meine 1823
ıienene Uebersetzung von *Ramazzini's* und
*tsiers Krankheiten der Künstler und Hand-
er*, S. 249. *Schlegel.*

nois. Louise Fr. allhier, befreiete sich
n Gebrauch des Soolbades von einem
henden *Rheumatismus.*

S. aus K., 26 Jahr alt, litt schon
g an *scrophulöser Augenentzündung*, mit
igen Augenliederrändern und *Verhalten*
tlichen Reinigung. Durch den Gebrauch
bades wurde sie gleichfalls hergestellt.

Kaufm. E. H. von hier, benutzte es
teifigkeit der Gelenke nach überstandener
it dem besten Erfolg.

Amtssecr. K. von hier befreiete sich
n Gebrauch des Soolbades von einer
Mehlflechte.

Geheime-Räthin v. G. aus H., ge-
es wegen *rheumatischer Beschwerden,*
ung der Haut und Verschleimung mit
en Erfolg.

Kammerherrin v. St. zu B. befreiete
rch von *halbseitigem Kopfweh*, an dem
inem Jahre gelitten hatte.

lein Doroth. v. St. zu B. wiederholte
n guten Erfolgs, den sie im vorigen
von gehabt. —

n schon meine Erfahrungen über die
ng des hiesigen Soolbades im Som-
6 keine ausgezeichnet wichtige Fälle
, so hielt ich doch folgende der Auf-
g werth:

Adjut. H. von hier, ein vollsaftiger
, noch unverheiratheter Mann von 29
gewohnt, bei geringer Bewegung und
m Mangel aller Strapazen, eine sehr

; denn sie bewirkten auf den ganzen des Körpers, so wie auf jede ein- richtung desselben einen so wohlthä- fluſs, daſs Patientin sehr bald er- ſs ihre Müdigkeit sich verliere, ihre gen und Arbeiten überhaupt leichter en gingen; daſs Schlaf und Appetit re und die Blutflecken schwänden. sie ihre Anzahl Bäder gebraucht er sie wider mein Erwarten aufs nenste hergestellt.

n schon die erwähnten Blutflecken nderer Form erschienen, als die des culos. *Werlhofii*, so hatte doch der ler Pat. in Ansehung ihrer Schwäch- igkeit, so wie des trägen schlaffen nd des erdfahlen Ansehens, viele keit mit vorgenannter Krankheit.

[illegible] F. V. aus Stadt-Lengsfeld, ein sehr sehender, übrigens gesunder Mann ahren, litt seit [illegible] Jahren an ei- *lartigen Ausschlag*, der den [illegible] An- es *Halses* einnahm, und [illegible] Jucken und Brennen [illegible] ichliche davon war [illegible] t. versicherte, sein Arzt habe [illegible] Kuren mit ihm [illegible] ihrt, ohne sein Uebel [illegible] aben; das Schröpfen allein habe ihm noch Linderung verschafft. Im Jahr hte er meine Hülfe. Ich verordnete itende, eröffnende und blutreinigende zuletzt aber das *Acid. muriat.* Alle tel bewirkten zwar Besserung, aber icale Heilung. Im verflossenen Som- tt er, auf mein Anrathen zum Ge-

n Wichtigkeit bewufst, die das Ur-
r dieser Zufälle seyn konnte. Nach
brauch einiger Bäder verlor sich schon
geschwulst; sie fühlte sich munterer;
as Uebel war schon zu alt, als dafs
ler geringen Anzahl Bäder, die nicht
in geregelten Zeiträumen genommen
hätte weichen können.

Postmeister W. aus O., litt seit 2
an *nässender Flechte*, die einen gro-
eil der Vorderarme und Füfse einge-
hatte, und das Gehen auf hartem Bo-
r erschwerte. Sie schien *hämorrhoi-*
Ursprungs zu seyn. Der Gebrauch
bades wirkte so wohlthätig, dafs bei
Abgange nur noch Spuren davon übrig
Pat. würde ohnstreitig ganz geheilt
ige Anstalt verlassen haben, wenn ihn
ingende Amtsgeschäfte 8 Tage zu früh
erufen hätten.

1 Steuersecr. K. aus F., litt an *allge-*
Schwäche mit Hysterie und Lähmung
iten Arms, verbunden *mit nächtlichen*
en, wodurch Ruhe und Schlaf gestört
Ihre Efslust war sehr gering, und
Blähungen stets aufgetriebener Unter-
chwerte sogar das Athmen. *Der Ge-*
des Soolbades, abwechselnd *mit aro-*
n Kräutern versetzt, nebst kurzem
h von *Visceral-Pillen* hob nicht nur
nannte Lähmung, sondern stellte ihre
heit überhaupt so erwünscht wieder
fs sie erst vor Kurzem noch ihre Zu-
heit hierüber äufserte.

r v. N. brachte einige Ueberbleibsel
cht aus Dänemark mit hieher und

Soolbad, das auch hier seine wohl-
Wirkung bewährte.

Stadt Salzungen besitzt fünf gefaßte
n Versenden benutzte Salzbrunnen, wo-
er innerhalb, ohngefähr in der Mitte
dt gelegen, der Haupt- und Bade-
n ist, die vier andern außerhalb an der
len Seite der Stadt, zwei diesseits und
seits der Werra, liegen.

erste von Trommsdorf untersuchte,
zeichnete (S. 46. a. a. O. dieses Jour-
itten in der Stadt gelegene, ist in An-
seines Salzgehaltes, der beste und der-
runnen, der zum Baden benutzt wird;
ie man glaubt, der älteste unter Allen.

besteht aus mehreren schwächern Stofs-
sichquellen, und quillt in einem schä-
42 rheinländ. Fuß tiefen, 14 F. brei-
zernen Schacht, der mit einer starken
e, zum Abhalten des wilden Wassers
s und mit einem Gebäude überbaut ist.

s diesem Schacht wird er durch Pum-
t zu Tage in ein 8 F. langes, 3 F.
1½ F. hohes hölzernes Bassin geför-
s im Erdgeschoß des Gebäudes steht.
nselben holt man den Brunnen zum
b, der übrige steigt 16—18 F. hö-
den Fall auf die Gradirhäuser zu
n.

eser Brunnen zeigt unabänderlich,
erung sei wie sie wolle, 7½ Grade,

Hinsicht ist er weit reichhaltiger, als
'er Stadt.

ie Temperatur in vorbemerkter Zeit
, Die Luftschicht, die ihn bedeckt,
bei den drei noch zu beschreibenden,
irische Luft.

iefert in 1 Stunde 150 Kbfufs Soole;
ler Regel 4¾- bis 5½grädig ist. Der
gangene trockene Sommer und Win-
ohnstreitig Ursache, dafs er das ganze
lurch, und 1823 noch 7grädige Soole lie-
in Schacht ist wie der vorhergehende,
m Thonlager umgeben.

dritte, oder der neue Nappenthorer,
rths Brunnen genannt, wurde vor
Jahren erst entdeckt und gefafst. Er
ie vorerwähnter, diesseits der Werra,
Schritte von diesem entfernt, und
gleichfalls aus mehreren verschieden-
)uellen die in einem 8eckigten, 18 Fufs
hacht eingeschlossen sind. Seine Tem-
um vorbemerkte Zeit war + 7°. Er
innen 1 Stunde 51 Kbfufs, und wenn
Grund aus gehoben wird, 150 Kbfufs
derselben Zeit. In Ansehung seines
ven Verhältnisses stimmt er ganz mit
hendem überein; ist aber nur mit ei-
ternen Häuschen überbaut und von
lorf nicht untersucht worden.

vierte, von *Trommsdorf* untersuchte,
bezeichnete Brunnen, liegt jenseits
rra, noch nördlicher wie der zweite
te, und etwa 300 Schritte von diesen.
Er wird *der grofse Hautbrunnen*
Gabe Gottes genannt.

, finden sich fast alle bekannten
hten unserer Erdrinde, die zu Tage
Nach Osten hin erheben sich *Gra-*
limmerschiefer, Berge die zum Thü-
dgebürge gehören; näher nach Sal-
finden sich ältere bituminöse *Flötze*
ösen *Thon-, Gyps-* und *Kalkschich-*
er nächsten Umgebung der Stadt
e ältere Schichten von den neuern
s *eisenschüssigen Lettens*, und des
gers bedeckt, so dafs in der Nähe
dberge erscheinen; in den niedern
esiger Gegend aber, gehen Thon-
schichten zu Tage aus.

Süden zu werden die Sandlager und
. mächtiger. Unter dem Sandlager
bemerkt man wieder eine dünne
hrentheils gelbgefärbtes Thonlager,
er mit einem mehr oder weniger
lklager bedeckt wird.

Südost, Süden und Südwest ragen
isaltkuppen hervor.

bt bekanntlich mehrere Theorieen
hung der Salzquellen in Bezug auf
chten, woraus sie entstehen sollen;
mnach hier eine jede Parthei Be-
inden, diejenige aber vorzugsweise,
er die Salzquellen am Fufs der pri-
bürge zu Tage ausgehen sollen,
itrifft.

h die kaum ½ Stunde von Salzun-
e *Grundhofer Mineralquelle* in der
höhere Bedeutung für Salzungen
e und das ärztliche Publikum über-

Concentrirte Schwefelsäure entwickelte
'nig Gas; die Entweichung desselben
. langsam, und war nur bei großer
'ksamkeit zu sehen.

Gilbwurzelpapier liefs nach längerer
cht die geringste Farbenveränderung be-
l.

Blausaure Kalisolution brachte nach
ı Augenblicken einen grünen Farben-
', der sich wenig vermehrte, und ohne
tlichen Stunden nur den mindesten Bo-
; zu bilden.

Galläpfeltinctur zeigte ebenfalls nur eine
ı schwärzliche Umänderung.

Salzsaure Barytsolution hatte nach ei-
Stunden nur einen kaum bemerkbaren
ı Niederschlag hervorgebracht, der sich
Salpetersäure nicht löste.

Salpetersaure Silberauflösung bewirkte
ment eine allgemeine, aber schwache
cht fleckigte Weifstrübung, die im Lichte
ır als ein schwarzblauer leichtes Präci-
rschien.

)) Kleesaure Kalilösung veranlafste eben-
m ersten Augenblick eine bedeutende
gte Trübung.

:) Kaustisches Ammonium brachte, nach
fs einer Stunde, einen lockern weifs-
Niederschlag und die Mischung hatte
ıa nicht den entferntesten blaulichten
wechsel.

) Essigsaure Bleisolution gab sogleich
lberweifses Präcipitat, der aber nach

asser keine der Gesundheit schäd-
lsche Substanzen enthält.
an auch zu wissen, wie viel die
erzten. Bestandtheile in 1 Pfund
es betragen, wurden 4 Pfund à 16
ach geschöpftes Wasser in einer
an Abrauchschaale, unter Bewe-
ittelst eines Glasspatels, zur gänz-
kniſs gebracht, wo sich die gleich
gelbbräunlichen leichten Flöckchen,
enen. Eisen- und erdigten Bestand-
einer empfindlichen Granwage von
chwere zeigten; — wonach mithin
d $3\frac{1}{4}$ Gran kommen. Zur Beant-
r Frage: ob dies Wasser versend-
urde eine gut verkorkte und ver-
uteille Wasser 48 Stunden an ei-
n Ort aufbewahrt und nun auf Ei-
Kohlensäure geprüft, wobei sich
die Reagentien fast ohne Wirkung
nd wonach das Wasser zum Ver-
ht dienen kann. — Da die Tren-
r Mineralquelle von der benachbar-
Quelle höchst wahrscheinlich un-
n bewerkstelligt worden ist, sich
ener vermischt; so sollte der Brun-
nd zwar sorgfältiger gefaſst werden,
hne Zweifel eine — zumal bei wär-
reszeit — abermals unternommene
ng, günstigere Resultate liefern

6ten April 1822 wurden mir (S.)
erwähnten Resultate mit einer Bou-
Wasser übergeben, um, dem Be-
Durchl. Herzogs von S. M. gemäſs,
er Prüfung, mich darüber gutacht-
ſsern.

salpetersaure Silberauflösung erzeugte nblick eine allgemeine, obgleich ge- nd nicht flockigte Weifstrübung, die im Lichte als ein schwarzblauer leich- erschlag erschien.

Die blaue Farbe etlicher Lackmuspa- len wurde ein wenig geröthet.

Durch Galläpfel nicht die geringste liche Umänderung hervorgebracht, was *Tinctura ferri pom.* sogleich erfolgte.

Krystallklares, starkes Kalkwasser nach etlichen Stunden keine Weifstrü- vor; Abends 5 Uhr fand man aber ifslichen Niederschlag, dergleichen auch

auf kaustisches Ammonium folgte, r Mischung das geringste blaulichte u geben.

Gelbwurzelpapier erlitt keinen Far- sel.

Auf salzsaure Baryterde erfolgte nach Stunden ein weifser Niederschlag.

Blausaure Kalisolution bewirkte nach Augenblicken einen gelblich-grünen hiller, ohne späterhin den geringsten z zu erhalten.

Einige Tropfen essigsaure Bleisolution alsbald einen silberweifsen Nieder- ohne nach mehreren Stunden von ei- lichen oder auch nur gelblichen Farbe zu werden.

Hydrothionsaures Wasser erregte kei- nwechsel, hellte blofs No. 14. auf, n braunen Niederschlag zu erzeugen.

em neuerdings durch Abdampfen
er Mineralwassers erhaltenen Nie-
n 200 Granen, 1) wog man 100
bergoſs sie mit destillirtem Was-
ie eine Stunde lang, brachte sie
in, trocknete, nachdem das Was-
aufgelöſsten Salzen hindurchge-
den festen Rückstand und be-
en Gewichtsverlust. 2) Die ge-
issigkeit ward bei gelinder Hitze
so daſs die darin aufgelöſsten Salze
. Schon durch den Geschmack
unterscheiden, daſs salzsaurem
ie Hauptrolle spiele. Die kry-
lze wurden nun mit etwas kal-
übergossen, worauf sich der salz-
ufglöſste, der Gyps aber zurück-
estimmte das Gewicht der Gyps-
lie salzsaure Kalkauflösung noch-
isirt wurde, zeigte sich an der
ystalle, daſs etwas salzsaures Na-
n. enthalten seyn muſste, dessen
n indessen nicht bestimmen lieſs,
Untersuchung genommene Masse

nach dem Kochen mit Wasser
ste Rückstand wurde mit Salz-
ssen, wobei starkes Aufbrausen
chdem alles Aufbrausen aufge-
rachte man die Auflösung auf ein
behandelte die filtrirte Flüssig-
mit blausaurem Eisenkali. Es
sogleich ein starker blauer Nie-
elcher, als sich bei fortgesetztem
des blausauren Eisenkali's kein
mehr zeigte, gesammelt, geglüht
ward.

as Mischung und Wirksamkeit dersel-
enträthseln, die ausgezeichnete Wirk-
mancher Mineralwasser mit ihrem ge-
en Gehalt in keinem Verhältnisse stehe,
geringhaltige Wasser an Wirksam-
ere sogenannte reichhaltige übertrifft
ches Wirkungen äufsert, die sich nach
gebenen Bestandtheilen nicht erwar-
n, einige Wasser weit mehr Ruf ha-
sie ihren Bestandtheilen nach verdie-
einige mehr verdienen als sie haben,
tigkeit der Analysen sich auch auf
chem Wege nicht bewährt hat, der
skreis des Arztes, des Naturforschers
gs auf das Wägbare beschränkt ist,
erven weit empfindlichere Reagentien
alle chemische: so müssen mit gedach-
ralquelle anzustellende ärztliche Ver-
e Brauchbarkeit derselben entscheiden.
rieth daher, die Aerzte zu Salzungen
assen, Versuche darüber anzustellen, ob
eralwasser wesentlichen Nutzen stifte
kgebliebener Schwäche nach schweren
iten, bei schlechter Verdauung, Sod-
, Krämpfen, Verstopfung der Einge-
ysterie, Hypochondrie, Bleichsucht, all-
er und unordentlicher Menstruation,
r Grund Schwäche ist, bei Stockungen
dersystem, bei sogenannten Schleimhä-
len, weifsen Flufs, bei alten Katarrhen,
ln und andern Fehlern des Lymphsy-
ei Kindern, insbesondere in der Atrophie,
es *mesenterica*, wo mitunter *Salzbäder*
rische Einreibungen, hauptsächlich aber
it verbundene gehörige Diät, *die Hei-*
erstützen würden.

---

 nzugesellt; dabei hätte sie ein schmerz-
 iehen tief im Unterleibe empfunden
bisher regelmäfsig erfolgte Menstrua-
 ausgeblieben. Im Juli kehrten die
wieder, jedoch in geringer Quantität
 mehr seröser als cruenter Qualität.
fand darauf einen vermehrten Druck
leibe, der Urinabgang war erschwert,
cheide zeigte sich ein jauchigter Aus-
zu diesen Erscheinungen gesellte sich
rhafter Zustand. Sie berief nun ei-
 welcher *Emmenagoga* verschrieb, wel-
chmerzen und Erbrechen bewirkten.
rzehntägiger fruchtloser Behandlung
te er die Geburtstheile, fand, nach
der Kranken, einen Gebärmutter-Vor-
rieth ihr das Tragen eines Mutter-
dessen Application die Kranke ver-
 worauf der Arzt seine Besuche ein-

ıuf liefs sie sich verleiten, aus einem
ten Dorfe ein altes Weib zu befra-
ches erklärte, in der Gebärmutter sei
es! Geblüt, welches herausgestrichen
nüfste. Sie liefs die Kranke auf das
en und strich mit beiden Händen stark
rleib von oben bis an die Schoofs-
valtsam unter heftigen Schmerzen der
, welche wiederholt, aber vergebens,
 diesen Manipulationen aufzuhören,
essenungeachtet eine halbe Stunde lang
t wurden, indem die Alte sie mit
Besserung tröstete. Mitte September
lie Schmerzen im Unterleibe stärker,
 Obstructionen ein und das Harnen
schwerlicher, der fieberhafte Zustand

nulsion mit Zusatz der *Aqua amyg-*
marar. wurde alle zwei Stunden ein
oll gereicht, der Unterleib mit einer
Ungt. de althaea, Ol. hyoscyami und
pii aquos. bestehend, eingerieben,
asmen bedeckt; in die Scheide wur-
onen aus narkotischen Kräutern und
ht und Lavements öfter beigebracht.
auf hatten die Schmerzen nachge-
l ich versuchte nun die Reposition,
iger Schmerz, den sie dabei äufserte,
bald von weiteren Versuchen ab-
a es mir überdies nicht gelungen
ı nur wenig den Uterus aus seiner
ringen. Die verordneten Mittel blie-
wendung und den 13ten wurde wie-
ı Repositionsversuch gemacht, der,
ste, ohne Erfolg blieb. Gegen Abend
Blasengegend äufserst gespannt und
Versuche, den Harn zu lassen, wa-
lich, der Catheter mufste applicirt
in der Nacht wiederholt werden.
g keine Berührung des Unterleibes,
ten über den Schoofsbeinen, so wie
in der Inguinalgegend über der
chriebenen Geschwulst der Schmerz
ten war. Sie genofs fast nichts,
, war sehr schwach, erhielt zu der
Emulsion noch ein Quentchen Sal-
l da einige Nächte schon schlaflos
augen waren, Abends 1½ Gran Opium.

Nacht vom 13ten zum 14ten hatte
geschlafen, Stuhlgang war durch
erfolgt, der Catheter blieb in An-
ınd da die Schmerzen, besonders in
algegend, nicht nachgelassen hatten,

sicht. Abends war schon der
ger, die *Faeces* waren breiartig
lofs ohne Catheter.

2sten war die Besserung vor-
schneidenden Schmerzen hat-
hört, das Fieber war äufserst
ttel wurden in gröfseren Inter-
ucht. Den 23sten war auf ein
ier kein Stuhlgang erfolgt, und
die Wiederholung desselben er-
chte ich: *Reo. Extract. taraxac.*
uae fl. naphae, Aquae menthae
a iiβ, Tinct. rhei aquos Unc.
oscyami Gr. iv. S. 4mal täglich
voll zu nehmen. Den 25sten
nd ich sie sehr schlecht; sie
ennenden Schmerz im Magen,
Neigung zum Stuhlgang ohne
en Urinabgang und über einen,
des Urins folgenden schneiden-
n der Blase. Die einige Tage
gewesenen warmen Umschläge
wurden erneuert und alle Stun-
omel mit ½ Gran Bilsenkraut-
. Am folgenden Morgen war
; vorhanden, vielmehr hatte
leinheit, Frequenz und Härte
en, die Gabe des Calomel wurde
nehrt, *Ungt. hydrargyr. ciner.*
gend eingerieben und in die
n Vesicans gelegt. Dies Ver-
n Erfolg, dafs am 27sten der
r Magengegend ganz gewichen
iden im Leibe sehr nachgelas-
Kranke aber fühlte sich sehr
in den Handtellern brennende

ſsig ausgedehnt, die untern Fal-
ls waren ganz verstrichen, die
n der Inguinalgegend sehr ver-
Brüste waren leer, sehr klein
Bei der innern Exploration wurde
aginalis fühlbar, kaum daſs der
lrungen war; sie war dicker und
ı gewöhnlichen Zustande und nach
et, so daſs ihre hintere Fläche
nteren wurde. Die Lippen des
s waren deutlich zu unterschei-
n ihnen die Querspalte ohne deut-
g des äuſseren Muttermundes. Der
fühlte sich gefüllt an und schien
n Seite voller als in der linken.

ſte nahmen jetzt täglich zu, so
en Mitte des Januar 1824 schon
rgang von einer halben Meile ge-
. Am 20sten und 22sten wollte
tags ein nicht lange anhaltendes
pürt haben. Den 29sten sagte sie
e an diesem Tage früh Bewegun-
rleibe gefühlt gleich 3—4maligem
ıit merklicher Erhebung des Un-
ei der nun vorgenommenen Un-
war der Leib bis zum Nabel gleich-
sdehnt und fest; die untern Fal-
ɔels waren ganz verstrichen, die
in der Inguinalgegend war ganz ge-
Der Uterus fühlte sich fast in
ıge kugelförmig und gefüllt, die
ion war noch etwas gegen das *Os*
ıtet, dem Umfange nach normal,
betrug kaum $\frac{1}{4}$ Zoll, die Querspalte
h und keine Rundung des Mutter-
nerklich. Die Brüste hatten zuge-

Arzt gemeint hat, gewesen und sio uteri erst in Folge der rohen n, welche ein altes Weib veranden sein? Mindestens glaube stattgefundenen heftigen Zufälle r Mifshandlungen entstanden sind.

ıswerth ist es, dafs in diesem ückführung des Uterus in seine durch die Natur, ohne besonfe vollführt wurde, welches auch B. Bell's Lehrbegriff der Wund'ter Theil, Leipzig 1810. S. 416) ɔrden ist.

3.

cinoma ventriculi.

ıite *Carl Miofski*, 43 Jahr alt, hatte Alter die natürlichen Pocken glücken, war in der Jugend eben nicht ınk gewesen, und hatte auch die :eiten in Spanien, Portugal und rstanden, denen er als Soldat in s Herzogs von Braunschweig-Oels r. In Sardinien lag er indefs an ʏphilis zwei Monate krank, über-ɛhr starke Salivation, in deren e fast an gänzlicher Appetitlosig-Jahre 1814 trat er in Preufsische machte die Feldzüge mit. Im erhielt er mehrere Schläge vom ɪn Unterleib, deren Folgen jedoch näfsigen Behandlung nach acht ı. Bald nach dieser Zeit will er krampf gelitten haben, welchen leidenschaftliches Tanzen zuge-

n so fühlte man sie mehr in der lin-
wenn der Kranke sich dahin wen-
ıst liefs sich nichts durch die Unter-
ırmitteln. Es wurden Seifenbäder
ende Mittel verordnet. Bis Anfangs
n sich die Klagen des Kranken auf
te Contractionen des Magens, auf ein
ın Vollsein in den Präcordien, auf
igkeit und momentanen Schwindel
:; jetzt fieberte er, besonders des
die Kräfte nahmen ab, der Körper
n collabiren und die bisher heitere
immung wurde trauriger.

ıgs Juli war der Kräftezustand bedeu-
ächer, das Fieber stärker; mit hefti-
zschmerzen verbunden zeigten sich
Hämorrhoidalknoten, welche nach
gen nebst den sie begleitenden Zu-
ichen waren. Mit jedem Tage ge-
Fieber an Intensität; in den ersten
ı August gesellten sich colliquative
hinzu, die dem Kranken die Kräfte
, dafs er das Bette nicht mehr ver-
nte und fast gar nichts genofs. Vom
.5ten August litt er an heftigen *Sin-*
durch kein Mittel beseitigt werden
n der Nacht vom 15ten zum 16ten
m ein Erbrechen einer braunrothen,
ınkenden Masse, welches bis zum
öfter wiederholte, an welchem Tage
r Kranke bei völligem Bewufstsein

Leichenöffnung.

Körper war sehr abgemagert, der
etwas aufgetrieben und nach seiner

V.

Iittheilungen
über das
zu Hall in Würtemberg
und
ine Heilkräfte.

Von
Dr. Dürr,
ber-Amts-Arzt daselbst.

---

enden ärztlichen Erfahrungen über
len und eigenthümlichen arznei-
ıngen der Seebäder, — das gün-
einer Reihe von Aerzten über
bädern ähnlichen Wirkungen der
die an verschiedenen Orten Nord-
ıutschlands eingerichteten Soolbä-
n und Schönebeck im Magdebur-
Halle in Sachsen, zu Nenndorf im
schen, zu Salzhausen im Hessi-
hl in Oestreich u. s. w. und der
nstand, dafs hier eine schwachlö-
siedenswerthe Soole zum Baden
var; dies veranlafste sowohl mich
ollegen, Herrn Dr. *Mayer*, *Bon-*
udwig, in den Jahren 1824, 1825

ıormenge, welche diese Quellen
bedeutend, dafs mit 4 Pumpen
15 bis 16,000 Kubikfufs aus-
ən.
ın liegen nach den bis jetzt be-
ngen der Barometer-Höhe 965′
esfläche. Das Wasser ist dem
n Winter wärmer als im Som-
ıthümliche Wärmegrad aber ist
szeit und Veränderung der Ath-
er nur ebenderselbe. Ein ganz
eter Quecksilber-Thermometer
eien Luft + 20° R. und fiel in
'iefe ausgehobenen Mineralwas-

er ist ganz hell, klar und völ-
es besitzt, namentlich das der
en nicht unangenehmen salzig-
elinde zusammenziehenden Ge-
mit Wein oder Milch vermischt,
ıicht widrig schmeckendes Ge-

sse desselben setzt es ein gelb-
ən-Oxyd ab. In Bouteillen oder
wohl gepfropft und verpicht,
ıhre lang, ohne zu verderben,
Bodensatz Statt findet, und ohne
ımack verändert wird.
sche Gewicht des Wassers der
bei der ihm unveränderlichen
ın + 10° R. gegen destillirtes
119 : 1,0000, das der stärkern
ın Bronnen aber 1,0148 : 1,0000.
chen Verhältnisse der Badequelle
lieferten sorgfältige chemische
ch die Herren Pharmaceuten Dr.

Schönebeck und Elmen sich an-
'e sogar rücksichtlich ihres Gehalts
z bedeutend übertreffe, wenn man
Umstandes bedenkt, dafs die Soole
Salzbronnens und die des aufgelö-
salzes, welche qualitativ mit der
alle gleich, quantitativ aber von je-
eden ist, und wovon jene (die Soole
ronnens), aufser den bekannten Be-
n, 4 p. Cnt., diese (die Soole des
Steinsalzes) 25 procentiges Kochsalz
n der liberalen Regierung gegen eine
abe zur Verstärkung der Bäder der
r Benutzung überlassen wird *).

Apotheker *Schmidt* dahier verdanke ich
ıktlich gefertigte Vergleichungs-Tabelle
ladsoole mit den Soolen der obengenann-
sowohl rücksichtlich ihres Gehalts an
n Natrum, als auch der übrigen in ihnen
en Bestandtheile. Nur durch eine solche
ende tabellarische Uebersicht kömmt in
e Gleichheit der Berechnung (einige der
· nämlich haben ihre Untersuchung nach
dere nach 10,000 Theilen und noch an-
ı 100 Gemeng-Theilen, 3 und mehreren
etc. angestellt), und nur hierdurch kann
ı der Soole zum innerlichen Gebrauch
erheit bestimmt werden, denn über letz-
ıgeln noch bestimmte Erfahrungen, was
rvorzugehen scheint, dafs der eine Arzt
der Soole blos zu einigen Löffeln voll,
'e zu einigen Unzen bestimmt, und wäh-
der andere halbe und ganze Schoppen
davon zu trinken anrathen.
dieser Tabelle, wovon ich hier der Kürze
ır einen Auszug liefere, ergiebt sich Fol-

ıoth Soole (Civ.-Gew.) oder 24,000 Gran
ı
der *Quelle zu Salzhausen* enthalten nach
essor *Liebig* zu Giesen

und hierdurch theils Besserung, theils

Zahl dieser Leidenden in gedachten
belief sich auf 130.
Resultat der Beobachtungen hierüber
aus:

Bäder wirkten sehr vortheilhaft im
men:

Lymph- und Drüsen-Krankheiten, —
und Rhachitis, bei ersteren sowohl
niederen Graden — als Drüsen-Ge-
am Halse, an der innern Seite der
den Weichen, Geschwulst und chro-
Ausschlag an der Nase, Augenlieder-
ung, — als auch im höhern Grade, als
dete Scrophel-Krankheit mit scrophu-
ries.

Bei Krätze und herpetischen Aus-

In chronischen Rheumatismen und
absonderlich, wie es schien, wenn sie
ominal-Leiden, vorstechendem Ergrif-
der Leber und des Lymph-Systems
ft, oder durch Trägheit der Verdauungs-
anfangende Stockungen im Unterleib
waren.

In Hämorrhoidal- und Menstrual-Be-
len, bei blinden, schmerzhaften Hämor-
und andern Blut-Congestionen, abson-
auch beim weiblichen Geschlecht im
er Decrepidität, wo sich die venösen
gen im Unterleib durch Varicositäten
innern Seite der Ober- und Unter-Füſse,
in die Genitalien hinein erstrecken,
tenweis sehr heftige Krampfschmerzen
in den Füſsen als in der Tiefe des
hervorbringen, vorhanden waren.

Gebäude zum Badehaus bestimmt
htet, auch eine Wasserleitung von
· 200 Schritte entfernten Soolquelle
der Staat aber bestritt auch au-
s er die freie Benutzung der stär-
chwächeren Soole gestattete, die
schon bestandenen Maschinerie.

Badehaus steht oberhalb der Stadt
ndseite einer lieblichen Kocher-
n zwei durch den Kocherflufs ge-
nen umströmt wird, mit hohen
wilden Kastanienbäumen besetzt
der freundlichen Lage die Erfor-
Bequemen und Angenehmen, so
len Beginn einer Heilanstalt Ort,
stände gestatteten, möglichst ver-

fwärts öffnet sich von da aus ma-
ussicht gegen das ehemalige Rit-
burg, jetzt Ruhesitz der Ehrenin-
embergs.

en Kocherthale überhaupt herrscht
n, Eisenwerken und Fabriken ein
s Leben, und der anziehenden
röfseren und kleineren Ausflügen
e Menge, namentlich sind gegen
Residenzen und Städte der zahl-
tlich Hohenlohischen Häuser im
ıtbaren Lande zerstreut.

st, das durch das Verschwinden
Theil nutzlos gewordenen reichs-
ohen Mauern, baufälligen Kir-
en Thore und Thürme sonniger
geworden ist, liegt angenehm in
den Thal.

:-, Douche-, Tropf- und Regen-
.ie geeigneten Vorrichtungen ge-

·nbad kann mittelst eines Hah-
hr oder weniger Stärke, — das
nfalls durch Hahnen mittelst ei-
-Vorrichtung, an dessen Ende
angebracht sind, und deren vor-
im Durchschnitt $\frac{1}{4}$ bis 2 Pariser
:, — angewendet werden..
·fbad hat 14 Fufs Fall, und bei
besonderen Vorrichtungen kann
n verschiedener Temperatur be-

·wannen sind von Holz und in
eingesenkt, sie sind hinlänglich
mit der Badende sich die noth-
Bewegung darin verschaffen kann.
Benutzung eines Soolen-Dampf-
ıngs-Bades über einer 400' Pari-
enthaltenden Salzpfanne ist durch
/irkung des hiesigen Saline-Ver-
der Osten in einem am untern
dt gelegenen Salzsiedhause vor-
, und wenn gleich die bis jetzt
inrichtung hiezu noch ziemlich
n genannt werden kann, so dürf-
dennoch dabei mehr oder weni-
ıichtigten Zweck nicht verfehlen.
'e Stock des Gebäudes enthält
ıhnung des Bademeisters noch ei-
;en Saal und zwei Gesellschafts-

ge Schritte vom Badehaus entfernt,
uf der Insel, giebt ein Bronnen
; Soole, die auch in das *Zimmer*
ırsaal hingeleitet und durch Was-

n und bei Kindern das Wasser
bis 28° R. erwärmt sein mufste,
r in den ersten 4 — 6 malen. Je-
nufste nach und nach im Wärme-
gehen, so dafs es ihm beim Aus-
lem Bad nicht fröstelte. Männern
Vasser auf 25° R. erwärmt, nach
elen sie damit abwärts bis zu 19
u warm genommen hatte Schwere
ine Abspannung in den Gliedern,
ommenheit des Kopfes zur Folge.
ıer eines Bades beschränkte sich
urchschnitt anfänglich auf 20 Mi-
end bis zu ¼ Stunden. Den Ba-
de angerathen, im Wasser nicht
en, sondern sich immer nach Kräf-
ide zu werden, zu bewegen.
os-Kranke mufsten sich besonders
t beiden Händen kneten, Drüsen-
ufserlichen fühlbaren Geschwülste
ın und nach verschiedenen Rich-
ınd herschieben.
nende Verschlimmerung des Krank-
ıdes während des Gebrauchs der
Bäder, z. B. bei Gichtkranken und
phulösen Geschwülsten durch ver-
ndlichkeit und Schmerz, hatte fast
ı sagen. Durch beharrliche Fort-
ren sich diese Beschwerden wie-
nd des Eintritts und der Dauer
eim weiblichen Geschlecht wurde
le ausgesetzt.
ten die Umstände fremde Zusätze
n, namentlich den von Schwefel-
fste Kali-Schwefelleber genommen
il die Kalkschwefelleber zersetzt
n geworfen wird.

; und konnte als Crise verkündi-
kmal angesehen worden, wenn er
oder 4ten Woche der Kur sich
ır oft aber erschien er schon nach
ıligem Gebrauch des Bades, war
ellenweiser Röthung der Haut, be-
Rückens und Unterleibs, und mit
Gefühl verbunden, und zeugte von
hischen Affection der Haut-Ober-
durch das fortgesetzte Baden sich
or; der spätere Bad-Ausschlag aber
Beständigkeit, kam bei den Herpe-
jetzt nie, sondern nur bei andern

dem Austritt aus dem Bade und ge-
Abgetrocknetsein wurde mehreren
ie der Rath zu geben unterlassen,
nem Stück Flanell zu frottiren; bei
opheln mufste das Reiben auf den
llenen Drüsen, — bei Unterleibs-Scro-
den Unterleib, — bei hysterischen
hondrischen Kranken vorzüglich um
ien und den untern Theil des Rück-
vorgenommen werden.

t wurde die Wirkung dieser Frot-
enn sich solche Kranke zu andern
Tages einigemal täglich mit einem
ten Flanell-Lappen, der vorher meh-
Mutterlauge oder 25 procentige Soole
echt durchtrocknet und so mit Salz-
ht angeschwängert worden, die oben-
Theile, — wozu auch noch solche
hören, die an Lähmung, lähmungs-
wäche und an stets kalten Füfsen
so rieben, bis sie leichte Röthe sa-
prickelndes Gefühl von Wärme in
ten Theilen empfanden.

nergewordensein derselben sowohl an Umfang an Höhe nicht zu verkennen war.

h 36 Bädern verliefs Patient die Anstalt, nachdieser Zeit die Besserung noch weiter vorge- war. Zwar war er von diesen Knoten nicht befreit, aber es stand zu erwarten, dafs das Jahr und eine noch stärkere Soole gänzliche ng bewirken werde.

klich war auch der Winter für denselben t, und sein Arzt drückt sich in einem Schrei- 12. Februar d. J. so aus:

N. genofs im Verlaufe dieses für scrophulöse nicht gerade günstigen Winters eine unge- Gesundheit. Schon bei seiner Ankunft von mufste ich mich über die Verbesserung seines inen und localen Leidens verwundern; das er Geschwüre war noch etwa 6 Wochen lang heilte aber dann durch leicht zusammenzie- Mittel. Seit dieser Zeit fühlt er sich recht so dafs er nicht nur temporär, sondern auch d geheilt zu sein scheint. Die Nachwirkung sem so hartnäckigen Krankheitsfall ist also wie imäre Wirkung gleich unverkennbar etc." *)

2) *Aehnlicher Fall.*

einem scrophulösen, 8 Jahre alten, von einer lichen Mutter abstammenden Mädchen K. aus n Drüsen der rechten Seite des Halses schon ihren zu harten Knoten, wovon der eine die eines Taubeneies hatte, angeschwollen waren, en welche die bewährtesten Mittel bisher frucht- wendet wurden, wirkte der tägliche Gebrauch bades in Verbindung mit dem Tags über fort- Auflegen von in 4löthige Soole getauchten aen so wohlthätig, dafs die früher ganz harte m bewegliche gröfsere Drüsengeschwulst in

*) von dem scrophulösen Ueberreste vollends befreit zu , besuchte N. die Anstalt im Sommer des Jahrs 1828 holt, und sein Zweck wurde erreicht. Bei seinem Ab- von da im September konnte ich denselben zwar nicht untersuchen, weil ein nervöses Fieber mich zu jener Wochen lang ans Lager fesselte, dieses Frühjahr aber 1829) besuchte mich derselbe auf seiner Durchreise und e mir mit Freuden von dem guten Winter, den er ge- und ich konnte ihn bei näherer Untersuchung als ganz tellt betrachten.

n Kataplasmen behandelte. Beim Druck
Geschwulst fühlte man sowohl an beiden
ls auch an beiden Erhabenheiten der Stirn-
rtiefungen von runder Form in der Gröfse
n Thalern, wovon jede durch ihren Kno-
leutlich begränzt war, zwischen dieser wa-
rigen Theile dieser Knochen gleichsam als
ken anzufühlen, der unter den Bedeckun-
iche Eiter aber konnte hin und hergetrie-
ı, daher auf Communication der genannten
ınter sich geschlossen werden durfte.
Druck auf die weichen Stellen war schmerz-
Druck auf die harten aber nicht. Bei alle-
s sich die ganze Geschwulst nicht heifs an,
war nicht geröthet, die Augen waren ent-
ie Augenlieder eiterten dabei stark, zu bei-
des Halses waren die Drüsen mäfsig ange-
der Athem war etwas kurz, der Leib auf-

ırde die Patientin dem Bade übergeben.
ungefähr 15 Bädern untersuchte ich die
ler und fand die Geschwulst derselben zu
rstaunen kleiner, und nun konnte sowohl
r Wundarzt, Herr *Bauer*, der mit mir und
eren Arzte schon an ein vorsichtiges Oeff-
ben dachte, die Vertiefungen in der Stirn
fknochen, so wie die Ränder dieser vertief-
ı noch viel deutlicher unterscheiden. (Ohne
ıtte hier der lange versteckte und nirgends
weg gefundene Eiter die äufsere Lamelle der
Schlafbeine an benannten Stellen zerstört).
Auftreibungen an den Schienbeinen waren
ang und den Schmerzen nach noch gleich;
n jedes Bein einige Blutegel setzen, mit Ka-
die Nachblutung einige Stunden unterhal-
ens und Nachts einer Bohne grofs von fol-
ılbe einreiben: *Rec. Merc. praecip. rubr.*
Opii pulv. Camphor. ana Gr. v, Ungt. di-
Drachm. iij. D. — mit den Bädern fort-
über die Stirn aber Salzwasser-Compressen
r, öfters wiederholt, legen.
allgemeinen scrophulösen Cachexie halber
rdnete ich, nach vorangegangenem Abführ-
Eisen mit salzsaurer Kalkerde in folgender
ec. Ferr. muriat. Scrup. j, Calc. salit. Scrup. β

k noch sich einstellen, und Stärkung
:kt wurde.

te mit Lähmung complicirt.

47 Jahre alt, unverheirathet, litt in
an scrophulöser Caries mehrerer Ge-
durch die zum Theil häfslich ausse-
loch beurkundete.
des Jahres 1826 wurde sie von einem
en Entwickelung sie wegen einer vor-
icht abwartete, befallen. Vier Wo-
heftiges Gallen-Erbrechen mit Fie-
:h einigen Tagen vollkommene Läh-
linken Seite.
nliche Mittel durch ihren dortigen
war das Fieber und das Erbrechen,
r trotzte den kräftigsten innerlichen
Potenzen. Endlich erschien von
us starke nässende Flechte, die sich
Körper verbreitete, vorzüglich aber
heile in Beschlag nahm. Dagegen
vieler Vorsicht von ihrem dortigen
s und auch Bäder angewandt; die ge-
ekamen zwar wieder Empfindung und
aber äufserst langsam, der Flechten-
derte sich kaum in etwas. Bei die-
brauchte sie das Soolbad und zwar
dafs sie nach 36 Bädern wieder frei,
mit der Leichtigkeit wie früher ge-
sie ihre Flechte allmählig verlor und
hergestellt die Anstalt zu verlassen

en Füfsen mit kleinen Geschwüren.

smann von beinahe 70 Jahren, der
res anhaltendes Sitzen Anlage zu Hä-
zogen, die sich aber nie entwickelten,
päteren Jahren häufige Congestionen
Kopf veranlafsten, hatte seit mehre-
einem nässenden Flechten-Ausschlage
Vorderfufse zu leiden, so dafs durch
Zeit bedeutende Anschwellen des Fu-
h daran ausbildenden gröfseren und

ht verbunden mit Hämorrhoidal-Molimin.
llte sich ursprünglich nach einer vor 4 Jah-
andenen Unterleibs-Entzündung ein, letz-
en gleichzeitig mit dieser, und die Vorläufer
en jedesmal: Schwindel, Zittern, Betäubung,
en, Kurzathmigkeit, Spannen im Kreuz.
brauchte von mehreren Aerzten Verschiede-
das Wildbad im Würtembergischen, aber
cklichen Nutzen. Er badete nun 21 mal in
chern Soole und verliefs hierauf vollkom-
die Anstalt. Nur einigemal warnten den
genen Winter gedachte Anfälle und deshalb
r den Sommer darauf Hall wieder; nach
, mit stärkerer Soole bereitet, stellte sich
Hämorrhoidal-Blutflufs ein, auf was, seiner
ich, bisher die Aerzte vergeblich hingewirkt

0 Bädern verliefs er, erfreut über die glück-
ndung seines Krankheits-Zustandes, die

lsete Gicht mit Asthma und Lähmung.

Kellermeister N.N., einem stark gebauten
orpulenten Manne von 62 Jahren, der der
erzen halber, die ihm von einem erlittenen
linken Vorderfufses zurückgeblieben sind,
ehen schmerzhaft, unsicher und zu Zeiten
machten, und nach erfolglos gebrauchten
nen Mitteln das hiesige Bad besuchte, ward
hr nützlich.
t zu gleicher Zeit an Asthma, beginnendem
ax und an lähmungsartiger Schwäche des
ms, letzteres als Folge eines ihn vor eini-
n betroffenen Schlaganfalls der rechten Seite.
us *apoplecticus*, unentwickelte Gicht und
iden durften als Causal-Momente hiezu an-
erden.
ihm mit allmähliger Verstärkung der Soole
legte in diesen stets kalte Umschläge um
, machte sich aufser diesem fleifsige Bewe-
Freien, und sein Totalbefinden wurde hier-
ht nur besser und das Athmen leichter, son-
Gehen und Treppensteigen schmerzte der
s unbedeutender und nur selten. Vorzüg-



ıd der Kranken angemessene kleinere mit
ꞩı verbundene Beschäftigungen im Hause,
ber dabei folgende Tropfen nehmen: *Rec.*
at. Scrup. ij solv. in Aq. cinnam. s. Unc.
nct. cinn. Drachm. ij, Elix. aper. Claud.
j, Extr. chamomill. Drachm. j, Syr. alth.
Täglich 3—4mal 60 Tropfen.
20 Bädern erfolgte Kreuzweh, was sie schon
: mehr empfunden, Verschwinden des Kopf-
sie sonst und auch bisher täglich peinigte,
och unmerkliches Anlaufen der Füſse um
:l.
zte sowohl die Bäder als die Tropfen, mit
in der Dosis allmählig stieg, fort. Nach
zeigten sich Spuren der Menses, aber
lie sich nach 24 Stunden wieder verloren,
rährend ihres weitern Sommer-Aufenthalts
icht mehr sich zeigten. Gleichwohl kehrte
ıerem Aussehen, vermehrtem Appetit, grö-
htigkeit in den Gliedern, sehr verminderter
ıpfindlichkeit — mit Einem Wort, um sehr
ssert und kräftiger wie bisher nach Hause
brauchte von da an nichts mehr, und ist
ılge der Nachwirkung, der ganz sicheren
ler Verwandten zu Folge, vollkommen wohl
l.

ückte Menses mit Fluor albus und Drüsen-
knoten am Halse.

eselbe günstige Wirkung brachte das Bad bei
ichen Leiden einer andern Dame von 27 Jah-
. Bleichsucht mit Fluor albus waren schon
ıg vorhanden, seitdem die Menses, die frü-
ifsig eingetreten, fehlten, dabei waren kleine
ten am Halse, Druck im Unterleib gegen
ien zu, der, so oft der Fluor albus aussetzte,
r, und umgekehrt in Verbindung mit trau-
ıthsstimmung diejenigen Erscheinungen, die
. dieser Kranken vor dem ihrer Vorgänge-
:hneten. Eine Scale von Medicamenten war
·geblich angewendet.
em dieselbe mehrere Bäder genommen und
ſserer Müdigkeit noch von keiner Verände-
s bemerken konnte, so lieſs ich sie täglich

ıden Mitteln, theils mit *Extr. cicut.*, theils
rbeer-Wasser verbunden, ferner Schwe-
t *Cremor Tart.* und dergleichen längere
.war mit mehr oder weniger Nutzen, spä-
e Erfolg angewendet worden, so rieth ich
ı Soolbäder, theils wegen ihrer resolvi-
t, theils um durch sie vermöge der speci-
g der Haut ein nach innen sich ziehen-
its-Product vom Leber- und Uterin-Sy-
gegen die Haut deriviren zu können.
ı nahm 30 solcher Bäder, die Anfangs
rer, später aus stärkerer Soole bereitet
sie bekamen derselben so gut, dafs sie von
l auf 1½ Jahre befreit war, und sich wie-
itenweis sich einstellendem Magenkrampf
en Gichtschmerzen, gesund fühlte.
ch Verflufs dieser Zeit kehrten dieselben
wie sie oben erwähnt, wiewohl in weit ge-
ade wieder; ihnen voran gingen Schmer-
n Füfsen nach dem Lauf der varicös auf-
Venen und ein dumpfes Gefühl von Druck
Hypochondrio. Diese auf erneuerte Blut-
im Pfortader-System hinweisenden Sym-
en den Entschlufs zur Wiederholung der
o mehr herbei, als die Nähe von Hall den
rselben erleichterte. Bald erfolgte wieder
ıg und Besserung rücksichtlich der bei-
erzen.
und Verdauung, beide eine Zeit lang ge-
en wieder gut, und Patientin fühlte sich
stellt und bis jetzt frei von ihrem Leiden.

schwäche nach Gebärmutter-Blutflüssen.

ame von 26 Jahren, sensibler schwächli-
tution, wurde zum erstenmal schwanger
während dieser Zeit wiederholt Blutab-
tero und kränkelte dabei fast die ganze Zeit
ortirte sodann am Ende des 5ten Monats
em Blutverlust. So geschwächt durch den
nnte sie weder durch stärkende Arzneien,
ı nahrhafte Kost nicht zu Kräften und zu
ehen gelangen.
die 10 ersten Soolbäder wurde sie ziem-
iffen. Sie nahm dabei Stahltropfen, und

Weise nahm sie noch ungefähr 20 Bä-
uf besserte sich ihr Zustand so auffal-
tientin sich kräftiger fühlt und ein bes-
n gewonnen hat, das Haus verläßt und
vieder ganz vorzustehen fähig ist.
Menses traten nun nicht mehr so stark

---

ngeführten Beispiele sind aus dem
ournal aus einer Reihe ähnlicher
älle herausgenommen.
dieselben, so wie das Gesagte
zur Bezeichnung der Stelle, die die-
wasser seiner therapeutischen Be-
:h unter den salinischen Eisenwas-
nehmen hat, hinreichen und vor-
u dienen, theils die den Soolbädern
uerkannten Wirkungen zu bestäti-
und vorzüglich die Aerzte Süd-
ls auf eine Heil-Anstalt aufmerk-
chen, die ihr Dasein nicht ankün-
der Reihe ähnlicher Anstalten sich
zu verschaffen, sondern um ihre
g, Vielen nützlich zu werden, mög-
rreichen.

ı ihm empfohlene Heilart einzuflö-
:h meiner Ueberzeugung ist diese
ʒ auch der Aufmerksamkeit älterer
rdig. Leider gehen noch immer
:hsene und Kinder an dieser Krank-
ınde; denn theils wird dieselbe oft
theils nicht richtig behandelt, vor-
wahren Specifica bei der Encepha-
Blutentziehungen, das Calomel und
Fomentationen — nicht zweckmä-
in Anwendung gebracht. —

iner Reihe von Jahren mache ich
ırnentzündung von einem fast glei-
ıhren, welchem der Verf. hier das
t, Gebrauch. Es sei mir daher ver-
ige Bemerkungen, die sich mir bei
esung dieses Aufsatzes aufdrängten,
ın.

Unbefangene wird mit dem Verf.
einstimmen, dafs sich die ausge-
Berliner Aerzte, namentlich *For-*
lie richtigere Beurtheilung, treffende
ige Behandlung der Gehirnentzün-
verdient gemacht haben. — Man
ch nicht vergessen, dafs der ver-
arcus einer der ersten war, welcher
auf diese Form der Entzündung be-
fmerksam machte, indem er ihre ka-
:hen Erscheinungen näher entwik-
häufige Vorkommen der Encepha-
r Zweifel setzte, und der entzün-
igen Heilart allgemeineren Eingang
. Hierdurch errang sich *Marcus* un-
seinen wohlerworbenen Antheil in
eren Erkenntnifs und Behandlungs-
hirnentzündung, und verdient des-

:alten Umschläge dadurch sehr er-
. Die grofse Wirksamkeit dieses
Kopfverletzungen ist gewifs dem
mit beizumessen, dafs es eine all-
olgte Regel ist, in diesem Fall die
abscheeren zu lassen. In der Pri-
wird freilich die Ausführung jener
nanchen Widerspruch erfahren, die-
loch nicht von der Befolgung einer
n Mafsregel zurückschrecken. —

von *Formey* bei der Behandlung
ntzündung empfohlenen und von
eobachteten Kautel finde ich hier
ht. Es besteht diese darin, die an
leidende Kranke in einem möglichst
nem Zimmer liegen zu lassen. Ich
cht zu, dafs das Krankenzimmer
sonen im Winter stark geheizt
der Krankheitszustand hierdurch
ar verschlimmert wird. Ich befolge
auch in allen solchen Fällen, wo
uten Exanthemen, namentlich dem
Gehirnentzündung hinzugesellt. So-
die kritische Entscheidung durch
rfolgt ist und die Abschuppung be-
dern und vertragen solche Kranke
re Temperatur.

mme mit dem Verf. vollkommen
ifs die Fortsetzung der kalten Fo-
in der Gehirnentzündung fast
ze habe, oft drei bis vier Wochen
und dafs sich der Arzt hierbei an
und Perioden der Krankheit nicht
h kehren dürfe. Das Hauptkrite-
Fortsetzung ist die Beschaffenheit
seine Hitze, Schwere, Schmerz-

rkt der Verf. mit Recht: es sei
welchen Grad von Kälte der Kopf,
irtesten Kinder, in dieser Krank-
i'könne; von Erkältung des Ko-
Allgemeinen hier nichts zu besor-
h immer giebt es Aerzte; welche
ıeilige Wirkung der kalten Um-
lten, und sich deshalb vor ihrer
scheuen. Dieses ist namentlich
, wo sich die Gehirnentzündung
Exanthemen, wie dem Scharlach,
beigesellt. In allen diesen Fäl-
ch ohne alles Bedenken von den
ıntationen Gebrauch, sobald die
l Schmerzhaftigkeit des Kopfes,
, das Klopfen darin, mit einem
auf Congestion oder auf Entzün-
hirns deutenden Zufälle eintreten.
ırlachfieber-Epidemie zu Bamberg,
18, bediente ich mich der kalten
ınd der kalten Waschungen mit
ichnetesten Nutzen. Ich fand die
t dieser Mittel, vorzüglich der kal-
ge, bei dem im Herbste d. J. in
ıberg herrschend gewesenen Schar-
ıolt bestätigt. Obgleich diese Epi-
zu den bösartigen gehörte *), so
ınplication mit Gehirnentzündung
ıelten. Solche Fälle zeichneten
ie Lebhaftigkeit des Fiebers, die
d Eingenommenheit des Kopfes,
sselben, und durch die Anwesen-
ors, der Delirien aus. Bei einem
sehr lebhaften fünfjährigen Kna-
sich diese Zufälle fast gleichzei-

benachbarten *Schweinfurt* soll dagegen
lemie sehr mörderisch gewesen sein.

n einen 14jährigen, sehr vollblütigen bei welchem sich das Exanthem sehr t darstellte. Schon in den ersten r Krankheit trat reichliches Nasen-. So erwünscht dasselbe als Vorittel einer entzündlichen Gehirnaffehien, so wurde diese Blutergiefsung so profus, dafs alle Mittel der Kunst n werden mufsten, ihr Grenzen zu Dieses reichlichen Blutabganges untraten die Zufälle der Encephalitis gezeichnete Weise ein, dafs ich den für verloren hielt. Eisumschläge Kopf, Tag und Nacht fortgesetzt, reichlichen Gebrauche der oxygenirsäure verdanke ich allein die Rettung anken. — Auch bei dem sogenannchlage nehmen die kalten Fomentane wichtige Stelle unter den wirkHeilmitteln ein. Erst kürzlich hatte enheit, mich von ihrem Nutzen in ankheit zu überzeugen. Ein 58jähres Frauenzimmer, von blassem Ausel plötzlich um und war, jedoch nur men, an der linken Seite gelähmt. che war stammelnd, die Pupillen erund gegen das Licht unempfindlich; ein convulsivisches Lachen und war s. Obgleich der Habitus des Körr auf Asthenie hinwies, so bestimmte h die Beschaffenheit des härtlichen die erhöhte Temperatur des Kopfes Versäumnifs der gewohnten Aderlässe ne reichliche Venäsection zu institusig Blutegel am Kopfe setzen zu laspeter, oxygenirte Salzsäure, Calomel n, und eiskalte Umschläge über den

ng eines jungen, kräftigen, voll-
nes von den ihn behandelnden
rzten in einer der gröfsten Städte
zlich verkannt, die entzündungs-
ode durchaus versäumt, und sol-
ieser hoffnungsvolle Jüngling in
enkt wurde. Es ist daher recht
schen, dafs die hier mitgetheilten
schichten dazu beitragen mögen,
e Beurtheilung und Behandlung
ufig vorkommenden Krankheit zu
—

e *Krankheitsgeschichte* betrifft ein
arkes, gesundes, vollsaftiges Mäd-
hirnentzündung stellte sich durch
sten Zufälle dar. Der Kopf war
äufserst schmerzhaft, die Hitze
aufserordentlich vermehrt; die
ntasirte, das Fieber war lebhaft.
zugleich auf die jugendliche, kräf-
nheit dieses Mädchens, auf die
g der Katamenien und auf das
Anfangs einstellende Nasenbluten
war die Natur dieser Krankheit
er zu verkennen, da gleichzeitig
e Zustände vorkamen. Die Ge-
ng war hier nicht allein heftig,
sehr verbreitet. Diesem Um-
zuzuschreiben, dafs die antiphlo-
hode in ihrem ganzen Umfange
werden mufste, und dem unge-
ritische Entscheidung nicht vor
Tage der Krankheit gelang. Die
keit der Blutentziehung bei der
dung eines so jungen vollblütigen
: wohl sehr einleuchtend. Bevor

lutentleerungen unter den bei
ündung unentbehrlichen Mitteln
n, wichtigsten Stellen einneh-
sam auch die kalten Umschläge,
as Calomel sind, und so Vieles
hen Entscheidung dieser Krank-
, so sollten angehende Aerzte
lung dieser gefahrvollen Krank-
als vergessen, dafs sie ohne
auch der Blutausleerungen auf
en Erfolg nicht mit Sicherheit
. — Die kalten Fomentationen
in dem vorliegenden Fall von
eilkraft. Sie wurden Tag und
eschorenen Kopf aufgelegt, mit
nd von diesem Mittel fast durch
rlauf der Krankheit Gebrauch

Theil der von dem Verf. an-
ern Mittel gehört zu den rein
rigen, nemlich Salpeter, *Elix.*
iak. Weder in diesen, noch in
r mitgetheilten Krankheitsge-
kt der Hr. Verf. eines Mittels,
in dieser Krankheit mit dem
bediene, nemlich der *oxyge-*
. Meinen Beobachtungen zu-
ich diese Säure sowohl in ent-
änden des Gehirns, als auch
gestion nach dem Gehirn ver-
ha als eines der wirksamsten
rordne dieselbe Erwachsenen
aben, anderthalb bis zwei Un-
Stunden; Kinder erhalten die
osis. In Verbindung mit ei-
thaeae, oder mit *Aq. rub. id.*

itleidenschaft des Nervensystems deu-
bgleich der Bisam in vielen Fällen
entzündung nicht wohl entbehrt wer-
, und sein Nutzen in dieser Krank-
h die Erfahrung aufser Zweifel ge-
so heischt sein Gebrauch doch grofse
Man sollte niemals vergessen, dafs
ius neben seiner wohlthätigen Wir-
auf das sensible System zugleich sehr
auf das Gefäfssystem einwirkt, und
und für sich dem Entzündungszu-
cht ganz adequat erscheint. Manche
tzündung beginnt gleich Anfangs mit
fällen; hier wäre es sehr übel ge-
it der Blutentleerungen und dem übri-
phlogistischen Apparat sogleich zum
zu greifen. Dieses grofse Mittel
ei der Gehirnentzündung vorzüglich
e Stelle ein, wo nach dem Gebrauche
ntleerungen und der übrigen entzün-
rigen Mittel die Zufälle des in Mitlei-
t gesetzten Nervensystems eintreten
wohlthätige Crisis nicht erfolgen will.
tztere eintrete, bedarf es zuweilen der
tzung des Organismus durch ein kräf-
itament; in dieser Hinsicht wird der
urch kein Mittel übertroffen. — Die
tzündung wird aber in vielen Fällen
rein antiphlogistische Methode glück-
ben, ohne dafs es nöthig wäre, von
chus Gebrauch zu machen. Mehrere
hlte Krankheitsgeschichten dienen zum
dieser Behauptung. —

ite Krankheitsgeschichte. Auch in dem
getheilten Fall offenbarte sich die Ge-
ündung durch alle characteristische Er-

olle spielte, beweiset das Wieder-
ler Hepatitis einige Wochen nach
ıng der Kranken. So wie hier die
ndung zur Gehirnentzündung hin-
ist es ein Ergebnifs häufiger Beob-
dafs sich vielen örtlichen Entzün-
ı Encephalitis hinzugesellt. Solche
zugekommene Gehirnentzündungen
weilen ganz verkannt, irrig gedeu-
rkehrt behandelt. Man hört in sol-
n nicht selten den Ausspruch: die
sei typhös geworden. Die auf eine
nplication deutenden Zufälle, wie
re und Eingenommenheit des Ko-
Iitze desselben, der Sopor, die De-
lebhafter auftretende Fieber u. s. w.
mlich als Zeichen einer solchen ty-
nwandlung angesehen. Die Folge
kennung des wahren Characters der
ist gänzliche Versäumnifs der durch
plication nöthig gewordenen anti-
ıen Behandlung. Anstatt die hinzu-
Gehirnentzündung mit Blutauslee-
ialpeter, Calomel, kalte Umschläge
fen, wird der sogenannte incitirende
t in Anwendung gesetzt, und auf
ise mancher Kranke dem Orkus zu-

—

Krankheitsgeschichte. Trotz der hy-
Beschaffenheit des 15jährigen Mäd-
r die Gehirnentzündung doch sehr
t, und wurde diesem Character ge-
so consequent als kräftig behandelt.
erf. liefs zweimal die Ader öffnen, 40
n den Kopf legen; er reichte inner-
ıel und liefs die kalten Umschläge

auseinandergesetzten Schwierigkeiten
uemlichkeiten, sollten uns von dem
dieses höchst wirksamen Mittels nie-
lten, wo es darauf ankommt, durch
chtigen Reiz wo möglich eine gün-
immung zu bewirken, und auf diese
s bedrohte Leben zu retten. —

ünfte *Krankheitsgeschichte* dient zum
wie langsam und schleichend sich
entzündung oft einstellt, wie leicht
mit verwandten Zuständen, vorzüg-
em Nervenfieber, verwechselt werden
Die Kranke, ein gesundes, starkes,
, zwanzigjähriges Mädchen, war schon
ge bettlägerig, als sie der Hr. Verf.
litt an einem remittirenden Fieber,
drei bis vier Exacerbationen machte,
dem bisherigen Arzte der Kranken
annt worden war. Treffend entwik-
Leibarzt *Vogel* die Momente, welche
er Annahme bestimmten, dafs diese
an der epidemischen Gehirnentzün-
e. — Unter den bei ihr bemerkten
aus welchen mit Recht auf Gehirn-
ng geschlossen wurde, gehörte: Phan-
n Schlafe, und auch aufser demselben
sonnenheit. — Man sollte glauben,
jedem, an Gehirnentzündung leiden-
ken, die Merkmale des gestörten Be-
s stets so unverkennbar in die Er-
treten, dafs dieses Zeichen als eines
antesten und untrüglichsten anzuspre-
Dieses ist jedoch keineswegs der
var findet bei jeder Encephalitis Stö-
Bewufstseins nothwendig statt: diese
n aber nicht immer durch deutliche

on dieses Kindes dagegen zu spre-
en. Er setzt hinzu: *jetzt* hätte ich
unterlassen. — Blutausleerungen wa-
eser so lebhaft auftretenden Gehirn-
g gewiſs indicirt, und sollten bei ört-
zündungen aus Rücksicht der schwa-
rösen Konstitution niemals unterlas-
en. Gegen diesen therapeutischen
wird noch immer von manchen zu
en Aerzten zum gröſsten Nachtheile
ken angestoſsen. In meiner Schrift:
Heilverfahren in fieberhaften und
hen Krankheiten, Bamberg in der Kun-
uchhandlung 1820, habe ich mich
en beherzigungswerthen Gegenstand
h ausgesprochen. —

nte Krankheitsgeschichte. Die hier statt
Gehirnentzündung stand unstreitig mit
chbruche der Zähne in naher Bezie-
Es ist eine, durch die Erfahrung nur
bestätigte Wahrheit, daſs durch die
Zahngeschäft verbundene Gehirnent-
auſserordentlich viel Kinder getödtet
Die Gefahr der Krankheit hat theils
und in der Schwierigkeit der Diag-
ils in dem Umstande, daſs sich die-
ng der Gehirnentzündung sehr leicht
nen hinzugesellen, welche dem Le-
ell ein Ende machen. Es ist wohl
zweifeln, daſs eine groſse Zahl sol-
der, welche in den Todtenlisten un-
Rubrik: an Convulsionen gestorben,
en werden, der Gehirnentzündung er-
Ihre Behandlung bietet groſse Schwie-
dar, indem die antiphlogistische Me-
var dem Wesen der Krankheit nach

'eiterte Pupillen, Delirien und durch
;egen Abend, verstärkende Fieben
ige vor seinem Erkranken äufserte
be die Empfindung, als habe er
.opfe, wobei er betäubt war. Diese
ınd die Krankheits-Erscheinungen
Gegenwart der Gehirnentzündung
ifel. — Auch in diesem Fall be-
h wiederholte örtliche Blutauslee-
ılte Fomentationen und versüfstes
als die hülfreichsten Mittel. Der
og zugleich Digitalis, Zinkblumen,
nd Klystiere mit *As. foet.* in Ge-
Obgleich der Kranke über dreifsig
ıel genommen hatte, so stellte sich
Speichelflufs ein. Dieses dient zur
der von mir häufig gemachten
g, dafs man das Quecksilber in al-
Fällen, wo dieses Mittel der Na-
ınkheit entsprechend ist, lange fort
fsen Gaben reichen kann, ohne Sa-
veranlassen. Es gilt dieses vor-
ı den Krankheiten der Kinder, wo
;enehme Nebenwirkung des Calo-
ich seltener statt findet, wie bei
ın; besonders dann, wenn die Stuhl-
n dadurch vermehrt werden.

Hr. Dr. *Struve* das Wesen seiner Anstalt, -t und Weise der Bereitung seiner künst-eralwasser, die Einrichtung der Apparate, ch dazu bedient, der Mittel, mittelst deren Vasser die dem natürlichen eigene Tempe-teilt u. s. w. bisher nicht bekannt gemacht in das Wesen seiner Anstalt auch nieman-r seinen Gehülfen, bekannt sein; denn wer Vasser in seiner Anstalt trinkt, oder wem va seine Apparate zeigt, der kennt doch das ner Anstalt so wenig als ich. Aber über te, die er versendet, kann jeder Sachver-rtheilen.

ch Hrn. Dr. *Struve's* eigenen Forderungen künstliche Mineralwasser im Geruch, Ge-doch wohl auch in der Farbe?) und in der r mit dem natürlichen übereinstimmen. ält er es als einen Fehler der frühern ngen der natürlichen Mineralwasser, dafs ünstlichen Mineralwasser eine beliebige meist osse, oder wenigstens eine gröfsere Menge ire, als das Wasser an der Quelle besitzt, abe. Nun gesteht er aber (Seite 95) selbst, inen zur Versendung bestimmten Mineral-bsichtlich sogar einen gröfsern Reichthum säure gebe, als das Wasser an der Quelle itzt. Hatte ich nun Unrecht, wenn ich aus r Prüfung seiner künstlichen Mineralwasser en Erscheinungen schlofs, dafs sie zu viel re enthalten? Hatte ich Unrecht, wenn ich dafs die Mineralwasser seiner Trinkanstalt ereitet seien, da Hr. *St.* bis dahin nichts emacht hatte, dafs er die erstern absichtlich a gröfsern Reichthume an Kohlensäure aus-Macht sich aber Hr. *St.* dadurch nicht selbst hm gerügten Fehlers der früheren Nachbil-er natürlichen Mineralwasser schuldig? Und seine künstlichen Mineralwasser nicht eben weil sie zu viel Kohlensäure besitzen, auch dern Geschmack und verhältnifsmäfsig auch re medizinische Wirkung, als die natürli-en? Und wie konnte Hr. *St.* in seiner An-*Rust's* Repertorium behaupten, dafs seine en Mineralwasser mit den natürlichen sogar

ll es aber keinen enthalten dürfen, so Jnrichtigkeit der Analyse von *Br.* und en.

tr. meint, ich würde ihm auf seine r das Wasser der Kose'schen oder der Saidschitz zur Vergleichung mit sei- n Saidschützer Wasser gedient habe? — huldig bleiben. Allein diese ist schon Ostermesse 1828 erschienenen Schrift: atzen und Gebrauch des Püllnaer Bit- Auflage — enthalten. Darin steht S. 5 Krüge nicht an der Quelle gefüllt, son- ser der fünf salzreichsten Brunnen in t; diese nach Bilin geführt, hier das selben in wohl verschlossene Bottiche larin so lange gelassen werde, bis die des Wassers im Brunnen losgespülte verunreinigende Erde sich zu Boden d das Wasser vollkommen klar ist, in die Krüge verfüllt werde. Es wird sser der Kose'schen noch der Haupt- s, sondern nur vermischt versandt. neine Schrift gelesen (und wenn man ller widerlegen will, sollte man doch Streitsache sich beziehende Schriften te er sich obige Frage, so wie die Be- die Veränderlichkeit der Püllnaer und asser nach der Jahreszeit und Witte- önnen.

Lehr- und Handbüchern der Che- auch von den Reagentien zur Prü- alwasser gehandelt ist, wird gelehrt, (ungekochtes) Wasser auf geröthetes uf Curcuma-Papier und Tinctur etc., lfte seines Volumens abgedampftes auf vegetabilische Pigmente reagirt, man eines kohlensauren Alkali in demsel- lrfe, und zwar um so mehr, je stär- gte Wasser alkalisch reagire. Diese in auch von den vorzüglichsten Che- ausführliche Untersuchungen von Mi- erten, angewandt. Wenn ich also, hauptung, irrte, weil ich von der al- m verschiedener bis zur Hälfte oder

[illegible]

[illegible]

[illegible] keineswegs nur einmal, sondern meh[illegible]
[illegible]arische Mineralwasser erhalten, wie in
[illegible] über das Püllnaer Bitterwasser [illegible]

[illegible]abe nicht den medizinischen Werth der Mineralwasser, wohl aber deren chemi[illegible]

[illegible] setzend, davon zu glauben, was er für [illegible]

[illegible]ichte einer Person in Holland, welche [illegible] mehrere Jahre ohne Speise und Trank fortgelebt hat.

[illegible]ch auf meiner Reise in Holland viel von die[illegible], genannt *Angelica van der Vlies*, gehört [illegible] machte ich, als ich mich am 12. Sept. 18[illegible] [illegible]ähe ihres Aufenthaltsortes, Pynacker, befand, [illegible] dahin.

[illegible] ich nun aber das, was ich selbst zu sehen [illegible] hatte, angebe, will ich die Lebensbeschrei[illegible] [illegible] Person mittheilen, so wie sie der in ih[illegible] [illegible]orte ansässige und sie behandelnde Chi[illegible] [illegible]ootenbeer in dem Berichte an die Medicinal- [illegible] Haag S. 7 sq. bekannt gemacht hat.

[illegible]lica van der Vlies, jetzt in Pynacker woh- [illegible] in der Provinz Südholland, 1 St. von Delft, [illegible] Haag entfernt liegt, ist den 20. August 178[illegible] [illegible]rem Stande geboren. Von ihrer zartesten [illegible]an hatte sie immer eine sehr schwächliche [illegible]ion, und zwischen dem 5ten und 10ten Jahre [illegible]ns war sie beständig mit Krämpfen und mit [illegible]rzen geplagt, die von Würmern herrührten, [illegible] oft in Menge durch den Mund und After [illegible]gab. Nach dem Bericht ihrer Mutter nahm [illegible] Tages ein Medicament, und leerte darauf [illegible]se Zahl derselben aus, worauf sie zwar von [illegible]schwerden frei blieb, indefs niemals recht [illegible] und gesund wurde. Im Jahr 1802 vermie- [illegible] sich als Magd und genofs bis 1811 eine leid- [illegible]undheit, worauf sie nach einem starken [illegible]eftige nervöse Beschwerden bekam. Im No- [illegible]811 litt sie an hysterischen Anfällen, wäh- [illegible]cher ihr Leib gespannt und obstruirt war. [illegible]er Zeit an wurde sie von chronischen Ent- [illegible]n der Eingeweide befallen, welche fast allen [illegible] widerstanden, und einzig und allein nur [illegible]derlässe einigermafsen erleichtert wurden. [illegible]ie diesen Zufällen unterworfen war, hatte sie [illegible]ehr geringen Appetit. Sie afs aber auch nur [illegible]ig, wenn sie sich in einem etwas bessern Ge-

ıigt, und um dieselben zu dämpfen, wurde mal zur Ader gelassen, Blutegel und Blasen-ber den ganzen Körper gesetzt. Im Jahr ie etwas weniger, befand sich jedoch immer ben Zustande. Im October 1825 gab sie ein in unter heftigen Schmerzen und unbe-ber Angst von sich, ebenso hatte sie eine hl-Ausleerung; 1826 urinirte sie noch zwei-nach einander in sehr kleiner Quantität. Urin war blutig, der zweite jedoch hell wie Also hatte sie vom 10. März 1822 an nur n kleines hartes und zähes Exkrement, und inige Tropfen Urin von sich gegeben. Im Jahres 1826 blieb sie ganz in demselben

un die medizinische Commission der Provinz ad, die sich *Provintiale Commissie van Ge-lg Onderzoek en Poevoorzicht* nennt und in en Sitz hat, von dieser Person, welche in der d grofses Aufsehen macht, gehört hatte, so sie die Sache genau zu untersuchen. Sie aber verschiedene Bestrebungen, die *A. v. d.* bewegen, sich nach Haag schaffen und hier zu lassen, allein diese schlugen alle fehl. iher wurde dieselbe durch ihre Eigenliebe ver-ı gestatten, dafs sie 4 Wochen sich von 4 ewachen liefs. Diese wurden dazu gericht-det, und mufsten je zwei und zwei Tag und i ihr wachen, jede ihrer Bewegungen beobach-alles was mit ihr vorging aufzeichnen. Die ieser Untersuchung trug der Staat. Die me-mission hatte nun die Frauen von Zeit zu evidiren, und um den Verlauf der Sache zu n, aus ihrer Mitte zwei in der Nähe von Py-ohnende Mitglieder zu einer Subcommission welche dann an die Commission einen Be-tatteten, welcher unter dem Titel: *Algemeen aan de Provintiale Commissie van Genees-Onderzoek en Poevoorzicht residerende te ıhage in de Zaah van zekere Engelje van te Pynacker door eene Sub-Commissie, be-uit de Leden A. van Stipriaan Luisçius en orstman. Te Delft* 1827. 8. gedruckt ist, und ten der genannten Person verkauft wird.

ten, der Puls in der Frequenz ziemlich nor- wenig langsamer, aber sehr klein, schwach höchste Blutleere zeigend. Der Leib war e Kleider hindurch ziemlich hart und ge- r fühlen. Auch ein stärkeres Drücken machte n Schmerz. Die Untersuchung des blofsen nd in einer andern als der sitzenden Stellung, ir hartnäckig verweigert. Ueberhaupt war die vielen Fragen, die ich an sie richtete, rdriefslich, und verwies mich immer an die s oben genannte Schrift.

nan mir sagte, dafs sie alle 1½ Stunden hef- npfe hätte, welche auch in der Nacht nicht so wartete ich bis dieselben kamen. Ohne dere Veränderung bewegte sie plötzlich den n 30mal von einer Seite zur andern, dann allgemeines Zittern, worauf sie das genannte des Kopfes nur zweimal wiederholte. Der fall dauerte ohngefähr 2 Minuten. Den Puls te ich während des Anfalls, fand ihn aber tnifs zu seinem frühern Zustande nicht ver-

lagte auch, aufser den beschriebenen Kräm- rdies über Schmerz in den Seiten, der Brust en Füfsen. Sie sagte mir, dafs sie in der r sehr wenig Schlaf hätte, und dafs sie, seit- mehrmals genannte Bericht gedruckt worden hts gegessen noch getrunken, so wenig als f eine Weise ausgeleert hätte, welches Hr. ootenbeer mir auch versicherte. Dies wäre 10. März 1822 bis 12. September 1828, fast ch 6½ Jahr. Sie fügte hinzu, dafs sie wohl n etwas zu sich nehmen würde, wenn sie herabschlingen könne.

hatte damals auf Anordnung des Hrn. *Groo-* zweimal täglich Umschläge von Branntwein pfer auf den Kopf, und eine spanische Fliege linken und untern Seite der Rippen *).

iel ich weifs lebt diese Person noch, wenigstens habe ihrem Tode nichts erfahren. Der Hr. Prof. *de Ric-* Haag hat mir versprochen, wenn sie sterben sollte, den sbericht zu schicken, den ich dann ebenfalls in dieser rift mittheilen werde.

Materie, folgte. Als aber dieses aufgehört ... sie eine unüberwindliche Abneigung vor ... und zugleich ein Unvermögen etwas ... schlingen, und von diesem Tage an konnte ... nicht die geringste Speise oder Trank ver... selbst nicht den Speichel. Von demselben hatte sie keine Ausleerung des Darmkothes ... des Urins mehr bis zu dem Tage, an dem ... (7. Januar 1826), indefs dauerte ihre ...tion in allen diesen Monaten, jedoch sehr ... noch fort.

... wurde mir (dem Prof. *Ricci* nämlich) von ... selbst und ihren Anverwandten erzählt, ... das selbst beobachtete hinzufügen werde.

Kranke bietet beim ersten Anblick in ihrer ... das Aussehen einer Reconvalescentin ... Krankheit dar, ohne jedoch so blafs ... zu sein, als man nach einem so langen ...ständigen Fasten voraussetzen sollte; sie ... und mit heiterer Miene, die Zunge ist ... nicht belegt. Die Speicheldrüsen sondern ...wenig Flüssigkeit ab, weil die Kranke nie... Speichel hinabschlucken kann, noch durch ...auswirft; die Kranke selbst sagte, sie würde ...eheilt halten, wenn sie einmal auch nur we... herabschlingen könne, da dieses bei der ...hnten schon gehabten Krankheit das Zei... Wiederherstellung gewesen sei.

Körper zeigt nichts mehr als ein Skelett, mit ...bedeckung überzogen, und der Unterleib ei... schlaffen Schlauch, bei dessen Pressen man ...efühl der untergelegenen Rückenwirbelsäule ... ohne irgend eine umschriebene Härte weder ...eber, noch in der Milz, noch in den Gekrös... finden, und ohne dafs die Kranke bei dem ... Drücken eine schmerzhafte Empfindung ...ie untern Extremitäten sind kalt und unbe... und stellen sich leichenähnlich wie bei einer ...smus Gestorbenen dar. Die obern sind lang... eglich dem übrigen Körper an Blässe ähnlich, ...upten einen geringern Grad von Wärme. Der ... der Hand ist in seinem Rhythmus gleichmä...lich, klein, und fast nicht wahrzunehmen;

3 mesi, 11 giorni con riflessioni del Prof.
'e e di L. Gallo, Dottore in Chirurgia.
'ilitografiche. Torino 1828. Fol.

nun diesen Sectionsbericht von den Ver-
chickt erhalten habe (ich befand mich näm-
in Turin gegenwärtig, als man die Section
so theile ich ihn hier in einem sehr ver-
zuge mit.

Sectionsbericht.

Barbero war regelmäfsig gebaut, ihre Farbe
re Haut trocken. Die bedeutende Mager-
doch nicht bis aufs Aeufserste gekommen
achte, dafs alle Hervorragungen der Kno-
hervorstanden. Das Auge war geöffnet und
le Sklerotica weifs-gelblich. Der Mund
und so wie die Nase ausgetrocknet. Das
r runzlich und mit dem eigenthümlichen
versehen, welchen diejenigen, die an schwe-
ibskrankheiten leiden, gewöhnlich haben.
kleidomastoidei waren gespannt, die Bauch-
fallen und ein wenig bläulich, der hin-
des Stammes war, so wie es meist zu ge-
legt, von der Lage des Kadavers mit Blut-
ugen versehen. Dekubitus war nicht vor-
lie Afteröffnung war mit gelben, eiterför-
eim befeuchtet, durch welchen das Hemde
. worden war. Die Extremitäten befanden
arrten Zustande, die Muskeln waren von
er Beschaffenheit, die Haare grau von
n Zoll lang, die Fingernägel von gewöhn-
ge, die Zehennägel nur ein wenig länger.
m weifs, sind ihr die Haare ein Jahr vor-
Nägel aber während ihrer Krankheit nur
geschnitten worden.)

ellgewebe unter der Haut war sehr dünn,
lt ein wenig gelbes, etwas öliges Fett, das-
gegen, welches zwischen den Muskeln sich
nthielt kein Fett. Sämmtliche Muskeln wa-
klein, aber in ihren Fasern widerstehend
t. Sie besafsen noch ihre natürliche Farbe.
eurosen und die allgemeine Binde schienen
fehlenden Fettes mehr entwickelt zu sein.

waren gesund, aber das große Netz, anstatt
lich über die dünnen Därme ausgebreitet
r gegen den Beckenraum zu zusammenge-
mit der Seitenwandfläche der Bauchhaut,
Regio iliaca und inguinalis, besonders der
te, mittelst fadiger und häutiger Gebilde
. Als man diese sonderbare Lage des gro-
s genauer betrachtete, so gewahrte man,
m der Lagenveränderung des *Colon trans-*
kam, welches bis in die *Regio hypoga-*
ngestiegen war, so daß zwar seine beiden
hrer natürlichen Lage befestigt waren, die
nach unten zu, fast bis an das *Os pubis*
t war, so daß es ein römisches V bildete.

Eingeweide war von festen Materien sehr
, das Duodenum ein wenig ausgedehnt,
seiner natürlichen Lage; die dünnen Ge-
m mehr als gewöhnlich zusammengezogen,
tief, so daß sie bis in die Beckenhöhle
d waren vorn vom Magen und dem *Colon*
n bedeckt. Der Grund des Blinddarmes
von aller Verwachsung, 2 Querfinger breit
nhöhle, und war von etwas weniger festen
ausgedehnt. Das *Colon ascendens* und *de-*
efanden sich in natürlicher Lage und wa-
thmassen angefüllt, die in ersterem flüssig,
n verhärtet waren; die Winkel, unter wel-
ich mit dem *Colon transversum* verbanden,
t mehr rechte, sondern wegen des Herab-
ses spitze. *Zwischen dem Colon descendens*
S. romanum bemerkte man eine Verenge-
welcher Stelle jedoch die verdickten und
Häute den Durchgang zum untern Theile
lich schlossen. Aber bestimmter und län-
e *Verengerung*, welche den Theil des Mast-
nahm, welcher von der Bauchhaut bedeckt
liese dehnte sich bis zum *S. Romanum* hin
waren die Häute viel mehr verdickt, ganz
nd gewissermaßen schwielig, so daß die-
keinen Exkrementen den Durchgang mehr
onnten. In der That war auch der untere
Mastdarmes, wiewohl erweitert, leer, und
e kleine Menge einer halbeitrigen Flüssig-
e von seinen Wänden träufelte.

die Hälfte des *Colon transversum*, eine gkeit von dunkelgrüner Farbe, welche mit dem Meconium der Neugebornen n können.

ınen Gedärmen fand man 2 Spulwür- er Gröfse. Die Schleimhaut der Grimm- es Blinddarmes und des *Colon ascen-* lünn und mifsfarbig, jedoch ohne Ei- linken Hälfte des *Colon transversum*, *ndens* und im *S. romanum* zwischen Verengerungen, waren verhärtete Koth- en, in welchen sich einige Trichoce-

ınern Fläche des Mastdarmes ragten einem verhärteten gefäfsartigen Ge- elches man krebsartig nennen könnte. ie entsprachen den innern Falten die- , und zwischen ihnen sah man einige chen mit speckigem Grunde. An der ndung fanden sich ganz mifsfarbige, mit Fleischwärzchen bedeckte Hämor- ınd die innere Fläche des Mastdarmes angegeben wurde, mit einer eitrigen rie bedeckt, von der ein Theil durch ossen war. Uebrigens war die Schleim- und bläulich, welches durch eine An- at der Kapillargefäfse veranlafst war, be statt gefunden hatte, so dafs das Gewebe derselben vereinigt zu sein ch auch durch wiederholtes Waschen liefs.

lon und Mesenterium waren ganz fett- en fand sich nichts krankhaftes. Die nthielten keine Spur von Chylus. Der hbrustganges war in der Rückengegend iner mäfsigen Rabenfeder, seine Häute durchscheinend. Als man ihn in der en oder fünften Wirbelbeines geöffnet silbernes Röhrchen mit dem Munde ı hatte, so wurden zahlreiche und un- rwickelte Verästelungen sichtbar, wel- ı dem obern Theile des Gekröses aus- ich am Stamme existirten verschiedene

Epikrise.

bero pflegte mehrere Stunden das Ta-
azubringen, und zwar an feuchten und
Die gezwungene (knieende) Stellung,
'euchtigkeit mufsten daher eine schlei-
rborgene Entzündung der Unterleibs-
nlassen, deren offenbare Spuren man
ı fand. Der entzündliche Procefs hat
ırscheinlich in der Beckenhöhle ausge-
n Mastdarm tiefer ergriffen, so dafs
:h allmälig verdickten, und nach und
gerung dieses Theils bewirkten, ohne
ıngsamen Gange der Krankheit die Pa-
bedeutende Beschwerden davon fühlte,
n, dafs sie an Leiden gewöhnt war.
e nicht eher, als bis die Sache auf das
ımmen war, und ihre Verwandten be-
ıstand derselben auch nicht früher, als
veise noch Trank mehr herabschlucken
die entzündeten Wandungen des Mast-
die Verengerung vermehrt werden, und
noch einige Zeit flüssige Materie hin-
ıo wurden doch die dickeren und grö-
en zurückgehalten, welche daher in
:rwandelt wurden, und so den übrigen
:n Ausgang endlich gänzlich verschlos-
gens die Verengerung des Mastdarmes
Entzündung hervorgebracht worden
:h deutlich bewiesen, dafs seine innere
tbar verändert und erweicht gefunden
ıfs man in ihm eitrige Materie antraf.
:rte jedoch *A. Garbero* nicht, noch ei-
'ung zu sich zu nehmen, und daher
ie Exkremente längs des Colon anhäu-
e Theil desselben bis zum Uebermaafs
durch die Falten des Bauchfelles in
alten, wurde in der Folge durch die
ıssen, die er enthielt, in seinem mittle-
h unten und bis zur Beckenhöhle ge-
nem Herabsteigen zog das Colon noth-
ie einen Theil des Magens mit herab,
denn dieses Organ allmählig so bog,
er den Nabel kam, wie oben angegeben

erdrückt, und sie liegen während desselben Schlafe begraben, welches in unserm Falle . fand, da diese Enthaltung von Speisen ınkheit verursacht wurde.

ahrscheinlichste Erklärung wird dadurch ge-fs man annimmt, durch die äufsere Haut ı die Lungen sei beständig so viel eingesaugt ie Säftemasse übergeführt worden, als wäh-er Zeit zur Erhaltung eines schwachen Le-rderlich gewesen sei. Denn dafs diese Or-stark einzusaugen vermögen, wird durch Wirksamkeit der Salben, Pflaster, Bäder pfe dargethan. Diese Einsaugung ist nun stärksten, wenn der Körper viel Blut und fte verloren hat, mufste also auch immer o wie der Körper keine Nahrung mehr zu n. Denn nach *Magendie's* Versuchen wird e grofse Menge von Blut und andern Säften ugung vermindert und die Aushauchung ver-ıd im Gegentheil durch Säfteverlust die Ein-vermehrt und die Aushauchung vermindert, ı wohl auch ganz aufgehoben werden. Und hat war die Aushauchung auch bei der *A. G.* , dafs wenn ein glänzender Spiegel vor ihren halten wurde, derselbe nicht im geringsten Jeberdies waren aber auch die von der *A. G.* ten Stoffe sehr reich an Nahrungsstoffen, in-Athmosphäre beständig mit thierischen Aus-en geschwängert war, da immer eine sehr enge Menschen, durch das Wunderbare an-sie besuchten. Die völlig gesunden lympha-efäfse und Drüsen hatten aber auch die Nah-fe entnommen, wo sich nur immer derglei-den liefsen, und daher waren alle Häute, , Sehnen, Knochen u. s. w. sehr dünn gewor-oben angegeben worden ist.

langsame und verborgene Entzündung hat t niemals ganz aufgehört, da man die Spuren ı noch nach dem Tode gefunden hat. Die nte aber, welche sich oberhalb der Verenge-ıäuften, haben nach und nach in eine faulige ıifs übergehen müssen, wodurch die innern gereizt worden sind, so dafs dadurch ein ent-er Zustand derselben verursacht worden ist,

hnahme luftförmiger Stoffe zu leben ver-
ren Verlust mehr an Säften weder durch
ung der Haut, noch der Lunge erlitten hat.

wahrscheinlich die Einsaugung der Haut
ge sich bei ihr dermafsen vermehrt hat,
ch dieselbe eine so lange dauernde Ent-
n erklären vermag.

endlich, nachdem vielleicht die eignen
geringe Menge, welche aufgesaugt wurde,
unreichte, sie so geschwächt worden ist,
h einen so langen Aufenthalt im Darm-
benen Exkremente eine schleichende Ent-
elben haben hervorbringen können, an
dem Brande, sie gestorben ist.

3.

r *Heilquellen im Königreich Preufsen vom Jahr* 1828.

Von

Dr. E. Osann.

---

n Jahr 1827 gab ich eine Uebersicht der
Heilquellen im Königreich Preufsen mit be-
iehung zu dem Sommer 1826 (Journ. d. pr.
XV. St. 6. S. 121. Supplementh. S. 112.),
e bereits damals, dafs eine jährliche Ue-
en, was in den einzelnen Heilquellen des
Staates geleistet worden, in welcher Art
wie ihre Kenntnifs und Anwendung ver-
wie sie, ob viel oder wenig besucht wor-
ohne allgemeines Interesse seyn dürfte. —
mir daher erlaube, eine Uebersicht der be-
hen Veränderungen zu geben, welche sich
nnten Heilquellen im Jahr 1828 zugetra-
he ich, was schon früher in meiner Ue-

zur schnellen Förderung des Wassers am
men angewandte Apparat hat den gehofften
gen nicht ganz entsprochen, weshalb eine
rrichtung getroffen worden ist.

Hauptformen der in Aachen behandelten
en waren: Hartnäckige gichtische, rheumati-
syphilitische Beschwerden, chronische Mer-
;iftungen, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Läh-
chronische Hautausschläge, Drüsenanschwel-
Störungen der Menstruation. — Sehr hülf-
ies sich Aachen auch in diesem Jahre bei
en Merkurialvergiftungen und Lähmungen.

nders bemerkenswerth in dieser Beziehung
nde Fälle:

n junger Mann in den dreifsiger Jahren hatte
genen Winter eine syphilitische Ansteckung
von der er jedoch durch eine sorgfältig ab-
Merkurialkur gänzlich befreit worden war.
rgnifs jedoch, dafs noch Merkur in seinem
urückgeblieben seyn dürfte, besuchte er die
Bäder. Als er im Verlauf der Kur zwei
der genommen hatte, stellte sich ein sehr
peichelflufs ein, der drei Tage dauerte und
Ueberzeugung verschaffte, dafs er nunmehr
gefürchteten Quecksilbertheilen ganz befreit

', *W*. litt an einer fressenden Flechte an der
lche in Krebs überzugehen drohte. Herr Pro-
Walther behandelte sie in Bonn im Klini-
t allen Mitteln, die ihm die Kunst und sein
es Heiltalent darbot, aber vergeblich. Doch
nde Kraft unserer Thermen so sehr richtig
d, wies er sie 1827 an den hiesigen Verein
erstützung auswärtiger bedürftiger Brunnen-
orauf sie mit vielem Nutzen badete, indessen
m Uebel nicht ganz befreit wurde. Der fol-
Vinter liefs den in ihr ruhenden Krankheits-
der erwachen und zu solchem Grade fortwu-
afs die Nase dick aufgetrieben und die Spitze
von fressenden Geschwüren besetzt war. Es
mit Kongestionen nach dem Kopfe und hef-
merzen desselben verbunden, wodurch nicht
hwindel erzeugt wurde, gegen den die vorge-

unangenehme Folge zurückzulassen. Beim des Patienten war der allgemeine Zustand macht und nur noch ein wenig bemerkbare, ganz schmerzlose Auftreibung des Schienbeinendes, deren gänzliches Verschwinden von Wirkung der Bäder und der fortgesetzten An- der Blutegel erwartet wurde. Spätere sehr nde Nachrichten über seinen Zustand recht- diese Erwartung. Es steht zu vermuthen, n unsere Schlammbäder schon eingerichtet wären, eine noch schnellere und kräftigere ng hätte erzielt werden können. —

chen wurde das Eisenwasser von Malmedy tatt des Spaawassers gebraucht. Die sorgfäl- suchung des Hrn. Dr. *Gerson* zu *Malmedy* hat , dafs das Mineralwasser zu *Malmedy* durch Erdbeben keine Veränderung erlitten hat.

Die Thermalquellen zu Burtscheid.

Zahl der Kurgäste im Sommer 1828 betrug ich 101 Inländer, 27 Franzosen, 31 Englän- 36 Holländer. Gegeben wurden 5651 Was- 5 Douche- und 1068 Dampfbäder. Unent- und zwar auf Kosten des Vereins für aus- me Brunnengäste wurden behandelt 30, von 6 gleichzeitig mit verpflegt wurden.

m Kochbrunnen soll nach *Monheim* schon letzten Erderschütterungen eine merkliche g der Temperatur beobachtet worden seyn.

en Verbesserungen, welche im Lauf des Jah- cheid erfahren, gehört besonders die Einrich- r aufsteigenden Douche und die eines gleich- ei angebrachten Gasbades bei Hrn. *Stephany* bade, von welchen namentlich erstere sehr Resultate lieferte. Aufser diesen wurde in annisbade ein nach alter Weise vorhandenes, nlich grofses Badebassin zweckmäfsig in zwei — Das Krebsbad erhielt einen andern Besitz- scheint sich eines zahlreichen Zuspruchs zu —

Krankheiten wurden vorzugsweise behandelt: ismen, Gicht, Hüft- und Lendenweh, Hypo-

. Auffallend war hier die Wirksamkeit des
ɜ dieser sieche Mensch kaum im Anfange
ne Tour zu machen im Stande war, fast
Bade sich gestärkt und kraftvoller fühlte,
hon in 14 Tagen halbtägige Promenaden
nen im Stande war. Sein noch nachträgli-
jähriger Gebrauch unserer Thermen wird
pur seines sonst lästigen Siechthums ganz

ausgebildete und hartnäckige Lendenläh-
nem übrigens kräftigen und sonst gesun-
en Individuum, welches dieselbe sich als
durch Erkältung zugezogen zu haben er-
wobei das Gehen ganz gehemmt war,
Wochen durch dem Gebrauch der Bäder
ɜwichtigt, dafs die Person im Anfange all-
gleichem Boden, später aber schon wieder
Treppe auf und ab zu steigen im Stande

Die Schwefelquelle zu Langensalza.

ɜmer 1828 zählte das Bad zu Langensalza
e, nemlich 93 Inländer, 15 Ausländer; ge-
ɜn 1261 Bäder.

hwefelquelle wurde hier von neuem un-
ber weder in Gehalt noch Temperatur we-
erschiedenheiten wahrgenommen.

ɜt bestehende Brunnenverwaltung ist auf-
ɜrden, und dagegen wird die Anstalt von
ldeten Rendanten, Hrn. Vorsteher *Ring,*
t.

den hier behandelten Kranken war die Mehr-
ɜche, herpetische, scabiöse und syphilitische.

älle kamen nicht vor, und nur wenige nicht
Heilungen oder Verschlimmerungen.

Die Schwefelquelle zu Tennstädt.

ahl der Kurgäste im Sommer 1828 betrug
ädt 46, unter diesen 27 In- und 19 Auslän-
ben wurden 1495 Bäder, unentgeldlich be-
Arme.

Eintritt ihrer Regeln eine günstige Wir-
ohne Grund, gehofft; der ganze Körper,
d Hände ausgenommen, war mit solchen
nässenden Ausschlägen bedeckt. Die Schen-
ers der linke, bis herab zum Knöchel waren
eben, dafs man diese Form von Ausschlag
ntiasis vergleichen konnte. Schmerzhaftes
er Haut raubte ihr den Schlaf, und der be-
äfteverlust die Kräfte. Sie gebrauchte die
verbunden mit Schwefelräucherungen mit
rfolge, dafs der Ausschlag auf Brust und
heilte, der rechte Schenkel sich besserte, nur
blieb noch dick und hart, indefs hatte sich
Brennen verloren und das Ausschwitzen der
it vermindert. — In diesem Sommer kam Pa-
eder und sehr gebessert, der rechte Fufs war
. etwas dick, die Haut jedoch weich und
en und Ausschlag, der linke hingegen etwas
l noch mit schuppigen Borken bedeckt, und
hart, doch erstreckte sich der Ausschlag nur
bis zum Knöchel. Sie nahm auch jetzt wie-
eine Schwefelräucherung und gegen Abend
ad, und erfuhr nach Beendigung der Kur
llende Verbesserung.

n Kaufmann von 54 Jahren, welcher früher
sund gewesen, litt seit mehreren Monaten
annigfachen und unbestimmten Beschwerden
aler Gicht, welche fast keinen Theil seines
erschonten. Er kam in einem sehr geschwäch-
nde hier an, Schlaflosigkeit, Mangel an Ap-
lechte Verdauung, herumziehende Schmerzen
hn beständig. Schon nach dem 6ten Sool-
erte sich sein Zustand, und diese Besserung
it jedem Tage fort, so dafs er nach dem
de gesund und munter abreisen konnte.

in Mann von 28 Jahren litt als Folge einer
Erkältung an einem heftigen fixen Schmerz
chten Hüfte, welcher nach und nach so zu-
n hatte, dafs er ohne die quälendsten Schmer-
Bewegung mit dem Schenkel machen konnte.
inreibungen, schweifstreibende Mittel, selbst
issische Dampfbäder wurden ohne allen Nu-
aucht. Jetzt empfahl ihm sein Arzt die Sool-
t anfangs schwacher, nachher starker Douche,

eumatismen . . .	610
rzhaften Affectionen .	91
. . . .	110
. . . .	43
und Hysterie . . .	66
. . . .	1
er Verdauung . . .	57
er Harnwege . . .	17
heidungen . . .	28
s Uterinsystems . .	36
. . . .	13
. . . .	24
. . . .	42
rankheiten . . .	15
nkheiten	64
Krankheitsformen . .	139
	1353.

liche Witterung, welche im Som-
te, blieb indefs nicht ohne einige
die Kranken. Mehrere Badegäste
ur durch intermittirende Fieber ge-
ses Jahr diese Gegenden nicht ver-
uch nicht hier so häufig herrschten
ten. — Ein Fräulein von 18 Jahren
lasern befallen, wozu sie den Keim
achte, da zur Zeit ihrer Abreise meh-
ister an dieser Krankheit darnieder
n verliefen jedoch sehr gutartig und
icht weiter. Erst vier Monate spä-
epidemisch.

der Kur zu Warmbrunn war auch
im Allgemeinen günstig. Kein Ba-
Mehrzahl der Brunnengäste verlie-
genesen oder so gebessert, dafs die
wartet werden konnte; vielen wurde
Leiden zu Theil, und nur wenige
n Erfolg in ihre Heimath zurück.

, welche sich hier ereigneten, stehen
h der Quellen wenigstens in keiner
n gehört der Tod eines Schneiders
velcher im Anfange des Jahres 1828
vom Schlage getroffen wurde, halb-
ähmt blieb, von Warmbrunn Hülfe

r Wanne, später im Bassin, wobei sie je- Tüchern gehalten werden mufste, und nahm Weise 47 Bäder und aufserdem 13 Douchebäder. g war anfänglich nicht auffallend, obgleich ings bedeutend mehr Kraft und Beweglich- n Gliedern wieder erhielt; desto gröfser war virkung, und wir hatten das Vergnügen, die- er die Kranke fast genesen wieder zu sehen, ige Schwäche, welche sie durch Wiederho- Badekur vollends gehoben zu sehen hoffte.

Fräulein aus W. litt an so heftigem Rheu- in beiden untern Extremitäten, dafs sie eschicktesten ärztlichen Behandlung contract : Bäder zu *Baden* gebrauchte, aber leider g. Auf Anrathen ihres Arztes kam sie schon mmer nach Warmbrunn. Sie litt damals eftigen Schmerzen, konnte, wenn sie safs, m und mit grofser Mühe sich aufrichten, er gröfsten Anstrengung an Krücken gehen. hentlicher Gebrauch der Bäder im grofsen Verbindung mit der Douche schaffte ihr ei- chterung, aber in Folge der Nachwirkungen sich ihr Zustand immer mehr und so weit, ch in der rechten Extremität einiger Schmerz iche zurückblieb. Dies bewog sie, diesen ie Badekur zu wiederholen, und wenn sie einem 6 wöchentlichen Gebrauch der Bäder ouche ihr Uebel noch nicht bis auf die letzte geworden ist, so ist der Erfolg doch wieder gewesen, dafs die volle Genesung in Kur- echt erwartet werden konnte.

e junge Gräfin, welche bereits mehrere Jahre tsschmerz bald mehr bald minder gelitten, lge ärztlicher Behandlung nur auf kürzere re Zeit Erleichterung erlangt hatte, wurde rch die blofsen Douchebäder binnen 4 Wo- ihrem Uebel befreit.

n jüdischer Kaufmann aus Brody, 24 Jahr hon seit seinem 16ten Jahre, in welchem er et wurde, an einem heftigen Schmerz in der chläfe und über dem Auge derselben Seite, ald minder, bald äufserst heftig, dann mit ckungen begleitet war, jedesmal nur kurze

d untern Extremitäten völlig contract waren
so hartnäckige Dysurie und Ischurie eintrat,
Anwendung des Catheters nothwendig wurde.
lagegen angewandte Mittel vergeblich waren,
dert und einige künstliche Bäder nichts lei-
kam man auf die Vermuthung eines Blasen-
was auch eine oft wiederholte Untersuchung
.igen schien. Allein bei der Operation, der
Kranke mit Ergebung unterwarf, wurde we-
gefunden, noch erhielt die Kranke die ge-
·leichterung, vielmehr wurden alle Leiden ge-
und dadurch noch vermehrt, dafs sich die
nicht schlofs und die Catamenien seitdem aus-
In diesem Zustand hatte sie bereits 3 Jahre
ht, als sie selbst auf den Gedanken fiel, ihre
in den Heilquellen Warmbrunns zu suchen.

ihrer Ankunft befand sie sich höchst elend.
on zarter körperlicher Constitution und schien
abgezehrt. Hände und Füfse waren völlig
so dafs Patientin mit ganz krumm zusam-
ogenen Gliedern auf ihrem Lager in einer
fgerichteten, halb sitzenden, halb liegenden
zubringen mufste. Die Catamenien waren
mer nicht wieder eingetreten, häufig heftige
nskrämpfe und Schmerzen in der Blase und
egend zugegen, und der Abgang des Harns er-
ur unter sehr peinlichen Schmerzen; dabei
tnäckige Leibes-Verstopfung, so dafs die Darm-
ng jeden 8ten Tag durch Purgiermittel er-
. werden mufste, und die Nächte theils der
:en, theils der unbequemen Lage des Körpers
ieist schlaflos waren. Was liefs sich unter sol-
ıständen, und da so viele Mittel und hundert
ıstlichen Bädern verschiedener Art gar nichts
.hatten, von unsern Heilquellen noch erwarten?
ıoch wurde der Versuch gemacht, und wenn
rch die Badekur nicht eine vollkommene Ge-
herbeigeführt werden konnte, so übertraf doch
olg alle Erwartung. Denn die Bäder milder-
Schmerzen: ein Glas Pülnaer Wasser einen
ı den andern getrunken genügte, um leichte
ısleerungen zu bewirken, und Opium ver-
Nachtruhe und erleichterte den Abgang des
Nach 52 Bädern im grofsen Bade, wobei die

ahl der genommenen Bäder betrug 5068, die Kranken verabreichten Molken 274 Quart, verurden 5105 Flaschen. — Nur der Neubrund mit eisernen Stiften versendet, dagegen die lle nur auf besonderes Verlangen, da sich nehmer gegen die Stifte erklärt haben.

bei weitem gröſsere Theil der Kranken war en Geschlechts. So beschränkt der Kreis von t ausgeprägten Krankheiten scheint, in welsberg angewandt wurde, so heilbringend und rwiesen sich die Quellen dagegen in Umstimnd Stärkung der ganzen Constitution, und in hung des unharmonischen Zusammenwirkens chiedenen Systeme, in so fern dieses auf Ato- Thätigkeitsmangel begründet ist.

verschiedenen Formen von allgemeiner Schwä- Nervensystems, vorzugsweise bei jugendlichen n, wurden 67 behandelt. Ihnen am nächsten ie sogenannten weiblichen Krankheiten, 47 an , und zwar an *Menstruatio irregularis* leian Leucorrhoea 10, an Chlorosis 6, an Hy-, — Bei Unterleibsleiden, 35 an der Zahl (Hyrie mit einbegriffen), meist Stockungen in der ler Milz und dem Pfortadersystem, bewies neue Quelle sehr hülfreich. Der gleichzeitige h von Mineralbädern schien ihre Wirkung zu fördern, eher zu hemmen. An gestörter on und Profluvien wurden behandelt 30, an ionen 12, an Hämorrhoiden 9, an Blennornd Profluvien 5; — in der Mehrzahl dieser ar eine Schwäche krampfhafter Art nicht zu en. An Gicht und Rheumatismen litten 13, n meist weiblichen Geschlechts, und viele daten zuvor Warmbrunn gebraucht. Von eien Nervenkranken, mit Ausnahme der Hysterzählte man 11 Hypochondristen.

den beobachteten Fällen dürften folgende ne Interesse seyn:

Frau von P., 26 Jahr alt, hysterisch, durch abetten und unregelmäſsige Menstruation er-, litt seit Jahren an heftigen Gesichtsschmerz, sie immer sehr eingehüllt ging, sorgfältig die ft mied, und dadurch immer mehr in eine

setzmäsigen Zeit ein, verlief regelmä-
rens reichlicher. Nachdem 28 Bäder
öen, wurde, da Patientin sich sehr ge-
der Gebrauch derselben ausgesetzt, —
noch 14 Bäder und verliefs Flinsberg
at vollkommen geheilt, doch sehr ge-

m andern aus ähnlichen Ursachen ab-
nkheitsfall war der Erfolg nicht so
. 30 Jahr alt, litt an großer Schwäche
heilweiser Unfähigkeit zu gehen, gleich-
Anschwellung des Uterus und Lenden. Das Gehen und der weifse Fluss
'as gebessert zu haben, — gleichwohl
inke nur mit einer sehr zweifelhaften
sen werden.

anke hatten Lähmung der Pupille, Hr.
rau v. P. ohne schwarzen Staar. In
kehrte Beweglichkeit der Iris zurück,
ind nach dem Bade, ja Hr. P. bekam
inige Lichtempfindung, aber doch war
iicht dauernd. — In Fällen dieser Art
Douche sehr vermifst.

eftige, fast an Epilepsie gränzende hy-
ipfe wurden in einem Falle bei einem
17 Jahren gänzlich geheilt. Nachdem
on spät und mit Beschwerden eingetre-
le sie durch eine heftige Gemüthsbewe-
kt, und dagegen stellten sich vor vier-
ehn Tagen Anfälle von den heftigsten
ämpfen ein, doch ohne ihr die Besin-
n. Sie dauerten oft einige Stunden. Zu-
n auch ein trockener angreifender Hu-
tschmerz, beide wichen nur krampfstil-
.

wurde zuerst mit dem Bade begonnen.
em fünften kehrten die Krämpfe mit
keit zurück. Nach dem eilften erschien
in, ihr folgte nur ein schwacher Krampf-
h diesem ein ungetrübtes Wohlbefinden.

ähnlicher, gleich glücklicher Fall wurde
sberg vor zwei Jahren beobachtet.

den Krankheiten, welche hier behandelt sind als die vorherrschenden zu nennen: ...t, weifser Flufs, Anomalien der monatlichen ..., Hysterie, allgemeine Schwäche, Schwäche ...zungswerkzeuge und Hämorrhoidalbeschwer... ...er den vollkommen geheilten Kranken zeich... aus ein Fall von sehr hartnäckiger Bleich... ...n Veitstanz, zwei von Magenkrampf, so wie von veraltetem *Fluor albus*, und ein an ...m Flechtenausschlage Leidender.

...den Kurgästen starb ein an *Phthisis consu*...dender, welcher früher in Salzbrunn Molken ..., und vierzehn Tage lang gebadet hatte. — ... verliefsen zwei Kranke die Kuranstalt, von ...ler eine an weit vorgeschrittener *Phthisis ha*...er andere an *Myelitis chronica* litt. — We... Verschlimmerungen wurden nicht beobach...

Die Eisenquellen von Charlottenbrunn.

...Sommer 1828 betrug die Zahl der Kurgäste ...det wurden 330 Flaschen, gegeben 902 Bä... von letzteren 30 unentgeldlich.

...der Todesfälle noch Verschlimmerungen wur...achtet. — Ohne allen Erfolg verliefs Charl...nn eine an hohem Grade von Bleichsucht lei...ranke.

... *Die Schwefelthermen von Landeck.*

...Sommer 1828 betrug die Zahl der Kurgäste ...r diesen 23 Ausländer; gegeben wurden 13,165 ...und 1575 Douchebäder. Die Armen erhielten ...dlich 3368 Wann-, 309 Douchebäder, nebst ...igen Medikamenten und Unterstützungen aus ...enkasse.

Verschönerung der Bäder so wie der Umge... ...geschah in den letzten Jahren viel, und man damit beschäftiget.

Krankheiten, welche vorzugsweise hier und ...k behandelt wurden, waren: Rheumatismen,

...ber Salzbrunn, vergl. Journ. d. pr. Heilk. Bd. LXX. 3. S. 93.

Untersuchung von *Mogalla* und *Günther* sichtigte.

n Krankheiten, welche vorzugsweise hier rden, sind zu nennen: Lungensucht, chro- en, Bluthusten, asthmatische Beschwer- sche Leiden der Leber, Hämorrhoiden, , allgemeine Nervenschwäche.

n sind zwei Kurgäste, zu Reinerz — ein ien von 14 Jahren an ausgebildeter Lun- icht mit organischen Fehlern des Herzens, age ihrer Ankunft, — und ein Mann von der vollendeten Luftröhrenschwindsucht, ach seiner Ankunft. Beide hatten hier brauchen können.

nicht gelungenen Kuren sind mehrere an *nonalis* und *trachealis* und zwar in dem im Leidende zu zählen. Auch erfuhren rritische und hydropische Kranke keine ondern sogar Verschlimmerung.

Eisenquellen zu Nieder-Langenau.

ner 1828 befanden sich zu Langenau 52 rgäste. Gegeben wurden 1434 Wannen-, der, 1 Dampfbad, versendet 1322 Fla- itgeldlich behandelt und verpflegt wurden

rzahl der hier behandelten Kranken wa- ine Schwäche, Schwäche der Verdauungs- lysterie, Bleichsucht, Hypochondrie, ner- hmerz, Blutflüsse passiver Art. — Einer Heilung hatte sich ein rhachitisches Kind

esfall ereignete sich hier nicht, dagegen den hiesigen Kurgästen 45 vollkommen isen.

id zu Königshütte im Regierungsbezirk Oppeln.

mer 1828 waren 36 Kurgäste zugegen, un- aus dem benachbarten Polen. Gegeben Wasserbäder, unter diesen 143 unent-

ten Bäder 1262, nemlich 1095 Wannen-, te- und 6 Dampfbäder, unter diesen unent- Mineralwasser wurde nicht versendet.

Verbesserungen, welche die Anstalt in re erfuhr, gehört die Aufführung eines gro- iv erbauten Gesellschaftssaales mit zwei Ka-

rankheiten, gegen welche die hiesigen Bäder ise benutzt wurden, waren: Allgemeine namentlich als Folge schwerer anderer n, Gicht, Magenkrampf, Krankheiten des ms von Schwäche.

n Contracturen der Extremitäten leidende ke wurden fast vollkommen hergestellt. Von n Heilungen kamen 32 vor, erleichtert wur- den 12, unverändert entlassen ein Kranker, n vollkommener Lähmung der untern Ex- litt. Todesfälle und Verschlimmerungen ht vor.

ad zu Czarkow im Regierungsbezirk Oppeln.

lem Jahre 1826 wurden keine neue Quellen Der Hr. Hofapotheker *Zellner* unternahm chemische Untersuchung der Mineralquellen in 20 Pfund Wasser:

ures Eisenoxydul . . .	14,020.
de	9,250.
ures Eisenoxydul . . .	5,730.
saure Kalkerde	3,062.
Talkerde	3,110.
re Talkerde	2,330.
Kalkerde	1,760.
Natron	2,370.
	41,630.

r diesem Spuren von Mangan. — Die Ab- en in den fünf verschiedenen Quellen sind deutend.

r den wesentlichen Veränderungen verdient zu werden, daſs die Doucheanstalten verbes- den sind.

ophienthal im Regierungsbezirk Oppeln

er 1826 betrug die Zahl der Kurgäst-
d 2 Ausländer,. gegeben wurden 2023
unter diesen 3 unentgeldlich.

ämpfe, Lähmungen und Skropheln wa-
hier behandelten Krankheiten die vor-

kamen nicht vor.

ksbrunnen im Regierungsbezirk Oppeln.

er 1826 betrug die Zahl der Kurgäste
nen Bäder 945. worunter 41 Douche-
det wurde kein Mineralwasser.

eiten, gegen welche dasselbe angewendet
ten sich auf örtliche oder allgemeine

Seite
kungen über den im Novemberheft des
s Jahres mitgetheilten Bericht der Ver-
; einer Gehirnkrankheit. . . . 122
Beobachtung zum Nachdenken für die
le des Aderlasses beim Scharlachfieber.
Dr. *Mahrbeck* zu Demmin. . . 123
ur Bibliothek der practischen Heilkunde,
. . . . 125

Zweites Stück.

ınkrankheiten. Vom Dr. *Friedrich Bird*
es in Westphalen. 3
ungen über den Einfluſs tropischer Kli-
auf europäische Constitutionen, beson-
ts Bezug auf die Leber. Vom Dr. und
Moritz Hasper zu Leipzig. . . 42
achtung einer acuten Entzündung der
Augenlieder, von Thierreis eigner Art.
Dr. *Wagner* in Schlieben. . . 82
Beobachtungen über die Wirkung der
schen Kohle in Drüsenleiden. Von Dem-
n. 86
demisches Nervenfieber, beobachtet von
immermann in Osterfeld bei Naumburg. 92
einer gelungenen Heilung des Wasser-
es durch die concentrirte Anwendung des
rkalkes. Mitgetheilt vom Professor Dr.
dt zu Greifswald. 104
ne Nachrichten und Auszüge.
linischer Unterricht in Egypten. Mitge-
t vom Med. Rath Dr. *Klaatsch* zu Berlin. 111
älteste Klinik in Europa. Von Demselben. 114
cellen Preuſsischer Aerzte aus den vier-
jrigen Sanitätsberichten. . . . 115
cum hydrocyanicum bei Brust- und all-
gemeinen Krämpfen.
ersicht der im Julius in Berlin Gebor-
Gestorbenen, und des herrschenden Krank-
zustandes, nebst der bildlichen Darstel-
der Witterung. 116
der Bibliothek der practischen Heilkunde,
ıst. 120

Seite
als zur Heilung periodischer Krämpfe.
Nutzen der Thierbäder. — Heilung ei-
Gelenkgeschwulst.

Viertes Stück.

den Croup und über den neuerlichst
m empfohlenen Gebrauch des Kupfer-
ls. Vom Hofmedikus *Gittermann* in
. . . . 3
den *Hydrocephalus internus acutus*, in
stischer, ätiologischer und therapeuti-
Hinsicht. Vom Dr. *Sibergundi* in Dor-
(Fortsetzung.) 61
e Ansicht von dem Wesen der Krank-
es Leidenden, für welchen dessen Arzt
ovemberheft 1827 dieses Journals den
h des grofsen ärztlichen Publikums in
uch nimmt. Vom Med.-Assess. Dr. *F.*
er in Hanau. (Fortsetzung) . . 76
llaneen aus alter und neuer Zeit im Ge-
der Arzneikunde. Vom Grofsherzoglich
nschen Hof- und Medizinalrathe Dr. *J.*
ltschaft in Baden. 97
Nachrichten und Auszüge.
ersicht der im September in Berlin Ge-
en, Gestorbenen, und des herrschenden
ikheitszustandes, nebst der bildlichen Dar-
ung der Witterung. 113
gleichende Uebersicht des Gesundheitszu-
les in der ganzen Preufsischen Monarchie
Monat September. 117
glücklicher Erfolg der *Cadet de Vaux-*
n Wasserkur. 118

Fünftes Stück.

ürdiger Fall von Kindbetterin-Wahnsinn,
Verwundung des Herzbeutels (vielleicht
Herzens?), des Magens, der Leber, und
Durchschneidung der äufsern Brust- so
auch der linken Speichel-Pulsader. . 3
Nervenschlag bei zwei ähnlichen Leibes-
stitutionen und gleichem Lebensalter.

Seite
aliche Art von Lähmung. Von *J. Fr.*
Ärcke zu Rostock. . . . 54
tungen über die Wirkungen der Ku-
n der *Gonorrhoea venerea*, als Be-
g der bisher gemachten Erfahrungen
ses Mittel. Von Demselben. . 74
ate einer merkwürdigen Krankheit des
Gehirns und Rückenmarks, nebst dem
befund. Vom Dr. *Hofer* zu Biberach. 79
tion.
g über den Nutzen des sogenannten Nach-
mit Schutzblatternlymphe, und deren
ahren in spindelförmigen Glasröhren.
ofmedikus *Albers* zu Wunstorf. 93
t der im Jahre 1827 in der Preufsischen
hie Vaccinirten, in Vergleichung zu
n diesem Jahre Gebornen. . . 99
htungen. Vom Regimentsarzte *A. Beyer*
au. 102
estions-Abscefs.
Nachrichten und Auszüge.
icht der im November in Berlin Gebor-
storbenen, und des herrschenden Krank-
standes, nebst der bildlichen Darstel-
ler Witterung. 116
el zum angenehmern Gebrauch des *Oleum*
nthinae. 119
ame Wirkung des *Zincum oxydatum* al-
n Somnambulismus. Vom Dr. *Muhrbeck*. 119
llen Preufsischer Aerzte aus den viertel-
en Sanitätsberichten. . . . 121
ra. — Prosopalgie. — *Balotta lanata* in
er Wassersucht.

Supplementheft.

alte, neue und neueste Nomenclatur der
ten. Vom Prof. Dr. *Lichtenstädt* in
u. 3
ge aus den Jahrbüchern der Krankheiten
burgs. Vom Medizinalrath Dr. *C. F. Fi-*
zu Lüneburg. (Fortsetzung.) . . 48
e Beobachtungen und Erfahrungen über
ngens Heilquelle. Mitgetheilt vom Ge-

amenregister.

55. 73.
11. 12. 13.
30. 35. 38.
5.
79.
Suppl. 236.
58. 60. 61.
108. V. 82.
62.
I. 21. IV.

Baillie, Suppl. 79.
Ballonius, V. 103.
Bangs, II. 43.
Barton, V. 114.
Barthelemy, II. 112.
Bartlet, VI. 76. 77.
Basedow, I. 109.
Bateman, II. 46.
Bauer, Suppl. 177.
Baumbach, III. 126.
Bayle, VI. 30.
Beaver, II. 61. 62.
Becker, Suppl. 106.
Behaghel, J. D., V. 124.
Behrends, V. 96.
Behringer, VI. 46.
Bein, Suppl. 102. 132.
Bell, III. 36. IV. 78. Suppl. 155.
Beltz, I. 113.
Benefeld, I. 114.
Bennard, I. 57.
Bernard, II. 112. V. 114.
Berndt, II. 104.
Bernoulli, III. 4.
Berzelius, II. 47. Suppl. 11. 16. 30. 31. 32. 214. 215.
v. Beust, Suppl. 134.
Beyer, A. VI. 102. Suppl. 146.
Bichat, II. 13. 51.
Bicker, V. 90.
Biesel, Suppl. 260.
Bird, II. 3.
Bischoff, II. 120. Suppl. 214.
Blane, I. 55. II. 42.
Bley, Suppl. 244.
Blumenbach, III. 9. V. 87. Suppl. 86.
Boerhaave, II. 43. III. 9. 12. 27. 29.
Bonet, IV. 78. 81.

ppl. 48. 226.
L.
32. 34. IV.
. 246.
. 32. 38.
. 26. 27. 28.
IV. 100.
. 20. V. 88.
I. 23. 24. 30.
II. IV. 78.
L. IV. 102. V.
II. 17.
00. 110.
12.
32.
Suppl. 76. 230.
5. 10.
58.
3.
03.
II. 29.
ppl. 90.
. 43.
14.
17.
II. 105. V. 56.
. 77.
114.
6.
114. 115.
i.

Greiner, VI. 97.
Grossbraber, Suppl. 217. 218. 221.
Grossmann, I. 113.
Grumbeck, V. 88.
Gruithuisen, V. 86.
Guersent, IV. 79.
Gunther, V. 107. 111. Suppl. 96.

Haan, I. 113.
Haen, V. 97. 103.
Hahnemann, III. 24. 28. Suppl. 14. 16. 31. 38.
Haide, Suppl. 95.
v. Halem, III. 108.
Haller, I. 22. 29. III. 8. 9. 17. IV. 102. V. 80. 103. Suppl. 100.
Hamilton, V. 95.
Harlefs, II. 5. 30. IV. 42. 60. V. 53. 90. Suppl. 3. 60.
Harnier, Suppl. 87.
v. Haselberg, V. 60.
Hasse, IV. 98.
Hasper, II. 42. V. 96.
Hastings, IV. 47. V. 80.
Hausleutner, Suppl. 244.
Heidler, I. 125.
Heim, III. 50. V. 85. 94. VI. 25. 29. 41. 45. Suppl. 140.
Heinlein, I. 112.
Heister, III. 39.
van Helmont, I. 71. IV. 107. 108. V. 86. 87.
Helvetius, IV. 110.
Henke, III. 34. 64. 72. V. 50. 82.
Henrich, III. 74.
Héreau, II. 120.
Herodot, V. 74. VI. 17.
Hertwig, VI. 5.
Hildanus, II. 5. 10. IV. 100.
Hildebrand, V. 96.
Hildenbrandt, Suppl. 90.
Hillary, II. 65.
Hinterberger, IV. 70.
Hippocrates, III. 7. 9. 11. IV. 103. V. 82. VI. 9.
Hirt, I. 113.
Hofacker, V. 81.
Hofer, VI. 79.
Hoffmann, Fr., I. 9. 27. III. 23. 38. 39. IV. 98. 102. 112. V. 78.
Hoffmann, Chr. Ludw., I. 22. 40. III. 14. 26. 27. V. 108. 109.
Hofmann, IV. 42. 43. 46. 40. 48. 50. 51. 52. 57. 58. 102. Suppl. 140.
Horn, I. 84. IV. 30. 99. V. 53. 96.

Pierer, Suppl. 80.
Pinel, IV. 77.
Pitschaft, J. A., IV. 97. V. 69. VI. 3.
Platner, III. 35. V. 103.
Platon, V. 73. VI. 4.
Plenciz, VI. 35.
Plinius, II. 46. III. 8. IV. 101. V. 81. 82. VI. 14.
Ploucquet, III. 8. 18.
Plutarch, III. 11.
Pommer, V. 97.
Portal, IV. 35.
Poupart, III. 31.
Powell, IV. 100.
Prout, II. 48.

Quarin, V. 96.
Quin, III. 61.

Rafaelli, II. 111.
Rahn, III. 102.
Raimann, V. 103. 106.
Ramazini, VI. 17. Suppl. 123.
Rambach, I. 114.
Rapou, C., V. 124.
Raschig, I. 113.
Rau, I. 125.
Reaumur, Suppl. 136.
Rehmann, VI. 124. Suppl. 45.
Reich, VI. 20.
Reichel, W., V. 124.
Reil, V. 114. VI. 42.
Reinhard, II. 120.
Renard, I. 114.
Rennie, J., VI. 5.
Reusch, Suppl. 82.
Reuſs, I. 84.
Reutter, I. 112.
Rhazes, IV. 99. 112. V. 84.
Ricci, Suppl. 222. 223. 224.
Richter, II. 30. 105. III. 19. 27. 31. 34. 36. VI. 9. 42. 65. 66. 78. Suppl. 86.
Riecke, II. 120.
de Riemer, Suppl. 221.
Rigler, IV. 83.
Ring, Suppl. 241.
Ringelmann, II. 40.
Ritter, IV. 98.
Riverius, IV. 98.
Röber, I. 113.
Röser, III. 104.
Rolando, Suppl. 224.
Rollo, I. 55.
Rosenstein, III. 60. IV. 99.
Rousseau, III. 64.
Royer-Collard, IV. 17. 18. 24. 35. 43.

Suppl. 43.
l. 217.
27. V. 95.
5. 204. 205.
1.
88. 198. 200.
19. 220.
III. 120.
105. Suppl.
I. 9.
5.
VI. 34. 46.
73.
58. Suppl.

Wesener, II. 8.
Wetzler, Suppl. 210. 214.
Wegeler, II. 120.
Whatt, II. 53.
Whytt, III. 43.
Wichmann, III. 51. 53. 54. 58. 60. 65. V. 102. VI. 20.
Wiegand, C., V. 124.
Wilfan, II. 46. VI. 32.
Wilson, V. 86. 96.
Withering, III. 61.
Wittke, III. 122.
Wöhler, Suppl. 214.
Wolde, Suppl. 75.
Wolf, III. 64. IV. 6. 102. V. 56.
Wolff, VI. 123. Suppl. 210.
Wollstein, V. 81.
Wolmar, Enrico di, III. 116.
Wrisberg, V. 103.
Würtzen, III. 68.

Young, IV. 100.

Zellner, Suppl. 252.
Zernentsch, II. 120.
Ziegler, I. 112. V. 98. VI. 36. 42.
Zimmermann, II. 92.
Zipser, Chr. A., V. 124.

zen derselben beim Nervenfieber II. 102.
'haften Beschwerden V. 37. 39., bei *Apo-*
vosa V. 65.
ialis, Verwundung ders. V. 30. 31. 55.
oralis, Verwundung ders. V. 30. 31, 55.
über die alte und neue Nomenclatur der
3—48., bei vielen A. ist der chem. Gehalt
nung unbrauchbar 11—16., irrige Be-
des chemischen Gehaltes mancher A. 16
inderung des Namens vieler A. ohne alle
Begründung 20—27. Die Terminologie
logistischen Chemie ist unzureichend 27
gerungen 35—48. Anwendung derselben
der Oberhaut entblöfste Haut VI. 3. 4.
g denkwürdiger teutscher A. I. 111—115.
ausspruch VI. 7. Gelernte und gelehrte
Erfordernisse des A. 9—13. A. mit Dich-
. 105. Miscellen Preufsischer Aerzte III.

mit Nutzen bei Gelenkgeschwulst ange-
126.
enterica, Nutzen der Thierbäder III. 124.
iedene Färbung der A. V. 80.
lung, Behandlung der catarrhalischen und
n A. IV. 100. Scrophulöse A. vergl.

eobachtung einer acuten Entzündung der
I. 82—85.

B.

der lauwarmen B. bei heftigen Krämpfen

a, Nutzen derselben in der Wassersucht
4.
Bemerkungen über das Mittel von *Schmidt*
B. I. 97. *Siemerlings* Methode 99.
, Benutzung desselben, Suppl. 244.
tive und passive, IV. 99.
sicht der in B. Geborenen, Gestorbenen
henden Krankheiten im Julius II. 116—
onat August III. 116—119., im M. Sep-
113—117., im M. October V. 119—122.,
ember VI. 116—119.

…, entzündlicher Art, Suppl. 51.
…, veränderte Lage desselben I. 75.
…or *tartari solubilis*, Nutzen desselben in der …assersucht IV. 54.
…*ben*, Nutzen ders. bei *Gonorrhoea venerea* VI. -79.
…*va*, Anwendung der Eisenquellen zu C. Suppl.
…*ow*, Analyse und Gebrauch des Bades zu C. …pl. 259.

D.

…*kanal*, Wirkung der heifsen Klimaten auf die …leimhaut des D. II. 49. 56. Auflockerung der …ute des D. Suppl. 73.
…*ium tremens*, Behandlung desselb. Suppl. 90.
…*ites*, Anwendung des Opium bei D. I. 54. 55. Wichtigkeit derselben V. 73.
…*alis*, Anwendung derselben bei *Hydrocephalus* …*nus* IV. 71., bei Entzündung des Herzens V. 34. 38. 39., bei entzündlichen Brustaffectionen …pl. 72.
…*nterie*, Anwendung des Opium bei D. I. 53.

E.

…, als Umschlag bei *Hernia incarcerata* anempfoh- … I. 84. 94. 95.
…*ung*, Anwendung des Opium zur Beförderung … E. I. 62.
…*s Liquor*, mit Nutzen beim Gesichtsschmerz an- …endet VI. 123.
…*ndungen*, Anwendung des Opium I. 35.
…*mie*, zu Scharnbeck, Suppl. 67—70.
…*psie*, Einflufs des Mondes auf E. IV. 111.
…*g*, Nutzen desselben bei Vergiftung durch *Aethusa* …*napium* III. 122.

F.

…*um carbonicum*, mit Nutzen beim Gesichtsschmerz …gewendet VI. 123.

hmack, Einflufs der Zahnkrankheiten auf den
in des G. II. 19—25.
chtsschmerz, Behandlung desselben VI. 122. 123.
tzen der Thermalquellen zu Burdscheid Suppl.
)., zu Warmbrunn 247., zu Flinsberg 250.
ndheit, Uebersicht des Gesundheitszustandes der
eufs. Monarchie III. 119. 120. IV. 117. 118. V.
. 123. Vergl. *Berlin*.
, unglückliche Anwendung der Wasserkur von
let de Vaux IV. 118. 119. Anwendung des Col-
cum 118. Nutzen der Soolbäder Suppl. 58., der
burger Bäder 58., der Salzunger Heilquelle 113
15. 129. 130., des Soolbades zu Hall 165. 180—
., der Thermalquellen zu Burdscheid 240., des
lbades zu Elmen bei normaler G. 243.
, Anwendung des Opium bei G. I. 56.
isen, in seiner Wirkung mit der der Brech-
nsteinsalbe verglichen III. 86—93.
rrhoea, Nutzen der Kubeben VI. 74—79.
n, Gebrauch des Bades zu G. Suppl. 258.
lhofer Mineralquelle, Untersuchung derselben,
pl. 135—145.
k, mit Nutzen beim Gesichtsschmerz angewen-
VI. 123.

H.

, Mittel zur Färbung der H. V. 69. 70. Ver-
ittene sollen keine Kahlköpfe bekommen V. 82.

optysis, Anwendung des Salpeters IV. 97. 98.
orrhoidalbeschwerden, Nutzen des Soolbades zu
l, Suppl. 165. 184.
Heilkräfte des Soolbades zu H. Suppl. 159.
lyse des Wassers 162. Verglichen mit andern
lwassern 162—165. Anwendung des Soolbades
Krankheiten 165—174. Beobachtungen 174.
Wichtigkeit derselben, besonders des Daumens
108—110.
ibigkeit, verschiedene Ursachen ders. I. 71. 72.
Wirkung der heifsen Klimaten auf die Function
äufsern H. II. 46. 49—56. Färbung der Haut
dem Gebrauche der Bäder zu Warmbrunn Suppl.
Verschiedene Färbung der H. der Kinder ei-

ren, für welchen Rath gewünscht wird, III. 93
9. IV. 76—96. Behandlung derselben V. 70—
Erfordernifs einer guten Krankengeschichte VI.
Auszüge aus den Jahrbüchern der K. Lüne-
s, Suppl. 48—97. Jahr 1825. Januar 48, Fe-
r 50, März 51, April 53, Mai 54, Juni 55,
s 57, August 58, September 59, October 61,
ember 62, December 64. Uebersicht der Ge-
nen und Gestorbenen 66 Jahr 1826. Januar 66,
uar 71, März 73, April 75, Mai 76, Juni 79,
s 81, August 82, September 84, October 85,
ember 87, December 93. Uebersicht der Gebo-
n und Gestorbenen 97.
, vergl. *Hautkrankheiten.*
, Nutzen des Chlorkalk beim Wasserkrebs II.
—110., der Schierlingsbäder V. 107—111. Ge-
chte eines tödtlichen K. Suppl. 71.
, Antipathie derselben gegen Schweine I. 101.
ndorf, Gebrauch des Bades zu K. Suppl. 260.
vitriol, empfohlen gegen *Angina membranacea*
41—61.

L.

ung, unvollkommene nach *Apoplexia nervosa*
cklich beseitigt V. 66. Zwei glücklich behandelte
le von L. der Extremitäten VI. 54—74. Vergl.
ckenmark. Nutzen des Soolbades zu Hall, Suppl.
179., der Thierbäder III. 124. 125., der Ther-
quellen zu Burdscheid Suppl. 241., zu Warm-
nn 249., zu Flinsberg 252. 253.
eck, Anwendung der Schwefelthermen zu L.
pl. 255.
ensalza, Anwendung der Schwefelquellen zu L.
pl. 241.
sucht, Vorkommen derselben VI. 13. 14.
ngitis, zu unterscheiden von Tracheitis IV. 13.
n, Grundkräfte desselben VI. 6.
r, Verletzung ders. durch eine penetrirende Stich-
nde V. 30. 52. Wirkung heifser Klimaten auf
L. II. 47—56. Häufiges Vorkommen von Krank-
ten der L. 60—62. 65—80.
rentzündung, glücklich geheilt, Suppl. 84.
e, Beobachtung eines Falles von L. VI. 121. 122.

–216. Vergl. *Aachen*, *Malmedy*, *Burd-*
ıgensalza, *Tennstädt*, *Elmen*, *Beringer*
ıerg, *Altwasser*, *Charlottenbrunn*, *Lan-*
nwa, *Reinerz*, *Soolquellen*, *Salzungen*,
r M., *Hall*, *Czarkow*, *Kunzendorf*, *Nie-*
uau, *Konigshütte*, *Heinrichsbrunnen*,
ad, *Graben*, *Pyrmont*, *Saidschütz*,

., aus alter und neuer Zeit IV. 97–113.

ıtzen desselben bei Gehirnentzündungen

ıſs desselben auf Epilepsie IV. 111.
Phosphorsäure empfohlen gegen Brust-
., Suppl. 72.

N.

tel, Beobachtungen von Personen, wel-
ich lange ohne Nahrung gelebt haben,
–235. Nahrung der Voreltern VI. 16–18.
raft derselben III. 103.
hte, Compendia derselben VI. 11.
tzen des Soolbades bei Schwäche der N.
Nutzen des Soolbades zu Hall 166. 184.
; des Opium gegen traumatische Nerven-
.I. 49.
, Beobachtung eines endemischen II. 92.
93–96. Ursachen 96–99. Prognose 99.
ıdlung 100–103. Anwendung des Opium
Behandlung rein nervöser Fieber Suppl.
ıdlich nervöser Suppl. 60. 76. 78.
genau, Gebrauch der Eisenquellen zu N.

nostische Bedeutung des N. V. 80. 81.
, Nutzen derselben bei Lähmung der Ex-
VI. 62–65. 71–73.

O.

schichte der Anwendung des O. I. 7–12.
:n des O. 12–32. Indication zur Anwen-
O. 32 – 34. Anwendung des O. in den

Es, Behandlung derselben in England V. 69.
n des Soolbades zu Hall, Suppl. 165.
tismen, Nutzen der Heilquelle zu Salzungen,
. 113. 125. Nutzen des Soolbades zu Hall 165.
182., der Bäder zu Warmbrunn 247.
öl, gegen Bandwurm angewendet I. 99.
, Existenz derselben VI. 41.
mark, Geschichte einer merkwürdigen Krank-
es R. VI. 79—92. Zusammenhang des R. mit
Sexualsystem V. 83.

S.

äufserlich bei Gelenkgeschwulst angewendet
26.
atz, künstliche Nachbildung des S. Mineral-
-, Suppl. 213.
r, zu Räucherungen benutzt in der Pest III.
Anwendung dess. bei *Hydrocephalus intern.*
k. 68. 70., bei Haemoptysis IV. 97. 98., bei
nentzündungen Suppl. 196. 199. 203.
:, Nutzen desselben bei gastrischen Nervenfie-
II. 101.
-e, innerlich empfohlen bei chronischen Haut-
heiten, Suppl. 124.
en, Erfahrungen über die Heilquelle zu S. Suppl.
45. Nutzen ders. bei scrophulösen Leiden 100
. 115—121. 128., Photophobie 100. 104. 108.
119., Schwäche der Nerven 111. 129., rheuma-
n Leiden 113. 125., Gicht 113—115. 129. 130.,
ischen Krankheiten der Haut 120—129. Lage
chemische Analyse der Heilq. 131.
, Geschichte eines siebenpfündigen, Suppl. 49.
chfieber, Anwendung des Aderlasses im S. I.
125. Beiträge zur Erforschung des S. V. 85—
VI. 19—54. Entwickelung, Form und Verlauf
. 90—106. Der Ausschlag befällt die inneren
e V. 102. VI. 20. Verhalten des S. zu andern
kheiten VI. 36—41. Behandlung des S. 49—53.
von Nachkrankheiten des S. Suppl. 83. 89.
beck, Epidemie im Dorfe S. Suppl. 67—70.
osigkeit, durch angeerbte Syphilis veranlafst
31.

U.

ge, vergl. *Waschungen* und *Wasser.*
ıgang von Haaren mit dem U. IV. 99. 100.
Beobachtung einer Retroversio Uteri, Suppl.
155.

V.

:ion, Erfahrungen über den Nutzen des Nach-
ıs mit Schutzblattern-Lymphe VI. 93—99.
ıicht der im Jahre 1827 in der Preufs. Mo-
e Vaccinirten VI. 99—102.
ng, lebensgefährliche bei Kindern III. 122.
Aethusa Cynapium.
ıngen, Nutzen der thierischen Kohle II. 85—
ıwendung der Hungerkur III. 36. Nutzen der
logistischen Behandlung bei der V. einer
ıeldrüse Suppl. 56.
chnell tödtliche Folgen des Bisses der nördli-
Viper III. 120—122.
, cystica, Suppl. 75.

W.

inn, merkwürdiger Fall von Kindbetterin-
ısinn V. 3—59. Sitz des W. V. 79. 80. An-
ıng des Opium beim W. 51.
runn, Anwendung der Schwefelthermen zu
uppl. 244.
ıfs, gegen Bandwurm angewendet I. 101.
ıngen, kalte W. bei den Pocken IV. 112.
n der kalten W. und Fomentationen bei Ge-
ıtzündung, Suppl. 188—209. Nutzen der k.
ıei Apoplexie 195.
, Behandlung der Wunden mit warmem W.
I, 15. Nutzen des kalten W. bei *Hernia in-
ata* I. 84—88. 94. 95., bei *Hydrocephalus in-*
IV. 66. 68. 70. Ursprung von Allen IV. 107.
krebs, vergl. *Krebs.*
kur, unglücklicher Erfolg der *Cadet de Vaux-*
W. IV. 118. 119.
schen, Ausschneiden des Tollwurms IV. 101.
tom der Herzentzündung V. 33. 34. 50—52.
von tollen Hunden gebissene bleiben verschont
W. VI. 5.

tterarisches Intelligenzblatt.

So eben hat Breslau 1830, bei *Wilhelm Gottlieb* , die Presse verlassen:

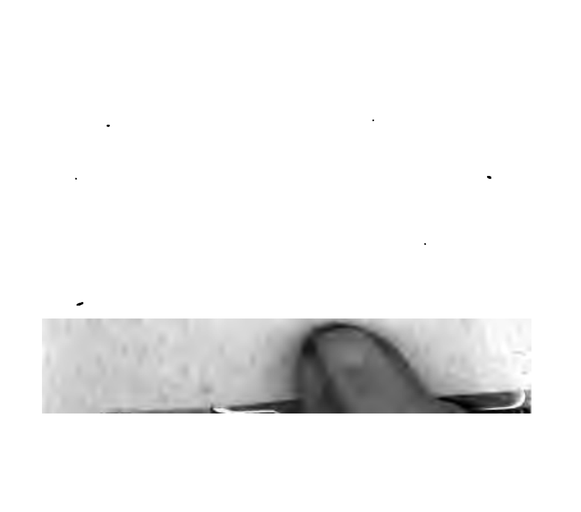
ctische Materia medica als Grundlage am Kran-enbette und als Leitfaden zu akademischen Vor-esungen vom Dr. Johann Wendt, practischem Arzte, Königl. Geheimen Medizinal-Rathe und Mitgliede des Medicinal-Collegiums für Schle-ien, ordentlichem öffentlichem Lehrer an der Universität, Director der medicinisch-chirurgischen Lehr-Anstalt und der delegirten Ober-Examina-tions-Commission zur Prüfung höherer Medicinal-personen, dirigirendem Arzte des Kuhschen Haus-rmen-Medicinal-Instituts, mehrerer Orden Ritter und vieler gelehrten Gesellschaften Mitgliede. 8vo. xxviii u. 414 Seiten. Preis 2 Rthlr. 5 Sgr.

Bei Anzeige der Erscheinung dieses längst erwar- Werks setzen wir ein uns gefälligst mitgetheil-Urtheil eines Sachverständigen über dasselbe statt r Bevorwortung hieher.

„Der gelehrten Anleitungen zur Heilmittellehre, inen Wust von Arzneien freilich, doch am Ende avollkommen geprüft als unzweckmäfsig angeord-uns darbieten, haben wir genug; aber in der nicht eine, die in sachrichtiger Ordnung abge-, aus wahrer Erfahrung geschöpft, dem ausüben- und jüngeren Arzte als sicherer und gründlich die Praxis belehrender Leitfaden, mit voller Zu-cht in die Hände gegeben werden könnte. Das egende Werk hilft diesem Bedürfnisse ab, und zeitgemäfsen Forderung entsprechend, erfüllt es, es auf dem Titelblatte verspricht, überall getreu- Einer Empfehlung bedarf es nicht: für seinen rth würde, spräche nicht schon der Name des assers dafür, die Liebe für den Gegenstand, die jeder Seite hervorblickt, der vieljährige Fleifs, der n gewandt worden, und die Gediegenheit des Ur-s, die sich darin erprobt, auch ohnedem Jeden ehmen. Ueber einzelne darin enthaltene Ansich- wird die Wissenschaft vielleicht streiten, die Zu-



[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]		[illegible]
[illegible]	[illegible]		[illegible]
[illegible]	[illegible]		[illegible]




UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01193 95

